Molière's sämtliche Werke

Molière, Emilie Schröder


SIGILLVM · VNIVERSITATIS · CALIFORNIENSIS
FIAT
LVX
MDCCCLXVIII
EX LIBRIS

Molière's
sämmtliche Werke

in zwei Bänden.

Herausgegeben von

E. Schröder.

Eingeleitet von Prof. Dr. Heinrich Theodor Rötscher.

Zweiter Band.

Leipzig,

Druck und Verlag von Philipp Reclam jun.

Berlin, 1871. E. Schröder.

Inhalt des zweiten Bandes.

Seite.

Tartüffe.

Komödie in fünf Aufzügen.

Uebersetzt von

Emilie Schröder.

Personen.

Madame Pernelle, Orgons Mutter.
Orgon, Elmirens Mann.
Elmire, Orgons Frau.
Damis, Orgons Sohn.
Mariane, Orgons Tochter.
Valer, Marianens Liebhaber.
Cleante, Orgons Schwager.
Tartüffe, Scheinheiliger.
Dorine, Marianens Kammerjungfer.
Herr Loyal, Sergeant.
Ein Polizeibeamter.
Flipote, Madame Pernelles Dienerin.

Die Handlung ist in Paris, im Hause Orgons.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Madame Pernelle. Elmire. Mariane. Cleante. Damis. Dorine. Flipote.

Mad. Pernelle. Flipote, komm! ich will hier nicht mehr weilen.
Elmire. Ihr geht so schnell, daß man kaum folgen kann.
Mad. Pernelle. Genug, Frau Tochter, müht Euch weiter nicht;
Die Höflichkeit ist hier nicht angebracht.
Elmire. Wir thun nicht mehr als das, was sich gebührt.
Doch woher kommt's, daß Ihr so eilig seid?
Mad. Pernelle. Weil ich die Wirthschaft hier nicht sehen mag;
Man nimmt auf mich nicht die geringste Rücksicht;
Sehr schlecht erbaut geh' ich von Euch hinweg.
Was ich auch sage, man beachtet's nicht;
Es führt ein Jeder hier das große Wort,
Und Alles geht Kopf über und Kopf unter.
Dorine. Wenn —
Mad. Pernelle. Meine Liebe, Ihr seid Dienerin,
Ein wenig gar zu schnell mit Eurem Mund;
Ihr mischt in Alles Euch mit Eurem Rath.
Damis. Jedoch —

Mad. Pernelle Ein Narr bist Du, mit einem Wort;
Ich sag' es dir, mein Sohn, die Großmama,
Und sagt' es Deinem Vater hundertmal,
Daß wie ein Taugenichts Du Dich beträgst,
Der Nichts ihm machen wird, als vielen Kummer.

Mariane. Ich glaube —

Mad. Pernelle. Hört doch! seine stille Schwester,
Das sanfte Täubchen spricht! Sonst rührt Dich Nichts;
Doch stille Wasser, wie man sagt, sind tief.
Was im Geheim Du treibst, gefällt mir nicht.

Elmire. Frau Mutter —

Mad. Pernelle. Um es rund heraus zu sagen,
Euer Benehmen kann mir nicht gefallen;
Ein Beispiel solltet Ihr den Kindern geben.
Die sel'ge Mutter wußte, was sich schickt.
Ihr seid Verschwend'rin, und es ärgert mich,
Daß Ihr geputzt, gleich der Prinzessin, geht.
Wer seinem Manne nur gefallen will,
Der hat, Frau Tochter, so viel Putz nicht nöthig.

Cleante. Jedoch, Madame —

Mad. Pernelle. Was Euch betrifft, mein Herr,
Ich schätze Euch sehr hoch, verehre Euch,
Jedoch, wär' ich an meines Sohnes Statt,
Ich bäte Euch, zu meiden unser Haus.
Die schönen Lebensregeln, die Ihr predigt,
Sind für honnette Leute nicht zu brauchen.
Ich sage meine Meinung frei heraus,
Wie mir's ums Herz ist, ohne Hinterhalt.

Damis. Eu'r Herr Tartüffe ist wahrlich zu beneiden.

Mad. Pernelle. O folgte man ihm nur, dem guten Mann!
Die Galle läuft mir über gleich vor Zorn,
Zu sehn, daß solch ein Narr wie Du, ihn kränkt.

Damis. Wie! dulden soll ich, daß ein solcher Krittler
In unserm Hause herrscht wie ein Tyrann?
Und daß wir uns an Nichts ergötzen können,
Wenn dieser Herr nicht Ja dazu gesagt?

Dorine. Ja, wollte man auf seine Lehren hören,
Man könnte Nichts thun, das nicht Sünde wär';
Denn einen schlimmern Krittler giebt es nicht.

Mad. Pernelle. Er thut sehr wohl daran, der gute Mann.
Der Weg zum Himmel ist's, den er Euch zeigt,
Und wie mein Sohn ihm folgt, müßt Ihr ihm folgen.

Damis. Nein, Großmama, es giebt Nichts auf der Welt,
Daß diesem Mann geneigt mich machen könnte;
Ich müßte lügen, spräch' ich von ihm anders.
Zuwider ist mir all' sein Thun und Treiben.
Ich seh' voraus, daß es mit diesem Schelm

Sehr bald zu einem großen Streite kommt.
Dorine. Es hält die ganze Welt sich drüber auf,
Daß so ein Fremder sich hier eingenistet.
Ein Bettler, der hieher kam ohne Schuh',
Mit einem Rock, der nicht sechs Pfennig werth.
Er hat es schon so weit gebracht, der Schelm,
Daß er im Haus so gut ist wie der Herr.
Mad. Pernelle. Bei Gott, viel besser wär's in diesem Haus,
Wenn alles ging nach seinem frommen Sinn!
Dorine. In Eurem Kopf mag er ein Heil'ger sein,
Doch all' sein Thun ist nichts als Heuchelei.
Mad. Pernelle. Du Lästermaul!
Dorine. Auch Lorenz trau' ich nicht;
Denn wie der Herr ist auch der Diener, sagt man.
Mad. Pernelle. Was an dem Diener ist, das weiß ich nicht,
Doch für den frommen Herrn verbürg' ich mich.
Ich weiß es schon, warum er Euch mißfällt,
Weil er die Wahrheit ins Gesicht Euch sagt.
Die Sünde ist es, gegen die er eifert;
Nur um des Himmels willen thut er es.
Dorine. Ja wol; jedoch warum seit ein'ger Zeit
Will er nicht leiden, daß man uns besucht?
Verletzt den Himmel ein Besuch in Ehren,
Daß er so lärmt und uns den Kopf verrückt?
Soll unter uns den wahren Grund ich sagen? (Auf Elmire deutend.)
Es plagt die Eifersucht ihn um Madame.
Mad. Pernelle. Nicht weiter. Ueberlegt erst, was Ihr sprecht.
Er tadelt diese Wirthschaft nicht allein.
Der Lärmen ist's, der den Besuchen folgt,
Die Kutschenreih', die vor der Thüre hält,
Der Diener Troß, die Menge der Lakai'n,
Die Nichts als Aergerniß den Nachbarn geben.
Ich glaube gern, daß man nichts Schlimmes thut,
Jedoch man spricht davon, und das ist schlimm.
Cleante. Ei! wollt Ihr denn verhindern, daß man schwatzt?
Das würde Euch sehr viel zu schaffen machen.
Damit die Leute nicht darüber reden,
Soll man mit seinem besten Freunde brechen?
Entschlösse man sich auch dazu, Madame,
Seid Ihr gewiß, die Zungen würden ruhn?
Zum Schutz vor Bosheit giebt es keinen Wall.
Drum sorgen wir uns nicht um das Gerede.
Spricht unser Herz uns nur vom Vorwurf frei,
So haben wir die Schwätzer nicht zu fürchten.
Dorine. Am End' ist's Daphne gar, die Nachbarin
Mit ihrem kleinen Mann, die uns beklatschen?
Wer selber Grund zu Spott und Tadel giebt,

Ist stets geneigt, auf Andre loszuziehn.
Wo sie nur einen Schein von Lieb' entdecken,
Zu einem Berge wird ein Sandkorn gleich.
Mit Lust verbreiten sie die Neuigkeit,
Schön ausgemalt, daß sie nach Wahrheit klingt.
Ihr eig'nes Thun traun sie den Andern zu,
Und mit dem falschen Schein von Aehnlichkeit,
Den Laster oft auch mit der Tugend hat,
Gedenken sie den Tadel abzuwenden,
Der doch nur diese Heuchler selber trifft.

Mad. Pernelle. All' diese Schwätzerein sind überflüssig.
Man weiß, Orante führt ein Musterleben,
Das auf den Himmel nur gerichtet ist;
Doch diese Wirthschaft hier verdammt sie sehr.

Dorine. Ein schönes Beispiel führt Ihr uns da an.
Fürwahr, die Gute lebt wie eine Heil'ge,
Doch erst im Alter kam die Frömmigkeit;
Man weiß, daß sie nur ungern spröde ist.
So lang' sie konnte Herzen an sich ziehn,
Hat sie sich jeden Vorzugs wol erfreut;
Doch jetzt, da ihren Reiz sie schwinden sieht,
Entflieht sie einer Welt, die ihr entflieht,
Und hüllt, was noch die Jugend ihr gelassen,
Ins prächtige Gewand der Tugend ein,
Wie dies Kokettenart von jeher war,
Die ihre Anbeter entfliehen sehn.
Verlassen, finst'rer Unruh' hingegeben,
Ist Spröde spielen ihnen einz'ger Trost.
Der fromme Eifer dieser guten Frauen
Bekrittelt Alles, und entschuldigt Nichts;
Bei Jedem finden sie Etwas zu tadeln.
Doch nicht aus Christlichkeit, der Neid nur ist's,
Der nicht bei einer Andern sehen kann,
Was Alter sie nicht mehr genießen läßt.

Mad. Pernelle (zu Elmiren). Euch zu Gefallen schwatzt sie diese Märchen.
Zum Stilleschweigen ist man hier gezwungen,
Denn die Mamsell ist immer an der Reihe.
Jedoch jetzt will auch ich zu Worte kommen.
Ich sag' Euch, daß mein Sohn nie Klüg'res that,
Als diesen frommen Mann ins Haus zu nehmen;
Ihn hat der Himmel uns zum Heil gesandt,
Daß er vom falschen Weg zurück Euch führe.
Zu Eurem Wohle müßt Ihr auf ihn hören;
Er tadelt Nichts, was nicht zu tadeln ist.
Die Feste, Bälle, Unterhaltungen,
Von einem bösen Geist sind sie erfunden,
Denn niemals hört man da ein frommes Wort.

Man hört Nichts als Geschwätz und lust'ge Lieder,
Und auch der Nächste kriegt sein gutes Theil,
Man weiß auf Den, auf Jenen was zu sagen;
Vernünft'gen Leuten wird der Kopf verrückt
In diesem Wirwarr solcher Assemblee'n.
Man wechselt über Nichts viel tausend Worte,
Und, wie sehr treffend jüngst ein Doctor sagte,
Es ist wie bei dem Thurm zu Babylon,
Denn Jeder schwätzt so lange, wie er kann.
Doch hört wie er auf die Geschichte kam. (Auf Cleante zeigend.)
Ei seht doch, wie der Herr schon wieder lacht!
Bei Euern Narren giebt es was zu lachen. (Zu Elmire.)
Lebt wohl, Frau Tochter; laßt's gesagt Euch sein,
Genug hab' ich in diesem Haus erfahren.
Schön muß das Wetter sein, seht Ihr mich wieder.
(Indem sie Flipote eine Ohrfeige gibt.)
Was stehst Du hier und hältst Maulaffen feil,
Potz Wetter! ich will Dir die Ohren reiben.
Marsch, Jungfer, marsch!

Zweiter Auftritt.

Cleante. Dorine.

Cleante. Ich will sie nicht begleiten,
Damit sie nicht aufs Neue mit mir anfängt;
Die gute alte Frau —
Dorine. Ach schade ist's,
Daß sie nicht hörte Eure böse Zunge;
Sie würde Euch schön ihre Meinung sagen:
Sie alt zu nennen, die sich jung noch fühlt.
Cleante. Sie hat um Nichts sich gegen uns erhitzt.
In ihren Herrn Tartüffe scheint sie vernarrt!
Dorine. Das alles im Vergleich zum Sohn ist Nichts.
Den solltet Ihr erst sich benehmen sehn!
Er stand im Rufe eines klugen Mannes,
Der Muth bewies im Dienste seines Fürsten.
Doch wie ein Blödsinn'ger ist er geworden,
Seitdem Tartüffe ihm hat den Kopf verdreht.
Er nennt ihn Bruder, liebt von Herzen ihn,
Viel mehr als Mutter, Sohn, als Tochter, Frau.
Vertraut mit allen seinen Heimlichkeiten,
Ist er der weise Führer seiner Thaten.
Er küßt, umarmt ihn, und man könnte nicht
Mehr Zärtlichkeit für die Geliebte haben.
Ihm ist bei Tisch der erste Platz bestimmt,
Mit Freuden sieht er essen ihn für sechs.
Die besten Bissen müssen ihm gehören,
Und wenn er rülpst, so sagt er: helf Euch Gott.

Mit einem Wort, er ist vernarrt in ihn;
Bewundernd führt er ihn als Vorbild an.
Was er auch thut, ein Wunder scheint es ihm,
Und jedes Wort ist ihm Orakelwort.
Doch Jener kennt das Opfer seiner List,
Durch tausend Künste weiß er ihn zu fangen.
Schon manche Summe hat er ihm entlockt,
Und wagt's dabei, noch über uns zu spotten.
Sogar der Fant, der sich sein Diener nennt,
Erfrecht sich, gute Lehren uns zu geben.
Er hält mit wildem Blick uns lange Reden,
Geschmeide, Bänder, Schminke abzuthun.
Der Heuchler, jüngst zerriß er uns ein Schnupftuch,
Weil er's in einem heil'gen Buche fand,
Und nannte es ein schreckliches Verbrechen,
Die Frömmigkeit durch Teufelsschmuck zu stören.

Dritter Auftritt.

Elmire. Mariane. Damis. Cleante. Dorine.

Elmire (zu Cleante). Ein Glück, daß Ihr uns nicht hinaus begleitet!
Sie hielt uns an der Thür noch eine Rede.
Es kam mein Mann; da er mich nicht gesehn,
Will ich in meinem Zimmer ihn erwarten.

Cleante. Ich warte nicht zum Zeitvertreib auf ihn,
Und einen guten Tag will ich ihm wünschen.

Vierter Auftritt.

Cleante. Damis. Dorine.

Damis. O sprecht ihm doch von meiner Schwester Hochzeit!
Ich fürchte, daß Tartüffe sie hintertreibt,
Denn unser Vater sinnt auf Ausflucht stets.
Ihr wißt ja, welchen Antheil ich dran nehme;
Wie meine Schwester und Valer sich lieben,
So liebe ich die Schwester dieses Freunds.
Und wenn —

Dorine. Er kommt.

Fünfter Auftritt.

Orgon. Cleante. Dorine.

Orgon. Ah Schwager! guten Tag.

Cleante. Ich wollte gehn; mich freut's, daß Ihr zurück.
Das Land entfaltet jetzt noch wenig Reiz.

Orgon. Dorine — (Zu Cleante.) Schwager, bitte, wartet noch;
Mein Herz von Sorgen zu befrei'n, will ich
Mich nur erkund'gen was sich zugetragen. (Zu Dorine.)
Wie geht's seit den zwei Tagen, die ich fort?
Im Hause ist doch Alles noch gesund?

Dorine. Madame litt vorgestern am Fieber sehr,
Mit einem Kopfschmerz, der kaum auszuhalten.
Orgon. Jedoch Tartüffe?
Dorine. Tartüffe! dem geht's vortrefflich;
Ist dick und fett, sieht aus wie Milch und Blut.
Orgon. Der gute Mann!
Dorine. Sehr übel war Madame,
Und rührte Abends keinen Bissen an,
Denn immer ärger schmerzte ihr der Kopf.
Orgon. Jedoch Tartüffe?
Dorine. Er saß am Abend bei ihr;
Mit Andacht speiste er ein Rebhuhnpaar
Und dann noch eine halbe Hammelkeule.
Orgon. Der gute Mann!
Dorine. Die Nacht verlief sehr schlecht,
Sie schloß die Augen keinen Augenblick,
Die Fieberhitze raubte ihr den Schlaf,
Und bis zum Morgen wachten wir bei ihr.
Orgon. Jedoch Tartüffe?
Dorine. Von süßem Schlaf getrieben,
Begab er sich nach Tisch in seine Stube.
Er kroch tief unter in sein warmes Bett,
Wo sorglos bis zum andern Tag er schlief.
Orgon. Der gute Mann!
Dorine. Zuletzt durch Ueberredung,
Entschloß sie sich zu einem Aderlaß,
Und die Erleicht'rung folgte gleich darauf.
Orgon. Jedoch Tartüffe?
Dorine. Er faßte sich ein Herz.
Um sich zu stärken gegen alle Leiden,
Trank er zum Frühstück zwei Bouteillen Wein;
Das Blut ersetzend, das Madame verloren.
Orgon. Der gute Mann!
Dorine. Nun sind sie Beide wohl.
Ich geh' jetzt zu Madame, ihr anzuzeigen,
Wie sehr an ihrem Wohl Ihr Antheil nehmt.

Sechster Auftritt.

Orgon. Cleante.

Cleante. Sie macht sich lustig über Euch, Herr Schwager.
Ich habe nicht die Absicht, Euch zu reizen,
Doch sag' ich's frei heraus, mit Recht geschieht's.
Hat man von solcher Grille je gehört?
Und kann ein solcher Mensch Euch so umgarnen,
Daß Ihr so Alles über ihn vergeßt?
Nachdem Ihr aus dem Elend ihn gezogen,
Ist er so —

Orgon. Halt, Herr Schwager, halt, sag' ich.
Ihr kennt ihn nicht den Mann, von dem Ihr sprecht.
Cleante. Ich kenn' ihn nicht, weil Ihr es also wollt;
Doch um dem Menschen auf die Spur zu kommen —
Orgon. Ihr wäret glücklich, ihn zu kennen, Schwager,
Und Eu'r Entzücken nähme nie ein Ende.
Er ist ein Mann, der, ach! — genug, ein Mann —
Wer seinen Lehren folgt, der hat den Frieden,
Wie eitel Nichts betrachtet er die Welt.
Ich ward ein andrer Mensch durch seinen Umgang,
Von jeder Neigung hat er mich bekehrt,
Vor jeder Freundschaft stählte er mein Herz;
Und stürbe Bruder, Mutter, Frau und Kind mir,
Ich würde mich darum gewiß nicht grämen.
Cleante. Fürwahr, das sind humane Lehren, Schwager!
Orgon. Ach, wäret Ihr mit ihm wie ich bekannt,
Ihr würdet ihm die gleiche Freundschaft weihn.
Andächtig ging er täglich in die Kirche,
Und fiel mir gegenüber auf die Knie;
Die heiße Glut mit der er betete,
Ließ aller Blicke nur auf ihn sich richten;
Und laute schwere Seufzer stieß er aus,
In tiefer Demuth küßte er die Erde;
Und brach ich auf, so ging er mir voran,
Um an der Thür Weihwasser mir zu bieten.
Von seiner Dürftigkeit und wer er sei
Hat mich sein treuer Diener unterrichtet.
Ich gab ihm Geld, doch mit Bescheidenheit
Wies er davon stets einen Theil zurück,
Indem er sprach: Die Hälfte ist genug,
Denn ich verdiene Euer Mitleid nicht.
Und da ich es nicht wiedernehmen wollte,
Gab er vor meinen Augen es den Armen.
Drauf führte ihn der Himmel in mein Haus,
Und seit er hier, scheint Alles zu gedeihn.
Er tadelt was er sieht, und achtet sehr,
Der Ehre wegen, auch auf meine Frau.
Er sagt mir, wer ihr süße Blicke wirft,
Und mehr als mich plagt ihn die Eifersucht.
Ihr glaubt es nicht, wie weit sein Eifer geht;
Er hält für Sünde die geringste Sache,
Ein bloses Nichts vermag ihn aufzuregen.
Jüngst hielt er es für eine große Sünde,
Daß im Gebet er einen Floh gefangen,
Den er im Zorne gleich getödtet habe.
Cleante. Ich glaube wirklich Ihr seid närrisch, Schwager.
Ihr wollt Euch über mich wol lustig machen?

Was soll's? Was wollt Ihr nur mit dem Geschwätz?

Orgon. Das schmeckt Herr Schwager, nach Freigeisterei.
Auch Ihr seid schon ein wenig angesteckt;
Und mehr als zehn Mal hab' ich Euch ermahnt;
Ihr werdet Euch noch schlimme Händel machen.

Cleante. So läßt sich Euresgleichen immer hören.
Ihr wollet Jeder sei so blind wie Ihr.
Wer gute Augen hat, ist Freigeist gleich!
Und wer die eitle Thuerei nicht mag,
Versündigt sich an Gott und an dem Glauben.
All' Eure Reden können mich nicht schrecken;
Ich spreche mit Bedacht, der Himmel kennt
Mein Herz, man ist nicht Sklave Eurer Gaukler.
Die falschen Frommen sind wie schlechte Krieger;
Ein wahrhaft tapfrer Mann macht kein Geschrei,
Und schreitet ruhig auf der Ehre Bahn.
Die wahrhaft Frommen, die uns Vorbild sind,
Sind Jene nicht, die nur Grimassen machen.
Vermöget Ihr denn nicht zu unterscheiden,
Die wahre Frömmigkeit von Heuchelei?
Soll Beide denn dasselbe Wort bezeichnen
Und gleich geehrt sein Maske wie Gesicht?
Euch scheint die Lüge wie die Wahrheit zwar,
Ihr wißt das Wesen nicht vom Schein zu trennen,
Und achtet das Phantom gleich der Person.
Ihr nehmet fasches Gold für baare Münze.
Die meisten Menschen sind sehr eigner Art,
Man sieht sie nie in ihrem wahren Wesen,
Vernunft hat ihnen viel zu enge Grenzen;
Was sie auch thun, sie müssen übertreiben.
Verdorben werden so die besten Dinge,
Weil man sich zwingt, noch mehr daraus zu machen.
Für Euch wollt' ich dies nur bemerken, Schwager.

Orgon. Ihr seid das Muster eines Philosophen;
Nur Ihr allein seid weis' und aufgeklärt;
Ein Cato blicket Ihr in uns're Zeit,
Und im Vergleich mit Euch sind wir nur Thoren.

Cleante. Ich bin kein musterhafter Philosoph,
Und bin auch nicht so weis' und aufgeklärt,
Jedoch, mit einem Wort, gelernt hab' ich
Die Wahrheit von der Falschheit unterscheiden;
Und wie ich keinen Helden denken kann,
Der höher als ein wahrhaft Frommer steht,
Wie Nichts so schön und edel auf der Welt,
Als eines wahren Eifers heil'ge Glut;
So scheint mir Nichts verächtlicher zu sein,
Als jene Gleißnerei mit frommer Miene,

Als jene Charlatans auf off'ner Straße,
Für die die Frömmigkeit nur Trugspiel ist.
Sie treiben ungestraft mit Allem Spott,
Was sonst den Menschen hoch und heilig gilt.
Nach Vortheil streben diese Leute nur,
Und machen aus der Frömmigkeit Gewerbe.
Sie wollen Rang und Würde sich erkaufen
Mit Augendrehn und affectirtem Schrein.
Man sieht, wie sie auf hohen Himmelswegen
Dem eignen Glücke nachzulaufen wissen.
Die jeden Tag mit Schrein und Beten füllen,
Und Buße pred'gen mitten im Vergnügen.
Die Tugend passen sie dem Laster an;
Sie sind voll Rachsucht, schlau, gewandt und listig,
Und gilt es, einen Gegner zu vernichten,
So thuen sie es nur des Himmels wegen;
Um so gefährlicher in ihrem Zorn,
Als sie mit heil'gen Waffen uns bekämpfen,
Und als ihr Eifer, dem man Dank noch zollt,
Das Herz uns trifft mit dem geweihten Dolch.
An Heuchlern dieser Art ist man jetzt reich!
Doch auch die wahrhaft Frommen sind zu kennen.
Auch Solche zeigt uns unsre Zeit, Herr Schwager,
Die uns als rühmlich Vorbild dienen können.
Betrachtet nur Ariston, Periander,
Alcidamas, Clitander und Oront.
Der Ruf ist ihnen wol noch nie bestritten,
Doch sie sind Tugendprahler nie gewesen.
Es macht sich nie ihr heil'ger Eifer breit,
Und ihre Frömmigkeit bleibt immer menschlich.
Sie tadeln unser Thun und lassen nicht,
Weil dies wie Ueberhebung ihnen schiene;
Und stolze Worte Andern überlassend,
Verbessern sie durch ihre Thaten uns.
Bei ihnen findet der Verdacht nicht Raum,
Sie neigen stets zur Nachsicht gegen Andre,
Von List und von Kabale sind sie frei,
Und sorgen nur, daß recht sie selber leben.
Nur um der Sünde willen eifern sie,
Doch nicht mit Haß verfolgen sie den Sünder.
Sie wollen nicht mit ungestümem Eifer
Mehr für den Himmel thun, als selbst er will.
Das sind die Leute, wie sie sollen seien;
Das ist das Beispiel, dem man folgen muß.
Doch Euer Mann ist nicht nach diesem Muster;
Und wenn Ihr gläubig seiner Tugend traut,
So ist's ein falscher Schein, der Euch verblendet.

Orgon. Herr Schwager, seid Ihr jetzt zu Ende?
Cleante. Ja.
Orgon. Ich grüße Euch.
Cleante. Ein Wort noch, Schwager, bitte!
Genug von dem Gespräch. Ihr wißt doch noch,
Daß Ihr Valer der Tochter Hand gelobt?
Orgon. Ja.
Cleante. Auch der Tag der Hochzeit war bestimmt.
Orgon. Gewiß.
Cleante. Warum verschiebt Ihr ihn denn noch?
Orgon. Ich weiß nicht —
Cleante. Habt Ihr etwa andre Pläne?
Orgon. Vielleicht.
Cleante. Nicht halten wollt Ihr Euer Wort?
Orgon. Das sag' ich nicht.
Cleante. Es ist kein Grund, Herr Schwager,
Der Euch kann hindern, Euer Wort zu halten.
Orgon. Je nun —
Cleante. Wozu Ausflüchte machen, Schwager?
Zu wissen wünscht Valer, woran er sei.
Orgon. Der Himmel sei gelobt!
Cleante. Was soll ich sagen?
Orgon. Was Euch beliebt.
Cleante. Doch nöthig scheint es uns,
Zu kennen den Beschluß, den Ihr gefaßt?
Orgon. So wie's der Himmel will, so mög's geschehn.
Cleante. Sein wir uns klar. Eu'r Wort hat schon Valer.
Soll es gehalten werden oder nicht?
Orgon. Lebt wohl!
Cleante (allein). Ein Mißgeschick droht seiner Liebe,
Und schnell will ich ihm sagen, wie es steht.

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

Orgon. Mariane.

Orgon. Mariane!
Mariane. Vater?
Orgon. Komm, ich muß Dich sprechen,
Ganz im Vertraun.
Mariane (zu Orgon, der in ein Cabinet blickt). Sucht Ihr Etwas?
Orgon. Ich seh',
Ob Niemand da, der uns belauschen kann,
Dies Cabinet ist wie gemacht dazu.

Wir sind allein. Mariane, ja in Dir
Hab' ich ein sanftes Wesen stets erkannt,
Und immer hab' ich Dich auch lieb gehabt.
Mariane. Für Eure Liebe bin ich tief verpflichtet.
Orgon. Sehr brav, mein Kind, und um sie zu verdienen,
Mußt Du in Allem mir gehorsam sein.
Mariane. Auch dies hab' ich zu meiner Pflicht gemacht.
Orgon. Sehr gut. Nun sag', wie denkst Du von Tartüffe?
Mariane. Wer? ich?
Orgon. Bedenke Deine Antwort wohl.
Mariane. O weh! ich — werde sagen, was Ihr wollt.

Zweiter Auftritt.

Orgon. Mariane. Dorine (die leise hereintritt und sich ungesehen hinter Orgon stellt).

Orgon. Das heißt vernünftig sprechen — Sag' mir, Tochter,
Sein ganzes Wesen glänze von Verdiensten;
Geneigt sei ihm Dein Herz, und süß wär' Dir's,
Wenn er durch meine Wahl Dein Gatte würde.
Mariane. Wie?
Orgon. Nun?
Mariane. Was?
Orgon. Was?
Mariane. Hab' ich denn falsch gehört?
Orgon. Wie so?
Mariane. Von wem, mein Vater, soll ich sagen,
Geneigt sei ihm mein Herz, und süß wär' mir's,
Wenn er durch Eure Wahl mein Gatte würde?
Orgon. Von Herrn Tartüffe.
Mariane. Das ist nicht wahr, mein Vater.
Wie soll ich eine solche Thorheit sagen?
Orgon. Ich aber wünsche, daß es Wahrheit wird;
Es ist für Dich genügend, daß ich's will.
Mariane. Ihr wollt es, Vater? —
Orgon. Ja, ich habe vor
Tartüffe mit meinem Hause zu verbinden.
Er wird Dein Gatte, so hab' ich's beschlossen,
Und wie ich Deinen Wunsch — (Dorine bemerkend) was macht Ihr da?
Die Neugier, meine Liebe, plagt Euch sehr,
Denn nur zum Lauschen seid Ihr hergekommen.
Dorine. Fürwahr, ich weiß es nicht, ob das Gerücht,
Das geht, die Lüge oder Wahrheit spricht.
Man hat von dieser Heirath mir erzählt,
Jedoch für Unsinn hab' ich's gleich erklärt.
Orgon. Was! ist die Sache so unglaublich denn?
Dorine. So sehr, daß Euch sogar ich sie nicht glaubte.
Orgon. Ich weiß das Mittel, daß Ihr an sie glaubt.
Dorine. Ja, ja, Ihr bindet uns ein Mährchen auf!

Orgon. Von dem man bald die Wahrheit hören wird.

Dorine. Ah Possen!

Orgon. Voller Ernst ist, was ich sage.

Dorine. Ei, glaubt es Eurem Vater nicht, er neckt Euch nur.

Orgon. Ich sage Euch —

Dorine. Genug, genug,
Man glaubt es Euch ja nicht.

Orgon. So wird mein Zorn —

Dorine. Man glaubt's ja schon, und schlimm genug für Euch.
Was! Kann ein Mann, der aussieht wie ein Weiser,
Mit diesem langen Barte im Gesicht,
So thöricht sein und wollen —

Orgon. Hört mal, Jungfer,
Ihr nehmt Euch hier im Hause viel heraus,
Was mir mißfällt; laßt Euch gesagt es sein.

Dorine. Verzeihung, Herr, wir wollen ruhig sprechen.
Ihr wollt die Leute wol zum Besten haben?
Für Eure Tochter paßt ein Frömmler nicht;
Der hat zu denken an ganz andre Dinge.
Und was gewinnt Ihr denn bei dieser Heirath?
Mit allem Eurem Gelde wolltet Ihr
Solch einen Lump —

Orgon. Schweigt still. Weil er Nichts hat,
Grad' deshalb muß man ihn verehren.
Sein Elend ist ein ehrenvolles Elend.
Es muß ihn hoch erheben über Alle;
Denn seines Gutes ließ er sich berauben,
Weil er um ird'sche Dinge sich nicht kümmert.
Durch meinen Beistand wird es ihm gelingen,
Daß er in seine Güter wieder eintritt.
Er hat das Recht, vom Staat sie zu verlangen.
Wie Ihr ihn seht, ist er ein Edelmann.

Dorine. Das sagt er selbst, und solche Eitelkeit,
Mein Herr, steht seiner Frömmigkeit schlecht an.
Wer eines heil'gen Lebens Unschuld liebt,
Prahlt nicht so sehr mit Namen und Geburt.
Die stille Demuth wahrer Frömmigkeit
Verträgt den Glanz von diesem Ehrgeiz nicht.
Wozu der Stolz? — Doch das hört Ihr nicht gern;
Genug vom Adel. Jetzt von der Person.
Vermögt Ihr es denn wirklich über Euch,
Der Tochter einen solchen Mann zu geben?
Ihr solltet doch den Anstand nicht vergessen,
Und an die Folgen dieser Heirath denken.
Man bringt des Mädchens Tugend in Gefahr,
Wenn man sie zwingt zur Ehe ohne Neigung.

Denn brav als Frau im Ehestand zu bleiben,
Hängt sehr vom Manne ab, den man ihr giebt.
Nach dessen Stirn man mit dem Finger zeigt,
Hat selber seine Frau so weit gebracht.
Gewissen Männern von gewisser Art
Ist es sehr schwer, die Treue zu bewahren.
Wer seiner Tochter einen Mann aufdringt
Der ist verantwortlich für ihre Fehler.
Bedenkt also, wie viel Gefahr dabei!
Orgon. Hörst Du? Die will mir Lebensregeln geben!
Dorine. Ja, möchtet Ihr nur meinen Lehren folgen!
Orgon. Genug jetzt mit den Possen. Meine Tochter,
Als Vater weiß ich, was Dir dienlich ist.
Ich hatte schon mein Wort Valer gegeben,
Doch wie man sagt, soll er ein Spieler sein,
Und ich vermuthe, daß er Freigeist ist,
Denn nie bemerkte ich ihn in der Kirche.
Dorine. Soll zur bestimmten Stunde er dort sein,
Wie Jene, die sich wollen sehen lassen?
Orgon. Ich frage Euch um Eure Meinung nicht!
Doch auf dem Andern ruht des Himmels Segen,
Und dieser Schatz ist keinem zu vergleichen.
Beglücken wird Dich dieser Ehebund,
Und alle Deine Wünsche Dir erfüllen.
In Wonne wird das Leben Euch verfließen;
Ihr liebt wie Kinder Euch, wie Turteltauben;
Es bleiben Zank und Streit Euch fern, und Du
Wirst mit ihm machen können, was Du willst.
Dorine. Schön dumm wird sie ihn machen, sag' ich Euch!
Orgon. Du Schwätzerin!
Dorine. Ich sag', den Anschein hat's.
Der Einfluß, den er üben wird, mein Herr,
Kann nur von Unheil sein für Eure Tochter.
Orgon. Ihr seid gar zu besorgt. Ihr sollt jetzt schweigen.
Dorine. Ja, liebte man Euch nicht —
Orgon. Das sollt Ihr nicht.
Dorine. Ich liebe Euch, auch wenn Ihr es nicht wollt.
Orgon. Ach!
Dorine. Eure Ehre ist mir theuer, Herr,
Ich kann nicht leiden, daß man Euch verhöhnt.
Orgon. Schweigt Ihr jetzt still?
Dorine. Es ist Gewissenssache,
Zu hindern die Verbindung wie ich kann.
Orgon. Schweigt Ihr nun endlich stille, gift'ge Schlange!
Dorine. Ihr seid ein Frommer, und betragt Euch so!
Orgon. Mir kocht das Blut bei diesen Albernheiten!
Zum letzten Mal verbiet' ich Euch den Mund.

Dorine. Ich spreche nicht, doch denk' ich was ich will.
Orgon. Denkt Euch so viel Ihr wollt, doch hütet Euch,
Mir jemals noch davon zu sprechen, sonst — (zu seiner Tochter)
Wohl überlegt ist Alles —
Dorine. Ich ersticke,
Daß ich nicht sprechen darf.
Orgon. Kein Damenheld
Ist Herr Tartüffe —
Dorine (für sich). Ach nein, er ist ein Affe.
Orgon. Und wenn Du ihm noch nicht gewogen wärst,
So wird sein Werth —
Dorine (für sich). Da ist sie schön versorgt!
(Orgon wendet sich zu Dorine, hört sie mit gekreuzten Armen an und sieht ihr ins Gesicht.)
Wär' ich an ihrem Platz, so sollt' kein Mann,
Den ich nicht wollte, ungestraft mich frein;
Bald nach der Hochzeit würde ich ihm zeigen,
Daß eine Frau auch ihre Rache hat.
Orgon (zu Dorine). Habt Ihr vergessen, was ich Euch gesagt?
Dorine. Was habt Ihr denn? Ich spreche nicht mit Euch.
Orgon. Was macht Ihr denn?
Dorine. Ich spreche mit mir selbst.
Orgon (für sich). Nun gut. Um ihre Frechheit zu bestrafen,
Muß ich jetzt meine Hand zu Hülfe nehmen.
(Er setzt sich in Positur, Dorinen eine Ohrfeige zu geben, und bei jedem Worte, das er zu seiner Tochter spricht, sieht er Dorinen an, die stumm und grade vor ihm steht.)
Mein Kind, Du weißt, daß meine Absicht gut.
Vertrau' — der Mann, den ich für Dich gewählt —
Sagt Ihr Euch Nichts?
Dorine. Ich hab' mir Nichts zu sagen.
Orgon. Ein Wörtchen nur.
Dorine. Ich hab' jetzt keine Lust.
Orgon. Ich warte drauf.
Dorine. Mein Treu, wie dumm wär' ich!
Orgon. Mein Kind, Du mußt Dich mir gehorsam zeigen,
Und mußt mit meiner Wahl zufrieden sein.
Dorine (entfliehend). Bedanken würd' ich mich für solchen Mann.
Orgon (nachdem er versucht hatte, Dorinen eine Ohrfeige zu geben).
Die ist ja wie die Pest für Dich, mein Kind;
Mit der kann man nicht leben ohne Fehl!
Ich bin jetzt außer Stande, fortzufahren;
Zu aufgeregt bin ich von dieser Frechheit,
Die frische Luft wird mich beruhigen.

Dritter Auftritt.

Mariane. Dorine.

Dorine. Wie, habt Ihr denn die Sprache ganz verloren?
Und mußt' ich Eure Rolle übernehmen?

Ihr duldet ruhig einen solchen Vorschlag,
Erwidert nicht ein einzig Wörtchen drauf!

Mariane. Was kann ich gegen einen Vater thun?

Dorine. Was Noth thut, solche Drohung abzuwenden.

Mariane. Was?

Dorine. Sagen, daß man nicht für Andre liebt,
Daß Ihr für ihn nicht nehmet einen Mann;
Und da die Sache Euch am meisten trifft,
So muß nicht ihm, nein, Euch muß er gefallen;
Und wenn Tartüffe für ihn so reizend ist,
So kann er ohne Hinderniß ihn frein.

Mariane. Der Vater hat auf uns so viel Gewalt,
Daß ich ihm nicht zu widersprechen wagte.

Dorine. Bedenkt, Valer hat um Euch angehalten;
Ob Ihr ihn liebt, frag' ich Euch, oder nicht?

Mariane. Wie ungerecht denkst Du von meiner Liebe!
Dorine, kannst Du diese Frage thun?
Wie oft hab' ich mein Herz Dir nicht eröffnet!
Und weißt Du nicht, wie heiß es für ihn schlägt?

Dorine. Wie weiß ich, ob der Mund das Herz verrieth,
Und ob es Wahrheit ist, daß Ihr ihn liebt?

Mariane. Sehr Unrecht thust Du mir, daran zu zweifeln;
Zu oft hat mein Gefühl sich Dir verrathen.

Dorine. So liebt Ihr ihn gewiß?

Mariane. Mit aller Glut!

Dorine. Wie es den Anschein hat, liebt er Euch auch?

Mariane. Ich glaube, ja.

Dorine. Und beide brennet Ihr
Vereinigt Euch zu sehn?

Mariane. O sicherlich!

Dorine. Doch wie entgeht Ihr jener andern Heirath?

Mariane. Ich gebe mir den Tod, wenn man mich zwingt.

Dorine. Den Tod! an diesen Ausweg dacht' ich nicht.
Er bringt Euch schnell aus der Verlegenheit.
Dies Mittel ist vortrefflich! Ich bin wüthend,
Sobald ich solche Reden hören muß!

Mariane. Mein Gott! wie mißmuthig bist Du, Dorine!
Du hast kein Mitgefühl mit Andrer Leiden.

Dorine. Ich hab's auch nicht mit Dem, der Unsinn spricht,
Und, wo es gilt, kein Herz zu fassen wagt.

Mariane. Doch was verlangst Du? wenn ich ängstlich bin —

Dorine. Die wahre Liebe will Entschlossenheit.

Mariane. Bewahr' ich meine Liebe nicht Valer?
Ist's nicht an ihm, den Vater umzustimmen?

Dorine. Wenn Euer Vater nun ein Starrkopf ist,
Der nur Tartüffe ins Herz geschlossen hat,
Und sein gegebnes Wort jetzt wieder bricht,

Soll Eu'r Geliebter büßen diese Schuld?
Mariane. Und werd' ich nicht durch Trotz und Widerspruch
Verrathen, daß mein Herz zu heiß ihn liebt?
Soll ich für ihn, wie würdig er auch ist,
Die Sitte und der Tochter Pflicht verletzen?
Und willst Du, daß ich laut vor aller Welt —
Dorine. Nein, ich verlange Nichts. Ich sehe wol,
Ihr wollt den Herrn Tartüffe, und Unrecht wär's,
Von solcher Heirath Euch zurückzuhalten.
Warum auch kämpf' ich gegen Eure Wünsche?
Sehr vortheilhaft ist sicher die Partie.
Denn Herr Tartüffe, o, über den geht Nichts!
Tartüffe versteht sich auf die Sache gut;
Er ist gewiß kein Mann von dummer Art.
Kein kleines Glück ist's, seine Frau zu sein.
Die ganze Welt ist seines Ruhmes voll!
Ein Edelmann, und stattlich von Gestalt,
Mit rothen Ohren, blühendem Gesicht.
Er ist der Mann, der Euch beglücken kann!
Mariane. Mein Gott —
Dorine. Wie glücklich müßt Ihr Euch nicht fühlen,
Solch eines schönen Mannes Frau zu werden.
Mariane. Hör' auf, ich bitte Dich, mit solchen Reden,
Und hilf mir, dieser Heirath zu entgehn.
Ich füge mich und bin bereit zu Allem.
Dorine. Die Tochter muß gehorchen ihrem Vater,
Giebt er auch einen Affen ihr zum Mann.
Ein schönes Loos! Um was beklagt Ihr Euch?
Ihr fahrt sehr vornehm hin nach seinem Städtchen,
Das mit Verwandtschaft reich gesegnet ist;
Ergötzlich wird die Unterhaltung sein.
Dann führt man Euch in die Gesellschaft ein.
Bei Eurer Ankunft macht Ihr hübsch Besuche
Bei der Frau Räthin und Frau Amtmännin,
Die höflich Euch ersuchen, Platz zu nehmen.
Ihr habt auch Aussicht in dem Carneval
Auf einen Ball mit herrlicher Musik,
Mit Pfeif' und Dudelsack und Marionetten!
Und dann der Herr Gemahl —
Mariane. Du tödtest mich!
Ersinne Rath vielmehr, um mir zu helfen!
Dorine. Ergeb'ne Dienerin!
Mariane. Dorine, bleib —
Dorine. Zu Eurer Strafe muß es also kommen.
Mariane. Mein gutes Mädchen!
Dorine. Nein!
Mariane. Laß Dir erklären —

Dorine. Nichts! Herr Tartüffe, der ist der Mann für Euch.
Mariane. Du weißt, ich habe stets mich Dir vertraut!
Dorine. Ihr werdet meiner Treu tartüfficirt!
Mariane. Nun, da mein Schicksal Dich nicht rühren kann,
So geh' und überlaß mich der Verzweiflung.
Sie ists, die meinem Herzen Beistand leiht.
Ein Mittel giebt's, das meine Leiden heilt! (Mariane will gehn.)
Dorine. Halt! Bleibt nur hier, der Zorn verläßt mich schon.
Man muß trotz Allem Mitleid mit Euch haben.
Mariane. Wenn man mich diesen Leiden überläßt,
Ich sage Dir Dorine, daß ich sterbe.
Dorine. Nur Muth gefaßt! Noch ist es nicht zu spät.
Doch seht, der beste Tröster naht, Valer.

Vierter Auftritt.

Valer. Mariane. Dorine.

Valer. Man bringt mir eben eine Neuigkeit,
Die mich nicht wenig überrascht, mein Fräulein!
Mariane. Was ists?
Valer. Ihr werdet Euch Tartüffe vermählen.
Mariane. Mein Vater hat sich's in den Kopf gesetzt.
Valer. Eu'r Vater?
Mariane. Ja, sein Plan hat sich geändert.
Er hat es mir so eben vorgestellt.
Valer. Wie so? im Ernst?
Mariane. Jawol, in vollem Ernst.
Er hat für diese Heirath sich erklärt.
Valer. Und wie ist der Entschluß, den Ihr gefaßt,
Mein Fräulein?
Mariane. Weiß ich's?
Valer. Eine schöne Antwort!
Ihr wißt es nicht?
Mariane. Nein.
Valer. Nein?
Mariane. Was rathet Ihr?
Valer. Ich rathe Euch, ja diesen Mann zu nehmen!
Mariane. Das rathet Ihr?
Valer. Nun ja.
Mariane. Im Ernst?
Valer. Kein Zweifel.
Die Wahl ist glänzend, man muß sie erwägen.
Mariane. Nun gut, mein Herr, ich folge diesem Rath.
Valer. Mir scheint, es wird nicht schwer Euch, ihm zu folgen.
Mariane. Nicht schwerer, als es Euch wird, ihn zu geben.
Valer. Ich gab ihn, Fräulein, um Euch zu gefallen.
Mariane. Zu Eurem Wohlgefallen folg' ich ihm.

Dorine (sich in den Hintergrund zurückziehend).
Ich bin begierig, wie das enden wird.
Valer. So liebt man also? Eine Täuschung war's,
Als Ihr —
Mariane. O sprechen wir nicht mehr davon.
Ihr sagtet frei heraus, ich müsse den
Zum Gatten nehmen, den man mir bestimmt;
Und ich erkläre darauf einzugehn,
Weil Ihr es seid, der diesen Rath mir giebt.
Valer. Entschuldigt Euch doch nicht auf meine Kosten;
Ihr hattet längst schon den Entschluß gefaßt,
Und greift jetzt nur zu einem leeren Vorwand,
Um Eu'r gebrochnes Wort zu rechtfert'gen.
Mariane. Wahrhaftig, gut gesagt!
Valer. Ja, ohne Zweifel;
Denn Euer Herz hat niemals mich geliebt.
Mariane. Ihr könnt darüber denken, wie Ihr wollt.
Valer. Jawol, vielleicht kommt mein beleidigt Herz
Mit gleichem Plan dem Eurigen zuvor.
Ich weiß, wo Herz und Hand willkommen sind.
Mariane. Ich zweifle gar nicht, das Verdienst erweckt
Der Liebe Glut —
Valer. Ach, das Verdienst bei Seite!
Ihr zeigt mir wol, daß es gering nur ist.
Doch hoff' ich auf die Güte einer Andern;
Und eine Seele weiß ich mir geneigt,
Das zu ersetzen, was ich hier verlor.
Mariane. Ach, der Verlust ist nicht so groß, mein Herr.
Sehr leicht wird es Euch werden, Euch zu trösten!
Valer. Ich werd's versuchen, das versichr' ich Euch.
Ein treulos Herz ruft unsre Ehre wach.
Wir müssen uns bemühn, es zu vergessen,
Und wenn es nicht gelingt, doch also thun.
Denn nie wird man die Schwäche sich vergeben,
Da Liebe zeigen, wo man uns verlassen.
Wie? wünschet Ihr, daß ich in meiner Brust
Für Euch bewahrte meiner Liebe Flamme?
Soll ich Euch sehn an eines Andern Arm,
Und nicht verschenken dies verschmähte Herz?
Mariane. Im Gegentheil, ich wünsche es sogar,
Ich wollte, daß es schon geschehen wär'.
Valer. Das wolltet Ihr?
Mariane. Ja!
Valer. Gut, wir sind am Ziel,
Mein Fräulein, ich erfülle Euren Wunsch!
(Er thut einen Schritt zum Fortgehn.)
Mariane. Sehr gut.

Valer (zurückkommend). Bedenkt jedoch, daß Ihr es seid,
Die mich zu diesem Aeußersten gebracht.

Mariane. Ja!

Valer. Und daß der Entschluß, den ich gefaßt,
Nach Eurem Beispiel ist.

Mariane. Nach meinem Beispiel.

Valer. Genug; so sollt Ihr Euren Willen haben.

Mariane. Sehr gut!

Valer (noch einmal zurückkehrend). Ihr sehet mich zum letzten Mal!

Mariane. Ganz recht!

Valer (kehrt an der Thür noch einmal wieder um). Wie?

Mariane. Was?

Valer. Habt Ihr mich nicht gerufen?

Mariane. Ich, träumt Ihr?

Valer. Gut, ich gehe meinen Weg.
Lebt wohl!

Mariane. Lebt wohl, mein Herr!

Dorine (zu Mariane). Fast scheint es mir,
Als ob Ihr Beide den Verstand verlört.
Ich habe Euch so lange streiten lassen,
Nur um zu sehn, wie weit es gehen würde.
He! Herr Valer! (Sie faßt Valer beim Arm.)

Valer (sich scheinbar wehrend). Was willst Du denn, Dorine?

Dorine. O bleibt nur hier!

Valer. Nein, nein, ich bin gekränkt.
Mich hindert Nichts an Dem, was *sie* gewollt.

Dorine. Nein, Ihr müßt bleiben.

Valer. Nein, es ist beschlossen.

Dorine. Ach!

Mariane (für sich). Meine Gegenwart vertreibt ihn, scheint's,
Ich werde besser thun, ihm Platz zu machen.

Dorine (verläßt Valer und eilt zu Mariane). Auch *sie*! wohin so schnell?

Mariane. Laß mich!

Dorine. Ihr bleibt!

Mariane. Umsonst versuchst Du, mich zurückzuhalten.

Valer (für sich). Ich sehe wol, mein Anblick macht ihr Qual,
Und besser ist's, davon sie zu befrein.

Dorine (verläßt Mariane und eilt zu Valer).
Nun wieder *er*! Potz Wetter, bleibet doch!
Hört jetzt zu schmollen auf, kommt Beide her.
(Sie nimmt Valer und Mariane bei der Hand.)

Valer (zu Dorine). Was hast Du vor?

Mariane (zu Dorine). Was willst Du mit uns thun?

Dorine. Versöhnen will ich Euch, und Alles schlichten. (Zu Valer.)
Seid Ihr nicht toll, Euch so herum zu streiten?

Valer. Hast Du gehört, wie sie zu mir gesprochen?

Dorine (zu Mariane). Seid Ihr nicht toll, Euch darauf einzulassen?

Mariane. Hast Du gesehen, wie er mich behandelt?
Dorine. Ach, Narrheit beiderseits. (Zu Valer.) Sie denkt an Nichts,
Als nur für Euch zu leben, ich bezeug's. (Zu Mariane.)
Er liebt nur Euch, und wünscht Nichts sehnlicher,
Als Euer Mann zu sein, mein Wort darauf.
Mariane (zu Valer). Doch warum gabet Ihr mir solchen Rath?
Valer (zu Mariane). Doch warum stelltet Ihr mir solche Frage?
Dorine. Ihr seid nicht klug. Hier, jeder seine Hand. (Zu Valer.)
Geschwind!
Valer (der Dorine die Hand giebt). Wozu die Hand?
Dorine (zu Mariane). Die Eure, schnell!
Mariane (ebenfalls die Hand gebend). Wozu Das alles?
Dorine. Kommt doch nur, geschwind!
Ihr liebt Euch ja viel mehr, als Ihr es denkt.
(Valer und Mariane halten sich bei der Hand, ohne sich anzublicken.)
Valer (sich zu Mariane wendend).
Man muß die Sachen so genau nicht nehmen,
Und ohne Groll die Leute sich betrachten.
(Mariane wendet sich lächelnd zu Valer.)
Dorine. Verliebte sind verrückt, so viel steht fest.
Valer (zu Mariane). Ei nun? hatt' ich nicht Grund, mich zu beklagen?
Gestehen müßt Ihr doch, nicht artig war's,
Daß Ihr so leichthin mich betrüben konntet?
Mariane. Doch seid Ihr nicht der undankbarste Mann —
Dorine. Verschieben wir den Streit auf beßre Zeit,
Und sinnen wir, der Heirath zu entgehn.
Mariane. O sage, welches Mittel helfen kann?
Dorine. Wir müssen alle Minen springen lassen. (Zu Mariane.)
Eu'r Vater ärgert sich, (zu Valer) doch das sind Possen. (Zu Mariane.)
Für Euch wird es gerathen sein zu thun,
Als ginget Ihr auf seinen Vorschlag ein,
Damit im Nothfall Ihr die Freiheit habt,
Die Heirath möglichst weit hinauszuschieben;
Denn viel gewinnt man, wenn man Zeit gewinnt.
Bald fühlt Ihr irgend wie unpäßlich Euch,
Und Aufschub stets verlangt ein solcher Fall.
Bald sind es schlimme Vorbedeutungen:
Ein Leichenzug, dem Ihr begegnet seid,
Ein Glas, das brach, ein Traum, der Euch erschreckt.
Das Beste aber bleibt, wenn Ihr nicht wollt,
Es kann Euch Niemand zwingen, Ja zu sagen.
Doch scheint es mir auf jeden Fall gerathen,
Man findet Euch nicht im Gespräch zusammen. (Zu Valer.)
Drum geht Ihr, Eure Freunde zu gewinnen,
Damit man halten kann, was man versprach.
Wir suchen uns den Bruder anzufeuern,
Und auch die Stiefmama muß mit uns sein.

Lebt wohl!

Valer (zu Mariane). Was immer auch geschehen mag,
Auf Euch allein stützt meine Hoffnung sich.

Mariane (zu Valer). Ich kann nicht wissen, was der Vater sinnt,
Jedoch ich weiß, daß ich Valer gehöre.

Valer. Wie froh bin ich! Was man auch wagen sollte —

Dorine. Verliebte können nie genug sich sagen.
Fort, fort, sag' ich!

Valer. Doch wenn —

Dorine. Was für ein Schwätzer!
Ihr dort hinaus, und Ihr nach dieser Seite.

(Dorine stößt sie nach verschiedenen Seiten hinaus.)

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Damis. Dorine.

Damis. Es soll der Blitz mich auf der Stelle treffen,
Den allergrößten Schuft soll man mich nennen,
Wenn irgend eine Macht mich hindern könnte,
Das auszuführen, was ich mir erdacht!

Dorine. Ich bitte, mäßigt Euren Uebermuth.
Eu'r Vater hat ja nur davon gesprochen.
Man thut nicht gleich, was man sich vorgenommen;
Der Weg ist weit vom Wollen bis zur That.

Damis. Ich muß die Ränke dieses Schurken hindern;
Und will zwei Worte in das Ohr ihm sagen.

Dorine. Nur sacht! Die Stiefmama versteht am besten
Mit ihm wie mit dem Vater umzugehn.
Sie ist nicht ohne Einfluß auf Tartüffe,
Er leiht Dem, was sie sagt, ein willig Ohr,
Und hat vielleicht ein warmes Herz für sie.
Fürwahr, wenn das sich träf', es wäre schön!
Genug, sie hat ihn zu sich rufen lassen,
Ihn zu erforschen über diese Heirath;
Zu wissen, wie er denkt, und ihm zu sagen,
Welch großer Zwist daraus erwachsen könnte,
Wenn er von diesem Plan nicht lassen will.
Ich konnte ihn nicht sprechen, weil er betet;
Sein Diener sagt, er komme bald herunter.
Drum gehet jetzt, ich will ihn hier erwarten.

Damis. Ich kann bei dem Gespräch zugegen sein.

Dorine. Sie muß allein ihn sehn.

Damis. Ich sag' ihm nichts.

Dorine. Nein, nein; man kennt schon Eure Heftigkeit!
Das Mittel wär's, die Sache zu verderben.
Fort, fort!

Damis. Dabei sein will ich ohne Zorn.

Dorine. Wie quält Ihr mich! Er kommt. Hinweg, geschwind!

(Damis verbirgt sich in einem Cabinet im Hintergrund.)

Zweiter Auftritt.

Tartüffe. Dorine.

Tartüffe (spricht, sobald er Dorine bemerkt, laut zu seinem Diener, der hinter der Bühne ist).
Lorenz, mein Bußkleid und den Strick schließ' ein,
Und bete, daß der Himmel Dich erleuchte.
Wenn man zu sprechen mich verlangt, so sag',
Ich brächt' Almosen den Gefangenen.

Dorine (bei Seite). Wie affectirt und prahlerisch ist er!

Tartüffe. Was wollt Ihr?

Dorine. Euch nur —

Tartüffe (ein Taschentuch hervorziehend). Ach mein Gott! ich bitte —
Bevor Ihr weiter sprecht, nehmt dieses Tuch.

Dorine. Wozu?

Tartüffe. Bedecket Euch damit den Busen.
Dergleichen bringt die Seelen in Gefahr,
Erzeugt Gedanken, die sehr sündhaft sind.

Dorine. Empfänglich scheint's, seid Ihr für die Versuchung,
Und großen Eindruck macht auf Euch das Fleisch.
Die Glut, die Euch ergreift, versteh' ich nicht;
Ich wenigstens bin nicht so schnell bereit,
Und nackt könnt' ich Euch sehn von Kopf zu Fuß,
Es würde nichts an Eurem Leib mich rühren.

Tartüffe. Seid mir anständiger in Euren Reden,
Sonst lass' ich auf der Stelle Euch allein.

Dorine. Nein, ich will gehn und Euch nicht weiter stören;
Ich habe Euch zwei Worte nur zu sagen.
Madame kommt gleich in diesen Saal herunter,
Und bittet Euch um eine Unterredung.

Tartüffe. Mein Gott! sehr gern.

Dorine (bei Seite). Wie sanft dies Wort ihn macht!
Mein Treu, ich bleib' dabei, was ich gesagt.

Tartüffe. Und kommt sie bald?

Dorine. Mir ist, als hört' ich sie;
Da ist sie schon, ich lasse Euch allein.

Dritter Auftritt.

Elmire. Tartüffe.

Tartüffe. Mög' Euch der Himmel seine Gnade schenken,
Und Euren Leib und Eure Seele stärken!

Er segne Eure Tage, wie es Der
Demüthig fleht, den seine Lieb' erfüllt.

Elmire. Ich bin verbunden für den frommen Wunsch,
Doch wird's bequemer sein, daß wir uns setzen.

Tartüffe (sich setzend). Wie geht es Euch nach Eurem Uebel jetzt?

Elmire. Sehr gut; das Fieber hat mich bald verlassen.

Tartüffe. Ach, mein Gebet hat nicht Verdienst genug,
Vom Himmel diese Gnade zu erflehn,
Doch war sein Inhalt stets der fromme Wunsch,
Ihr möchtet von dem Uebel bald genesen.

Elmire. Zu viel sorgt Euer Eifer sich um mich.

Tartüffe. Man sorgt sich nie zu viel um Euer Wohl;
Ich gäbe gern das meine dafür hin.

Elmire. Das heißt zu weit die Christenliebe treiben;
Ich bin für Eure Güte sehr verbunden.

Tartüffe. Ich thue weniger, als Ihr verdient.

Elmire. Ich möchte im Vertrauen mit Euch sprechen,
Und bin erfreut, daß man uns hier nicht sieht.

Tartüffe. Auch mich entzückt es sehr, und süß ist mir's,
Madame, mit Euch mich ganz allein zu sehn.
Um diese Gunst bat ich den Himmel oft,
Doch ohne daß er sie bis jetzt gewährt.

Elmire. Ich wünsche diese Unterredung nur,
Damit Ihr Euer Innerstes mir zeigt.

(Damis öffnet, ohne sich sehen zu lassen, die Thür des Cabinets, in welches er sich zurückgezogen, um die Unterredung mit anzuhören.)

Tartüffe. Auch ich erflehe keine größ're Gnade,
Als meine Seele ganz Euch zu enthüllen,
Und wenn ich oftmals laut es tadelte,
Daß man so viel Besuche hier empfing,
So schwör' ich, nicht aus Haß war's gegen Euch;
Zu warmer Eifer nur trieb mich dazu,
Der reinsten Regung —

Elmire. So versteh' ich's auch;
Es ist mein Wohl, das Euch die Sorge macht.

Tartüffe (nimmt Elmirens Hand und drückt sie).
Gewiß, Madame; mein Eifer ist der Art —

Elmire. O weh! Wie drückt Ihr mich!

Tartüffe. Nur Eifer ist's.
Ich wollte nie Euch was zu leide thun.
Im Gegentheil — (Er legt die Hand auf Elmirens Knie.)

Elmire. Was soll hier Eure Hand?

Tartüffe. Eu'r Kleid befühl' ich, dessen Stoff so weich.

Elmire. Ach bitte, laßt das sein, ich bin sehr kitzlich.

(Elmire schiebt Ihren Sessel zurück und Tartüffe rückt ihr nach.)

Tartüffe (das Halstuch Elmirens befühlend).
Mein Gott, wie schön ist diese Stickerei!

Man hat es heute darin weit gebracht;
Noch nie sah man ein solches Meisterwerk.
Elmire. Gewiß. Doch jetzt zur Sache, möcht' ich bitten.
Es heißt, mein Mann hat vor, sein Wort zu brechen,
Und will Euch seine Tochter geben. Sagt,
Ists wahr?
Tartüffe. Er sagte mir davon, Madame;
Jedoch nach diesem Glücke seufz' ich nicht;
Ich seh ganz anderswo den Reiz der Schönheit,
Die meines Glückes höchsten Wunsch enthält.
Elmire. Jawol, Ihr liebt irdische Dinge nicht!
Tartüffe. Das Herz in meiner Brust ist nicht von Stein.
Elmire. Ich glaubte nach dem Himmel seufztet Ihr,
Und Nichts hinieden fess'le Eure Wünsche.
Tartüffe. Die Liebe, die zur ew'gen Schönheit zieht,
Erstickt in uns die ird'sche Liebe nicht;
Sehr leicht ist unser Sinn bewegt von Dingen,
Die so vollkommen schuf des Himmels Huld.
Sein Abglanz strahlt in Eures Gleichen wieder,
Jedoch auf Euch wirft er die schönsten Strahlen;
Er hat auf Euch die Schönheit ausgegossen,
Von der das Aug' entzückt ist, und das Herz gerührt,
Und nie konnt' ich Euch sehn, vollkommnes Wesen,
Daß ich in Euch nicht unsern Schöpfer pries,
Mein Herz von heißer Lieb' ergriffen fühlte,
Vor dieser Schönheit, die sein Abbild ist.
Zuerst meint' ich, daß diese stille Glut
Nichts als Versuchung sei des bösen Geistes,
Und ich beschloß zu fliehen Euren Anblick;
Ihr schienet meinem Heil im Weg zu stehn.
Jedoch zuletzt erkannt' ich, holde Schönheit,
Daß diese Leidenschaft nicht sündhaft ist,
Daß sie mit Züchtigkeit sich wol verträgt,
Und deshalb giebt sich auch mein Herz ihr hin.
Bekennen muß ich, eine große Kühnheit ist's,
Daß dieses Herz wagt, Euch zu huldigen.
Jedoch von Eurer Güte hoff' ich Alles,
Und Nichts von meiner Schwachheit eitlem Streben.
Bei Euch nur ist mein Hoffen, Glück und Heil,
Ihr bringet Qual mir oder Seligkeit,
Und Eu'r Beschluß allein soll es entscheiden,
Ob ich soll glücklich oder elend sein.
Elmire. Gar zu galant, mein Herr, ist dies Geständniß;
Doch ist es auch ein wenig überraschend.
Ihr müßtet Euer Herz doch mehr bewachen,
Und viel besonnener zu Werke gehn.
Ein Frommer, wie man überall Euch nennt —

Tartüffe. Ach, auch als Frommer bin ich doch ein Mensch!
Und sieht das Auge Euren hohen Reiz,
Giebt sich das Herz und der Verstand gefangen.
Ich weiß, befremdlich muß mein Wort erscheinen.
Jedoch, Madame, Ihr seht, ich bin kein Engel;
Und müßtet Ihr verdammen mein Geständniß,
So klaget nur die eigne Schönheit an.
Seitdem ihr überird'scher Glanz mich blendet,
Seid Ihr allein des Herzens Königin.
Die Engelslieblichkeit in Euren Blicken,
Bezwang das Herz, das widerstehen wollte,
Besiegte Alles, Fasten, Beten, Thränen,
Und wandte jeden Wunsch auf Euren Reiz.
Was Blick und Seufzer tausendmal gesagt,
Das wag' ich jetzt dem Worte zu vertraun.
Ach, könnte Eure Seele Mitleid fühlen,
Mit diesen Leiden Eures treuen Sklaven,
Vermöchte Eure Güte mich zu trösten,
Und sich herab zu lassen bis zu mir,
Dann weihte ich Euch stets, o süße Schönheit,
Des Herzens Huldigung, der keine gleich.
Bei mir läuft Eure Ehre nie Gefahr,
Und ist von meiner Seite Nichts zu fürchten.
Galante Herrn, die leicht den Fraun gefallen,
Sind laut in ihrem Thun und ihrem Reden;
Man hört sie stets sich ihrer Siege rühmen,
Und keine Gunst, mit der sie sich nicht brüsten;
Ihr Mund, der Nichts verschweigt, und dem man traut,
Entwürdigt den Altar, auf dem sie opfern.
Doch Leute uns'rer Art glühn im Verborg'nen;
Bei ihnen ist man sicher, daß sie schweigen.
Die Rücksicht, die wir für uns selber nehmen,
Sie weiß auch die Geliebte zu bewahren;
Bei uns wird nie, wenn man sich uns vertraut,
Die Liebe durch Scandal und Angst gestört.
Elmire. Ich höre zu, wie Eure Redekunst,
Mit großer Deutlichkeit sich mir erklärt.
Befürchtet Ihr denn nicht, es fiel' mir ein,
Von dieser Glut mit meinem Mann zu sprechen?
Und daß es Eurer Freundschaft schaden würde,
Wenn er von einer solchen Liebe hörte?
Tartüffe. Ich weiß, daß Ihr zu gütig seid und mild,
Und daß Ihr Nachsicht meiner Kühnheit schenket.
Ihr werdet mit der allgemeinen Schwäche
Der Liebe Glut, die Euch verletzt, entschuld'gen,
Und in den Spiegel blickend, eingestehn,
Daß man nicht blind ist, Fleisch und Blut besitzt.

Elmire. Vielleicht daß Andre anders hierbei denken,
Doch ich will zeigen, daß ich schweigen kann.
Mein Mann soll nicht ein Wort davon erfahren;
Jedoch verlang' ich einen Gegendienst:
Ihr müßt ganz offen, ohne Hinterlist,
Marianens Heirath mit Valer betreiben,
Und auf die Ungerechtigkeit verzichten,
Die Euch bereichern will mit fremdem Gut.

Vierter Auftritt.

Elmire. Tartüffe. Damis.

Damis (aus dem Cabinet kommend, wo er sich verborgen hatte).
Nein, nein, Frau Mutter, Jeder soll's erfahren.
Verborgen war ich dort und hörte Alles.
Des Himmels Güte führte mich hierher,
Den Hochmuth des Verräthers zu vernichten,
Und mir den Weg zur Rache frei zu machen,
Für seine Heuchelei und seine Frechheit.
Der Vater soll im rechten Licht ihn sehn,
Den Bösewicht, der hier von Liebe spricht!

Elmire. Nein, Damis, es genügt, daß er's beherzige,
Und die Verzeihung zu verdienen strebe;
Denn ich versprach sie ihm und damit gut.
Es ist nicht meine Art, Aufsehn zu machen;
Zu solchen Dingen lächelt eine Frau,
Und quält damit des Mannes Ohren nicht.

Damis. Ja, Ihr habt Eure Gründe, so zu handeln,
Und ich die meinigen, es nicht zu thun.
Ihm zu verzeihen ist ein wahrer Hohn;
Denn dieses Frechen Stolz und Heuchelei
Hat schon zu lange meinen Zorn gereizt,
Und zu viel Streit in unser Haus gebracht;
Zu lange herrscht der Schlaue über meinen Vater,
Steht meiner Lieb' und der Valers im Weg.
Entlarvt soll seine Heuchelei jetzt werden;
Der Himmel bietet selbst dazu das Mittel.
Für die Gelegenheit bin ich ihm dankbar,
Sie ist zu günstig, um sie nicht zu nutzen;
Es hieße wahrlich Spott und Hohn verdienen,
Wollt' ich sie jetzt aus meinen Händen geben!

Elmire. Damis —

Damis. Nein, nein, erlaubt, ich thu' was Recht,
Es giebt kein größ'res Glück für meine Seele.
Umsonst sucht Euer Wort mich zu bewegen,
Die Freude, mich zu rächen, aufzugeben.
Ohn' Weit'res ist die Sache abgethan;
Und grade jetzt find' ich Gelegenheit.

Fünfter Auftritt.

Orgon. Elmire. Damis. Tartüffe.

Damis. Wir wollen, Vater, Eure Ankunft feiern,
Durch ein Ereigniß neu und staunenswerth.
Ihr werdet gut bezahlt für alle Liebe,
Der Herr lohnt sie um einen schönen Preis.
Sein Eifer für Euch offenbart sich jetzt:
Er hat nichts wen'ger vor, als Euch entehren.
Ich hab' ihn überrascht, wie er Madame
Von seiner sünd'gen Liebe Kunde gab.
Sie wollte, sanft und gütig wie sie ist,
Um keinen Preis die Sache lautbar machen.
Doch ich begünst'ge solche Frechheit nicht,
Und schwieg' ich, glaubt' ich Euch zu kränken, Vater.
Elmire. Ich meine, daß man nicht mit solchen Dingen
Die Ruhe eines Mannes stören soll.
Dergleichen kann die Ehre nicht verletzen,
Wenn wir uns zu vertheid'gen nur verstehn.
So dacht' ich, und Ihr hättet Nichts gesagt,
Damis, hätt' ich auf Euch nur ein'gen Einfluß.

Sechster Auftritt.

Orgon. Damis. Tartüffe.

Orgon. O Himmel, ist es glaublich, was ich höre?
Tartüffe. Mein Bruder, ja, ich bin ein Bösewicht,
Ein unglückseliger, ruchloser Sünder,
Der größte Uebelthäter, der je war!
Mein ganzes Leben ist mit Schmach bedeckt,
Es ist nur eine Reihe böser Thaten;
Ich sehe wol, der Himmel will mich strafen.
Welch großer Schandthat man mich auch beschuldigt,
Ich werde nicht aus Hochmuth mich vertheid'gen.
Glaubt nur, was man Euch sagt, kommt recht in Zorn,
Und jagt mich als Verbrecher aus dem Hause.
Ich wüßte keine Schmach auch noch so groß,
Daß ich nicht eine größ're noch verdiente.
Orgon (zu seinem Sohn).
Verräther, wagst Du wirklich, durch Verleumdung
Die Reinheit seiner Tugend anzuschwärzen?
Damis. Was! diese List der heuchlerischen Seele
Vermag Euch so —
Orgon. Schweig' still, verwünschte Pest!
Tartüffe. Ihr thut ihm Unrecht, laßt ihn immer sprechen,
Denn besser thut Ihr, seinem Wort zu glauben.
Weshalb bei solcher That noch Nachsicht üben?

Und wißt Ihr denn, wozu ich fähig bin?
Mein Bruder, meinem Aeußern trauet Ihr,
Und haltet mich für besser, als ich bin?
Nein, nein, Ihr lasset durch den Schein Euch täuschen;
Ich bin durchaus nicht, was man von mir denkt.
Die Welt hält mich für einen frommen Mann,
Die Wahrheit aber ist, daß ich Nichts tauge. (Sich zu Damis wendend.)
Mein theurer Sohn, ja, sprecht nur dreist es aus,
Daß ich ein Schurke, Dieb, ein Mörder bin;
Belastet mich mit noch weit schlimm'ren Namen,
Ich habe sie verdient, ich sage Nichts;
Ich will auf meinen Knien den Schimpf erdulden,
Als Strafe für die Sünden meines Lebens. (Er kniet.)

Orgon (zu Tartüffe). Zu viel, mein Bruder. (Zu seinem Sohn.) Regt sich nicht Dein Herz,
Verräther!

Damis. Was! sein Wort verleitet Euch —

Orgon (Tartüffe aufhebend). Schweig, Strick! Mein Bruder, ach, steht auf, ich bitte! (Zu seinem Sohn.)
Abscheulicher!

Damis. Er kann —

Orgon. Schweig still!

Damis. Ich rase!

Orgon. Ein Wort noch, ich zerbreche Dir die Glieder.

Tartüffe. Um Gotteswillen, Bruder, nicht so heftig!
Ich will die größte Pein viel lieber dulden,
Als daß durch mich das Kleinste ihm geschieht.

Orgon (zu seinem Sohn). Du Undankbarer!

Tartüffe. Knieend fleh' ich Euch,
Ihm zu verzeihn —

Orgon (wirft sich gleichfalls auf die Knie und umarmt Tartüffe). Ach, ist es wirklich denn? (Zu seinem Sohn.)
Wie gut er ist!

Damis. Doch —

Orgon. Still!

Damis. Wie —

Orgon. Still, sag' ich.
Ich weiß es wol, daß Ihr ihn alle haßt,
Daß Kinder, Frau und Diener ihn befeinden.
Man nimmt zu jedem Mittel seine Zuflucht,
Um diesen frommen Mann mir zu entreißen.
Je mehr Ihr aber sinnt, ihn zu entfernen,
Je mehr sinn' ich darauf, ihn hier zu halten;
Ich will sogleich ihm meine Tochter geben,
Und so den Hochmuth von Euch allen beugen.

Damis. Man will sie zwingen, seine Hand zu nehmen?

Orgon. Ja, heute noch, um Euch in Wuth zu bringen.

Ich fordr' Euch all' heraus, und will Euch zeigen,
Daß man gehorcht, daß ich der Herr im Hause!
Geschwind, Halunke, mach' Dein Unrecht gut,
Fall' ihm zu Füßen, bitt' ihn um Verzeihung.

Damis. Was? Ich? Dem Schurken, der durch seine Lügen —

Orgon. Du willst nicht, Schlingel, und beleidigst ihn?

(Zu Tartüffe, der ihm den Arm hält.)

Den Stock! Den Stock her! Haltet mich nicht ab! (Zu seinem Sohn.)
Fort! aus dem Hause, auf der Stelle fort,
Und wag' es nicht, Dich wieder sehn zu lassen.

Damis. Ich gehe, aber —

Orgon. Schnell, hinweg mit Dir!
Marsch! ich enterbe Dich, Du Galgenstrick,
Und gebe Dir noch meinen Fluch dazu.

Siebenter Auftritt.

Orgon. Tartüffe.

Orgon. So zu beleid'gen einen frommen Mann!

Tartüffe. Vergieb ihm, Himmel, was er mir gethan! (Zu Orgon).
O wüßtet Ihr, wie es mich schmerzt, mich so
Bei meinem Bruder angeschwärzt zu sehn —

Orgon. Ach!

Tartüffe. Der Gedanke schon an diesen Undank
Läßt meine Seele eine Qual erdulden —
Der Schauder, der mich faßt — Mir thut das Herz weh,
Daß ich nicht sprechen kann; ich glaub', ich sterbe.

Orgon (läuft weinend zur Thür, aus der er seinen Sohn gejagt hat).
Du Schelm, mich reut, daß meine Hand Dich schonte,
Und Dich nicht gleich hier auf der Stelle todtschlug. (Zu Tartüffe.)
Kommt zu Euch, Bruder, Fassung, grämt Euch nicht!

Tartüffe. Wir wollen allem Streit ein Ende machen.
Ich sehe, welchen Sturm ich bracht' ins Haus,
Und besser ist's, mein Bruder, daß ich gehe.

Orgon. Wie? wär' es Ernst?

Tartüffe. Man haßt mich, und man sucht
Euch meine Treue zu verdächtigen.

Orgon. Was schadet's? Seht Ihr, daß mein Herz drauf hört?

Tartüffe. Man wird dabei gewiß nicht stehen bleiben,
Und der Bericht, den heute Ihr verwerfet,
Er wird vielleicht ein ander Mal gehört.

Orgon. Nein, Bruder, nie!

Tartüffe. Ach, Bruder, eine Frau
Kann leicht des Mannes Seele überlisten!

Orgon. Nein, nein!

Tartüffe. Indem ich mich von hier entferne,
Ist ihrem Hasse jeder Grund genommen.

Orgon. Nein, Ihr bleibt hier; mein Leben hängt daran!
Tartüffe. Nun gut. So muß ich denn die Qual ertragen.
Doch, wenn Ihr wollet —
Orgon. Ach!
Tartüffe. Es sei, kein Wort mehr.
Ich weiß, wie man sich hier betragen muß.
Die Ehr' ist zart, Freundschaft verpflichtet,
Dem Lärm und der Verleumdung vorzubeugen.
Ich fliehe Eure Frau, Ihr werdet sehn —
Orgon. O nein, Ihr werdet sie erst recht besuchen,
Die Welt in Wuth zu bringen macht mir Freude.
Man soll Euch sehn mit ihr zu jeder Stunde.
Doch nicht genug, um sie noch mehr zu hetzen,
Setz' ich nur Euch zu meinem Erben ein,
Und geh' jetzt gleich, in allerbester Form
Euch all' mein Gut als Schenkung zu vermachen.
Ein guter Freund, und künft'ger Schwiegersohn
Ist theurer mir als Sohn, als Frau und Eltern.
Ihr werdet mein Geschenk doch nicht verschmähn?
Tartüffe. So wie's der Himmel will, so mög's geschehn!
Orgon. Der gute Mann! Nun schnell die Schrift verfaßt,
Und bersten soll der Neid an diesem Aerger.

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Cleante. Tartüffe.

Cleante. Ihr könnt mir's glauben, Jeder spricht davon,
Und nicht zu Eurem Ruhm dient diese Sache.
Drum kommt Ihr mir jetzt grade recht, mein Herr,
Euch rund heraus zu sagen, wie ich denke.
Ich will nicht auf den Grund der Sache gehn,
Ich nehme an, daß man sie übertreibe.
Gesetzt, daß Damis sich nicht recht betragen,
Und daß man Unrecht hat, Euch zu beschuld'gen;
Doch ists nicht Christenpflicht, ihm zu verzeihn,
Und jeden Wunsch nach Rache zu ersticken?
Ertragen könnt Ihr, daß man Euretwegen
Den Sohn verbannt aus seines Vaters Haus?
Ich wiederhol' es Euch ganz frei und offen,
Daß Groß und Klein empört darüber ist.
Drum hört, und stellt den Frieden wieder her,
Und treibt die Sache nicht auf's Aeußerste.

Entsaget Eurem Zorn aus Christenpflicht,
Und söhnt den Sohn mit seinem Vater aus.
Tartüffe. Was mich betrifft, ich thät's von Herzen gern.
Ich hege keinen Groll für ihn, mein Herr,
Verzeih' ihm Alles, tadl' ihn über Nichts,
Und möchte ihm von ganzer Seele dienen.
Doch darf ich's nicht aus Rücksicht für den Himmel.
Käm' er zurück, so müßte ich ihm weichen.
Nachdem, wie er sich gegen mich betrug,
Kann der Verkehr mit ihm nur Aerger bringen.
Gott weiß, was alle Welt darüber dächte.
Man würde meinen, es sei List von mir;
Ich heuchle, weil ich mich für schuldig hielte,
Für den, der mich verklagt, die wärmste Liebe,
Daß ich ihn fürchte und ihn schonen wollte,
Um ihn so zu bewegen, still zu schweigen.
Cleante. Ihr sucht nach nichtigen Entschuldigungen,
Und Eure Gründe sind weit hergeholt.
Warum beruft Ihr Euch denn auf den Himmel,
Der ohne uns den Schuld'gen strafen kann?
Ihr solltet ihm allein die Rache lassen,
An die Verzeihung denkend, die er will,
Und nicht Euch um der Menschen Urtheil kümmern,
Wenn Ihr des Himmels höchster Weisung folgt.
Was! blos die Furcht, man könnte Schlimmes glauben,
Soll uns an einer guten That verhindern?
Nein, folgen wir des Himmels Weisung nur,
Und quälen wir uns nicht mit andern Sorgen!
Tartüffe. Ich sagte schon, daß ihm mein Herz verzeiht;
Und so erfüll' ich, was der Himmel will.
Doch nach dem Auftritt und Scandal von heute,
Gebeut der Himmel nicht, mit ihm zu leben.
Cleante. Gebietet er Euch, dem ein Ohr zu leihn,
Was Eigensinn nur seinem Vater räth,
Und des Vermögens Schenkung anzunehmen,
Wo Recht und Pflicht verlangt, sie auszuschlagen?
Tartüffe. Ein Jeder, der mich kennt, wird nimmer glauben,
Daß Eigennutz dazu der Antrieb sei.
Ich achte nicht die Güter dieser Welt,
Mich blendet nicht ihr trügerischer Schein!
Und wenn ich mich entschließe, diese Schenkung
Des Vaters anzunehmen, wie er's will,
Geschieht es wahrlich nur, weil ich befürchte,
Daß all' sein Gut in schlechte Hände falle,
An Leute, die es nicht zu brauchen wissen,
Es nur an Dinge dieser Welt vergeuden,
Die sich desselben nicht wie ich bedienen,

Zum Ruhm des Himmels und zum Wohl des Nächsten.
Cleante. Mein Herr, zu zart sind die Befürchtungen,
Die für den Erben Grund zur Klage wären.
Erlaubt ihm, ohne Euch darum zu sorgen,
Daß er sein Gut verwalte, wie er will;
Denn besser ist's, daß er es schlecht verbrauche,
Als daß man Euch beschuld'ge des Betrugs.
Ich staune nur, mein Herr, wie Ihr den Vorschlag
Annehmen konntet, ohne zu erröthen?
Denn giebt es für den Frommen einen Satz,
Der lehrt, den rechten Erben zu berauben?
Und wär' allein die Rücksicht auf den Himmel
Das Hinderniß, mit Damis nicht zu leben,
Wär' es für einen braven Mann nicht besser,
Daß er aus Rücksicht dieses Haus verließe,
Als zuzugeben gegen alles Recht,
Daß man den Sohn jagt aus dem Haus des Vaters?
Dies würde Eure Redlichkeit beweisen,
Mein Herr —
Tartüffe. Die Uhr zeigt jetzt halb vier, mein Herr.
Es ruft mich eine fromme Pflicht hinauf;
Ihr werdet mich entschuld'gen, daß ich gehe.
Cleante (allein). Ah!

Zweiter Auftritt.

Elmire. Mariane. Cleante. Dorine.

Dorine (zu Cleante). Ach, mein Herr, helft uns doch für sie bitten!
Ihr Herz erduldet eine Todesqual.
Denn heut' wird sie der Vater noch verloben,
Und jeden Augenblick will sie verzweifeln.
Er kommt. Vereinigen wir unsre Bitten,
Und suchen wir mit List und mit Gewalt
Die unglücksel'ge Absicht zu erschüttern.

Dritter Auftritt.

Orgon. Elmire. Mariane. Dorine. Cleante.

Orgon. Mich freut's, daß ich Euch hier beisammen seh'. (Zu Mariane.)
In dieser Schrift hab' ich, was Dich erfreut;
Du weißt schon, was ich damit sagen will.
Mariane (knieend zu Orgon).
Beim Himmel, Vater, welcher meinen Schmerz kennt,
Bei Allem, was Euch kann das Herz bewegen,
Bestehet nicht so streng auf Eurem Recht,
Und fordert jetzt Gehorsam nicht von mir!
O bringt mich nicht durch harten Zwang so weit,

Daß ich verwünschen muß, was ich Euch schulde;
Und dieses Leben, ach, das Ihr mir gabet,
Mein Vater, macht es jetzt mir nicht zur Qual!
Und darf ich ferner nicht die Hoffnung nähren,
Dem zu gehören, den ich lieben durfte,
So laßt mich doch — auf Knieen fleh' ich Euch —
Nicht Dem gehören, der mich schaudern macht;
O — treibt mich nicht bis zur Verzweifelung,
Indem Ihr mir die Macht des Vaters zeigt!
Orgon (der bewegt wird). Sei fest, mein Herz und zeige keine Schwäche.
Mariane. Mich kränkt die Liebe nicht, die Ihr ihm weiht;
Sie mag sich zeigen, gebt ihm Alles hin;
Ist's nicht genug, das Meine noch dazu;
Ich überlasse Euch ja Alles gern,
Mich selber aber schonet wenigstens;
Erlaubt, daß ich in einem Kloster darf
Vertrauern die mir zugezählten Tage.
Orgon. Aha! Da haben wir's. Gleich sind sie Nonnen,
Sobald der Vater ihre Liebe stört.
Steh auf! Je mehr Dein Herz ihm widerstrebt,
Um desto mehr erwirbst Du Dir Verdienst.
Zur Buße mag Dir diese Heirath dienen;
Jetzt schrei' mir länger nicht die Ohren voll.
Dorine. Ei was! —
Orgon. Schweigt, sag' ich! Sprecht bei Euresgleichen.
Hier untersteht Euch nicht, den Mund zu öffnen.
Cleante. Wenn Ihr mir einen Rath erlauben wollt —
Orgon. Herr Schwager, keinen bessern Rath als Euren;
Gewiß, ich lege viel Gewicht auf ihn;
Doch wie Ihr seht, ich kann ihn jetzt nicht brauchen.
Elmire (zu Orgon) Ich weiß nicht, was ich hierzu sagen soll,
Und über Eure Blindheit muß ich staunen.
Nachdem was heut' geschehn uns Lügen strafen,
Das nenn' ich ganz und gar vernarrt in ihn.
Orgon. Ich bin Eu'r Diener! Was ich sehe, glaub' ich.
Ihr nehmt noch meinen Schelm von Sohn in Schutz,
Und sorgt, den Streich mir zu verheimlichen,
Den er dem frommen Manne spielen wollte.
Ihr hättet sonst ganz anders Euch benommen,
Und wäret nicht so still dabei gewesen.
Elmire. Soll denn bei einem blosen Liebeswort,
Sich uns're Ehre gleich in Harnisch setzen?
Muß man gleich Allem, was ihr nahe tritt,
Mit Feuerblick und Donnerwort begegnen?
Was mich betrifft, ich lach' zu solchen Dingen,
Und finde keinen Spaß, gleich Lärm zu schlagen.
Wir sollen sittsam sein, und sanft doch bleiben,

Denn ich bin nicht für jene wilden Spröden,
Die zur Vertheid'gung gleich die Zähne zeigen,
Und bei dem ersten Worte auch schon kratzen.
Der Himmel schütze mich vor solcher Tugend!
Ich will die Tugend ohne Teufelei,
Und glaube, daß ein strenges, kaltes Nein
Hinreichend sei, ein Herz zurückzustoßen.

Orgon. Schon gut, ich lasse mich nicht irre machen.

Elmire. Ich kann nur staunen über diese Schwäche;
Jedoch, was würdet Ihr mir antworten,
Wenn Ihr mit Augen säht, was man gesagt?

Orgon. Mit Augen?

Elmire. Ja!

Orgon. Ah, Possen!

Elmire. Ei, warum?
Wenn hell und klar ich's Euch nun zeigen könnte?

Orgon. Wind!

Elmire. Welch ein Mann! So hört doch wenigstens.
Ich sage nicht, daß Ihr uns glauben sollt;
Gesetzt jedoch, daß man an einem Ort
Euch Alles sehn, Euch Alles hören ließe,
Was sagtet Ihr zu Eurem frommen Mann?

Orgon. Dann würd' ich sagen, daß — ich sagte Nichts.
Unmöglich ist's!

Elmire. Zu lang' währt schon der Streit,
Und allzu sehr heißt es mich Lügen strafen.
Drum sollt Ihr denn zum Scherz jetzt Zeuge sein
Von Allem, was man Euch von ihm gesagt.

Orgon. Ich nehme Euch beim Wort. Wir wollen sehn,
Wie dies Versprechen Ihr erfüllen werdet.

Elmire (zu Dorine). So laß ihn kommen.

Dorine (zu Elmire). Er ist auf der Hut,
Und schwer wird er zu überlisten sein.

Elmire (zu Dorine). O nein, Verliebte sind sehr leicht zu täuschen;
Er fängt sich selber durch die Eigenliebe.
Führ' ihn herunter! (Zu Cleante und Mariane.) Ihr zieht Euch zurück.

Vierter Auftritt.

Elmire. Orgon.

Elmire. Hier unter diesen Tisch verbergt Ihr Euch.

Orgon. Warum?

Elmire. Ja, gut verborgen müßt Ihr sein!

Orgon. Wie, unter diesen Tisch?

Elmire. Mein Gott, geschwind!
Ich habe meinen Plan, Ihr sollt gleich sehn.
Hinunter, sag' ich, kein Geräusch gemacht,

Und Acht gegeben, daß man Euch nicht sieht.
Orgon. Das nenn' ich sehr gefällig sein von mir,
Doch will ich sehn, was aus der Sache wird.
Elmire. Ihr werdet mir Nichts vorzuwerfen haben.
(Zu Orgon, der unter dem Tisch sitzt.)
Der Punkt ist zart, den ich berühren muß,
Erhitzt in keiner Weise Euch darum.
Was ich auch sagen mag, es muß erlaubt sein,
Denn es geschieht, um Euch zu überzeugen.
Ich kann nicht anders, als durch Liebesworte,
Entlarven diese heuchlerische Seele;
Ich muß entgegenkommen seiner Liebe,
Und seiner Frechheit weiten Spielraum geben.
Da's nur für Euch geschieht, ihn zu beschämen,
Wenn ich so thu', als wollt' ich ihn erhören,
So hör' ich auf, sobald Ihr Euch ergebt,
Und geh' nicht weiter, als Ihr selbst es wollt.
Es steht bei Euch nun, seine Glut zu dämpfen,
Sobald Ihr seht die Sache geht zu weit,
Die Frau zu schonen, und nicht länger mich,
Als bis Ihr überzeugt seid, bloßzustellen.
Für Euch geschieht's, Ihr habt nur zu gebieten,
Und — horch, man kommt! Verbergt Euch und seid still!

Fünfter Auftritt.

Tartüffe. Elmire. Orgon (unter dem Tisch).

Tartüffe. Man sagte mir, Ihr wolltet hier mich sprechen.
Elmire. Ja, um Euch ein Geheimniß zu enthüllen.
Schließt aber erst die Thür, bevor wir sprechen,
Seht nach, damit man uns nicht überrascht. (Tartüffe schließt die Thür.)
Ein gleicher Auftritt, wie vorhin er war,
Der wär' uns sicherlich hier nicht willkommen.
Wol nie hat man was Aehnliches erlebt;
Es machte Damis mich für Euch erbeben.
Ihr sahet wol, wie sehr ich mich bemühte,
Um ihn von seinem Vorsatz abzubringen.
Doch war ich leider so verwirrt von Allem,
Daß mir nicht einfiel, Lügen ihn zu strafen.
Dadurch ging, Dank dem Himmel! Alles besser,
Und sichrer stehn die Dinge jetzt als je.
Eu'r hohes Ansehn hat den Sturm verscheucht,
Und frei von jedem Argwohn ist mein Mann.
Die bösen Zungen recht in Gang zu bringen,
Wünscht er, daß stets wir bei einander sein.
Darum kann ich jetzt ohne Furcht vor Tadel,
Mich eingeschlossen hier mit Euch befinden,
Und darf ich in ein Herz Euch blicken lassen,

Daß Eure Glut vielleicht zu schnell erwidert.

Tartüffe. Sehr schwer ist diese Sprache zu verstehn,
Madame, Ihr spracht vorhin in anderm Tone.

Elmire. Wenn Ihr bei einem Nein gleich zornig seid,
Da kennet Ihr das Herz der Frauen schlecht,
Und wisset nicht, was es verrathen will,
Wenn man so schwach es sich vertheid'gen sieht!
Selbst dann noch kämpft das Schamgefühl in uns,
Wenn uns die Zärtlichkeit schon überwunden;
Wie auch die Liebe sei, die uns besiegt,
Man hat ein wenig Scheu, sie zu bekennen.
Man widersteht zuerst, doch wie man's thut,
Zeigt nur zu sehr, daß sich das Herz ergiebt,
Daß unser Mund Nein sagt der Ehre wegen,
Und daß ein solches Weigern viel erlaubt.
Das heißt doch offen ein Geständniß machen,
Und rücksichtslos selbst unsre Schwäche zeigen!
Jedoch, da jetzt die Rede davon ist:
Hätt' ich so eifrig Damis wol gehindert,
Und würde ich es so geduldig hören,
Daß Ihr mir lang und breit von Liebe sprecht?
Nähm' ich die Sache wol, wie Ihr es saht,
Wenn Eure Huldigung mir nicht gefiel?
Und als ich dann sogar Euch zwingen wollte,
Von der bewußten Ehe abzustehn,
Was sollte dies Verlangen wol beweisen,
Wenn nicht den Antheil, den man daran nimmt,
Und den Verdruß, den man empfinden würde,
Nur halb zu haben, was man ganz gern möchte?

Tartüffe. Es ist gewiß, Madame, ein hohes Glück,
Aus dem geliebten Mund solch Wort zu hören.
Sein Zauber läßt durch meine Adern strömen
So süße Wonne, wie man nie gefühlt.
Euch zu gefallen ist mein höchstes Streben,
Aus Euren Wünschen schöpf' ich Seligkeit.
Doch dieses Herz erbittet sich die Freiheit,
Daß es an seinem Glücke zweifeln darf.
Ich könnt' in diesen Worten List nur sehn,
Mich abzulenken von dem Ehebund.
Und, soll ich mich ganz offen Euch erklären,
Ich traue eher nicht den süßen Worten,
Als bis ein wenig Gunst, nach der ich seufze,
Mich überzeugte, daß sie Wahrheit sind,
Und an die Güte, die Ihr für mich zeigt,
Mir festen Glauben in die Seele pflanzt.

Elmire (nachdem sie gehustet hat, um ihren Mann aufmerksam zu machen).
Wie? so geschwind geht Ihr dem Ziele zu,

Und wollt sogleich die Zärtlichkeit erschöpfen?
Man zwingt sich zum Geständniß süßer Triebe;
Indeß für Euch ist das noch nicht genug?
Und giebt es Nichts, zufrieden Euch zu stellen,
Als daß Ihr gleich die letzte Gunst erringt?
Tartüffe. Man darf nicht hoffen, was man nicht verdient;
Durch Worte wird die Sehnsucht nicht gestillt.
Sehr leicht mißtraut man solchen Glückes Loos,
Und will vorher genießen, eh' man glaubt.
Ich, der ich nicht verdiene Eure Huld,
Ich zweifle noch an meines Glücks Erfolg,
Und glaube ich Euch Nichts, Madame, bis Ihr
Nicht durch die Wirklichkeit mich überzeugt.
Elmire. O Eure Liebe ist ja ein Tyrann,
Die meine Seele in Verwirrung bringt!
Wie grausam unterwirft sie sich die Herzen,
Begehrt mit Heftigkeit, was sie ersehnt!
Wie? ist vor Euch denn kein Entrinnen möglich,
Und gebt Ihr kaum die Zeit zum Athmen noch?
Darf man mit solcher Strenge vorwärts gehn,
Zu fordern ohne Gnade, was man will,
Und so durch Zwang die Schwäche irre führen,
Die, wie Ihr seht, die Leute für Euch haben?
Tartüffe. Wenn Ihr mit gnäd'gem Blicke auf mich seht,
Warum verweigert Ihr mir den Beweis?
Elmire. Wie kann ich darauf eingehn was Ihr wünscht,
Und nicht ein Unrecht an dem Himmel thun?
Tartüffe. Wenn nur der Himmel mir entgegensteht,
So kann ich leicht dies Hinderniß beseit'gen,
Und deshalb darf sich Euer Herz nicht scheuen.
Elmire. Man droht so sehr uns mit des Himmels Strafen!
Tartüffe. Ich kann die lächerliche Furcht verscheuchen,
Madame, und weiß die Skrupel aufzuheben.
Wahr ists, der Himmel hat gewisse Rechte,
Jedoch man weiß sich mit ihm abzufinden.
Je nach Bedarf giebt's eine Wissenschaft,
Die dem Gewissen freien Spielraum läßt,
Das Ueble, das in einer Handlung liegt,
Zu bessern durch die Reinheit unsrer Absicht.
Hierin, Madame, will ich Euch unterweisen,
Und dürft Ihr nur von mir Euch leiten lassen.
Befriedigt mich und seid ganz ohne Angst,
Ich steh' für Alles, nehm' auf mich die Sünde. (Elmire hustet stärker).
Ihr hustet sehr, Madame?
Elmire. Ich bin gefoltert.
Tartüffe. Ist Euch ein Stück Lakritzensaft gefällig?
Elmire. Ein böser Husten, ja, ich sehe wol,

Daß aller Saft der Welt Nichts helfen wird.

Tartüffe. Das ist sehr schlimm.

Elmire. Ja, schlimmer, als man sagt.

Tartüffe. Doch leicht sind Eure Skrupel aufzuheben.
Seid der Geheimhaltung von mir versichert;
Das Böse liegt im Aufsehn das es macht,
Im Lärmen, den die Welt darüber schlägt;
Die Sünde im Geheim ist keine Sünde.

Elmire (nachdem sie abermals gehustet und auf den Tisch geklopft hat).
Ich sehe wol, hier hilft kein Widerstehen,
Man muß auf Alles eingehn, was Ihr wollt;
Und wenn's nicht anders ist, verlang' ich nur,
Daß man zufrieden sei und sich ergebe.
Wol ist es schlimm, daß man so weit gekommen,
Und gegen meinen Willen thu' ich es.
Doch weil man mich gewaltsam dazu zwingt,
Weil man nicht meinen Worten glauben will,
Weil man Beweise will, die stärker sind,
So muß man endlich sich dazu entschließen.
Wenn Das, was ich jetzt thue, sündhaft ist,
So fällt's auf Den, der mich dazu gebracht;
Ich trage sicher nicht die Schuld daran.

Tartüffe. Ich nehme sie auf mich; die Sache ist —

Elmire. Ich bitte, öffnet doch einmal die Thür,
Und seht, ob auch mein Mann nicht draußen ist.

Tartüffe. Was macht Ihr Euch um ihn nur so viel Sorge?
Das ist ein Mann, den führt man an der Nase.
Er findet Alles rühmlich, was wir thun;
Er sieht's und glaubt es nicht; so hab' ich ihn.

Elmire. Gleichviel. Ich bitte Euch, geht erst hinaus,
Und seht genau Euch um nach allen Seiten.

Sechster Auftritt.

Orgon. Elmire.

Orgon (unter dem Tisch hervorkommend).
Ich muß gestehn, ein schauderhafter Mensch!
Kaum halt' ich mich; Das alles bringt mich um.

Elmire. Wie, schon so bald? Ihr scherzt wol nur mit uns.
Geschwind hinunter, noch ist es nicht Zeit;
Um klar zu sehn, erwartet erst das Ende,
Und trauet nicht blos den Vermuthungen.

Orgon. Nein, Schlechteres kam aus der Hölle nie!

Elmire. Mein Gott, man muß nicht gleich an Alles glauben.
Seid doch erst klar, bevor Ihr Euch ergebt,
Ihr könntet Euch am Ende doch noch täuschen!

(Elmire läßt Orgon hinter sich treten.)

Siebenter Auftritt.

Tartüffe. Elmire. Orgon.

Tartüffe (ohne Orgon zu sehen).
Zu meinem Glück, Madame, trifft Alles gut.
Ich habe alle Zimmer durchgespürt,
Und Niemand ist zu sehn; mein Herz verlangt —
(Während Tartüffe mit offenen Armen auf Elmire zueilt, sie zu umarmen, tritt sie zurück und Tartüffe steht vor Orgon.)

Orgon (Tartüffe festhaltend). Nur sacht! Ihr seid zu schnell in Eurer Liebe,
Ihr müßt Euch auch nicht gar zu sehr erhitzen.
Ha, ha! Ihr frommer Mann, Ihr zeiget mir's,
Wie Euer Herz sich doch versuchen läßt!
Die Tochter frein und meine Frau verführen!
Ich habe erst gezweifelt, meinte immer,
Man würde bald in anderm Tone sprechen;
Doch der Beweis ist weit genug getrieben.
Ich für mein Theil, ich habe ganz genug.

Elmire (zu Tartüffe). Ich that Dies alles gegen meinen Willen;
Man zwang mich ja, so mit Euch umzugehn.

Tartüffe (zu Orgon). Was, glauben könntet Ihr —

Orgon. Nur still, ich bitte,
Und schnell sich aus dem Hause fortgemacht.

Tartüffe. Mein Plan —

Orgon. Nicht angebracht sind diese Reden;
Gleich auf der Stelle macht Euch aus dem Hause!

Tartüffe. An Euch ist's, der Ihr hier der Herr Euch glaubt;
Denn mir gehört dies Haus, ich werd's beweisen,
Und zeigen werd' ich jetzt, daß Ihr umsonst
Durch Winkelzüge Streit zu machen sucht;
Daß man so leicht mich nicht beleid'gen darf;
Daß ich zu strafen die Verleumdung weiß,
Den Himmel räche, welchen man beleidigt.
Wer mich hier gehen hieß, der soll's bereun!

Achter Auftritt.

Orgon. Elmire.

Elmire. Was haben diese Reden zu bedeuten?

Orgon. Ich bin verwirrt, und hier ist nicht zu spaßen!

Elmire. Wie so?

Orgon. Ich sehe meinen Fehler ein,
Und jene Schenkung bringt mich in Verwirrung.

Elmire. Die Schenkung —

Orgon. Ja, denn sie ist abgemacht.
Doch eine andre Sache quält mich noch.

Elmire. Und was?

Orgon. Ihr sollt's erfahren. Sehn wir erst,
Ob ein gewisses Kästchen oben ist.

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Orgon. Cleante.

Cleante. Wohin so schnell?
Orgon. Ach, was weiß ich!
Cleante. Mir scheint,
Daß man zusammen überlegen sollte,
Was man in diesem Fall beginnen müßte.
Orgon. Die größte Sorge macht mir jenes Kästchen,
Und bringt mich mehr als Alles in Verzweiflung.
Cleante. Welch' wichtiges Geheimniß birgt dies Kästchen?
Orgon. Argas, mein Freund, den ich so sehr beklage,
Hat mir es im Geheimen anvertraut;
Er übergab es mir bei seiner Flucht.
Papiere sind's, so viel er sagen konnte,
Woran sein Leben und Vermögen hinge.
Cleante. Jedoch warum gabt Ihr's in andre Hände?
Orgon. Gewissensskrupel brachten mich dazu.
Ich schenkte mein Vertrauen dem Verräther,
Der mich durch seine Reden dahin brachte,
Das Kästchen zur Bewahrung ihm zu geben,
Damit im Falle einer Untersuchung
Ich gleich den Vortheil einer Ausflucht hätte,
Wodurch mit voller Ruhe mein Gewissen
Beschwören könnte, daß ich Nichts besäße.
Cleante. Mit Euch steht es nach allem Anschein übel.
Die Schenkung und das mächtige Vertraun
Sind, um die Wahrheit offen zu gestehn,
Verirrungen, die Ihr im Leichtsinn machtet.
Man muß Euch davor zu bewahren suchen.
Und da Euch dieser Mensch in Händen hat,
So ist es unklug, ihn noch aufzuhetzen;
Ihr solltet drum versuchen, einzulenken.
Orgon. Wie! unter einem Schein von heil'gem Eifer
Ein Herz voll solcher Schlechtigkeit verbergen!
Und ich, ich nahm ihn auf als Bettler, und —
Genug davon; ich kenne jetzt die Frommen;
Ich werde jetzt vor ihnen Schauder haben,
Und schlimmer als ein Teufel für sie sein.

Cleante. Da haben wir die Uebertreibung wieder!
Ihr findet nie den goldnen Mittelweg.
Bei Euch geht die Vernunft stets aus dem Gleise,
Und immer wirft Euch ein Extrem ins andre.
Ihr sehet Euren Irrthum ein, erkennet,
Daß jene Frömmigkeit nur Maske war,
Und, Euren Fehler wieder gut zu machen,
Verfallet Ihr in einen noch viel größern;
Denn mit dem Herzen eines Taugenichts
Verwechselt Ihr das Herz des wahrhaft Frommen.
Was! weil ein frecher Schelm Euch hat betrogen
Mit der Grimasse seiner Sittenstrenge,
Drum glaubt Ihr nun, ein Jeder sei wie er,
Es sei kein wahrhaft Frommer mehr zu finden?
Freigeister machen solche Folgerungen.
Ihr solltet Tugend von dem Scheine trennen,
Nicht gar zu schnell mit Eurer Achtung sein,
Und hübsch dafür die rechte Mitte finden.
Verehret blindlings nicht die Heuchelei,
Doch thuet wahrem Eifer auch nicht Unrecht.
Und müßt Ihr denn in ein Extrem verfallen,
So fehlet lieber nach der andern Seite.

Zweiter Auftritt.

Orgon. Cleante. Damis.

Damis. Ist's wahr, mein Vater, dieser Schuft droht Euch?
Hat er vergessen, was Ihr für ihn thatet,
Und schmiedet er in frechem Hochmuth jetzt
Aus Eurer Güte Waffen gegen Euch?
Orgon. So ist's, mein Sohn; mein Schmerz ist ohne Gleichen.
Damis. Die beiden Ohren schneide ich ihm ab.
Ich geh' nicht seiner Frechheit aus dem Wege;
Mit einem Schlag befrei' ich Euch von ihm.
Am besten ist's, ich schlage gleich ihn todt.
Cleante. Das heißt so recht als junger Mensch gesprochen.
Doch mäßiget den Ausbruch solchen Zorns.
Wir sind in einem Staat und einer Zeit,
Wo mit Gewalt Nichts auszurichten ist.

Dritter Auftritt.

Madame Pernelle. Orgon. Elmire. Cleante. Mariane. Damis. Dorine.

Mad. Pernelle. Was geht hier vor? ich höre schlimme Dinge!
Orgon. Ja, Dinge, die ich selbst mit Augen sah.
Ihr sollt es sehn, wie man die Wohlthat lohnt.
Ich nehm' ihn sorgsam auf, den armen Mann,

Und halte ihn wie meinen eignen Bruder;
Mit Wohlthat wird er täglich überhäuft;
Ich geb ihm meine Tochter, mein Vermögen,
Und in derselben Zeit sinnt der Verruchte,
Treulose, wie er meine Frau verführt.
Doch nicht genug an dieser Schändlichkeit,
Droht er mit meiner eignen Wohlthat mir;
Zu meinem Untergang benutzt er Alles,
Wozu ich selber ihm die Waffen gab;
Er jagt aus meinem eignen Hause mich
Und bringt mich in die Noth, die er einst litt.

Dorine. Der gute Mann!

Mad. Pernelle. Mein Sohn, ich kann's nicht glauben,
Daß er so eine schwarze That ersann.

Orgon. Wie so?

Mad. Pernelle. Der Neid verfolgt den Frommen stets.

Orgon. Was wollt Ihr denn mit diesen Reden sagen,
Frau Mutter?

Mad. Pernelle. Daß man sonderbar hier lebt,
Und daß man weiß, wie sehr man ihn hier haßt.

Orgon. Was hat der Haß zu thun mit meinen Worten?

Mad. Pernelle. Als Du ein Kind warst, sagt' ich oft zu Dir:
Die Tugend wird auf Erden stets verfolgt,
Die Neider sterben, doch der Neid stirbt nie.

Orgon. Wie aber paßt das zu den heut'gen Dingen?

Mad. Pernelle. Man hat Dir wol ein Märchen aufgebunden

Orgon. Ich sagte schon, daß ich es selbst gesehn.

Mad. Pernelle. Der Lästermäuler Bosheit geht sehr weit.

Orgon. Ihr macht mich rasend noch. Sag' ich Euch nicht,
Daß ich den Frevel sah mit eignen Augen?

Mad. Pernelle. An gift'gen Zungen hat es nie gefehlt,
Und Nichts vermag vor ihnen uns zu schützen.

Orgon. Das nenn' ich reden in den Tag hinein.
Ich sah's, sag' ich, mit meinen eignen Augen,
Wie man's nur sehen kann. Muß ich es Euch
Zu hundert Malen in die Ohren schrein?

Mad. Pernelle. Mein Gott, es täuscht der Schein uns nur zu oft;
Man muß nicht immer glauben, was man sieht.

Orgon. Ich rase!

Mad. Pernelle. Irren kann der Mensch sich leicht,
Und oft legt er das Gute aus zum Bösen.

Orgon. Ich soll darin wol Christenliebe sehn,
Wenn er für meine Frau in Liebe brennt?

Mad. Pernelle. Um anzuklagen, muß man Ursach haben,
Und erst gewiß sein solltest Du der Sache.

Orgon. Zum Teufel! Was soll noch mich überzeugen?
Soll ich, Frau Mutter, sehn mit eignen Augen,

Daß er — Doch laßt mich nicht so thöricht sprechen.

Mad. Pernelle. Vom reinsten Eifer ist sein Herz erfüllt,
Und will es mir durchaus nicht in den Sinn,
Daß er sich so Etwas erlauben könnte.

Orgon. Genug, wenn Ihr nicht meine Mutter wäret,
Ich wüßte nicht, wozu der Zorn mich brächte.

Dorine (zu Orgon). Das ist, mein Herr, auf Erden die Vergeltung:
Ihr glaubtet nicht, jetzt glaubt man Euch auch nicht.

Cleante. Mit nicht'gen Dingen halten wir uns auf,
Und denken nicht daran zu überlegen.
Man darf nicht ruhn bei dieses Schurken Drohung.

Damis. Was, seine Frechheit könnte so weit gehn?

Elmire. Ich glaube nicht, daß diese Klage möglich,
Denn nur zu sichtbar blickt sein Undank durch.

Cleante (zu Orgon). Man kann nicht traun. Wer weiß, was er benutzt,
Sich gegen Euch den Schein des Rechts zu geben;
Auf jeden Fall versucht er durch Kabale
Die Leute in ein Labyrinth zu führen.
Ich wiederhol's, bewaffnet wie er ist,
War's unbedachtsam, seinen Zorn zu reizen

Orgon. Gewiß. Was kann man thun? Beim Uebermuth
Des Frechen blieb' ich meiner selbst nicht Herr.

Cleante. Den Knoten aufzulösen, wär's zu wünschen,
Daß man zum Schein den Frieden stellte her.

Elmire. Wußt' ich, daß er uns so in Händen hat,
So hätt' ich keinen Grund zum Streit gegeben,
Vielmehr —

Orgon (zu Dorine, indem er Herrn Loyal eintreten sieht).
Was will der Mann? Geht hin, fragt ihn!
Ich bin ganz in der Stimmung für Besuche.

Vierter Auftritt.

Orgon. Mad. Pernelle. Elmire. Mariane. Cleante. Damis. Dorine. Herr Loyal.

H. Loyal (zu Dorine im Hintergrund).
Gott grüß' Euch, liebes Kind; ich wünsche sehr
Den Herrn zu sprechen.

Dorine. Er ist nicht allein.
Ich zweifle, daß er jetzt sich sprechen läßt.

H. Loyal. Ich will nicht lästig sein an diesem Ort.
Mein Kommen wird ihn, glaub' ich, nicht verdrießen
Vielmehr wird er erfreut darüber sein.

Dorine. Ihr Name?

H. Loyal. Sagt ihm nur, ich wär' gekommen
Im Namen Herrn Tartüffe's, um sein Vermögen.

Dorine (zu Orgon). Sehr sanft und höflich ist der Mann! er kommt
Von Herrn Tartüffe, in Sachen, wie er sagt,

Die Euch erfreuen werden.

Cleante (zu Orgon). Sehen wir
Wer dieser Mann ist, was er wollen kann.

Orgon (zu Cleante). Er kommt vielleicht zum gütlichen Vergleich;
Wie soll ich mich ihm gegenüber zeigen?

Cleante. Ihr dürft ihm keinen Aerger blicken lassen,
Und spricht er von Vergleich, muß man ihn hören.

H. Loyal (zu Orgon). Mein Herr, ich grüße. Schütze Euch der Himmel,
Sei er so gnädig Euch, wie ich es wünsche!

Orgon (leise zu Cleante). Der gute Anfang stimmt mit meinem Urtheil,
Und deutet auf Verständigung schon hin.

H. Loyal. Eu'r ganzes Haus war mir von jeher werth,
Da ich der Diener Eures Vaters war.

Orgon. Ich bin beschämt und bitte um Vergebung,
Daß ich nicht Euch, noch Euren Namen kenne.

H. Loyal. Ich heiß' Loyal, bin aus der Normandie,
Und Diener des Gerichts, dem Neid zum Aerger.
Seit vierzig Jahren habe ich das Glück,
Mit Ehren meinem Amte vorzustehn.
Und mach' ich Euch damit bekannt, mein Herr,
Daß ich im Auftrag des Gerichtes komme —

Orgon. Was! Ihr seid hier —

H. Loyal. Mein Herr, ich bitt' um Ruhe.
Nichts weiter ist's, als eine Aufforderung,
Die Euch und auch den Eurigen befiehlt,
Dies Haus von allen Möbeln hier zu räumen,
Und ohne Aufschub, wie's befohlen ist.

Orgon. Ich, aus dem Hause gehn?

H. Loyal. Ja, wenn's beliebt.
Dies Haus gehört jetzt ohne Widerspruch
Dem guten Herrn Tartüffe, wie Ihr wol wißt.
Gebieter ist er Eures Eigenthums
Laut des Contracts, den ich hier überbringe.
Er ist in bester Form, unwiderruflich.

Damis (zu H. Loyal). Gewiß, die Frechheit ist bewundernswürdig!

H. Loyal (zu Damis). Mein Herr, ich habe Nichts mit Euch zu thun;
(Auf Orgon zeigend.)
Mit diesem Herrn, der sanft ist und vernünftig,
Als Ehrenmann kennt er zu gut die Pflicht,
Um nicht zu trotzen der Gerechtigkeit.

Orgon. Doch —

H. Loyal. Ja, mein Herr, ich weiß, nicht um Millionen,
Vermöchtet Ihr es, Euch zu widersetzen.
Als Mann von Anstand werdet Ihr erlauben,
Daß ich hier thu', was meines Amtes ist.

Damis. Eu'r schwarzer Rock, Herr Diener des Gerichts,
Kann hier mit meinem Stock Bekanntschaft machen.

H. Loyal (zu Orgon). Herr, Euer Sohn muß schweigen oder gehn.
Es würde leid mir sein, ihn aufzuschreiben,
Und Euch in meinem Protocoll zu sehn.
Dorine (bei Seite). Der Herr Loyal erscheint sehr unloyal.
H. Loyal. Den Ehrenmännern bin ich sehr gewogen,
Und unterzog ich mich nur diesem Auftrag,
Um Euch mich hier gefällig zu erweisen,
Und zu verhüten, daß vielleicht ein Andrer,
Der nicht für Euch die Rücksicht nimmt wie ich,
Auf eine wen'ger sanfte Art verfahre.
Orgon. Kann man den Leuten Schlimm'res thun, als aus
Dem eignen Haus sie treiben?
H. Loyal. Man läßt Zeit,
Und will ich zur Vollziehung des Befehls
Bis morgen noch, mein Herr, gern Aufschub geben.
Ich komme nur, die Nacht hier zuzubringen,
Mit zehn von meinen Leuten, ohne Lärm.
Die Form verlangt, daß man vor Schlafengehn
Gefälligst mir des Hauses Schlüssel bringe.
Ich trage Sorge, daß man Euch nicht stört,
Und dulde Nichts, das nicht geboten wäre.
Doch morgen in der Frühe seid bereit,
Das Haus bis auf das letzte Stück zu räumen.
Ich habe starke Leute ausgesucht,
Die Euch schon bei der Räumung helfen werden.
Ich denke, besser kann man nicht verfahren,
Und wie ich gegen Euch voll Rücksicht bin,
So bitt' ich Euch, mein Herr, es auch zu sein,
Und mich in meiner Amtspflicht nicht zu stören.
Orgon (bei Seite). Ich gäbe herzlich gern gleich auf der Stelle
Die schönsten Louisd'or, die mir geblieben,
Könnt' ich nach Herzenslust dem Unverschämten
Gehörig Eins mit meiner Faust versetzen.
Cleante (leise zu Orgon). Nur nichts verderben.
Damis. Kaum kann ich mich halten,
Und prügeln möcht' ich ihn für diese Frechheit.
Dorine. Auf einem solchen Rücken, Herr Loyal,
Würd' eine Prügeltracht nicht übel sitzen.
H. Loyal. Sehr leicht wär's, diese Worte zu bestrafen;
Man weiß auch gegen Frauen einzuschreiten.
Cleante (zu H. Loyal). Zum Ziele jetzt, mein Herr, genug davon.
Ich bitte, gebt mir nun die Schrift, und geht.
H. Loyal. Auf Wiedersehn. Der Himmel schütze Alle!
Orgon. Vernichte Dich und den, der Dich gesandt!

Fünfter Auftritt.

Orgon. Madame Pernelle. Elmire. Cleante. Mariane. Damis. Dorine.

Orgon. Ihr seht nun, Mutter, ob ich Recht gehabt,
Auch könnt Ihr's nun durch diese Schrift erfahren.
Sind Euch jetzt seine Schändlichkeiten klar?
Mad. Pernelle. Mir ist, als ob ich aus den Wolken fiele!
Dorine (zu Orgon). Mit Unrecht klaget Ihr und tadelt ihn,
Denn seine fromme Absicht wollt' er zeigen,
Wie er in Nächstenliebe sich verzehrt;
Er weiß, daß Reichthum leicht verdirbt die Menschen;
Aus Christlichkeit befreit er Euch von Allem,
Was Eurem Seelenheile schaden könnte.
Orgon. Schweigt still! Wie oft soll man's Euch wiederholen!
Cleante (zu Orgon). Wir wollen jetzt berathen, was zu thun ist.
Elmire. Geht und enthüllt des Undankbaren Frechheit,
Gelöst ist der Vertrag durch sein Benehmen,
Denn die Treulosigkeit erscheint zu schwarz,
Als daß man an Erfolg je glauben könnte.

Sechster Auftritt.

Valer. Orgon. Mad. Pernelle. Elmire. Cleante. Mariane. Damis. Dorine.

Valer. Es thut mir leid, mein Herr, Euch zu betrüben,
Jedoch mich zwingt die dringende Gefahr.
Ein Freund, der mir sehr treu ergeben ist,
Der das Int'resse, das ich für Euch nehme, kennt,
Verletzte meinetwegen das Geheimniß,
Das man den Staatsgeschäften schuldig ist,
Und schickte mir so eben eine Nachricht,
Die Euch zur schnellsten Flucht bestimmen muß.
Der Schurke, der so lange Euch betrog,
Hat anzuklagen Euch gewußt beim Fürsten,
Und gab in seine Hand, Euch zu vernichten,
Das wicht'ge Kästchen eines Staatsverbrechers,
In dem Ihr gegen Unterthanenpflicht,
Ein strafbares Geheimniß aufbewahrtet.
Ich weiß das Näh're nicht, was Euch betrifft,
Doch ein Befehl ist da, Euch zu verhaften.
Und er soll selbst, ihn besser zu vollziehn,
Den hergeleiten, der Eu[illegible] [illegible]rretirt.
Cleante. Da seht Ihr des Verräthers Waffen, die
Zum Herrn des Eurigen ihn machen sollen!
Orgon. Der Mensch, ich muß gestehn, ist eine Bestie!
Valer. Das kleinste Zögern kann Verderben bringen.
Zur Flucht bereit, steht vor der Thür mein Wagen,
Mit tausend Louisd'or, die ich Euch bringe.

Verlieren wir nicht Zeit, der Pfeil ist tödtlich,
Und eh' er trifft, muß man die Flucht ergreifen.
Ich selbst begleite Euch und geh' nicht eher,
Als bis ich weiß, daß Ihr geborgen seid.
Orgon. Ach, wie verpflichtet bin ich Eurer Sorge!
Zu einer bessern Zeit kann ich erst danken.
Ich fleh' zum Himmel, gnädig mir zu sein,
Damit ich einst vergelte diesen Dienst.
Lebt Alle wohl, und sorgt —
Cleante. Geht nur geschwind.
Wir werden sinnen, Schwager, was zu thun.

Siebenter Auftritt.

Tartüffe. Ein Sergeant. Mad. Pernelle. Orgon. Elmire. Cleante. Mariane. Valer. Damis. Dorine.

Tartüffe (Orgon festhaltend). Sehr schön, mein Herr, nur eilet Euch nicht so,
Ihr findet früh genug ein Nachtquartier.
Ihr seid Gefangner in des Fürsten Namen.
Orgon. Verräther! Das ersparteſt Du mir noch.
Das ist der Schlag, Verruchter, der mich tödtet,
Der alle Deine Schändlichkeiten krönt!
Tartüffe. Was Ihr auch sagt, Ihr könnt mich nicht erbittern;
Ich lernte für den Himmel Alles dulden.
Orgon. Die Mäßigung ist groß, ich muß gestehn.
Damis. Wie frech der Schurke mit dem Himmel spielt!
Tartüffe. All' Eure Heftigkeit bewegt mich nicht.
Ich sinn' auf Nichts, als meine Pflicht zu thun.
Mariane. Ihr habt dadurch sehr großen Ruhm in Aussicht;
Der Auftrag ist sehr ehrenvoll für Euch.
Tartüffe. Nur ruhmvoll ist ein Auftrag, den die Macht
Mir auferlegt, die mich hierher gesandt.
Orgon. Erinnerst Du Dich nicht, daß meine Hand
Dich aus dem Elend zog, Du Undankbarer?
Tartüffe. Ich weiß, was ich von Euch erhalten konnte;
Jedoch der Fürst ist meine erste Pflicht.
Der wahre Eifer dieser heil'gen Pflicht
Erstickt die Dankbarkeit in meinem Herzen.
Ich würde opfern diesen mächt'gen Banden
Freund Weib und Eltern, ja mich selbst mit ihnen.
Elmire. Der Heuchler!
Dorine. Wie verräth'risch weiß er sich
In Alles einzuhüllen, was uns heilig!
Cleante. Jedoch wenn so vollkommen, wie Ihr sagt,
Der Eifer ist, den Ihr zum Vorwand nehmt,
Wie kommt's, daß er nicht früher sich gezeigt,
Als bis er Euch bei seiner Frau gesehn?

Und daß Ihr nicht ihn eher angezeigt,
Als bis die Ehr' ihn zwang, Euch fortzujagen?
Ich spreche nicht, der Pflicht ihn zu entbinden,
Von jener Schenkung, die er Euch gemacht;
Doch da Ihr heut' als Schuld'gen ihn behandelt,
Warum denn nahmet Ihr Etwas von ihm?

Tartüffe (zu dem Sergeanten). Befreiet mich, mein Herr, von dem Gezänk;
Vollzieht, ich bitte Euch, jetzt den Befehl.

Der Sergeant. Gewiß, es hat zu lange schon gedauert,
Und Euer Mund mahnt mich zur rechten Zeit.
Wolan, so folgt mir auf der Stelle denn
In das Gefängniß, das für Euch bestimmt.

Tartüffe. Wer? ich, mein Herr?

Der Sergeant. Ja, Ihr.

Tartüffe. Wie, ins Gefängniß?

Der Sergeant. Ich habe Euch nicht Rechenschaft zu geben. (Zu Orgon.)
Erholt Euch erst von Eurer Angst, mein Herr.
Ein Fürst beherrscht uns, der die Lüge haßt;
Ein Fürst, der bis ins Herz der Menschen sieht,
Den alle Kunst des Heuchlers nicht betrügt;
Von feinstem Scharfsinn ist sein hoher Geist,
Der stets die Dinge sieht im rechten Lichte;
Bei ihm kann Nichts zu große Macht gewinnen,
Denn alles Uebermaß ist ihm zuwider;
Er weiß den wahrhaft Frommen hoch zu ehren,
Doch Heuchelei vermag ihn nicht zu blenden,
Und seine Liebe für den wahren Eifer
Erfüllt sein Herz mit Schauder vor dem falschen. (Auf Tartüffe zeigend.)
Der hier vermag ihn nicht zu überlisten,
Man sah ihn sein're Netze schon zerreißen.
Er drang sogleich mit seinem klaren Blick
In jede Falte dieses schlechten Herzens.
Als er Sie angeklagt, verrieth er sich,
Und eine höh're Macht hat es gefügt,
Daß unserm Fürsten sich ein Schelm entdeckte,
Den er schon kannte unter anderm Namen;
Denn er verübte so viel schwarze Thaten,
Daß Bücher man mit ihnen füllen könnte.
Mit einem Worte, der Monarch verabscheut
Des Undankbaren Frechheit und Verrath.
Voll ist das Maß von seinen Schändlichkeiten.
Bis hierher sollt' ich seiner Leitung folgen,
Nur um zu sehn, wie weit die Frechheit ginge,
Und Ihr durch ihn Genugthuung erhieltet.
Auch alle die Papiere, die er sein nennt,
Soll ich zurück in Eure Hände geben.
Des Fürsten höchste Macht löst den Contract,

Der Eu'r Vermögen zum Geschenk ihm macht.
Verzeihen will er das Vergehen Euch,
Das Ihr beginget durch die Flucht des Freunds.
So dankt er Euch für jenen Eifer jetzt,
Mit dem Ihr seine Rechte einst vertheidigt,
Und zeigt damit, daß er die gute That
Zu lohnen weiß, je wen'ger man es denkt,
Daß niemals die Verdienste er vergißt,
Und mehr gedenkt des Guten als des Schlechten.

Dorine. Der Himmel sei gelobt!

Mad. Pernelle. Ich athme wieder!

Elmire. O welches Glück!

Mariane. Wer wagte das zu hoffen?

Orgon (zu Tartüffe, den der Sergeant abführt). Wolan! Verräther, jetzt —

Achter Auftritt.

Mad. Pernelle. Orgon. Elmire. Mariane. Cleante. Valer. Damis. Dorine.

Cleante. Nicht weiter, Schwager.
Entwürdigt Euch doch durch Beschimpfung nicht,
Und überlaßt ihn seinem Schicksal nun.
Ihr habt ihm keinen Vorwurf mehr zu machen;
Ihr solltet vielmehr wünschen, daß sein Herz
Dereinst den Weg zur Tugend wieder finde,
Daß er sein lasterhaftes Leben bess're,
Damit der Fürst die Strafe ihm erleicht're.
Ihr aber geht und dankt ihm auf den Knien,
Daß er so gnädig gegen Euch verfuhr.

Orgon. Gewiß. Mit Freuden fall' ich ihm zu Füßen,
Zu preisen seine Huld, die er uns zeigt.
Und haben wir erst diese Pflicht erfüllt,
Dann müssen wir an eine andre denken,
Und krönen durch ein zartes Eheband
Die heldenmüth'ge Liebe des Valer.

Amphitryon.

Lustspiel in drei Aufzügen.

Uebersetzt von

Malvine Gräfin Maltzan.

Personen.

Jupiter, unter der Gestalt des Amphitryon.
Merkur, unter der Gestalt des Sosias.
Amphitryon, Feldherr der Thebaner.
Alkmene, Amphitryons Gemahlin.
Cleanthis, Zofe Alkmenens und Gattin des Sosias.
Argatiphontidas, Naukrates, Polidas, Pausikles, Thebanische Hauptleute.
Sosias, Amphitryon's Diener.

Der Schauplatz ist zu Theben, vor dem Hause des Amphitryon.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Sosias (allein).

Wer da? Mein Bangen wächst mit jedem Schritt!
Gut Freund für Jedermann, Ihr Herren!
Ach, welche Kühnheit sonder Gleichen,
Um solche Stunde auszugehn!
Wie spielt mein Herr, der Ruhmbedeckte,
Mir hier doch einen bösen Streich!
Wie! Schickt' er wol in dunkler Nacht mich fort,
Wenn er nur etwas Nächstenliebe fühlte?
Und war's nicht, seine Rückkehr kund zu thun,
Wie seine Siege zu beschreiben,
Bis daß es Tag geworden, Zeit?
Ach, Sosias, zu welchem Zwange

Bist Du vom Schicksal doch verdammt!
Weit härter noch ist bei den Großen,
Wie bei den Kleinen, unser Loos!
Sie wollen, daß für sie sich Alles
In der Natur hinopfre; Tag und Nacht,
Bei Hagel, Wind, Gefahren, Hitze, Kälte,
Soll gleich man fliegen, auf ihr Wort.
Nicht zwanzig Jahre treuer Dienste
Verbessern unsre Lage je;
Lenkt doch die kleinste ihrer Launen
Auf uns den Ausbruch ihres Zorns.
Und doch hängt thöricht unsre Seele
Am eitlen Ruhm, bei ihnen auszuharr'n,
Und läßt sich durch der Leute Wahn befried'gen,
Nach welchem wir so äußerst glücklich sind!
Umsonst ermahnt zum Rückzug die Vernunft,
Umsonst stimmt unser Groll mitunter bei:
Ihr Anblick übt auf unsern Eifer
Doch allzugroßen Zauber aus,
Und wenn ihr Aug' uns sanft und freundlich trifft,
Sind wir auf's Neue fest gebunden.
Doch seh' ich in der Dunkelheit
Jetzt unser Haus, und meine Angst verschwindet.
Die Botschaft auszurichten, sinne
Ich nun auf Reden, wie sie noth.
Ein kriegerisches Bild schuld' ich Alkmenen,
Des Kampfes, wodurch unser Feind besiegt.
Doch, wie zum Henker, nur ihn schildern,
Da ich nicht gegenwärtig war?
Thut Nichts; man spricht gleich einem Augenzeugen
Vom Stechen und vom Hau'n.
Wie Viele liefern von dem Krieg Berichte,
Und hielten sich davon doch fern.
Um meine Rolle gut zu spielen,
Geh ich sie noch ein wenig durch:
Dies ist das Zimmer; ich tret' ein als Bote,
Und die Laterne ist Alkmene,
An welche ich mich wenden muß.

(Sosias stellt seine Laterne auf die Erde und macht ihr seine Verbeugung.)

Mein Herr und Euer Gatte, hohe Frau,
Amphitryon — gut angefangen! — wählte,
Erfüllt von Euren Reizen, mich,
Euch seiner Waffen Thaten zu verkünden,
Wie seinen Wunsch, Euch wieder nah zu sein
„Ach, armer Sosias, ich freue
Mich herzlich, daß ich hier Dich seh!"
Zu große Ehre, hohe Frau,

Mein Loos muß wirklich Neid erwecken.
— Sehr gut gesagt! — „Wie gehts Amphitryon?"
Wie einem Mann von hohem Muthe,
Wo, edle Frau, es sich um Ehre handelt.
— Sehr gut! Vortrefflich ausgedacht! —
„Wann naht er, meiner Seele heißem Wunsch
Durch seine Rückkehr zu genügen?"
Gewiß so bald wie möglich, edle Frau,
Und später doch, wie es sein Herz ersehnet.
Ah! — „Was hat wol der Krieg aus ihm gemacht?
Was sagt, was thut er? Tröste meine Seele!"
Er sagt viel wen'ger, wie er thut,
Und bringt die Feinde rings zum Zittern.
— Potz Blitz! Wie komm' ich auf die schönen Reden? —
„Was machen die Empörer? Künd' ihr Loos!"
Sie konnten unsrer Macht nicht widerstehn,
Wir hieben sie in Stücke; tödteten
Pterelas, ihr Oberhaupt,
Erstürmten drauf Telebos, und es dröhnt
Der Hafen schon von unsern Heldenthaten.
„Welch ein Erfolg! Ihr Götter! War's zu glauben?
Erzähl' mir, Sosias, die Begebenheit!"
Gern, edle Frau; und, sonder Prahlereien,
Geb' von des Sieges Einzelnheiten
Gelehrterweise ich Bericht.
Stellt, edle Frau, Euch vor, Telebos
Befind' auf dieser Seite sich —
(Sosias zeigt die Orte auf seiner Hand oder auf der Erde an.)
Das ist wahrhaftig eine Stadt,
Die nahezu so groß wie Theben.
Der Fluß ist grade so, wie hier.
Dort lagerten nun unsre Leute,
Und jene Strecken waren von
Des Feindes Truppen eingenommen.
In dieser Gegend, auf der Höh',
Sein Fußvolk war zu schauen;
Und seine Reiterei stand rechts,
Da tiefer auf der Seite.
Nach den Gebeten zu den Göttern, gab man
Befehle, und darauf gleich das Signal.
Die Feinde theilten, recht uns zuzusetzen,
Nun in drei Rotten ihr berittnes Heer;
Doch ihre Hitze ward durch uns gebändigt,
Gleich sollt Ihr sehen, wie's geschehn.
Hier wirkte, muthdurchdrungen, unser Vortrab,
Die Schützen unsers Königs Kreon dort,
Und hier das Hauptheer war befindlich, (man vernimmt Geräusch)

Das erst — erlaubt, das Hauptheer fürchtet sich.
Ich hör' sich Etwas regen, will mir scheinen.

Zweiter Auftritt.

Merkur. Sosias.

Merkur (kommt in der Gestalt des Sosias aus Amphitryons Hause).
In der Gestalt, die ihm so ähnlich,
Jag' ich den Schwätzer fort von hier,
Damit sein Eintritt nicht die Wonnen stört,
Der sich die Liebenden erfreuen.

Sosias (ohne Merkur zu sehen). Mein Herz beginnt sich zu beruh'gen,
Ich glaube wirklich, es war Nichts.
Doch führ' ich, schlimm Begegniß fürchtend,
Zu Hause das Gespräch zu End'.

Merkur (bei Seite). Daran will ich Dich schon verhindern,
Bist Du nicht stärker wie Merkur!

Sosias (ohne Merkur zu sehen). Die Länge dieser Nacht ist ohne Gleichen;
Zur Zeit, da ich mich auf den Weg gemacht,
Hielt wol mein Herr den Abend für den Morgen,
Schläft nicht etwa zu lang der blonde Phöbus,
Weil ihm sein Wein zu gut geschmeckt.

Merkur (bei Seite). Wie ohne alle Ehrerbietung
Der Schuft da von den Göttern spricht!
Mein Arm soll seine Frechheit bald
Verdient zu strafen wissen,
Und ich ergötze mich nach Herzenslust,
Indem Gestalt und Namen ich ihm stehle.

Sosias (bemerkt Merkur von fern). Ach! Meiner Treu, ich hatte recht;
Geschehen ist es um mich armes Wesen!
Vor unserem Hause seh' ich dort
Ja einen Menschen, dessen Aeußres
Mir gar nichts Gutes prophezeit.
Ich will nur gleich ein wenig singen,
Damit er glaubt, ich sei recht dreist. (Er singt.)

Merkur. Wer ist der Schurke, der durch sein Gesinge
Mich hier zu stören, sich die Freiheit nimmt?
(Während Merkurs Rede wird Sosias' Stimme nach und nach immer schwächer.)
Soll meine Hand sich üben, ihn zu striegeln?

Sosias (bei Seite). Der Mann dort scheint Musik nicht sehr zu lieben.

Merkur. Seit mehr als einer Woche
Fand Niemand ich, den ich durchprügeln konnt'.
Die Ruhe schwächt die Stärke meines Armes,
Und einen Rücken such' ich, um
Mich wieder in den Gang zu bringen.

Sosias. Was für ein Teufelskerl ist das?
Ein Todesschreck durchzittert meine Seele!
Allein weshalb denn beb' ich so?

Vielleicht füllt seine Seele Furcht, wie meine,
Und seine Angst durch Muthesschein
Zu bergen, spricht der Tropf so wichtig.
Ja, ja, man halte mich für keinen Hasen;
Bin ich nicht kühn, will ich es mind'stens scheinen,
Und red', aus Klugheit, Muth mir ein.
Er ist allein; stark bin ich; mein Gebieter
Ist gut, und da ist unser Haus.

Merkur. Wer da?

Sosias. Ich.

Merkur. Welches Ich?

Sosias. Ich! (Bei Seite.) Sosias, Muth!

Merkur. Was Dein Gewerbe?

Sosias. Mann zu sein; zu sprechen.

Merkur. Bist Herr Du oder Knecht?

Sosias. Wie's mir beliebt.

Merkur. Wo gehst Du hin?

Sosias. Wohin ich gehen will.

Merkur. O, das mißfällt mir sehr.

Sosias. Das macht mir Freude.

Merkur. Kurz denn, Verräther, sei es durch Gewalt,
Sei es durch Güte, ich will wissen,
Was hier Du thust, woher so früh Du kommst,
Wohin Du gehst, wem Du gehörest.

Sosias. Bald gut, bald bös ist was ich thu'; von dort
Komm ich; geh dahin; meinem Herrn gehör' ich.

Merkur. Du zeigst Verstand; schon seh' ich Dich bereit,
Mir gegenüber wichtig Dich zu machen.
Mich packt die Lust bekannt mit Dir zu werden,
Deshalb geb ich Dir einen Backenstreich.

Sosias. Wie, mir?

Merkur. Ja, Dir. Nimm, er ist Dir gewiß.

(Merkur giebt Sosias eine Ohrfeige.)

Sosias. Ah! Das ist Ernst.

Merkur. Nein, nein, es ist zum Scherze;
Erwidrung nur auf Dein Geschwätz.

Sosias. Ei, Freundchen, ohne Spaß, Ihr spendet
Vortrefflich Backenstreiche hier!

Merkur. Ohrfeigen ganz gemeiner Art
Sind das, und meine schwächsten Hiebe.

Sosias. Wär' ich so rasch wie Ihr zur Hand,
Wir würden schöne Dinge schaffen!

Merkur. Das alles ist so gut wie Nichts;
Wir sehen noch ganz andre Sachen;
Doch machen jetzt wir eine Pause,
Und führ'n die Unterhaltung fort.

Sosias. Ich räum' das Feld. (Sosias will gehn.)

Merkur (hält Sosias zurück). Wohin?
Sosias. Kann Dich das kümmern?
Merkur. Wohin? Ich will es wissen; sprich!
Sosias. Mir jene Thür da öffnen lassen;
Weshalb nur hältst Du mich zurück?
Merkur. Treibst Du so weit die Kühnheit, Dich zu nähern,
Trifft gleich ein Prügelungewitter Dich.
Sosias. Was! Will Dein Drohn etwa verhindern,
Daß ich bei uns eintreten kann?
Merkur. Bei Euch?
Sosias. Nun ja; bei uns.
Merkur. O der Verräther!
Du willst aus diesem Hause sein?
Sosias. Ja. Ist Amphitryon nicht der Besitzer?
Merkur. Wol denn; was aber folgt daraus?
Sosias. Ich bin sein Diener.
Merkur. Du?
Sosias. Ich.
Merkur. Wirklich?
Sosias. Sicher.
Merkur. Amphitryon's Bedienter?
Sosias. Ja, so ist's.
Merkur. Dein Name?
Sosias. Sosias.
Merkur. Wie?
Sosias. Nun, Sosias!
Merkur. Höre!
Weißt Du, daß heut von meiner Hand Du fällst?
Sosias. Weshalb? Was macht Dich so gewaltig wüthend?
Merkur. Wer, sag' mir, ist's, der Dir Erlaubniß giebt,
Sosias Namen anzunehmen?
Sosias. Ich nehm' ihn nicht, da ich ihn immer trug.
Merkur. O dreiste Lüge! Frechheit sonder Gleichen!
Sosias ist Dein Nam', behauptest Du?
Sosias. Wol. Ich behaupt es, aus dem trift'gen Grund,
Weil es der Götter Allmacht ja so fügte,
Und Nein zu sagen mir nicht ziemt, da ich
Kein Andrer sein kann, als ich selber.
Merkur. Die Tracht von tausend Hieben sei der Lohn
Für solche unverschämte Lüge!
Sosias (von Merkur geprügelt). Gerechtigkeit Ihr Bürger! Hülfe! Hülfe!
Merkur. Wie Henker! Du erhebst Geschrei?
Sosias. Du mordest mich durch tausend Hiebe,
Und willst, daß ich nicht schreien soll?
Merkur. So soll mein Arm —
Sosias. Recht schlecht ist diese That.
Du triumphirst des Vortheils wegen,

Den Dir mein Muthesmangel hat beschieden,
Doch so ihn nützen, ist nicht recht.
Nur Prahlsucht ist's, wenn man die Feigheit
Derjenigen, die man angreift, will benutzen;
Beweist es doch kein edles Herz,
Jemand zu prügeln, wenn des Spiels man sicher;
Und tadelnswerth ist's, gegen Leute
Sich muthig zeigen, die's nicht sind.

Merkur. Bist Du noch immer Sosias? sag' an!

Sosias. Verwandelt haben mich nicht Deine Hiebe,
Und hat sich weiter nichts für mich geändert,
Als daß ich der geschlagne Sosias bin.

Merkur (ihm drohend). Noch immer! Neue Frechheit, neue Hiebe!

Sosias. Erbarm' Dich! Hör mit Prügeln auf!

Merkur. Hör' Du erst auf mit Unverschämtheit!

Sosias. Wie's Dir beliebt; ich wahre fortan Schweigen;
Der Streit ist gar zu ungleich zwischen uns.

Merkur. Bist Du noch Sosias, Verräther?

Sosias. Ach, Alles bin ich, was Du willst;
Verfüg' nur über mich nach Deinen Wünschen;
Zum Herrn hat Dich Dein Arm gemacht.

Merkur. Du sagst, daß Sosias Dein Name wäre?

Sosias. Klar schien mir in der That bisher die Sache,
Allein Dein Stock hat mir bewiesen,
Daß ich in großem Irrthum war.

Merkur. Daß Sosias ich bin, weiß ja ganz Theben;
Nie einen Andern hatt' Amphitryon.

Sosias. Du, Sosias?

Merkur. Ja, und spielt ein Andrer
Hier Sosias, nehm' er sich in Acht.

Sosias (bei Seite). O Himmel! Soll ich auf mich selbst verzichten,
Und dulden, daß man meinen Namen stiehlt?
Wie glücklich ist doch der Betrüger,
Daß ich ein solcher Feigling bin!
Wär' das nicht, sollt' der Tod —

Merkur. Mich dünkt Du murmelst
Da bei Dir selbst, ich weiß nicht was.

Sosias. Nein. Aber in der Götter Namen, höre
Nur einen Augenblick mich an!

Merkur. So rede!

Sosias. Doch versprich mir, bitte,
Daß es nicht wieder Hiebe setzt!
Schließ Waffenruhe!

Merkur. Sei es;
Bewilligt ist Dir dieser Punkt.

Sosias. Was hat auf diesen Einfall Dich gebracht?
Weshalb entführst Du meinen Namen mir?

Und, wärst Du selbst ein Dämon, kannst Du machen,
Daß ich nicht ich, nicht Sosias mehr bin?
Merkur (erhebt den Stock gegen Sosias). Wie! Kannst Du —
Sosias. O nur sacht!
Die Schläge hindert Waffenruh.
Merkur. Was! Galgenstrick! Betrüger! Schelm!
Sosias. Ei, schimpfe
So viel mich, wie Du willst;
Das giebt nur leichte Wunden,
Ich ärgre drob mich nicht.
Merkur. Du nennst Dich Sosias?
Sosias. Ja. Welch albern Märchen —
Merkur. Ich brech' die Waffenruh', behaupt' mein Wort.
Sosias. Thut nichts. Ich kann um Deinetwegen nicht
Verschwinden, noch solch unwahr Schwatzen dulden;
Steht es in Deiner Macht denn, ich zu werden?
Kann ich aufhören ich zu sein?
Hat jemals solche Dinge man gesehen?
Läugnet man hundertfach Bewies'nes ab?
Träum' ich! Lieg' ich vielleicht im Schlummer?
Verwirrte heft'ge Wallung meinen Geist?
Fühl' ich nicht deutlich, daß ich wache?
Bin ich etwa nicht bei Verstand?
Schickte Amphitryon, mein Herr, mich nicht
Zu seiner Gattin, zu Alkmenen? Sollte
Ich ihr nicht, seine Liebessehnsucht schildernd,
Von seinen Thaten gegen unsern Feind
Berichten? Kam ich eben nicht vom Hafen?
Halt' die Laterne ich nicht in der Hand?
Hab ich vor unserm Haus Dich nicht gefunden?
Sprach als vernünft'ger Mensch ich nicht mit Dir?
Benutztest Du nicht weidlich meine Feigheit,
Zu hindern, daß dort ein ich trat?
Hast Deine Wuth Du nicht auf meinem Rücken
Gefühlt? Mich furchtbar durchgebläut?
Ach, alles Das ist leider nur zu wirklich;
Gott wollte, es wär' minder wahr!
Doch hör' nun auf, mich Elenden zu quälen,
Und laß mich meiner Pflicht Genüge thun!
Merkur. Halt! Deinen Rücken trifft beim kleinsten Schritte
Sonst meines Zorns zermalmender Beweis!
Paßt Alles doch, was Du da sagtest,
Außer den Schlägen, ganz auf mich.
Sosias. Weiß die Laterne doch, wie diesen Morgen,
Das Herz voll Furcht, ich abging von dem Schiff;
Hat mich Amphitryon nicht aus dem Lager
Zu seiner Gattin hergesandt?

Merkur. Du lügst!
Ich bin es, den als Boten zu Alkmene
Amphitryon geschickt; der eben her
Vom Hafen kommt, die Thaten seines Arms,
Der vollen Sieg errungen, und den Feldherrn
Der Feinde niederschlug, zu melden hier.
Kurz, ich allein bin Sosias, ohne Zweifel,
Des braven Hirten Davus Sohn;
Arpagus' Bruder, welcher fern ihm starb;
Cleanthis' Mann, der Spröden, welche
Durch Launen mich fast rasend macht;
Der tausend Peitschenhiebe litt in Theben,
Doch nie ein Wörtchen davon sprach,
Und jüngst auch öffentlich gebrandmarkt worden,
Weil er zu sehr ein Ehrenmann.

Sosias (leise bei Seite). Ganz recht. Ist man nicht Sosias mind'stens,
Kann man nicht Alles wissen was er sagt,
Und in dem Staunen, welches mich ergriffen,
Fang ich fast selbst, daran zu glauben, an!
Wahrhaftig, wenn ich ihn betrachte, finde
Ich ihn an Anstand, Wuchs, Gesicht mir gleich.
Man muß nur ein'ge Fragen thun,
Um dies Geheimniß aufzuklären. (Laut.)
Was hat von all der Beute, die den Feinden
Man nahm, Amphitryon für sich erhalten?

Merkur. Fünf große Diamanten, schön gefaßt,
Die stolz ihr Feldherr trug als hohe Zier.

Sosias. Und wem bestimmt' er solch ein reich Geschenk?

Merkur. Die Gattin will damit geschmückt er sehen.

Sosias. Und, um es herzubringen, wo bewahrt er's?

Merkur. In einem Kästchen, das sein Wappen schließet.

Sosias (bei Seite). In keiner Antwort find' ich eine Lüge,
Und werde an mir selber zweifelhaft.
Macht ihn zum Sosias mir schon seine Stärke,
Kann er's durch den Verstand auch noch wol sein;
Doch, wenn ich mich besehe, mich befühle,
Will's mir fast scheinen, ich sei ich!
Wo find ich Aufklärung und Wahrheit,
Um zu enträthseln, was ich seh?
Was ich allein gethan, und Keines Blicke
Erschaut, kann Niemand wissen, der nicht ich.
Durch solche Frage muß ich ihn verwirren,
Und sie beschämt ihn wol; wir wollen sehn! (Laut.)
Da man im Handgemenge war, was thatest
Du, als im Zelt Du Dich versteckt?

Merkur. Vom Schinken —

Sosias (leise bei Seite). Richtig!

Merkur. Den ich aufgespürt,
Hieb tapfer ich zwei saft'ge derbe Schnitte,
Und stopfte mich damit recht voll.
Dazu fügt' einen Wein ich, den man schonte,
Der ungekostet schon das Aug' erfreut.
Für unsre Leute, welche kämpften,
Macht' ich dadurch mir etwas Muth.

Sosias (leise bei Seite). Es zeigt zu seinen Gunsten
Sich diese Probe wunderbar,
Denn davon sprechen kann er nicht,
War er nicht in der Flasche. (Laut.)
Nach den Beweisen kann ich nicht mehr läugnen,
Daß Sosias Du bist; ich geb' es zu.
Doch, wenn Du's bist, was willst Du, daß ich bin?
Denn Etwas sein muß man doch immer!

Merkur. Bin Sosias ich nicht mehr, so mögest
Du's sein; ich will Dir's zugestehn,
Jedoch, so lang ich's bin, bedroht Dich Tod,
Wenn Du auf diesen Einfall kämest.

Sosias. Macht mich Das alles doch fast kopflos;
Und der Verstand möcht', was man sieht, verneinen.
Man muß jedoch damit zu Ende kommen,
Und wol das Kürzeste ist, schnell hinein!

Merkur. Ha Schelm! Hast an Stockprügel Du Geschmack?

Sosias (von Merkur geprügelt). Ach große Götter! Stärker schlägt er noch!
Davon ist einen Monat krank mein Rücken!
Weg von dem Teufelskerl! Zum Hafen schnell!
Gerechter Himmel! Welche Botschaftsreise!

Merkur (allein). Ich jagt' ihn endlich in die Flucht, und ließ
Für manche Handlung ihn gerecht hier büßen.
Doch da ist Jupiter, und liebevoll
Begleitet ihn die zärtliche Alkmene.

Dritter Auftritt.

Jupiter, unter der Gestalt des Amphitryon. Alkmene. Cleanthis. Merkur.

Jupiter. Alkmene, Theure, laßt die Fackeln fern.
Zwar bieten sie mir Lust, da Euch sie zeigen,
Doch könnten sie mein Hiersein leicht verrathen,
Das zu verbergen Grund genug.
Denn meine Glut, gepeinigt durch die Last
Der Sorgen, die der Waffenruhm mir zuweist,
Stahl die Minuten, Schönste, Euch geweiht,
Den Pflichten, die mein Amt mir auferlegte;
Und diesen Raub, woran Schuld Euer Reiz,
Könnt' wol die öffentliche Meinung tadeln.
Deshalb will ich zum einz'gen Zeugen,

Sie nur, die dafür Dank mir zollt.

Alkmene. Amphitryon, der Ruhm ist mir auch theuer,
Den Euren Heldenthaten Ihr verdankt,
Und Eurer Siegessonne Strahlen
Durchleuchten wonniglich mein tiefstes Herz.
Doch seh' durch solch' unselge Ehre ich
Von mir gerufen, den ich liebe,
Kann meine Zärtlichkeit sich nicht enthalten,
Ihr doch ein wenig bös zu sein!
Und grollen muß ich ernstlich dem Gebote,
Das Euch zum Feldherrn der Thebaner macht.
Süß ist's, nach einem Sieg, zu hohen Ehren
Erhoben Den zu sehn, den heiß man liebt,
Doch diesen Ruhm begleiten, ach! Gefahren,
In denen schweres Unglück leicht geschehn!
Welch bange Furcht verwundet unsre Seele,
Wenn nur vom kleinsten Kampf man sprechen hört,
Sieht man alsdann in des Gedankens Schrecken,
Wol Etwas, das bei solchem Schlag,
Der uns bedrohet, trösten kann?
Und ob den Sieger Lorbeer reichlich krönt,
Ob wir solch hoher Ehren Glanz auch theilen,
Vergütet das wol, was ein zärtlich Herz,
Das stets um den Geliebten bangt, erleidet?

Jupiter. Was ich an Euch gewahre, schürt mein Feuer;
Beweist doch Alles klar ein glühend Herz,
Und, ich gesteh's, entzückend ist es, findet
Man solche Liebe bei Der, die man liebt!
Doch Ein Bedenken wag' ich auszusprechen
Bei den Gefühlen, welche Ihr mir zeigt;
Denn, recht mich dran zu freun, möcht meine Liebe
Darin nichts sehn, was Pflicht nur Euch gebeut.
Der Glut nur, die Ihr fühlt, mir selbst nur einzig,
Möcht' ich die Gunst verdanken, die Ihr schenkt,
So daß die Eigenschaft als Gatte nicht
Es sei, die sie mich läßt genießen.

Alkmene. Und doch giebt meiner Flamme, sich zu zeigen,
Nur dieser Name einzig hier ein Recht,
Und ich verstehe nicht die neuen Zweifel,
Womit sich Eure Liebe quält.

Jupiter. Ach! Was ich Euch an Glut und Liebe zolle,
Ist mehr auch, wie ein Gatte fühlt;
Und was in süßen Augenblicken mich
Entzückt, könnt Ihr wol kaum verstehen!
Ihr wißt nicht, wie ein liebentbranntes Herz
An hundert Kleinigkeiten sich ergötzet,
Und voller Unruh müht, zu prüfen,

Wie es am glücklichsten wol ist.
In mir, bezaubernde Alkmene,
Seht den Gemahl, wie den Geliebten auch;
Allein nur der Geliebte kümmert mich,
Und der Gemahl ist ihm bei Euch nur lästig.
Dieser Geliebte voller Eifersucht,
Wünscht, daß sich ihm nur Eure Liebe schenke,
Und seine Leidenschaft verschmäht
Das, was ihm der Gemahl gewähret.
Aus reinster Quelle wünscht er Eure Gunst,
Und will den Banden Hymens Nichts verdanken,
Nichts einer läst'gen Pflicht, die Herzen zwingt,
Und welche täglich selbst die Süßigkeit
Der schönsten Liebeshuld vergiftet.
Kurz, in dem Zweifel, der ihn übermannt,
Will, seinem Zartgefühle zu genügen,
Er, daß Ihr ihn von Dem trennt, was ihn kränket,
Daß nur für Eure Tugend der Gemahl;
Doch Eures güt'gen Herzens Zärtlichkeit,
Ausschließlich der Geliebte nur besitze.
Alkmene. In Wirklichkeit, Amphitryon,
Ihr spottet, solche Reden hier zu führen,
Und fürchten müßt' ich, wenn Euch Jemand hörte,
Daß man Euch für nicht recht bei Sinnen hält.
Jupiter. Alkmene, ist doch diese Rede
Vernünftiger, als Ihr wol denkt.
Doch läng'res Zögern würd' mich strafbar machen;
Zur Rückkehr nach dem Hafen drängt die Zeit.
Lebt wol. Mich reißt aus Eurer süßen Nähe
Der strengen Pflichten Grausamkeit.
Allein, Alkmene, seht Ihr den Gemahl,
So denkt, ich bitt' Euch, des Geliebten!
Alkmene. Ich trenne, was die Götter einten, nicht,
Und schätz', wie den Geliebten, den Gemahl.

Vierter Auftritt.

Cleanthis. Merkur.

Cleanthis (bei Seite). O Himmel! Welche Zärtlichkeiten
Aus des geliebten Gatten Mund!
Wie ist mein Mann doch, der Verräther,
All solchen Freundlichkeiten fern!
Merkur (bei Seite). Ich muß der Nacht jetzt melden, daß
Die Schleier sie zusammenfalte;
Und, alle Sterne zu verdunkeln,
Steh' aus dem Bett der Sonnengott nun auf.
Cleanthis (Merkur' zurückhaltend). Wie! Mich auf solche Art verlassen!

Merkur. Und was denn? Willst Du etwa nicht,
Daß meiner Pflicht ich mich entled'gen,
Und daß Amphitryon ich folgen soll?
Cleanthis. Allein, so ungestümerweise
Trennst Du, Verräther, Dich von mir!
Merkur. Ein schöner Grund zum Aerger! Haben
Wir Zeit genug doch zum Zusammensein!
Cleanthis. Doch wie! Auf solche rohe Art zu scheiden;
Nicht durch ein freundlich Wort mich zu ergötzen!
Merkur. Zum Henker, wo denn soll mein Geist für Dich
Dergleichen Albernheiten finden?
Man spricht sich aus in fünfzehnjähr'ger Ehe,
Und lange sagten wir uns Alles schon.
Cleanthis. Verräther, sieh Amphitryon,
Wie er entflammt noch für Alkmene!
Erröthe, daß so wenig Leidenschaft
Für Deine Gattin Du beweisest.
Merkur. Ach Gott, Cleanthis, sie sind noch verliebt!
Gewissem Alter kleidet Alles;
Doch, was in ihren Jahren artig steht,
Wär' widrig bei uns alten Eheleuten.
Schön nähm' sich's aus, wenn schwärmerische Reden
Wir tauschten, Herz an Herz gelehnt!
Cleanthis. Wie, Falscher, steht zu hoffen mir nicht zu,
Ein Herz könn' auch für mich noch seufzen?
Merkur. Nein, hüt' ich mich doch, das zu sagen.
Zum Seufzen aber bin ich viel zu alt,
Und würde lächerlich mich machen.
Cleanthis. Verdienst Du, Galgenstrick, das hohe Glück,
Ein ehrbar Weib als Deine Frau zu sehn?
Merkur. Mein Gott, Du bist mir allzu ehrbar!
Was nützt mir diese Ehrbarkeit?
Sei immerhin nicht ganz so keusch,
Und quäle mich ein bischen wen'ger!
Cleanthis. Wie! Weckt gar meine Keuschheit Deinen Tadel?
Merkur. Bei einer Frau entzückt mich nur die Sanftmuth;
Doch Deine Tugend ist so lärmend,
Daß stets sie mich zu Boden drückt.
Cleanthis. Nur Herzen, reich an falschen Zärtlichkeiten,
Gebühren Dir, von Frauen, die's verstehn
Mit Liebkosung den Gatten zu ersticken,
Daß er sich den Galan gefallen läßt.
Merkur. Bei meiner Treu, soll ich's bekennen?
Die üble Meinung kümmert Thoren nur,
Und ich erkiese mir den Wahlspruch:
Nicht so viel Ehre, doch mehr Ruh!
Cleanthis. Wie! Ohne Widerwillen würd'st Du leiden,

Daß einem Liebhaber ich Liebe weihte?
Merkur. Ja, wenn mich Dein Gezeter nicht mehr stört,
Wenn Launen und Manier Du ändern wolltest!
Ich zieh' bequemes Laster,
Langweil'ger Tugend vor.
Leb' wol, Cleanthis, liebe Seele,
Ich folge jetzt Amphitryon.
Cleanthis (allein). Weshalb, den Schändlichen zu strafen,
Fehlt es mir an Entschlossenheit?
Ach! Wie in diesem Falle doch
Ein ehrbar Weib zu sein, ich wüthe!

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

Amphitryon. Sosias.

Amphitryon. Komm her, Du Schuft! Komm! Weißt Du, Bube, daß
Dich todt zu prügeln, Deine Reden laden,
Und Dich so, wie ich möchte, zu behandeln,
Ein Stock nur meinem Zorn gebricht?
Sosias. Sprecht Ihr mit mir in solchem Tone,
Herr, hab' ich Euch nichts mehr zu sagen,
Und Ihr behaltet immer Recht.
Amphitryon. Wie Schurke, willst Du mir als Wahrheit künden,
Was nur ein tolles Märchen mir erscheint?
Sosias. Nein, bin ich doch der Knecht, Ihr seid Gebieter;
Es ist, Herr, wie Ihr wünscht, und anders nicht.
Amphitryon. Ich will den Zorn, der in mir kocht, ersticken;
Geduldig hören, was Du mir erzählst.
Ich muß dies Räthsel hier entwirren,
Eh' ich Alkmene aufzusuchen geh!
Besinne Dich, und sammle die Gedanken,
Antwort' auf jede Frage, Wort für Wort.
Sosias. Doch, sagt im Voraus gütigst mir,
Damit ich Anstoß nicht errege,
Auf welche Art Ihr wünscht, daß es geschieht?
Sprech ich, Herr, ganz nach meiner Ueberzeugung,
Sprech ich, wie man es bei den Großen pflegt?
Soll ich die Wahrheit sagen? Soll
Ich höflich, rücksichtsvoll verfahren?
Amphitryon. Nein, nicht verpflichten will ich Dich
Zu anderem, als offenem Berichte.
Sosias. Gut. Das genügt. Laßt mich nur machen.
Und jetzt bedarfs der Fragen nur.

Amphitryon. Nach dem Befehle, den ich Dir gegeben —
Sosias. Ging ich bei schwarzumhülltem Himmel ab;
Schimpft' weidlich wol auf Euch in meinen Leiden,
Und zwanzigmal verwünscht' ich den Befehl.
Amphitryon. Wie, Schuft!
Sosias. Ei Herr, Ihr dürft es mir nur sagen,
Ich lüge gern, wenn Ihr es wünscht.
Amphitryon. So zeigt sich also eines Dieners Eifer!
Doch weiter. Was geschah Dir unterwegs?
Sosias. Daß Todesangst ich ausgestanden,
Bei Allem, was ich fand und sah.
Amphitryon. Du Feigling!
Sosias. Schuf Natur nach ihrer Laune
Uns doch, und zeigt bei Jedem andern Hang.
So Manches größte Wonne sind Gefahren;
Ich liebe Schonung meiner selbst.
Amphitryon. Zu Hause angelangt —?
Sosias. Hab' vor der Thür ich
Ein wenig bei mir selber wiederholt,
In welchem Ton, auf welche Weise,
Ich rühmlich von dem Kampf berichten wollt!
Amphitryon. Alsdann —?
Sosias. Setzt man in Sorgen mich und Kummer.
Amphitryon. Und wer?
Sosias. Ei, Sosias. Ein auf den Befehl
Sehr neidisch Ich, das Ihr Alkmenen schicktet
Vom Hafen her, und das von Allem Kenntniß,
Ganz wie das Ich, das zu Euch spricht.
Amphitryon. Welch Märchen!
Sosias. Herr, es ist die reine Wahrheit:
Dies Ich befand sich vor mir schon im Haus;
Und ich war, wie ich Euch kann schwören,
Gekommen, eh' ich wirklich kam.
Amphitryon. Was denn, ich bitte Dich, erzeugte
Dies niederträchtige Gewäsch?
Ein Traum? Ein Rausch? Wie? Oder wäre
Es Geistesstörung, wenn nicht gar
Ein schlechter Spaß nur, mich zu necken?
Sosias. Nein, es verhält sich wirklich so,
Und ist durchaus kein albern Märchen.
Ich geb' mein Wort darauf als Mann von Ehre;
Ist's Euch gefällig, glaubt daran.
Ich glaubt', ich sei ein einz'ger Sosias, aber
Fand leider doppelt mich zu Haus;
Und von den beiden Ichs ist Eins, das neidisch,
Zu Hause, und das andre ist bei Euch.
Dies gegenwärt'ge Ich, das matt und müde,

Fand frisch und flink und froh das andre Ich,
Das keine andre Unruh quälte,
Als Raufbegier und Prügellust.

Amphitryon. Man muß, gesteh ich, äußerst ruhig,
Gesetzt und sanft sein, duldet man,
Daß uns ein Diener solche Possen vorschwatzt.

Sosias. Wenn Ihr in Zorn gerathen wollt,
Hört unsre Unterhaltung auf;
Ihr wißt, daß Alles gleich zu Ende.

Amphitryon. Nein, ohne allen Zorn hör' ich Dich an;
Versprach ich's doch; allein, auf Dein Gewissen,
Sag', ob die räthselhafte Neuigkeit,
Die Du erzählst, wol irgend glaubhaft?

Sosias. Nein, Ihr habt recht; und Jedermann muß ja
Die Sache unwahrscheinlich finden.
Es ist Etwas, das unbegreiflich;
Ein tolles Märchen, ängst'gend, lächerlich,
Es widerspricht gesundem Sinn,
Und ist dennoch nicht abzuläugnen!

Amphitryon. Wer daran glaubt, der muß verrückt doch sein?

Sosias. Nach Müh' und Pein erst lernt daran ich glauben.
Doppelt zu sein, hat schmerzlich mich berührt,
Und lange nannt' ich dieses Ich Betrüger;
Doch zur Erkenntniß zwang es mich zuletzt.
Ich sah, daß ich es war, ohn' alle Täuschung;
Es gleicht vom Fuß zum Kopf mir auf ein Haar.
Schön, edlen Anstand, gut gebaut, voll Anmuth,
Kurz, nicht zwei Tropfen Milch
Sind ähnlicher einander;
Und wären nicht zu kräftig seine Hände,
Wär' ich von ihm entzückt.

Amphitryon. Wie muß ich zur Geduld mich zwingen!
Doch tratst Du denn nicht endlich in das Haus?

Sosias. Ins Haus! Ei, schön! Auf welche Weise?
Hört' ich denn auf die Stimme der Vernunft?
Hab' streng ich unsre Thür mir nicht verboten?

Amphitryon. Und wie denn?

Sosias. Nun, mit einem Stock,
Von dem noch jetzt mein Rücken Schmerz empfindet.

Amphitryon. Man schlug Dich?

Sosias. Ja.

Amphitryon. Und wer?

Sosias. Ei, ich!

Amphitryon. Du schlugst Dich?

Sosias. Ich selbst; jedoch nicht dieses Ich;
Nein, das zu Hause, das für Viele prügelt.

Amphitryon. Bestraf der Himmel Dich, daß Du so sprichst!

Sosias. Es sind nicht leere Plaudereien:
Dies Ich, das ich vorhin hier fand,
Ist dem, das mit Euch spricht, sehr überlegen;
Sein Arm ist stark, voll Muth sein Herz,
Wovon ich deutliche Beweise.
Aufs Schönste hieb mich dieses Teufels-Ich.
Das ist ein wüthender Geselle!
Amphitryon. Genug. Sahst Du Alkmene?
Sosias. Nein.
Amphitryon. Weshalb?
Sosias. Aus einem allzutrift'gen Grunde.
Amphitryon. Wer hielt Dich ab? Erklär' Dich, Schuft!
Sosias. Soll ich es zwanzigmal denn wiederholen?
Ich war's, dies Ich, das stärker noch wie ich,
Dies Ich, das sich der Thür bemächtigt;
Dies Ich, das mich von dannen trieb;
Dies Ich, das einz'ges Ich will sein;
Dies Ich, voll Eifersucht auf mich;
Dies Ich, so tapfer, dessen Grimm
Sich meinem feigen Ich enthüllte;
Kurz, dies Ich, das zu Hause ist;
Dies Ich, das sich als Herr mir zeigte,
Dies Ich, das arg mich durchgebläut.
Amphitryon. Durch allzureichlich Trinken hat heut morgen
Er sein Gehirn wol ganz verwirrt!
Sosias. Man häng' mich, wenn ich nicht nur Wasser trank;
Und meinem Schwure kann man trauen!
Amphitryon. So mußt' Dein Sinn von Schlaf umfangen sein,
Und bösen Traumes wunderliches Räthsel
Ließ Dich die Truggebilde schauen,
Die Du zur Wirklichkeit mir machst.
Sosias. Auch das nicht. Dachte ich doch nicht an Schlaf,
Noch trug danach ich nur Verlangen.
Ich spreche völlig wach mit Euch.
Ich war heut früh ganz wach, so wahr ich lebe,
Und gleich wach war auch jener andre Sosias,
Als er so gut mich durchgewalkt.
Amphitryon. Nun folge mir; schweig, ich befehl es!
Du machst den Kopf mir allzuwarm.
Ich bin ein Thor, geduldig anzuhören,
Welch dummes Zeug da ein Bedienter spricht.
Sosias. Ja, dummes Zeug ist jede Rede,
Die von dem niedern Manne kommt;
Doch hießen's auserles'ne Worte,
Wär' es ein Großer, der sie spricht.
Amphitryon. Gehn wir hinein jetzt ohn' Verweilen.
Doch sieh! Alkmene naht von Reiz umglänzt!

Da jetzt sie mich wol nicht erwartet hat,
Wird sie mein Anblick überraschen.

Zweiter Auftritt.

Alkmene. Amphitryon. Cleanthis. Sosias.

Alkmene (ohne Amphitryon zu sehn). Cleanthis, laß für meinen Gatten uns
Gebete dem Altar der Götter weihen,
Und ihnen für die Siege, die sein Arm
Zu Thebens Heil errungen, danken. (Amphitryon gewahrend.)
Ihr Götter!
Amphitryon. Mög' Amphitryon, der Sieger,
Mit Freuden seine Gattin wiedersehn!
Schenk' dieser Tag, so huldreich meiner Liebe,
Mit gleichem Herzen meinen Blicken Euch,
Daß ich darin dieselbe Glut,
Die ich Euch wahre, wiederfinde!
Alkmene. Wie! Schon zurück?
Amphitryon. Fürwahr, das giebt mir heut
Von Eurer Liebe ein recht schlechtes Zeugniß,
Und dies: „Wie! Schon zurück?" ist nicht
Die Sprache, welche sonst, in gleichen Fällen,
Ein liebend Herz zu führen pflegt.
Ich hatte heimlich mir geschmeichelt,
Daß allzulang ich schon Euch fern geweilt.
Wie dehnen sich die Augenblicke, wenn
Man einer heißersehnten Rückkehr wartet,
Denn die Entfernung des Geliebten,
Wie kurz sie daure, währt doch stets zu lang.
Alkmene. Ich seh' nicht —
Amphitryon. Nein, man mißt in solcher Lage
Doch nur nach seiner Ungeduld die Zeit,
Indessen der Entfernung Augenblicke
Ihr zählt wie Jemand, der nicht liebt.
Wenn man liebt wie man lieben muß,
Erweckt uns tödtlich Weh die kleinste Trennung;
Und, wessen Anblick Wonne spendet,
Kehrt niemals uns zu früh zurück.
Euer Empfang, daß muß ich sagen,
Beleidigt meiner Liebe Glut,
Denn, hofft' ich doch, daß Euer Herz
Mir anders Freud' und Zärtlichkeit würd' zeigen.
Alkmene. Versteh' ich doch nicht, welcher Grund
Euch kann bestimmen, so mit mir zu sprechen,
Und führt Ihr Klage über mich,
So weiß ich in der That nicht, was
Ich thun muß, um Euch zu befried'gen.

Bewies ich gestern Abend sicher doch
Bei Eurer Heimkehr große Freude,
Und weihte Eurer Liebe, was
Von meinem Herzen Ihr erwarten durftet.
Amphitryon. Wie?
Alkmene. Zeigt' ich Euren Augen deutlich nicht
Die Regungen des innigsten Entzückens?
Und kann sich zärtlicher ein Herz wol bei
Des heißgeliebten Gatten Rückkehr freuen?
Amphitryon. Was sagt Ihr da?
Alkmene. Daß Eure Liebe selbst
Sich äußerst froh ob des Empfangs erwiesen,
Und da bei Tagesgraun Ihr mich verließt,
Weiß ich nicht, was mich strafbar macht, weil ich
Ob Eurer schnellen Rückkehr staune!
Amphitryon. Hat diese Rückkehr, die ich so beeilt,
Ein Traum, Alkmene, heut' Nacht Eurer Seele
Als Wirklichkeit vorausgesagt?
Und, da Ihr freundlich Euch im Schlaf gezeigt,
Meint Euer Herz wol, meiner Liebe
Sei mehr schon als genug geschehn?
Alkmene. Hat eines Nebels Tücke Euren Geist,
Amphitryon, der Rückkehr Wahrheit
Von gestern Abend völlig denn verhüllt?
Will Euer Herz dem zärtlichen Empfang,
Den meine Liebe Euch bereitet,
Aufrichtigkeit nicht zugestehn?
Amphitryon. Der Nebel, den Ihr mir zum Besten gebt,
Ist, wie mir scheint, ein wenig seltsam.
Alkmene. Man kann ihn als Entgelt wol nehmen
Für jenen Traum, von dem Ihr sprecht.
Amphitryon. Als einen Traum nur kann man, ohne Zweifel,
Entschuldigen, was Euer Mund gesagt.
Alkmene. Als Nebel nur, der Eure Sinne trübt,
Kann man rechtfert'gen, was von Euch ich hörte.
Amphitryon. Genug von diesem Nebel jetzt, Alkmene.
Alkmene. Genug von diesem Traum, Amphitryon.
Amphitryon. Hinsichtlich der bewußten Sache ist's
Nicht gut, das Spiel auf's Aeußerste zu treiben.
Alkmene. Gewiß nicht; und als sichres Zeichen
Fühl' ich, wie mir das Blut zum Herzen dringt.
Amphitryon. Wollt Ihr vielleicht versuchen, den Empfang,
Der mich verletzte, dadurch zu vertheid'gen?
Alkmene. Wünscht Ihr vielleicht, durch diese Täuschung,
Belust'gung Euch zu schaffen hier?
Amphitryon. Ach, bitte! Hört nun auf, Alkmene,
Und ernsthaft sprechen laßt uns jetzt.

Alkmene. Ihr treibt den Scherz zu weit, Amphitryon;
Beenden wir die Neckereien.
Amphitryon. Wie! Wagt Ihr wirklich zu behaupten,
Daß man vor dieser Stunde hier mich sah?
Alkmene. Wie! Wollt Ihr läugnen, daß schon gestern
Ihr Abends hergekommen seid?
Amphitryon. Ich! Gestern?
Alkmene. Ja, und vor dem Morgenroth
Seid Ihr von hier zurückgekehrt.
Amphitryon (bei Seite). O Himmel! Ist ein solcher Streit zu glauben?
Wem überraschte das wol nicht?
Hör' Sosias!
Sosias. Sechs Gran Nieseswurz bedarf sie,
Denn, Herr, ihr Geist ist ganz verwirrt.
Amphitryon. Alkmene! Bei den Göttern, hört!
Hat dies Gespräch doch ernste Folgen!
Besinnt Euch recht, bevor Ihr sprecht,
Und sammelt ernstlich die Gedanken!
Alkmene. Ich denke wirklich reiflich nach;
Und wer zu Hause war, sah Eure Ankunft.
Ich weiß nicht, was Euch so zu handeln treibt;
Doch, wär' es noth die Sache zu beweisen,
Wär's wahr, daß die Erinnrung man verlor,
Von wem, als Euch, hätt' ich die Neuigkeiten
Aus Eurem letzten Kampfe, wie
Die fünf Demanten des Pterelas,
Den Eures Heldenarmes Stärke
In tiefe ew'ge Nacht versenkt?
Kann man ein deutlicheres Zeugniß fordern?
Amphitryon. Wie! Gab ich Euch denn wirklich schon
Die Demantschleife, die mir zugefallen,
Und welche ich Euch zugedacht?
Alkmene. Gewiß. Es ist auch keineswegs schwierig,
Es zu beweisen.
Amphitryon. Aber wie?
Alkmene (zeigt die Diamantschleife an ihrem Gürtel). Seht hier!
Amphitryon. O Sosias!
Sosias (zieht ein Kästchen aus der Tasche). Das ist Scherz; ich hab sie ja.
Herr, diese List ist überflüssig.
Amphitryon (das Kästchen betrachtend). Das Siegel ist ganz unverletzt.
Alkmene (reicht Amphitryon die Diamantschleife). Ist's wahr?
Seht! Ist Euch der Beweis noch nicht genügend?
Amphitryon. O Himmel! O gerechter Himmel!
Alkmene. Geht!
Ihr spottet, wenn Ihr so ihn anruft; schämen
Müßt Ihr darüber Euch, Amphitryon!
Amphitryon. Brich schnell das Siegel!

Sosias (öffnet das Kästchen). O! Leer ist die Stelle!
Durch Zauber wol hat man es uns entwandt,
Wenn's nicht etwa von selbst sich, ohne Führer,
Zu der gewandt hat, die es schmücken sollt'.
Amphitryon (bei Seite). O Götter! Deren Macht die Dinge lenket,
Welch ein Ereigniß! Und wie deut' ich es,
So, daß für meine Liebe Nichts zu fürchten?
Sosias (zu Amphitryon).
Spricht wahr ihr Mund, so trifft uns gleiches Loos,
Und ebenso wie ich, Herr, seid Ihr doppelt.
Amphitryon. Schweig'!
Alkmene. Was nur überrascht Euch hier so sehr?
Und woher kommt es, daß Ihr ganz verlegen?
Amphitryon (bei Seite). O Himmel! Wie mich das verwirrt!
Ich sehe Dinge, die ganz unnatürlich,
Und meine Ehre fürchtet ein Ereigniß,
Wovon mein Geist doch Nichts begreift.
Alkmene. Gedenkt Ihr, nach so sichtlichem Beweise,
Mir noch zu läugnen, daß Ihr heimgekehrt?
Amphitryon. Nein; doch erzählt mir gütigst, wenn es möglich,
Was bei der Rückkehr sich begab.
Alkmene. Wenn Ihr Bericht verlangt von dieser Sache,
Wollt Ihr wol sagen, daß Ihr es nicht war't?
Amphitryon. Verzeiht; allein ich hab' gewisse Gründe,
Die wünschenswerth mir machen, daß Ihr sprecht.
Alkmene. Ließ Euch so wichtiger Geschäfte Macht
Urplötzlich das Gedächtniß denn verlieren?
Amphitryon. Vielleicht; doch würdet Ihr mir Freude machen,
Mir Alles deutlich zu berichten.
Alkmene. Nicht lang ist der Bericht: ich eilte froh,
Voll süßen Staunens Euch entgegen,
Umarmte Euch mit Zärtlichkeit,
Und zeigte wiederholt Euch mein Entzücken.
Amphitryon (bei Seite). Ach! Ich entbehrt' so zärtlichen Empfang!
Alkmene. Drauf gabt Ihr mir den Schmuck, den von der Beute
Ihr zum Geschenk für mich bestimmt.
Voll Leidenschaft zeigt Eurer Liebe
Gewalt'ge Glut mir Euer Herz; beklagte,
Wie läst'ge Sorgen Euch gefesselt; malt'
Des Wiedersehens Glück, der Trennung Qualen,
Den Gram, womit so ungeduldig
Die Rückkehr schmerzlich Ihr ersehnt;
Und niemals schien mir Eurer Liebe Feuer,
In gleichem Fall, so zärtlich und so süß.
Amphitryon (bei Seite). Kann man sich tödtlicher verwundet sehn?
Alkmene. All' diese Freuden, diese Zärtlichkeiten
Mißfielen, wie Ihr denken könnt, mir nicht;

Und, soll ich offen es bekennen,
Amphitryon, mein Herz fand Reiz darin.
Amphitryon. Und weiter? Bitte!
Alkmene. Alsdann unterbrachen
Wir durch viel tausend wicht'ge Fragen uns.
Drauf speisten wir allein zu Nacht, und legten,
Nachdem das Mahl vorüber, uns zur Ruh.
Amphitryon. Wir Beide?
Alkmene. Freilich. Wunderliche Frage!
Amphitryon (bei Seite). Ach! Dieses ist der schwerste, herbste Schlag,
Vor dem ich bebt' in eifersücht'ger Glut!
Alkmene. Was läßt Euch über dieses Wort erröthen?
Fehlt' ich etwa, daß ich bei Euch geruht?
Amphitryon. Nein! Nicht bei mir, zu meinem bittren Leide!
Wer sagt, daß gestern hier ich war, der spricht
Von allen Lügen auf der Welt
Die niederträchtigste der Lügen!
Alkmene. Amphitryon!
Amphitryon. Treulose!
Alkmene. Welche Wuth!
Amphitryon. Nein, länger kenn' ich Sanftmuth nicht, noch Schonung!
Dies Mißgeschick beugt meine ganze Stärke!
In diesem Augenblick des Schreckens fühlt
Mein Herz nur einzig Wuth und Rache!
Alkmene. Wofür Euch rächen? Welcher Treubruch kann
Mich strafbar hier erscheinen lassen?
Amphitryon. Ich weiß es nicht. Allein ich war nicht hier.
Verzweiflung macht zu Allem jetzt mich fähig!
Alkmene. Unwürd'ger Gatte! Für sich spricht die That,
Und der Betrug ist Graun erweckend!
Zu viel, daß dahin Ihr mich bringt,
Als treulos mich verdammt zu sehn!
Sucht Ihr durch solches wilde Wüthen Grund,
Zu lösen dieses Ehebundes Fessel,
Die mich an Euch gekettet hält,
So ist der Vorwand Ueberfluß,
Denn fest entschlossen bin ich, heute
Schon unsern Bund gelöst zu sehn.
Amphitryon. Nach diesem großen Schimpf, der kund mir wurde,
Müßt Ihr darauf wol vorbereitet sein;
Es ist das Mindeste; und diese Sache
Wird wol dabei nicht stehen bleiben.
Entehrung ist gewiß, mein Unglück deutlich,
Umsonst will meine Liebe mir's verhüllen;
Doch sind die Einzelnheiten mir noch dunkel,
Und mein gerechter Zorn bedarf des Lichts.
Schon Euer Bruder kann es laut bezeugen,

Daß bis heut Morgen ich ihn nicht verließ;
Ich hole ihn, damit er Euch beschäme,
Wenn meine Rückkehr Ihr behaupten wollt.
Dann werden ein Geheimniß wir durchschauen,
Das bisher völlig unerhört;
Und, ist gerecht des wilden Zornes Regung,
Weh' dem, der mich verrathen hat!

Sosias. Herr —

Amphitryon. Nein, begleit' mich nicht, und bleib
Zurück, um meiner hier zu warten.

Cleanthis (zu Alkmene). Muß ich —?

Alkmene. Nichts weiter kann ich hören;
Laß mich allein, und folge mir nicht nach!

Dritter Auftritt.

Cleanthis. Sosias.

Cleanthis (bei Seite). Sein Hirn hat irgend Etwas wol zerrüttet;
Allein der Bruder wird den Streit
Sofort zu schlichten wissen.

Sosias (bei Seite). Das ist für meinen Herrn ein harter Schlag,
Und sein Geschick ist wirklich schrecklich.
Fast fürcht' ich, daß auch Aehnliches mich traf,
Und will ganz sacht mit ihr mich nun verständ'gen.

Cleanthis (bei Seite). Man seh' nur, ob er sich zu nähern wagt!
Allein ich thu, als wenn's mich gar nicht kümmert.

Sosias (bei Seite). Schlimm ist's mitunter, Etwas zu ergründen,
Und sie zu fragen zittre ich.
Wär' es nicht besser, damit Nichts man wagt,
Das, was sein könnte, nicht zu wissen?
Nun, auf gut Glück! Man muß doch sehn,
Ich kann mich nicht dagegen wehren.
Ist's doch des Menschen Schwäche, stets
Neugier zu fühlen, das zu wissen,
Was man im Grund nicht gern erfährt.
Behüt' Dich Gott, Cleanthis!

Cleanthis. Ha, Verräther!
Du unterstehst Dich, mir zu nah'n!

Sosias. Mein Gott, was hast Du? Stets bist Du in Wuth,
Und über Nichts bist Du empfindlich.

Cleanthis. Was nennst Du Nichts? Sag' an!

Sosias. Ich nenne Nichts,
Was Nichts man heißt, in Versen wie in Prosa;
Und Nichts, wie Du ja wissen mußt,
Bedeutet Nichts stets, oder wenig.

Cleanthis. Was, Dir die Augen auszukratzen,
Mich abhält, Schuft, begreif' ich nicht;

Wie weit der Frauen Zorn geht, sollst Du sehen!
Sosias. Holla! Weshalb denn diese heft'ge Wuth?
Cleanthis. Nichts nennst Du also auch wol das Betragen,
Das gegen mich Du hast gezeigt?
Sosias. Und welches?
Cleanthis. Wie! Du stellst Dich dumm?
Willst, Deinem Herrn nachahmend, etwa
Du streiten, daß Du heimgekehrt?
Sosias. Nein, wol weiß ich das Gegentheil,
Doch mach' ich Dir kein Hehl daraus;
Wir tranken von, ich weiß nicht, welchem Wein,
Der, was ich wol zu thun, mich ließ vergessen.
Cleanthis. Glaubst Du vielleicht, daß dies entschuld'ge —
Sosias. Nein, ganz im Ernst, Du kannst mir's glauben.
Ich war in einem Zustand, wo ich leicht
Konnt Etwas thun, das zu bereu'n,
Und dessen ich mich nicht erinnre.
Cleanthis. So weißt Du also nicht, auf welche Weise
Du Dich betrugst, als Du vom Hafen kamst?
Sosias. So gut wie gar nicht. Drum erzähl' es mir;
Bin ich doch aufrichtig und billig,
Und klage, that ich Unrecht, selbst mich an.
Cleanthis. Veranlaßt hatte mich Amphitryon,
Bis daß Du kämest, wach zu bleiben;
Doch niemals sah ich gleiche Kälte;
Erinnern mußt ich Dich an Deine Frau,
Und als ich einen Kuß Dir gab,
Wandt'st Du die Nase ab, bot'st mir das Ohr.
Sosias. Sehr gut!
Cleanthis. Wie?
Sosias. Gott! Du weißt ja nicht,
Cleanthis, weshalb ich so spreche;
Ich wendete, da Knoblauch ich gegessen,
Als art'ger Mann, den Athem von Dir ab.
Cleanthis. Ich drückte meine Zärtlichkeit Dir aus;
Doch wie ein Klotz bliebst Du bei meinen Reden,
Und nicht ein einz'ges süßes Wort
Erfreute mich aus Deinem Munde.
Sosias. Muth!
Cleanthis. Wie sich meine Liebe klar gezeigt,
Eiskalt doch fand Dich ihre keusche Flamme;
Trotz Deiner Rückkehr, sah sie sich getäuscht.
Du schlugst es aus, das Lager einzunehmen,
Wie die Gesetze Hymens doch bestimmt.
Sosias. Ging ich nicht schlafen?
Cleanthis. Nein, Du Memme!
Sosias. Wirklich?

Cleanthis. Verräther! Zu gewiß nun ist's.
Es war von allen Kränkungen die herbste;
Und, gut zu machen, weit entfernt, gingst Du
Heut früh mit Reden von hier fort,
Die nur zu sichtlich mir Verachtung zeigten.
Sosias. Es lebe Sosias!
Cleanthis. Wirkt mein Klagen so?
Du kannst Dein schönes Werk belachen!
Sosias. Wie ich mit mir zufrieden bin!
Cleanthis. Bereut man Kränkungen auf diese Weise?
Sosias. Ich hielt mich wirklich nicht für so verständig!
Cleanthis. Statt daß für Dein Vergehn Du Dich verdammst,
Seh ich aus Deinen Mienen Freude leuchten!
Sosias. Mein Gott! Nur sacht! Schein ich Dir so vergnügt,
So hab' ich, glaub' mir's, meine guten Gründe,
Und ohn' mein Wissen that ich nie so recht,
Als da mit Dir ich, wie's geschehn, verfahren.
Cleanthis. Verhöhnst Du mich, Abscheulicher?
Sosias. Nein, ich will offen mit Dir sprechen:
Ich hatte meines Zustands wegen Angst,
Von der mich das Gespräch mit Dir befreite.
Ich war besorgt und fürchtete, daß ich
Mit Dir Etwas, das dumm, begangen.
Cleanthis. Welch eine Angst denn war das? Und weshalb?
Sosias. Die Aerzte meinen, daß, wenn man betrunken,
Von seiner Frau man fern sich halten muß,
Damit nicht solch ein Zustand Ursach sei,
Daß plump und schwächlich unsre Kinder werden.
Sieh nun, wie sich Betrübendes so leicht
Ereignet, wahrt ich nicht die nöth'ge Kälte!
Cleanthis. Ich lache alle Aerzte aus
Mit ihren leeren seichten Reden;
Sie mögen für die Kranken sorgen,
Doch nicht um Die sich kümmern, die gesund.
Sie mischen sich in Alles, fordern,
Daß unsre keusche Liebe auf sie hört,
Und der Hundstage wegen führen,
Durch strenge Regeln, wie durch hundert Märchen,
Sie an der Nase uns herum.
Sosias. Sacht, sacht!
Cleanthis. Nein, es ist ganz gewiß nicht recht;
Die Ansicht ist es überspannter Köpfe.
Für ehelicher Liebe süße Pflicht
Sind weder Wein, noch Zeit verhängnißvoll;
Und wahre Esel sind die Aerzte.
Sosias. Besänft'ge gegen sie nur Deinen Zorn;
Was man auch sage, sie sind Ehrenmänner.

Cleanthis. Du spannst umsonst gelindre Saiten auf;
Entschuld'gungen, wie Deine, gelten wenig,
Und früher oder später räch' ich mich
Für täglich mir bewiesene Verachtung.
Wol merkt' ich mir die Winke von vorhin,
Und will sie nützen, feiger, falscher Mann,
Die Freiheit, welche mir Dein Herz gestattet.
Sosias. Wie?
Cleanthis. Sagtest Du doch, lieb würd' es Dir sein,
Du Feigling, liebt ich einen Andern.
Sosias. Unrecht hatt' ich in diesem Punkt;
Ich nehm' mein Wort zurück; das geht zu nah!
Nimm, solchem Hang zu folgen, Dich in Acht!
Cleanthis. Allein, wenn ich nun doch einmal
Die Sache in den Kopf mir setzte —
Sosias. Hör' jetzt ein wenig auf zu schwatzen,
Da kommt Amphitryon, wie's scheint vergnügt!

Vierter Auftritt.

Jupiter. Cleanthis. Sosias.

Jupiter (bei Seite). Ich will die Zeit benutzen, um Alkmene
Zu trösten; bannen will ich ihren Gram,
Und meiner Glut durch dies Bemühn die Wonne
Gewähren, die Versöhnung schenkt. (Zu Cleanthis.)
Alkmene ist dort oben? Nicht?
Cleanthis. Ja, voller Unruh und dem Drange
Nach Einsamkeit in ihrer Seele,
So daß sie, ihr zu folgen, mir verbot.
Jupiter. Was sie auch immer hab' verboten,
Es gilt wol keinesfalls auch mir.

Fünfter Auftritt.

Cleanthis. Sosias.

Cleanthis. Sein Kummer, wie ich sehe, ist
Mit einem Male ganz verschwunden.
Sosias. Was sagst Du zu dem heitern Blick, nachdem
Sein Zorn so schrecklich war, Cleanthis?
Cleanthis. Daß wir wol alle weise thun,
Wenn alle Männer wir zum Teufel jagen,
Und daß der Beste selbst nichts taugt.
Sosias. Das ist im Zorne leicht gesagt,
Doch hängt Ihr allzufest nur an den Männern,
Und, meiner Treu, Ihr alle würdet's hindern,
Wenn sie der Teufel holen wollt'.
Cleanthis. Wahrhaftig —
Sosias. Still! Da kommen sie.

Sechster Auftritt.

Jupiter. Alkmene. Cleanthis. Sosias.

Jupiter. Ach, reizende Alkmene, bleibt!
Wollt Ihr mich zur Verzweiflung treiben!
Alkmene. Nein, bei dem Schöpfer meiner Leiden
Kann niemals meines Bleibens sein.
Jupiter. Habt Mitleid!
Alkmene. Laßt mich!
Jupiter. Wie!
Alkmene. Ich sag' Euch, laßt mich!
Jupiter (leise bei Seite). Mich rühren ihre Thränen, schmerzt ihr Kummer!
(Laut.) Gestattet, daß mein Herz —
Alkmene. Verfolgt mich nicht.
Jupiter. Wo wollt Ihr hin?
Alkmene. Dahin, wo Ihr nicht seid.
Jupiter. Das wär' doch nur vergeblich Streben,
Zu fest bin ich an Euren Reiz gebannt,
Um einen Augenblick ihm fern zu sein.
Ich folg' Euch überall, Alkmene.
Alkmene. Und überall werd' ich Euch fliehn.
Jupiter. So bin ich also Abscheu weckend?
Alkmene. Für mich mehr als ich sagen kann;
Ja, ich erblick' in Euch ein Ungeheuer,
Ein grausam wüthend Ungethüm,
Deß Nähe furchterweckend, schrecklich,
Wie eines Ungeheuers, das man flieht.
Ja, Euch zu sehn, leidet mein Herz unglaublich;
Ich muß der Marter fast erliegen!
Und unterm Himmel wüßt' ich Nichts,
Das furchtbar, gräßlich, schauderhaft,
Was nicht erträglicher, wie Ihr, mir wäre.
Jupiter. So ist es, ach! da Euer Mund es sagt.
Alkmene. Noch mächtiger fühl' ich's im Herzen,
Und was dies Herz empört, ist, daß
Dafür es keinen Ausdruck findet!
Jupiter. Ach! was denn that Euch meine Liebe,
Daß Ihr in mir ein Ungeheuer seht?
Alkmene. Gerechter Himmel! Ach! Das fragt er noch!
Muß dies denn nicht auf's Aeußerste mich treiben?
Jupiter. Ach, wenn Ihr Euch besänftigt habt —
Alkmene. Nein, ich will Nichts von Euch mehr sehn, noch hören.
Jupiter. Habt so mich zu behandeln, Ihr den Muth?
Ist das die zärtlich süße Liebe,
Die gestern, als ich kam, so innig schien?
Alkmene. Nein, nein, sie ist es nicht; die feige Kränkung

Gab eine andre Richtung ihr.
Die zärtlich heiße Liebe ist nicht mehr;
Ihr mordetet durch hundert schwere Wunden
In meinem Herzen grausam sie.
Tiefe Erbittrung, unversöhnlich Grollen,
Ein jäher Zorn, vertreten ihre Stelle,
Und die Verzweiflung eines Herzens, das
Für diesen Schimpf Euch so gerechterweise
Zu hassen strebt, wie einst es Euch geliebt;
Und das heißt hassen, wie nur irgend möglich.

Jupiter. Ach, wenig Kraft besaß wol Eure Liebe,
Da sie um solche Kleinigkeit erstarb!
Kann, was nur Scherz war, eine Ehe scheiden,
Beut Neckerei wol Ursach zum Verdruß?

Alkmene. Das ist es grade, was mich schwer beleidigt,
Und was mein Zorn niemals verzeihen kann.
Weit wen'ger hätte eifersücht'ger Wuth
Wahrhafter Ausbrauch mich verwundet.
Die Eifersucht übt solche große Macht,
Daß oft die Leidenschaft uns überwältigt,
Und selbst der Weiseste mit Mühe nur,
In Fällen solcher Art, die Regung
Bemeistern kann, die ihn ergreift.
Der Jähzorn dessen, der getäuscht sich glaubt,
Kann fast die Seele rühren, die er kränket;
Denn in der Liebe, die ihn weckte, findet
Sie, trotz unsinn'gen Wüthens, immer
Noch Gründe zur Entschuldigung.
Dergleichen Wallungen vertheid'gen durch
Das, was sie ließ entstehen, die Erbitt'rung;
Und man gewährt Verzeihung leicht
Für das, worüber Niemand Herr.
Doch, daß aus heitrer Laune man
Ausbrechen kann in übermäßig Toben,
Daß, ohne Grund, man mitleidlos und hart
Verletzet Ehr' und Zärtlichkeit
Des Herzens, das Euch treu ergeben,
Ach! Solch ein Schlag ist an sich selbst zu grausam,
Und nie vergessen, nie! kann ihn mein Schmerz!

Jupiter. Ja, Ihr habt Recht, Alkmene, ich bekenn' es.
Ein groß Verbrechen ist's, das ich beging;
Ich will es länger nicht vertheid'gen;
Doch laßt mein Herz sich zu vertheid'gen wagen,
Und Eurem zeigen, wem Ihr diesen
So schimpflichen Verdruß verdankt.
Alkmene, offen sei es Euch gestanden,
Der G a t t e hat die böse That vollbracht;

Den Gatten müßt als schuldig Ihr betrachten;
Doch der Geliebte hat nicht Theil daran,
Und Euch zu kränken ist sein Herz nicht fähig;
Zu innig liebt und achtet Euch dies Herz,
Um jemals daran nur zu denken;
Und ließ er je, was Euch verletzen kann,
Sich, strafbar schwach, zu schulden kommen,
Wollt' er mit hundert Stichen es durchbohren.
Doch gegen solche Unterwürfigkeit,
Die man Euch schuldet, fehlt der Gatte;
Sein rauh Betragen macht den Gatten kenntlich;
Durch Hymen's Recht scheint Alles ihm erlaubt.
Ja, er ist's, der so schuldig gegen Euch,
Nur er allein hat, Holde, Euch mißhandelt.
Haßt und verachtet den Gemahl,
Verfahrt mit ihm ganz nach Gefallen,
Doch den Geliebten schützet vor dem Groll,
Den jene Kränkung in Euch weckte;
Ihn treffe dessen Wirkung nicht,
Trennt von dem Schuld'gen ihn ein wenig;
Und, um Gerechtigkeit zu üben,
Straft ihn für das nicht, was nicht er beging.
Alkmene. Ach, leere Ausflüchte sind doch
All diese spitzfindigen Reden,
Und dem erbitterten Gemüth
Erwecken herbe Pein dergleichen Worte.
Umsonst ist diese lächerliche List:
Nicht Unterschied mach' ich in dem Beleid'ger,
Denn gilt mein Zorn doch seinem Selbst,
Und meinem so gerechten Groll erscheinen
Als Eins nur, der Geliebte und Gemahl.
Sie füllen gleicherweise meine Seele.
Mit gleichen Farben malt mein wundes Herz
Vor meinen Augen Beide aus:
Sie Beide kränkten mich, sind Beide schuldig,
Und deshalb Beide mir verhaßt.
Jupiter. Wolan, da Ihr es also wollt,
Muß diese Schuld ich auf mich nehmen.
Ja, Ihr habt Recht, daß Ihr mich Eurem Zorn
Als schuldbeladnes Opfer ausersehen.
Gerechterweise haßt Ihr mich, und dieser
Gewalt'ge Groll den Ihr hier zeigt, läßt mich
Verdienterweise solche Qual erleiden.
Ihr flieht mit Recht voll Abscheu meinen Anblick;
Mit Recht droht Eure Wuth, allorts
Und immerdar mich zu vermeiden.
Ich bin Euch ein verhaßter Gegenstand;

Mein größtes Mißgeschick muß Euch erfreun;
Kein Schreckniß reicht an jene Missethaten,
Durch die ich, Schönste, Euch verletzt.
Kränkt Menschen doch, wie Götter, mein Vergehn,
Und ich verdiene, daß, für solch Erfrechen
Mich zu bestrafen, Eures Hasses Pfeile
Mit vollster Macht mir zugewandt.
Doch bittet Euch mein Herz um Gnade;
Zu Euren Füßen laßt sie mich erflehn,
Erflehn im Namen meiner Flammenliebe,
Wie solche niemals eine Seele
Für Euch mit gleicher Kraft durchglüht!
Doch wenn Ihr, reizende Alkmene,
Die Gnade mir versagt, die ich erfleh',
So mög' ein rascher Stoß, zur Stelle,
Mich durch den Tod von einer Pein
Erlösen, welche Martern bietet,
Die ich nicht länger tragen kann!
Ja, dieser Zustand macht mich rasend,
Und, o Alkmene, glaubet nicht,
Daß ich, entflammt von Eurem Himmelsreiz,
Könnt' Einen Tag, wenn Ihr mir zürnet, leben!
Schon dieser Augenblicke Dauer hat
Ja unter bittern grausen Qualen
Tödtlich mein trauernd Herz gebeugt,
Und selbst die Wunden von viel tausend Geiern,
Sind nicht vergleichbar meinem heißen Schmerz!
Erklärt Euch jetzt, Alkmene, sprecht es aus,
Und wenn Vergebung ich nicht hoffen darf,
Soll dieses Schwert sofort mit raschem Stoße
Das Herz des Unglückseligsten durchbohren;
Dies Herz, dies falsche Herz, dem Tod gebührt,
Weil es die Angebetete beleidigt.
Beglückt steig' ich hinab ins Schattenreich,
Wenn Euren Zorn mein Tod besänft'gen könnte,
Und Ihr, nach dieser dunklen Stunde, mir
Und meiner Liebe Angedenken
Nicht mehr Gefühl des Hasses weiht.
Das ist's, was ich als höchste Gunst begehre!

Alkmene. Ach, grausamer Gemahl!

Jupiter. Sagt! Sprecht Alkmene!

Alkmene. Soll ich Euch ferner Huld gewähren, da
Ihr so unwürd'gerweise mich beschimpft?

Jupiter. Wie tief ein Schimpf uns immer auch beleid'ge,
Kann man bereu'nder Liebe widerstehn?

Alkmene. Ein liebend Herz trotzt tausendfachem Tode,
Eh den geliebten Gegenstand es kränkt.

Jupiter. Je mehr man Jemand liebt, je wen'ger Mühe —
Alkmene. Nein! Nichts davon; recht ist's, daß ich Euch hasse.
Jupiter. So haßt Ihr mich?
Alkmene. Ich strebe, es zu können,
Und zürne mir, zu sehn daß Eure Kränkung,
So groß sie ist, mein Herz zu solcher Rache
Zu treiben doch nicht fähig ist.
Jupiter. Doch weshalb sich so heftig zeigen,
Da Rache Euch mein Tod gewähren soll?
Verurtheilt mich, und gleich werd' ich gehorchen!
Alkmene. Will, wer nicht hassen kann, wol daß man sterbe?
Jupiter. Und ich vermag nicht mehr zu leben, wenn
Mich Euer Zorn noch länger beugt,
Wenn Ihr Verzeihung mir nicht könnt gewähren,
Die Euch zu Füßen, ich erfleh!
(Sosias und Cleanthis knieen ebenfalls nieder.)
Zu Einem nur entschließt Euch, mich
Zu strafen oder frei zu sprechen!
Alkmene. Ach! zeigt, wozu ich mich entschlossen,
Ich eh'r doch schon, als ich gewollt.
Den Zorn zu wahren, den in mir man weckte,
Versagt verrätherisch mein Herz!
Gestehn, daß man nicht hassen kann,
Heißt das nicht sagen, man verzeihe?
Jupiter. O reizende Alkmene! Diese Freude —
Alkmene. Schweigt! Bin ich doch so schwach zu sein, mir böse.
Jupiter. Geh Sosias, doch beeile Dich,
Zu seh'n, indeß mich süße Lust beseligt,
Was von des Heeres Hauptleuten Du findest,
Und lade sie zu Tisch bei mir. (Leise bei Seite.)
Während von hier ich ihn entferne,
Vertritt Merkur jetzt seine Stelle.

Siebenter Auftritt.

Cleanthis. Sosias.

Sosias. Wolan, Cleanthis, sieh nur diese Ehe!
Willst Du, daß dieses Beispiel wir
Nachahmend, Frieden schließen unserseits,
Und ein Versöhnungsfestchen feiern?
Cleanthis. Das wär' nach Deinem Sinn! das geht auch so!
Sosias. Wie! Willst Du nicht?
Cleanthis. Nein!
Sosias. Schlimm für Dich; mich kümmert
Es wahrlich nicht.
Cleanthis. Ei nun, so komm.

Sosias. Zum Henker! Nein! Das thu' ich nicht;
Und bin jetzt meinerseits ganz wüthend,
Cleanthis. Geh, geh Verräther; laß mich machen;
Man wird's auch müd', ein ehrbar Weib zu sein.

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Amphitryon (allein).
Ja, das Geschick verbirgt ihn mir mit Absicht,
Ich bin der vielen Wege endlich satt;
Giebt's, meines Wissens, doch kein härter Schicksal.
Wohin ich mich auch wende, find' ich nicht,
Wen aufzusuchen ich mich mühe,
Und finde Alle, die ich nicht gesucht.
Ja, tausend Läst'ge, die's zu sein nicht ahnen,
Nah'n, ohne näher mich zu kennen; rühmen
Mir unsre Thaten, was mich toll fast macht.
In meines Kummers schwerer Pein bestürmen
Sie mit Umarmungen und lautem Jubel,
Was meine Qualen noch vergrößert, mich.
Ihrer Verfolgung zu entfliehen,
Schick' ich durchaus umsonst mich an.
Rings überfällt mich ihre leid'ge Freundschaft,
Und, während ich den Ausbruch glüh'nden Lobes
Durch Kopfesbeugungen erwiedre,
Verwünsch' im Stillen ich sie hundertmal.
Wie wenig, ach! entzücken Lob und Ruhm,
Und Alles, was ein großer Sieg uns bietet,
Wenn unser Herz an bittern Schmerzen krankt!
Und freudig gäb' man diese Ehren alle
Für vollen Herzensfrieden hin!
Stets lenket meine Eifersucht
Auf dieses Mißgeschick mein Denken,
Und, wie mein Geist es auch erwäge,
Nur räthselhafter wird der Wirrwarr mir.
Nicht der Demantenraub setzt mich in Staunen,
Man löst ja Siegel leicht und unvermerkt;
Allein, daß dies Geschenk, wie man behauptet,
Ich gestern selbst gebracht, macht mich verwirrt.
Wol schafft Natur zuweilen Aehnlichkeiten,
Die ein Betrüger wol mißbrauchen kann;
Doch hätt' es keinen Sinn, daß sich als Gatte

Ein Mann so frech hier auszugeben wagt;
In solchem Fall giebt's tausend Unterschiede,
Wovon ein Weib zu leicht sich überzeugt.
Man rühmt die wunderbare Wirkung
Thessal'scher Zauberei zwar stets;
Doch hielt ich die bekannten Sagen, die
Man überall davon erzählt, für Unsinn,
Und grausam wär' das Schicksal, wenn es mich,
Kaum heimgekehrt nach großem Siege,
Auf Kosten meiner eig'nen Ehre,
Daran zu glauben, zwingen wollt'!
Des Räthsels Lösung sei nochmals versucht;
Und sehn will ich, ob leeren Wahnes Schatten
Nicht ihren Geist vielleicht verdunkelt hat.
Ach! wollte der gerechte Himmel,
Daß der Gedanke Wahrheit wäre,
Und, mir zum Heil, sie den Verstand verlor!

Zweiter Auftritt.

Merkur. Amphitryon.

Merkur (auf dem Balkon des Hauses des Amphitryon, ohne von Amphitryon gesehn und gehört zu werden). Da mir die Liebe kein Vergnügen beut,
Will wenigstens ein andres ich mir machen,
Und meine Muße nützen, mir zum Spaß,
Amphitryon auf's Aeußerste zu treiben.
Das thut zwar kein mildthät'ger Gott, allein
Das macht mir weiter keine Sorgen;
Denn fühl' ich doch zu etwas Bosheit
Durch meinen Stern mich hingeneigt.

Amphitryon. Warum schließt man die Thür zu dieser Stunde?

Merkur. Holla! Nur sacht! Wer klopft?

Amphitryon (ohne Merkur zu sehn). Ich!

Merkur. Welches Ich?

Amphitryon (gewahrt Merkur, den er für Sosias hält). So öffne!

Merkur. Oeffnen! Wie? Wer bist Du nur,
Der also lärmt, und solche Sprache führt?

Amphitryon. Wie! Kennst Du mich denn nicht?

Merkur. Nein, nein;
Und spür' danach auch kein Verlangen.

Amphitryon (bei Seite). Verliert denn alle Welt heut den Verstand?
Ist's ein ansteckend Uebel? Sosias! Sosias!

Merkur. Wol, Sosias ist mein Name; ja!
Glaubst Du, ich werde ihn vergessen?

Amphitryon. Siehst Du mich denn?

Merkur. Sehr gut. Wer treibt Dich nur,
Solch großen Lärm hier zu erheben?

Und was verlangst da unten Du?

Amphitryon. Wie, Galgenstrick! Was ich verlange?

Merkur. Nun denn, verlangst Du etwa Nichts?
Sprich, willst Du, daß man Dich verstehe.

Amphitryon. Wart, Schlingel, daß ich mit dem Stock
Mich oben Dir verständlich mache,
Und Dich auf gute Art belehre,
Mit mir zu sprechen in dem Ton!

Merkur. Sacht, sacht! Versuchst Du nur hier einzudringen,
Send' ich Dir Boten, die nicht angenehm.

Amphitryon. O Himmel! Sah man jemals solche Frechheit?
Begreift man sie von einem Schuft von Knecht?

Merkur. Wolan, was ist? Hast Du mich nun genügend
Mit Deinen großen Augen angeglotzt?
Wie er sie aufreißt, und erschrocken scheint!
Wenn man mit Blicken beißen könnte,
Zerriß er mich wahrhaftig schon!

Amphitryon. Mit Schaudern denk' ich, was Du Dir bereitest,
Durch Reden solcher frechen Art;
Welch fürchterlichen Sturm hast Du beschworen!
Und welches Prügelungewitter droht!

Merkur. Freund, willst von diesem Ort Du nicht verschwinden,
Ist irgend eine Quetschung Dir gewiß.

Amphitryon. Zu Deinem Schrecken sollst Du, was dem Knecht
Gebührt, der seinen Herrn beschimpft, erfahren!

Merkur. Du wärst mein Herr?

Amphitryon. Ja, Schelm; willst Du es läugnen?

Merkur. Als Herrn erkenn' ich nur Amphitryon.

Amphitryon. Wer darf, als ich, Amphitryon sich nennen?

Merkur. Amphitryon?

Amphitryon. Nun ja.

Merkur. O welch ein Wahn!
Sag' doch, in welchem ehrenwerthen Wirthshaus
Hast Du Dein Hirn so ausgeputzt?

Amphitryon. Wie! Immer noch?

Merkur. War es ein Festtagswein?

Amphitryon. O Himmel!

Merkur. War er alt? Wie? Jung?

Amphitryon. Ha! Welche Prügel!

Merkur. Junger steigt ins Köpfchen,
Wenn ohne Wasser man ihn trinkt.

Amphitryon. Ich reiße Dir die Zunge aus! Ha! Sicher!

Merkur. Geh, armer Freund, und hoffe nicht,
Daß irgend Jemand hier Dich höre.
Ich acht' den Wein. Geh! Zieh Dich hübsch zurück,
Und laß Amphitryon sein Glück genießen.

Amphitryon. Wie! Drinnen wär' Amphitryon?

Merkur. Ja wol;
Er, der für seinen Sieg Lorbeerbedeckte,
Ist bei der reizenden Alkmene,
Und freut sich holden, trauten Zwiegesprächs;
Nachdem verliebte Laune sie entzweite,
Genießen nun sie der Versöhnung Lust.
Hüt' Dich, ihr süß Beisammensein zu stören,
Wenn Du nicht willst, daß Dein Erkühnen
Auf ernste Weise er bestraft!

Dritter Auftritt.

Amphitryon (allein).

Mit welchem Schlag, ach! traf er meine Seele!
In welche grause Angst versetzt er mich!
Und ist es so, wie der Verräther sagt,
Wie steht es dann um meine Ehr' und Liebe!
Wozu verpflichtet wol sich die Vernunft?
Erheb' ich Lärm? Bewahr' ich mein Geheimniß?
Und muß mein Zorn verschweigen oder künden,
Hier meines Hauses tiefe Schmach?
Ha! Kann bei solchem Schimpf man überlegen?
Zu fordern hab' ich, wie zu schonen, Nichts,
Und meiner Qualen banges Streben
Treibt einzig nur zur Rache mich.

Vierter Auftritt.

Amphitryon. Sosias. Naukrates. Polidas, im Hintergrunde der Bühne.

Sosias (zu Amphitryon. Trotz aller Mühe, konnt ich diese Herren
Nur finden, Herr, und führe sie Euch her.
Amphitryon. Ah! bist Du da!
Sosias. O Herr!
Amphitryon. Du Unverschämter!
Sosias. Wie?
Amphitryon. Lehren will ich Dich, mich so zu narren!
Sosias. Was ist? Was habt Ihr?
Amphitryon (sein Schwert ergreifend). Was ich habe, Schurke?
Sosias (zu Naukrates und Polidas).
Holla, Ihr Herrn! kommt doch geschwind!
Naukrates (zu Amphitryon). O haltet ein! Erbarmt Euch!
Sosias. Was denn that ich?
Amphitryon. Das wagst Du noch zu fragen, Schuft? (Zu Naukrates.)
Laßt meinen so gerechten Zorn mich kühlen!
Sosias. Hängt man Jemanden, sagt man doch warum!
Naukrates (zu Amphitryon). Sagt uns gefälligst doch, was er begangen.
Sosias. Steht mir nur muthig bei, Ihr Herrn!

Amphitryon. Wie! Schloß er voller Unverschämtheit
Mir vor der Nase doch die Thür,
Und fügte tausend freche Reden
Alsdann auch noch der Drohung bei! (Er will ihn schlagen.)
Ha Bube!

Sosias (fällt auf die Knie). Ich bin todt!

Naukrates (zu Amphitryon). Hört auf zu wüthen!

Sosias. Ihr Herrn!

Polidas (zu Sosias). Was ist?

Sosias. Schlug er mich schon?

Amphitryon. Nein, seinen Lohn soll für die Worte
Er haben, die vorhin er frech gewagt.

Sosias. Wie ist das möglich, da wo anders
Ich ja beschäftigt, wie Ihr mir befahlt?
Hier diese Herren können es bezeugen,
Ob nicht, mit Euch zu speisen, ich sie lud'.

Naukrates. Ja, es ist wahr, er brachte diese Botschaft,
Und ruhte, bis wir kamen, nicht.

Amphitryon. Und wer befahl es Dir?

Sosias. Nun, Ihr.

Amphitryon. Und wann?

Sosias. Nachdem Ihr Frieden schlosset,
In voller Wonne einer frohen Seele,
Daß Ihr Alkmenens Zorn versöhnt. (Sosias steht auf.)

Amphitryon. O Himmel! Wächst bei jedem Schritt,
In jedem Augenblicke doch mein Leiden,
Und ich weiß, voll Verlegenheit,
Nicht mehr, was glauben, noch was sagen!

Naukrates. Was er aus Eurem Hause uns erzählt,
Erscheint so gänzlich unnatürlich,
Daß Ihr, anstatt voll thatenlosen Zorns
Zu wüthen, Aufklärung erstreben solltet.

Amphitryon. Wolan! So unterstützt denn mein Bemühn!
Des Himmels Gunst hat Euch mir zugesendet.
Laßt sehn, welch Schicksal heut mich kann erwarten.
Ich muß das Räthsel lösen, und mein Loos
Erfahren. Ach! ich möcht' es wissen,
Und fürcht' dies Wissen wie den Tod!

(Amphitryon klopft an die Thür seines Hauses.)

Fünfter Auftritt.

Jupiter. Amphitryon. Naukrates. Polidas. Sosias.

Jupiter. Welch toller Lärm ruft mich herunter?
Wer klopft, als Herr hier, wo ich bin?

Amphitryon. Was seh' ich! O Ihr Götter!

Naukrates. Welches Wunder!

Wie! Vor uns stehen zwei Amphitryons!

Amphitryon (bei Seite). Erstarrt ist förmlich meine Seele!
Ach! Es ist aus! Die Sache geht zu End'!
Mein Loos ist jetzt mir klar geworden,
Und was ich seh', sagt Alles mir!

Naukrates. Je schärfer ich ins Auge sie auch fass',
Je ähnlicher find' Einen ich dem Andern.

Sosias (auf Jupiters Seite tretend).
Ihr Herrn, dies ist der Richtige; der Andre
Ist ein Betrüger, werth der Züchtigung.

Polidas. Des Urtheils muß ich mich begeben,
So seltsam ist die Aehnlichkeit.

Amphitryon. Zu arg täuscht hier ein schändlicher Betrüger!
Dies Eisen brech' den Zauber mit Gewalt!

Naukrates (zu Amphitryon, der sein Schwert erhebt). O haltet ein!

Amphitryon. Fort! Laßt mich!

Naukrates. Gott! Was wollt Ihr?

Amphitryon. Den feigen Trug bestrafen dieses Schelms!

Jupiter. Gemach! Die Heftigkeit kann wenig nützen;
Und läßt man so vom Zorn sich übermannen,
Verdächtigt man sich, daß er ungerecht.

Sosias. Ja, ja, er ist ein Zaubrer, hat ein Mittel,
Das ihn dem Herrn des Hauses ähnlich macht.

Amphitryon (zu Sosias). Mit tausend Hieben zahl' ich nächstens
Für diese Reden Deinen Antheil Dir.

Sosias. Ein Mann von Muth ist mein Gebieter,
Und will nicht, daß man seine Leute schlägt.

Amphitryon. Laßt meine Wuth sich sättigen! Im Blute
Des Bösewichts abwaschen meine Schmach!

Naukrates (Amphitryon zurückhaltend).
Wir dulden nicht den wunderlichen Kampf
Amphitryons gegen sich selber!

Amphitryon. Wie! Gilt so wenig meine Ehre Euch!
Den Schuft vertheid'gen können meine Freunde;
Die mich am Ersten rächen sollten, hindern
Den so gerechten Ausbruch meiner Wuth!

Naukrates. Was wollt Ihr, daß bei diesem Anblick
Aus unserem Entschlusse wird?
Wenn ja durch Zwei Amphitryons
All unsrer Hitze Halt geboten worden?
Auch unsern Eifer heut zu zeigen, hält
Die Furcht uns ab, wir könnten Euch verkennen.
Wol scheint Ihr uns Amphitryon, der rühmlich
Die Stütze der Thebaner und ihr Heil;
Doch ebenso erscheint uns Jener auch,
Und Nichts entscheidet, welcher 's ist von Beiden.
Nicht zweifelhaft ist, was zu thun.

Durch uns muß der Betrüger Erde kosten;
Allein die Aehnlichkeit verhüllt ihn uns,
Und zu gewagt ist dieser Streich,
Ihn ohne Licht zu unternehmen.
Mit Ruhe laßt uns sehn, von wo
Die freche Täuschung wol ausgehen möge;
Und wenn wir diese Sache ganz enträthselt,
Bedarf's nicht, daß an unsre Pflicht man mahne.

Jupiter. Ja, Ihr habt Recht; an Beiden müßt Ihr zweifeln,
Dazu ermächtigt Euch die Aehnlichkeit;
Es kränkt mich nicht, so schwankend Euch zu sehen;
Ich bin vernünft'ger und entschuld'ge Euch.
Das Auge kann den Unterschied nicht finden;
Ich seh', wie leicht man sich ja irren kann.
Ihr seht, daß keinen Zorn ich blicken lasse,
Noch leg' ich gleich die Hand ans Schwert;
Solch Mittel kann nicht dieses Räthsel lösen;
Ich weiß ein süßres, das viel sichrer ist.
Nur Einer ist Amphitryon,
Und Beide scheinen es in Euren Augen;
Ich bin's, der die Verwirrung lichten muß,
Und Allen will ich mich so kenntlich machen,
Daß die Eröffnung, wer ich sei, ihm selber
Das Blut, dem ich entstamme, klar beweist,
Und Nichts ihm ferner mehr zu sagen bleibt.
Mit Euch will der Thebaner Augen ich
Die reine Wahrheit völlig dann enthüllen,
Und wichtig wol genug ist diese Sache,
Daß, Allen sie zu offenbaren,
Gerechtfertigkeit erscheinen muß.
Erwartet doch solch öffentliches Zeugniß
Alkmene, deren Tugend dieser Frevel
Beschimpft, und mir Vertheidigung gebeut.
Dafür zu sorgen, treibt mich meine Liebe!
Zur Aufklärung, die ihre Ehre fordert,
Versammle ich des Heeres Beste hier.
Mit Euch erwart' ich dieser Zeugen Schaar;
Drum laßt's Euch, bitt' ich, wohlgefallen,
Mich bei der Tafel zu beehren,
Wozu Euch Sosias schon lud.

Sosias. Ihr Herrn, ich irrte nicht; dies Wort beendet
Jedwede Unentschlossenheit!
Der wirkliche Amphitryon
Ist sicher der, bei dem man speiset!

Amphitryon. O Himmel! Ward man tiefer je gebeugt?
Wie! Soll ich hier zu meiner Marter hören,
Was der Betrüger Alles wird erzählen!

Und in der Wuth, die solche Reden wecken,
Hält man gefesselt meinen Arm!
Naukrates (zu Amphitryon). Ihr klagt mit Unrecht. Laßt der Aufklärung
Uns harren, welche solche Rache
Zu einer angemess'nen macht.
Ich weiß nicht, ob vielleicht er täusche;
Allein er spricht von dieser Sache,
Als wär' er ganz im Recht.
Amphitryon. Geht, schwache Freunde, schmeichelt dem Betrüger!
In Theben giebt's noch Andre, als Ihr seid,
Die, meine Schmach mitfühlend, sich bestreben,
Meinem gerechten Zorn die Hand zu leihn!
Jupiter. Ich werde sie erwarten, und entscheide
In ihrer Gegenwart den Streit.
Amphitryon. Vielleicht glaubst Du, mir zu entgehen, Schuft!
Doch soll Dich Nichts vor meiner Rache retten!
Jupiter. Ich würd'ge keiner Antwort Dich,
Auf die beleidigenden Reden;
Doch will in Kurzem durch zwei Worte
Ich tief beschämen Deine Wuth.
Amphitryon. Der Himmel selbst soll Dich vor mir nicht schützen,
Und bis zur Hölle folg' ich Deinem Schritt!
Jupiter. Das wird man gar nicht nöthig haben;
Es wird sich zeigen, daß ich nicht entflieh'.
Amphitryon (bei Seite). Fort! Eh' mit ihnen er das Haus verlassen,
Mir Freunde sammeln, Beistand meinem Zorn;
Und dann hinein, mit tausend Stößen
Ihn zu durchbohren, starken Arms!

Sechster Auftritt.

Jupiter. Naukrates. Polidas. Sosias.

Jupiter. Laßt nun, ich bitt' Euch, ohne Weitres
Hinein dort in das Haus uns gehn.
Naukrates. Verwirrt doch wahrlich dies Ereigniß
Die Sinne so wie die Vernunft!
Sosias. Ihr Herrn, gebt Waffenruhe dem Erstaunen,
Und tafelt fröhlich bis zum Morgen fort! (Allein.)
Wie will ich gütlich mir nun thun, und mich
Bereiten, unsre Thaten zu verkünden!
Ich brenn', zum Angriff zu gelangen,
Denn solchen Hunger spürt' ich nie!

Siebenter Auftritt.

Merkur. Sosias.

Merkur. Halt! Wie! Du steckst die Nase hier hinein,
Du unverschämter Tellerlecker!
Sosias. Nur sacht, o bitte!

Merkur. Bist Du wieder da!
Ich werde Dir das Rückgrat streicheln!
Sosias. Ach! tapfres und großmüth'ges Ich,
Recht sorglich bitt' ich, Dich zu mäß'gen;
Schon', Sosias, doch Sosias ein wenig,
Und pauke nicht mit solcher Lust Dich selbst!
Merkur. Wer konnt', mit diesem Namen Dich
Zu nennen, Dir die Freiheit geben?
Hab' ich es Dir nicht äußerst streng verboten?
Mit tausend Hieben nicht deshalb gedroht?
Sosias. Doch ist's ein Name, den wir beide bei
Demselben Herrn ja führen können.
Man kennt als Sosias mich ja aller Orten;
Doch duld' ich's gern, daß Du es bist;
Mögst drum auch, daß ich's sein kann, dulden.
Laß nur die zwei Amphitryons
Mit Eifersucht sich hadernd quälen,
Und, während sie in Zank und Streit,
Die beiden Sosias in Frieden leben.
Merkur. Nein, Einer schon ist ja genug, und ich
Will durchaus keine Theilung dulden.
Sosias. Magst immer Einen Schritt voraus mir haben;
Laß mich den Jüngsten, Dich den Aeltsten sein.
Merkur. Nein, einz'ger Sohn zu sein, ist mein Geschmack,
Und unbequem ist mir ein Bruder.
Sosias. O, Du Tyrannenherz! Du Wüthrich!
So duld', daß ich Dein Schatten sei!
Merkur. Nein, nein!
Sosias. Zum Mitleid neig' sich menschlich Deine Seele;
Duld' mich in dieser Eigenschaft bei Dir;
Ich will als Schatten mich so artig zeigen,
Daß Du zufrieden mit mir bist.
Merkur. Nein, keine Schonung; streng ist mein Gebot.
Hast Du die Kühnheit, dort hinein zu dringen,
Sind tausend Hiebe Frucht davon.
Sosias. Ach! Wie doch bist zu seltnem Unglück,
Du armer Sosias, verdammt!
Merkur. Wie! Wagt Dein Mund Dir noch den Namen
Zu geben, den ich ernst Dir untersagt?
Sosias. Nein, ich bin's nicht, den ich gemeint,
Vom Sosias, dem alten, sprach ich,
Der einstmals mein Verwandter war,
Und den man just zur Essensstunde
So grausam aus dem Haus gejagt.
Merkur. Nimm Dich in Acht, dem Wahne zu verfallen,
Wenn der Lebend'gen Zahl Du theilen willst.
Sosias (bei Seite). Hätt' ich nur Muth, wie wollt' ich Dich doch puffen,

Du Hurenbold, Du aufgeblähter Lump!

Merkur. Was sagst Du?

Sosias. Nichts.

Merkur. Du hältst da, glaub' ich, Reden!

Sosias. Gab ich doch keinen Laut von mir!

Merkur. Etwas, wie Lump und Hurenbold
Schlug deutlich doch an meine Ohren;
Ja, ja, Nichts kann gewisser sein.

Sosias. Ein Papagei war's wol, vom Wetter munter.

Merkur. Leb wohl. Wenn Dir der Rücken etwa juckt,
Dort ist der Ort, wo ich zu finden.

Sosias (allein). O Gott, ist doch die Essenszeit
Eine verwünschte Zeit, uns auszusperren!
Doch fügen wir betrübt uns dem Geschick,
Deß blinden Launen heut wir folgen müssen,
Und Du, elender Sosias, ein'
Dich also nun, wie es Dir zukommt,
Dem elenden Amphitryon.
Da kommt er ja in trefflicher Begleitung!

Achter Auftritt.

Amphitryon. Argatiphontidas. Pausikles. Sosias, in einem Winkel der Bühne, ohne bemerkt zu werden.

Amphitryon (zu mehreren Hauptleuten, welche ihn begleiten).
Bleibt dort in einiger Entfernung stehn,
Und tretet eh'r nicht vor, ich bitte,
Als wenn es nöthig ist, Ihr Herrn.

Pausikles. Wie dieser Schlag Euch schmerzt, kann ich begreifen.

Amphitryon. Ach, unermeßlich, tödtlich, ist mein Schmerz;
Denn, leid' ich doch um meiner Liebe,
Wie um der Ehre willen, Qual!

Pausikles. Wenn wie es heißt, die Aehnlichkeit so groß,
Kann ohne jede Schuld Alkmene —

Amphitryon. Ach, wird doch, im bewußten Fall,
Einfacher Irrthum wirkliches Verbrechen,
Und so der willenlosen Unschuld Tod.
Ein solcher Irrthum, wie man ihn betrachte,
Verletzt das heiligste Gefühl;
Und die Vernunft kann oftmals das verzeihen,
Was Ehr' und Liebe nimmermehr vergiebt.

Argatiphontidas. Damit belästige ich nicht mein Denken;
Doch haß' ich, um dies Zaudern, Eure Herrn;
Denn meine Seele kränkt ein solch Verfahren,
Das Niemand bill'gen kann, der Muth besitzt.
Braucht uns Jemand, so stürze man sich blindlings
Für ihn in jegliche Gefahr;

Vergleiche haßt Argatiphontidas.
Anhören, was des Freundes Gegner schwatzet,
Ist keines wahren Ehrenmannes Sache;
Der Rache Stimme nur geb' man Gehör.
Der Handel will mir nicht gefallen;
Denn in der Wuth beginn' man jederzeit,
Ohn' jedes andere Geheimniß,
Nur mit dem Schwerdte durch den Leib.
Ja, darauf geht Argatiphontidas
Stracks los, was auch gescheh', das sollt Ihr sehn.
Und ernstlich müßt Ihr mir versprechen,
Daß nicht von andrer Hand den Tod
Der Schuft empfängt, als von der meinen.
Amphitryon. Wol denn.
Sosias (zu Amphitryon). Auf meinen Knie'n erfleh' ich, Herr,
Gerechte Strafe für nichtswürd'ge Frechheit!
Schlagt, stoßt und schimpft, zerschmettert mich,
Gebt mir den Tod in Eurer Wuth,
Es ist ganz recht, denn ich verdien' es,
Und sage nicht ein Wörtchen gegen Euch.
Amphitryon. Steh auf. Was that man Dir?
Sosias. Man jagt' mich fort;
Als ich am Mahl mich wollt', wie sie, ergötzen,
Dacht ich in Wahrheit nicht, daß ich
Darauf nur harrte, mich zu prügeln.
Dies falsche Ich, Knecht Eures falschen Ichs,
War ja von Neuem wie besessen.
Herr, solchen Schicksals Grausamkeit
Folgt dicht uns heute auf dem Fuße,
Und man ent-Sosiast mich so,
Wie man Euch ent-Amphitryont.
Amphitryon. Komm mit!
Sosias. Sehn wir nicht erst, wer da wol komme?

Neunter Auftritt.

Cleanthis. Amphitryon. Argatiphontidas. Polidas. Naukrates. Pausikles. Sosias.

Cleanthis. O Himmel!
Amphitryon. Was erschreckt Dich so?
Und welch Entsetzen kann ich Dir erwecken?
Cleanthis. Ach! Ihr seid oben, und ich seh Euch hier!
Naukrates (zu Amphitryon). Beeilt Euch nicht so sehr. Er kommt,
Die Aufklärung vor Allen hier zu geben,
Die, darf man seinen Worten Glauben schenken,
Von Gram und Sorgen Euch befreien wird.

Zehnter Auftritt.

Merkur. Amphitryon. Argatiphontidas. Polidas. Naukrates. Pausikles. Cleanthis. Sosias.

Merkur. Ja, Alle werdet Ihr ihn sehn: doch wisset
Voraus, der Gott der Götter ist's,
Der aus dem Himmel stieg, Alkmenens wegen,
In der Gestalt Desjenigen, der ihr theuer.
Ich aber bin Merkur, der gerade
Nichts Besseres zu thun, als durchzubläu'n
Den, deß Gestalt ich angenommen.
Doch hat er sich darob zu trösten Grund,
Denn ehren doch, von eines Gottes Hand,
Stockprügel Den, der sie empfangen.

Sosias. Ergebner Knecht, verehrtester Herr Gott;
Gern hätt' ich Euch die Artigkeit erlassen.

Merkur. Jetzt sei er Sosias meinetwegen wieder;
Müd' bin ich solchen häßlichen Gesichts,
Und mit Ambrosia mich davon zu rein'gen,
Erheb' ich nun zum Himmel mich. (Merkur fliegt zum Himmel empor).

Sosias. Der Himmel nehm' die Lust Dir, mir zu nahen!
Hat Deine Wuth mich doch genug gequält.
Ich sah in meinem ganzen Leben
Nicht solchen Teufelsgott wie Dich!

Eilfter Auftritt.

Jupiter. Amphitryon. Naukrates. Argatiphontidas. Polidas. Pausikles. Cleanthis. Sosias.

Jupiter (durch Donnerrollen angekündigt, erscheint bewaffnet mit seinem Blitz in einer Wolke auf seinem Adler). Sieh jetzt, wer Dich betrog, Amphitryon!
Sieh Jupiter, mit Deinen eignen Zügen!
An diesen Zeichen mußt Du ihn erkennen,
Und, wie ich glaube, reicht das hin, Dein Herz
In frühre Ruhe zu versetzen,
Und Deines Hauses Frieden herzustell'n.
Mein Name, von dem Weltall angebetet,
Erstickt jedwed' auftauchendes Gerücht.
Mit Jupiter zu theilen, hat
Nichts, was Entehrung bringen könnte,
Denn rühmlich ist's, als Nebenbuhler sich
Des Oberhaupts der Götterwelt zu sehn.
Für Deine Liebe ist kein Grund zum Murren,
Und ich nur muß bei dem Ereigniß,
Wenngleich ein Gott, doch eifersüchtig sein.
Alkmene ist ganz Dein, was man auch sage,
Und Deiner Flamme ist es sicher süß

Zu sehn, der einz'ge Weg, ihr zu gefallen,
Ist, ihrem Gatten ähnlich sein;
Hat Jupiter, umstrahlt von Götter-Ehren,
Doch ihre Treu' nicht durch sich selbst besiegt,
So daß, was er von ihr empfangen,
Dir nur ihr zärtlich Herz bestimmt.

Sosias. Herr Jupiter vergoldet hübsch die Pille!

Jupiter. Verscheuch darum den Gram, der an Dir nagt,
Und ruhig glühe Deiner Liebe Feuer;
Ein Sohn, der Herkules, wird Dir geboren,
Deß Heldenruhm die Welt in Staunen setzt.
Glanz, Reichthum, Glück und tausendfacher Segen
Künd' Allen, daß ich Dein Beschützer bin;
Und Jeden will dazu ich bringen,
Daß er Dein Loos beneiden muß.
Du darfst mit dieser Hoffnung, die
Ich Dir gegeben, dreist Dir schmeicheln;
Ein Zweifel würd' Verbrechen sein.
Sind solche Worte Jupiters
Doch des Geschickes Urtheilssprüche. (Er verliert sich in die Wolken.)

Naukrates. Ich freu' mich dieser glänzenden Beweise —

Sosias. Wollt Ihr zu meiner Ansicht Euch bequemen,
Ihr Herrn? Verwickelt Euch nur nicht
In ähnliche Beglückwünschungen;
Man kommt damit leicht übel an;
Und einer- oder andrerseits gebricht's
Für solche Artigkeit an Worten.
Sehr hoch ehrt uns der große Jupiter,
Und seine Huld für uns ist sonder Gleichen;
Ein unfehlbares Glück verheißt er uns,
Durch Ueberfluß an tausend Segensgütern;
Ein Sohn wird uns geboren, groß an Muth,
Kurz, Alles geht aufs Allerschönste!
Doch, enden wir nun dies Gespräch,
Und Jeder geh hübsch ruhig jetzt nach Hause.
Ist doch in solchen Fällen stets
Das Allerbeste, gar nichts sagen.

Georg Dandin

oder

der betrogene Ehemann.

Lustspiel in drei Aufzügen.

Uebersetzt von

Auguste Cornelius.

Personen.

Georg Dandin, ein reicher Bauer, Angelika's Mann.
Angelika, Georg Dandins Frau, Tochter des Herrn von Sotenville.
Herr von Sotenville, Landedelmann, Angelika's Vater.
Frau von Sotenville.
Clitandre, Angelika's Liebhaber.
Claudine, Angelika's Dienerin
Lubin, ein Bauer, Clitandre's Diener.
Colin, Georg Dandins Knecht.

Die Handlung spielt vor dem Hause Georg Dandins, auf dem Lande.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Georg Dandin (allein).

Ach! ein adliges Fräulein zu heirathen, ist doch eine schlechte Geschichte! Meine Heirath kann allen Bauern eine gute Lehre sein, die sich über ihren Stand erheben wollen und mit der Familie eines Edelmanns sich verbinden, wie ich's gethan! Der Adel ist an und für sich recht gut, und gewiß etwas sehr Achtungswerthes, aber es hängen so viele Widerwärtigkeiten daran, daß es besser ist, sich nicht damit einzulassen. Ich bin leider auf meine Kosten klug geworden, ich weiß, wie es die Adligen machen, wenn sie Unsereins in ihre Familie aufnehmen. Unsere Person kommt dabei sehr wenig in Betracht, man heirathet nur unser Geld. Ich hätte als reicher Bauer viel besser daran gethan, mir ein ehrliches schlichtes Bauern-

mädchen zur Frau zu nehmen, als so ein adliges Fräulein, die sich für höher hält, als ich bin, für zu gut, meinen Namen zu führen, und sich einbildet, daß ich mit all' meinem Gelde die Ehre, ihr Mann zu sein, zu wohlfeil erkaufte. O Georg Dandin, Georg Dandin, was hast Du da für einen dummen Streich gemacht! Ich mag mein Haus schon gar nicht mehr sehen, denn so oft ich in die Thüre trete, muß ich mich ärgern.

Zweiter Auftritt.

Georg Dandin. Lubin.

Georg Dandin (bei Seite, als er Lubin aus seinem Haus kommen sieht). Was, zum Henker, hatte der Wicht in meinem Hause zu suchen?

Lubin (bei Seite, indem er Georg Dandin bemerkt). Aha! da ist Einer, der mich beobachtet.

Georg Dandin (bei Seite). Er kennt mich nicht.

Lubin (bei Seite). Er merkt Etwas.

Georg Dandin (bei Seite). Aha! es wird ihm schwer, zu grüßen.

Lubin (bei Seite). Wenn der nur nicht ausschwatzt, daß er mich hier aus dem Hause kommen sah.

Georg Dandin. Guten Tag!

Lubin. Diener.

Georg Dandin. Ihr seid wol nicht von hier, wie mir scheint?

Lubin. Nein, ich kam nur hierher, um morgen das Fest mit anzusehen.

Georg Dandin. Ihr war't da drinnen, was?

Lubin. Pst!

Georg Dandin. Wie?

Lubin. Still!

Georg Dandin. Wieso?

Lubin. Ei nun, Ihr müßt nicht sagen, daß Ihr mich da habt herauskommen sehen.

Georg Dandin. Warum?

Lubin. Mein Gott, weil —

Georg Dandin. Nun, warum?

Lubin. Leise; ich fürchte, daß uns Jemand hört.

Georg Dandin. Nicht doch, nicht doch!

Lubin. Ich war bei der Frau des Hauses, im Auftrag eines gewissen Herrn, der mit ihr liebäugelt, und das soll Niemand wissen, versteht Ihr?

Georg Dandin. Ja.

Lubin. Das ist der Grund. Er hat mir auf die Seele gebunden, ja Acht zu geben, daß Niemand mich sieht; ich ersuche Euch daher, es Keinem zu sagen, daß Ihr mich gesehn habt.

Georg Dandin. Ich werde mich hüten!

Lubin. Ich möchte die Sache gern heimlich abmachen, wie es mir befohlen ist.

Georg Dandin. Das ist recht!

Lubin. Der Mann soll, wie man sagt, sehr eifersüchtig sein, und will nicht, daß man mit seiner Frau Liebschaft hat; wenn er Wind davon bekäme, würde er einen Höllenlärm schlagen, versteht Ihr?

Georg Dandin. Sehr wol.

Lubin. Er darf also nichts hiervon erfahren.

Georg Dandin. Bewahre!

Lubin. Er soll in aller Stille angeführt werden. Versteht Ihr?

Georg Dandin. Vollkommen!

Lubin. Wenn Ihr ihm also sagtet, daß Ihr mich da habt herauskommen sehen, so würdet Ihr die ganze Geschichte verderben. Versteht Ihr?

Georg Dandin. Sicherlich! Und wie heißt Der, der Euch dorthin geschickt hat?

Lubin. Es ist unser Gutsherr, der Herr Vicomte von — Wetter! ich vergesse immer wieder, wie der verwünschte Name ausgesprochen wird. Herr Cli— Clitandre.

Georg Dandin. Ist mir das der junge Hofmann, der dort —

Lubin. Ja, er wohnt dort an der Allee.

Georg Dandin (bei Seite). Ah, deshalb hat sich wol das süße Herrchen kürzlich mir gegenüber eingemiethet? Ich hatte eine gute Nase, die Nachbarschaft war mir gleich verdächtig.

Lubin. Wetter! es ist der rechtlichste Herr, den man sich denken kann. Drei Goldstücke hat er mir gegeben, nur um der Frau da drinnen zu sagen, daß er in sie verliebt ist, und die Ehre haben möchte, mit ihr sprechen zu dürfen. Das nennt man denn doch eine so kleine Mühe gut bezahlen; bedenkt, daß mir ein ganzer Tag Arbeit nur zehn Sous einbringt!

Georg Dandin. Nun, und Ihr habt Euren Auftrag ausgerichtet?

Lubin. Ja. Ich fand darin eine gewisse Claudine, die auf der Stelle wußte, was ich wollte, und die mich zu ihrer Gebieterin geführt hat.

Georg Dandin (bei Seite). Ha, Spitzbübin von Dienerin!

Lubin. Wetter! diese Claudine ist hübsch, sie hat mein Herz gewonnen, und wenn sie wollte, würden wir Beide ein Paar.

Georg Dandin. Aber was für eine Antwort hat die Gebieterin dem Hofherrn gegeben?

Lubin. Sie hat mir gesagt, ihm zu sagen — wartet, ich muß mich erst auf Alles wieder besinnen. Ja, sie sagte, sie wäre ihm sehr verbunden für seine Liebe, doch er möge ja ihrem Manne nichts davon merken lassen, der sehr wunderlich wäre, und er solle irgend eine Gelegenheit herbei zu führen suchen, wo sie sich beide sprechen könnten.

Georg Dandin (bei Seite). Ha, Galgenstrick von Weib!

Lubin. Potz Wetter! das wird lustig werden, denn der Mann merkt gar nichts von den Schlichen, das ist das Beste dabei, und man wird ihm bei aller seiner Eifersucht eine Nase drehen. Nicht so?

Georg Dandin. Das soll wol sein!

Lubin. Nun lebet wohl. Reinen Mund gehalten! Laßt nichts verlauten, damit der Ehemann nichts merkt.

Georg Dandin. Ja, ja.

Lubin. Was mich betrifft, ich thue als wüßte ich von nichts. Oho! ich bin ein schlauer Fuchs; durch mich soll nichts herauskommen.

Dritter Auftritt.

Georg Dandin (allein).

Nun, Georg Dandin, nun siehst Du, wie Deine Frau es mit Dir treibt! das kommt davon, wenn man durchaus ein Fräulein heirathen will! Man zieht Dir das Fell über die Ohren, und Du kannst Dich nicht einmal rächen, denn die Edelmannschaft hat Dir die Hände gebunden. Wenn man sich mit Seinesgleichen verheirathet, so steht es der Ehre des Mannes wenigstens frei, sich auszulassen; wäre sie eine Bäuerin, so könntest Du Dir jetzt durch eine gehörige Tracht Prügel Gerechtigkeit verschaffen. Aber Du hast mal Edelmann spielen wollen, es langweilte Dich, in Deinem Hause Herr zu sein. Ah, ich möchte aus der Haut fahren, ich könnte mich ohrfeigen! Was! es ist also noch nicht genug, so schamlos zu sein einen verliebten Gecken anzuhören, sie verspricht ihm auch noch Zusammenkünfte! Zum Henker! Ich will mir eine solche Gelegenheit nicht entschlüpfen lassen. Stehenden Fußes gehe ich zu ihrem Vater und ihrer Mutter, um sie zu Zeugen der Schmach zu machen, die ihre Tochter mir anthut. Aber da kommen sie ja Beide wie gerufen.

Vierter Auftritt.

Herr und Frau von Sotenville. Georg Dandin.

Herr von Sotenville. Was giebt es denn, Herr Schwiegersohn? Ihr scheint ja ganz außer Euch!

Georg Dandin. Ich habe auch alle Ursache dazu; und —

Frau von Sotenville. Mein Gott, Herr Schwiegersohn, habt Ihr so wenig Lebensart, daß Ihr die Leute, die zu Euch kommen, nicht einmal grüßt?

Georg Dandin. Ach was, Frau Schwiegermutter, ich habe ganz andere Dinge im Kopfe; und —

Frau von Sotenville. Schon wieder! Ist es denn möglich, Herr Schwiegersohn, daß Ihr so wenig Lebensart habt? Werdet Ihr niemals lernen, wie man sich Leuten von Stande gegenüber zu benehmen hat?

Georg Dandin. Wieso?

Frau von Sotenville. Werdet Ihr Euch niemals mir gegenüber das gemeine Wort Schwiegermutter abgewöhnen, und gnädige Frau zu mir sagen?

Georg Dandin. Donnerwetter! Wenn Ihr mich Schwiegersohn nennt, kann ich Euch doch auch wol Schwiegermutter nennen?

Frau von Sotenville. Das fragt sich sehr; die Sachen stehen durchaus nicht gleich. Lernt doch endlich, daß es Euch nicht zukommt, Euch dieses Wortes gegen eine Person meines Standes zu bedienen, denn wenn Ihr auch unser Schwiegersohn seid, so ist doch ein ungeheurer Abstand zwischen Euch und uns; und das solltet Ihr Euch klar machen.

Herr von Sotenville. Genug hiervon, mein Schatz; lassen wir das.

Frau von Sotenville. Mein Gott, Herr von Sotenville, Ihr habt eine ganz unbegreifliche Nachsicht; Ihr werdet Euch nie bei den Leuten in Achtung zu setzen wissen.

Herr von Sotenville. Alle Teufel! Verzeiht, hierin lasse ich mich nicht belehren. Ich habe wol zwanzigmal im Leben durch tüchtige Thaten bewiesen, daß ich nicht der Mann bin, auch nur ein Haar breit von meinen Ansprüchen aufzugeben. Doch hier reicht schon hin, ihm einen kleinen Wink gegeben zu haben. Laßt einmal hören, Herr Schwiegersohn, was Euch durch den Kopf gefahren ist.

Georg Dandin. Wenn ich denn also rund heraus sprechen soll, muß ich Euch sagen, Herr von Sotenville, daß ich Grund habe zu —

Herr von Sotenville. Halt, Herr Schwiegersohn! Es schickt sich nicht, Leute, die höher stehn als wir, bei ihrem Namen anzureden; man sagt da gnädiger Herr kurzweg.

Georg Dandin. Nun, also gnädiger Herr kurzweg, und nicht mehr Herr von Sotenville, ich muß Euch sagen, daß meine Frau —

Herr von Sotenville. Halt! Es schickt sich nicht, meine Frau zu sagen, wenn Ihr von unserer Tochter sprecht.

Georg Dandin. Ich rase! Wie, ist meine Frau nicht meine Frau?

Frau von Sotenville. Jawol, Herr Schwiegersohn, sie ist Eure Frau; Ihr dürft sie aber nicht so nennen. Dies wäre Euch nur erlaubt, wenn Ihr eine Euresgleichen geheirathet hättet.

Georg Dandin (bei Seite). Ach, Georg Dandin, wo bist Du hingerathen? (Laut.) Aber bitte, nun setzt einmal Eure Edelmannschaft beiseit und laßt mich reden wie mir der Schnabel gewachsen ist. (Bei Seite.) Hole der Teufel alle den verwünschten Firlefanz! (Laut.) Ich muß Euch sagen, daß ich sehr unzufrieden mit meiner Heirath bin.

Herr von Sotenville. Der Grund, Herr Schwiegersohn?

Frau von Sotenville. Was? So redet Ihr von einer Sache, aus der Ihr so große Vortheile zogt?

Georg Dandin. Was denn für Vortheile, gnädige Frau, da's ohne gnädige Frau nicht geht? die Geschichte war für Euch allerdings nicht übel, denn ohne mich ständen, mit Verlaub, Eure Sachen sehr schlecht. Mein gutes Geld hat manche schlimme Löcher stopfen müssen. Aber ich, was habe ich davon gehabt? Nichts als eine Verlängerung meines Namens, denn anstatt Georg Dandin werde ich von Euch Herr von der Dandinière titulirt.

Herr von Sotenville. Und rechnet Ihr denn den Vorzug, mit dem Hause von Sotenville verwandt zu sein, für gar nichts, Herr Schwiegersohn?

Frau von Sotenville. Und mit dem von der Prudoterie, von dem

ich die Ehre habe abzustammen; ein Haus, wo auch die weibliche Abstammung adelt, und das durch dieses herrliche Vorrecht Eure Kinder zu Edelleuten machen wird?

Georg Dandin. Ja, das ist Alles recht schön, meine Kinder werden Edelleute, aber ich werde Hahnrei, wenn nicht bald Rath geschafft wird.

Herr von Sotenville. Was soll das heißen, Herr Schwiegersohn?

Georg Dandin. Das soll heißen, daß Eure Tochter sich nicht so aufführt, wie eine Ehefrau sich aufführen muß; daß sie Dinge thut, die sich nicht mit der Ehre vertragen.

Frau von Sotenville. Halt! Bedenkt, was Ihr sprecht. Meine Tochter stammt aus einem Geschlecht, das viel zu tugendhaft ist, um je etwas zu thun, was die Ehrenhaftigkeit verletzen könnte. Und was das Haus von der Prudoterie betrifft, so ist, gottlob; seit dreihundert Jahren keine demselben angehörige Frau ins Gerede gekommen.

Herr von Sotenville. Alle Teufel! Im Hause Sotenville hat es nie eine Kokette gegeben; die Tapferkeit ist bei den Männern dieses Geschlechtes so erblich wie die Keuschheit bei den Frauen.

Frau von Sotenville. Wir hatten eine Jacqueline von der Prudoterie, die es verschmähte, die Geliebte eines Herzogs und Pairs zu sein, der Gouverneur in unserer Provinz war.

Herr von Sotenville. Und eine Mathurine von Sotenville war es, die einem Günstling des Königs zwanzigtausend Thaler zurückschickte, der nichts als die Gunst sie zu sprechen verlangte.

Georg Dandin. Nun, Eure Tochter ist nicht so empfindlich, oder sie ist zahmer geworden, seitdem ich sie habe.

Herr von Sotenville. Erklärt Euch deutlicher, Herr Schwiegersohn. Wir sind nicht die Leute, die sie bei einer schlechten Handlung in Schutz nehmen würden, wir sind die Ersten, ihre Mutter und ich, sie deshalb zur Rechenschaft zu ziehen.

Frau von Sotenville. Wir verstehn in Ehrensachen keinen Spaß, und wir erzogen sie sehr streng.

Georg Dandin. Ich kann Euch weiter nichts sagen, als daß ein gewisser Hofherr, den Ihr auch kennt, ihr vor meiner Nase die Cour schneidet, und ihr eine Liebeserklärung ausrichten ließ, die sie höchst menschenfreundlich anhörte.

Frau von Sotenville. Großer Gott! Mit meinen eigenen Händen würde ich sie erwürgen, wäre sie so entartet, sich von der ihr von der Mutter angestammten Ehrbarkeit zu trennen!

Herr von Sotenville. Den Teufel! Ich würde ihr meinen Degen durch den Leib rennen, ihr und ihrem Galan, wenn sie von ihrer Ehre abgelassen hätte!

Georg Dandin. Ich habe Euch meine Klagen vorgebracht, und verlange nun von Euch Genugthuung.

Herr von Sotenville. Macht Euch keine Sorgen; ich schaffe sie Euch von Beiden; ich bin der Mann dazu, da wo es gilt, den Leuten zu Leibe zu gehen. Aber seid Ihr Eurer Sache auch gewiß?

Georg Dandin. Ja, ganz gewiß.

Herr von Sotenville. Hütet Euch ja, denn unter Edelleuten ist das ein kitzlicher Punkt, und man muß seiner Sache sehr gewiß sein.

Georg Dandin. Ich habe nichts gesagt, als die reine Wahrheit, sage ich Euch.

Herr von Sotenville. Sprecht Ihr, mein Schatz, mit Eurer Tochter, während ich mit meinem Schwiegersohn den Herrn zur Rede stelle.

Frau von Sotenville. Wäre es möglich, mein Sohn, daß sie sich so vergessen hätte, nach dem Tugendbeispiel, das, wie Ihr selber wißt, ich stets ihr gab?

Herr von Sotenville. Wir werden die Sache aufklären. Folgt mir, Herr Schwiegersohn, und sorgt Euch weiter nicht. Ihr werdet gleich erfahren, was es heißt, sich an Denen zu vergreifen, die zu uns gehören.

Georg Dandin. Da kommt er grade.

Fünfter Auftritt.

Herr von Sotenville. Clitandre. Georg Dandin.

Herr von Sotenville. Kennt Ihr mich, Herr?

Clitandre. Nicht daß ich wüßte, Herr.

Herr von Sotenville. Ich nenne mich Baron von Sotenville.

Clitandre. Das freut mich sehr.

Herr von Sotenville. Mein Name ist bekannt bei Hof; ich hatte in meiner Jugend die Ehre zu Denen zu gehören, die sich bei dem Landsturm von Nancy auszeichneten.

Clitandre. Das ist ja prächtig!

Herr von Sotenville. Mein Vater, Johann Aegidius von Sotenville, hatte den Ruhm, persönlich an der großen Belagerung von Montauban sich zu betheiligen.

Clitandre. Das freut mich außerordentlich!

Herr von Sotenville. Und einer meiner Ahnen, Bertrand von Sotenville, stand zu seiner Zeit in solchem Ansehen, daß er die Erlaubniß erhielt, alle seine Güter zu verkaufen, um sich dem Kreuzzug anzuschließen.

Clitandre. Das will ich gerne glauben!

Herr von Sotenville. Es wurde mir gesagt, mein Herr, daß Ihr eine junge Dame mit Liebesanträgen verfolgt, die meine Tochter ist, und für welche ich mich ebenso interessire, wie für diesen jungen Mann, (auf Georg Dandin zeigend) welcher die Ehre hat, mein Schwiegersohn zu sein.

Clitandre. Wer? Ich?

Herr von Sotenville. Ja; und möchte ich mir von Euch über diese Sache Aufklärung erbitten.

Clitandre. Das ist ja eine ganz abscheuliche Verleumdung! Wer hat Euch denn das gesagt, mein Herr?

Herr von Sotenville. Jemand, der es sehr genau zu wissen glaubt.

Clitandre. Dieser Jemand ist ein Lügner. Ich bin ein Ehrenmann.

Haltet Ihr mich einer so niederträchtigen Handlung fähig, mein Herr? Ich sollte einer schönen jungen Dame nachstellen, welche die Ehre hat, die Tochter des Herrn Baron von Sotenville zu sein? O nein; dazu ist meine Verehrung und Ergebenheit für Euch viel zu groß! Wer Euch das gesagt hat, ist ein Schafskopf.

Herr von Sotenville. Ihr hört, Herr Schwiegersohn.

Georg Dandin. Was?

Clitandre. Ein Schelm, ein Taugenichts!

Herr von Sotenville (zu Georg Dandin). Antwortet!

Georg Dandin. Antwortet Ihr selber!

Clitandre. Wenn ich wüßte, wer er ist, ich würde ihm vor Euren Augen meinen Degen in den Leib rennen.

Herr von Sotenville (zu Georg Dandin). Nun gilts also, die Sache zu beweisen.

Georg Dandin. Sie ist bewiesen; ich sprach die Wahrheit.

Clitandre. Ist das Euer Schwiegersohn, mein Herr, der —

Herr von Sotenville. Ja, er ist es, der sich darüber bei mir beschwert hat.

Clitandre. Nun, er kann sich glücklich schätzen, daß er zu Eurer Familie gehört; sonst würde ich ihm beibringen, solche Reden über einen Mann wie mich zu führen!

Sechster Auftritt.

Herr und Frau von Sotenville. Angelika. Clitandre. Georg Dandin. Claudine.

Frau von Sotenville. Was doch die Eifersucht für wunderliche Dinge ausheckt! Hier bringe ich meine Tochter, um in Gegenwart Aller die Sache aufzuklären.

Clitandre (zu Angelika). Habt Ihr, gnädige Frau, Eurem Manne gesagt, ich sei in Euch verliebt?

Angelika. Ich? Wie sollte ich ihm so etwas sagen? Seid Ihr denn in mich verliebt? Das möchte ich wirklich erleben! Versucht es doch einmal, und Ihr sollt sehen, wen Ihr vor Euch habt. Nehmt alle Künste der Liebhaber zu Hilfe; schickt mir zum Scherz Boten, schreibt mir Liebesbriefchen, paßt die Zeit ab, wo mein Mann nicht da ist, oder ich ausgehe, um mir Eure Liebe zu gestehen; Ihr braucht nur zu kommen, ich sage Euch, Ihr werdet gut empfangen!

Clitandre. Ereifert Euch doch nicht, gnädige Frau. Es ist unnöthig, mir den Text zu lesen. Wer sagt Euch denn, daß ich Euch liebe?

Angelika. Was weiß ich, was man mir hier vorschwatzt?

Clitandre. Mag man doch schwatzen! Ihr wißt am besten, ob ich von Liebe mit Euch gesprochen habe, als ich Euch neulich begegnete.

Angelika. Hättet Ihr es nur gewagt, Ihr hättet gut ankommen sollen!

Clitandre. Ich versichere Euch, daß Ihr bei mir nichts zu fürchten habt; es ist nicht meine Art, den Schönen Verdruß zu bereiten, und

ich schätze Euch und Eure Eltern viel zu hoch, als daß mir's in den Sinn kommen sollte, mich in Euch zu verlieben.

Frau von Sotenville (zu Georg Dandin). Da hört Ihr's!

Herr von Sotenville. Was sagt Ihr nun, Herr Schwiegersohn?

Georg Dandin. Ich sage, daß Dies alles leeres Geschwätz ist, Spiegelfechterei. Ich weiß, was ich weiß; und, weil ich denn doch mit der Sprache heraus soll, sie hat eben erst eine Botschaft von ihm empfangen.

Angelika. Was? Ich hätte eine Botschaft empfangen?

Clitandre. Ich hätte eine Botschaft geschickt?

Angelika. Claudine!

Clitandre (zu Claudine). Ist das wahr?

Claudine. Meiner Treu, das ist eine ungeheure Verleumdung!

Georg Dandin. Schweig, Du Vettel! Ich kenne Dich schon; Du warst es, die vorhin den Boten eingeführt hat.

Claudine. Wer? Ich?

Georg Dandin. Ja, Du. Spiele nur nicht die Reine!

Claudine. Ach! Was die Welt doch heutzutage voll Bosheit ist! Mich so zu verleumden, mich, die ich die Unschuld selber bin!

Georg Dandin. Still, Weibsbild! Du spielst die Duckmäuserin, aber ich kenne Dich schon längst, Du bist ein ganz durchtriebenes Geschöpf.

Claudine (zu Angelika). Gnädige Frau, ist das —

Georg Dandin. Still, sage ich Dir! Es könnte Dir sonst noch theuer zu stehen kommen, denn Du hast keinen Edelmann zum Vater.

Angelika. Nein, diese Verleumdung ist so groß, und verletzt mich so tief, daß ich nicht einmal die Kraft habe darauf zu antworten. Es ist doch schrecklich, von einem Manne angeklagt zu werden, gegen den man sich nicht das Geringste zu Schulden kommen ließ! Ach, wenn ich einen Vorwurf verdiene, so ist's nur der, daß ich zu gut mit ihm umgegangen bin.

Claudine. So ist es!

Angelika. Mein ganzes Unglück ist, daß ich zu viel Rücksicht auf ihn nehme. Wollte der Himmel, ich könnte mir, wie er sagt, die Galanterien von irgendwem gefallen lassen! ich wäre weniger zu beklagen. Lebt wohl, ich gehe nun, denn ich kann es nicht ertragen, daß man mich auf solche Weise kränkt.

Siebenter Auftritt.

Herr und Frau von Sotenville. Clitandre. Georg Dandin. Claudine.

Frau von Sotenville (zu Georg Dandin). Geht! Ihr verdient solche Frau gar nicht, wie Ihr habt.

Claudine. Ja, meiner Treu, er verdiente, daß sie es wahr machte, was er von ihr sagt, und, wäre ich an ihrer Stelle, ich würde gar nicht lange fackeln. (Zu Clitandre.) Ja, gnädiger Herr, Ihr solltet jetzt zu seiner Strafe meiner Herrin den Hof machen. Nur zu, es wird

Euch nicht gereuen, und ich erbiete mich, Euch beizustehen, weil er mich ja doch schon darnach behandelt! (Claudine geht ab.)

Herr von Sotenville. Ihr verdient es, Herr Schwiegersohn, daß man Euch solche Dinge sagt, denn Euer Betragen bringt Alle gegen Euch auf!

Frau von Sotenville. Geht, denkt daran, eine hochgeborne Frau besser zu behandeln, und hütet Euch künftig, daß Ihr nicht wieder solche Verstöße macht.

Georg Dandin (bei Seite). Ist es nicht um aus der Haut zu fahren, Unrecht zu kriegen, wo ich Recht habe?

Achter Auftritt.

Herr von Sotenville. Clitandre. Georg Dandin.

Clitandre (zu Herrn von Sotenville). Ihr seht, wie fälschlich ich beschuldigt worden bin, mein Herr; Ihr seid ein Edelmann, Ihr wißt, was uns die Ehre in solchen Fällen vorschreibt, und verlange ich von Euch Genugthuung für den mir angethanen Schimpf.

Herr von Sotenville. Das ist nicht mehr als recht und billig. Nun, Herr Schwiegersohn, gebt dem Herrn Genugthuung.

Georg Dandin. Was, Genugthuung?

Herr von Sotenville. Ja, das ist so in der Ordnung, da Ihr ihn mit Unrecht beschuldigt habt.

Georg Dandin. Da bin ich durchaus nicht mit einverstanden, ich habe ihn nicht mit Unrecht beschuldigt, und ich weiß wol, was ich davon zu halten habe.

Herr von Sotenville. Thut nichts. Es kommt sehr wenig darauf an, was Ihr davon haltet; er hat geläugnet, das ist genug, und man hat kein Recht sich zu beklagen über Jemand, der seine Schuld in Abrede stellt.

Georg Dandin. Ei, wenn ich ihn also bei meiner Frau im Bette fände, so brauchte er es nur in Abrede zu stellen?

Herr von Sotenville. Macht keine Reden weiter, bittet ihn um Verzeihung, sag ich.

Georg Dandin. Was? Ihn soll ich noch um Verzeihung bitten, nachdem —

Herr von Sotenville. Geschwind, sage ich Euch, hier ist nichts mehr zu erwägen; Ihr dürft nicht fürchten, Euch dadurch etwas zu vergeben, da ich selbst es von Euch fordere.

Georg Dandin. Ich begreife nicht —

Herr von Sotenville. Den Teufel! Herr Schwiegersohn, macht mir den Kopf nicht warm, sonst stell' ich mich auf seine Seite. Kommt, nehmt Vernunft an.

Georg Dandin (bei Seite). O, Georg Dandin!

Herr von Sotenville. Zuerst nehmt Eure Mütze ab, der Herr ist Edelmann, und Ihr seid's nicht.

Georg Dandin (bei Seite, die Mütze in der Hand). Ich berste vor Wuth!

Herr von Sotenville. Sprecht mir nach. Gnädiger Herr —

Georg Dandin. Gnädiger Herr —

Herr von Sotenville. Ich bitte Euch um Verzeihung — (Da er sieht, daß Georg Dandin Schwierigkeiten macht, ihm zu gehorchen.) Nun?

Georg Dandin. Ich bitte Euch um Verzeihung —

Herr von Sotenville. Daß ich so schlecht von Euch gedacht habe.

Georg Dandin. Daß ich so schlecht von Euch gedacht habe.

Herr von Sotenville. Es kam daher, weil ich nicht die Ehre hatte, Euch zu kennen.

Georg Dandin. Es kam daher, weil ich nicht die Ehre hatte, Euch zu kennen.

Herr von Sotenville. Und ich bitte Euch zu glauben —

Georg Dandin. Und ich bitte Euch zu glauben —

Herr von Sotenville. Daß ich Euer Diener bin.

Georg Dandin. Was, ich soll der Diener eines Mannes sein, der mich zum Hahnrei machen will?

Herr von Sotenville (drohend). He!

Clitandre. Schon gut, mein Herr.

Herr von Sotenville. Nein, er soll den Satz beenden; die Form muß beobachtet werden. Daß ich Euer Diener bin.

Georg Dandin. Daß ich Euer Diener bin.

Clitandre (zu Georg Dandin). Mein Herr, ich bin von ganzem Herzen der Eurige, und will an das Geschehene nicht mehr denken. (Zu Herrn von Sotenville.) Euch empfehle ich mich, mein Herr, und bedaure, daß Ihr diese Verdrießlichkeit hattet.

Herr von Sotenville. Ich bin ganz der Eurige, und wenn es Euch Vergnügen macht, werde ich Euch nächstens einladen, einen Hasen mit mir zu jagen.

Clitandre. Ihr seid zu gütig gegen mich. (Clitandre ab.)

Herr von Sotenville. Seht, so muß man die Dinge handhaben, Herr Schwiegersohn. Lebt nun wohl. Wißt, daß Ihr in eine Familie eingetreten seid, die Euch in Schutz zu nehmen weiß, und es niemals dulden wird, daß Ihr beschimpft werdet.

Neunter Auftritt.

Georg Dandin (allein).

Ei, da soll ja gleich das — Schweig still, Georg Dandin, schweig still. Du hast es selber so gewollt, und Dir geschieht nur Dein Recht. Du hast Dich schön zurecht setzen lassen. Warte! Es kommt nur darauf an, dem Vater und der Mutter die Augen zu öffnen, und vielleicht gelingt mir das doch noch auf irgend eine Weise.

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

Claudine. Lubin.

Claudine. Ja, ich dachte mir es gleich, daß Du der Anstifter von dem Allen seist, daß Du zu Jemand geplaudert hättest, der es unserm Herrn wieder erzählt hat.

Lubin. Meiner Treu, ich habe nur im Vorübergehen ein Wörtchen darüber zu einem Manne fallen lassen, damit er nicht sagen sollte, daß er mich hätte aus dem Hause kommen sehen; die Leute hier zu Lande müssen große Schwätzer sein.

Claudine. Wahrhaftig, der Herr Vicomte hat eine schöne Wahl getroffen, daß er Dich zu seinem Botschafter genommen hat, er ist auf ein wahres Glückskind gerathen.

Lubin. Laß gut sein, ein ander Mal werde ich pfiffiger sein, und mich mehr in Acht nehmen.

Claudine. Ja, ja, es wird Zeit sein!

Lubin. Lassen wir das jetzt. Höre mich an.

Claudine. Was soll ich hören?

Lubin. Sieh mich einmal an!

Claudine. Was willst Du?

Lubin. Claudine!

Claudine. Nun?

Lubin. Eh geh, weißt Du nicht recht gut, was ich Dir sagen will?

Claudine. Nein.

Lubin. Wetter! Daß ich Dich liebe.

Claudine. Im Ernst?

Lubin. Ja! Hol' mich der Teufel, wenn's nicht wahr ist. Das ist ein Schwur.

Claudine. Das lasse ich mir gefallen.

Lubin. Mir bebt das Herz im Leibe, wenn ich Dich sehe.

Claudine. Ei, das freut mich!

Lubin. Wie fängst Du es nur an, so hübsch zu sein?

Claudine. Wie's die Andern anfangen.

Lubin. Sieh, da braucht's weiter keinen Kram: wenn Du willst, wirst Du mein Weib und ich Dein Mann, und wir sind Beide Mann und Frau.

Claudine. Ja, und dann wirst Du auch so eifersüchtig sein wie unser Herr?

Lubin. Bewahre!

Claudine. Mir sind die argwöhnischen Männer zuwider und ich will einen, der an Nichts Anstoß nimmt, einen, der sich ganz auf meine Tugend verläßt, und der mich ruhig mitten unter dreißig Mannsleuten sehen könnte.

Lubin. Gerade so Einer werde ich sein.

Claudine. Es giebt nichts Dümmeres, als einer Frau nicht zu trauen und sie zu quälen. Es kommt auch nichts Gutes dabei heraus, es bringt uns erst auf böse Gedanken, und oft machen sich die Männer durch den Lärm, den sie schlagen, selber zu Dem, was sie sind.

Lubin. Nun gut, ich gebe Dir volle Freiheit zu thun, was Dir beliebt.

Claudine. So muß man's machen, wenn man nicht betrogen sein will. Sobald ein Mann uns volle Freiheit läßt, nehmen wir uns nur so viel, als wir brauchen. Es ist gerade damit wie mit Denen, die uns den Geldbeutel hin halten und sagen: nimm Dir. Wir halten dann Maß, und begnügen uns mit dem was recht ist. Aber Den, der uns schikanirt, den scheeren wir, und ersparen ihm Nichts.

Lubin. Schlag ein, ich werde so Einer sein, der seinen Geldbeutel öffnet; darauf hin kannst Du es mit mir wagen.

Claudine. Gut, gut, ich will mir's überlegen.

Lubin. Komm her, Claudine!

Claudine. Was willst Du?

Lubin. Komm, sag ich Dir.

Claudine. Sachte, Freund, ich kann das Anfassen nicht leiden.

Lubin. I nur ein bischen!

Claudine. Laß mich, sag ich Dir, hierin versteh ich keinen Spaß.

Lubin. Claudine!

Claudine (stößt Lubin zurück). Ach was!

Lubin. Ach, wie kann man so rauh mit den Leuten sein! Pfui, wie unehrbar ist das, die Menschen so zurück zu stoßen! Schämst Du Dich nicht, so hübsch zu sein, wenn Du nicht mit Dir schön thun lassen willst? Ei komm!

Claudine. Eins ins Gesicht will ich Dir geben!

Lubin. Hu, wie wild, wie böse! Pfui, wer wird so grausam sein?

Claudine. Du wirst gar zu dreist.

Lubin. Na, was schadet's Dir denn, wenn Du mich ein bischen schön thun läßt?

Claudine. Du mußt Geduld haben.

Lubin. Ein Küßchen nur, auf Abschlag!

Claudine. Danke schön!

Lubin. Du kannst mir's später abziehen, Claudine!

Claudine. Ei, ich denk' nicht dran. Ich lasse mich nicht wieder anführen. Leb wohl. Geh ab, und sage dem Herrn Vicomte, daß ich sein Billet bestellen würde.

Lubin. Leb wohl, Du schöne Wilde!

Claudine. Das klingt ja sehr verliebt!

Lubin. Leb wohl, Du Fels, Du Kieselstein, Du Marmorblock, härter als Alles, was es Hartes auf der Welt giebt!

Claudine (allein). Ich will es meiner Herrin selbst übergeben — aber da kommt sie ja mit ihrem Mann. Ich gehe und warte, bis sie allein ist.

Zweiter Auftritt.

Georg Dandin. Angelika.

Georg Dandin. Nein, nein, ich bin so leicht nicht anzuführen, ich bin nur zu gewiß, daß was man mir gesagt hat, wahr ist. Ich habe bessere Augen als man denkt, und Euer Galimathias hat mich noch lange nicht verblüfft.

Dritter Auftritt.

Clitandre. Angelika. Georg Dandin.

Clitandre (bei Seite, im Hintergrund der Bühne). Ah, da ist sie, doch ihr Mann ist bei ihr.

Georg Dandin (ohne Clitandre zu sehen). Ich weiß recht gut, was hinter alle den Grimassen steckt, und wie wenig Achtung Ihr für das Bündniß habt, das uns vereinigt. (Clitandre und Angelika grüßen sich.) Mein Gott, laßt doch die Bücklinge; das ist die Achtung nicht, von der ich spreche, und Ihr braucht mich nicht noch zu verhöhnen.

Angelika. Ich Euch verhöhnen? In keiner Weise.

Georg Dandin. Ich weiß, was Ihr denkt, und kenne — (Clitandre und Angelika grüßen sich wieder.) Schon wieder! Ei, laßt den dummen Spaß! Ich weiß, Ihr denkt, daß Euer Adel Euch über mich erhebt, und wenn ich von Achtung rede, bezieht sich das nicht auf meine Person, sondern auf das heilige Band der Ehe. (Angelika macht Clitandre ein Zeichen.) Ihr braucht nicht mit den Achseln zu zucken, ich sage keine Dummheiten.

Angelika. Wer denkt denn daran, die Achseln zu zucken?

Georg Dandin. Mein Gott, ich sehe, was ich sehe. Ich sage Euch noch einmal, die Ehe ist ein Band, vor welchem man alle Achtung haben muß, und Ihr thut daher Unrecht, so damit umzuspringen. (Angelika nickt dem Clitandre zu.) Ja, ja, sehr unrecht, und Ihr braucht nicht mit dem Kopf zu schütteln und mir Gesichter zu schneiden.

Angelika. Ich? ich weiß nicht was Ihr meint.

Georg Dandin. Doch ich weiß es sehr gut, und kenne Eure Mißachtung. Wenn ich aber auch nicht adlig bin, so bin ich wenigstens aus einer Familie, der man nichts vorwerfen kann; die Dandins —

Clitandre (hinter Angelika, ohne von Georg Dandin bemerkt zu werden). Nur auf ein Wort!

Georg Dandin (ohne Clitandre zu sehen). Was?

Angelika. Was? Ich sagte nichts. (Georg Dandin geht um seine Frau herum, und Clitandre entfernt sich, indem er ihm eine tiefe Verbeugung macht.)

Vierter Auftritt.

Georg Dandin. Angelika.

Georg Dandin. Da streicht er schon wieder um Euch herum!

Angelika. Ist's meine Schuld? Was soll ich dazu thun?

Georg Dandin. Was jede Frau thut, die nur ihrem Mann gefallen will. Was man auch sagen möge, die Galans drängen sich nur da auf, wo man sie gern hat. So eine gewisse süßliche Miene lockt sie an, wie der Honig die Fliegen; aber eine rechtliche Frau weiß sie zu verjagen.

Angelika. Ich, sie verjagen? Aus welchem Grund? Ich bin gar nicht böse, wenn man mich hübsch findet; es macht mir Vergnügen.

Georg Dandin. So? Aber welche Rolle spielt der Ehemann dabei?

Angelika. Die Rolle des braven Mannes, der froh ist, wenn seine Frau gefällt.

Georg Dandin. Ich danke Euch schön; darnach frage ich gar nichts, und an solche Sitten sind die Dandins nicht gewöhnt.

Angelika. Ach, die Dandins werden sich daran gewöhnen, denn ich meinerseits erkläre Euch, daß ich durchaus nicht gesonnen bin, der Welt zu entsagen, und mich für einen Mann lebendig zu begraben. Was! Weil es einem Manne einfällt uns zu heirathen, sollen wir mit Allem brechen, und der Welt entsagen? Das ist ja eine ganz eigene Tyrannei der Herren Ehemänner, von uns zu verlangen, daß wir für jede Freude abgestorben sein und nur für sie leben sollen! Nein, dafür danke ich, so jung will ich nicht sterben.

Georg Dandin. Nennt Ihr das den Eid halten, den Ihr mir vor aller Welt geschworen habt?

Angelika. Ich? ich habe ihn nicht freiwillig geschworen, Ihr habt ihn mir entrissen. Habt Ihr mich etwa vor der Hochzeit gefragt, ob ich Euch wollte? Nur meine Eltern habt Ihr gefragt; sie sind es eigentlich, die Euch geheirathet haben, und darum ist es auch nicht mehr als recht, Euch an sie zu halten, wenn Ihr glaubt, daß Euch Unrecht geschieht. Ich habe Euch nicht geheißen, Euch mit mir zu verheirathen, Ihr thatet es, ohne Euch um meine Zuneigung zu kümmern; ich bin daher auch nicht verpflichtet, mich wie eine Sclavin Eurem Willen zu unterwerfen. Ich will daher die paar schönen Tage meiner Jugend genießen, und von der Freiheit Gebrauch machen, die mein Alter mir erlaubt, will Leute sehen, und mich an den Schmeicheleien ergötzen, die sie mir sagen. Macht Euch darauf gefaßt, seht es als Eure Strafe an, und dankt dem Himmel, daß ich nichts Schlimmeres im Schilde führe.

Georg Dandin. Ja, so versteht Ihr die Sache, doch ich bin Euer Mann, und sage Euch, daß ich davon nichts wissen will.

Angelika. Und ich bin Eure Frau, und sage Euch, daß ich's will.

Georg Dandin (bei Seite). Ich muß mich zusammen nehmen, um

nicht drein zu schlagen, und ihr das Gesicht so zuzurichten, daß es ihr Lebelang mit den Flattereien der Galans ein Ende hat. Geh, Georg Dandin, Du könntest Dich vergessen, es ist besser, das Feld zu räumen.

Fünfter Auftritt.

Angelika. Claudine.

Claudine. Ich konnte es kaum erwarten, gnädige Frau, daß er ging, um Euch diese Zeilen — Ihr wißt schon von wem — zu überreichen.

Angelika. Gieb! (Sie liest leise.)

Claudine (bei Seite). Was er schreibt, scheint ihr nicht zu mißfallen.

Angelika. Nein, wie artig er sich ausdrückt, Claudine! Welch eine angenehme Art in allen ihren Reden und Handlungen haben doch diese Hofherren! Was sind wir Leute aus der Provinz gegen sie?

Claudine. Ja, nachdem Ihr sie gesehen habt, werden Euch die Dandins gar nicht behagen.

Angelika. Bleibe hier, ich will gleich die Antwort besorgen.

Claudine (allein). Ich brauche ihr wol nicht zu empfehlen, sie freundlich abzufassen. Aber da kommt —

Sechster Auftritt.

Clitandre. Claudine. Lubin.

Claudine. Wahrhaftig, gnädiger Herr, Ihr habt Euch da einen geschickten Boten ausgesucht.

Clitandre. Ich wagte nicht, einen meiner Leute zu senden; aber, gute Claudine, ich will Dir doch die guten Dienste belohnen, die Du mir erwiesen hast. (Er sucht in seiner Tasche.)

Claudine. Ei, gnädiger Herr, das ist ja gar nicht nöthig; laßt doch, gnädiger Herr; ich diene Euch weil Ihr es verdient, und weil ich Euch herzlich zugethan bin.

Clitandre (giebt Claudinen Geld). Ich bin Dir sehr verbunden.

Lubin (zu Claudine). Weil wir uns ja doch verheirathen, gieb es mir, ich will Dir's verwahren.

Claudine. Ich verwahre es Dir, wie auch den Kuß.

Clitandre (zu Claudine). Sag' mir, hast Du Deiner schönen Gebieterin mein Billet übergeben?

Claudine. Ja. Sie antwortet schon darauf.

Clitandre. Ach. Claudine, könnte ich sie doch einmal selber sprechen!

Claudine. Kommt mit, Ihr sollt sie sprechen.

Clitandre. Aber wird sie es gut heißen, und sind wir sicher?

Claudine. Jawol; ihr Mann ist nicht zu Haus; und überdies hat sie den am wenigsten zu scheuen; sie hat sich nur vor ihren Eltern zu hüten, sonst ist nichts zu fürchten.

Clitandre. Ich vertraue mich Deiner Führung an.

Lubin (allein). Potz Wetter! kriege ich da eine gescheidte Frau! Die hat Witz für Viere!

Siebenter Auftritt.

Georg Dandin. Lubin.

Georg Dandin (leise bei Seite). Da ist ja der Mann von vorhin. Könnte ich ihn doch bestimmen, den Eltern zu bezeugen, was sie mir nicht glauben wollen!

Lubin. Aha, da seid Ihr ja, Herr Schwätzer, dem ich so dringend anempfohlen hatte, nicht zu plaudern, und der es ungeachtet aller Versprechungen doch gethan! Ihr seid also ein Schwätzmaul, und sagt gleich Alles wieder, was man Euch anvertraut?

Georg Dandin. Ich?

Lubin. Ja, Ihr! Ihr habt dem Ehemann Alles hinterbracht, und seid Schuld an alle dem Lärm. Ich freue mich, daß ich Euer Mundwerk kennen lernte, dies soll mir eine Lehre sein, Euch wieder etwas zu sagen.

Georg Dandin. Höre, Freund —

Lubin. Hättet Ihr nicht geplaudert, so würde ich Euch erzählen, was jetzt da drinnen vorgeht; aber zur Strafe sollt Ihr nun nichts erfahren.

Georg Dandin. Wie! Was geht denn vor?

Lubin. Nichts, nichts! Das kommt davon, wenn man plaudert. Ihr bekommt nichts mehr zu hören, Ihr könnt lange warten!

Georg Dandin. Warte doch mal.

Lubin. Nein!

Georg Dandin. Ich habe Dir ein Wörtchen zu sagen.

Lubin. Jawol, das kennen wir: Ihr wollt mich nur aushorchen.

Georg Dandin. Nein, es ist nicht an dem.

Lubin. Wir sind aber nicht so dumm, wir wissen, wo Ihr hinaus wollt!

Georg Dandin. Es ist etwas ganz Anderes. Höre doch!

Lubin. Wir lassen uns nicht abfangen. Ihr möchtet nur von mir heraus kriegen, ob der Herr Vicomte die Claudine mit Geld bestochen, und ob sie ihn zu ihrer Herrin geführt hat. Oho! wir sind aber nicht so dumm!

Georg Dandin. Ich bitte Dich —

Lubin. Nein!

Georg Dandin. Ich gebe Dir —

Lubin. Nichts da!

Achter Auftritt.

Georg Dandin (allein).

Mit dem Dummkopf ist nichts anzufangen. Aber das Neuste, das ihm entschlüpfte, kann mir dieselben Dienste thun; und wenn der Galan noch in meinem Hause steckt, so kann ich den Eltern die Augen öffnen und sie von der Unverschämtheit ihrer Tochter überzeugen. Das Schlimme dabei ist nur, daß ich nicht recht weiß, wie

ich mir die Sache zu Nutze machen soll. Gehe ich in mein Haus, läuft mir der Schlingel davon; und wenn ich auch mit eigenen Augen Etwas sähe, was mich entehrt, so würde man doch meiner Betheuerung nicht glauben, man würde sagen, ich hätte geträumt. Hole ich aber erst meine Schwiegereltern herbei, und der Galan entwischt unterdessen, so ist es dieselbe Geschichte, und ich wäre so klug wie vorhin. Könnte ich mich nicht in aller Stille überzeugen, ob er noch da ist? (Er sieht durch's Schlüsselloch.) Himmel! Es ist kein Zweifel mehr, ich habe ihn durch das Schlüsselloch gesehen. Das Schicksal liefert mir hier den Beweis in die Hand, und um der Geschichte die Krone aufzusetzen, führt es auch zur rechten Zeit noch die Richter her, die ich brauche.

Neunter Auftritt.

Herr und Frau von Sotenville. Georg Dandin.

Georg Dandin. Ihr habt mir vorhin nicht glauben wollen, und Eure Tochter hat den Sieg über mich davon getragen; jetzt aber kann ich Euch zeigen, wie sie's mit mir macht, und meine Schande ist, Gottlob, so klar, daß Ihr nicht mehr daran zweifeln könnt.

Herr von Sotenville. Wie, Herr Schwiegersohn, seid Ihr noch immer oben auf?

Georg Dandin. Ja, das bin ich, und nie hatte ich mehr Grund dazu.

Frau von Sotenville. Wollt Ihr uns wieder den Kopf warm machen?

Georg Dandin. Ja, gnädige Frau; man macht es ja mit dem meinigen nicht besser.

Herr von Sotenville. Werdet Ihr es denn nicht endlich müde, immer lästig zu fallen?

Georg Dandin. Nein, aber ich werde es müde, daß man mich zum Narren hält.

Frau von Sotenville. Wollt Ihr Euch nicht endlich losmachen von Euren sonderbaren Grillen?

Georg Dandin. Nein, gnädige Frau, aber ich möchte mich von einer Frau losmachen, die mich entehrt.

Frau von Sotenville. Großer Gott! Herr Schwiegersohn, lernt Euch ausdrücken!

Herr von Sotenville. Was Teufel! Sprecht in weniger beleidigenden Ausdrücken.

Georg Dandin. Wem das Messer an der Kehle sitzt, der fackelt nicht.

Frau von Sotenville. Denkt daran, daß Ihr ein Edelfräulein geheirathet habt.

Georg Dandin. Ach, ich denke nur zu sehr daran, und werde immer daran denken.

Herr von Sotenville. Wenn dem so ist, so denkt auch daran, mit etwas mehr Achtung von ihr zu sprechen.

Georg Dandin. Warum denkt sie nicht auch daran, mich redlicher zu behandeln? Was! soll sie, weil sie ein Edelfräulein ist, die Frei-

heit haben, aus mir zu machen was sie will, ohne daß ich zu mucksen wage?

Herr von Sotenville. Was habt Ihr denn nun wieder? Habt Ihr heute Morgen nicht gesehen, daß sie den Herrn gar nicht kannte, von dem Ihr mir spracht?

Georg Dandin. Ja. Aber was werdet Ihr sagen, wenn ich Euch jetzt zeige, daß der Galan bei ihr ist?

Frau von Sotenville. Bei ihr?

Georg Dandin. Ja, bei ihr, und in meinem Hause.

Herr von Sotenville. In Eurem Hause?

Georg Dandin. Ja, in meinem eigenen Hause.

Frau von Sotenville. Wenn das ist, so sind wir für Euch, und gegen sie.

Herr von Sotenville. Ja, die Ehre unsres Hauses geht uns über Alles; und wenn Ihr wahr sprecht, verläugnen wir sie als unser Blut, und überlassen sie Eurem Zorn.

Georg Dandin. Ihr braucht mir nur zu folgen.

Frau von Sotenville. Irrt Euch nur nicht wieder!

Herr von Sotenville. Macht es nicht wie vorhin!

Georg Dandin. Mein Gott, Ihr werdet ja sehen! (Er zeigt auf Clitandre, der mit Angelika heraus kommt.) Da seht, habe ich nun gelogen?

Zehnter Auftritt.

Angelika. Clitandre. Claudine; Herr von Sotenville, Frau von Sotenville mit Georg Dandin im Hintergrund der Bühne.

Angelika (zu Clitandre). Lebt wohl! Ich fürchte, daß man uns hier überrascht, und ich habe mich in Acht zu nehmen.

Clitandre. So versprecht mir wenigstens, gnädige Frau, daß ich Euch diese Nacht sprechen darf.

Angelika. Ich werde es möglich zu machen suchen.

Georg Dandin (zu Herrn und Frau von Sotenville). Nähern wir uns sachte von hinten, damit man uns nicht sieht.

Claudine (zu Angelika). Ach, gnädige Frau, Alles ist verloren. Da ist Euer Vater und Eure Mutter mit Eurem Mann!

Clitandre. O Himmel!

Angelika (leise zu Clitandre und Claudine). Verhaltet Euch ganz ruhig, und laßt mich nur machen. (Laut, zu Clitandre.) Was! Ihr wagt nach der Geschichte von vorhin Euch so zu betragen? So verbergt Ihr Eure Gefühle? Man hinterbringt mir, Ihr wäret verliebt in mich, und ginget darauf aus, mich für Euch zu gewinnen; ich gebe Euch meinen Unwillen darüber zu erkennen, und erkläre mich Euch deutlich in Aller Gegenwart; Ihr läugnet die Sache, und gebt Euer Wort, es sei Euch nie in den Sinn gekommen, mich zu beleidigen; und dennoch habt Ihr die Frechheit noch an demselben Tage mich zu besuchen, mir Eure Liebe zu erklären, und mir hundert alberne Geschichten vorzureden, um mich zu bestimmen, auf Eure Thorheiten einzugehen, als ob ich die Frau wäre, die Treue zu brechen, die ich meinem Manne gelobt habe, und je mich von der Tugend zu ent-

fernen, die meine Eltern mich lehrten! O wüßte das mein Vater! Er würde Euch schön beibringen, so was zu versuchen! Aber eine ehrbare Frau scheut das Aufsehen, und darum hüte ich mich ihm davon etwas zu sagen. (Nachdem sie Claudinen ein Zeichen gegeben einen Stock zu bringen.) Ihr sollt indessen eine Frau in mir kennen lernen, der es nicht an Muth gebricht, selbst die Beleidigungen zu rächen, welche man ihr zufügt. Eure Handlungsweise war nicht die eines Edelmannes, und deshalb will ich Euch auch nicht als Edelmann behandeln. (Angelika nimmt den Stock und erhebt ihn gegen Clitandre, der so ausweicht, daß die Schläge Georg Dandin treffen.)

Clitandre (schreit als ob er getroffen wäre). Au! Au! Sachte, sachte!

Eilfter Auftritt.

Herr und Frau von Sotenville. Angelika. Georg Dandin. Claudine.

Claudine. Tüchtig, gnädige Frau, schlagt tüchtig zu!

Angelika (thut als ob sie zu Clitandre spräche). Wenn Ihr vielleicht noch Etwas auf dem Herzen habt, ich werde Euch schon antworten.

Claudine. Ihr merkt nun, mit wem Ihr's zu thun habt.

Angelika (spielt die Erstaunte). Ah, mein Vater, Ihr seid hier?

Herr von Sotenville. Ja, meine Tochter; und ich sehe, daß Du Dich durch Muth und Klugheit als würdiger Sprößling des Hauses Sotenville zeigst. Komm her, komm her, laß Dich umarmen!

Frau von Sotenville. Auch mich umarme, meine Tochter! Du siehst mich weinen vor Freude, denn ich erkenne aus Deiner Handlungsweise, daß mein Blut in Deinen Adern fließt.

Herr von Sotenville. Wie glücklich müßt Ihr Euch schätzen, Herr Schwiegersohn! Dieser Vorfall muß Balsam für Euch sein! Ihr hattet gerechten Grund, Euch zu beunruhigen; aber kann wol ein Verdacht auf eine glänzendere Weise widerlegt werden?

Frau von Sotenville. In der That, Herr Schwiegersohn, Ihr habt alle Ursache, der zufriedenste der Männer zu sein.

Claudine. Sicherlich. Ist das eine Frau! Ihr seid zu glücklich, sie zu besitzen, Ihr solltet den Staub küssen, den ihre Füße berührt haben.

Georg Dandin (bei Seite). Ha, Bübin!

Herr von Sotenville. Was habt Ihr, Herr Schwiegersohn? dankt Ihr Eurer Frau nicht mal für die Neigung, die sie für Euch zeigt?

Angelika. Nein, nein, Vater, das ist ja gar nicht nöthig. Er ist mir keinen Dank schuldig für Das, was er mit ansah, und was ich that, that ich nur meinetwillen.

Herr von Sotenville. Wo gehst Du hin, meine Tochter?

Angelika. Ich gehe hinein, Vater, damit ich seine Complimente nicht anzuhören brauche.

Claudine (zu Georg Dandin). Sie hat Recht, wenn sie böse auf Euch ist. So eine Frau muß man anbeten, und Ihr behandelt sie nicht, wie sie es verdient.

Georg Dandin (bei Seite). Creatur!

Zwölfter Auftritt.

Herr und Frau von Sotenville. Georg Dandin.

Herr von Sotenville. Das ist noch ein kleiner Groll über die Geschichte von vorhin, der vorüber gehen wird, wenn Ihr ein bischen zärtlich mit ihr seid. Lebt nun wohl, Herr Schwiegersohn; Ihr braucht Euch jetzt nicht mehr zu beunruhigen. Macht Frieden mit einander, sucht sie durch Entschuldigungen wegen Eurer Heftigkeit von vorhin zu besänftigen.

Frau von Sotenville. Ihr müßt bedenken, daß sie eine wohlerzogene Tochter ist, die nie gewohnt war, sich einer schlechten Handlung verdächtigt zu sehen. Lebt wohl. Ich bin nur froh, daß diese Mißverständnisse beigelegt sind, und daß ihre Aufführung Euch eine ungeheure Freude machen muß.

Dreizehnter Auftritt.

Georg Dandin (allein).

Ich sage kein Wort mehr, denn all' mein Reden hilft ja doch zu Nichts. Giebt es wol ein schlimmeres Mißgeschick wie das meinige? Ja, ich muß mein Unglück bewundern, und die List und Schlauheit, mit der meine Vettel von Weib sich stets auf meine Kosten Recht zu schaffen weiß. Soll denn das so fortgehen, daß ich immer den Kürzeren ziehe? daß der Schein immer gegen mich ist? daß es mir nie gelingt, die Unverschämte zu überführen? O Himmel, steh mir bei, gewähre mir die Gnade, den Leuten zu beweisen, daß ich entehrt werde!

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Clitandre. Lubin.

Clitandre. Es wird immer mehr Nacht, und ich fürchte, es ist schon zu spät. Ich kann mich nicht zurecht finden. Lubin!

Lubin. Gnädiger Herr?

Clitandre. Gehn wir hier richtig?

Lubin. Ich glaube ja. Potz Wetter! ist das dumm von der Nacht, so dunkel zu sein!

Clitandre. Es ist freilich Unrecht von ihr, aber wenn sie einerseits uns verhindert zu sehen, so verhindert sie anderseits auch, daß wir gesehen werden.

Lubin. Ihr habt Recht, sie hat doch nicht so Unrecht. Ich möchte wol von Euch erfahren, gnädiger Herr, da Ihr ja so gelehrt seid, warum es in der Nacht nicht Tag ist?

Clitandre. Das ist eine schwer zu lösende Frage. Du bist sehr wißbegierig, Lubin.

Lubin. Ja; wenn ich studirt hätte, wäre ich auf Dinge gekommen, woran man noch nie gedacht hat.

Clitandre. Ja, Du siehst mir auch ganz so aus, als wenn Du einen recht feinen, durchdringenden Verstand hättest.

Lubin. Das will ich meinen. Denkt doch nur, daß ich Latein verstehe, obgleich ich es nie gelernt habe. Als ich neulich über einer großen Hausthüre das Wort Schola las, wußte ich gleich, daß es Schule bedeuten sollte.

Clitandre. Ei, das ist ja ganz erstaunlich! Du kannst also lesen, Lubin?

Lubin. Gedrucktes, ja; aber nie hab' ich's dahin bringen können, Geschriebenes zu lesen.

Clitandre. Hier sind wir am Hause. (Nachdem er in die Hände geklatscht hat.) Das ist das Zeichen, das ich mit Claudine verabredet habe.

Lubin. Meiner Treu, das Mädchen ist Gold werth, ich bin ihr auch so recht von Herzen gut.

Clitandre. Deshalb habe ich Dich auch mitgenommen, daß Du Dich mit ihr unterhalten kannst.

Lubin. Gnädiger Herr, ich bin Euch —

Clitandre. Still! Ich höre Etwas.

Zweiter Auftritt.

Angelika. Claudine. Clitandre. Lubin.

Angelika. Claudine!

Claudine. Nun?

Angelika. Laß die Thüre halb offen!

Claudine. So, das wäre geschehen. (Es ist Nacht. Die Darsteller suchen sich gegenseitig.)

Clitandre (zu Lubin). Das sind sie. Pst!

Angelika. Pst!

Lubin. Pst!

Claudine. Pst!

Clitandre (zu Claudine, die er für Angelika hält). Gnädige Frau!

Angelika (zu Lubin, den sie für Clitandre hält). Wie?

Lubin (zu Angelika, die er für Claudine hält). Claudine!

Claudine (zu Clitandre, den sie für Lubin hält). Was giebt's?

Clitandre (zu Claudine, indem er zu Angelika zu sprechen glaubt). Ah, schöne Frau, wie freu' ich mich!

Lubin (zu Angelika, indem er zu Claudine zu sprechen glaubt). Claudine, einzige Claudine!

Claudine (zu Clitandre). Sachte, gnädiger Herr!

Angelika (zu Lubin). Ruhig, Lubin!

Clitandre. Bist Du es, Claudine?

Claudine. Ja.

Lubin. Seid Ihr es, gnädige Frau?

Angelika. Ja.

Claudine (zu Clitandre). Ihr hieltet mich für eine Andre.

Lubin (zu Angelika). Bei Nacht sieht man doch auch gar nicht.

Angelika. Seid Ihr's Clitandre?

Clitandre. Ja, gnädige Frau.

Angelika. Mein Mann schnarcht ganz gehörig und ich benutze die Zeit, mich mit Euch zu unterhalten.

Clitandre. Suchen wir ein Plätzchen, um uns zu setzen.

Claudine. Der Rath ist gut! (Angelika, Clitandre und Claudine setzen sich im Hintergrund der Bühne.)

Lubin (Claudine suchend). Wo bist Du denn, Claudine?

Dritter Auftritt.

Angelika. Clitandre. Claudine, im Hintergrund der Bühne sitzend. Georg Dandin, halb angekleidet. Lubin.

Georg Dandin (bei Seite). Ich hörte meine Frau hinunter gehen, und zog mich rasch an, um ihr zu folgen. Wo mag sie hingegangen sein?

Lubin (Claudine suchend, und Georg Dandin für sie haltend). Wo bist Du, Claudine? Ah, hier bist Du ja! Na, Dein Herr ist schön angeführt, und mir kommt dies eben so drollig vor, wie die Stockschläge von vorhin. Deine Herrin sagt, er schnarche um diese Stunde wie ein Bär; hihi, und er weiß nicht, daß der Herr Vicomte und sie zusammen sind, während er schläft. Ich möchte wol wissen, was er jetzt träumt. Es ist gar zu spaßig! Was fällt ihm aber auch ein, so eifersüchtig auf seine Frau zu sein, und sie für sich allein haben zu wollen? Er ist ein Grobian, und der Herr Vicomte thut ihm viel zu viel Ehre an. Nun, Du sagst ja kein Wort, Claudine? Komm, wir wollen ihnen folgen. Gieb mir Dein Patschhändchen zum Küssen. Ach, wie süß das schmeckt! Süßer als Zucker! (Zu Georg Dandin, den er noch immer für Claudine hält, und der ihn hastig zurückstößt.) Donnerwetter, wie Ihr drauf los geht! Das ist ja ein recht derbes Patschhändchen!

Georg Dandin. Wer da?

Lubin. Niemand.

Georg Dandin. Er macht sich davon, nachdem er mich mit der neuen Treulosigkeit meiner Vettel bekannt gemacht hat. Auf, ohne zu zögern will ich ihre Eltern rufen lassen, und diesen Vorfall benutzen, von ihr los zu kommen. Holla! Colin! Colin!

Vierter Auftritt.

Angelika. Clitandre. Claudine. Lubin, im Hintergrund der Bühne sitzend. Georg Dandin. Colin.

Colin (am Fenster). Herr?

Georg Dandin. Komm schnell herunter.

Colin (springt aus dem Fenster). Da bin ich, schneller kann man nicht sein.

Georg Dandin. Bist Du da?

Colin. Ja, Herr. (Während Georg Dandin Colin auf der einen Seite sucht, geht dieser auf die andere und schläft ein.)

Georg Dandin (sich nach der Seite wendend, wo er Colin vermuthet). Sachte! Sprich leise! Höre! Gehe schnell zu meinen Schwiegereltern, und sage, ich bäte sie ganz ergebenst, sogleich hierher zu kommen. Hörst Du? He! Colin! Colin!

Colin (auf der andern Seite, sich ermunternd). Herr?

Georg Dandin. Wo, zum Teufel, steckst Du denn?

Colin. Hier!

Georg Dandin. Verwünschter Schlingel, der nicht bei mir bleibt! (Während Georg Dandin sich nach der Seite wendet, wo er jetzt Colin vermuthet, geht dieser halb im Schlaf auf die andere Seite und schläft ein.) Ich sage Dir, Du sollst auf der Stelle zu meinen Schwiegereltern gehen, und ihnen sagen, daß ich sie beschwöre, sogleich hierher zu kommen. Verstehst Du mich? Antworte! Colin! Colin!

Colin (auf der andern Seite, sich ermunternd). Herr?

Georg Dandin. Der Galgenstrick macht mich noch rasend! Komm her zu mir! (Sie begegnen sich und fallen alle Beide.) Ha! Der Halunke! er ist Schuld, wenn ich den Hals breche! Wo bist Du? Hier kommst Du her und holst Dir Deine Prügel. Ich glaube, er macht sich wieder davon?

Colin. Nun freilich!

Georg Dandin. Willst Du wol kommen?

Colin. Ich denke nicht dran!

Georg Dandin. Komm, sag' ich Dir.

Colin. Ich werde mich hüten. Soll ich mich prügeln lassen?

Georg Dandin. Komm nur, komm, es geschieht Dir nichts.

Colin. Gewiß?

Georg Dandin. Ja. Komm nur! (Colin am Arm haltend.) So. Du kannst froh sein, daß ich Dich brauche, sonst! — Geh schnell zu meinen Schwiegereltern, bitte sie so bald als möglich hierher zu kommen, und sage ihnen, eine Sache von der höchsten Wichtigkeit hinge davon ab. Sollten sie Schwierigkeiten machen, weil es so spät ist, so versäume nicht, sie zu drängen, und ihnen verständlich zu machen, daß es sehr dringend sei, und sie nur kommen möchten, wie sie wären. Hast Du mich jetzt verstanden?

Colin. Ja, Herr.

Georg Dandin. So geh, und komm schnell wieder. (Sich allein glaubend.) Und ich will unterdessen wieder ins Haus gehen bis — Aber halt! ich höre Jemand. Sollte das meine Frau sein? Ich will horchen und mir die Dunkelheit zu Nutze machen. (Georg Dandin versteckt sich neben seiner Hausthür.)

Fünfter Auftritt.

Angelika. Clitandre. Claudine. Lubin. Georg Dandin.

Angelika (zu Clitandre). Lebt wohl! Es ist Zeit auseinander zu gehen.

Clitandre. Ach, schon?

Angelika. Wir haben uns lange genug unterhalten.

Clitandre. Ach, gnädige Frau, kann ich in so kurzer Zeit mich aussprechen? Ich brauchte ganze Tage, um Euch Alles auszudrücken was ich für Euch fühle, und selbst dann hätte ich Euch noch nicht den kleinsten Theil von dem gesagt, was ich Euch zu sagen habe.

Angelika. Ein ander Mal will ich Euch länger anhören.

Clitandre. O, Ihr durchbohrt mir das Herz, wenn Ihr vom Gehen sprecht; in welchem Kummer laßt Ihr mich zurück!

Angelika. Wir werden uns ja wiedersehn.

Clitandre. Ja, doch wenn Ihr mich verlaßt, kehrt Ihr zurück zu Eurem Mann. Dieser Gedanke bringt mich um! die Rechte eines Mannes sind für einen wahrhaft Liebenden fürchterlich!

Angelika. Seid Ihr thöricht genug, dergleichen Besorgnisse zu hegen? Glaubt Ihr, man sei im Stande, gewisse Ehemänner zu lieben? Man nimmt sie, weil man nichts dagegen machen kann, und weil man von Eltern abhängig ist, die nur auf das Geld sehen; aber man weiß auch mit ihnen darnach umzugehen, und denkt nicht daran, sie höher zu schätzen als sie es verdienen.

Georg Dandin (bei Seite). Das sind schöne Weibsbilder!

Clitandre. Wie unwürdig ist aber auch der Eurige der Ehre, die ihm zu Theil ward, und wie schlecht paßt eine Frau wie Ihr zu einem solchen Mann wie er!

Georg Dandin (bei Seite). Arme Ehemänner, wie wird mit Euch umgesprungen!

Clitandre. Ihr verdient in der That ein ganz anderes Schicksal; Ihr seid nicht geschaffen, um das Weib eines Bauern zu sein.

Georg Dandin. Ja, wollte der Himmel, sie wäre Dein Weib! Du würdest bald eine andere Sprache führen. Ich will jetzt hinein gehen, ich habe genug davon. (Nachdem Georg Dandin hineingegangen ist, schließt er die Thür von innen zu.)

Sechster Auftritt.

Angelika. Clitandre. Claudine. Lubin.

Claudine. Gnädige Frau, wenn Ihr noch mehr Böses Eurem Manne nachzusagen habt, so sputet Euch, denn es ist spät.

Clitandre. Grausame Claudine!

Angelika. Sie hat Recht. Wir müssen uns trennen.

Clitandre. Ich muß mich wol dazu entschließen, da Ihr's so wollt. Aber beklagt mich wenigstens ein bischen für die schlechten Stunden, die ich nun verleben werde.

Angelika. Lebt wohl!

Lubin. Wo bist Du, Claudine, ich will Dir gute Nacht sagen?

Claudine. Schon gut, ich nehme es als gesagt an, und gebe es Dir zurück.

Siebenter Auftritt.

Angelika. Claudine.

Angelika. Laß uns leise hineingehen.

Claudine. Die Thüre ist verschlossen.

Angelika. Ich habe den Hauptschlüssel.

Claudine. Oeffnet sachte.

Angelika. Man hat von innen zugeschlossen, ich weiß nicht, was wir machen?

Claudine. Weckt den Knecht, der hier schläft.

Angelika. Colin! Colin! Colin!

Achter Auftritt.

Georg Dandin. Angelika. Claudine.

Georg Dandin (am Fenster). Colin! Colin! Ah, fass' ich Euch endlich ab, Frau Gemahlin? Ihr macht Abstecher, während ich schlafe? Ich bin sehr erfreut, Euch um diese Stunde draußen zu sehen.

Angelika. Nun, was ist denn dabei, wenn man ein wenig frische Luft schöpft?

Georg Dandin. Ja, ja, eine schöne Stunde, frische Luft zu schöpfen! Gesteht nur, daß es Euch zu heiß war, Frau Bübin, denn wir wissen ja doch die ganze Intrigue von dem nächtlichen Stelldichein mit dem süßen Herrchen. Wir haben Eure feine Unterhaltung mit angehört, und die schönen Dinge, die Ihr Beide mir nachgesagt habt. Aber mein Trost ist, daß ich gerächt sein werde, daß Eure Eltern nun bald von der Gerechtigkeit meiner Klagen und Eurem schlechten Lebenswandel überzeugt sein werden. Ich habe nach ihnen geschickt, und sie werden sogleich hier sein.

Angelika (bei Seite). O Himmel!

Claudine. Gnädige Frau!

Georg Dandin. Ja, das ist wol ein Schlag, auf den Ihr nicht gefaßt war't? Jetzt ist's an mir, zu triumphiren, Euren Stolz zu demüthigen, und Eure Ränke zu Schanden zu machen. Bis jetzt habt Ihr meine Beschuldigungen verlacht, Eure Eltern getäuscht, und Eure Hintergehungen beschönigt. Ich hatte gut reden, Eure List trug immer den Sieg über mein gutes Recht davon, und immer fandet Ihr Mittel Euch rein zu brennen; dies Mal aber, gottlob, wird sich die Sache aufklären, und Eure Unverschämtheit wird zum Schweigen gebracht werden.

Angelika. Ei, so laßt mir doch die Thüre öffnen.

Georg Dandin. Nein, nein, Ihr müßt warten, bis die Eltern kommen, damit sie Euch zu dieser Stunde draußen finden. Besinnt

Euch während dessen auf irgend eine neue List, Euch aus der Schlinge zu ziehen; sucht irgend eine Ausflucht, Euren Streich zu beschönigen, schmiedet neue Ränke, den Leuten Sand in die Augen zu streuen, und Euch als unschuldig hinzustellen; erfindet irgend einen Vorwand, Euren nächtlichen Spaziergang zu entschuldigen, sagt, Ihr seid einer Kreißenden zu Hilfe geeilt.

Angelika. Nein, ich will Euch nichts verbergen, will mich nicht vertheidigen, da Ihr ja doch Alles wißt.

Georg Dandin. Ja, weil Ihr wol seht, daß jeder Versuch, Euch rein zu brennen, vergeblich wäre, daß Ihr keinerlei Ausflüchte machen könnt, die ich nicht leicht zu Schanden machte.

Angelika. Ach, ich will es ja bekennen, daß ich Unrecht that, und Ihr Grund habt, Euch zu beklagen. Aber seid so gut, setzt mich jetzt nicht dem Unwillen meiner Eltern aus, und laßt mir schnell öffnen.

Georg Dandin. Gehorsamer Diener!

Angelika. Ach, liebes Männchen, thut es doch!

Georg Dandin. Ja, liebes Männchen! Jetzt bin ich Euer liebes Männchen, weil Ihr eingefangen seid. Ich bin sehr froh darüber, solche süße Worte sind Euch sonst nie über die Lippen gekommen.

Angelika. Seht, ich verspreche, Euch nie wieder Grund zur Klage zu geben, und mich —

Georg Dandin. Hilft Alles nichts. Ich lasse mir diese Gelegenheit nicht entgehen; mir liegt daran, daß man einmal gründlich über Euren Lebenswandel aufgeklärt werde.

Angelika. Ach, laßt doch mit Euch reden. Nur einen Augenblick schenkt mir Gehör!

Georg Dandin. Nun, was?

Angelika. Ja, ich habe gefehlt, ich gestehe es Euch noch einmal; Eure Erbitterung ist gerecht; ich benutzte die Zeit auszugehen während Ihr schlieft, und dieser Ausgang war ein Stelldichein, das ich der Person gegeben hatte, die Ihr nanntet. Aber Ihr müßt Dies meinem Alter zu Gute halten; solche Dinge darf man einer jungen Frau, die noch keine Erfahrung hat und eben erst in die Welt tritt, nicht so hoch anrechnen; es sind Freiheiten, die man sich nimmt, ohne an etwas Schlimmes dabei zu denken, und die im Grunde gewiß nichts —

Georg Dandin. Jawol, wer's glaubt!

Angelika. Ich will mich ja dadurch Euch gegenüber nicht entschuldigen, ich bitte Euch nur, eine Beleidigung zu vergessen, die ich Euch von ganzem Herzen abbitte, und mir den Verdruß zu ersparen, den mir die ärgerlichen Vorwürfe meiner Eltern machen würden. Wenn Ihr mir großmüthig diese Gunst gewährt, so will ich Euch mein Lebelang dafür dankbar sein. Diese Güte, die Ihr mir dadurch erzeigt, wird Euch mein Herz gewinnen, und für Euch hervorbringen, was alle Gewalt der Eltern und das Band der Ehe nicht bei mir erreichen konnten. Kurz, sie wird es dahin bringen, daß ich allen

Liebeleien entsage und Euch nur zugethan sein werde. Ja, ich gebe Euch mein Wort, daß Ihr von jetzt an die beste Frau von der Welt an mir haben sollt, und daß ich Euch so lieb haben will, so lieb, daß Ihr zufrieden sein werdet.

Georg Dandin. Ha, Krokodill, das den Leuten schmeichelt, um sie zu verschlingen!

Angelika. Gewährt mir diese Gunst!

Georg Dandin. Nichts da! Ich bin unerbittlich.

Angelika. Zeigt Euch großmüthig!

Georg Dandin. Nein!

Angelika. Erbarmet Euch!

Georg Dandin. Nichts!

Angelika. Ich beschwöre Euch!

Georg Dandin. Nein, nein, nein! Man soll Euch kennen lernen, Eure Schande soll heraus.

Angelika. Nun wol, wenn Ihr mich zur Verzweiflung treibt, so sage ich Euch, daß eine Frau in diesem Zustande zu Allem fähig ist, und daß ich Etwas thun werde, das Ihr am Ende bereut.

Georg Dandin. Ei, und was werdet Ihr denn thun?

Angelika. Mein Herz wird zum Aeußersten schreiten; mit diesem Messer hier werde ich mich auf der Stelle tödten.

Georg Dandin. Haha, wohl bekomm's.

Angelika. Es wird Euch aber vielleicht schlechter bekommen als Ihr denkt. Die ganze Welt kennt unsere Zwistigkeiten und weiß, wie Ihr mich fortwährend ärgert. Wenn man mich todt findet, wird kein Mensch daran zweifeln, daß Ihr mich umgebracht habt; und meine Eltern sind sicher nicht die Leute, die diesen Tod ungestraft lassen; sie werden Euch zur Rechenschaft ziehen und Euch dem Gericht überliefern. Dadurch werde ich an Euch gerächt sein. Ich bin die Erste nicht, die selbst den Tod nicht scheut, um sich an Dem zu rächen, der sie durch seine Grausamkeit zum Aeußersten trieb.

Georg Dandin. Gehorsamer Diener. Man denkt nicht mehr daran sich selbst umzubringen, das ist schon lange nicht mehr Mode.

Angelika. Ihr könnt Euch darauf verlassen; und wenn Ihr bei Eurer Weigerung beharrt, wenn Ihr mir nicht öffnen laßt, so werde ich Euch auf der Stelle zeigen, was eine Frau zu thun im Stande ist, die man zur Verzweiflung bringt.

Georg Dandin. Papperlapapp. Wir lassen uns nicht bange machen.

Angelika. Nun denn, weil Ihr es doch nicht anders wollt, dies wird uns Beiden helfen, und zeigen, ob ich scherze. (Sie thut, als ob sie sich erstäche.) Ah! — es ist geschehen. Gebe der Himmel, daß mein Tod so gerächt werde, wie ich es wünsche, und daß den Urheber die gerechte Strafe ereile für seine Härte gegen mich.

Georg Dandin. Oho! Sollte sie wol so boshaft gewesen sein, sich zu erstechen, um mich an den Galgen zu bringen? Da muß ich doch Licht anzünden, und nachsehen.

Neunter Auftritt.

Angelika. Claudine.

Angelika (zu Claudine). Pst! Stellen wir uns Beide dicht an jede Seite der Thür.

Zehnter Auftritt.

Angelika und Claudine schlüpfen, während Georg Dandin heraustritt, in das Haus, und riegeln die Thür von innen zu. Georg Dandin, ein Licht in der Hand.

Georg Dandin. Sollte die Tücke eines Weibes wirklich so weit gehen? (Allein, nachdem er sich überall umgesehen.) Niemand da! Ei, ich hatte es wol vermuthet, daß die Spitzbübin sich aus dem Staube machen würde, nachdem sie sah, daß sie weder mit Bitten noch mit Drohungen etwas bei mir erreichte. Um so besser! das wird ihre Sache nur schlimmer machen; ihre Eltern, die gleich kommen müssen, werden dadurch nur um so mehr von ihrer Schuld überzeugt. (Nachdem er in seine Hausthür herein wollte.) Was ist das? die Thüre ist verschlossen? He! Holla! Niemand da? Schnell aufgemacht!

Eilfter Auftritt.

Angelika und Claudine, am Fenster. Georg Dandin.

Angelika. Was, bist Du's, Galgenstrick? Wo steckest Du so lange? Ist das die Zeit nach Hause zu kommen, wenn fast der Tag anbricht? Darf ein braver Mann sich so aufführen?

Claudine. Ist das eine Art, sich die ganze Nacht in der Schenke herum zu treiben, und eine junge gute Frau allein zu Hause zu lassen?

Georg Dandin. Was? Ihr habt noch —

Angelika. Geh, geh, Du Treuloser, ich bin Dein lüderliches Leben müde, und werde mich sogleich bei meinen Eltern beklagen.

Georg Dandin. Was? Ihr wagt noch —

Zwölfter Auftritt.

Herr und Frau von Sotenville, im Nachtkleide. Colin, eine Laterne tragend. Angelika und Claudine, am Fenster. Georg Dandin.

Angelika (zu Herrn und Frau von Sotenville). O kommt, ich bitte Euch, kommt, und verschafft mir Genugthuung für die unerhörteste Frechheit eines Mannes, dem der Wein und die Eifersucht so den Kopf verdreht haben, daß er nicht mehr weiß, was er spricht, noch was er thut, und der Euch sogar hat rufen lassen, damit Ihr Zeugen der unerhörtesten Narrheit seid, die je dagewesen ist. Da kommt er eben erst wieder wie Ihr seht, nachdem er die ganze Nacht auf sich warten ließ; und wenn Ihr ihn anhören wollt, so wird er Euch die größten Klagelieder über mich singen; daß ich mich fortgeschlichen habe, während er schlief, und hundert ähnliche Dinge, die er geträumt hat.

Georg Dandin (bei Seite). Das ist eine durchtriebene Spitzbübin!

Claudine. Ja, er hat uns überreden wollen, er wäre im Hause und wir wären draußen; und diese Tollheit ist ihm gar nicht aus dem Kopf zu bringen.

Herr von Sotenville. Wie! Was hat das zu bedeuten?

Frau von Sotenville. Was ist das für eine Frechheit, uns rufen zu lassen?

Georg Dandin. Niemals —

Angelika. Nein, Vater, ich kann es nicht mehr aushalten mit einem solchen Mann, meine Geduld ist erschöpft; noch eben hat er mir die beleidigendsten Worte gesagt.

Herr von Sotenville (zu Georg Dandin). Zum Teufel! Ihr seid ein ungeschliffener Mensch!

Claudine. Es ist ein Jammer, eine junge gute Frau so behandelt zu sehen; es ist himmelschreiend!

Georg Dandin. Kann man —

Herr von Sotenville. Ihr solltet Euch todt schämen!

Georg Dandin. Laßt mich doch zu Worte kommen.

Angelika. Ja, dann wird er Euch schöne Märchen aufbinden.

Georg Dandin (bei Seite). Es ist zum Verzweifeln!

Claudine. Er ist so betrunken, daß man es ja in seiner Nähe gar nicht aushalten kann; man riecht den Wein bis hier oben.

Georg Dandin. Herr Schwiegervater, ich beschwöre Euch —

Herr von Sotenville. Nicht so nahe, Ihr riecht nach Wein aus dem Halse.

Georg Dandin. Gnädige Frau —

Frau von Sotenville. Pfui, bleibt mir fern, Euer Athem ist verpestet.

Georg Dandin (zu Herrn von Sotenville). Erlaubt, daß ich Euch —

Herr von Sotenville. Nicht so nahe, sage ich Euch, es ist bei Euch nicht auszuhalten.

Georg Dandin (zu Frau von Sotenville). Vergönnt mir —

Frau von Sotenville. Pfui, mir wird ganz übel. Sprecht von Weitem.

Georg Dandin. Wolan, ja, ich will von Weitem sprechen. Ich schwöre Euch, daß ich nicht aus dem Hause gegangen bin, sie ist hinaus gegangen.

Angelika. Ist's nicht so, wie ich Euch gesagt habe?

Claudine. Ihr seht, wie Alles zutrifft.

Herr von Sotenville (zu Georg Dandin). Geht, Ihr wollt die Leute zum Besten haben! Komm herunter, meine Tochter.

Dreizehnter Auftritt.

Herr und Frau von Sotenville. Georg Dandin. Colin.

Georg Dandin. Ich schwöre, daß ich im Hause war, und —

Herr von Sotenville. Schweigt! Eure tollen Reden sind zu abgeschmackt.

Georg Dandin. Auf der Stelle soll mich der Blitz treffen, wenn —

Herr von Sotenville. Schreit uns nicht länger die Ohren voll, bittet lieber Eure Frau um Verzeihung.

Georg Dandin. Ich! um Verzeihung bitten?

Herr von Sotenville. Ja, auf der Stelle.

Georg Dandin. Was? Ich —

Herr von Sotenville. Zum Teufel! Wenn Ihr Euch verantwortet, werde ich Euch lehren, was es heißt, Euch an uns zu vergreifen.

Georg Dandin. Ah, Georg Dandin!

Vierzehnter Auftritt.

Herr und Frau von Sotenville. Angelika. Georg Dandin. Claudine. Colin.

Herr von Sotenville. Hier komm her, meine Tochter, daß Dein Mann Dich um Verzeihung bittet.

Angelika. Ich, ihm verzeihen, was er mir gesagt hat? Nein, nein, mein Vater, dazu kann ich mich unmöglich entschließen; ich bitte Euch, mich von einem Manne zu trennen, mit dem ich nicht mehr leben kann.

Claudine. Es ist ja auch gar nicht auszuhalten!

Herr von Sotenville. Liebe Tochter, eine Trennung würde ein zu großes Aufsehen machen; sei Du vernünftiger als er, und gedulde Dich dies Mal noch.

Angelika. Wie kann ich nach solchen Auftritten noch Geduld haben? Nein, mein Vater, dazu kann ich mich nicht verstehen.

Herr von Sotenville. Du mußt, mein Kind, ich befehle es Dir.

Angelika. Dieses Wort schließt mir den Mund; denn Ihr habt unumschränkte Gewalt über mich.

Claudine. O welche Sanftmuth!

Angelika. Es ist schlimm, daß man gezwungen werden kann, solche Beleidigungen zu vergessen; aber wie schwer es mir auch wird, ich muß Euch gehorchen.

Claudine. Armes Lamm!

Herr von Sotenville (zu Angelika). Komm näher!

Angelika. Zu was Ihr mich auch zwingt, es wird nichts helfen; Ihr werdet sehen, daß morgen Alles wieder beim Alten ist.

Herr von Sotenville. Das wird sich finden. (Zu Georg Dandin.) Kommt hierher, kniet nieder!

Georg Dandin. Was? niederknien?

Herr von Sotenville. Ja, auf der Stelle.

Georg Dandin (auf den Knien, das Licht in der Hand, bei Seite). O Himmel! (Zu Herrn von Sotenville.) Was soll ich sagen?

Herr von Sotenville. Theure Gemahlin, ich bitte Euch, mir zu verzeihen —

Georg Dandin. Theure Gemahlin, ich bitte Euch, mir zu verzeihen —

Herr von Sotenville. Daß ich so thöricht gewesen bin —

Georg Dandin Daß ich so thöricht gewesen bin — (bei Seite) Euch zu heirathen.

Herr von Sotenville. Und ich verspreche Euch, mich in Zukunft besser aufzuführen.

Georg Dandin. Und ich verspreche Euch, mich in Zukunft besser aufzuführen.

Herr von Sotenville (zu Georg Dandin). Nehmt Euch in Acht, und wißt, daß dies das letzte Mal ist, daß wir Eure Frechheiten geduldet haben.

Frau von Sotenville. Großer Gott! Wenn Ihr Euch dies noch ein Mal untersteht, wird man Euch den Respect beibringen, den Ihr Eurer Frau und deren Eltern schuldig seid.

Herr von Sotenville. Es wird Tag. Lebt wohl. (Zu Georg Dandin.) Geht hinein, und bessert Euch. (Zu Frau von Sotenville.) Komm, Schatz, wir gehen zu Bett.

Fünfzehnter Auftritt.

Georg Dandin (allein).

Ja, ich gebe es auf, denn mir ist nicht zu helfen. Wer, wie ich, ein schlechtes Weib geheirathet hat, thut am besten, sich mit dem Kopf zuerst ins Wasser zu stürzen.

Der Geizige.

Lustspiel in fünf Aufzügen.

Uebersetzt von

Auguste Cornelius.

Personen.

Harpagon, Cleants und Elisens Vater, Anbeter Marianens.
Cleant, Harpagons Sohn, Liebhaber Marianens.
Elise, Harpagons Tochter, Liebhaberin Valers.
Valer, Anselmus Sohn und Liebhaber Elisens.
Mariane, Liebhaberin Cleants, und geliebt von Harpagon.
Anselmus, Valers und Marianens Vater
Frosine, eine Gelegenheitsmacherin.
Simon, ein Mäkler.
Jakob, Koch und Kutscher Harpagons.
La Fleche, Cleants Diener.
Frau Claudius, Dienerin Harpagons.
Brindavoine, La Merlüche, } Harpagons Lakaien.
Ein Commissar und sein Schreiber.

Die Handlung ist in Paris, im Hause Harpagons.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Valer. Elise.

Valer. Ei, ei, reizende Elise, Ihr werdet melancholisch, nachdem Ihr mich durch die Versicherung Eurer Treue beglückt habt? Ach, mitten in meiner Freude höre ich Euch seufzen? Bedauert Ihr, mich glücklich gemacht zu haben? Und bereut Ihr das Versprechen, das meine Leidenschaft Euch vielleicht entrissen hat?

Elise. Nein, Valer, was ich für Euch thue, werde ich nie bereuen. Ich fühle mich wie von einer sanften Gewalt getrieben, und habe nicht einmal die Kraft zu wünschen, daß Alles anders wäre. Doch ich gestehe Euch, mir bangt vor der Zukunft, und ich fürchte, ich liebe Euch mehr als ich sollte.

Valer. Ei, was habt Ihr von Eurer Huld für mich zu fürchten, Elise?

Elise. Ach, alles Mögliche! Den Zorn des Vaters, die Vorwürfe der Familie, das Urtheil der Welt; mehr aber als Alles, Valer, die Wandelbarkeit Eures Herzens, die schreckliche Kälte, mit der Euer Geschlecht meist die glühendsten Beweise einer unschuldigen Liebe vergilt.

Valer. Ach, thut mir nicht das Unrecht an, mich nach Andern zu beurtheilen! Denkt von mir was Ihr wollt, Elise, nur nicht, daß ich je meine Pflicht gegen Euch vergessen könnte. Ich liebe Euch dazu viel zu sehr, und meine Liebe für Euch wird nur mit dem Leben enden.

Elise. Ach, Valer, so spricht Jeder! Die Männer sind in ihren Reden einer wie der andere; nur in ihren Handlungen zeigt sich der Unterschied.

Valer. Wenn wir nur aus unsern Handlungen zu erkennen sind, so wartet doch wenigstens mit Eurem Urtheil über mein Herz, bis sie gegen mich gezeugt, und sucht nicht nach Verbrechen bei mir in ungerechten Befürchtungen einer schlimmen Ahnung. Nein, tödtet mich nicht durch die Dolchstiche eines kränkenden Verdachtes; gebt mir Zeit, Euch durch tausend und aber tausend Beweise von der Aufrichtigkeit meiner Liebe zu überzeugen.

Elise. Ach, wie leicht läßt man sich von Jemand überreden, den man liebt! Ja, Valer, ich halte Euer Herz für unfähig, mich zu täuschen; ich glaube, Ihr liebt mich wahrhaft, und werdet mir treu bleiben; ich will nicht länger zweifeln und meinen Kummer nur den Befürchtungen vor dem Tadel zuschreiben, der mich treffen könnte.

Valer. Doch warum hegt Ihr diese Befürchtung?

Elise. Ich würde nichts fürchten, wenn alle Welt Euch mit meinen Augen sähe, denn ich sehe Euch so, daß sich Alles rechtfertigen läßt, was ich thue. Mein Herz hat zu seiner Vertheidigung Euer Verdienst, gestützt auf eine Dankbarkeit, zu der der Himmel selbst mich gegen Euch verpflichtet. Ich vergegenwärtige mir stündlich die Gefahr, die uns zum ersten Mal einander gegenüber stellte; den Heldenmuth, der Euch Euer Leben aufs Spiel setzen ließ, um das meinige der Wuth der Wellen zu entreißen; die zärtliche Sorgfalt, die Ihr mir bewieset, nachdem Ihr mich aus dem Wasser gezogen hattet, die beständige Huldigung Eurer glühenden Liebe, die weder Zeit noch Hindernisse erschütterten und die, hier zu bleiben, Euch Eltern und Heimat verlassen läßt. Ja, Ihr geht so weit, um mich zu sehen, Knechtesdienste im Hause meines Vaters zu verrichten. Dies alles macht natürlich einen ungeheueren Eindruck auf mich, und rechtfertigt in meinen Augen vollkommen das Versprechen, das ich Euch gab; doch dies reicht vielleicht nicht hin, es bei Andern zu rechtfertigen, und ich bin nicht sicher, ob man meine Gesinnungen theilt.

Valer. Von Allem, was Ihr eben angeführt, ist es nur meine Liebe, von der ich mir bei Euch Etwas verspreche; und was Eure

sonstigen Zweifel betrifft, so ist Euer Vater nur allzu beflissen, Euch vor der Welt zu rechtfertigen; sein übertriebener Geiz, die Strenge, mit der er seine Kinder behandelt, könnten noch ganz andere Dinge entschuldigen. Verzeiht, reizende Elise, daß ich vor Euch so rede. Ihr wißt, wenn man auf dies Capitel kommt, läßt sich nichts Gutes sagen. Doch wenn ich, wie ich hoffe, meine Eltern wieder finde, so wird es uns nicht schwer fallen, sie für uns zu gewinnen. Ich erwarte mit Ungeduld Nachrichten von ihnen, und werde mich selber auf den Weg darnach machen, wenn sie noch länger ausbleiben.

Elise. Ach nein, verlaßt mich nicht, Valer, denkt nur darauf, Euch bei meinem Vater in Gunst zu setzen.

Valer. Ihr wißt, wie angelegen ich mir's sein lasse, und durch welch geschickte Nachgiebigkeit ich es endlich durchzusetzen wußte in seinen Dienst zu kommen; wie ich die Maske gleicher Neigungen und Gesinnungen vornehme, um ihm zu gefallen, und welche Rolle ich täglich bei ihm spiele, seine Zuneigung zu erobern. Schon habe ich bewundernswürdige Fortschritte darin gemacht, denn ich merke, daß es, um sich bei Menschen beliebt zu machen, kein besseres Mittel gibt, als sich vor ihren Augen mit ihren Neigungen zu schmücken, in ihre Grundsätze einzugehen, ihre Fehler zu beschönigen, und Allem was sie thun Beifall zu zollen. Man braucht nicht zu fürchten, hierin des Guten zu viel zu thun; die Art auf die man sie anführt, mag noch so augenscheinlich sein, die Klügsten sind gerade der Schmeichelei gegenüber die Allerverblendetsten; und es giebt nichts so Abgeschmacktes, nichts so Lächerliches, das sie nicht hinunterschlucken, wenn es mit Lobeserhebungen gehörig gewürzt ist. Die Aufrichtigkeit verträgt sich freilich schlecht mit dieser Handlungsweise, wenn man jedoch die Leute braucht, muß man sich auch nach ihnen richten; und da sie nur so zu gewinnen sind, so ist es nicht die Schuld Derer, die schmeicheln, sondern Derjenigen, die geschmeichelt sein wollen.

Elise. Aber warum sucht Ihr nicht auch den Beistand meines Bruders zu gewinnen, im Fall die Dienerin sich einfallen ließe, unser Geheimniß zu verrathen?

Valer. Man kann nicht zweien Herren dienen; Vater und Sohn sind so entgegengesetzter Denkart, daß es schwer ist, sich Beider Vertrauen zu erwerben. Ihr aber könntet wol auf Euren Bruder einwirken, und die Freundschaft, die zwischen Euch Beiden ist, benutzen, um ihn in unser Interesse zu ziehen. Da kommt er. Ich entferne mich. Der Augenblick ist günstig. Entdeckt ihm von unserer Angelegenheit so viel Euch rathsam erscheint.

Elise. Ich weiß nicht, ob ich die Kraft haben werde, ihm dies Geständniß zu machen.

Zweiter Auftritt.

Cleant. Elise.

Cleant. Ich bin sehr erfreut, Dich allein zu finden, Schwester; ich brenne vor Verlangen, Dir ein Geheimniß mitzutheilen.

Elise. Du findest mich bereit Dich anzuhören, Bruder. Was hast Du mir zu sagen?

Cleant. Viel, Schwester; in ein Wort zusammen gefaßt: ich liebe.

Elise. Du liebst?

Cleant. Ja, ich liebe. Doch ehe ich weiter gehe, ich weiß, daß ich von einem Vater abhänge, und daß der Name Sohn mich seinem Willen unterwirft, daß wir uns nicht versprechen dürfen ohne die Einwilligung Derer, denen wir das Leben verdanken; daß der Himmel sie als Gebieter über unsere Wünsche eingesetzt hat, und daß es uns zukommt, nur nach ihrem Gutachten darüber zu verfügen, da sie, von keiner thörichten Leidenschaft beherrscht, viel weniger der Täuschung ausgesetzt sind als wir, und viel besser sehen was uns frommt; daß man hierin mehr ihrer Einsicht und Klugheit als der Verblendung unserer Leidenschaft vertrauen muß, und daß die Heftigkeit der Jugend uns öfters gefährlichen Abgründen zudrängt. Ich sage Dir Dies alles, Schwester, damit Du Dir nicht die Mühe zu geben brauchst es mir zu sagen, denn meine Liebe will nichts hören, und ich ersuche Dich, mir keinerlei Vorstellungen zu machen.

Elise. Hast Du Dich schon verlobt, mein Bruder?

Cleant. Noch nicht; aber ich bin dazu entschlossen, und beschwöre Dich noch einmal, nicht zu versuchen mich durch Gründe davon abzubringen.

Elise. Bin ich denn ein so wunderliches Wesen, Bruder?

Cleant. Nein, Schwester; aber du liebst nicht; Du weißt nichts von der süßen Gewalt, die eine zärtliche Neigung über unsere Herzen ausübt, und ich fürchte Deine Verständigkeit.

Elise. Ach, Bruder, sprechen wir nicht von meiner Verständigkeit! Wen ließe sie nicht wenigstens ein Mal im Leben im Stich? Wenn ich Dir mein Herz öffnete, würde ich in Deinen Augen vielleicht viel unverständiger sein als Du.

Cleant. Ach, wollte der Himmel, daß Dein Herz wie das meinige —

Elise. Durchsprechen wir zuerst Deine Angelegenheit. Sage mir, wer sie ist, die Du liebst?

Cleant. Ein junges Mädchen, das erst seit Kurzem in dieser Gegend wohnt, und wie dazu geschaffen scheint Jeden, der sie sieht, Liebe einzuflößen. Nie hat die Natur etwas Holderes geschaffen, Schwester; vom ersten Augenblick an, wo ich sie sah, war ich bezaubert. Sie heißt Mariane und lebt unter Aufsicht einer guten Frau von Mutter, die fast immer krank ist, und an der das liebe Mädchen mit unbeschreiblicher Zärtlichkeit hängt. Sie pflegt, beklagt und tröstet sie in der herzgewinnendsten Weise. Alles was sie thut, ist voll Anmuth, und jede ihrer Bewegungen hat einen besonderen Reiz, die himmlische Sanftmuth, die unwiderstehliche Herzensgüte, die anbetungswürdige Unschuld — Ach, Schwester, wenn Du sie nur sehen könntest!

Elise. Ich sehe sie schon aus Deiner Beschreibung, Bruder; und um sie zu würdigen, genügt es, daß Du sie liebst.

Cleant. Ich habe unter der Hand erfahren, daß sie nicht wohlhabend sind, und trotz ihrer Eingezogenheit ihre geringen Bedürfnisse nur mit Mühe von dem was sie haben bestreiten. Denke Dir, Schwester, welche Freude es sein muß, ein geliebtes Wesen zu unterstützen; dem bescheidenen Bedarf einer tugendhaften Familie etwas zu Hilfe zu kommen, und stelle Dir vor, wie unglücklich es mich machen muß, mich durch den Geiz des Vaters außer Stande zu sehen, diese Freude zu genießen, und der Geliebten irgend einen Beweis meiner Liebe zu geben.

Elise. Ja, Bruder, ich begreife, welchen Kummer Dir dies machen muß.

Cleant. Ah, Schwester, er ist größer, als sich denken läßt. Denn kann man wol etwas Grausameres sehen, als die strenge Sparsamkeit, zu der wir verurtheilt sind, die unbegreifliche Dürftigkeit, in der man uns schmachten läßt? Ei, was hilft es uns Vermögen zu haben, wenn wir es erst zu einer Zeit erhalten, wo die schönsten Jahre dahin sind, um es zu genießen, und wenn ich jetzt, um mich zu unterhalten, überall Schulden machen muß, wenn wir Beide gezwungen sind, täglich die Kaufleute in Anspruch zu nehmen, um nur anständige Kleider tragen zu können? Genug, Schwester, Du mußt mir helfen, dem Vater über meine Neigung auf den Zahn zu fühlen; wenn ich ihn taub dafür fände, so habe ich beschlossen von hier fort zu gehen, und mit dem Weib meiner Wahl anderswo das Glück zu genießen, das uns der Himmel gütig gewähren mag. Ich suche deshalb überall Geld aufzunehmen; und wenn Du in gleicher Lage wie ich bist, und der Vater sich unsern Wünschen widersetzt, so wollen wir uns Beide durch die Flucht von dieser Tyrannei befreien, in der uns sein unerträglicher Geiz so lange hält.

Elise. Wol ist es wahr, daß er uns täglich immer mehr Ursache giebt, den Tod unsrer Mutter zu beklagen, und daß —

Cleant. Ich höre seine Stimme; laß uns ein wenig bei Seite gehen, um unser Gespräch fortzuführen; dann wollen wir mit vereinten Kräften seinen harten Sinn bestürmen.

Dritter Auftritt.

Harpagon. La Fleche.

Harpagon. Hinaus, auf der Stelle, ohne Widerrede! Mir aus den Augen, Du Erz-Spitzbube, Du Galgenstrick Du!

La Fleche (bei Seite). Hat man je so etwas Boshaftes gesehen als diesen verwünschten Alten? Ich glaube wahrhaftig, er hat den Teufel im Leibe.

Harpagon. Du brummst noch?

La Fleche. Warum jagt Ihr mich fort?

Harpagon. Kommt es Dir zu, Schlingel, mich nach den Gründen zu fragen? Marsch fort, sonst schlage ich Dich todt!

La Fleche. Was that ich Euch?

Harpagon. So viel, daß ich Dich los sein will.

La Fleche. Herr, Euer Sohn hat mir befohlen, ihn zu erwarten.

Harpagon. Geh, erwarte ihn auf der Straße; steh' nicht hier in meinem Hause aufgepflanzt wie eine Schildwache, Alles zu beobachten was vorgeht, um es auszunutzen. Ich will nicht unaufhörlich einen Spion um mich haben, einen Verräther, der mit seinen verfluchten Augen Alles bewacht, was ich thue, Alles verschlingt, was ich besitze, und der in allen Winkeln herumspäht, ob es wol was zu mausen giebt.

La Fleche. Wie zum Teufel soll man es machen, Euch zu bestehlen? Ihr seid auch der Mann dazu, Ihr, der Alles verschließt und Tag und Nacht Wache steht?

Harpagon. Ich will verschließen was mir beliebt, und Wache stehn, wie mir's gefällt. Bist Du nicht auch so einer von Denen, die mich umschnüffeln und auf Alles achten, was man thut? (Leise bei Seite.) Ich zittere, daß er etwas von meinem Geld gemerkt hat! (Laut.) Wärst Du nicht im Stande auszusprengen, ich hätte hier Geld versteckt?

La Fleche. Ei, Ihr habt Geld versteckt?

Harpagon. Nein, Spitzbube, das sage ich nicht. (Leise.) Es ist zum toll werden! (Laut.) Ich meinte nur, daß Du boshaft genug wärst, den Leuten so was aufzubinden.

La Fleche. Ei, was geht es uns an, ob Ihr Geld habt oder nicht? Unsereins hat ja doch nichts davon.

Harpagon (hebt die Hand auf, um La Fleche eine Ohrfeige zu geben.) Was, Du raisonnirst noch? Ich will Dir diese Reden gleich hinter die Ohren schreiben! Hinaus mit Dir!

La Fleche. Gut, ich gehe.

Harpagon. Halt! Nimmst Du auch nichts mit?

La Fleche. Was sollte ich mitnehmen?

Harpagon. Hier komm her, zeige Deine Hände.

La Fleche. Hier sind sie.

Harpagon. Die andern!

La Fleche. Die andern?

Harpagon. Ja.

La Fleche. Hier sind sie.

Harpagon (auf die Hosen La Fleche's zeigend). Hast Du da nichts hineingesteckt?

La Fleche. Seht doch nach.

Harpagon (ihn befühlend). Diese weiten Hosen sind wahre Diebeshöhlen, und ich wünschte nur, sie hätten schon Einen an den Galgen gebracht.

La Fleche (bei Seite). So ein Kerl müßte doch seine Furcht mal bezahlt kriegen! Wie gern möchte ich ihn bestehlen!

Harpagon. He?

La Fleche. Was?

Harpagon. Was sprichst Du da von bestehlen?

La Fleche. Ich sage, Ihr solltet gut visitiren, ob ich Euch nicht bestohlen habe.

Harpagon. Das will ich. (Er durchwühlt die Taschen La Fleche's.)

La Fleche (bei Seite). Der Teufel hole den Geiz und die Geizhälse!

Harpagon. Wie? Was sagst Du da?

La Fleche. Was ich sage?

Harpagon. Ja; was sagst Du von Geiz und Geizhälsen?

La Fleche. Ich sage, der Teufel solle den Geiz und die Geizhälse holen!

Harpagon. Wen meinst Du damit?

La Fleche. Die Geizhälse.

Harpagon. Wer sind diese Geizhälse?

La Fleche. Die Knicker und Filze.

Harpagon. Aber wen verstehst Du darunter?

La Fleche. Was kümmert Euch das?

Harpagon. Ich kümmere mich um was ich mich kümmern muß.

La Fleche. Glaubt Ihr vielleicht, ich meine Euch?

Harpagon. Ich glaube was ich glaube; aber ich will wissen, zu wem Du Das alles sagst.

La Fleche. Zu wem — zu meiner Mütze.

Harpagon. Daß ich nur nicht gleich etwas zu Deinem Mützchen sage.

La Fleche. Wollt Ihr mir wehren, die Geizhälse zu verwünschen?

Harpagon. Nein; aber ich will Dir wehren, unverschämte Redensarten zu führen. Schweig still!

La Fleche. Ich nenne Niemand.

Harpagon. Ich prügle Dich, sprichst Du noch!

La Fleche. Wer sich getroffen fühlt, der zupfe sich an der Nase.

Harpagon. Wirst Du schweigen?

La Fleche. Ich muß wol!

Harpagon. Ah, ah!

La Fleche (zeigt dem Harpagon eine Tasche seines Wammses). Seht, da ist noch eine Tasche; seid Ihr nun zufrieden?

Harpagon. Geschwind, gieb's heraus, ohne daß ich Dich visitire.

La Fleche. Was?

Harpagon. Was Du mir genommen hast.

La Fleche. Ich habe Euch gar nichts genommen.

Harpagon. Gewiß?

La Fleche. Gewiß.

Harpagon. Fort, geh zum Teufel!

La Fleche (bei Seite). Da sehe ich mich ja schön verabschiedet!

Harpagon. Du hast es ja zu verantworten!

Vierter Auftritt.

Harpagon (allein).

Dieser Galgenstrick von Diener ist mir überall im Wege; ich kann den hinkenden Hund hier nicht leiden. Es ist wahrhaftig keine kleine Mühe; so viel Geld bei sich zu verwahren. Glücklich Der, der es sicher untergebracht und nur so viel zurückbehalten hat, als er für seine Ausgaben braucht! Man ist nicht wenig verlegen, in

einem ganzen Hause einen sicheren Versteck zu entdecken; denn ich für mein Theil halte nichts von den Geldkisten, und werde mich ihnen nie vertrauen. Sie sind gerade der Köder für die Diebe; an die machen sie sich immer zuerst.

Fünfter Auftritt.

Harpagon. Elise und Cleant sprechen miteinander und bleiben im Hintergrund der Bühne.

Harpagon (sich allein glaubend). Und doch weiß ich nicht, ob ich klug gethan habe, die zehntausend Thaler, die ich gestern wieder bekam, in meinem Garten zu vergraben. Zehntausend Thaler in Gold bei sich zu haben ist eine Summe — (Bei Seite, Elise und Cleant bemerkend.) O Himmel! ich habe mich selbst verrathen! Der Eifer hat mich fortgerissen, ich glaube, ich habe laut mit mir selbst gesprochen. (Zu Cleant und Elise.) Was giebt's?

Cleant. Nichts, Vater.

Harpagon. Seid Ihr schon lange hier?

Elise. Eben sind wir gekommen.

Harpagon. Habt Ihr gehört —

Cleant. Was, Vater?

Harpagon. Hier —

Elise. Was?

Harpagon. Was ich soeben sagte?

Cleant. Nein.

Harpagon. Gewiß, gewiß!

Elise. Verzeiht, nein!

Harpagon. Ich merke es Euch an, daß Ihr einige Worte aufgefangen habt. Ich überlegte mit mir selbst, wie schwer es heutzutage ist Geld aufzutreiben, und pries Denjenigen glücklich, der zehntausend Thaler im Hause liegen hätte.

Cleant. Wir wagten nicht Euch anzureden, aus Furcht Euch zu stören.

Harpagon. Ich wollte Euch das nur sagen, damit Ihr die Sache nicht falsch versteht und Euch etwa einbildet, ich hätte zehntausend Thaler.

Cleant. Wir kümmern uns um Eure Angelegenheit nicht.

Harpagon. Wolle Gott, ich hätte sie, zehntausend Thaler!

Cleant. Ich glaube nicht —

Harpagon. Das ließe ich mir gefallen!

Elise. Das sind Sachen, die —

Harpagon. Die könnte ich gut gebrauchen!

Cleant. Ich denke, daß —

Harpagon. Da wäre ich aus aller Verlegenheit!

Elise. Ihr seid —

Harpagon. Ich brauchte dann nicht über schlechte Zeiten zu klagen!

Cleant. Mein Gott, Vater, Ihr habt gewiß keine Ursache zu klagen; man weiß, daß Ihr Vermögen genug habt.

Harpagon. Was, ich hätte Vermögen genug? Wer das sagt, hat gelogen. Nichts ist unwahrer. Schurken sind es, die solche Gerüchte aussprengen.

Elise. Ereifert Euch deshalb nicht!

Harpagon. Es ist merkwürdig, daß meine eigenen Kinder zu Verräthern an mir werden!

Cleant. Heißt das Euch verrathen, wenn man sagt, daß Ihr Vermögen habt?

Harpagon. Ja! Solche Reden und die Ausgaben, die Du machst, werden meine Gurgel nächstens ans Messer liefern, weil man denkt, ich sitze im Golde.

Cleant. Was mache ich denn für Ausgaben?

Harpagon. Was für Ausgaben? Ist es nicht eine Schande, daß Du in diesem kostbaren Anzug in der Stadt herumläufst? Gestern schalt ich Deine Schwester; Du aber bist noch schlimmer. Das schreit zum Himmel! Wenn man Dich von Kopf bis zu Fuß nimmt, kriegte man eine ganze Aussteuer heraus. Ich habe es Dir schon so oft gesagt, mein Sohn, alle Deine Manieren mißfallen mir; Du willst den Marquis herausbeißen; um so gekleidet einher zu gehen, mußt Du mich geradezu bestehlen.

Cleant. Ei, wie so Euch bestehlen?

Harpagon. Was weiß ich? Wo nimmst Du sonst das Geld für diesen Staat her?

Cleant. Ich, Vater? Ich spiele; und da ich glücklich spiele, verwende ich den Gewinn auf meinen Anzug.

Harpagon. Daran thust Du sehr Unrecht. Wenn Du Glück im Spiel hast, solltest Du daraus Nutzen ziehen und das gewonnene Geld auf Zinsen legen, damit Du mal etwas hast. Ich möchte wol wissen, abgesehn von allem Andern, wozu alle diese Bänder nutzen, mit denen Du von Kopf bis zu Fuß gespickt bist, und ob ein halbes Dutzend Nesteln nicht genügten, um eine Pluderhose zu befestigen. Ist es wol nothwendig, Geld auf Perücken zu verwenden, wenn man eigenes Haar tragen kann, das nichts kostet? Ich wette, Du verschwendest wenigstens zwanzig Pistolen für Perücken und Bänder; und zwanzig Pistolen tragen jährlich achtzehn Livres sechs Sous acht Deniers, wenn man sie nur zu einem Denier für zwölf ausleiht.

Cleant. Ihr habt Recht.

Harpagon. Lassen wir das jetzt; reden wir von etwas Anderem. (Er bemerkt, daß Cleant und Elise sich Zeichen geben.) He! (Leise, bei Seite.) Ich glaube, sie geben sich zu verstehen, mir meine Börse zu stehlen. (Laut.) Was haben diese Zeichen zu bedeuten?

Elise. Der Bruder und ich verhandeln eben, wer von uns zuerst sprechen soll, denn wir haben Euch Beide etwas zu sagen.

Harpagon. Und ich habe Euch Beiden auch etwas zu sagen.

Cleant. Wir möchten vom Heirathen mit Euch sprechen, Vater.

Harpagon. Auch ich will mit Euch vom Heirathen sprechen.

Elise. Ach, Vater!

Harpagon. Was schreist Du? Macht Dir das Wort oder die Sache Angst?

Cleant. Eine Heirath in Eurem Sinne kann uns wol Angst machen; wir fürchten, daß unsere Gefühle nicht übereinstimmen mit Eurer Wahl.

Harpagon. Geduld, Geduld, beunruhigt Euch nicht. Ich weiß, was Euch Beiden frommt; Ihr werdet keine Ursache haben, Euch über meine Pläne zu beklagen, und um gleich die Sache am rechten Ende anzufassen, (zu Cleant) sage mir, kennst Du ein junges Mädchen, Namens Mariane, die nicht weit von hier wohnt?

Cleant. Ja, Vater.

Harpagon (zu Elise). Auch Du?

Elise. Ich habe von ihr sprechen hören.

Harpagon. Wie findest Du das Mädchen, mein Sohn?

Cleant. Ein reizendes Mädchen.

Harpagon. Ihre Physiognomie?

Cleant. Voll Unschuld und Geist.

Harpagon. Ihr Wesen und Benehmen?

Cleant. Bewunderungswürdig!

Harpagon. Meinst Du nicht, daß ein solches Mädchen verdient, daß man sie berücksichtigt?

Cleant. Jawol, Vater.

Harpagon. Daß es eine wünschenswerthe Partie wäre?

Cleant. Sehr wünschenswerth.

Harpagon. Daß sie eine gute Hausfrau abgeben würde?

Clean. Kein Zweifel.

Harpagon. Daß ein Mann glücklich mit ihr sein könnte?

Cleant. Sicherlich!

Harpagon. Ich habe nur die Befürchtung, daß sie nicht so viel Vermögen hat, als man wol beanspruchen könnte.

Cleant. Ach, Vater, wenn es sich darum handelt, ein braves Mädchen zu heirathen, muß man auf Vermögen nicht sehen.

Harpagon. Erlaube, erlaube! Freilich kann man, wenn sich das gewünschte Vermögen nicht vorfindet, das auf andere Weise ersetzen.

Cleant. Versteht sich!

Harpagon. Nun, es ist mir lieb, daß Du ebenso gesonnen bist wie ich, denn ihr sittsames Wesen und ihre Sanftmuth haben ihr mein Herz gewonnen, und ich bin entschlossen, sie zu heirathen, wenn sie auch nur etwas Vermögen hat.

Cleant. Was?

Harpagon. Wie?

Cleant. Ihr seid entschlossen, sagt Ihr —

Harpagon. Mariane zu heirathen.

Cleant. Wer? Ihr, Ihr?

Harpagon. Ja, ich, ich, ich! Was soll das heißen?

Cleant. Mich faßt plötzlich ein Schwindel — ich muß hinaus!

Harpagon. Das hat nichts zu bedeuten. Geh schnell in die Küche, und trinke ein Glas voll frisches Wasser.

Sechster Auftritt.

Harpagon. Elise.

Harpagon. Da haben wir unsere zarten Herrchen, die nicht mehr Kraft haben als die Hühner. Das also ist die, meine Tochter, die ich für mich bestimmt habe. Was Deinen Bruder betrifft, so habe ich ihm eine gewisse Wittwe zugedacht, von der man mir diesen Morgen gesprochen hat; und Dich will ich mit dem Herrn Anselmus verheirathen.

Elise. Mit Herrn Anselmus?

Harpagon. Ja, ein gesetzter, kluger und verständiger Mann, der erst fünfzig Jahre alt ist, und sehr reich sein soll.

Elise (macht einen Knix). Mit Erlaubniß, Vater, ich will mich nicht verheirathen.

Harpagon (Elise nachmachend). Mit Erlaubniß, Töchterchen, Schätzchen, ich will, daß Du Dich verheirathest.

Elise (macht wieder einen Knix). Verzeihung, lieber Vater.

Harpagon (Elise nachmachend). Verzeihung, liebe Tochter.

Elise. Ich bin die ganz gehorsame Dienerin des Herrn Anselmus; (macht wieder einen Knix) aber, mit Erlaubniß, heirathen werde ich ihn nicht.

Harpagon. Ich bin Dein ganz gehorsamer Diener; aber, mit Erlaubniß, heirathen wirst Du ihn noch heute Abend.

Elise. Noch heute Abend?

Harpagon. Noch heute Abend.

Elise (macht wieder einen Knix). Das wird nicht geschehen, mein Vater.

Harpagon (Elise nachmachend). Das wird wol geschehen, meine Tochter.

Elise. Nein!

Harpagon. Ja!

Elise. Nein, sage ich Euch!

Harpagon. Ja, sage ich Dir!

Elise. Ihr werdet das nicht von mir verlangen.

Harpagon. Ich werde das wol von Dir verlangen.

Elise. Ich bringe mich eher um, ehe ich einen solchen Mann heirathe!

Harpagon. Du wirst Dich nicht umbringen, Du wirst ihn heirathen. Aber sehe mir Einer diese Frechheit! Hat man je erlebt, daß eine Tochter so mit ihrem Vater sprach?

Elise. Hat man je erlebt, daß ein Vater so seine Tochter verheirathet?

Harpagon. Es ist dies eine ganz vorzügliche Partie; und ich wette, Jeder wird meine Wahl billigen.

Elise. Und ich wette, daß kein vernünftiger Mensch sie billigen wird.

Harpagon (Valer kommen sehend). Da kommt Valer. Wollen wir ihn zum Schiedsrichter zwischen uns Beiden machen?

Elise. Es ist mir recht.

Harpagon. Wirst Du Dich seinem Ausspruch unterwerfen?

Elise. Ja, ich will thun was er sagt.

Harpagon. Abgemacht!

Siebenter Auftritt.

Valer. Harpagon. Elise.

Harpagon. Hierher, Valer! Wir haben Dich als Schiedsrichter ausersehen; Du sollst uns sagen, wer Recht hat, meine Tochter oder ich.

Valer. Ihr, gnädiger Herr, ohne Widerspruch.

Harpagon. Weißt Du schon, wovon die Rede ist?

Valer. Nein. Ihr könnt aber nicht Unrecht haben, denn Ihr seid die Klugheit selber.

Harpagon. Ich will sie heute Abend mit einem eben so reichen als klugen Mann verheirathen, und die Bübin sagt mir gerade ins Gesicht, sie denke nicht dran, ihn zu nehmen. Was sagst Du dazu?

Valer. Was ich dazu sage?

Harpagon. Ja.

Valer. Ei, ei!

Harpagon. Was?

Valer. Ich sage, daß ich im Grunde Eurer Meinung bin, und Ihr ganz im Rechte seid. Aber auch sie hat nicht ganz Unrecht, und —

Harpagon. Was? der Herr Anselmus ist eine höchst schätzenswerthe Partie; er ist ein Edelmann, ein wirklicher Edelmann, ist ruhig, gesetzt, klug und sehr reich, und hat kein Kind mehr aus seiner ersten Ehe. Kann sie es besser treffen?

Valer. Das ist wahr. Aber sie könnte einwenden, daß die Sache ein wenig übereilt ist; wenn man ihr wenigstens Zeit gönnte, um zu sehen, ob ihre Neigung sich vertrüge mit —

Harpagon. Nichts da! So eine Gelegenheit muß man beim Schopf fassen. Mir ist hier ein Vortheil geboten, der sich so leicht nicht wieder findet; er verpflichtet sich, sie ohne Mitgift zu nehmen.

Valer. Ohne Mitgift?

Harpagon. Ja.

Valer. Ja, dann sage ich nichts mehr. Das ist ein entscheidender Grund; man muß sich darein ergeben.

Harpagon. Für mich ist das eine ungeheuere Ersparniß.

Valer. Freilich, das läßt sich nicht läugnen. Eure Tochter kann Euch allerdings entgegnen, daß die Heirath eine wichtigere Sache ist, als man glaubt, wovon das Glück ihres ganzen Lebens abhängt, und daß ein Bündniß, das bis zum Tode dauern soll, nur mit der größten Vorsicht geschlossen werden muß.

Harpagon. Ohne Mitgift!

Valer. Ihr habt Recht; das entscheidet Alles. Dennoch könnte Euch Jemand einwenden, daß in solchen Fällen auch die Zuneigung eines Mädchens ins Gewicht falle; daß die Ungleichheit des Alters, der Charaktere und Gefühle, in einer Ehe oft Grund zu den ärgerlichsten Auftritten giebt.

Harpagon. Ohne Mitgift!

Valer. Ja, wie gesagt, dagegen ist nichts einzuwenden. Wer zum Teufel kann das läugnen? Es giebt jedoch auch Väter, denen mehr

an der Zufriedenheit ihrer Töchter liegt als an dem Gelde, das sie geben könnten; die sie nicht dem Interesse aufopfern würden, und denen es vor allen Dingen darauf ankommt, in einer Ehe die Eintracht zu Stande zu bringen, die für immer die Ehre, Ruhe und Fröhlichkeit in ihr erhält, und die —

Harpagon. Ohne Mitgift!

Valer. Es ist wahr, das schließt Jedem den Mund. Ohne Mitgift! Wer könnte solchem Grunde widerstehen?

Harpagon (bei Seite, nach der Gartenseite sehend). Oho! Was war das? Mir ist, als hörte ich einen Hund bellen. Will man sich an mein Geld machen? (Zu Valer.) Bleibe hier; ich komme gleich zurück.

Achter Auftritt.

Valer. Elise.

Elise. Seid Ihr von Sinnen, Valer, daß Ihr so zu ihm sprecht?

Valer. Es ist ja nur, um ihn nicht zu erbittern, und auf die Weise besser zum Ziel zu kommen. Ihm in seinen Ansichten widersprechen, hieße Alles verderben; es giebt gewisse Köpfe, denen nur durch Nachgiebigkeit beizukommen ist; störrische Naturen, die keinen Widerspruch ertragen können, die vor der Wahrheit zurückschrecken, die sich sträuben, den graden Weg der Vernunft zu gehen, und die man nur durch Drehen und Wenden dahin bringt, wo man sie haben will. Thut, als ob Ihr auf Alles eingingt, und Ihr werdet besser Euer Ziel erreichen.

Elise. Doch diese Heirath, Valer!

Valer. Man muß auf Mittel sinnen, sie zu hintertreiben.

Elise. Aber was ersinnen, wenn sie schon diesen Abend geschlossen werden soll?

Valer. Verlangt Aufschub; stellt Euch krank.

Elise. Man wird aber die Verstellung entdecken, wenn man Aerzte kommen läßt.

Valer. Ihr spaßt wol nur? Verstehen die etwas davon? Geht mir doch mit den Aerzten! Ihr könnt bei ihnen jede beliebige Krankheit haben; sie werden Euch schon Gründe vorbringen, um Euch zu beweisen, woher sie kommt.

Neunter Auftritt.

Harpagon. Elise. Valer.

Harpagon (bei Seite, im Hintergrund der Bühne). Gott sei Dank, es war nichts!

Valer (ohne Harpagon zu sehen). Als letztes Mittel kann uns ja auch die Flucht noch gegen Alles schützen, und wenn Eure Liebe, schöne Elise, die Festigkeit besitzt — (Sieht Harpagon.) Ja, eine Tochter muß ihrem Vater gehorchen. Es muß ihr ganz gleichgiltig sein, wie der

Ehemann aussieht; wenn es heißt „ohne Mitgift", da gilt kein Besinnen, da muß sie zugreifen.

Harpagon. Gut; das nenn' ich recht gesprochen!

Valer. Verzeiht mir, gnädiger Herr, wenn ich ein wenig hitzig bin und mir die Freiheit nehme so mit ihr zu sprechen.

Harpagon. Rede Du nur, rede! das macht mir Freude; Du sollst von jetzt an unbedingte Gewalt über sie haben. (Zu Elise.) Ja, laufe nur davon; ich trete ihm meine väterliche Gewalt über Dich ab, und verlange, daß Du ihm gehorchst.

Valer (zu Elise). Werdet Ihr jetzt meinen Vorstellungen Gehör geben?

Zehnter Auftritt.

Harpagon. Valer.

Valer. Ich will ihr folgen, gnädiger Herr, und meine Ermahnungen fortsetzen.

Harpagon. Ja; Du wirst mich dadurch verbinden. Gewiß —

Valer. Bei ihr muß man die Zügel etwas straff halten.

Harpagon. Freilich; man muß —

Valer. Seid unbesorgt; ich werde mit ihr fertig!

Harpagon. Mach' nur, mach'. Ich mache einen kleinen Gang in die Stadt, und kehre gleich zurück.

Valer (spricht im Abgehen zu Elise nach der Seite hin, wo sie abgegangen ist). Ja, das Geld ist mehr zu schätzen als Alles in der Welt, und Ihr könnt dem Himmel nicht genug danken, daß er Euch einen so rechtschaffenen Mann von Vater gab. Er weiß, was zum Leben gehört. Wenn Einer bereit ist, ein Mädchen ohne Mitgift zu nehmen, darf man nicht rechts noch links sehen, da heißt es zugreifen; denn ohne Mitgift ersetzt Jugend, Schönheit, Geburt, Ehre, Klugheit und Rechtschaffenheit.

Harpagon. Ach, Du braver Junge! Spricht er nicht wie ein Orakel? Glücklich, wer einen solchen Diener haben kann!

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

Cleant. La Fleche.

Cleant. Ei, Du Schlingel! Wo hast Du Dich denn herumgetrieben? Hatte ich Dir nicht befohlen —

La Fleche. Jawol, gnädiger Herr, ich hatte mich auch pflichtschuldigst hier eingefunden; aber Euer Herr Vater, der der ungnädigste der Menschen ist, hat mich wider meinen Willen hinausgejagt, und hätte mich beinahe geprügelt.

Cleant. Wie steht unsere Angelegenheit? Die Sachen sind dringender als je; seit ich Dich sah, habe ich entdeckt, daß mein Vater mein Nebenbuhler ist.

La Fleche. Was? Euer Vater ist verliebt?

Cleant. Ja; und ich hatte die allergrößte Mühe, ihm die Bestürzung zu verbergen, in die mich diese Nachricht versetzte.

La Fleche. Er befaßt sich mit Liebe? Was Teufel fällt ihm ein? Ist er verrückt? Ist die Liebe für Leute seines Schlages da?

Cleant. Zur Strafe für meine Sünden mußte ihm noch diese Leidenschaft in den Kopf kommen!

La Fleche. Aus welchem Grund macht Ihr ihm ein Geheimniß aus Eurer Liebe?

Cleant. Um weniger Verdacht bei ihm zu erregen, und im Nothfall leichteres Spiel zu haben, diese Heirath zu verhindern. — Was bringst Du mir für eine Antwort?

La Fleche. Meiner Treu, Herr, die Borger sind stets übel dran, und wer in die Hände der Wucherer geräth wie Ihr, muß sich auf die sonderbarsten Zumuthungen gefaßt machen.

Cleant. Aus dem Geschäft wird also nichts?

La Fleche. Verzeiht. Simon, der Mäkler, an den man uns empfohlen hat, ein unternehmender und thätiger Mann, schwört, er habe Alles aufgeboten für Euch, und das blos, weil Eure Physiognomie sein ganzes Herz erobert habe.

Cleant. Er wird mir also fünfzehntausend Livres verschaffen?

La Fleche. Ja; jedoch unter gewissen Bedingungen, die Ihr Euch gefallen lassen müßt, wenn das Geschäft zu Stande kommen soll.

Cleant. Hast Du den gesprochen, der das Geld hergeben soll?

La Fleche. Ach, das geht so leicht nicht. Der trägt noch mehr Sorge, sich zu verbergen als Ihr, und viel größere Geheimnisse sind dahinter, als Ihr denkt. Sein Name soll nicht genannt werden; man will sich heute in einem gemietheten Zimmer mit Euch besprechen, um aus Eurem eigenen Munde Eure Familien- und Vermögens-Verhältnisse zu erfahren, und ich zweifle nicht, daß der blose Name Eures Vaters die Sache zu Stande bringt.

Cleant. Und besonders da meine Mutter todt ist, deren Vermögen man mir nicht nehmen kann.

La Fleche. Hier sind einige Klauseln, die er selber unserm Mäkler dictirt hat, und die Euch mitgetheilt werden sollen, bevor er das Geschäft mit Euch abschließt.

„Vorausgesetzt, daß der Darleiher sich von der nothwendigen Sicherheit überzeuge, und der Borger mündig und aus einer Familie stammt, deren Vermögen beträchtlich, solide, gesichert, und selbstverständlich proceß- und schuldenfrei ist, soll eine rechtsgiltige Obligation durch einen Notar angefertigt werden, der ein sicherer Mann sein muß, und den der Darleiher selbst dazu aussuchen wird, weil ihm am meisten daran liegen muß, daß das Document in gehöriger Form abgefaßt werde."

Cleant. Dagegen läßt sich nichts einwenden.

La Fleche. „Der Darleiher will, um keinerlei Gewissensscrupel zu haben, sein Geld zu einem Denier für achtzehn ausleihen."

Cleant. Achtzehn ein Denier? Der ist wirklich anständig! Da kann man sich nicht beklagen.

La Fleche. Das ist wahr.

„Da jedoch besagter Darleiher die in Frage stehende Summe nicht selbst hat, und sich genöthigt sieht, um sich dem Borger gefällig zu zeigen, sie von einem Andern zu leihen zu zwanzig Procent Zinsen, so wird besagter erster Borger sich dazu verstehen müssen, diesen Zins zu bezahlen, und zwar ohne Schaden des Anderen, alldieweil besagter Darleiher nur, um sich ihm gefällig zu beweisen, zu diesem Darlehn sich verpflichtet."

Cleant. Was Teufel, der Kerl ist ja noch schlimmer wie ein Jude! Das ist ja mehr als fünfundzwanzig Procent.

La Fleche. Sehr richtig; das habe ich auch gesagt. Ihr müßt's Euch überlegen.

Cleant. Was ist da zu überlegen? Ich brauche Geld, und muß unter jeder Bedingung welches haben.

La Fleche. Das habe ich auch geantwortet.

Cleant. Ist sonst noch Etwas?

La Fleche. Nur noch eine kleine Klausel.

„Da von den verlangten fünfzehntausend Franks der Darleiher nur zwölftausend Franks in baarem Gelde beschaffen kann, so muß der Borger für die übrigen tausend Thaler die Mobilien, Schmucksachen und Kleinodien annehmen, deren Verzeichniß hier beiliegt, und die der besagte Darleiher auf Treu und Glauben zu den möglichst niedrigen Preisen angegeben hat."

Cleant. Was soll das heißen?

La Fleche. Hört das Verzeichniß!

„Erstens eine Bettstelle mit vier Füßen und Vorhängen mit ungarischem Stich auf olivenfarbigem Tuch sehr sauber gearbeitet, nebst eben solcher Bettdecke, und sechs Stühlen; Alles wohl erhalten, und mit blau und roth schillerndem Taft gefüttert.

Dann ein Betthimmel von gutem rosa Serge d'Aumale mit seidenen Fransen."

Cleant. Was soll ich denn damit?

La Fleche. Hört nur weiter!

„Dann ein gestickter Vorhang, die Liebe Gombands und Macée's darstellend.

Dann ein großer Tisch von Nußbaumholz mit zwölf gedrehten Füßen, der an beiden Enden ausgezogen werden kann und unten mit sechs Fußbrettern versehen ist."

Cleant. Zum Henker, was soll ich mit dem Plunder?

La Fleche. Geduld!

„Dann drei mit Perlmutter ausgelegte Musketen mit den dazu gehörigen Gabeln.

Dann ein Ofen von Ziegelsteinen mit zwei Retorten und drei Recipienten, für Liebhaber des Destillirens sehr geeignet."

Cleant. Das ist zum rasend werden!

La Fleche. Wartet nur!

„Dann eine Bologneser Laute mit allen Saiten, bis auf einige.

Dann ein Trou-Madamespiel und ein Damenbrett nebst einem Gänsespiel, das von den Griechen auf uns übergegangen ist, sehr geeignet zum Zeitvertreib, wenn man sonst nichts zu thun hat.

Dann eine Eidechsenhaut, viertehalb Fuß lang und mit Heu ausgestopft; eine angenehme Curiosität, die sich im Zimmer hängend ganz besonders schön ausnimmt.

Alles hier Angeführte ist unter Brüdern mehr als viertausend fünfhundert Livres werth, soll aber aus besonderer Rücksicht von dem Darleiher zu dem Werth von tausend Thalern herabgesetzt werden."

Cleant. Ei, so wollte ich doch, daß die Pest diesen Schurken, diesen Blutsauger mit sammt seinen Rücksichten verschlinge! Hat man je von solchem Wucher gehört? Ist er nicht zufrieden mit den furchtbaren Zinsen, die er fordert, will er mich auch noch zwingen, einen Haufen alter Trödelwaaren, die er Gott weiß wo aufgetrieben, für dreitausend Livres anzunehmen? Ich bekomme nicht zweihundert Thaler dafür, und dennoch muß ich mich wol entschließen auf seine Bedingungen einzugehen; setzt mir der Erz-Spitzbube nicht das Messer an die Kehle?

La Fleche. Nichts für ungut, gnädiger Herr, aber ich sehe Euch auf derselben Heerstraße angelangt, auf welcher Panurge seinem Ruin entgegen ging, indem er Geld voraus nahm, theuer kaufte, wolfeil verkaufte, und seine Einkünfte im Voraus verzehrte.

Cleant. Was soll ich aber thun? Dahin kommen junge Leute durch den verfluchten Geiz ihrer Väter; und darnach verwundert man sich, wenn die Söhne ihren Tod wünschen!

La Fleche. Man muß zugeben, daß der schmutzige Geiz des Eurigen selbst den ruhigsten Menschen aufbringen kann. Ich müßte lügen, wenn ich sagen wollte, daß ich dem Galgen zugethan wäre; und bei meinen Kameraden, die sich mit allerlei Händelchen befassen, weiß ich mich immer mit guter Art aus dem Spiele zu ziehen, und hüte mich vor allen Kunststückchen, die Galgenfutter aus uns machen können; aber das kann ich Euch sagen, seine Handlungsweise könnte mich in Versuchung führen ihn zu bestehlen, und ich würde mir dabei noch etwas auf meine Handlung zu Gute thun.

Cleant. Gieb mir das Verzeichniß, daß ich es nochmals durchsehe.

Zweiter Auftritt.

Harpagon. Simon. Cleant und La Fleche, im Hintergrund der Bühne.

Simon. Ja, mein Herr; es ist ein junger Mann, der Geld braucht; er ist bedrängt und wird sich in alle Eure Bedingungen fügen.

Harpagon. Seid Ihr aber auch überzeugt, Simon, daß keinerlei Gefahr dabei ist? Kennt Ihr den Namen, das Vermögen und die Familie des Betreffenden?

Simon. Nein. Genaue Auskunft kann ich Euch darüber nicht geben; ich bin nur zufällig mit ihm bekannt geworden; aber Ihr könnt von ihm selber über Alles aufgeklärt werden, und sein Diener versicherte mir, daß Ihr ganz zufrieden sein werdet, wenn Ihr ihn kennen lernt. Alles was ich Euch sagen kann ist, daß seine Familie sehr reich ist, daß seine Mutter schon todt ist, und daß, wenn Ihr's verlangt, er dafür einstehen wird, daß auch sein Vater hinüber ist, noch ehe acht Monate vergangen sind.

Harpagon. Das ist schon Etwas. Die christliche Liebe, Simon, macht es uns zur Pflicht, unsern Nebenmenschen gefällig zu sein, wenn wir es können.

Simon. Das versteht sich.

La Fleche (leise zu Cleant, Simon bemerkend). Was ist das? Das ist ja unser Simon, der mit Eurem Vater spricht!

Cleant (leise zu La Fleche). Weiß er denn, wer ich bin? Du hast mich doch nicht verrathen?

Simon (zu Cleant und La Fleche). Ei, ei, Ihr habt es ja sehr eilig! Wer hat Euch denn gesagt, daß es hier sei? (Zu Harpagon.) Ich war es wenigstens nicht, gnädiger Herr, der ihnen Euern Namen und Euer Haus verrathen hat; aber das ist nach meiner Meinung auch kein Unglück; es sind verschwiegene Leute, und Ihr könnt Euch hier mit einander verständigen.

Harpagon. Wie!

Simon (auf Cleant deutend). Dies ist der Herr, der von Euch die fünfzehntausend Livres borgen will, wovon ich Euch schon gesprochen habe.

Harpagon. Was, Du bist's, Galgenstrick! Zu so schändlichen Zufluchtsmitteln greifst Du?

Cleant. Wie, Ihr seid es, Vater, der sich zu so schmachvollen Wuchergeschäften hergiebt? (Simon entflieht, La Fleche verbirgt sich.)

Dritter Auftritt.

Harpagon. Cleant.

Harpagon. Du willst Dich also durch so verdammenswerthe Anleihen zu Grunde richten?

Cleant. Ihr wollt Euch also durch so verbrecherische Wucher-Geschäfte bereichern?

Harpagon. Wagst Du nach alle dem mir noch unter die Augen zu treten?

Cleant. Wagt Ihr nach alle dem Euch noch vor der Welt sehen zu lassen?

Harpagon. Sage mir, schämst Du Dich nicht, in solche Ausschweifungen zu gerathen, Dich in so ungeheuere Ausgaben zu stürzen und das

mit sauerem Schweiß zusammengebrachte Vermögen Deiner Eltern so schändlich zu vergeuden?

Cleant. Erröthet Ihr nicht, Euren Stand durch so schmutzige Wuchergeschäfte zu entehren? Ruf und guten Namen der unersättlichen Begierde, Geld zusammen zu scharren, zum Opfer zu bringen; Euch zu bereichern durch Interessen, die selbst die nichtswürdigsten Prellereien der berüchtigsten Wucherer noch überbieten?

Harpagon. Fort, aus meinen Augen, Schurke! aus meinen Augen, fort!

Cleant. Wer ist mehr Schurke in Euren Augen, der, welcher Geld kauft, das er braucht, oder der, welcher Geld stiehlt, das er nicht braucht?

Harpagon. Aus meinen Augen, sag' ich, mache mir den Kopf nicht warm! (Allein.) Ich bin nicht ärgerlich über diese Geschichte; dies soll mir ein Wink sein, auf alle seine Handlungen mehr als je ein wachsames Auge zu haben.

Vierter Auftritt.

Frosine. Harpagon.

Frosine. Gnädiger Herr —

Harpagon. Einen Augenblick, ich bin gleich wieder hier. (Bei Seite.) Ich muß doch erst einmal zu meinem Gelde gehen.

Fünfter Auftritt.

La Fleche. Frosine.

La Fleche (ohne Frosine zu sehen). Das ist wirklich eine lustige Begebenheit! Er muß irgendwo einen Trödelkram haben, denn hier ist nichts zu sehen von Allem was auf seinem Verzeichniß steht.

Frosine. Ei, Du bist's, mein lieber La Fleche? Wie kommst Du hierher?

La Fleche. Ah, Du bist's, Frosine? Was thust Du hier?

Frosine. Was ich überall thue; mich mit Geschäften befassen, den Leuten mich dienstbar zeigen, und mein bischen Talent soviel als möglich benutzen. Du weißt, daß man auf dieser Welt zu leben wissen muß, und daß der Himmel Leuten wie ich keine anderen Renten gegeben hat, als die Cabale und Geschicklichkeit.

La Fleche. Hast Du mit dem Herrn des Hauses hier irgend ein Geschäft?

Frosine. Ja. Ich mache für ihn ein Geschäftchen ab, wofür ich einen guten Lohn hoffe.

La Fleche. Von ihm? Ja, meiner Treu, Du müßtest es fein anstellen, wenn Du dem etwas ablocken wolltest; und ich sage Dir, von dem ist nichts loszukriegen.

Frosine. Es giebt gewisse Dienstleistungen, die sehr weich stimmen.

La Fleche. Gehorsamer Diener! Du kennst den Herrn Harpagon

noch nicht. Herr Harpagon ist der unmenschlichste, zäheste, härteste Mensch von der Welt. Es giebt keinen Dienst, der seine Dankbarkeit so weit brächte, die Hand aufzuthun. Er ist die Schmeichelei, die Achtung, das Wohlwollen selber, sobald es nur auf Worte ankommt; aber in Geldsachen hört bei ihm die Gemüthlichkeit auf. Es giebt nichts Trockneres als seine Liebkosungen, und vor dem Worte Geben hat er einen solchen Abscheu, daß er nie sagt, ich gebe Euch Gehör, sondern ich leihe Euch Gehör.

Frosine. Laß das nur meine Sorge sein! Ich verstehe mich auf die Kunst, die Leute auszuziehen, mir ihre Zuneigung zu erobern, ihre Herzen zu erweichen, und sie bei ihrer schwachen Seite zu fassen.

La Fleche. Hilft hier zu nichts! Unser Mann ist eine Festung, die von der Geldseite nicht einzunehmen ist. Er ist hierin ein Barbar, aber von einer Barbarei, daß er alle Welt zur Verzweiflung bringt; umkommen könnte man, ihn rührt es nicht. Mit einem Wort, er liebt das Geld mehr als guten Ruf, Ehre und Tugend; er bekommt Krämpfe, wenn er Jemand sieht, der etwas von ihm haben will; das heißt die Stelle treffen, wo er sterblich ist, ihm das Herz aus dem Leibe reißen, und — doch da kommt er wieder; ich mache mich fort.

Sechster Auftritt.

Harpagon. Frosine.

Harpagon (bei Seite). Alles in Ordnung. (Laut.) Nun, was giebt's, Frosine?

Frosine. Ach Du mein Gott, ist das ein prächtiges Aussehen! Ihr strotzt ja von Gesundheit!

Harpagon. Wer, ich?

Frosine. Nie sah ich Euch so blühend, so munter!

Harpagon. Im Ernst?

Frosine. Freilich! Ihr habt in Eurem Leben nicht so jung ausgesehen, denn ich kenne Leute von fünfundzwanzig Jahren, die älter aussehen als Ihr.

Harpagon. Und doch habe ich meine Sechzig auf dem Rücken, Frosine.

Frosine. Nun, sechzig Jahre, ist das was? Das ist ja das beste Mannesalter.

Harpagon. Das ist wahr; doch hätte ich nichts dagegen, wenn ich zwanzig Jahre jünger wäre.

Frosine. Spaß! Ihr habt das nicht nöthig, denn Ihr seid darauf angelegt, hundert Jahre alt zu werden.

Harpagon. Meinst Du?

Frosine. Freilich. Ihr habt alle Merkmale dafür. Haltet einmal. O, hier die Falte zwischen Euren Augen deutet auf langes Leben!

Harpagon. Verstehst Du Dich darauf?

Frosine. Gewiß. Zeigt mir einmal Eure Hand. Mein Gott, welch eine Lebenslinie!

Harpagon. Wieso?

Frosine. Seht Ihr nicht, wie weit diese Linie hier geht?

Harpagon. Nun, was hat das zu bedeuten?

Frosine. Meiner Treu, ich sagte hundert Jahre; aber Ihr werdet's bis auf hundertzwanzig bringen.

Harpagon. Ist's möglich?

Frosine. Man wird Euch umbringen müssen, sage ich Euch, denn Kinder und Kindeskinder werdet Ihr begraben.

Harpagon. Um so besser! Wie steht's mit unserem Geschäft?

Frosine. Darnach zu fragen! Habe ich mich je mit etwas befaßt, das ich nicht durchgesetzt hätte? Besonders für die Heirathen habe ich ein ganz wunderbares Talent. Es giebt keine Partie in der Welt, die ich nicht in der allerkürzesten Zeit zu Stande zu bringen wüßte, und ich glaube, wenn ich mir's in den Kopf setzte, ich würde den Sultan mit der Republik Venedig verheirathen! So große Schwierigkeiten hatte nun diese Angelegenheit nicht. Da ich bei ihnen verkehre, habe ich mit Beiden ausführlich von Euch gesprochen; ich habe der Mutter die Absicht mitgetheilt, die Ihr auf Mariane gefaßt, seitdem Ihr sie am Fenster und auf der Straße gesehen hättet.

Harpagon. Was hat sie geantwortet —

Frosine. Sie nahm den Antrag mit Freuden auf; und als ich Ihr andeutete, Ihr wünschtet sehr, daß ihre Tochter heute Abend zugegen sein möchte, wenn der Ehecontract der Eurigen unterzeichnet würde, willigte sie ohne Weiteres ein, und überließ sie mir.

Harpagon. Sieh, Frosine, da ich ja doch dem Herrn Anselmus ein Abendessen geben muß, so wäre es mir sehr lieb, wenn sie daran Theil nähme.

Frosine. Ihr habt Recht. Sie wird nach Tische Eurer Tochter einen Besuch machen, von wo sie gedenkt auf den Jahrmarkt zu gehen, um dann zum Abendessen wiederzukommen.

Harpagon. Jawol, sie können Beide in meiner Kutsche fahren, die ich ihnen borgen werde.

Frosine. Das ist gerade so was für sie.

Harpagon. Aber, Frosine, hast Du mit der Mutter auch über das Vermögen gesprochen, das sie ihrer Tochter mitgeben will? Hast Du ihr gesagt, daß sie sich ein bischen zusammennehmen müsse, und bei einer solchen Gelegenheit kein Opfer scheuen dürfe? Denn man heirathet doch kein Mädchen ohne Mitgift.

Frosine. Was! Sie ist ein Mädchen, das Euch zwölftausend Livres Renten zubringt.

Harpagon. Zwölftausend Livres Renten!

Frosine. Ja. Erstens ist sie an die einfachste Lebensweise gewöhnt; sie lebt von Salat, Milch, Käse und Aepfeln; sie braucht folglich keine reich besetzte Tafel, keine besonderen Gerichte, keine ewigen Leckerbissen und sonstigen Näschereien, die andere Frauen brauchen; und dies gering angeschlagen, beläuft sich Jahr ein Jahr aus auf drei-

tausend Franken wenigstens. Außerdem hält sie nur auf Einfachheit und fragt nichts nach schönen Kleidern, Schmucksachen und kostbaren Möbeln, worauf Andere so versessen sind; und dieser Artikel verschluckt mehr als viertausend Livres jährlich. Alsdann hat sie einen unüberwindlichen Abscheu vor dem Spiel, was nicht gewöhnlich bei den Frauen heutzutage ist; denn ich kenne eine in unserem Viertel, die im Trente-et-Quarante zwanzigtausend Franken dieses Jahr verloren hat. Aber nehmen wir nur den vierten Theil davon an. Fünftausend Franken im Spiel jährlich und viertausend Franken für Kleider und Schmucksachen, so macht es neuntausend Livres; und setzen wir tausend Thaler für die Kost an, so habt Ihr jährlich Eure zwölftausend Franken wie nichts.

Harpagon. Ja, das ist ganz gut; aber diese Rechnung hat nichts Reelles.

Frosine. Verzeiht! Ist das etwa nichts Reelles, Euch als Aussteuer große Mäßigkeit, als Erbtheil Liebe zur Einfachheit, und als Zugabe einen gründlichen Haß für das Spiel zuzubringen?

Harpagon. Das hieße mich zum Besten haben, wenn man mir ihre Mitgift aus den Ausgaben zusammenstellen wollte, die sie nicht machen wird. Ich werde doch keine Quittung ausstellen über Das, was ich nicht erhalten habe; ich muß durchaus auf etwas baar Geld dringen.

Frosine. Mein Gott! Ihr werdet genug kriegen; es war die Rede von irgend einem Lande, wo sie Besitzthum haben, das Euch zufallen wird.

Harpagon. Davon müßte man sich erst überzeugen. Jedoch, Frosine, außerdem beunruhigt mich noch Etwas. Das Mädchen ist, wie Du siehst, jung, und junge Leute halten sich gewöhnlich gern zu ihres Gleichen; ich fürchte, daß ein Mann von meinem Alter ihr nicht zusagt, und daß dies Mißhelligkeiten in der Ehe hervorrufen möchte, die mir unangenehm sein würden.

Frosine. Ei, wie schlecht Ihr sie doch kennt! Das ist noch eine ihrer guten Eigenschaften, die ich Euch nicht gesagt habe. Sie mag die jungen Leute gar nicht leiden, und hat nur die Alten gern.

Harpagon. So?

Frosine. Ja. Ich wünschte, Ihr hättet sie hierüber reden hören können. Schon der Anblick eines jungen Mannes ist ihr zuwider; sie sagt, nichts erfreue sie mehr, als einen schönen Greis zu sehen mit einem prächtigen Bart. Die ältesten sind ihr die liebsten; und ich rathe Euch, macht Euch nicht jünger als Ihr seid. Sie will wenigstens einen Sechziger, und noch vor vier Monaten, als sie nahe daran war, sich zu verheirathen, brach sie plötzlich das Verhältniß ab, weil ihr Verlobter fallen ließ, er sei erst sechsundfünfzig Jahre, und weil er keine Brille brauchte, den Ehe-Contract zu unterzeichnen.

Harpagon. Nur deshalb?

Frosine. Nur deshalb. Sie meinte, ein Sechsundfünfziger genüge ihr nicht; und überdies mag sie die Nasen ohne Brillen nicht.

Harpagon. Ei, was Du sagst! Das ist mir ja etwas ganz Neues.

Frosine. Ich sage Euch, es ist unglaublich. Sie hat in ihrem Zimmer einige Kupferstiche und Gemälde; doch was meint Ihr, daß sie vorstellen? einen Adonis, Cephalus, Apollo oder Paris? O weit gefehlt! Hübsche Porträts von Saturn, dem König Priamus, dem alten Nestor, und vom alten Vater Anchises, auf den Schultern seines Sohnes.

Harpagon. Das ist bewunderungswürdig. Das hätte ich nie gedacht, und ich bin froh zu hören, daß sie solche Gesinnung hat. Freilich, wenn ich eine Frau geworden wäre, würde ich mir auch aus den jungen Männern nichts machen.

Frosine. Das glaube ich gern. Das ist mir eine saubere Waare zum Verlieben diese jungen Leute! diese glatten Milchgesichter, die kaum trocken hinter den Ohren sind! Wer sich in so einen Gelbschnabel vernarren könnte!

Harpagon. Ganz meine Meinung; auch ich verstehe nicht, wie es Frauen giebt, die so verliebt in sie sind.

Frosine. Erzverrückt muß man sein! Die Jugend liebenswürdig finden, heißt das gesunden Menschenverstand haben? Sind diese Zieraffen Männer, und kann man sich an solche Geschöpfe hängen?

Harpagon. Das ist's ja, was ich täglich sage; mit ihrem Milchgesicht, ihren drei Barthärchen, die sie in die Höhe drehen wie einen Katzenbart, ihren Werg-Perücken, Pluderhosen und aufgeknöpften Wämmsen!

Frosine. Ja, das ist schönes Zeug, neben einem Menschen wie Ihr! Ihr seid doch ein Mann, an dem sich das Auge erfreut! Ja, so muß man beschaffen und gekleidet sein, um Liebe zu erwecken.

Harpagon. Du findest mich also gut?

Frosine. Ei, zum Entzücken! Ihr seid zum Malen! Dreht Euch doch einmal herum. Prächtig! Nun laßt mich sehen, wie Ihr geht. Das nenne ich einen Körperbau, frei und ungezwungen, wie es sich gehört, dem man keinerlei Beschwerde anmerkt.

Harpagon. Ich habe, gottlob, auch keine so großen. Nur der Husten plagt mich von Zeit zu Zeit.

Frosine. Ach, das hat nichts zu sagen; der Husten läßt Euch gar nicht übel; denn Ihr hustet mit Grazie.

Harpagon. Sage mir doch, hat mich Mariane noch nicht gesehen? Hat sie mich nicht bemerkt, wenn ich vorüberging?

Frosine. Nein; aber wir haben uns sehr viel von Euch unterhalten. Ich habe ihr ein Porträt von Euch entworfen, und nicht verfehlt, ihr Eure Vorzüge im besten Lichte zu zeigen, ihr den Vortheil zu rühmen, wenn sie einen Mann, wie Ihr, bekäme.

Harpagon. Das hast Du gut gemacht, und ich danke Dir dafür.

Frosine. Ich hätte eine kleine Bitte an Euch, Herr. Ich habe einen Proceß, den ich auf dem Punkt stehe zu verlieren, weil mir eine kleine Summe Geldes fehlt; (Harpagon wird ernsthaft.) und Euch wäre es ein Leichtes, mir zum Gewinn des Processes zu verhelfen, wenn

Ihr mir gefällig sein wolltet. Ihr habt keine Vorstellung, wie glücklich sie sein wird, Euch zu sehen. (Harpagons Gesicht wird wieder heiter.) Ach, was wird Eure Krause nach dem alten Schnitt für einen wunderbaren Eindruck auf sie machen! Aber ganz besonders wird sie entzückt sein von Euren Beinkleidern, die mit Nesteln an das Wamms befestigt sind; das wird sie ganz toll nach Euch machen, denn ein Liebhaber mit Nesteln wird so recht nach ihrem Geschmack sein.

Harpagon. Wie freue ich mich das zu hören.

Frosine. In Wahrheit, lieber Herr, der Proceß ist für mich von großer Wichtigkeit. (Harpagon wird wieder ernst.) Ich bin zu Grunde gerichtet, wenn ich ihn verliere, und eine kleine Beisteuer hülfe mir aus aller Verlegenheit. Hättet Ihr doch ihre Freude gesehen, als ich ihr von Euch sprach. (Harpagon wird wieder heiter.) Die Freude leuchtete aus ihren Augen, als ich von Euren Vorzügen sprach; und ich habe sie so weit gebracht, daß sie mit ungeheuerer Ungeduld der Schließung dieser Heirath entgegen sieht.

Harpagon. Du hast mir viel Freude gemacht, Frosine, und ich bin Dir dafür aufs tiefste verpflichtet.

Frosine. Ich bitte Euch, gnädiger Herr, mir die kleine Beisteuer zu geben, um die ich Euch angehe. (Harpagon wird wieder ernst.) Das wird mir wieder aufhelfen, und ich würde Euch ewig dankbar dafür sein.

Harpagon. Lebt wohl. Ich habe noch Briefe zu schreiben.

Frosine. Ich versichere Euch, Herr, daß Ihr mich nie aus einer größern Noth aufrichten könnt.

Harpagon. Ich werde meine Kutsche anspannen lassen, um Euch nach dem Jahrmarkt zu fahren.

Frosine. Ich würde Euch gewiß nicht belästigen, sähe ich mich nicht durch die äußerste Noth dazu gezwungen.

Harpagon. Und werde dafür sorgen, daß zeitig zu Abend gegessen wird, damit Ihr nicht krank werdet.

Frosine. Schlagt mir mein Anliegen nicht ab. Ihr könnt Euch gar nicht denken, Herr, welche Freude —

Harpagon. Ich muß gehen. Man ruft mich. Bis nachher!

Frosine (allein). Daß Dich das Fieber packe, Du Hund von einem Geizhals, zum Teufel mit Dir! Der Filz hielt allen meinen Angriffen Stand; aber ich darf das Geschäft darum doch noch nicht aufgeben. Wenn ich hier nichts ausrichte, schlage ich mich zur anderen Partei, wo mir ein guter Lohn sicher nicht ausbleiben wird.

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Harpagon. Cleant. Elise. Valer. Frau Claudius, einen Besen in der Hand. Jakob. La Merluche. Brindavoine.

Harpagon. Holla! Kommt Alle her, damit ich Euch meine Befehle für hernach ertheile, und Jeder weiß, was er zu besorgen hat. Kommt, Frau Claudius; mit Euch will ich den Anfang machen. Gut, Ihr habt die Waffe schon in der Hand. Ihr habt also überall rein zu machen; nehmt Euch aber ja in Acht, die Möbeln nicht zu sehr zu reiben, um sie nicht abzunutzen. Außerdem habt Ihr bei Tisch auf die Flaschen zu passen; denn wenn eine fortkommt oder etwas zerbrochen wird, so fasse ich Euch, und ziehe es Euch vom Lohn ab.

Jakob (bei Seite). Eine schlaue Strafe!

Harpagon (zu Frau Claudius). Geht.

Zweiter Auftritt.

Harpagon. Cleant. Elise. Valer. Jakob. Brindavoine. La Merluche.

Harpagon. Ihr, Brindavoine, und Ihr, La Merluche, sollt die Gläser spülen und einschenken; aber nur, wenn einer Durst hat; macht es nicht wie gewisse unverschämte Lakeien, die die Leute herausfordern und zum Trinken nöthigen, wenn man gar nicht daran denkt. Wartet bis man Euch ein paar Mal darum gebeten hat, und vergeßt nicht, den Wein gehörig mit Wasser zu vermischen.

Jakob (bei Seite). Ja, der blose Wein steigt zu Kopfe.

La Merluche. Sollen wir nicht unsere Kittel ausziehen, Herr?

Harpagon. Ja, wenn Ihr die Gäste kommen seht; und hütet Euch ja, die Kleider zu verderben.

Brindavoine. Ihr wißt doch, gnädiger Herr, daß mein Wamms auf der Vorderseite einen großen Oelflecken von der Lampe hat?

La Merluche. Und daß meine Hose hinten ganz durchlöchert ist, so daß man mit Respect zu melden —

Harpagon. Still! Sucht es einzurichten, daß Ihr immer die hintere Seite der Wand zukehrt, und Euch den Leuten nur von vorn zeigt. (Zu Brindavoine, indem er ihm zeigt wie er den Hut vor sein Wamms halten soll, um den Oelflecken zu verbergen.) Und Ihr haltet den Hut stets so, wenn Ihr aufwartet.

Dritter Auftritt.

Harpagon. Cleant. Elise. Valer. Jakob.

Harpagon. Du, meine Tochter, wirst ein wachsames Auge haben auf die Schüsseln, die abgetragen werden, und Acht geben, daß nichts

umkommt. Das schickt sich für Mädchen. Alsdann bereite Dich vor, meine Zukünftige hübsch zu empfangen, die Dich besuchen und mit Dir auf den Jahrmarkt fahren wird. Hast Du mich verstanden?

Elise. Ja, Vater.

Vierter Auftritt.

Harpagon. Cleant. Valer. Jakob.

Harpagon. Und Du, mein Junker von Sohn, dem ich die Geschichte von vorhin noch einmal verzeihen will, laß Dir nicht einfallen, ihr ein saueres Gesicht zu schneiden.

Cleant. Ich, ein saueres Gesicht, Vater? aus welchem Grunde?

Harpagon. Mein Gott! man weiß ja, wie es die Kinder machen, wenn die Väter sich wieder verheirathen, und mit was für Augen sie gewöhnlich eine sogenannte Stiefmutter betrachten. Wenn Du aber wünschest, daß ich Deinen letzten nichtsnutzigen Streich vergessen soll, so rathe ich Dir, der besagten Dame ein freundliches Gesicht zu machen und sie so gut als möglich aufzunehmen.

Cleant. Aufrichtig gesagt, Vater, ich kann Euch nicht versprechen, sehr erfreut zu sein, daß sie meine Stiefmutter werden soll; ich würde lügen, wenn ich das sagte; was aber die gute Aufnahme und das freundliche Gesicht betrifft, so verspreche ich in diesem Punkt Euch zu gehorchen.

Harpagon. Nimm Dich wenigstens in Acht!

Cleant. Ich werde Euch gewiß keinen Grund zur Klage geben.

Harpagon. Daran wirst Du gut thun.

Fünfter Auftritt.

Harpagon. Valer. Jakob.

Harpagon. Hilf mir hierbei, Valer. Sieh da, Jakob, kommt her; Euch habe ich bis zuletzt aufgehoben.

Jakob. Sprecht Ihr zu Eurem Koch oder Eurem Kutscher, Herr? denn ich bin beides.

Harpagon. Mit Beiden.

Jakob. Doch mit welchem zuerst?

Harpagon. Mit dem Koch.

Jakob. So wartet gefälligst. (Jakob zieht seinen Kutscherkittel aus und erscheint als Koch gekleidet.)

Harpagon. Was, zum Henker, sind das für Umstände?

Jakob. Ihr habt nur zu befehlen.

Harpagon. Ich gebe heute ein Abendessen, Jakob.

Jakob (bei Seite). Das Wunder!

Harpagon. Sag' einmal, können wir uns auf gute Schüsseln gefaßt machen?

Jakob. Ja, wenn Ihr mir gut Geld gebt.

Harpagon. Was Teufel, immer Geld! Es scheint, als hätten sie

nichts anderes zu sagen als Geld, Geld, Geld! Ach, sie führen nur dies Wort im Munde! Geld! Immer sprechen sie von Geld! Geld ist ihr Steckenpferd!

Valer. Ich habe nie eine unverschämtere Antwort gehört. Ist das etwa eine Kunst, mit vielem Geld etwas Gutes zu kochen? das ist die leichteste Sache von der Welt, jeder Dummkopf kann das; doch wer sich als geschickter Mensch zeigen will, der muß gute Schüsseln für wenig Geld herstellen können.

Jakob. Gute Schüsseln für wenig Geld?

Valer. Gewiß.

Jakob (zu Valer). Meiner Treu, Herr Haushofmeister, dies Geheimniß solltet Ihr mir beibringen, und mein Amt als Koch übernehmen; Ihr seid ja ohnehin schon das Factotum im Hause.

Harpagon. Still! — Was werden wir also brauchen?

Jakob. Hier Euer Herr Haushofmeister will Euch ja für wenig Geld etwas Gutes kochen.

Harpagon. Ei was, antworten sollst Du mir!

Jakob. Wie viel Personen werdet Ihr bei Tische sein?

Harpagon. Acht bis zehn; richten wir uns aber nur für acht ein. Wo für acht zu essen ist, werden auch zehn satt.

Valer. Das versteht sich.

Jakob. Nun, da brauchen wir vier große Schüsseln und fünf Assietten. Suppen — Entrées —

Harpagon. Zum Teufel! Das ist ja um eine ganze Stadt zu tractiren.

Jakob. Braten —

Harpagon (hält Jakob den Mund zu). Ah, Spitzbube! Du verzehrst ja mein ganzes Vermögen!

Jakob. Zwischengerichte —

Harpagon (hält ihm abermals den Mund zu). Noch was?

Valer (zu Jakob). Ihr habt wol Lust, alle Welt umzubringen? Hat der Herr etwa Leute eingeladen, damit sie sich todt essen sollen? Lest nur mal die Gesundheitsvorschriften und fragt die Aerzte, ob es etwas Schädlicheres für den Menschen giebt, als übermäßig essen.

Harpagon. Er hat Recht.

Valer. Lernt, Jakob, Ihr und Euresgleichen, daß eine zu reich mit Fleisch besetzte Tafel eine wahre Mördergrube ist; daß, um sich wahrhaft gut gegen seine Gäste zu zeigen, bei den Gastmahlen Mäßigkeit herrschen muß; und daß man nach dem Ausspruch eines Alten *essen muß um zu leben, und nicht leben um zu essen.*

Harpagon. Das nenne ich gut gesprochen! Komm, laß Dich dafür umarmen. Das ist die schönste Sentenz, die ich in meinem Leben gehört habe. *Man muß leben um zu essen, und nicht essen um zu le* — nein, so ist es nicht. Wie sagtest Du doch?

Valer. *Man muß essen um zu leben, und nicht leben um zu essen.*

Harpagon (zu Jakob). Ja. Hörst Du? (Zu Valer.) Wer ist der große Mann, der das gesagt hat?

Valer. Ich kann mich jetzt nicht auf seinen Namen besinnen.

Harpagon. Vergiß nicht mir diese Worte aufzuschreiben; ich will sie in goldenen Buchstaben über dem Kamin meines Speisezimmers eingraben lassen.

Valer. Es soll geschehen. Und was das Abendessen betrifft, so überlaßt es nur mir; ich werde schon Alles anordnen, wie es sich gehört.

Harpagon. So mach es denn!

Jakob. Desto besser! Dann brauche ich mich weniger zu plagen.

Harpagon (zu Valer). Wir müssen Gerichte wählen, von denen man nicht viel essen kann, die gleich sättigen; z. B. recht fett gekochte weiße Bohnen, dazu eine Topfspastete, recht mit Kastanien gefüllt. Das stopft.

Valer. Verlaßt Euch auf mich.

Harpagon. Jetzt, Jakob, muß meine Kutsche gereinigt werden.

Jakob. Wartet, das gilt dem Kutscher. (Jakob zieht den Kutscherkittel wieder an.) Ihr sagtet —

Harpagon. Daß meine Kutsche gereinigt werden muß, und die Pferde bereit zu halten sind, um auf den Jahrmarkt zu fahren.

Jakob. Die Pferde, Herr? Meiner Treu, die sind ja nicht im Stande zu laufen. Ich will nicht sagen, daß sie auf der Streu sind, die armen Thiere haben gar keine, es wäre eine Lüge; aber Ihr verurtheilt sie zu so strengen Fasten, daß sie nichts mehr sind als Schatten von Pferden.

Harpagon. Sie sind doch wol nicht krank? Sie thun ja nichts.

Jakob. Und weil sie nichts thun, Herr, sollen sie wol nichts fressen? Es wäre ihnen viel besser, den armen Thieren, viel zu arbeiten und eben so zu fressen. Es zerreißt mir das Herz, sie so abgemagert zu sehen, denn ich habe doch meine Pferde so gern, daß mir's ist, als litte ich selber, wenn ich sie leiden sehe. Ich spare mir täglich für sie etwas vom Munde ab; denn es ist gar zu hartherzig, Herr, kein Mitleid mit seinen Mitgeschöpfen zu haben.

Harpagon. Bis auf den Jahrmarkt werden sie doch wol gehen können?

Jakob. Nein, Herr, ich habe nicht den Muth sie zu fahren; ich würde mir ja ein Gewissen daraus machen, sie zu peitschen, in dem Zustande wie sie sind. Wie sollen sie eine Kutsche fortkriegen, die sich selber nicht fortkriegen können?

Valer. Herr, ich werde dem Nachbar Picard ein gutes Wort geben, daß er fährt; er muß uns ohnehin in der Küche behilflich sein.

Jakob. Gut. Mir ist's noch lieber, daß sie einem Anderen unter der Hand sterben als mir.

Valer. Jakob spielt den Weichherzigen!

Jakob. Der Herr Haushofmeister spielt den Unentbehrlichen!

Harpagon. Ruhig!

Jakob. Herr, ich kann die Schmeichler nicht ausstehen, und der ist

einer. Alles, was er thut, sein fortwährendes Aufpassen auf Brod und Wein, Holz, Salz und Lichter, geht nur darauf hinaus, Euch um den Bart zu gehen und Euch zu schmeicheln. Ich möchte darüber aus der Haut fahren, und bin ärgerlich tagtäglich zu hören, was man über Euch spricht; denn am Ende mache ich mir doch etwas aus Euch, so sehr ich mich auch darüber ärgere, und nach meinen Pferden seid Ihr mir die liebste Person.

Harpagon. Wollt Ihr mir nicht sagen, Jakob, was die Leute über mich sprechen?

Jakob. Ja, Herr, wenn ich wüßte, daß Ihr nicht böse darüber würdet.

Harpagon. Nein, in keiner Weise.

Jakob. Verzeiht, ich weiß ganz sicher, daß ich Euch in Wuth brächte.

Harpagon. Durchaus nicht! Im Gegentheil, Du thust mir einen Gefallen, denn ich möchte sehr gern erfahren, wie man hinter meinem Rücken von mir spricht.

Jakob. Nun, wenn Ihr's denn so wollt, Herr, so will ich Euch aufrichtig sagen, daß man sich überall über Euch aufhält, daß man uns von allen Seiten Stichelreden über Euch zuwirft, und kein größeres Vergnügen kennt, als Euch durchzuhecheln, und immer wieder Geschichten von Eurer Knauserei aufzutischen. Der Eine sagt, Ihr ließet besondere Kalender drucken, worin Ihr die Quatember und Vigilien verdoppeln ließet, damit Ihr Eure Leute desto öfter könntet fasten lassen; ein Anderer sagt, daß Ihr immer um Neujahr herum oder zur Ziehzeit mit Euren Dienstleuten Streit anfangt, damit Ihr ihnen nichts zu geben braucht. Dieser erzählt, Ihr hättet einmal die Katze eines Eurer Nachbarn vor Gericht laden lassen, weil sie Euch die Ueberbleibsel einer Hammelkeule aufgefressen; Jener, man hätte Euch eines Nachts dabei gekriegt, wie Ihr Euren eigenen Pferden den Hafer aus der Krippe stahlt; und daß Euer Kutscher, der vor mir hier war, Euch in der Dunkelheit eine gehörige Tracht Prügel gab, die Ihr Euch ruhig gefallen ließet. Kurz, soll ich's Euch sagen? Man kann sich nirgends sehen lassen, wo man nicht über Euch losziehen hört. Ihr seid die Fabel und der Spott von aller Welt, und man nennt Euch nie anders als den Geizhals, den Knauser, den alten Wucherer, den —

Harpagon (schlägt Jakob). Und Dich den Esel, den Schelm, den Spitzbuben, den unverschämten Schlingel!

Jakob. Nun, hatte ich es nicht errathen? Ihr wolltet mir nicht glauben. Ich habe es Euch wol gesagt, daß ich Euch ärgern würde, wenn ich Euch die Wahrheit sagte.

Harpagon. Warte, so zu sprechen!

Sechster Auftritt.

Valer. Jakob.

Valer (lachend). Das ist ein schlechter Lohn für Eure Aufrichtigkeit, Jakob.

Jakob. Alle Wetter! Ihr neugebackener Herr, der hier den Unentbehrlichen spielt, was geht das Euch an? Lacht, wenn einmal auf Eurem Rücken der Stock tanzt, über mich braucht Ihr nicht zu lachen.

Valer. Nun, nun, Jakob, werdet nur nicht gleich ärgerlich.

Jakob (bei Seite). Er sucht einzulenken. Ich will den Tapferen spielen, und wenn er so dumm ist, sich vor mir zu fürchten, klopfe ich ihm die Jacke aus. (Laut.) Wißt Ihr auch, Herr Spötter, daß ich gar nicht lächerlich zu Sinne bin, und daß, wenn Ihr mir den Kopf warm macht, Ihr auf eine ganz andere Art lachen sollt? (Jakob geht drohend auf Valer zu und drängt ihn bis in den Hintergrund der Bühne.)

Valer. Ei, sachte, sachte!

Jakob. Was, sachte, sachte? fällt mir nicht ein!

Valer. Ums Himmelswillen!

Jakob. Ihr seid ein unverschämter Schlingel!

Valer. Herr Jakob —

Jakob. Was hier was da, Herr Jakob! Mit einem Stock werde ich Euch durchbläuen.

Valer. Was! Mit einem Stock? (Valer drängt nun seinerseits Jakob zurück.)

Jakob. Ei, ich meine es ja nicht so!

Valer. Wißt Ihr auch, mein Herr Prahlhans, daß ich Manns genug bin, Euch durchzubläuen?

Jakob. Ich zweifle nicht daran.

Valer. Daß Ihr, mit all' Eurer Suppe, nur ein Wicht von Koch seid?

Jakob. Das weiß ich wol!

Valer. Und daß Ihr mich noch gar nicht kennt?

Jakob. Verzeiht!

Valer. Ihr wollt mich durchbläuen, sagt Ihr?

Jakob. Ich sagte es ja nur im Spaß!

Valer. Mir gefallen aber solche Späße nicht. (Er prügelt Jakob.) Lernt, daß Ihr ein schlechter Spaßmacher seid.

Jakob (allein). Verwünscht sei die Aufrichtigkeit! Das ist ein schlechtes Handwerk; von jetzt an will ich mich hüten, die Wahrheit zu sagen. Von meinem Herrn muß ich mir zuletzt die Prügel gefallen lassen; aber diesem Herrn Haushofmeister werde ich's gedenken.

Siebenter Auftritt.

Mariane. Frosine. Jakob.

Frosine. Wißt Ihr, Jakob, ob Euer Herr zu Hause ist?

Jakob. Jawol ist er zu Hause; ich weiß es nur zu gut.

Frosine. So geht und sagt ihm, daß wir hier sind.

Achter Auftritt.

Mariane. Frosine.

Mariane. Mir ist ganz seltsam zu Muth, Frosine; wenn ich die Wahrheit sagen soll, fürchte ich diese Zusammenkunft!

Frosine. Aber warum? Was beunruhigt Euch denn?

Mariane. Ach, Ihr fragt mich noch? Könnt Ihr Euch nicht die Angst einer Person vorstellen, die im nächsten Augenblick auf die Folter gespannt werden soll?

Frosine. Ich sehe wol ein, daß, um auf eine angenehmere Weise zu sterben, Harpagon nicht der Folterer ist, den Ihr umarmen möchtet; und ich erkenne an Eurer Miene, daß der junge Blondin, von dem Ihr mir gesprochen habt, Euch wieder im Kopfe steckt.

Mariane. Ja, Frosine, ich will's nicht läugnen, und gestehe Euch gern, daß die achtungsvollen Besuche, die er uns abgestattet hat, einigen Eindruck auf mein Herz gemacht haben.

Frosine. Habt Ihr denn erfahren, wer er ist?

Mariane. Nein, ich weiß nicht, wer er ist; ich weiß nur, daß er wie geschaffen dazu ist, sich beliebt zu machen; daß, wenn die Wahl mir frei stünde, ich ihn jedem Andern vorziehen würde, und daß er nicht wenig dazu beiträgt, mir den Gatten, den man mir geben will, noch schrecklicher zu machen.

Frosine. Nun ja, alle diese Blondköpfe sind nicht übel und verstehen es, sich einzuschmeicheln; aber die Meisten sind arm wie die Kirchenmäuse, und Ihr thut besser, einen alten Mann zu nehmen, der Euch was hinterläßt. Die Sinne finden allerdings hierbei ihre Rechnung nicht, und ein bischen Widerwillen hat man schon bei einem solchen Gatten zu überwinden; aber dies dauert ja nicht ewig, und sein Tod, das glaubt mir, wird Euch bald zu einem liebenswürdigeren Mann verhelfen, der Alles wieder gut macht.

Mariane. Mein Gott, Frosine, es ist aber doch etwas gar zu Trauriges, wenn man, um glücklich zu sein, auf den Tod von Jemand warten soll; und der Tod macht uns oft einen Strich durch die Rechnung.

Frosine. Ihr spaßt wol nur? Ihr heirathet ihn unter der Bedingung, daß er Euch bald zur Wittwe macht; dies muß eine der Klauseln des Ehecontractes sein. Es wäre zu unverschämt, wenn er nicht in drei Monaten das Zeitliche segnete! Doch da ist er ja in eigner Person.

Mariane. Ach, Frosine, welches Gesicht!

Neunter Auftritt.

Harpagon. Mariane. Frosine.

Harpagon (zu Mariane). Nehmt's nicht übel, Schönste, wenn ich mit der Brille vor Euch erscheine. Ich weiß, daß Eure Reize genugsam in die Augen fallen, durch sich selber sichtbar genug sind, und nicht erst der Brille bedürfen, um bemerkt zu werden; doch man beobachtet ja auch die Sterne mit Gläsern, und ich behaupte und verbürge mich, daß Ihr ein Stern seid, aber was für ein Stern! der schönste Stern im Reich der Gestirne. Frosine, sie antwortet ja kein Wort, und zeigt, wie mir scheint, gar keine Freude, mich zu sehen.

Frosine. Weil sie noch zu sehr überrascht ist; und dann sind die Mädchen auch immer verschämt, gleich zu zeigen was sie fühlen.

Harpagon (zu Frosine). Du hast Recht. (Zu Mariane.) Hier kommt meine Tochter, Herzallerliebste, die Euch begrüßen will.

Zehnter Auftritt.

Harpagon. Elise. Mariane. Frosine.

Mariane. Ich hätte schon längst diesen Besuch machen sollen, mein Fräulein.

Elise. Es wäre an mir gewesen, mein Fräulein, Euch zuvorzukommen.

Harpagon. Sie ist schon groß, wie Ihr seht; aber Unkraut wächst sehr schnell.

Mariane (leise zu Frosine). Ah, der widerwärtige Mensch!

Harpagon (leise zu Frosine). Was sagt meine Schöne?

Frosine. Daß sie Euch anbetungswürdig findet.

Harpagon. Ihr thut mir zu viel Ehre an, Herzallerliebste.

Mariane (bei Seite). Welch ein Vieh!

Harpagon. Ich bin Euch sehr verbunden für diese Gesinnung.

Mariane (bei Seite). Ich halte es nicht mehr aus.

Eilfter Auftritt.

Harpagon. Mariane. Elise. Cleant. Valer. Frosine. Brindavoine.

Harpagon. Hier ist auch mein Sohn, der Euch seine Aufwartung macht.

Mariane (leise zu Frosine). Ach, Frosine, welch ein Zusammentreffen! Es ist Derselbe, von dem ich Euch gesprochen habe.

Frosine (zu Mariane). Wunderbarer Zufall!

Harpagon. Ich merke, Ihr wundert Euch, daß ich so große Kinder habe; aber ich werde sie alle Beide bald los.

Cleant (zu Mariane). In der That, ich war auf dieses Zusammentreffen nicht gefaßt, mein Fräulein; und mein Vater hat mich nicht wenig überrascht, als er mir vorhin seinen Entschluß mittheilte.

Mariane. Ich kann Euch dasselbe versichern; dieses unvorhergesehene Zusammentreffen überrascht mich ebenso als Euch, und ich war nicht auf ein solches Zusammentreffen vorbereitet.

Cleant. Gewiß, mein Fräulein, mein Vater konnte keine bessere Wahl treffen, und die Ehre Euch hier zu sehen, macht mir eine außerordentliche Freude; aber bei alledem kann ich mich mit Eurem Entschluß, meine Stiefmutter zu werden, nicht einverstanden erklären. Die Ehrfurchtsbezeugung wird mir, ich gesteh es, allzu schwer, und ist dies ein Titel, den ich Euch nicht wünsche. Was ich hier sage, könnte in den Augen von Manchem grob erscheinen; aber ich bin sicher, daß Ihr mich nicht mißverstehen werdet. Ihr könnt Euch denken, mein Fräulein, daß ich einen Widerwillen gegen diese Heirath

haben muß; Ihr wißt, da Ihr mich kennt, wie sehr sie meine Interessen verletzt; ich muß Euch, mit Erlaubniß meines Vaters, gerade heraus sagen, daß, wenn es von mir abhinge, dieser Ehebund nicht zu Stande käme.

Harpagon. Das nenne ich eine ungezogene Begrüßung! Ihr ein schönes Bekenntniß machen!

Mariane. Und ich habe Euch hierauf zu erwidern, daß ich mich in gleichem Fall befinde; wenn Ihr einen Widerwillen habt, mich als Eure Stiefmutter zu sehen, so habe ich ihn nicht weniger, Euch als meinen Stiefsohn zu sehen. Glaubt nicht, daß ich es bin, die Euch Verdruß zu machen trachtet. Es würde mir sehr leid thun, Euch Mißvergnügen zu verursachen; und ich gebe Euch mein Wort, daß ich, wenn ich mich nicht durch eine unabweisbare Nothwendigkeit gezwungen sehe, nie in diese Heirath willigen werde, die Euch kränkt.

Harpagon. Sie hat Recht. Auf eine so einfältige Ansprache gehört eine solche Antwort. Ich bitte Euch um Vergebung, Schönste, wegen der Ungezogenheit meines Sohnes; er ist ein junger Einfaltspinsel, der noch ohne Ueberlegung spricht.

Mariane. Ich gebe Euch die Versicherung, daß mich seine Worte durchaus nicht beleidigt haben; es machte mir im Gegentheil Freude, ihn so offen seine Gesinnung aussprechen zu hören. Ich mag ein solches Geständniß von ihm gern, und wenn er anders gesprochen hätte, würde ich ihn weniger achten.

Harpagon. Ihr seid zu gütig, seine Fehler so zu entschuldigen. Mit der Zeit wird er klüger werden, und Ihr werdet sehen, daß er seine Gesinnung ändern wird.

Cleant. Nein, Vater, das ist nie möglich, und ich beschwöre das Fräulein, dies zu glauben.

Harpagon. Seh mir einer diese Narrheit! er wird immer ärger!

Cleant. Soll ich reden, was mein Herz nicht denkt?

Harpagon. Wirst Du nun aus einem anderen Tone sprechen?

Cleant. Nun, da ich durchaus aus einem andern Ton sprechen soll, so erlaubt, mein Fräulein, daß ich mich an die Stelle meines Vaters versetze, und Euch gestehe, daß ich nie etwas Reizenderes gesehen habe, als Euch; daß nichts dem Glück gleich kommt, Euch zu gefallen; und daß Euer Gatte zu heißen ein Ruhm, eine Glückseligkeit ist, die ich der Krone der größten Fürsten der Erde vorziehen würde. Ja, mein Fräulein, das Glück Euch zu besitzen, ist in meinen Augen das schönste Loos, wonach ich einzig strebe. Es giebt nichts, was ich nicht freudig thun würde, um mir ein so kostbares Gut zu erringen, selbst die mächtigsten Hindernisse wären —

Harpagon. Sachte, sachte, mein Sohn!

Cleant. Es ist eine Artigkeit, die ich für Euch dem Fräulein sage.

Harpagon. Ei was, ich kann selber für mich reden, ich brauche Dich nicht als Vormund. — Holla! Sessel her!

Frosine. Nein, es ist besser, stehenden Fußes auf den Jahrmarkt

zu gehen, um desto eher wieder hier zu sein, und mit Muße plaudern zu können.

Harpagon (zu Brindavoine). Man soll anspannen!

Zwölfter Auftritt.

Harpagon. Mariane. Elise. Cleant. Valer. Frosine.

Harpagon (zu Mariane). Ich bitte um Entschuldigung, Schönste, daß ich nicht schon daran gedacht habe, Euch einige Erfrischungen anzubieten, ehe Ihr fortgeht.

Cleant. Ich habe für Euch daran gedacht, Vater. Ich ließ in Eurem Namen einige Schalen chinesische Orangen, Apfelsinen und Eingemachtes holen.

Harpagon (leise zu Valer). Valer!

Valer (zu Harpagon). Er ist von Sinnen!

Cleant. Findet Ihr, daß der Imbiß vielleicht zu karg, Vater? Das Fräulein wird die Güte haben, dies zu entschuldigen.

Mariane. Diese Umstände waren gar nicht nothwendig!

Cleant. Saht Ihr je einen leuchtenderen Diamant, mein Fräulein, als den, welchen mein Vater am Finger trägt?

Mariane. Ja, er hat viel Feuer.

Cleant (streift den Ring von seines Vaters Finger und giebt ihn Marianen). Ihr müßt ihn in der Nähe sehen.

Mariane. Er ist sehr schön, und spielt in den schönsten Farben.

Cleant (stellt sich vor Mariane, die den Ring zurück geben will). O nein, mein Fräulein, er befindet sich in zu schönen Händen. Mein Vater macht ihn Euch zum Geschenk.

Harpagon. Ich?

Cleant. Nichtwahr, Vater, Ihr wünscht, daß das Fräulein ihn Euch zu Liebe behalte?

Harpagon (leise zu seinem Sohn). Was?

Cleant (zu Mariane). Schöne Frage! Er macht mir ein Zeichen, daß ich Euch bitten soll, ihn anzunehmen.

Mariane. Nein, ich will nicht.

Cleant (zu Mariane). Ihr scherzt wol? Er denkt nicht daran, ihn wieder zu nehmen.

Harpagon (bei Seite). Ich möchte aus der Haut fahren!

Mariane. Das wäre —

Cleant (Mariane stets verhindernd, den Diamant zurück zu geben). Nein, sag' ich Euch, das hieße ihn beleidigen.

Mariane. Aber ich bitte —

Cleant. Durchaus nicht!

Harpagon (bei Seite). Verwünscht sei —

Cleant. Seht Ihr, er ist ungehalten über Eure Weigerung.

Harpagon (leise zu seinem Sohn). Ha! Spitzbube!

Cleant (zu Mariane). Seht seine Verzweiflung!

Harpagon (leise und drohend zu seinem Sohn). Du Henker!

Cleant. Ja, Vater, es ist nicht meine Schuld. Ich thue mein Möglichstes, sie zu bestimmen ihn zu behalten; aber sie ist eigensinnig.

Harpagon (leise und drohend zu seinem Sohn). Galgenstrick!

Cleant. Ihr habt es zu verantworten, mein Fräulein, daß mein Vater mir zürnt.

Harpagon (wie vorher). Bösewicht!

Cleant (zu Mariane). Ihr werdet ihn noch krank machen. Ach, bitte, mein Fräulein, weigert Euch nicht länger!

Frosine (zu Mariane). Mein Gott! Wie viel Umstände! Behaltet den Ring, wenn der Herr es will.

Mariane (zu Harpagon). Um Euch nicht zu erzürnen, behalte ich ihn jetzt, und werde ihn Euch später wieder geben.

Dreizehnter Auftritt.

Harpagon. Mariane. Elise. Cleant. Valer. Frosine. Brindavoine.

Brindavoine. Gnädiger Herr, es ist Jemand da, der Euch sprechen will.

Harpagon. Er soll ein ander Mal wiederkommen; ich bin jetzt verhindert.

Brindavoine. Er sagt, er bringe Euch Geld.

Harpagon (zu Mariane). Entschuldigt; ich komme gleich zurück.

Vierzehnter Auftritt.

Harpagon. Mariane. Elise. Cleant. Valer. Frosine. La Merluche.

La Merluche (läuft Harpagon um). Gnädiger Herr —

Harpagon. Ah! Ich bin des Todtes!

Cleant. Was giebt's, mein Vater? Habt Ihr Euch weh gethan?

Harpagon. Der Schurke war gewiß von meinen Schuldnern bestochen, mir das Genick zu brechen!

Valer (zu Harpagon). Es wird nichts zu bedeuten haben.

La Merluche. Ich bitte um Entschuldigung, gnädiger Herr; ich wollte recht eilig sein.

Harpagon. Was hast Du hier zu thun, Schinder?

La Merluche. Euch sagen, daß die Pferde keine Hufeisen haben.

Harpagon. So soll man sie schnell zum Schmied führen.

Cleant. Bis sie beschlagen sind, will ich für Euch den Wirth machen, Vater, und das Fräulein in den Garten führen, wohin ich die Erfrischungen bringen lassen werde.

Fünfzehnter Auftritt.

Harpagon. Valer.

Harpagon. Valer, habe ein wachsames Auge auf Das alles, und suche so viel Du kannst mir zu retten, um es dem Kaufmann zurück zu schicken.

Valer. Ja, ja!

Harpagon (allein). O Du ungerathener Bube von Sohn! Willst Du mich an den Bettelstab bringen?

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Cleant. Mariane. Elise. Frosine.

Cleant. Kommt Alle hier herein. Hier ist kein Lauscher, und wir können ungestört sprechen.

Elise. Ja, Fräulein, mein Bruder hat mir seine Liebe zu Euch gestanden. Ich kenne den Kummer und Verdruß, den solche Querstriche verursachen können, und versichere Euch, daß ich den wärmsten Antheil an Eurem Schicksal nehme.

Mariane. Es ist schon ein süßer Trost, die Theilnahme eines Wesens wie Ihr seid zu erwecken; und ich beschwöre Euch, mein Fräulein, mir stets Eure edelmüthige Freundschaft zu bewahren, die mir mein Mißgeschick ertragen hilft.

Frosine. Ihr seid in der That Beide sehr zu beklagen, daß Ihr mich nicht schon früher in Euer Vertrauen gezogen habt. Ich hätte alle diese Widerwärtigkeiten abgewendet, und die Dinge nicht so weit kommen lassen.

Cleant. Was hilft's? Mein Unstern hat es so gewollt. Doch welchen Entschluß faßt Ihr, liebste Mariane?

Mariane. Ach, steht es denn in meiner Macht, einen Entschluß zu fassen? Muß ich mich in meiner Abhängigkeit nicht auf Wünsche beschränken?

Cleant. So habe ich in Eurem Herzen keine Stütze als blose Wünsche? Kein thatkräftiges Mitleid? Keine hilfreiche Güte? Keine zum Handeln entschlossene Hingebung?

Mariane. Was soll ich Euch hierauf erwidern? Versetzt Euch in meine Lage und Ihr werdet erkennen, daß mir die Hände gebunden sind. Rathet, bestimmt selber; ich füge mich Euch in Allem, und halte Euch für zu vernünftig, um etwas von mir zu fordern, was der Anstand und die gute Sitte verbietet.

Cleant. Ach, was macht Ihr aus mir, wenn Ihr verlangt, daß ich den Vorurtheilen einer strengen Ehre, den peinlichen Anforderungen des sogenannten Anstandes Rechnung tragen soll?

Mariane. Was aber soll ich thun? Wenn ich auch die unserem Geschlecht gezogenen Grenzen des Anstandes und der guten Sitte überschreiten wollte, so habe ich doch Rücksicht auf meine Mutter zu nehmen. Sie hat mich mit der liebevollsten Sorgfalt auferzogen, und ihr sollte ich Kummer machen? Sucht Ihr mit ihr fertig zu

werden; bemüht Euch sie für Euch zu gewinnen. Ihr könnt thun und sagen was Ihr wollt; und wenn's nur darauf ankommt, mich zu Euren Gunsten zu erklären, so willige ich auch darein, ihr selbst ein Geständniß meiner Liebe für Euch zu machen.

Cleant. Frosine, meine gute Frosine, willst Du uns behilflich sein?

Frosine. Bedarf's da noch der Frage? Ich möchte es herzlich gern. Ihr wißt, ich bin von Natur sehr mitleidig. Der Himmel hat mich weich geschaffen, und ich leiste nur zu gern kleine Dienste, wenn ich sehe, daß die Leute sich in allen Ehren gut sind. Doch was ist hier zu machen?

Cleant. Denke doch ein wenig nach.

Mariane. Zeige uns einen Weg!

Elise. Erfinde irgend etwas, den Knoten wieder zu lösen, den Du geschürzt hast.

Frosine. Ja, wenn das nur so ginge! (Zu Mariane.) Mit Eurer Mutter wollte ich schon fertig werden; sie ist vernünftig und ließe sich am Ende dazu bestimmen, das Heirathsgut, das sie dem Vater geben will, auf den Sohn zu übertragen. (Zu Cleant.) Das Ueble dabei ist nur, daß Euer Vater Euer Vater ist.

Cleant. Das versteht sich!

Frosine. Ich meine, er wird es nicht verschmerzen können, wenn er einen Korb bekommt, und wird alsdann nicht geneigt sein, seine Einwilligung zu Eurer Heirath zu geben. Man müßte also die Sache so zu drehen suchen, daß die Weigerung von ihm selbst käme, und er auf irgend eine Weise einen Widerwillen gegen Eure Person faßte.

Cleant. Du hast Recht.

Frosine. Ja, daß ich Recht habe, weiß ich wol; aber der Teufel weiß, wie man's anfangen soll. Schon gut! Wenn wir irgend eine nicht gar zu junge Frau hätten, die ein bischen Talent hätte wie ich, und die gut genug spielte, um mit Hilfe eines in Eile zusammengebrachten Aufzugs eine Dame von Stande vorzustellen, unter dem Namen einer Marquise oder Vicomtesse, die wir aus der Unter-Bretagne sein ließen; ich würde es dann klug genug anfangen, Eurem Vater einzureden, daß dies eine reiche Person wäre, die außer ihren Häusern noch hundertausend Thaler baares Geld hätte; daß sie sterblich in ihn verliebt sei und wünsche, seine Frau zu werden, um ihm sogar ihr ganzes Vermögen im Ehecontract zu verschreiben. Das ist die Lockspeise, ihn zu fangen. Er liebt Euch, das weiß ich, aber das Geld liebt er noch mehr; und wenn er, von diesem Köder geblendet, nur erst auf Euch verzichtet hätte, so wäre es hernach einerlei, was er für Augen machte, wenn er sähe, wie's mit unserer Marquise bestellt wäre.

Cleant. Dies Alles ist vortrefflich ausgedacht.

Frosine. Laßt mich nur machen! Mir fällt soeben eine gute Freundin ein, die wie gemacht hierfür ist.

Cleant. Sei meiner Dankbarkeit gewiß, Frosine, wenn Du das durchführst. Aber, reizende Mariane, laßt uns den Anfang damit machen, Eure Mutter zu gewinnen; daran liegt mehr als diese

Heirath zu verhindern. Thut Eurerseits, ich beschwöre Euch, was Ihr könnt. Benutzt alle Gewalt, die Euch die Zärtlichkeit, die sie für Euch hat, über sie giebt. Bietet ohne Rückhalt alle Beredsamkeit auf, allen Reiz, den der Himmel in Eure Augen und auf Eure Lippen legte, und vergeßt nichts von den süßen Worten, den sanften Bitten und rührenden Liebkosungen, denen man nach meiner Ueberzeugung nichts zu verweigern im Stande ist.

Mariane. Ich will thun was ich kann, und nichts vergessen.

Zweiter Auftritt.

Harpagon. Cleant. Mariane. Elise. Frosine.

Harpagon (bei Seite, ohne gesehen zu werden). Was! Mein Sohn küßt seiner künftigen Stiefmutter die Hand, und seine künftige Stiefmutter läßt sich das gefallen? Sollte irgend etwas dahinter stecken?

Elise. Da ist der Vater.

Harpagon. Die Kutsche ist angespannt; Ihr könnt fahren, wenn's beliebt.

Cleant. Da Ihr nicht mit geht, Vater, will ich ihnen das Geleit geben.

Harpagon. Nein, bleibe hier. Sie können allein gehen; ich habe mit Dir zu sprechen.

Dritter Auftritt.

Harpagon. Cleant.

Harpagon. Nun also, die Stiefmutter ganz bei Seite, was hältst Du von dieser Person?

Cleant. Was ich von ihr halte?

Harpagon. Ja, von ihrem Benehmen, ihrer Haltung, ihrer Schönheit, ihrer Bildung?

Cleant. So, so.

Harpagon. Nun was?

Cleant. Aufrichtig gestanden, sie hat meinen Erwartungen nicht entsprochen. Ihr Benehmen ist zu frei, ihre Haltung gar zu unbeholfen, ihre Schönheit sehr mittelmäßig, und ihre Bildung ganz gewöhnlich. Glaubt nicht, Vater, daß ich sie Euch verleiden will; denn Stiefmutter bleibt Stiefmutter, ich habe die so gern wie jede andere.

Harpagon. Du sagtest ihr aber doch vorhin —

Cleant. Ich habe ihr allerdings einige Schmeicheleien in Eurem Namen gesagt, aber das war nur Euch zu Gefallen.

Harpagon. Du bist also nicht von ihr eingenommen?

Cleant. Ich? ganz und gar nicht!

Harpagon. Das thut mir leid, denn es macht mir einen Gedanken zu nichte, der mir in den Kopf gekommen war. Ich habe mir, als ich sie vorhin hier sah, mein Alter überlegt und gedacht, daß die Leute doch am Ende ihre Glossen machen würden, wenn ich mich mit einem so jungen Mädchen verheirathete. Ich wollte also meinen Ent-

schluß aufgeben; und, da ich um sie angehalten habe, und mein gegebenes Wort nicht wieder zurücknehmen kann, würde ich sie Dir gegeben haben, wenn Du nicht diese Abneigung gezeigt hättest.

Cleant. Mir?

Harpagon. Dir.

Cleant. Zur Frau?

Harpagon. Zur Frau.

Cleant. Hört mich an. Es ist wahr, sie sagt mir nicht sonderlich zu; allein Euch zu Gefallen, Vater, würde ich mich doch entschließen sie zu heirathen, wenn Ihr's wollt.

Harpagon. Ei, ich bin vernünftiger als Du denkst. Ich will Deiner Neigung keinen Zwang anthun.

Cleant. Verzeiht; Euch zu Liebe thäte ich mir gern diesen Zwang an.

Harpagon. Nein, nein. Eine Ehe, wo die Neigung fehlt, wird keine glückliche.

Cleant. Das ist etwas, Vater, was ja noch kommen kann; man sagt, daß die Liebe oft eine Frucht der Ehe ist.

Harpagon. Nein. Von Seiten des Mannes ist der Versuch nicht zu wagen; das könnte schlimme Folgen herbei führen, die ich nicht verantworten möchte. Hättest Du nur die geringste Neigung für sie gehabt, ja dann ließe ich mir's gefallen; dann hättest Du sie an meiner Stelle heirathen können; da dies aber nicht ist, bleibe ich meinem zuerst gefaßten Entschlusse treu und heirathe sie selber.

Cleant. Nun, Vater, da die Dinge so stehen, muß ich Euch mein Herz entdecken; muß Euch unser Geheimniß enthüllen. Die Wahrheit ist, daß ich sie liebe seitdem ich sie zum ersten Mal auf der Promenade sah; und daß mein Entschluß sogleich fest stand, sie mir von Euch zur Frau zu erbitten, und daß mich nichts zurückgehalten hat als die Erklärung Eurer Neigung und die Furcht, Euch zu mißfallen.

Harpagon. Hast Du ihr einen Besuch gemacht?

Cleant. Ja, Vater.

Harpagon. Oefter?

Cleant. Oft genug für die kurze Zeit.

Harpagon. Wurdest Du gut aufgenommen?

Cleant. Sehr gut, aber ohne zu wissen wer ich war; deshalb war vorhin Mariane so überrascht.

Harpagon. Hast Du ihr eine Liebeserklärung gemacht und ihr versprochen, sie zu heirathen?

Cleant. Jawol; und auch gegen ihre Mutter ließ ich etwas davon merken.

Harpagon. Ging sie auf Deinen Antrag ein?

Cleant. Sie zeigte sich sehr geneigt.

Harpagon. Erwidert die Tochter Deine Neigung?

Cleant. Wenn man dem Scheine trauen darf, so bin ich überzeugt, Vater, daß sie mir wohl will.

Harpagon (leise, bei Seite). Es ist mir sehr lieb, daß ich nun weiß woran ich bin; das habe ich nur gewollt. (Laut.) Wolan, mein Sohn, weißt Du was? Jetzt denke dran, Dich von Deiner Liebe los zu machen, Deine Nachstellungen bei einer Person einzustellen, die ich für mich haben will, und Dich in Kurzem mit der zu verheirathen, die ich Dir bestimme.

Cleant. So also, Vater, spielt Ihr mir mit? Nun gut, da die Dinge so weit gekommen sind, erkläre ich Euch, daß ich von Mariane nicht ablasse; daß ich alle mir zu Gebote stehenden Mittel aufbieten werde, um Euch ihren Besitz streitig zu machen; und daß, wenn Ihr auch die Zustimmung der Mutter für Euch habt, ich vielleicht andere Verbündete haben werde, die für mich die Sache ausfechten.

Harpagon. Wie, Du Galgenstrick, hast die Frechheit mir ins Gehege zu kommen?

Cleant. Umgekehrt! Ihr kommt mir in das meinige: Ich bin der erste Bewerber.

Harpagon. Bin ich nicht Dein Vater, bist Du mir nicht Respect schuldig?

Cleant. In diesen Dingen brauchen die Kinder ihren Vätern nicht nachzustehen. So weit geht der Respect nicht.

Harpagon. Ich werde ihn Dir mit Stockschlägen beibringen!

Cleant. Eure Drohungen schrecken mich nicht.

Harpagon. Du entsagst Marianen!

Cleant. Niemals!

Harpagon. Einen Stock her, schnell!

Vierter Auftritt.

Harpagon. Cleant. Jakob.

Jakob. Ei, ei, ei, Ihr Herren, was ist hier los? Was habt Ihr mit einander vor?

Cleant. Es ist zum Lachen!

Jakob (zu Cleant). Sachte, sachte, junger Herr!

Harpagon. So frech mit mir zu sprechen!

Jakob (zu Harpagon). Um's Himmelswillen, gnädiger Herr!

Cleant. Ich lasse nicht ab!

Jakob (zu Cleant). Was, Ihr lehnt Euch gegen Euren Vater auf?

Harpagon. Laß mich, sag' ich Dir.

Jakob (zu Harpagon). Ei was, er ist doch Euer Sohn! Wenn ich's noch wäre!

Harpagon. Du sollst selbst Schiedsrichter sein in dieser Sache, Jakob, um zu zeigen, ob ich nicht Recht habe.

Jakob. Ich bin dabei. (Zu Cleant.) Tretet ein wenig bei Seite!

Harpagon. Ich liebe ein Mädchen, das ich heirathen will; und der Galgenstrick da hat die Frechheit sie auch zu lieben, und gegen meinen Willen Ansprüche zu erheben.

Jakob. Ei, er hat Unrecht.

Harpagon. Ist es nicht eine schreckliche Geschichte, daß ein Sohn gegen seinen Vater in die Schranken treten will? Muß er nicht schon aus Respect sich nicht mit meinen Neigungen befassen?

Jakob. Natürlich. Laßt mich mit ihm reden, und das gleich.

Cleant (zu Jakob, der sich ihm nähert). Nun ja, da er Dich doch zum Schiedsrichter macht, so habe ich nichts dagegen; mir ist Jeder gleich; ich überlasse es Dir gern, Jakob, unseren Streit zu schlichten.

Jakob. Ihr erzeigt mir viel Ehre.

Cleant. Ich bin in ein junges Mädchen verliebt, die mich wieder liebt, und meinen Antrag freudig aufgenommen hat. Mein Vater läßt sich einfallen, unsre Liebe zu stören, indem er selber um sie anhält.

Jakob. Da hat er sehr Unrecht.

Cleant. Ist es nicht eine Schande, daß er in seinem Alter noch ans Heirathen denkt? Schickt sich's für ihn, noch den Verliebten zu spielen? Sollte er Dergleichen nicht jungen Leuten überlassen?

Jakob. Ihr habt Recht. Er spaßt. Laßt mich ein Wörtchen mit ihm reden. (Zu Harpagon.) Nun, Euer Sohn ist nicht so eigen als Ihr sagt, er nimmt ja Vernunft an. Er sagt, er kenne den Respect, den Er Euch schuldig sei, er habe sich nur in der ersten Hitze hinreißen lassen, und er wolle sich Eurem Willen unterwerfen, vorausgesetzt, daß Ihr ihn besser als bisher behandeltet, und ihm ein Mädchen zur Frau geben wolltet, mit dem er Ursache hätte zufrieden zu sein.

Harpagon. Ach, sagt ihm, Jakob, er dürfe darauf hin Alles von mir hoffen, und könne, außer Marianen, heirathen wen er Lust habe.

Jakob. Ich will's schon machen. (Zu Cleant.) Nun, junger Herr, Euer Vater ist gar nicht so unverständig als Ihr ihn hinstellt; er hat mir erklärt, daß ihn nur Eure Heftigkeit so in Zorn gebracht hätte, daß ihn Euer Betragen aufbringe, daß er aber ganz geneigt sei Euch zu erfüllen, was Ihr wünscht, vorausgesetzt, daß Ihr es in der richtigen Weise von ihm fordert, und ihm die Achtung und Unterwerfung erweist, die ein Sohn seinem Vater schuldig ist.

Cleant. Ach, Jakob, Du kannst ihm versichern, daß, wenn er mir Marianen giebt, er in mir den fügsamsten aller Menschen sehen wird, und daß ich nie etwas gegen seinen Willen thun werde.

Jakob (zu Harpagon). Das ist abgemacht; er willigt in Alles was Ihr sagt.

Harpagon. Dann geht ja Alles ganz vortrefflich!

Jakob (zu Cleant). Es ist Alles abgemacht; er ist zufrieden gestellt durch Eure Versprechungen.

Cleant. Der Himmel sei gepriesen!

Jakob. So, meine Herrn, Ihr könnt nun weiter miteinander reden; die Einigkeit ist jetzt wieder hergestellt; Ihr zanktet Euch vorhin, weil Ihr Euch nicht verstanden hattet.

Cleant. Mein guter Jakob, ich bleibe mein Lebelang Dein Schuldner.

Jakob. Keine Ursache, Herr.

Harpagon. Mein guter Jakob, Du hast mir einen großen Gefallen gethan, und das muß belohnt werden. (Harpagon wühlt in seiner Tasche, Jakob hält die Hand hin, aber Harpagon zieht nur sein Taschentuch heraus und sagt:) Geh nur, ich werde mich daran erinnern, ich versichere es Dir.

Jakob. Ich bin Euer gehorsamer Diener.

Fünfter Auftritt.

Harpagon. Cleant.

Cleant. Ich bitte Euch, Vater, mir die Aufwallung zu verzeihen, die ich blicken ließ.

Harpagon. Hat nichts zu sagen.

Cleant. Ich versichere Euch, daß es mir außerordentlich leid thut.

Harpagon. Und mich freut es außerordentlich, Dich so vernünftig zu sehen.

Cleant. Wie gütig seid Ihr, so schnell meinen Fehler zu vergessen!

Harpagon. Man vergißt gern die Fehler der Kinder, sobald sie zu ihrer Pflicht zurückkehren.

Cleant. Wie? Ihr wollt also meiner Thorheiten nicht mehr gedenken?

Harpagon. Du bringst mich dazu durch die Unterwürfigkeit und die Achtung, zu der Du Dich bekehrst.

Cleant. Ich verspreche Euch, Vater, daß ich bis an meines Lebens Ende die Erinnerung an Eure Güte in meinem Herzen bewahren werde.

Harpagon. Und ich verspreche Dir, daß Du alles von mir erlangen kannst.

Cleant. Ach, Vater, was sollte ich noch wünschen, da Ihr mir Mariane gegeben habt?

Harpagon. Wie?

Cleant. Ich sage, Vater, daß Ihr allzu gütig gegen mich seid, indem Ihr mir Mariane gebt.

Harpagon. Wer sagt, daß ich Dir Mariane geben will?

Cleant. Ihr, Vater.

Harpagon. Ich?

Cleant. Nun ja.

Harpagon. Wieso denn? Du hast versprochen ihr zu entsagen.

Cleant. Ich? ihr entsagen?

Harpagon. Ja.

Cleant. Ganz und gar nicht!

Harpagon. Du hättest ihr nicht entsagt?

Cleant. Im Gegentheil, ich halte mehr als je an ihr.

Harpagon. Was! Galgenstrick, geht's wieder los?

Cleant. Nichts vermag mich zu ändern.

Harpagon. Das wollen wir sehen, Schurke!

Cleant. Thut was Ihr wollt.

Harpagon. Ich verbiete Dir, mir je wieder vor die Augen zu kommen!

Cleant. Mir recht!

Harpagon. Ich sage mich von Dir los!

Cleant. Sagt Euch los!

Harpagon. Ich erkenne Dich nicht mehr als meinen Sohn an!

Cleant. Gut!

Harpagon. Ich enterbe Dich!

Cleant. Wie Ihr wollt.

Harpagon. Und gebe Dir meinen Fluch!

Cleant. Behaltet Eure Gaben!

Sechster Auftritt.

Cleant. La Fleche.

La Fleche (kommt aus dem Garten mit einer Casette). Ah, Herr, da finde ich Euch ja gerade recht! Folgt mir schnell!

Cleant. Was giebt's?

La Fleche. Folgt mir, sage ich Euch; wir sind gut dran!

Cleant. Wie?

La Fleche. Hier ist, was wir brauchen!

Cleant. Was?

La Fleche. Ich habe schon den ganzen Tag ein Auge darauf gehabt.

Cleant. Was ist es denn?

La Fleche. Der Schatz Eures Vaters, den ich erwischt habe!

Cleant. Wie ist Dir das gelungen?

La Fleche. Ihr sollt Alles erfahren. Machen wir uns fort; ich höre ihn schreien.

Siebenter Auftritt.

Harpagon (allein, schreit schon Diebe vom Garten her, und kommt ohne Hut).

Diebe! Diebe! Räuber! Mörder! Gerechtigkeit! Barmherziger Himmel! Ich bin verloren, ermordet, die Kehle ist mir abgeschnitten, mein Geld ist mir gestohlen! Wer kann es sein? Wo ist er geblieben? Wo ist er? Wo hat er sich versteckt? Was fang' ich an, um ihn zu finden? Wohin laufen, wohin nicht? Ist er nicht da? Ist er nicht hier? Wer da? Halt! (Faßt sich selber beim Arm.) Mein Geld her, Spitzbube! Ach, das bin ich! Mein Kopf ist verwirrt, ich weiß nicht wo ich bin, wer ich bin, und was ich thue. Ach, mein gutes Geld! Mein gutes Geld! Geliebter Freund! man hat Dich mir geraubt; und mit Dir habe ich meine Stütze, meinen Trost, meine Freude verloren; Alles ist vorbei für mich, ich habe nichts mehr auf der Welt zu schaffen. Ohne Dich kann ich nicht leben. Es ist vorbei; ich kann nicht mehr; ich sterbe, ich bin todt, ich bin

begraben. Will mich Niemand dadurch erwecken, daß er mir mein gutes Geld wieder giebt, oder mir sagt, wer es gestohlen hat? Horch! was sagt Ihr? Es ist Niemand. Wer den Streich ausgeführt hat, muß die Stunde gut abgepaßt haben; er hat gerade die Zeit gewählt, wo ich hier mit meinem Schurken von Sohn sprach. Fort! Ich will die Justiz holen, das ganze Haus soll auf die Folter gespannt werden, Mägde, Bedienten, Sohn und Tochter, und ich selber. Was da für Leute versammelt sind! Ich werfe meinen Blick auf Keinen, der mir nicht verdächtig vorkommt, Jeder sieht mir aus wie mein Dieb. He! Wovon ist da die Rede? Von dem der mich bestohlen hat? Was ist das für ein Lärm da oben? Habt Ihr meinen Dieb? Aus Barmherzigkeit, wenn Ihr etwas von meinem Dieb wißt, sagt mir's! Hat er sich nicht unter Euch versteckt? — Ha! alle Welt glotzt mich an und lacht mich aus! — Gewiß hat Jeder seinen Antheil an dem Diebstahl. Geschwind, geschwind, Commissäre, Häscher, Vögte, Richter, Daumschrauben, Galgen, Henker! Ich will alle Welt hängen lassen, und wenn ich mein Geld nicht wieder kriege, hänge ich mich selber zuletzt!

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Harpagon. Ein Commissar.

Der Commissar. Laßt mich nur machen; ich verstehe, gottlob, mein Handwerk. Es ist nicht das erste Mal, daß ich drauf ausgehe, Diebstähle zu entdecken; ich wünschte, ich hätte so viel Säcke voll Franken, als ich Leute habe hängen lassen.

Harpagon. Alle Behörden müssen diese Sache in die Hand nehmen; und wenn ich mein Geld nicht wieder kriege, fordere ich die Gerichte vor Gericht.

Der Commissar. Man muß alle erforderlichen Nachforschungen anstellen. Wie viel, sagt Ihr, befand sich in der Cassette?

Harpagon. Volle zehntausend Thaler.

Der Commissar. Zehntausend Thaler!

Harpagon. Zehntausend Thaler!

Der Commissar. Ein beträchtlicher Diebstahl!

Harpagon. Für dieses ungeheuere Verbrechen ist keine Strafe groß genug; und bleibt dies ungestraft, sind die heiligsten Dinge nicht mehr sicher.

Der Commissar. Aus welchen Sorten bestand die Summe?

Harpagon. Aus lauter guten Louisd'oren und vollwichtigen Pistolen.

Der Commissar. Auf wen habt Ihr Verdacht?

Harpagon. Auf alle Welt; Ihr sollt die Stadt und alle Vorstädte festnehmen.

Der Commissar. Man muß nur ja Keinen vor den Kopf stoßen, und in aller Stille einige Beweise zu erhaschen suchen, damit man hernach mit aller Strenge verfahren kann, Euch das gestohlene Geld wieder zu schaffen.

Zweiter Auftritt.

Harpagon. Ein Commissar. Jakob.

Jakob (im Hintergrund der Bühne; spricht nach der Seite hin, von welcher er gekommen ist). Ich komme wieder. Schlachtet ihn mir sogleich ab; röstet ihm die Füße, werft ihn in kochendes Wasser, und hängt ihn an der Decke auf.

Harpagon (zu Jakob). Wen? Der mich bestohlen hat?

Jakob. Ich spreche von einem Hammel, den Euer Haushofmeister mir eben schickt, und den ich Euch nach meinem Geschmack zubereiten will.

Harpagon. Davon ist jetzt nicht die Rede; der Herr hier wird nach ganz anderen Dingen fragen.

Der Commissar (zu Jakob). Erschreckt nur nicht. Ihr braucht Euch vor mir nicht zu fürchten, es wird Alles in Güte abgemacht.

Jakob. Ist der Herr auch zum Abendessen eingeladen?

Der Commissar. Ihr braucht Eurem Gebieter nichts vorzuenthalten, Freundchen.

Jakob. Meiner Treu, Herr, ich werde zeigen, was ich leisten kann, ich werde Euch auf's Beste besorgen.

Harpagon. Darum handelt es sich hier nicht.

Jakob. Wenn ich Euch nicht so viel Leckereien vorsetze als ich möchte, so ist Euer Haushofmeister Schuld, der mir die Flügel mit der Scheere seiner Sparsamkeit beschnitten hat.

Harpagon. Schuft! Es handelt sich hier nicht um Abendessen; Du sollst mir Auskunft geben über das Geld, das mir gestohlen ist.

Jakob. Man hat Euch Geld gestohlen?

Harpagon. Ja, Spitzbube; und ich lasse Dich hängen, wenn Du es nicht wieder herausgiebst!

Der Commissar (zu Harpagon). Du lieber Himmel, geht doch nicht so mit ihm um! Ich sehe an seiner Miene, daß er ein ehrlicher Mann ist, und daß er Euch entdecken wird, was Ihr wissen wollt, ohne sich erst einsperren zu lassen. Ja, guter Freund, wenn Ihr uns Alles gesteht, soll Euch nichts zu Leide geschehen, und Ihr werdet noch dazu eine Belohnung erhalten von Eurem Gebieter. Man hat ihm heute sein Geld gestohlen, und Ihr wißt gewiß etwas davon.

Jakob (leise bei Seite). Ei, da hätte ich ja eine ganz prächtige Gelegenheit, mich an unserem Haushofmeister zu rächen. Seitdem er hier ins Haus kam, ist er Hahn im Korbe, Unsereins hat keine Stimme mehr; auch habe ich noch den Buckel voll Schläge von vorhin auf dem Herzen.

Harpagon. Was brummst Du da?

Der Commissar (zu Harpagon). Laßt ihn doch! Er bereitet sich vor, Euch zufrieden zu stellen; ich habe es Euch ja gesagt, daß er ein ehrlicher Mann ist.

Jakob. Wenn Ihr's denn doch wissen wollt, Herr, so glaube ich, daß Euch Euer guter Haushofmeister den Streich gespielt hat.

Harpagon. Valer?

Jakob. Ja.

Harpagon. Er, den ich für so treu hielt?

Jakob. Er selbst. Ich glaube, daß er Euch bestohlen hat.

Harpagon. Warum glaubst Du das?

Jakob. Warum?

Harpagon. Ja.

Jakob. I nun, ich glaube es — weil ich's glaube.

Der Commissar. Wir brauchen aber Eure Beweise.

Harpagon. Hast Du ihn da herumstreichen sehen, wo ich mein Geld versteckt hatte?

Jakob. Ja, gewiß. Wo war denn Euer Geld?

Harpagon. Im Garten.

Jakob. Ganz recht. Ich habe ihn im Garten herumstreichen sehen. Und worin war Euer Geld?

Harpagon. In einer Cassette.

Jakob. Da haben wir's. Ich habe ihn mit einer Cassette gesehen.

Harpagon. Und wie sah die Cassette aus? Ich werde gleich sehen, ob es die meinige ist.

Jakob. Wie sie aussah?

Harpagon. Ja.

Jakob. Je nun — sie sah aus wie eine Cassette.

Der Commissar. Das versteht sich. Aber beschreibt sie uns doch ein wenig.

Jakob. Es war eine große Cassette.

Harpagon. Die mir gestohlen wurde ist klein.

Jakob. Nun ja, sie ist klein, wenn man's so nehmen will; ich nenne sie nur groß wegen ihres Inhalts.

Der Commissar. Von welcher Farbe ist sie?

Jakob. Von welcher Farbe?

Der Commissar. Ja.

Jakob. Sie ist von einer Farbe — ja — einer gewissen Farbe — Könnt Ihr mich nicht drauf bringen?

Harpagon. Eh!

Jakob. Ist sie nicht roth?

Harpagon. Nein, grau.

Jakob. Ei ja, rothgrau! das meinte ich.

Harpagon. Es ist gar kein Zweifel, sie ist es. Schreibt, mein Herr, schreibt sogleich seine Aussage auf. Himmel! Wem soll man nun noch trauen? Man soll doch auf Nichts mehr schwören; ich glaube nach dieser Erfahrung, ich wäre im Stande, mich selbst zu bestehlen.

Jakob (zu Harpagon). Da kommt er, Herr. Aber sagt ihm ja nicht, daß ich Euch dies entdeckt habe.

Dritter Auftritt.

Harpagon. Ein Commissar. Valer. Jakob.

Harpagon. Hierher, bekenne die schwärzeste Handlung, die schrecklichste Frevelthat, die je verübt worden ist.

Valer. Was meint Ihr, gnädiger Herr?

Harpagon. Wie, Schurke, Du erröthest nicht über Dein Verbrechen?

Valer. Was meint Ihr für ein Verbrechen?

Harpagon. Was für ein Verbrechen ich meine, Schurke? Als ob Du nicht recht gut wüßtest, was ich meine! Umsonst suchst Du es zu läugnen; es ist am Tag, ich weiß Alles. So meine Güte zu hintergehen, sich bei mir einzuschleichen, um mich zu verrathen, um mir einen solchen Streich zu spielen!

Valer. Da man Euch Alles entdeckt hat, Herr, so will ich keine Umzüge machen, und die Sache nicht läugnen.

Harpagon (bei Seite). Oho! Hätte ich richtig gerathen, ohne es zu ahnen?

Valer. Es war schon meine Absicht Euch davon zu sprechen, und wollte ich nur eine günstige Gelegenheit dazu abwarten; aber da es nun so weit gekommen ist, beschwöre ich Euch, ruhig meine Gründe anzuhören.

Harpagon. Das werden schöne Gründe sein, Du Spitzbube!

Valer. Diesen Namen habe ich nicht verdient, Herr. Ich habe Euch allerdings hintergangen; aber meine Schuld ist zuletzt doch zu vergeben.

Harpagon. Wie! Zu vergeben? Ein so hinterlistiger Raub?

Valer. Ereifert Euch doch nicht! Wenn Ihr mich ruhig angehört habt, werdet Ihr sehen, daß das Uebel nicht so schlimm ist als Ihr's macht.

Harpagon. Das Uebel nicht so schlimm als ich's mache? Was! Mein Blut, mein Herzblut. Du Galgenstrick!

Valer. Euer Blut, Herr, ist nicht in schlechte Hände gefallen. Ich bin von einer Herkunft, die ihm keine Schande macht; und es ist nichts geschehen, was ich nicht wieder gut machen könnte.

Harpagon. Das möchte ich mir auch ausbitten, und daß Du mir herausgiebst, was Du mir geraubt hast.

Valer. Eurer Ehre, Herr, soll Genüge geschehen.

Harpagon. Von Ehre ist hier nicht die Rede! Aber sage mir nur, was Dich zu dieser That bewogen hat?

Valer. Ach, das fragt Ihr noch?

Harpagon. Jawol frage ich das!

Valer. Die Liebe, die Alles entschuldigt, zu was sie uns treibt.

Harpagon. Die Liebe?

Valer. Ja.

Harpagon. Schöne Liebe, das! Liebe zu meinen Louisd'oren!

Valer. Nein, Herr, Euer Reichthum hat mich nicht verlockt, mich nicht verblendet; und ich schwöre Euch, gern auf alle Eure Güter zu verzichten, wenn Ihr mir Das laßt, was ich besitze.

Harpagon. Den Teufel auch, das lasse ich Dir nicht! Sehe mir Einer die Frechheit, das gestohlene Gut behalten zu wollen!

Valer. Nennt Ihr das einen Diebstahl?

Harpagon. Ob ich das einen Diebstahl nenne? Einen solchen Schatz?

Valer. Ein Schatz, das ist wahr, und der kostbarste, den Ihr Euer eigen nennt; aber Ihr verliert ihn ja nicht, wenn Ihr ihn mir überlaßt. Auf meinen Knien bitte ich Euch um diesen reizenden Schatz, den Ihr mir freiwillig gewähren solltet.

Harpagon. Wird nichts daraus! Was soll das heißen?

Valer. Wir haben uns gegenseitig Treue gelobt und geschworen, nie von einander zu lassen.

Harpagon. Ei, das ist ja ein wundervoller Schwur und ein heiteres Gelöbniß!

Valer. Ja, wir gelobten uns, auf ewig anzugehören.

Harpagon. Ich werde Euch schon auseinander bringen, das versichere ich Euch!

Valer. Nur der Tod kann uns trennen!

Harpagon. Das heißt ja ganz verteufelt nach meinem Gelde sein!

Valer. Ich habe Euch schon gesagt, Herr, daß mich nicht der Eigennutz dazu getrieben hat. Mein Herz wurde nicht durch Triebe geleitet, wie Ihr sie voraussetzt, ein edlerer Beweggrund hat mir diesen Entschluß eingegeben.

Harpagon. Er wird Euch noch beweisen, daß er nur aus christlicher Liebe mein Eigenthum haben will! Aber ich werde vorbeugen; und die Gerichte, frecher Galgenstrick, werden mir schon Recht verschaffen.

Valer. Ihr könnt verfahren wie Ihr wollt, ich werde mich darein ergeben. Nur bitte ich Euch zu glauben, daß, wenn etwas Unrechtes geschehen ist, ich allein der Schuldige bin, und Eure Tochter in keiner Weise strafbar ist.

Harpagon. Ja, das glaube ich! Es wäre ja auch merkwürdig, wenn meine Tochter dabei die Hand im Spiele hätte. Ich will aber mein Eigenthum wieder haben, und gleich gestehst Du, wohin Du sie entführst hast?

Valer. Ich? Ich habe sie nicht entführt; sie ist noch in Eurem Hause.

Harpagon (bei Seite). Ach meine liebe Cassette! (Laut.) Sie ist nicht fort aus meinem Hause?

Valer. Nein, Herr.

Harpagon. Ei, so sage mir doch mal: Hast Du sie auch nicht berührt?

Valer. Ich, sie berühren? Ach, Ihr thut uns Beiden Unrecht; es ist die allerreinste und ehrerbietigste Liebe, von der ich für sie glühe.

Harpagon (bei Seite). Er glüht für meine Cassette!

Valer. Eher würde ich sterben, als mich ihr mit einem beleidigenden Ansinnen nahen; dazu ist sie zu gut und zu anständig.

Harpagon (bei Seite). Meine Cassette zu anständig!

Valer. Meine Wünsche beschränken sich auf ihren Anblick; und nichts Strafbares hat je die Leidenschaft entweiht, die ihre schönen Augen in mir entzündet haben.

Harpagon (bei Seite). Die schönen Augen meiner Cassette? Er spricht von ihr wie ein Liebhaber von einer Geliebten.

Valer. Frau Claudius weiß den ganzen Hergang, Herr; sie kann Euch Zeugniß ablegen.

Harpagon. Was! Meine Haushälterin ist die Mitschuldige?

Valer. Ja, sie war Zeugin unserer Verlobung, Herr; und erst nachdem sie sich von der Redlichkeit meiner Liebe überzeugt hatte, half sie mir Eure Tochter zu überreden, sich mit mir zu versprechen.

Harpagon (bei Seite). Ei, hat ihm die Angst vor dem Gericht den Kopf verdreht? (Zu Valer.) Was faselst Du da von meiner Tochter?

Valer. Ich sage, Herr, daß ich mir alle nur erdenkliche Mühe geben mußte, ihre Sittsamkeit zu bewegen, daß sie meine Liebe erhörte.

Harpagon. Wessen Sittsamkeit?

Valer. Eurer Tochter; und erst gestern hat sie sich entschließen können, ein Heirathsversprechen mit mir zu unterzeichnen.

Harpagon. Was? Meine Tochter hat Dir ein Heirathsversprechen unterschrieben?

Valer. Ja, Herr, und ich ihr dergleichen.

Harpagon. O Himmel! Welch ein neues Unheil!

Jakob (zu dem Commissar). Schreibt, mein Herr, schreibt!

Harpagon. Elend auf Elend! Verzweiflung über Verzweiflung! (Zu dem Commissar.) Thut was Eures Amtes ist, mein Herr; bringt ihn mir zu Protocoll als Dieb und Verführer.

Jakob. Als Dieb und Verführer.

Valer. Diese Namen kommen mir nicht zu; und wenn man wissen wird, wer ich bin —

Vierter Auftritt.

Harpagon. Elise. Mariane. Valer. Frosine. Jakob. Ein Commissar.

Harpagon. Ha, ruchlose Tochter! Unwürdig eines Vaters, wie ich bin! So befolgst Du die Lehren, die ich Dir gegeben habe? Vergafftst Dich in einen schändlichen Dieb, und verlobst Dich hinter meinem Rücken mit ihm? Aber Ihr habt Euch Beide verrechnet. (Zu Elise.) Vier feste Mauern sollen mir für Deine Aufführung bürgen; (zu Valer) und Du Strick, sollst mir am Galgen Deine Frechheit büßen!

Valer. Nicht Eure Leidenschaft wird diese Sache entscheiden; man muß mich erst hören, ehe man mich verurtheilt.

Harpagon. Ich versprach mich, als ich Galgen sagte; Du mußt lebendig gerädert werden!

Elise (kniet vor Harpagon). Ach, Vater, seid doch menschlicher gesinnt,

treibt Eure väterliche Gewalt nicht bis zum Aeußersten! Laßt Euch nicht von der ersten Hitze hinreißen, und gebt der Ueberlegung Raum. Lernt den erst kennen, von dem Ihr Euch beleidigt glaubt. Er ist ein Anderer als er Euch scheint; es wird Euch weniger befremden, daß ich mich ihm zu eigen gab, wenn Ihr erfahrt, daß Ihr ohne ihn mich schon längst verloren hättet. Ja, Vater, er ist es, der mit eigner Lebensgefahr mich aus dem Wasser zog, dem Ihr das Leben der Tochter zu verdanken habt, die —

Harpagon. Dummes Zeug! Es wäre besser für mich, er hätte Dich ertrinken lassen, als daß er mir das gethan hat.

Elise. Vater, ich beschwöre Euch bei Eurer väterlichen Liebe, mir —

Harpagon. Nein, nein, ich will nichts hören! die Gerechtigkeit soll ihren Gang gehen.

Jakob (bei Seite). Nun sollst Du mir meine Schläge büßen!

Frosine (bei Seite). Das ist ja eine seltsame Verwirrung!

Fünfter Auftritt.

Anselmus. Harpagon. Elise. Mariane. Frosine. Valer. Ein Commissar. Jakob.

Anselmus. Was giebt es denn, Herr Harpagon, Ihr seid ja ganz außer Euch!

Harpagon. Ach, Herr Anselmus, ich bin ja der allerunglücklichste Mensch! An den Contract, den Ihr schließen wollt, ist vor lauter Verwirrung gar nicht zu denken! Man bringt mich um mein Geld, man bringt mich um meine Ehre; hier steht der Schurke, der Bösewicht, der die heiligsten Pflichten mit Füßen tritt, der sich unter dem Titel eines Bedienten bei mir eingeschlichen hat, um mir mein Geld zu stehlen, und meine Tochter zu verführen.

Valer. Wer denkt denn an Euer Geld, von dem Ihr so viel Geschwätz macht?

Harpagon. Ja, sie haben sich einander die Ehe versprochen. Der Schimpf fällt auf Euch mit, Herr Anselmus. An Euch ist es, gegen ihn aufzutreten, und auf Eure Kosten eine gerichtliche Untersuchung gegen ihn einzuleiten, um Euch an seiner Frechheit zu rächen.

Anselmus. Es war nie meine Absicht, eine Heirath durch Zwang zu schließen, und Ansprüche auf ein Herz zu machen, das schon versagt ist; aber für Eure Interessen bin ich bereit einzutreten, als ob es die meinigen wären.

Harpagon. Der Herr hier ist ein ehrlicher Commissar, der, wie er mir sagt, nichts versäumen wird, was sein Amt erheischt. (Zu dem Commissar, indem er auf Valer zeigt.) Geht ihm tüchtig zu Leibe, Herr, und geht den Dingen nur recht auf den Grund.

Valer. Ich sehe nicht ein, was für ein Verbrechen man mir aus meiner Leidenschaft für Eure Tochter machen kann, und wie man mich wegen unserer Verlobung verurtheilen will, wenn man erfahren wird, wer ich bin —

Harpagon. Wir lassen uns nichts aufbinden, die Welt ist heutzu-

tage voll von solchen adligen Spitzbuben, solchen Schwindlern, die es benutzen, daß sie Niemand kennt, und sich frecherweise den ersten besten berühmten Namen beilegen.

Valer. Nein, ich habe ein viel zu gutes Herz, um mich mit fremden Federn zu schmücken; ganz Neapel kann Zeugniß von meiner Abkunft ablegen.

Anselmus. Sachte! Nehmt Euch in Acht, daß Ihr nicht zu viel sagt. Ihr wagt dabei mehr als Ihr denkt; Ihr habt in mir einen Mann vor Euch, dem ganz Neapel bekannt ist, und der leicht Eure Geschichte durchschauen kann.

Valer (setzt stolz seinen Hut auf). Ich brauche Niemand zu scheuen; wenn Ihr in Neapel bekannt seid, so werdet Ihr wissen, wer Don Thomas d'Alburci war.

Anselmus. Das weiß ich allerdings. Wenig Leute haben ihn so gut gekannt wie ich.

Harpagon. Ich schere mich weder um Don Thomas noch um Don Martin. (Er sieht zwei Lichter brennen, und bläst eins aus.)

Anselmus. Bitte, laßt ihn ausreden; wir wollen doch sehen, was er sagen wird.

Valer. Weiter nichts, als daß er mein Vater ist.

Anselmus. Er?

Valer. Ja.

Anselmus. Geht, das macht Andern weiß. Ersinnt eine glaubwürdigere Fabel, und denkt nicht Euch durch diese Lüge zu retten.

Valer. Wählt Eure Worte besser. Es ist keine Lüge, ich behaupte nichts, was ich nicht beweisen kann.

Anselmus. Was, Ihr wagt Euch für den Sohn Don Thomas d'Alburci auszugeben?

Valer. Ja, das wage ich, und bin bereit, diese Wahrheit gegen Jedermann aufrecht zu erhalten.

Anselmus. Eine unerhörte Kühnheit! Erfahrt denn zu Eurer Beschämung, daß es mehr als sechzehn Jahre her sind, daß der Mann, von dem Ihr sprecht, mit Weib und Kindern auf dem Meere umkam, indem er sich den grausamen Verfolgungen entziehen wollte, welche der neapolitanische Aufstand hervorrief, die viele adlige Familien damals aus der Heimat vertrieben haben.

Valer. So ist es. Und nun erfahrt Ihr zu Eurer Beschämung, daß sein siebenjähriger Sohn mit einem Diener aus diesem Schiffbruch durch ein spanisches Fahrzeug gerettet wurde; und daß dieser gerettete Sohn hier vor Euch steht. Erfahrt weiter, daß der Capitän dieses Schiffes, gerührt von meinem Schicksal, sich meiner annahm, mich erziehen ließ wie seinen eigenen Sohn und mich für den Kriegsdienst bestimmte, sobald ich herangewachsen war; daß ich erst kürzlich erfuhr, mein Vater sei nicht todt, wie ich es geglaubt hatte; daß ich, als ich hier durchkam, um ihn aufzusuchen, durch die Fügung des Himmels die reizende Elise kennen lernte; daß sie sehen und Sclave ihrer Reize werden eins war, und daß die Heftigkeit

meiner Liebe und die Strenge ihres Vaters, mich den Entschluß fassen ließen, in seine Dienste zu treten, und einen Andern meine Eltern auskundschaften zu lassen.

Anselmus. Aber was habt Ihr für andere Zeugen als Eure Aussagen, um uns zu beweisen, daß Dies nicht eine Fabel sei, der etwas Wahres zu Grunde liegt?

Valer. Den spanischen Capitän; ein Petschaft von Rubin, das meinem Vater gehörte; ein Armband von Achat, das meine Mutter mir um den Arm gelegt; den alten Pedro, den Diener, der sich mit mir zusammen aus dem Schiffbruch rettete.

Mariane. Ach, ich kann die Wahrheit Eurer Worte verbürgen; Alles was Ihr sagt, läßt mir keinen Zweifel, daß Ihr mein Bruder seid.

Valer. Ihr, meine Schwester?

Mariane. Ja. Mein Herz war ergriffen von dem Augenblick an, als Ihr die Lippen öffnetet; wie wird sich die Mutter freuen, die mir wer weiß wie oft die Geschichte unseres Mißgeschicks erzählt hat. Auch uns ließ der Himmel in diesem grausigen Schiffbruch nicht umkommen; aber wir mußten unser Leben durch den Verlust unserer Freiheit erkaufen, denn es waren Corsaren, die meine Mutter und mich aus dem gescheiterten Schiffe aufnahmen. Nach zehnjähriger Sclaverei verschaffte uns ein glücklicher Zufall die Freiheit, und wir kehrten nach Neapel zurück, wo wir unsere sämmtlichen Güter verkauft fanden, ohne über den Verbleib des Vater etwas erfahren zu können. Wir machten uns nach Genua auf, wo meine Mutter die Ueberbleibsel eines zersplitterten Erbes zusammenbrachte; und da die Härte und Ungerechtigkeit ihrer Verwandten sie auch von da forttrieb, so kamen wir hierher, wo sie fast nur ein sieches Leben geführt hat.

Anselmus. O Himmel! Wie wunderbar sind Deine Fügungen! Ja, nur Du kannst solche Wunder thun! Umarmt mich, meine Kinder; theilt das Entzücken Eures Vaters!

Valer. Ihr seid unser Vater?

Mariane. Um den meine Mutter so viel geweint hat?

Anselmus. Ja, meine Tochter; ja, mein Sohn; ich bin Don Thomas d'Alburci, den der Himmel aus den Wellen rettete mit allem Geld, das er bei sich trug, und der, da er sechzehn Jahre lang Euch für todt hielt, nach vielem Hin- und Herreisen, in der Verbindung mit einem sanften, verständigen Mädchen den Trost in einem neuen Familienleben zu suchen gedachte. Die Gefahr, in der mein Leben noch fortwährend in Neapel schwebt, hat mich bewogen, die Rückkehr dorthin für immer aufzugeben; und nachdem es mir gelungen ist, meine dortigen Besitzungen verkaufen zu lassen, habe ich mich hier niedergelassen, unter dem Namen Anselmus, durch den ich mir die Widerwärtigkeiten fern halten wollte, die mir mein anderer Name verursacht hat.

Harpagon (zu Anselmus). So ist das also Euer Sohn?

Anselmus. Ja.

Harpagon. So halte ich mich an Euch, wegen der zehntausend Thaler, die er mir gestohlen hat.

Anselmus. Er soll Euch bestohlen haben?
Harpagon. Jawol.
Valer. Wer hat Euch das gesagt?
Harpagon. Jakob.
Valer (zu Jakob). Du hast das gesagt?
Jakob. Ihr seht ja, daß ich gar nichts sage.
Harpagon. Ja. Hier der Herr Commissar hat seine Aussagen zu Protocoll genommen.
Valer. Könnt Ihr mir eine so niederträchtige Handlung zutrauen?
Harpagon. Zutrauen oder nicht, ich will mein Geld wieder haben.

Sechster Auftritt.

Harpagon. Anselmus. Elise. Mariane. Cleant. Valer. Frosine. Ein Commissar. Jakob. La Fleche.

Cleant. Macht Euch weiter keine Sorge, Vater; klagt Niemand an. Ich kann Euch über den Verbleib Eures Geldes die beste Auskunft geben, und komme um Euch zu sagen, daß, wenn Ihr Euch entschließen wollt, mir Mariane zur Frau zu geben, Ihr Euer Geld wieder haben sollt.
Harpagon. Wo ist es?
Cleant. Seid unbesorgt darum. Es ist gut aufgehoben; und da nun Alles von mir abhängt, so braucht Ihr Euch nur zu entschließen und könnt wählen, ob Ihr mir Mariane geben, oder Eure Cassette verlieren wollt.
Harpagon. Fehlt nichts daraus?
Cleant. Gar nichts. Erklärt Euch, ob Ihr die Heirath zugeben wollt, in die ihre Mutter einwilligt, die ihr freie Wahl zwischen uns Beiden läßt.
Mariane (zu Cleant). Aber Ihr wißt nicht, daß es mit dieser Einwilligung nicht abgethan ist, daß der Himmel (auf Valer zeigend) mir hier einen Bruder, (auf Anselmus zeigend) und einen Vater wieder gegeben hat, dessen Einwilligung Ihr erlangen müßt.
Anselmus. Der Himmel, meine Kinder, giebt mich Euch nicht wieder, um Eure Wünsche zu kreuzen. Ihr werdet wol einsehen, Herr Harpagon, daß die Wahl eines jungen Mädchens eher auf den Sohn als auf den Vater fallen wird; willigt daher wie ich in diese Doppel-Ehe ein, ohne erst lange hin und her zu reden.
Harpagon. Ehe ich Rath annehme, muß ich meine Cassette sehen.
Cleant. Ihr werdet sie wohlerhalten sehen.
Harpagon. Ich kann meinen Kindern kein Geld mitgeben.
Anselmus. Ich habe genug für Beide; das laßt Euch nicht kümmern.
Harpagon. Und Ihr wollt Euch verpflichten, alle Kosten der beiden Heirathen zu übernehmen?
Anselmus. Ja, ich verpflichte mich dazu. Seid Ihr zufrieden?
Harpagon. Ja, wenn Ihr mir auch einen Rock zur Hochzeit machen laßt.

Anselmus. Abgemacht. Und nun wollen wir uns dieses glücklichen Tages freuen.

Ein Commissar. Holla, meine Herren, holla! Nur sachte, sachte, wenn's beliebt. Wer wird mir meine Schreibereien bezahlen?

Harpagon. Was gehen uns Eure Schreibereien an.

Der Commissar. Ja, ich will sie aber doch nicht umsonst gemacht haben.

Harpagon (auf Jakob deutend). Da ist Galgenfutter. Haltet Euch an den, wenn Ihr Bezahlung wollt.

Jakob. Du lieber Gott, wie soll man's Allen recht machen? Sagt man die Wahrheit, so kriegt man Prügel, und lügt man, so soll man gehängt werden.

Anselmus (zu Harpagon). Ihr müßt ihm dies Mal seinen Betrug verzeihen, Herr Harpagon.

Harpagon. Wollt Ihr den Commissar bezahlen?

Anselmus. Auch das. Doch jetzt schnell zu Eurer Mutter, daß sie Theil an unserer Freude nehme.

Harpagon. Und ich schnell zu meiner theuren Cassette!

Herr von Pourceaugnac.

Lustspiel in drei Aufzügen.

Uebersetzt von

Auguste Cornelius.

Personen.

Herr von Pourceaugnac.
Oronte.
Julie, Tochter Oronte's.
Eraste, Liebhaber Juliens.
Nerine, eine Gelegenheitsmacherin.
Lucette, desgleichen.
Sbrigani, Neapolitaner, Gelegenheitsmacher.
Erster Arzt.
Zweiter Arzt.
Ein Apotheker.
Ein Bauer.
Eine Bäuerin.
Erster Schweizer.
Zweiter Schweizer.
Ein Polizei-Sergeant.
Zwei Häscher.
Eine Sängerin.
Zwei Sänger.
Zwei groteske Aerzte
Zwei Advocaten.
Zwei Gerichtsdiener.
Gaukler.

Der Schauplatz ist zu Paris.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Eraste. Eine Sängerin. Zwei Sänger. Musikanten. Tänzer.

Eraste (zu den Musikanten und Tänzern). Befolgt genau die Befehle, die ich Euch wegen der Serenade gegeben habe. Ich selbst ziehe mich zurück, denn ich will mich hier nicht sehen lassen.

Zweiter Auftritt.

Eine Sängerin. Zwei Sänger. Musikanten. Tänzer.

Eine Sängerin. Woll' auf aller Augen, holde Nacht,
Deiner Mohnen süße Zauber legen,
Daß allein an diesem Orte wacht

Der Herzen Schlag, die sich in Liebe regen.
Deiner Schatten stiller Segen
Bietet Huld mehr als der Tag,
Ob im schönsten Licht er leuchten mag.

Erster Sänger. Schön ist's, wenn man kann
Sich der Liebe freun,
Und den Zwang nicht braucht zu scheun.
Doch bei unsern Träumerein droht der Eltern Bann.
Schön ist's, wenn man kann
Sich der Liebe freun,
Und den Zwang nicht braucht zu scheun!

Zweiter Sänger. Treuster Liebe ist der Sieg bereitet
Gegen Alles, was ihr widerstreitet.
Lieb', die sich an Treue band,
Hält dem Allerschlimmsten Stand.

Alle drei zusammen. Ewig soll der Liebe Flamme glühen,
Eltern Strenge, Zwang auch noch so groß,
Mühsal, Trennung und ein feindlich Loos,
Läßt der Herzen Freundschaft schöner blühen.
Ewig soll der Liebe Flamme glühen;
Vor der Liebe Götterdrang
Schwindet aller äußrer Zwang.

Dritter Auftritt.

Julie. Eraste. Nerine.

Julie. Mein Gott, Eraste, wenn man uns überraschte! Ich bebe, daß man uns zusammen sieht, denn Alles wäre verloren, nachdem man es mir so streng verboten hat.

Eraste. Ich sah mich überall um, und bemerkte nichts.

Julie. Habe ein wachsames Auge, Nerine, und gieb Acht, daß Niemand kommt.

Nerine (sich in den Hintergrund der Bühne zurückziehend). Verlaßt Euch auf mich, und sagt Euch ganz dreist was Ihr Euch zu sagen habt.

Julie. Habt Ihr über unsere Angelegenheit nachgedacht? und haltet Ihr es für möglich, Eraste, diese widerwärtige Heirath abzuwenden, die mein Vater sich in den Kopf gesetzt hat?

Eraste. Wenigstens arbeiten wir nach Kräften daran; wir haben schon eine gute Anzahl Batterieen in Bereitschaft, um diesem lächerlichen Plan den Untergang zu bereiten.

Nerine (läuft nach vorn, zu Julie). Meiner Treu, da ist Euer Vater!

Julie. Ah, trennen wir uns schnell!

Nerine. Nein, nein, nein, bleibt; ich habe mich geirrt.

Julie. Mein Gott, Nerine, wie dumm bist Du, uns solchen Schreck einzujagen!

Eraste. Ja, schöne Julie, wir haben schon eine Menge Triebräder, und nehmen keinen Anstand sie in Bewegung zu setzen, auf die Er-

laubniß hin, die Ihr mir gegeben habt. Fragt nicht nach jedem einzelnen Hebel, den wir ansetzen werden; Ihr sollt Euch daran ergötzen; und wie im Lustspiele wollen wir Euch das Vergnügen der Ueberraschung lassen, und Euch nichts vorher verrathen. Es ist genug gesagt, daß wir verschiedene Listen bei der Hand haben, die nur auf die Gelegenheit warten, und daß die scharfsinnige Nerine und der gewandte Sbrigani die Sache unternehmen.

Nerine. Gewiß! Euer Vater ist wol nicht recht klug, daß er Euch seinen Advocaten aus Limoges, den Herrn von Pourceaugnac, aufbringen will, den er sein Lebtag nicht gesehen hat, und der Euch in seiner Kalesche uns vor der Nase entführen will? Muß er um drei oder viertausend Thaler mehr, wie Euer Oheim sagt, einen Liebhaber abweisen, der Euch ansteht? Ist denn ein Mädchen wie Ihr für einen Limosiner geschaffen? Wenn es ihm so sehr ums Heirathen zu thun ist, kann er sich ja eine Limosinerin nehmen, und ehrliche Christinnen zufrieden lassen. Schon der blose Name, Herr von Pourceaugnac, bringt mich in Wuth. Herr von Pourceaugnac! Ich könnte aus der Haut fahren! Und wäre es nur des Namens wegen, Herr von Pourceaugnac, ich setzte mein Leben daran, diese Heirath zu nichte zu machen; Frau von Pourceaugnac sollt Ihr nicht werden. Pourceaugnac! Nein, Pourceaugnac ist mir etwas Unerträgliches, und wir wollen ihm Possen über Possen spielen, und ihm so lange zusetzen, bis er sich wieder zurückscheert nach Limoges, der Herr von Pourceaugnac.

Eraste. Da kommt unser pfiffiger Neapolitaner; der wird uns Neuigkeiten bringen.

Vierter Auftritt.

Julie. Eraste. Sbrigani. Nerine.

Sbrigani. Herr, Euer Mann kommt. Ich habe ihn drei Meilen von hier gesehen, wo die Kalesche übernachtet hat. In der Küche, in die er zum Frühstück herunter kam, habe ich mir meinen Mann eine ganze halbe Stunde lang aufs Korn genommen, und ich kenne ihn jetzt aus- und inwendig. Von seinem Aeußeren will ich Euch gar nicht sprechen; Ihr werdet ja sehen, wie die Natur ihn geschaffen hat, und ob das was drum und dran hängt dazu paßt; was aber seinen Verstand betrifft, kann ich Euch im Voraus sagen, daß er so schwerfällig wie möglich ist, daß wir uns keinen bessern Mann wünschen können; er geht in jedes Netz, sage ich Euch.

Eraste. Sprichst Du im Ernst?

Sbrigani. Ja, oder ich verstehe mich nicht auf Menschen.

Nerine. Der ist ein Mann, Fräulein! Eure Sache konnte in keine besseren Hände fallen; für dergleichen Geschäfte ist er der Held unsers Jahrhunderts; ein Mensch, der wol zwanzigmal schon seinen Freunden zu dienen, den Galeeren getrotzt hat; der auf Kosten seiner Arme und Schultern die schwierigsten Unternehmungen glücklich zu Ende zu führen weiß, und der, wie Ihr ihn da seht, aus seinem

Vaterlande verbannt wurde wegen ich weiß nicht wie vieler ehrenwerther Handlungen, die er großmüthig unternommen hatte.

Sbrigani. Ihr beschämt mich durch die Lobsprüche, mit denen Ihr mich beehrt; ich könnte Euch mit weit größerem Rechte über die Wunderthaten Eures Lebens Lobsprüche ertheilen; besonders wie Ihr so rühmlich und mit so viel Anstand den jungen fremden Cavalier, den man Euch zuführte, um zwölftausend Thaler im Spiel prelltet; wie Ihr so hübsch den falschen Contract machtet, der eine ganze Familie zu Grunde richtete; wie Ihr mit so viel Seelengröße ein Euch anvertrautes Pfand abzuläugnen wußtet; und wie Ihr so hochherzig durch Euer Zeugniß zwei Menschen an den Galgen brachtet, den sie nicht verdient hatten.

Nerine. Kleinigkeiten, die gar nicht der Rede werth sind; Eure Lobeserhebungen machen mich schamroth.

Sbrigani. So will ich denn Eure Bescheidenheit schonen; genug davon. Jetzt aber, um unser Vorhaben in Gang zu bringen, laßt uns ungesäumt unsern Provinzler aufsuchen, während Ihr Eurerseits die andern Mitwirkenden der Comödie bereit haltet.

Eraste. Vergeßt Ihr nur Eure Rolle nicht, mein Fräulein; und um unser Spiel desto besser zu verdecken, stellt Euch, wie gesagt, als ob Ihr mit den Plänen Eures Vaters durchaus einverstanden wär't.

Julie. Wenn's nur darauf ankommt, wird Alles vortrefflich gehen.

Eraste. Doch, schöne Julie, wenn alle unsre Anstrengungen nichts fruchten?

Julie. Dann erkläre ich meinem Vater meine wahren Gesinnungen.

Eraste. Und wenn er, trotz Euren Gesinnungen, bei seiner Absicht beharrte?

Julie. Dann drohe ich ihm, in ein Kloster zu gehen.

Eraste. Und wenn er Euch dennoch zu dieser Heirath zwänge?

Julie. Was soll ich Euch hierauf antworten?

Eraste. Was Ihr mir antworten sollt?

Julie. Ja.

Eraste. Was man antwortet, wenn man wahrhaft liebt.

Julie. Aber was?

Eraste. Daß nichts im Stande ist Euch zu zwingen; und daß Ihr mir versprecht, selbst gegen den Willen Eures Vaters, mein Weib zu werden.

Julie. Mein Gott, Eraste, begnügt Euch mit dem, was ich jetzt thue, und sucht nicht zu erforschen, was mein Herz in Zukunft beschließen wird; quält mein Pflichtgefühl nicht durch Vorschläge, zum Aeußersten zu greifen, dessen wir hoffentlich nicht bedürfen werden; und wenn es dazu kommen sollte, so laßt mich wenigstens durch die Macht der Verhältnisse dazu gezwungen werden.

Eraste. Nun gut —

Sbrigani. Meiner Treu, da kommt unser Mann schon; nehmen wir uns zusammen.

Nerine. Ah, sieht der aus!

Fünfter Auftritt.

Herr von Pourceaugnac. Sbrigani.

Herr von Pourceaugnac (spricht nach der Seite hin, von wo er gekommen ist, zu Leuten, die ihm folgen). Nun, was? Was ist? Was giebt's? Hole der Henker diese närrische Stadt mit ihren närrischen Bewohnern! Man kann keinen Schritt thun, ohne daß Einen die Laffen anglotzen und auslachen. He, Ihr Tagediebe, kümmert Euch um Euch und laßt die Leute gehen, ohne ihnen ins Gesicht zu lachen. Hol' mich der Teufel, wenn ich nicht dem ersten, den ich wieder lachen sehe, einen Faustschlag versetze.

Sbrigani (spricht zu denselben Leuten). Was ist das, meine Herren? Was soll das heißen? Auf wen habt Ihr's? Verspottet man so ehrbare Fremde, die hier ankommen?

Herr von Pourceaugnac. Na, das ist doch noch ein vernünftiger Mensch!

Sbrigani. Was ist das für ein Betragen! Wollt Ihr wol das Lachen lassen?

Herr von Pourceaugnac. Recht so!

Sbrigani. Hat der Herr hier etwas Lächerliches an sich?

Herr von Pourceaugnac. Ja!

Sbrigani. Sieht er nicht aus wie Andere?

Herr von Pourceaugnac. Bin ich krumm oder bucklich?

Sbrigani. Seht erst, wen Ihr vor Euch habt!

Herr von Pourceaugnac. Gut gesprochen!

Sbrigani. Der Herr sieht sehr achtungswerth aus!

Herr von Pourceaugnac. Recht so!

Sbrigani. Ist eine Standesperson!

Herr von Pourceaugnac. Ja; Limosinischer Edelmann!

Sbrigani. Ein geistreicher Mann!

Herr von Pourceaugnac. Der die Rechte studirt hat!

Sbrigani. Der Euch nur zu viel Ehre erweist, daß er in Eure Stadt kommt!

Herr von Pourceaugnac. Das will ich meinen!

Sbrigani. So ein Herr ist keine lächerliche Person!

Herr von Pourceaugnac. Nein, wahrhaftig nicht!

Sbrigani. Und wer über ihn lacht, der hat es mit mir zu thun!

Herr von Pourceaugnac (zu Sbrigani). Mein Herr, ich bin Euch unendlich verbunden.

Sbrigani. Es ärgert mich, mein Herr, daß ein Mann wie Ihr so empfangen wird; und ich bitte Euch im Namen der ganzen Stadt um Verzeihung.

Herr von Pourceaugnac. Gehorsamer Diener!

Sbrigani. Ich habe Euch heute morgen mit der Kalesche gesehen, mein Herr, als Ihr frühstücktet; und die Art, wie Ihr Euer Brod zum Munde führtet, hat Euch auf der Stelle mein Herz gewonnen. Man merkt Euch wol an, daß Ihr in dieser Gegend noch nie ge-

wesen seid, und Euch Alles hier fremd ist; ich bin erfreut, Euch meine Dienste bei Eurer Ankunft anzubieten und Euch behilflich zu sein, Euch richtig unter diesem Volke zu benehmen, das für achtbare Leute nicht immer den gehörigen Respect hat.

Herr von Pourceaugnac. Ihr seid gar zu gütig!

Sbrigani. Wie schon gesagt, gleich als ich Euch sah, fühlte ich mich zu Euch hingezogen.

Herr von Pourceaugnac. Danke verbindlichst!

Sbrigani. Eure Physiognomie gefiel mir!

Herr von Pourceaugnac. Viel Ehre für mich!

Sbrigani. Sie hat so etwas Biederes!

Herr von Pourceaugnac. Ergebener Diener!

Sbrigani. So etwas Liebenswürdiges!

Herr von Pourceaugnac. O! O!

Sbrigani. Anziehendes!

Herr von Pourceaugnac. O! O!

Sbrigani. Sanftes!

Herr von Pourceaugnac. O! O!

Sbrigani. Ehrfurchtgebietendes!

Herr von Pourceaugnac. O! O!

Sbrigani. Offenes!

Herr von Pourceaugnac. O! O!

Sbrigani. Und Herzliches!

Herr von Pourceaugnac. O! O!

Sbrigani. Ich bin mit Leib und Seele der Eurige!

Herr von Pourceaugnac. Ich bin Euch sehr verbunden!

Sbrigani. Ich spreche wie ich denke.

Herr von Pourceaugnac. Ich glaube es.

Sbrigani. Wenn ich die Ehre hätte, von Euch gekannt zu sein, so wüßtet Ihr, daß ich der aufrichtigste Mensch bin.

Herr von Pourceaugnac. Ich zweifle nicht daran.

Sbrigani. Feind aller Schurkerei.

Herr von Pourceaugnac. Ich bin davon überzeugt.

Sbrigani. Unfähig, mich zu verstellen.

Herr von Pourceaugnac. Das denke ich auch.

Sbrigani. Ihr betrachtet meinen Anzug, der von den andern absticht; aber ich bin aus Neapel gebürtig, Euch zu dienen, und habe die Tracht und die Aufrichtigkeit meines Landes beibehalten wollen.

Herr von Pourceaugnac. Daran habt Ihr sehr gut gethan. Was mich betrifft, so wollte ich mich nach der Mode kleiden, wie sich der Hof auf dem Lande trägt.

Sbrigani. Meiner Treu, es steht Euch besser als allen unseren Hofherren.

Herr von Pourceaugnac. Das hat mir auch mein Schneider gesagt; der Anzug ist schön gearbeitet und reich; er wird Aufsehen hier machen.

Sbrigani. Sicherlich. Werdet Ihr Euch nicht im Louvre zeigen?

Herr von Pourceaugnac. Ich werde wol meine Aufwartung machen müssen.

Sbrigani. Der König wird entzückt sein, Euch zu sehen!

Herr von Pourceaugnac. Das glaube ich.

Sbrigani. Habt Ihr schon eine Wohnung gemiethet?

Herr von Pourceaugnac. Noch nicht; ich will erst eine suchen.

Sbrigani. Ich werde Euch dabei behilflich sein; ich weiß hier überall Bescheid.

Sechster Auftritt.

Eraste. Herr von Pourceaugnac. Sbrigani.

Eraste. Ah, was seh ich? welche Ueberraschung! Herr von Pourceaugnac! Wie entzückt bin ich, Euch zu sehen! Wie, Ihr kennt mich wol nicht mehr?

Herr von Pourceaugnac. Euer Diener, mein Herr!

Eraste. Ist es möglich, daß fünf oder sechs Jahre mich so verändert hätten, daß Ihr den besten Freund Eurer Familie nicht wiedererkennt?

Herr von Pourceaugnac. Verzeiht. (Leise zu Sbrigani.) Ich weiß meiner Treu nicht, wer er ist.

Eraste. Es existirt in Limoges kein Pourceaugnac, den ich nicht kenne, vom Größten bis zum Kleinsten; ich verkehrte, als ich dort war, nur mit Pourceaugnacs, und hatte fast täglich die Ehre Euch zu sehen.

Herr von Pourceaugnac. Die Ehre ist ganz auf meiner Seite, mein Herr!

Eraste. Besinnt Ihr Euch gar nicht auf mein Gesicht?

Herr von Pourceaugnac. Doch, doch! (Zu Sbrigani). Er ist mir ganz unbekannt.

Eraste. Wie oft hatte ich das Glück mit Euch zu trinken; wißt Ihr noch?

Herr von Pourceaugnac. Bitte um Entschuldigung. (Zu Sbrigani.) Ich weiß gar nichts davon!

Eraste. Wie heißt doch der Gastwirth in Limoges, bei dem man so trefflich zu Mittag speist?

Herr von Pourceaugnac. Petit-Jean?

Eraste. Ganz recht! Bei dem haben wir uns öfter einen guten Tag gemacht. Und wie nennt Ihr doch den Ort in Limoges, wo man spazieren geht?

Herr von Pourceaugnac. Den Kirchhof an der Arena?

Eraste. Richtig! Dort genoß ich die schönsten Stunden in Eurer angenehmen Gesellschaft. Erinnert Ihr Euch nicht mehr daran?

Herr von Pourceaugnac. Entschuldigt; ich erinnere mich wol. (Zu Sbrigani.) Der Teufel soll mich holen, wenn ich etwas davon weiß!

Sbrigani (leise zu Herrn von Pourceaugnac). Dergleichen vergißt man ja hundertmal!

Eraste. Umarmt mich doch, und laßt uns die alte Freundschaft wieder anknüpfen.

Sbrigani (zu Herrn von Pourceaugnac). Der Mann scheint Euch sehr zu lieben!

Eraste. Erzählt mir doch etwas von Eurer Verwandtschaft. Wie befindet sich denn Euer Herr — der — Ihr wißt schon — der ein so gar lieber Mann ist?

Herr von Pourceaugnac. Mein Bruder, der Consul?

Eraste. Ja, ja!

Herr von Pourceaugnac. Der befindet sich ganz vortrefflich.

Eraste. Das freut mich ja ganz außerordentlich! Und der, der immer so aufgeräumt ist? der — Euer Herr —

Herr von Pourceaugnac. Mein Vetter, der Assessor?

Eraste. Richtig!

Herr von Pourceaugnac. Immer lustig und oben auf.

Eraste. Das ist mir ja sehr lieb zu hören. Und Euer Herr Oheim? der —

Herr von Pourceaugnac. Ich habe keinen Oheim.

Eraste. Hattet Ihr nicht damals einen —

Herr von Pourceaugnac. Nein; nur eine Tante.

Eraste. Das wollte ich auch sagen, Eure Frau Tante. Wie geht es ihr?

Herr von Pourceaugnac. Sie ist seit einem halben Jahre todt.

Eraste. Ach! Die gute Frau! Was war das für eine gute Frau!

Herr von Pourceaugnac. Ja; und mein Neffe, der Canonicus, der wäre beinahe an den Blattern gestorben.

Eraste. Wie schade wäre das gewesen!

Herr von Pourceaugnac. Kennt Ihr den auch?

Eraste. Gewiß; ob ich ihn kenne! Ein großer, hübsch gewachsener Junge!

Herr von Pourceaugnac. Groß gerade nicht!

Eraste. Nein; aber gut gewachsen.

Herr von Pourceaugnac. J nun ja!

Eraste. Er ist Euer Neffe?

Herr von Pourceaugnac. Ja!

Eraste. Sohn Eures Bruders oder Eurer Schwester?

Herr von Pourceaugnac. Aufzuwarten!

Eraste. Canonicus an der Kirche — wie heißt sie doch?

Herr von Pourceaugnac. St. Stephan!

Eraste. Der ist es; ich kenne ihn sehr genau.

Herr von Pourceaugnac (zu Sbrigani). Er kennt meine ganze Verwandtschaft!

Sbrigani. Er kennt Euch besser, als Ihr glaubt.

Herr von Pourceaugnac. Wie mir aus Euren Reden hervorgeht, seid Ihr lang in unserer Stadt gewesen?

Eraste. Zwei volle Jahre.

Herr von Pourceaugnac. Ihr wart also schon dort, als mein Vetter,

der Steuerrath, den Herrn Gouverneur sein Kind über die Taufe halten ließ?

Eraste. Ja freilich; ich war ja einer der ersten, der eingeladen wurde.

Herr von Pourceaugnac. Da ging's fein her!

Eraste. Sehr fein!

Herr von Pourceaugnac. Das war ein Kindtaufsschmauß!

Eraste. Ob's einer war!

Herr von Pourceaugnac. Ihr saht also auch den Streit mit an, den ich mit dem Perigordinischen Junker hatte?

Eraste. Ja.

Herr von Pourceaugnac. Wetter! der kam schön an, was?

Eraste. O weh!

Herr von Pourceaugnac. Er gab mir eine Ohrfeige; aber ich machte ihm seinen Standpunkt klar.

Eraste. Ja ob! Aber ich hoffe doch, daß Ihr Euer Quartier bei mir aufschlagen werdet?

Herr von Pourceaugnac. Ich werde Euch doch nicht —

Eraste. Ohne Scherz, ich leide es nicht, daß mein bester Freund wo anders wohnt als bei mir.

Herr von Pourceaugnac. Das würde Euch —

Eraste. Kein Wort mehr! Ihr wohnt bei mir; die Sache ist abgemacht.

Sbrigani (zu Herrn von Pourceaugnac). Da er durchaus darauf besteht, so rathe ich Euch, das Anerbieten anzunehmen.

Eraste. Wo ist Euer Gepäck?

Herr von Pourceaugnac. Ich habe es mit meinem Diener zurückgelassen, wo ich abgestiegen bin.

Eraste. Wir wollen es gleich durch Jemand herholen lassen.

Herr von Pourceaugnac. Nein; er hat den strengsten Befehl nichts von den Sachen herauszugeben; da könnte Jeder kommen.

Sbrigani. Das war sehr klug!

Herr von Pourceaugnac. Hier zu Lande muß man sich vorsehen!

Eraste. Da sieht man wieder den klugen Mann!

Sbrigani. Ich werde den Herrn begleiten, und ihn dahin führen, wohin Ihr befehlt.

Eraste. Gut. Ich möchte nur noch einige Befehle geben. Wollt Ihr Euch dann nur in jenes Haus bemühen?

Sbrigani. Wir werden gleich wieder bei Euch sein.

Eraste (zu Herrn von Pourceaugnac). Ich erwarte Euch mit Ungeduld.

Herr von Pourceaugnac (zu Sbrigani). Auf diese Bekanntschaft war ich nicht gefaßt!

Sbrigani. Er scheint ein anständiger Mann zu sein.

Eraste (allein). Oho! mein Herr von Pourceaugnac, Ihr sollt besorgt und aufgehoben werden; Alles ist in Bereitschaft; ich brauche nur das Zeichen zu geben. Holla!

Siebenter Auftritt.

Eraste. Ein Apotheker.

Eraste. Mein Herr, Ihr seid gewiß der Doctor, an den ich etwas habe bestellen lassen?

Der Apotheker. Nein, mein Herr, ich bin kein Doctor; diese Ehre gebührt mir nicht; ich bin nur Apotheker, ein unwürdiger Apotheker, Euch zu dienen.

Eraste. Ist der Herr Doctor zu Hause?

Der Apotheker. Ja. Er ist gerade dran, einige Patienten zu spediren; ich werde ihm Euch melden.

Eraste. Nein, bleibt; ich werde warten, bis er fertig ist. Ich möchte nur einen Verwandten seiner Fürsorge anvertrauen, von dem er schon weiß, der etwas verrückt ist, und den wir gern curirt haben möchten, ehe wir ihn verheirathen.

Der Apotheker. Ja, ja, ich weiß schon; ich war dabei, als man ihm von dieser Angelegenheit sprach. Ja, ja, Ihr konntet Euch an keinen geschickteren Arzt wenden. Der hat die Medicin so inne, wie ich das ABC; der weicht Euch um kein Jota von den Regeln der Alten ab, und wenn man crepiren müßte. Ja, der bleibt immer auf dem richtigen Wege, und macht nicht die Nacht zum Tag; nicht um Alles in der Welt würde er einen Menschen mit andern Mitteln curiren als solchen, die die Facultät erlaubt.

Eraste. Recht so. Ein Kranker muß ohne Genehmigung der Facultät nicht gesund werden wollen.

Der Apotheker. Ich spreche nicht so, weil wir gute Freunde sind; aber es ist gar zu schön, sich von ihm behandeln zu lassen; ich möchte lieber an seinen Mitteln sterben, als durch die eines Anderen gesund werden. Denn hier hat man wenigstens die Beruhigung, daß Alles nach der Ordnung gegangen ist; und wenn man unter seiner Behandlung stirbt, so haben einem die Erben doch nichts vorzuwerfen.

Eraste. Das ist freilich ein großer Trost für einen Verstorbenen.

Der Apotheker. Das will ich meinen! Man ist doch froh, regelrecht gestorben zu sein. Im Uebrigen gehört er nicht zu den Aerzten, die viele Umstände mit den Krankheiten machen; er ist sehr hurtig, und macht kurzen Proceß mit seinen Kranken; wenn's doch gestorben sein muß, dann auch nur rasch vorwärts.

Eraste. Ja, so Etwas schafft man sich so bald als möglich vom Halse.

Der Apotheker. Gewiß. Was hilft es wie die Katze um den heißen Brei herum zu gehen? Man muß gleich wissen, woran man mit der Krankheit ist.

Eraste. Natürlich.

Der Apotheker. Er erzeigte mir die Ehre, schon drei meiner Kinder zu behandeln; sie starben alle drei noch vor dem vierten Tag; ein Anderer hätte sie Monate lang hingehalten.

Eraste. Der kann von Glück sagen, der einen solchen Freund hat!

Der Apotheker. Das sage ich auch. Ich habe nur noch zwei Kinder, für die er sorgt, als wären es seine eigenen; er behandelt sie nach Gutdünken, ohne daß ich mich in Etwas mische; und öfters, wenn ich aus der Stadt heimkehre, bin ich ganz verwundert, daß sie schon wieder zur Ader lassen oder abführen mußten.

Eraste. Das nenne ich aber eine Theilnahme!

Der Apotheker. Seht, seht, da kommt er!

Achter Auftritt.

Eraste. Erster Arzt. Ein Apotheker. Ein Bauer. Eine Bäuerin.

Der Bauer (zum Arzt). Herr Doctor, er hält's nicht mehr aus; er hat ganz grimmige Kopfschmerzen, sagt er.

Erster Arzt. Der Patient ist ein Dummkopf; weil nach Galens Ausspruch bei dieser Krankheit ihm nicht der Kopf, sondern die Milz weh thun muß.

Der Bauer. Sei dem wie ihm wolle, Herr Doctor; er hat auch schon seit sechs Monaten beständig den Durchfall.

Erster Arzt. Gut! Das ist ein Zeichen, daß sich's innerlich loslöst. In einigen Tagen werde ich ihn besuchen; sollte er jedoch unterdessen gestorben sein, so versäumt ja nicht, es mir zu melden; denn es schickt sich nicht, daß ein Arzt eine Leiche besucht.

Die Bäuerin (zum Arzt). Mein Vater, Herr Doctor, wird alle Tage schlimmer.

Erster Arzt. Das ist nicht meine Schuld. Ich gebe ihm ja Medecin; warum wird er nicht gesund? Wie oft hat man ihm zur Ader gelassen?

Die Bäuerin. Fünfzehn Mal in drei Wochen, Herr Doctor.

Erster Arzt. Fünfzehn Mal?

Die Bäuerin. Ja.

Erster Arzt. Und er wird nicht gesund?

Die Bäuerin. Nein, Herr Doctor.

Erster Arzt. Das beweist, daß die Krankheit nicht im Blute liegt. Wir wollen ihn jetzt eben so oft abführen lassen, um zu sehen, ob sie nicht in den Säften liegt. Hilft auch das nicht, so muß er ins Bad.

Der Apotheker. Das ist Kunst, ärztliche Kunst!

Neunter Auftritt.

Eraste. Erster Arzt. Ein Apotheker.

Eraste (zum Arzt). Ich habe Euch vor einigen Tagen eine Bestellung ausrichten lassen, in Betreff eines Verwandten, der nicht ganz richtig im Kopfe ist, und den ich Euch übergeben will, um ihn bequemer zu curiren und das Aufsehen zu vermeiden.

Erster Arzt. Ja, mein Herr; alle Vorbereitungen sind schon getroffen, und ich verspreche Euch, ihm alle nur erdenkliche Sorgfalt zu widmen.

Eraste. Da kommt er gerade wie gerufen.

Erster Arzt. Es trifft sich sehr günstig, daß gerade einer meiner alten Freunde hier ist, mit dem ich gern über seinen Zustand consultiren möchte.

Zehnter Auftritt.

Herr von Pourceaugnac. Eraste. Erster Arzt. Ein Apotheker.

Eraste (zu Herrn von Pourceaugnac). Ich habe noch ein kleines Geschäft zu besorgen, das mich zwingt Euch zu verlassen. (Auf den Arzt deutend.) Aber ich übergebe Euch hier einem Mann, der Euch aufs Beste behandeln wird.

Erster Arzt. Meine Stellung verpflichtet mich dazu.

Herr von Pourceaugnac (bei Seite). Ah, das ist gewiß sein Haushofmeister; er muß ein vornehmer Mann sein.

Erster Arzt (zu Eraste). Ja, ich werde den Herrn methodisch behandeln, nach allen Regeln unserer Kunst.

Herr von Pourceaugnac. Mein Gott, so viele Umstände sind gar nicht nöthig. Ich will hier nicht lästig werden.

Erster Arzt. Ein solcher Auftrag macht mir nur Vergnügen.

Eraste (zum Arzt). Hier sind immer zehn Pistolen auf Abschlag; das Weitere findet sich später.

Herr von Pourceaugnac. Nein, bitte, ich leide nicht, daß Ihr Euch Unkosten macht, und für mich etwas anschafft.

Eraste. Mein Gott, laßt mich nur machen. Es ist nicht für das, was Ihr voraussetzt.

Herr von Pourceaugnac. Ich bitte Euch, mich nur als Freund zu behandeln.

Eraste. Das will ich ja auch. (Leise zum Arzt.) Es ist mir vor Allem daran gelegen, daß Ihr ihn nicht aus den Händen laßt; denn zuweilen versucht er zu entwischen.

Erster Arzt. Seid unbesorgt!

Eraste (zu Herrn von Pourceaugnac. Ich bitte Euch, meine Unhöflichkeit zu entschuldigen.

Herr von Pourceaugnac. Das kann nicht Euer Ernst sein; Ihr seid gar zu gütig!

Eilfter Auftritt.

Herr von Pourceaugnac. Erster Arzt. Zweiter Arzt. Ein Apotheker.

Erster Arzt. Es ist mir eine große Ehre, mein Herr, Euch meine Dienste erweisen zu dürfen.

Herr von Pourceaugnac. Gehorsamer Diener!

Erster Arzt. Hier ist einer meiner Collegen, ein sehr gescheidter Mann, mit dem ich über die Art Eurer Behandlung consultiren werde.

Herr von Pourceaugnac. Nicht so viele Umstände, sage ich Euch; ich bin ein ganz einfacher Mann.

Erster Arzt. He! Sessel her! (Lakaien kommen und bringen Sessel.)

Herr von Pourceaugnac (bei Seite). Für einen jungen Mann sind das ja sehr finstere Diener!

Erster Arzt. Bitte Platz zu nehmen, mein Herr. (Die beiden Aerzte lassen Herrn von Pourceaugnac zwischen sich Platz nehmen.)

Herr von Pourceaugnac (indem er sich setzt). Ganz gehorsamer Diener! (Die beiden Aerzte ergreifen ihn jeder bei einer Hand, um ihm den Puls zu fühlen.) Was soll das heißen?

Erster Arzt. Habt Ihr guten Appetit, mein Herr?

Herr von Pourceaugnac. Ja; und Durst noch mehr.

Erster Arzt. Desto schlimmer! dieses große Gelüste nach Kaltem und Feuchtem deutet auf innere Hitze und Trockenheit. Schlaft Ihr gut?

Herr von Pourceaugnac. Ja; wenn ich gut zu Nacht gegessen habe.

Erster Arzt. Träumt Ihr?

Herr von Pourceaugnac. Zuweilen.

Erster Arzt. Von welcher Natur sind Eure Träume?

Herr von Pourceaugnac. Jenun, wie eben Träume sind. Was zum Teufel ist das für eine Unterhaltung?

Erster Arzt. Und wie steht's mit dem Stuhlgang?

Herr von Pourceaugnac. Meiner Treu, ich verstehe nichts von allen Euren Fragen; ich will lieber einen Schluck trinken.

Erster Arzt. Geduldet Euch! Wir werden Euren Fall jetzt gleich in Eurer Gegenwart besprechen, und um verständlicher zu sein, in Eurer Muttersprache.

Herr von Pourceaugnac. Was braucht's denn wegen eines Imbisses einer langen Besprechung?

Erster Arzt. Sintemal man keine Krankheit heilen kann, ohne sie vom Grund aus zu kennen, und wiederum ihren Grund nicht erforschen kann, ohne das Individuelle und den eigentlichen Charakter derselben durch ihre diagnostischen und prognostischen Symptome festgestellt zu haben, so werdet Ihr mir erlauben, mein Herr College, daß ich die in Rede stehende Krankheit in Erwägung ziehe, ehe wir zur Therapeutik und zu den Mitteln schreiten, die zur vollständigen Heilung derselben anzuwenden sind. Ich erkläre also mit Eurer Erlaubniß, daß unser hier anwesender Patient unglücklicherweise von jener Art Verrücktheit befallen, heimgesucht und besessen ist, die wir sehr bezeichnend die hypochondrische Melancholie nennen; eine sehr bedenkliche Art von Verrücktheit, der nur ein Aeskulap wie Ihr gewachsen ist; ein Meister in unserer Kunst, der, so zu sagen, unter den Waffen grau geworden, und dem schon so mancherlei durch die Hände gegangen ist. Ich nenne sie hypochondrische Melancholie, um sie von zwei andern Arten zu unterscheiden; denn der berühmte Galenus stellt nach seiner gewohnten Weisheit drei Species dieser Krankheit auf, die wir Melancholie nennen, und die nicht blos von den Lateinern, sondern auch von den Griechen so genannt wird, was

sehr bemerkenswerth ist für unsern Fall. Die erste entsteht aus einem eigenthümlichen Fehler des Gehirns; die zweite kommt aus dem Blut, wenn solches sich in schwarze Galle verwandelt; die dritte, die hypochondrische, mit der wir es hier zu thun haben, rührt von irgend einem Fehler des Unterleibs und der niederen Eingeweide, aber ganz besonders von der Milz her, deren Entzündung dem Gehirn unsers Patienten allerlei dicke, schwere Stoffe zuführt, deren schwarzer, bösartiger Dunst die Functionen des Hauptorgans hemmt, und diejenige Krankheit hervorbringt, von der er, nach unserer Ueberzeugung, offenbar befallen ist. Daß dem so ist, wird Euch als unbestreitbares Diagnosticum des von mir Gesagten der finstere Ernst beweisen, den Ihr an ihm seht, die von Furcht und Mißtrauen begleitete Traurigkeit, das pathognomische und individuelle Symptom dieser Krankheit, wie es der göttliche Greis Hippocrates so treffend bezeichnet hat; diese Physiognomie, diese rothen, stieren Augen, der wilde Bart, der ganze Habitus dieses klapperdürren, schwarzbehaarten Körpers, was alles darauf hindeutet, daß er von dieser Krankheit schon sehr befallen und daß dieselbe von einem Fehler der Hypochondren herzuleiten ist. Diese Krankheit, die sich im Laufe der Zeit naturalisirt, eingewurzelt, eingewohnt, und sich bei ihm eingebürgert hat, kann sehr leicht entweder in Manie oder in Schwindsucht oder Apoplexie, ja sogar in endliche Phrenesie und Tobsucht ausarten. Dies alles vorausgesetzt, wird es Euch nicht schwer fallen, Euch wegen der Mittel mit mir zu verständigen, die wir bei dem Herrn anzuwenden haben, denn eine erkannte Krankheit ist, wie Ihr wißt, schon halb geheilt: ignoti nulla est curatio morbi. Um zuvörderst dieser verstopften Vollblütigkeit und dem zu großen Andrang der Säfte abzuhelfen, schlage ich vor, daß derselbe reichlich phlebotomisirt werde; das heißt, daß ihm häufig zur Ader gelassen werden muß. Zuerst muß man ihm die Basilica, dann die Cephalica, und wenn das Uebel hartnäckig ist, sogar die Stirnader öffnen, um dem dicken Blut einen Ausweg zu verschaffen. Zu gleicher Zeit muß er abführen, durch zweckentsprechende und angemessene Abführungsmittel gereinigt werden; das heißt, durch Cholagoga, Melanogoga, u. s. w. Da jedoch der eigentliche Ursprung des ganzen Uebels entweder in stockigen, unreinen Säften, oder in schlechten Stoffen liegt, welche die Lebensgeister trüben, vergiften und verunreinigen, so ist es zweckmäßig, daß er zunächst ein Bad von klarem frischen Wasser mit vieler Molke nehme, um durch das Wasser die schlechten Säfte zu reinigen, und durch die Molke die dicken Stoffe dünner zu machen. Vor Allem aber muß dafür gesorgt werden, ihn durch angenehme Unterhaltung, Gesang und Saitenspiel zu ergötzen, wobei ich auch Tänzer sehr empfehle, die durch die Anmuth und Lebhaftigkeit ihrer Bewegungen seine schlummernden Lebensgeister aus der Trägheit erwecken werden, die das dicke Blut erzeugt, woher die Krankheit rührt. Das sind die Mittel, die ich vorschlage, denen jedoch unser Herr College und Meister nach der Erfahrung, Beurtheilung, Einsicht und Ge-

schicklichkeit, die er sich in unserer Kunst erworben hat, noch viele andere und bessere wird hinzufügen können.

Zweiter Arzt. Bewahre mich Gott, mein sehr geehrter Herr College, daß ich mir einfallen ließe, auch nur ein Jota zu dem was Ihr soeben sagtet hinzuzufügen! Ihr habt über alle Anzeichen, Symptome und Ursachen der Krankheit dieses Herrn so richtig gesprochen, die Auseinandersetzung, die Ihr darüber macht, ist so gelehrt und schön, daß es unmöglich ist, ihn nicht für verrückt, für einen Hypochondriacus und Melancholicus zu erklären; wenn er es noch nicht wäre, so müßte er es Eurem ausgezeichneten Vortrage, Euren richtigen Auseinandersetzungen zu Gefalle werden. Ja, mein Herr, Ihr habt Alles, was zu dieser Krankheit gehört, auf das Deutlichste veranschaulicht; graphice depinxisti. Man kann sich nicht scharfsinniger, gelehrter und geistreicher aussprechen, als Ihr es über diese Krankheit gethan habt, sowol was die Diagnose als die Prognose und Therapie betrifft; mir bleibt hier nur übrig, dem Herrn Glück zu wünschen, daß er in Eure Hände gefallen ist; ja, er kann sich glücklich preisen, verrückt zu sein, weil er dadurch die Wirksamkeit und Annehmlichkeit der Mittel, die Ihr so einsichtsvoll vorgeschlagen habt, an sich erproben wird. Ich approbire sie alle, manibus et pedibus descendo in tuam sententiam. Nur möchte ich hinzufügen, die Aderlässe und Purganzen in ungleicher Zahl zu machen: numero Deus impari gaudet; die Molke vor dem Bade zu nehmen; ihm einen Umschlag mit Salz um die Stirn zu legen, weil das Salz das Symbol der Weisheit ist; sein Zimmer weiß anstreichen zu lassen, um die Finsterniß seines Geistes zu zerstreuen; album est disgregativum visus; und ihm sofort ein Klystierchen zu geben, gleichsam als Präludium, als Introduction zu den einsichtsvollen Mitteln, die ihm, wenn er zu curiren ist, Erleichterung schaffen werden. Gebe der Himmel, daß diese Eure Mittel, Herr College, nach Wunsch bei unserem Patienten anschlagen mögen!

Herr von Pourceaugnac. Meine Herren, ich höre Euch nun bereits seit einer Stunde zu. Spielen wir hier Komödie?

Erster Arzt. Nein, mein Herr, wir spielen durchaus nicht.

Herr von Pourceaugnac. Was bedeutet denn Das alles? Was soll mir Euer Galimathias und Eure Dummheiten?

Erster Arzt. Was, Beleidigungen ausstoßen? das ist ein Diagnosticum, das uns noch fehlte, um seine Krankheit festzustellen. Wir können uns auf Tobsucht gefaßt machen.

Herr von Pourceaugnac (bei Seite). Wo, zum Henker, bin ich hier hingerathen? (Er spuckt ein paar Mal aus.)

Erster Arzt. Noch ein Diagnosticum: Häufiger Auswurf.

Herr von Pourceaugnac. Hört endlich auf; ich will hinaus!

Erster Arzt. Wieder eins: keine Ruhe auf einer Stelle.

Herr von Pourceaugnac. Was soll denn Das alles heißen? Was wollt Ihr von mir?

Erster Arzt. Euch curiren, wie uns aufgetragen worden ist.

Herr von Pourceaugnac. Mich curiren?

Erster Arzt. Ja.

Herr von Pourceaugnac. Potz Wetter, ich bin ja nicht krank!

Erster Arzt. Schlechtes Zeichen, wenn der Patient von seiner Krankheit nichts merkt.

Herr von Pourceaugnac. Ich sage Euch, daß ich mich wohl befinde!

Erster Arzt. Wir wissen besser als Ihr, wie Ihr Euch befindet; wir sind Aerzte, die Eure Constitution durchschauen.

Herr von Pourceaugnac. Wenn Ihr Aerzte seid, so bleibt mir vom Halse; ich halte gar nichts von der Medecin.

Erster Arzt. Hm, hm, der Mensch ist verrückter, als wir dachten.

Herr von Pourceaugnac. Weder mein Vater noch meine Mutter haben jemals einen Tropfen Medicin über die Lippen gebracht, und sind Beide ohne ärztlichen Beistand gestorben.

Erster Arzt. Dann kann man sich nicht wundern, daß sie einen verrückten Sohn erzeugt haben. (Zum zweiten Arzt.) Schreiten wir sogleich zu unserer Cur; beruhigen, besänftigen, beschwichtigen wir durch eine erheiternde Musik seine gereizten Lebensgeister, die nahe daran sind, in tobende Wuth auszubrechen.

Zwölfter Auftritt.

Herr von Pourceaugnac (allein). Was zum Teufel ist denn hier los? Sind die Leute hier zu Lande alle verrückt? So etwas ist mir ja noch nie vorgekommen, und ich verstehe nichts von alledem!

Dreizehnter Auftritt.

Herr von Pourceaugnac. Zwei groteske Aerzte. Alle drei nehmen Platz. Die Aerzte erheben sich mehrmals, um Herrn von Pourceaugnac zu begrüßen, der sich gleichfalls erhebt und sich vor ihnen verneigt.

Beide Aerzte.

Buon dì, buon dì, buon dì!
Non vi lasciate uccidere
Dal dolor malinconico.
Noi vi faremo ridere
Col nostro canto armonico;
Sol per guarirvi
Siamo venuti quì.
Buon dì, buon dì, buon dì.

Erster Arzt.

Altro non è la pazzia
Che malinconia.
Il malato non è disperato,
Se voul pigliar un poco d'allegria,
Altro non è la pazzia
Che malinconia.

Zweiter Arzt.

Sù, cantate, ballate, ridete,
E se far meglio volete
Quando sentite il deliro vicino,
Pigliate del vino
E qualche volta un poco di tabac.
Allegramente, Monsù Pourceaugnac!

Vierzehnter Auftritt.

Herr von Pourceaugnac. Zwei groteske Aerzte. Gaukler.

Ballet-Entrée.

Tanz der Gaukler um Herrn von Pourceaugnac.

Fünfzehnter Auftritt.

Herr von Pourceaugnac. Ein Apotheker mit einer Klystierspritze.

Der Apotheker. Hier ist ein Mittelchen, mein Herr, ein Mittelchen, das Ihr nehmen sollt, wenn's Euch beliebt, wenn's Euch beliebt.

Herr von Pourceaugnac. Was? Ich habe nichts zu thun damit!

Der Apotheker. Es ward Euch verordnet, mein Herr, ich sage verordnet.

Herr von Pourceaugnac. Laßt mich zufrieden!

Der Apotheker. Nehmt es, mein Herr, nehmt es; es schadet Euch nicht, schadet Euch nicht!

Herr von Pourceaugnac. Bleibt mir vom Leibe!

Der Apotheker. Es ist ja nur ein Klystierchen, ein Klystierchen, ganz mild, mild, mild; nehmt es, mein Herr, nehmt es; es soll Euch reinigen, soll Euch reinigen, reinigen.

Sechzehnter Auftritt.

Herr von Pourceaugnac. Ein Apotheker. Zwei groteske Aerzte. Gaukler mit Klystierspritzen.

Die beiden Aerzte.

Piglialo sù
Signor Monsù,
Piglialo, piglialo, piglialo sù.
Che non ti farà male;
Piglialo sù, questo serviziale;
Piglio sù,
Signor Monsù,
Piglialo, piglialo, piglialo sù.

Herr von Pourceaugnac. Geht doch zum Teufel! (Er setzt seinen Hut auf, um sich gegen die Klystierspritzen zu schützen, wird aber von den beiden Aerzten und den Gauklern verfolgt; er läuft hinter die Coulissen, kommt zurück und wirft sich auf seinen Stuhl, bei dem ihn der Apotheker erwartet; die beiden Aerzte und die Gaukler kommen ebenfalls wieder.)

Die beiden Aerzte.

Piglialo sù
Signor Monsù,
Piglialo, piglialo, piglialo sù.
Che non ti farà male;
Piglialo sù, questo serviziale;
Piglialo sù
Signor Monsù,
Piglialo, piglialo, piglialo sù.

(Herr von Pourceaugnac läuft mit dem Stuhle davon; der Apotheker stemmt seine Spritze dagegen; die Aerzte und die Gaukler folgen ihm.)

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

Erster Arzt. Sbrigani.

Erster Arzt. Er war nicht zu halten; als ich die Mittel anwenden wollte, machte er sich mit Gewalt los und lief davon.

Sbrigani. Das heißt sich selber Feind sein, sich so heilsamen Mitteln zu entziehen.

Erster Arzt. Ein Zeichen von Hirnlosigkeit und Unvernunft sich nicht curiren lassen zu wollen.

Sbrigani. Ihr hättet ihn rasch geheilt!

Erster Arzt. Ohne Zweifel; und wenn er ein Dutzend Krankheiten zusammen gehabt hätte!

Sbrigani. Dabei sind es fünfzig wohlverdiente Pistolen, um die er Euch bringt!

Erster Arzt. Die sind mir nicht verloren; ich curire ihn auch gegen seinen Willen. Er ist meinen Recepten verfallen, und ich werde ihn als Deserteur der ärztlichen Wissenschaft, als Rebellen gegen meine Vorschriften festnehmen lassen, wo ich ihn finde.

Sbrigani. Ihr habt Recht. Eure Mittel waren so gut wie Geld, und er hat Euch somit um Geld bestohlen.

Erster Arzt. Wo könnte ich wol Erkundigungen über ihn einziehen?

Sbrigani. Am besten bei dem gutmüthigen Oronte, dessen Tochter er heirathen soll, und der, da er von der Krankheit seines künftigen Schwiegersohns nichts weiß, sich vielleicht mit der Heirath wird beeilen wollen.

Erster Arzt. Ich werde auf der Stelle mit ihm reden.

Sbrigani. Ihr werdet nicht übel thun.

Erster Arzt. Er ist mir zur Cur verpfändet, und ein Patient soll nicht seinen Arzt zum Narren haben.

Sbrigani. Sehr wahr gesprochen; und wenn Ihr meinem Rath

folgt, gebt unter keiner Bedingung seine Heirath zu, bis Ihr ihn ganz gehörig ins Gebet genommen habt.

Erster Arzt. Laßt mich nur machen!

Sbrigani (im Abgehen, bei Seite). Und ich werde meinerseits eine andere Batterie aufführen; der Schwiegervater ist ein solcher Narr wie der Schwiegersohn.

Zweiter Auftritt.

Oronte. Erster Arzt.

Erster Arzt. Ein gewisser Herr von Pourceaugnac, mein Herr, soll Eure Tochter heirathen?

Oronte. So ist es; ich erwarte ihn von Limoges, und er müßte eigentlich schon hier sein.

Erster Arzt. Er ist es auch schon, und ist aus meinem Hause, wo man ihn untergebracht hatte, entflohen; aber ich verbiete Euch im Namen der Medicin diese Heirath zu schließen, ehe ich ihn dazu gehörig vorbereitet und in Stand gesetzt habe, körperlich und geistig gesunde Kinder zu zeugen.

Oronte. Ei, ei, wie soll ich das verstehen?

Erster Arzt. Euer künftiger Schwiegersohn ist mir als Patient übergeben worden; seine Krankheit, die man mir zur Heilung anvertraut hat, ist ein Stück, das ich zu meinem Eigenthum rechne, und ich erkläre Euch, daß er sich nicht verheirathen darf, ehe er der Medicin nicht Genüge gethan, und die verordnete Cur durchgemacht hat.

Oronte. Ist er krank?

Erster Arzt. Ja.

Oronte. Was fehlt ihm denn?

Erster Arzt. Macht Euch darüber keine Sorgen!

Oronte. Ist es vielleicht —

Erster Arzt. Aerzte haben die Verpflichtung zu schweigen. Es genügt, daß ich Euch und Eurer Tochter verbiete die Hochzeit ohne meine Einwilligung mit ihm zu feiern, bei Strafe der Ungnade der Facultät, bei Androhung aller möglichen Krankheiten.

Oronte. Ich werde mich hüten, die Heirath zuzugeben, wenn die Sachen so stehen.

Erster Arzt. Man hat ihn meinen Händen anvertraut, und er ist von Rechtswegen verpflichtet, mein Patient zu sein.

Oronte. Versteht sich!

Erster Arzt. Mag er immerhin entfliehen; ich lasse ihn arretiren und polizeilich zwingen, sich meiner Behandlung zu unterwerfen.

Oronte. Meinetwegen!

Erster Arzt. Ja, er muß entweder drauf gehen, oder von mir geheilt werden.

Oronte. Ist mir recht!

Erster Arzt. Und wenn ich ihn nicht finde, halte ich mich an Euch, und curire Euch statt seiner.

Oronte. Aber, mein Herr, ich bin ja ganz gesund!

Erster Arzt. Thut nichts. Einen Kranken muß ich haben; ich nehme ihn wo ich ihn kriegen kann.

Oronte. Nehmt wen Ihr wollt, mir aber bleibt vom Leibe. (Allein.) Seh' mal Einer, wie der drauf zu laufen weiß!

Dritter Auftritt.

Oronte. Sbrigani, als flamländischer Kaufmann verkleidet.

Sbrigani (spricht im flamländischen Dialect). Mit Eurer Erlaubniß, mein Herr, ich bin ein flamländischer Kaufmann, der Euch gern Etwas fragen möchte.

Oronte. Was denn, mein Herr?

Sbrigani. Setzt Euren Hut doch auf, mein Herr.

Oronte. Sagt mir was Ihr wünscht, mein Herr.

Sbrigani. Kein Wort, mein Herr, wenn Ihr nicht erst den Hut aufsetzt.

Oronte. Sei's. Nun, was wollt Ihr, Herr?

Sbrigani. Kennt Ihr in dieser Stadt nicht einen gewissen Herrn Oronte?

Oronte. O ja, den kenne ich.

Sbrigani. Was ist das wol für ein Mann, mein Herr?

Oronte. I nun, ein Mann wie andre auch.

Sbrigani. Ich meine, ob er ein reicher Mann ist, der Vermögen hat?

Oronte. Ja.

Sbrigani. Also sehr reich, mein Herr?

Oronte. Ja.

Sbrigani. Das ist mir ja sehr lieb, mein Herr.

Oronte. Aber warum?

Sbrigani. Weil uns sehr viel daran gelegen ist, mein Herr.

Oronte. Warum denn aber?

Sbrigani. Darum, mein Herr, weil der Herr Oronte seine Tochter an einen gewissen Herrn von Pourceaugnac verheirathen will.

Oronte. Nun?

Sbrigani. Und dieser Herr von Pourceaugnac, mein Herr, ist ein Mann, der an zehn oder zwölf flamländische Kaufleute ungeheuer viel schuldig ist, die auch hierher gekommen sind.

Oronte. Wie, Herr von Pourceaugnac hat Schulden bei flamländischen Kaufleuten gemacht?

Sbrigani. Ja, mein Herr; und seit acht Monaten haben wir schon einen Verhaftsbefehl gegen ihn, und er hat versprochen alle seine Gläubiger von dem Gelde, das der Herr Oronte seiner Tochter mitgiebt, zu bezahlen.

Oronte. So, so; damit will er seine Gläubiger bezahlen?

Sbrigani. Ja, mein Herr, und wir warten mit großer Ungeduld auf seine Heirath.

Oronte (bei Seite). Der Wink ist nicht übel! (Laut.) Ich empfehle mich Euch!

Sbrigani. Nehmt besten Dank, mein Herr, für Eure Güte.

Oronte. Gehorsamster Diener!

Sbrigani. Ich bin Euch aufs tiefste verpflichtet, mein Herr, für die gute Nachricht, die der Herr mir gegeben haben. (Allein; nachdem er den falschen Bart abgenommen und den flamländischen Rock ausgezogen hat, den er über dem seinigen trug.) Das geht ja gut! Fort mit dem flamländischen Plunder, und andere Listen ersonnen. Wir müssen so viel Argwohn zwischen Schwiegervater und Schwiegersohn streuen, daß die Heirath nicht zu Stande kommt. Sind doch beide wie zum Anführen geschaffen, und für Spitzbuben ersten Ranges wie wir, ist's ja nur ein Spiel, wenn man ein Wild so leicht fangen kann.

Vierter Auftritt.

Herr von Pourceaugnac. Sbrigani.

Herr von Pourceaugnac (der sich allein glaubt). Piglialo sù, piglialo sù, signor Monsù — Was zum Teufel soll das heißen? (Sbrigani bemerkend.) Ah!

Sbrigani. Was giebt's mein Herr? Was habt Ihr?

Herr von Pourceaugnac. Alles was ich sehe, kommt mir vor wie Klystiere!

Sbrigani. Wie?

Herr von Pourceaugnac. Ihr wißt also nicht, was mir in dem verwünschten Hause passirt ist, wo Ihr mich hingeführt habt?

Sbrigani. Nein, sicherlich. Was ist's denn?

Herr von Pourceaugnac. Ich dachte dort aufs Beste untergebracht zu sein.

Sbrigani. Nun?

Herr von Pourceaugnac. Ich übergebe Euch diesem Herrn — Zwei Aerzte schwarz gekleidet — Hinsetzen — Den Puls fühlen — Sintemal — Er ist verrückt — Zwei dicke Pausbäckige — Große Hüte — Buon dì, buon dì — Sechs Harlekine — Ta ra ta ta; ta ra ta ta — Allegramente, Monsù Pourceaugnac — Apotheker — Klystier — Nehmt es, mein Herr, nehmt es — Es ist ganz mild, mild, mild — Es soll Euch reinigen, Euch reinigen, reinigen — Piglialo sù, signor Monsù; piglialo, piglialo, piglialo sù — Nie wurde ich so mit Narrheiten gefüttert!

Sbrigani. Was soll denn das alles heißen?

Herr von Pourceaugnac. Das soll heißen, daß der Kerl hier mit den vielen Umarmungen ein Spitzbube ist, der mich in sein Haus gelockt hat, um mich zum Besten zu haben und mir einen Possen zu spielen!

Sbrigani. Ist es möglich?

Herr von Pourceaugnac. Jawol. Es waren ihrer wenigstens ein Dutzend Besessener, die mir zu Leibe wollten, und ich habe mich nur mit großer Noth aus ihren Klauen gerettet.

Sbrigani. Nun seht mal, wie der Schein doch trügt; ich hätte ihn

für Euern allerbesten Freund gehalten. Seht, das wollte mir nie recht in den Kopf, wie es solche Schelme in der Welt geben kann.

Herr von Pourceaugnac. Rieche ich nicht nach Klystier? Seht doch mal, bitte.

Sbrigani. Ei, es kommt mir fast so vor.

Herr von Pourceaugnac. Kopf und Nase sind mir ganz voll davon; mir ist, als sähe ich ein Dutzend Klystierspritzen auf mich gerichtet.

Sbrigani. Das ist ja eine ganz abscheuliche Bosheit; o es giebt doch ganz niederträchtige Menschen!

Herr von Pourceaugnac. Gebt mir doch an, wo Herr Oronte wohnt; ich möchte gleich zu ihm gehen.

Sbrigani. Ah, Ah! Ihr seid also verliebter Complexion? Ihr habt wol schon gehört, daß dieser Herr Oronte eine Tochter hat?

Herr von Pourceaugnac. Ja, ich will sie heirathen.

Sbrigani. Hei — heirathen?

Herr von Pourceaugnac. Ja!

Sbrigani. Zur Frau nehmen?

Herr von Pourceaugnac. Wozu denn sonst?

Sbrigani. Ah, das ist etwas Anderes, dann bitte ich um Vergebung.

Herr von Pourceaugnac. Was wollt Ihr damit sagen?

Sbrigani. O — nichts.

Herr von Pourceaugnac. Nein, sagt!

Sbrigani. Nichts, sage ich Euch — es entfuhr mir nur so.

Herr von Pourceaugnac. Nein bitte, sagt mir, was dahinter steckt.

Sbrigani. Nein, das ist nicht nöthig.

Herr von Pourceaugnac. Sagt mir's doch!

Sbrigani. Ihr thut am besten die Sache fallen zu lassen!

Herr von Pourceaugnac. Seid Ihr mein Freund oder nicht?

Sbrigani. Ich bin Euer bester Freund!

Herr von Pourceaugnac. Dann dürft Ihr mir nichts verheimlichen!

Sbrigani. Nein — es wäre gegen die Nächstenliebe.

Herr von Pourceaugnac. Seht, hier ist ein kleiner Ring, den ich Euch ersuche, mir zu Liebe zu tragen. Sei er der Schlüssel, mir Euer Herz zu öffnen.

Sbrigani. Laßt mich erst überlegen, ob ich's vor meinem Gewissen verantworten kann. (Nachdem er sich etwas von Herrn von Pourceaugnac entfernt hat.) Er ist ein Mann, der ihr Wohl im Auge hat, der seine Tochter so vortheilhaft als möglich unterzubringen sucht; und man soll Keinem schaden. Hm — die Geschichte ist freilich allbekannt; aber ich soll sie jetzt einem Manne entdecken, der sie noch nicht kennt, und man soll doch über seinen Nächsten nicht losziehen. Nein, das soll man nicht; aber auf der anderen Seite steht ein Fremder, den man überlisten will, der ganz harmlos hierher kommt, um sich mit einem Mädchen zu verheirathen, das er nicht kennt und nie gesehen hat; ein so biederer, so würdiger Herr, dem ich so zugethan bin, der mir die Ehre erzeigt, mich für seinen Freund zu halten, mir sein Vertrauen schenkt, und mir diesen Ring zum Andenken giebt. (Zu Herrn

von Pourceaugnac.) Ja, ich glaube Euch die Sache mittheilen zu können, ohne meinem Gewissen zu nahe zu treten; aber ich will versuchen, es Euch so glimpflich als möglich beizubringen, um die Leute zu schonen, so viel ich kann. Wenn ich Euch sagte, das Mädchen führe einen lüderlichen Lebenswandel, so wäre das ein wenig zu stark. Wir müssen also nach milderen Ausdrücken suchen. Das Wort galant sagt zu wenig; ich will sie eine vollendete Kokette nennen, um Euch einen Wink zu geben, was sie ist.

Herr von Pourceaugnac. Man will mich also hinters Licht führen?

Sbrigani. Im Grunde ist's vielleicht gar nicht so schlimm wie alle Welt glaubt; und dann giebt's ja auch Leute, die sich über dergleichen Dinge hinwegsetzen, in deren Meinung Ehre nicht abhängt —

Herr von Pourceaugnac. Gehorsamer Diener! Die Pourceaugnacs lieben nicht den Hornschmuck; sie sind gewohnt mit freier Stirne den Leuten unter die Augen zu treten.

Sbrigani. Da ist der Vater.

Herr von Pourceaugnac. Der Alte da?

Sbrigani. Ja. Ich empfehle mich Euch!

Fünfter Auftritt.

Oronte. Herr von Pourceaugnac.

Herr von Pourceaugnac. Guten Tag, mein Herr, guten Tag.

Oronte. Euer Diener, mein Herr, Euer Diener.

Herr von Pourceaugnac. Ihr seid doch Herr Oronte, nicht wahr?

Oronte. Ja.

Herr von Pourceaugnac. Und ich bin Herr von Pourceaugnac.

Oronte. Ah, sehr schön!

Herr von Pourceaugnac. Haltet Ihr die Limosiner für Dummköpfe, Herr Oronte?

Oronte. Haltet Ihr die Pariser für Narren, Herr von Pourceaugnac?

Herr von Pourceaugnac. Glaubt Ihr, Herr Oronte, daß ein Mann wie ich auf eine Frau so versessen sei?

Oronte. Glaubt Ihr, Herr von Pourceaugnac, daß ein Mädchen wie meine Tochter auf einen Mann so versessen sei?

Sechster Auftritt.

Herr von Pourceaugnac. Julie. Oronte.

Julie. Man sagt mir soeben, daß Herr von Pourceaugnac angekommen ist, mein Vater. Ach, das ist er gewiß, mein Herz sagt mir's. Ach, wie schön er gewachsen ist! Wie gut er aussieht! Wie freue ich mich einen solchen Gatten zu bekommen! Erlaubt, daß ich ihn umarme und ihm beweise —

Oronte. Oho! Nur nicht so hitzig, Tochter, nicht so hitzig!

Herr von Pourceaugnac (bei Seite). Donnerwetter! Ist die zuvorkommend! Fängt die gleich Feuer!

Oronte. Ich möchte Euch doch fragen, Herr von Pourceaugnac, wie Ihr dazu kommt —

Julie (nähert sich Herrn von Pourceaugnac, sieht ihn schmachtend an und will seine Hand fassen). Wie froh bin ich Euch zu sehen! Ich brenne vor Begierde—

Oronte. Geh hinein, meine Tochter, geh hinein!

Herr von Pourceaugnac (bei Seite). Ei, ei, ist die aufgelegt!

Oronte. Ich möchte Euch doch fragen, sage ich, Herr von Pourceaugnac, wie Ihr dazu kommt so kühn zu sein — (Julie wiederholt ihr Spiel von vorher.)

Herr von Pourceaugnac (bei Seite). Herr meines Lebens!

Oronte (zu Julie). Noch hier? Was giebt's noch?

Julie. Soll ich den mir von Euch Erwählten nicht liebkosen?

Oronte. Nein! Geh dort ins Haus!

Julie. Laßt mich ihn doch betrachten!

Oronte. Hinein, sag' ich Dir!

Julie. Erlaubt, daß ich hier bleiben darf.

Oronte. Ich will's nicht, und wenn Du nicht gleich hinein gehst, so —

Julie. Ich geh ja schon!

Oronte. Meine Tochter ist ein dummes Ding, die von nichts weiß.

Herr von Pourceaugnac (bei Seite). Ich scheine ihr sehr zu gefallen!

Oronte (zu Julie, die noch immer zögert zu gehen). Wird's bald? Wirst Du gehen?

Julie. Wann werdet Ihr mich mit dem Herrn verheirathen?

Oronte. Niemals; er paßt nicht für Dich.

Julie. Ich will ihn aber haben; Ihr habt ihn mir versprochen.

Oronte. Wenn ich ihn Dir versprochen habe, so nehme ich jetzt mein Versprechen wieder zurück.

Herr von Pourceaugnac. Die möchte mich gern festhalten!

Julie. Ihr könnt thun was Ihr wollt, wir beide werden Mann und Weib, der ganzen Welt zum Trotze!

Oronte. Das werde ich Euch beiden schon zeigen! (Bei Seite.) Nun seh' mal Einer, wie verdreht die ist!

Siebenter Auftritt.

Oronte. Herr von Pourceaugnac.

Herr von Pourceaugnac. Strengt Euch gar nicht so an, Herr Ex-Schwiegervater; man verspürt nicht das geringste Verlangen, Euch Eure Tochter zu entführen, und Eure Grimassen führen mich nicht an.

Oronte. Und auch wir lassen uns kein X für ein U machen.

Herr von Pourceaugnac. Bildet Ihr Euch ein, Leonhard von Pourceaugnac sei der Mann, der die Katze im Sack kauft, und nicht so viel gesunden Sinn besitzt, um erst Erkundigungen einzuziehen, ob seine Ehre bei der Heirath auch gut fährt?

Oronte. Ich weiß nicht, was das heißen soll; aber bildet Ihr Euch ein, ein dreiundsechzigjähriger Mann sei so hirnlos, seine Tochter

einem Mann zur Frau zu geben, der an etwas leidet, Ihr wißt schon an was, und der sich zu einem Arzt in Behandlung geben muß?

Herr von Pourceaugnac. Das ist ein Streich, den man mir gespielt hat; mir fehlt gar nichts!

Oronte. Der Arzt hat es mir selber gesagt.

Herr von Pourceaugnac. So hat der Arzt gelogen. Ich bin ein Edelmann, und werde ihn mit dem Degen in der Hand zur Rede stellen.

Oronte. Ich weiß schon was ich davon zu halten habe; Ihr werdet mir darüber so wenig was weiß machen, wie über die Schulden, die Ihr auf das Heirathsgut meiner Tochter angewiesen habt.

Herr von Pourceaugnac. Was denn für Schulden?

Oronte. Spart Euch die Verstellung; ich kenne den flamländischen Kaufmann, der mit den andern Gläubigern Euch schon vor acht Monaten in das Schuldgefängniß stecken wollte.

Herr von Pourceaugnac. Was für ein flamländischer Kaufmann? Was für Gläubiger? Was für ein Schuldgefängniß?

Oronte. Ihr wißt schon was ich meine.

Achter Auftritt.

Herr von Pourceaugnac. Oronte. Lucette.

Lucette (spricht im Dialect des Languedoc). Ha! Hier bist Du, und endlich finde ich Dich, nachdem ich so viel hin und hergelaufen bin. Du Bösewicht, kannst Du mir wol noch in die Augen sehen?

Herr von Pourceaugnac. Was will das Weib von mir?

Lucette. Was ich will, Du Schurke? Du thust, als wenn Du mich nicht kennst, und wirst nicht mal roth, Du unverschämter Kerl, wirst nicht mal roth, mich zu sehen? (Zu Oronte.) Ich weiß nicht, mein Herr, ob Ihr Derjenige seid, dessen Tochter er heirathen will; ich erkläre Euch nur, daß ich seine Frau bin, und daß er schon vor sieben Jahren nach Pezenas kam und listig durch seine glatten Worte, auf die er sich so gut versteht, mir mein Herz stahl, und mich dahin brachte, ihm meine Hand zu reichen.

Oronte. O! O!

Herr von Pourceaugnac. Was, zum Teufel, ist das für eine Geschichte?

Lucette. Drei Jahre hernach verließ mich der Treulose, unter dem Vorwand, daß ihn einige Geschäfte in seine Heimat riefen; und seitdem habe ich nie wieder etwas von ihm gehört. Ich hatte ihn schon fast vergessen, als ich plötzlich erfuhr, er käme in diese Stadt, um sich mit einem andern jungen Mädchen zu verheirathen, die ihre Eltern mit ihm versprochen hatten, ohne von seiner ersten Ehe etwas zu wissen. Ich ließ Alles stehen und liegen und eilte so schnell als möglich hierher, um diese verbrecherische Heirath zu verhindern, und diesen verruchten Bösewicht vor aller Welt Augen zu entlarven.

Herr von Pourceaugnac. Ist das aber ein freches Weibsbild!

Lucette. Nichtswürdiger, schämst Du Dich nicht, mich noch obendrein zu beschimpfen, anstatt Gewissensbisse zu haben?

Herr von Pourceaugnac. Ich soll Euer Mann sein?

Lucette. Halunke, willst Du's etwa läugnen? Nur zu gut weißt Du, daß Du's bist; wollte der Himmel, Du wärst es nicht, und hättest mich in meiner Ruhe und Unschuld gelassen, in der ich lebte, ehe Deine Verlockungen und Verführungskünste mich darum gebracht haben, so brauchte ich jetzt nicht eine so traurige Rolle zu spielen wie ich spiele, und nicht mit anzusehen, wie ein treuloser Ehemann all meine Liebe mit Füßen tritt, und mich durch seine Untreue zur Verzweiflung bringt!

Oronte. Ich bin gerührt bis zu Thränen. (Zu Herrn von Pourceaugnac.) Geht! Ihr seid ein schlechter Mensch!

Herr von Pourceaugnac. Hol' mich der Teufel, wenn ich von dem Allen etwas verstehe!

Neunter Auftritt.

Herr von Pourceaugnac. Nerine. Lucette. Oronte.

Nerine (im Dialect der Picardie). Ah, ich kann nicht mehr; ich bin ganz außer Athem! Warte, Schelm, wie hast Du mich laufen lassen! Du sollst mir nicht entwischen! Gerechtigkeit, Gerechtigkeit! Ich erhebe Einspruch in die Heirath! (Zu Oronte.) Mein Herr, dieser Galgenvogel ist mein Mann, den ich hängen lassen will!

Herr von Pourceaugnac. Noch eine?

Oronte (bei Seite). Ei, dieser Mensch hat ja alle Teufel im Leibe!

Lucette. Was meint Ihr mit Eurem Einspruch und Hängenlassen? Ist das etwa Euer Mann?

Nerine. Ja, und ich bin seine Frau.

Lucette. Das ist eine Lüge; ich bin seine Frau, und wenn er gehängt werden soll, werde ich ihn hängen lassen.

Nerine. Ich verstehe Euer Geschwätz nicht.

Lucette. Ich bin seine Frau, sage ich Euch.

Nerine. Seine Frau?

Lucette. Ja!

Nerine. Und ich sag's Euch noch einmal, daß ich's bin.

Lucette. Und ich behaupte, daß ich's bin.

Nerine. Es sind vier Jahre, daß ich mit ihm verheirathet bin.

Lucette. Und ich bin seit sieben Jahren seine Frau.

Nerine. Ich habe Bürgen für meine Aussagen.

Lucette. Mein ganzer Ort weiß es.

Nerine. Unsere Stadt ist Zeuge.

Lucette. Ganz Pezenas hat uns trauen sehen.

Nerine. Ganz St. Quentin hat unserer Hochzeit beigewohnt.

Lucette. Nichts in der Welt ist so wahr.

Nerine. Es ist so gewiß als die Sonne am Himmel steht!

Lucette (zu Herrn von Pourceaugnac). Wagst Du's zu läugnen, Bösewicht?

Nerine. Wirst Du mich Lügen strafen, schlechter Kerl?

Herr von Pourceaugnac. Eins ist so wahr wie das Andre!

Lucette. O über die Unverschämtheit! Wie, Elender, denkst Du gar nicht mehr an die kleine Franziska, und den kleinen Johann, die Früchte unserer Ehe?

Nerine. Guckt mal die Unverschämtheit! Was, denkst Du gar nicht mehr an das arme Kind, unsere kleine Magdalene, die Du mir als Pfand Deiner Treue zurückgelassen hast?

Herr von Pourceaugnac. Sind das ein paar Betteln!

Lucette. Komm, Fränzchen, komm, Hänschen, kommt, kommt, und zeugt gegen den unnatürlichen, verstockten Vater!

Nerine. Komm, Lenchen, mein Kind, komm schnell her, und beschäme den frechen Vater.

Zehnter Auftritt.

Herr von Pourceaugnac. Oronte. Lucette. Nerine. Mehrere Kinder.

Die Kinder. Ah, Papa! Papa! Papa!

Herr von Pourceaugnac. Hole der Teufel die Hurenbälge!

Lucette. Was, Verräther! Schämst Du Dich nicht in Deine Seele hinein, so Deine Kinder zu empfangen, und Dein Ohr der väterlichen Liebe zu verschließen? Warte, Du sollst mir nicht entwischen, Elender! ich will mich an Deine Fersen heften und nicht eher ruhen als bis ich gerächt bin, und Dich am Galgen sehe! Ja, Schelm, ich lasse Dich hängen!

Nerine. Erröthest Du nicht, solche Worte auszustoßen, und so gefühllos gegen die Liebkosungen dieses unschuldigen Würmchens zu sein? Warte, Dich soll Nichts aus meinen Klauen retten; ich werde Dir schon zeigen, daß ich Dein Weib bin; baumeln sollst Du mir!

Die Kinder. Papa! Papa! Papa!

Herr von Pourceaugnac. Zu Hilfe! zu Hilfe! Wohin soll ich mich retten? Ich kann nicht mehr!

Oronte. Ihr habt ganz Recht, ihn bestrafen zu lassen; er verdient gehängt zu werden!

Eilfter Auftritt.

Sbrigani (allein). Ich habe ein Auge auf Alles, und die Sache macht sich ja. Man wird unsern Provinzler so mürbe machen, daß er sich meiner Treu bald aus dem Staube machen soll!

Zwölfter Auftritt.

Herr von Pourceaugnac. Sbrigani.

Herr von Pourceaugnac. Ach, wie bin ich zugerichtet! Was ist das für eine verwünschte Stadt! Von allen Seiten wollen sie mir an!

Sbrigani. Was giebt's, mein Herr? Ist schon wieder etwas passirt?

Herr von Pourceaugnac. Ja! Hier zu Lande regnet es Weiber und Klystiere!

Sbrigani. Wieso?

Herr von Pourceaugnac. Zwei Vetteln von Plapperlisen kommen und klagen mich an, ich hätte sie alle beide geheirathet, und drohen mir mit dem Gericht!

Sbrigani. Das ist ja eine schlimme Geschichte; die Justiz versteht hier zu Lande in solchen Fällen keinen Spaß.

Herr von Pourceaugnac. Kann sein; aber mir bleibt, wenn auf Information, Citation, Decret, erschlichenes Urtheil, versäumter Termin und Contumaz erfolgten, noch der Ausweg durch den Conflict der Jurisdiction Frist zu gewinnen, und den Rechtsgrund der im Proceß erwiesenen Nichtigkeit geltend zu machen.

Sbrigani. Das heißt sich in der Fachsprache ausdrücken; man merkt, mein Herr, daß Ihr einer vom Handwerk seid.

Herr von Pourceaugnac. Ich einer vom Handwerk? Ganz und gar nicht; ich bin Edelmann.

Sbrigani. Um so zu sprechen wie Ihr, muß man aber in der Praxis bewandert sein.

Herr von Pourceaugnac. Gar nicht! Das lehrt ja schon der gesunde Menschenverstand, daß meine Defensionsartikel erst angehört werden müssen, und daß ich auf eine einfache Anklage hin ohne nochmaliges Verhör und Confrontation mit den Zeugen nicht verurtheilt werden kann.

Sbrigani. Immer gelehrter, immer spitzfindiger!

Herr von Pourceaugnac. Die Ausdrücke entschlüpfen mir ohne meinen Willen.

Sbrigani. Mir scheint, der gesunde Menschenverstand eines Edelmanns kann wol so weit gehen zu begreifen, was Recht ist, und zur Proceßordnung gehört, aber nicht in den Ausdrücken der Advocatenkniffe so bewandert sein.

Herr von Pourceaugnac. Das sind einzelne Worte, die ich durch das Lesen von Romanen behalten habe.

Sbrigani. Ah, so!

Herr von Pourceaugnac. Um Euch zu beweisen, wie wenig ich von den Advocatenkniffen verstehe, ersuche ich Euch, mich zu einem Rechtsgelehrten zu führen, um ihn in meiner Angelegenheit um Rath zu fragen.

Sbrigani. Sehr gern; ich werde Euch zu zwei sehr geschickten Leuten führen; ich muß Euch jedoch vorher darauf aufmerksam machen, daß Ihr Euch nicht über ihre Art zu reden wundern müßt; sie haben sich durch das Plaidiren eine gewisse declamatorische Sprechweise angewöhnt, daß man meinen sollte, sie sängen; Ihr werdet Alles, was sie Euch sagen werden, für ein Musikstück halten.

Herr von Pourceaugnac. Was frage ich darnach wie sie reden; wenn sie mir nur sagen, was ich wissen will.

Dreizehnter Auftritt.

Herr von Pourceaugnac. Sbrigani. Zwei Advocaten. Zwei Procuratoren. Zwei Gerichtsdiener.

Erster Advocat (die Worte ziehend, in singendem Ton).
Polygamie, das ist ein Fall
Zum Galgen zu verdammen.

Zweiter Advocat (sehr schnell singend und stotternd). Die That fürwahr
Ist allzuklar,
Und all und jedes Recht,
Was Ihr darüber sprecht,
Umschließt das ganze Recht.
Wollet consultiren die Juristen,
Schriftgelehrten, Casuisten,
Justinian, Papinian,
Den Ulpian, Tribonian,
Paul, Casti, Julian, Barthole,
Den Jason, Cujas, Alciat,
Und was sonst einen Namen hat;
Es stimmen die Gelehrten all,
In diesem einen Punkt zusammen:
Polygamie, das ist ein Fall
Zum Galgen zu verdammen.

Ballet-Entrée.

Tanz zwischen zwei Procuratoren und zwei Gerichtsdienern, während der zweite Advocat Folgendes singt.

Zweiter Advocat. Die Völker der Kultur beflissen,
Die richtig zu urtheilen wissen,
Von Frankreich, England frei und stark,
Aus Holland, Schweden, Dänemark,
Aus Polen, Flamland, Spanien,
Aus Deutschland und Italien,
Das gleiche Recht führt sie zusammen,
Und dieses ist kein leerer Schall:
Polygamie, das ist ein Fall,
Zum Galgen zu verdammen.

(Herr von Pourceaugnac wird ungeduldig und jagt sie hinaus.)

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Eraste. Sbrigani.

Sbrigani. Wie gesagt, es geht Alles nach Wunsch; und da seine Begriffe sehr schwach sind, und sein Verstand der beschränkteste von der Welt ist, habe ich ihm eine solche Furcht vor der hiesigen Justiz und vor den Anstalten, die man schon zu seiner Hinrichtung treffe, eingejagt, daß er sich durchmachen will. Um den Wachen zu entgehen, die, wie ich ihm sagte, an allen Stadtthoren aufgestellt seien, um ihn zu verhaften, will er sich als Frauenzimmer verkleiden.

Eraste. Ich möchte ihn wol in einem solchen Aufzuge sehen!

Sbrigani. Sucht Ihr nun Eurerseits die Komödie glücklich zu Ende zu führen; und während ich meine Scenen hier mit ihm spiele, entfernt Euch — (Er sagt ihm etwas ins Ohr.) Versteht Ihr?

Eraste. Ja.

Sbrigani. Und wenn ich ihn so weit gebracht — (Er sagt ihm wieder etwas ins Ohr.)

Eraste. Sehr gut!

Sbrigani. Und den Vater benachrichtigt habe — (Er sagt ihm nochmals etwas ins Ohr.)

Eraste. Prächtig!

Sbrigani. Hier kommt unser Fräulein; macht, daß Ihr fortkommt, damit man uns nicht zusammen sieht.

Zweiter Auftritt.

Herr von Pourceaugnac, als Frauenzimmer verkleidet. Sbrigani.

Sbrigani. Mein Wort darauf, ich halte es für unmöglich, daß Euch Jemand erkennt; Ihr seht ganz aus wie eine Dame von Stande.

Herr von Pourceaugnac. Ich wundere mich nur, daß hier zu Lande die gerichtlichen Formalitäten so gar keine Beachtung finden.

Sbrigani. Ja, wie ich Euch schon sagte, sie lassen hier einen Menschen hängen, und dann machen sie ihm den Proceß.

Herr von Pourceaugnac. Wahrlich, eine sehr ungerechte Gerechtigkeit!

Sbrigani. Ganz verteufelt streng, und besonders bei derartigen Verbrechen machen sie gar keine Umstände.

Herr von Pourceaugnac. Wenn man aber doch unschuldig ist?

Sbrigani. Einerlei, darnach wird nicht gefragt; und dazu kommt, daß sie einen eingefleischten Haß auf Eure Landsleute haben; einen Limosiner hängen zu sehen, ist für sie ein wahres Gaudium.

Herr von Pourceaugnac. Was haben ihnen denn die Limosiner gethan?

Sbrigani. Sie sind Viehzeug, eifersüchtig auf Bildung und Verdienst anderer Städte. Ich bin deshalb um Euch in tausend Aengsten;

ich würde mein Lebelang nicht mehr froh, wenn Ihr an den Galgen kämet.

Herr von Pourceaugnac. Es ist weniger die Furcht vor dem Tode, die mich zur Flucht treibt, als vielmehr die entehrende Todesart. Es wäre eine nie zu tilgende Schmach für den Adel, wenn ein Edelmann gehängt würde.

Sbrigani. Ihr habt Recht; man könnte Euch nachher noch den Titel eines Edelmanns streitig machen. Nun aber seid darauf bedacht, wenn ich Euch führe, recht frauenhaft zu gehen, und so viel als möglich Sprache und Manieren einer vornehmen Dame anzunehmen.

Herr von Pourceaugnac. Laßt mich nur machen; ich bin ja in der vornehmen Welt zu Hause, und habe oft genug Frauen von Stand beobachtet. Es ist nur schlimm, daß ich ein wenig Bart habe.

Sbriganie. Ei was Bart; es giebt bärtige Frauenzimmer genug. Aber laßt doch mal sehen, wie Ihr Euch benehmen werdet. (Nachdem Herr von Pourceaugnac eine vornehme Dame nachgemacht.) Gut!

Herr von Pourceaugnac. Holla! Vorfahren! Wo ist denn nur meine Kutsche? Mein Gott! ist das ein Elend, solch Lumpenpack von Bedienten zu haben! Soll ich denn hier den ganzen Tag auf dem Pflaster stehen und warten? Wird meine Kutsche nicht endlich vorfahren?

Sbrigani. Sehr gut!

Herr von Pourceaugnac. He, Kutscher, Lakai! Warte, kleiner Schlingel, ich werde Dich hernach peitschen lassen! Lakai, Lakai! Wo steckt denn der Schlingel? Ruft mir denn Niemand meinen Lakai? Ist denn mein Lakai aus der Welt verschwunden?

Sbrigani. Das geht ja ganz vortrefflich! Nur eins kann ich nicht gut heißen; Eure Haube ist etwas zu klein; ich werde eine herbei holen, die Euer Gesicht mehr versteckt, im Fall uns Jemand begegnete.

Herr von Pourceaugnac. Was wird währenddessen aus mir?

Sbrigani. Erwartet mich hier. Ich bin im Augenblick zurück; geht nur so lange auf und ab. (Herr von Pourceaugnac geht auf der Bühne hin und her und fährt fort die Frau von Stand nachzumachen.)

Dritter Auftritt.

Herr von Pourceaugnac. Zwei Schweizer.

Erster Schweizer (im Schweizer Dialect, ohne Herrn von Pourceaugnac zu sehen). Schnell, schnell, Kamerad, laß uns zum Richtplatz gehen, den Herrn von Pourceaugnac hinrichten zu sehen, der zum Strang verurtheilt ist.

Zweiter Schweizer (ohne Herrn von Pourceaugnac zu sehen). Wir wollen ein Fenster miethen, um's besser sehen zu können.

Erster Schweizer. Sie sagen ja, es wäre schon ein neuer Galgen gebaut, um den Pourceaugnac dran zu hängen.

Zweiter Schweizer. Das wird ein Hauptspaß sein, den Limosiner baumeln zu sehn.

Erster Schweizer. Ja, er wird mit den Füßen nach oben vor aller Welt aufgeknüpft.

Zweiter Schweizer. Er muß aber auch ein Mordskerl sein; er soll sich drei Mal verheirathet haben.

Erster Schweizer. Der Teufel habe drei Weiber am Halse! Eine ist mehr als genug.

Zweiter Schweizer (bemerkt Herrn von Pourceaugnac). Ah, guten Tag, Mamsell!

Erster Schweizer. Was macht Sie denn hier so allein?

Herr von Pourceaugnac. Ich warte auf meine Leute, meine Herren.

Zweiter Schweizer. Ist meiner Treu ein hübsches Kind!

Herr von Pourceaugnac. Sachte, sachte, meine Herren.

Erster Schweizer. Kommt mit uns nach dem Richtplatz, Mamsell. Wir wollen Einen hängen sehen.

Herr von Pourceaugnac. Ich danke Euch schön.

Zweiter Schweizer. Ein Limosiner Edelmann soll an einen hohen Galgen gehängt werden.

Herr von Pourceaugnac. Ich bin nicht neugierig.

Erster Schweizer. Welch einen vollen Busen!

Herr von Pourceaugnac. Schon gut!

Erster Schweizer. Möchte schon bei ihr schlafen!

Herr von Pourceaugnac. Ah, das ist zu arg! Solche Dinge sagt man nicht zu einer Frau meines Standes!

Zweiter Schweizer. Geh weg; ich will bei ihr schlafen für meine Pistole.

Erster Schweizer. Das leid' ich nicht!

Zweiter Schweizer. Ich will's aber! (Die beiden Schweizer zerren Herrn von Pourceaugnac hin und her.)

Erster Schweizer. Ich thu's nicht.

Zweiter Schweizer. Das lügst Du!

Erster Schweizer. Geh weg, Du lügst!

Herr von Pourceaugnac. Zu Hilfe! zu Hilfe!

Vierter Auftritt.

Herr von Pourceaugnac. Ein Sergeant. Zwei Häscher. Zwei Schweizer.

Der Sergeant. Was giebt es hier? Welche Gewaltthätigkeit! Was habt Ihr mit der Dame vor? Marsch fort, oder ich stecke Euch alle Beide ein!

Erster Schweizer. Etsch! Etsch! nun hast Du sie doch nicht!

Zweiter Schweizer. Etsch! Etsch! Und Du hast sie auch nicht!

Fünfter Auftritt.

Herr von Pourceaugnac. Ein Sergeant. Zwei Häscher.

Herr von Pourceaugnac. Ich bin Euch sehr verbunden, mein Herr, daß Ihr mich von diesen Unverschämten befreit habt.

Der Sergeant. Was seh ich? das ist ja ganz das Gesicht, das man mir beschrieben hat.

Herr von Pourceaugnac. Ich bin's nicht, Ihr könnt mir's glauben!

Der Sergeant. Ei, ei, was soll das heißen?

Herr von Pourceaugnac. Ich weiß es nicht!

Der Sergeant. Aber warum sagtet Ihr das?

Herr von Pourceaugnac. Es fuhr mir so heraus!

Der Sergeant. Das ist verdächtig, sehr verdächtig: Ich verhafte Euch.

Herr von Pourceaugnac. Eh, mein Herr, ich bitte —

Der Sergeant. Hier hilft kein Bitten! Euer Gesicht paßt zu der Beschreibung und Eure Reden haben Euch verrathen; Ihr müßt der Herr von Pourceaugnac sein, den wir suchen, der sich so verkleidet hat. Kommt auf der Stelle mit ins Gefängniß!

Herr von Pourceaugnac. Ach!

Sechster Auftritt.

Herr von Pourceaugnac. Sbrigani. Ein Sergeant. Zwei Häscher.

Sbrigani. Himmel, was geht hier vor?

Herr von Pourceaugnac. Ich bin erkannt!

Der Sergeant. Ja, das seid Ihr, und das freut mich sehr!

Sbrigani (zu dem Sergeanten). Ei, mein Herr, wir sind ja alte Freunde; laßt mir zu Liebe einmal Gnade für Recht ergehn; gebt ihn frei.

Der Sergeant. Nein, das kann ich nicht!

Sbrigani. Ihr seid aber doch ein Mann, der mit sich reden läßt. Läßt sich die Sache nicht mit einigen Pistolen abmachen?

Der Sergeant (zu den Häschern). Geht mal bei Seite!

Siebenter Auftritt.

Herr von Pourceaugnac. Sbrigani. Ein Sergeant.

Sbrigani (zu Herrn von Pourceaugnac). Ihr müßt ihm Geld geben, dann läßt er Euch los; macht schnell!

Herr von Pourceaugnac (giebt Sbrigani Geld). Ach, die verfluchte Stadt!

Sbrigani. Hier, mein Herr!

Der Sergeant. Wie viel ist es?

Sbrigani. Eins, zwei, drei, vier, fünf, sechs, sieben, acht, neun, zehn.

Der Sergeant. Nein, ich habe zu strenge Ordre.

Sbrigani (zu dem Sergeanten, der sich entfernen will). So wartet doch! (Zu Herrn von Pourceaugnac.) Gebt ihm geschwind noch einmal so viel!

Herr von Pourceaugnac. Aber —

Sbrigani. Geschwind, sag' ich, besinnt Euch nicht lange. Es ist immer noch besser als baumeln!

Herr von Pourceaugnac. Ach! (Giebt Sbrigani wieder Geld.)

Sbrigani (zu dem Sergeanten). Hier nehmt, mein Herr!

Der Sergeant (zu Sbrigani). Dann werde ich wol mit ihm flüchten müssen, denn hier ist keine Sicherheit mehr für ihn. Ueberlaßt ihn meiner Führung, und bleibt ruhig hier.

Sbrigani. Thut mir die Liebe, sorgt recht gut für ihn!

Der Sergeant. Ich verspreche Euch, ihn nicht eher zu verlassen, als bis er geborgen ist.

Herr von Pourceaugnac (zu Sbrigani). Lebt wohl. Ihr seid der einzige redliche Mensch, den ich in dieser Stadt gefunden habe!

Sbrigani. Verliert keine Zeit! Ich liebe Euch so, daß ich Euch schon weit fort wünschte. (Allein.) Der Himmel geleite Dich, Du Erz-Dummkopf! Aber da kommt ja —

Achter Auftritt.

Oronte. Sbrigani.

Sbrigani (thut als ob er Oronte nicht sehe). Ach, was ist das für eine Begebenheit! Welche Schreckensbotschaft für einen Vater! Armer Oronte, wie beklage ich Dich! Was wirst Du sagen? Wie wirst Du diesen furchtbaren Schmerz ertragen?

Oronte. Was ist denn geschehen? Was für ein Unglück kündest Du mir?

Sbrigani. Ach, Herr, dieser schändliche Limosiner, dieser Herr von Pourceaugnac hat Eure Tochter entführt.

Oronte. Meine Tochter entführt?

Sbrigani. Ja. Sie ist so wahnsinnig in ihn vernarrt, daß sie Euch verließ, um ihm zu folgen. Man sagt, er habe einen Talismann, um alle Frauenzimmer in sich verliebt zu machen.

Oronte. Schnell auf das Gericht! Alle Häscher ihnen nach!

Neunter Auftritt.

Oronte. Eraste. Julie. Sbrigani.

Eraste (zu Julie). Kommt nur, kommt, Ihr mögt wollen oder nicht, ich führe Euch zurück zu Eurem Vater. Hier, mein Herr, ist Eure Tochter wieder; ich entriß sie mit Gewalt den Händen des Mannes, mit dem sie entfliehen wollte; nicht aus Liebe zu ihr, nur aus Rücksicht für Euch. Denn nach dieser Handlung kann ich sie nur verachten, ich bin von meiner Liebe, die ich für sie hatte, völlig geheilt.

Oronte. Ha, Du ehrvergessene Tochter!

Eraste (zu Julie). Wie! nach so vielen Beweisen treuster Ergebenheit mich so zu behandeln? Ich tadele Euch nicht, daß Ihr Euch dem Willen Eures Herrn Vaters unterwarft; er ist ein so verständiger Mann, der für Alles was er thut, seine guten Gründe hat; ich beklage mich nicht über ihn, daß er mich um einen Andern abgewiesen hatte. Wenn er mir sein Wort nicht hielt, wird er seine Gründe dazu gehabt haben. Man hat ihm eingeredet, jener Andere sei um vier oder fünftausend Thaler reicher als ich; und vier oder fünftausend Thaler sind eine ansehnliche Summe, um derentwillen man sein Wort schon brechen kann; aber in einem Augenblicke alle Liebe zu vergessen, die ich Euch weihte! Herz und Hand einem Fremden zu schenken, ihm schamlos, ohne Einwilligung Eures Vaters zu folgen,

nach den Verbrechen, die man ihm zuschiebt! Das muß alle Welt verdammen, und mein Herz kann Euch nicht bittere Vorwürfe genug darüber machen.

Julie. Nun ja, ich faßte Liebe für ihn, und wollte ihm folgen, weil mein Vater ihn mir zum Gatten bestimmt hatte. Ihr mögt sagen, was Ihr wollt, ich halte ihn für einen ehrlichen Mann und alle die Verbrechen, die man ihm zur Last legt, sind abscheuliche Verleumdungen!

Oronte. Schweig! Du weißt nicht, was Du sprichst; ich weiß besser wie Du, was daran ist.

Julie. Er ist gewiß das Opfer einer Intrigue, und wer weiß, (auf Eraste deutend) ob nicht der hier der Anstifter derselben ist, um ihn Euch zuwider zu machen.

Eraste. Ich? Ich sollte dazu fähig sein?

Julie. Ja, Ihr!

Oronte. Schweig, sag' ich Dir! Du bist eine Närrin!

Eraste. Nein, nein, bildet Euch nicht ein, daß ich etwa Lust hätte, diese Heirath zu hintertreiben, oder aus Liebe Euch nachgelaufen sei. Ich habe Euch schon gesagt, daß ich dies nur aus Rücksicht für Euren Herrn Vater that. Wie hätte ich es wol über's Herz bringen können, einen Ehrenmann wie ihn, dem schimpflichen Gerede auszusetzen, das eine solche Handlung wie die Eurige hervorrufen mußte?

Oronte. Ich bin Euch außerordentlich verbunden, Herr Eraste.

Eraste. Lebt wol, mein Herr! Einst war es mein heißester Wunsch, in Eure Familie zu kommen; ich that, was in meiner Macht stand, um diese Ehre zu erlangen; doch das Schicksal wollte es nicht; Ihr hieltet mich dieses Glückes nicht würdig. Das soll mich jedoch nicht abhalten, Euch stets die Ehrerbietung und Hochachtung zu beweisen, die Euer Charakter mir einflößt; und da ich nicht Euer Eidam werden kann, so will ich wenigstens mein Lebelang Euer ergebener Diener bleiben.

Oronte. Bleibt, Herr Eraste! Eure Handlungsweise ist rührend; ich gebe Euch meine Tochter zur Frau.

Julie. Ich will keinen andern Mann, als Herrn von Pourceaugnac.

Oronte. Und ich will, daß Du auf der Stelle Herrn Eraste nimmst. Die Hand her!

Julie. Nein, das fällt mir nicht ein!

Oronte. Soll ich Dir Eins hinter die Ohren geben?

Eraste. Nein, nein, thut ihr keine Gewalt an, ich bitte Euch, lieber Herr!

Oronte. Ich will ihr zeigen, wer der Herr ist!

Eraste. Seht Ihr nicht, daß sie in diesen Menschen verliebt ist? Was soll ich mit einer Frau, deren Herz einem Andern gehört?

Oronte. Er hat Zauberkünste bei ihr angewandt; Ihr sollt sehen, sie wird bald ganz anders denken. Deine Hand her, schnell!

Julie. Nein, ich will —

Oronte. Wird's bald? die Hand her, sag' ich Dir! Na? So!

Eraste (zu Julie). Glaubt nicht, daß ich Euch aus Liebe meine Hand gebe, ich thue es nur, weil ich in Euren Herrn Vater verliebt bin; er ist's, den ich heirathe.

Oronte. Ich bin Euch sehr verbunden und lege zu der Mitgift noch zehntausend Thaler zu. Nun schnell den Notar her, den Contract aufzusetzen.

Eraste. Bis er da ist, wollen wir uns an den Masken ergötzen, die das Gerücht von der Hochzeit des Herrn von Pourceaugnac von allen Seiten hergelockt hat.

Zehnter Auftritt.

Tanzende und singende Masken.

Ein Zigeuner. Sorgen, Kummer, Traurigkeit,
Fliehet, flieht aus diesen Räumen!
Kommt, und lacht, und seid erfreut,
Wiegt Euch süß in Liebesträumen.
Sorgt nur Euch der Lust zu weihn,
Wollet immer fröhlich sein!

Chor der Masken. Sorgt nur Euch der Lust zu weihn,
Wollet immer fröhlich sein!

Eine Zigeunerin. Euer Eifer ist so groß,
Möcht's in Allem gleich mir thun,
Doch die Sorg' um Euer Loos
Läßt Euch nicht in Frieden ruhn.
Wollt Ihr immer glücklich sein,
Müßt Ihr Euch der Liebe weihn!

Zigeuner. Wie Natur von uns begehrt,
So laßt uns nach Liebe streben,
Nichts ist unser Dasein werth,
Kann es Liebe nicht erheben.
Lieber aus dem Leben gehn
Als von Liebe nichts mehr sehn.

Zigeuner. Reichthum,

Zigeunerin. Ruhm,

Zigeuner. Nach Kronen ringen,

Zigeuner. Was der Sinn begehrt so sehr,

Zigeunerin. Nichts kann ohne daß die Liebe uns begeistert je gelingen!

Zigeuner. Ohne Liebe hat das Leben keine Freude für uns mehr!

Beide. Wollt Ihr immer glücklich sein,
Müßt Ihr Euch der Liebe weihn!

Chor. Auf, laßt uns im Chore singen,
Preist beim Tanz der Liebe Macht;
Scherzen soll die Zeit verbringen;
Wer will auch nach Weisheit ringen,
Wenn die Liebe glücklich macht?

Die Fürsten als Brautwerber.

Lustspiel in fünf Aufzügen.

Uebersetzt von

Auguste Cornelius.

Personen.

Aristione, eine Fürstin.
Eriphile, Tochter der Fürstin.
Iphikrates, } zwei Fürsten, Liebhaber der
Timokles, } Eriphile.
Sostrates, Feldherr, Liebhaber der Eriphile.
Kleonice, Eriphile's Vertraute.
Anaxarch, ein Astrolog.
Kleon, Sohn Anaxarchs.
Chorebe, im Gefolge der Aristione.
Klitidas, Spaßmacher, im Gefolge der Eriphile.
Eine falsche Venus, im Einverständniß mit Anaxarch.

Der Schauplatz ist in Tessalien, in dem reizenden Thale Tempe.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Sostrates. Klitidas.

Klitidas (bei Seite). Er ist in Gedanken vertieft.

Sostrates (sich allein glaubend). Umsonst, Sostrates! Laß alle Hoffnung fahren! Nichts kann Dich retten!

Klitidas (bei Seite). Er spricht mit sich selbst.

Sostrates (sich allein glaubend). Ach!

Klitidas (bei Seite). Dieser Seufzer hat etwas zu bedeuten; sollten meine Vermuthungen eingetroffen sein?

Sostrates. Auf welche Hirngespinste willst Du Deine Hoffnung gründen? Nur die Aussicht auf ein langes Leben voll Elend, dem nur der Tod ein Ende machen wird, steht Dir bevor.

Klitidas (bei Seite). Der scheint noch mehr im Kopfe zu haben als ich.

Sostrates. Ach Herz, mein Herz, was machtest Du aus mir?

Klitidas. Euer Diener, Herr Sostrates.

Sostrates. Wo willst Du hin, Klitidas?

Klitidas. Doch Ihr, was habt Ihr hier zu schaffen? Welcher geheime Kummer, welche düstere Stimmung hält Euch in diesem Hain zurück, während alle Welt zu dem prächtigen Feste strömt, mit welchem der verliebte Fürst Iphicrates die Lustfahrt der Prinzessinnen auf dem Meer verherrlicht? Musik und Tanz geben ihr Schönstes her, und Fels und Wolken schmücken sich mit Gottheiten, um ihren Reizen zu huldigen.

Sostrates. Ich kann mir diese Pracht auch ohne sie zu sehen vorstellen; schon Volks genug drängt sich zu derlei Festen hin. Soll ich die Zahl der Ueberlästigen vermehren?

Klitidas. Ihr wißt, daß Eure Gegenwart nie lästig fällt; man sieht Euch überall gern, denn Ihr gehört nicht zu den unangenehmen Gesichtern, die Fürsten nicht gern um sich sehen. Ihr seid bei beiden Fürstinnen gleich gut angeschrieben; Mutter und Tochter geben Euch genugsam ihre Achtung zu erkennen, daß Ihr nicht zu fürchten braucht, ihren Augen lästig zu sein; auch hält Euch diese Scheu nicht ab!

Sostrates. Ich muß bekennen, daß ich von Natur nicht sehr neugierig auf dergleichen Dinge bin.

Klitidas. Mein Gott, wenn man auch gar nicht neugierig auf dergleichen Dinge ist, so geht man doch immer gern dahin, wo man alle Welt versammelt findet. Ihr redet mir's nicht aus: wer während eines Festes allein im Walde haust, wie Ihr, der muß den Kopf sehr voll haben.

Sostrates. Was sollte das sein?

Klitidas. Ei, was weiß ich? aber es riecht hier nach Liebe. Ich bin es nicht. Meiner Treu, Ihr seid's!

Sostrates. Du bist ein Narr, Klitidas.

Klitidas. Ihr solltet lieber sagen, ich habe eine gute Nase, weil ich gleich gerochen habe, daß Ihr verliebt seid, Herr.

Sostrates. Ich?

Klitidas. Ja. Was gilt die Wette, daß ich Euch auch die Dame nenne, die Ihr liebt? Ich habe so gut meine Geheimnisse wie unser Astrolog, von dem die Prinzessin Aristione so eingenommen ist; wie er das Loos der Menschen aus den Sternen lesen kann, so kann ich die Namen der Leute, die man liebt, aus den Augen lesen. Haltet mal still, und schlagt die Augen auf. Hier steht E, die erste Sylbe E; r, i, ri, Eri; p, h, i, phi, Eriphi; l, e, le, Eriphile. Ihr seid verliebt in die Fürstin Eriphile.

Sostrates. Ach, Klitidas, ich kann Dir meine Verwirrung nicht verbergen, Du hast mich wie ein Blitz getroffen.

Klitidas. Seht Ihr nun, wie gelehrt ich bin?

Sostrates. Wenn Du aber durch einen Zufall das Geheimniß meines Herzens entdeckt hast, so beschwöre ich Dich, es ja Keinem zu offenbaren, und besonders die schöne Fürstin, deren Namen Du genannt hast, nichts merken zu lassen.

Klitidas. Ei, denkt Ihr denn, die Fürstin Eriphile hätte nicht ebenso gut wie ich Eure Leidenschaft bemerkt? Die Schönen sind scharfsichtiger als Ihr glaubt; von Keinem wird die Sprache der Augen und der Seufzer besser und schneller verstanden, als von Dem, an welchen sie gerichtet ist.

Sostrates. Mag sie immerhin in meinen Seufzern und Blicken die Liebe erkennen, die ihr Reiz mir einflößt, Klitidas; laß uns nur sorgen, daß sie nie auf anderem Wege etwas davon erfährt.

Klitidas. Was fürchtet Ihr? Kann ein Sostrates, der Brennus und alle Gallier nicht gefürchtet, dessen muthiger Arm uns vor der Ueberschwemmung der Barbaren rettete, der Griechenland verheerte; kann ein so kriegesmuthiger Mann, sage ich, so zaghaft in der Liebe sein, daß er sich schon vor dem blosen Geständniß fürchtet?

Sostrates. Ach, Klitidas, wol habe ich Grund zu zittern! Alle Gallier der Welt sind nicht so furchtbar, als zwei schöne reizvolle Augen!

Klitidas. Dieser Ansicht bin ich nicht; mir wenigstens würde ein einziger Gallier mit dem Schwerte in der Faust mehr Furcht einjagen, als fünfzig Paar der schönsten, reizvollsten Augen. Aber was gedenkt Ihr zu thun?

Sostrates. Sterben, ohne meine Liebe zu erklären.

Klitidas. Warum nicht gar! Ein bischen Kühnheit führt Liebende immer zum Ziel; die Blödigkeit kommt hier stets zu kurz. Ich würde mich nicht scheuen einer Göttin meine Liebe zu gestehen, wenn ich in sie verliebt wäre.

Sostrates. Ach, zu vielerlei verdammt meine Liebe zu einem ewigen Stillschweigen.

Klitidas. Was denn?

Sostrates. Die Niedrigkeit meiner Herkunft, wodurch es dem Himmel gefällt, den Aufschwung meiner Liebe zu hemmen; der Rang der Fürstin, welcher zwischen sie und meine Wünsche eine Kluft stellt; die Bewerbung zweier Fürsten, deren Ansprüche durch die glänzendsten Verdienste unterstützt werden; zweier Fürsten, die sich durch immer neue Pracht in jedem Augenblick den Ruhm ihrer Eroberung streitig machen, und für deren Einen man täglich ihre Erklärung erwartet; vor Allem aber, Klitidas, die unbegrenzte Ehrfurcht, wozu ihre schönen Augen meine Liebe zwingen.

Klitidas. Die Liebe siegt über die Ehrfurcht; und ich müßte mich sehr irren, oder die junge Fürstin weiß von Eurer Neigung und ist nicht unempfindlich dagegen.

Sostrates. Ah, schmeichle nicht aus Mitleid dem Herzen eines Unglücklichen!

Klitidas. Ich habe Grund zu meiner Vermuthung. Warum schiebt sie die Wahl eines Gatten von einem Tag zum anderen auf? Ich werde schon dahinter kommen. Ihr wißt, ich stehe etwas bei ihr in Gunst, habe freien Zutritt, und mir mit vieler Mühe das Recht erworben, mich in die Unterhaltung mischen zu dürfen, und kreuz und

euer über Alles mitzusprechen. Manchmal schieße ich fehl, aber zuweilen treffe ich's auch. Laßt mich nur machen, ich bin Euer Freund, und werde schon Gelegenheit finden, der Fürstin ein Wörtchen von Euch —

Sostrates. Hüte Dich ja, wenn Dir mein Unglück Antheil einflößt, ihr etwas von meiner Liebe zu sagen. Lieber will ich sterben, als daß sie mich je der geringsten Verwegenheit beschuldigen sollte! Die tiefe Ehrfurcht, die ihre göttergleichen Reize —

Klitidas. Still, man kommt!

Zweiter Auftritt.

Aristione. Iphikrates. Timokles. Sostrates. Anaxarch. Kleon. Klitidas.

Aristione (zu Iphicrates). Ich muß immer wieder darauf zurückkommen, mein Fürst, daß es kein Schauspiel giebt, das an Pracht dem gleich käme, das Ihr uns soeben gegeben habt. Das Fest war unvergleichbar ausgestattet; es bot unsern Augen so etwas Großartiges, Majestätisches dar, daß selbst der Himmel nichts Schöneres zu bieten vermöchte; ich kann wol sagen, daß nichts im Universum sich damit vergleichen läßt.

Timokles. Nicht alle Feste können sich einer solchen Ausstattung rühmen, und ich zage fast, Fürstin, mit dem einfachen Spiel hervorzutreten, das ich Euch in dem Walde der Diana veranstaltet habe.

Aristione. Man kann sich gewiß auf etwas recht Ergötzliches gefaßt machen; die Gegend ist dort so schön, daß die Langeweile an einem solchen Orte keine Stätte findet, den alle Dichter unter dem Namen Tempe gefeiert haben. Denn ohne von dem Vergnügen zu sprechen, das uns dort immer die Jagd gewährt, und von der Feier der Pytischen Spiele, die man dort begehen wird, überhäuft Ihr uns Beide mit Zerstreuungen, die selbst den Kummer der Schwermüthigsten aufheitern können. Woher kommt's, Sostrates, daß man Euch bei unserer Lustfahrt nicht gesehen hat?

Sostrates. Ein kleines Unwohlsein hielt mich zurück, Fürstin.

Iphikrates. Sostrates giebt sich gern das Ansehen, als gehöre er nicht zu den Leuten, die die Neugierde lockt; es ist so schön, den Gleichgiltigen zu spielen.

Sostrates. Die Verstellung ist nicht meine Sache, mein Fürst; ich gestehe, ohne Euch schmeicheln zu wollen, daß dieses Fest auch für mich mancherlei Anziehendes gehabt haben würde, wenn mich nicht ein anderer Grund zurückgehalten hätte.

Aristione. Hast Du es Dir mit angesehen, Klitidas?

Klitidas. Ja, gnädige Frau; aber vom Ufer aus.

Aristione. Und warum vom Ufer aus?

Klitidas. Ja, gnädige Frau, ich fürchtete einen der Unfälle, die gewöhnlich bei solchen Verwirrungen vorkommen. Wißt, daß ich in dieser Nacht von todten Fischen und zerbrochenen Eiern geträumt habe; und Anaxarch sagt, daß zerbrochene Eier und todte Fische nichts Gutes bedeuten.

Anaxarch. Fast will es mich bedünken, als sei Klitidas um Stoff verlegen, wenn er nicht von mir sprechen kann.

Klitidas. Das kommt daher, weil von Euch so viel zu sagen ist, daß man sich nie ausspricht.

Anaxarch. Ich habe Euch schon darum ersucht, Euch anderen Stoff zu wählen.

Klitidas. Doch wie? Sagt Ihr nicht selbst, daß man dem Zuge seines Schicksals folgen muß? und wenn es in den Sternen geschrieben steht, daß Klitidas oft und gern von Euch sprechen soll, wie kann er's ändern?

Anaxarch. In aller Ehrfurcht, Fürstin, es herrscht an Eurem Hofe eine zu große Redefreiheit, und selbst der ehrbarste Mensch ist hier den Spöttereien des ersten besten Spaßmachers preis gegeben.

Klitidas. Ich dank' Euch für die Ehre!

Aristione (zu Anaxarch). Wie thöricht seid Ihr, Anstoß an seinen Reden zu nehmen!

Klitidas. Bei aller Ehrfurcht, die ich meiner Fürstin zolle, muß ich doch sagen, daß Etwas bei der Astrologie mich sehr wundert: wie nämlich Leute, die die Geheimnisse des Himmels ergründet, und die Kenntnisse besitzen, sich über alle Menschen zu erheben, den Hof zu machen haben und Etwas zu erbitten brauchen.

Anaxarch. Ihr könntet Euer Geld wol besser verdienen und der Fürstin gewürztere Späße auftischen.

Klitidas. Ein Schuft, der mehr auftischt als er hat. Ihr habt gut reden; das Handwerk eines Spaßmachers ist nicht wie das eines Astrologen; Lügen und Spaßen ist zweierlei; es ist sehr viel leichter die Leute zu betrügen, als sie zum Lachen zu bringen.

Aristione. Ei, was soll denn das heißen?

Klitidas (zu sich selbst sprechend). Ruhig, Dummkopf! Weißt Du nicht, daß die Astrologie eine Staatsangelegenheit ist, und daß man diese Seite nicht berühren darf? Ich habe es Dir schon oft gesagt, Du wirst gar zu dreist, und nimmst Dir Freiheiten heraus, die Dir einmal theuer zu stehen kommen werden; denk dran! Eines Tages wird man Dir einen Tritt geben, und Dich wie einen Schuft hinaus jagen. Sei also klug, Klitidas, und halte das Maul.

Aristione. Wo ist meine Tochter?

Timokles. Sie entfernte sich, Fürstin. Ich bot ihr meinen Arm an, doch sie hat ihn zurückgewiesen.

Aristione. Da Ihr Eure Liebe zu Eriphilen den Gesetzen unterworfen, Fürsten, die ich Euch auferlegte, und mir versprochen habt, Eure Nebenbuhlerschaft nicht in Feindschaft ausarten zu lassen, die Wahl ruhig abzuwarten, die ich meiner Tochter freigestellt habe, so öffnet mir Beide Euer Herz, und sagt mir ganz aufrichtig, welche Fortschritte Ihr in ihrem Herzen gemacht zu haben glaubt.

Timokles. Ich gehöre nicht zu Denen, die sich mit Hoffnungen schmeicheln, gnädige Frau. Ich that was ich konnte, um das Herz der Fürstin Eriphile zu rühren, und habe mich dabei, wie ich glaube,

auf eine so zarte Weise benommen, wie ein Liebender nur kann; ich habe ihr die ehrerbietigsten Huldigungen dargebracht, und mich täglich um sie bemüht; in den rührendsten Versen unserer besten Dichter ließ ich ihr meine Leidenschaft schildern; in den leidenschaftlichsten Ausdrücken klagte ich ihr mein Leiden; sie las in meinen Augen wie auf meinen Lippen die Verzweiflung meiner Liebe; ich habe zu ihren Füßen geseufzt, sogar Thränen vergossen; doch Alles umsonst! Ich weiß nicht, ob meine Glut ein Echo in ihrer Seele gefunden.

Aristione. Und Ihr, mein Fürst?

Iphikrates. Da ich ihre Gleichgiltigkeit nur zu gut kenne, gnädige Frau, und weiß, wie wenig sie sich aus Huldigungen macht, die ihr dargebracht werden, so wollte ich weder Klagen, noch Seufzer, noch Thränen bei ihr verlieren. Ich weiß, daß Euch Eure Tochter ganz ergeben ist, und willig aus Eurer Hand einen Gatten annehmen wird; darum bewerbe ich mich bei Euch um sie, und bringe lieber Euch, schöne Fürstin, meine Huldigungen dar. Wollte der Himmel, Ihr könntet Euch entschließen, an ihrer Stelle die Bewerbung anzunehmen, die der Prinzessin, Eurer Tochter, gelten soll!

Aristione. Prinz, Ihr zeigt Euch als geschickter Freier: wer um die Tochter wirbt, der muß der Mutter schmeicheln. Leider kann diese Theorie Euch hier nichts nützen, weil ich der Neigung meiner Tochter freie Wahl lassen will.

Iphikrates. Und dennoch ist was ich Euch sage keine Schmeichelei, gnädige Frau. Ich werbe nur um die Prinzessin Eriphile, weil sie aus Eurem Blut entsprossen ist; ich finde sie nur reizend, weil sie Euch gleicht, und nur Euch bete ich in ihr an.

Aristione. Das ist Alles recht schön —

Iphikrates. Ja, gnädige Frau, die ganze Welt bewundert an Euch Reize, die ich —

Aristione. Lassen wir doch die Reize, mein Prinz; Ihr wißt, dergleichen Complimente gehören nicht zu den Artigkeiten, die man mir sagen darf. Ich höre es gern, daß man meine Aufrichtigkeit lobt, daß man mich eine gute Fürstin nennt, die für Jedermann ein gutes Wort hat, und die guten Eigenschaften ihrer Freunde wol zu schätzen weiß; doch Schmeicheleien, die meiner Schönheit gelten, fallen bei mir auf unfruchtbaren Boden; denn, wären sie auch wirklich nicht aus der Luft gegriffen, müßte ich sie als Mutter solcher Tochter doch zurückweisen.

Iphikrates. Ihr wollt aller Welt zum Trotz die Mutter Eriphilens sein, gnädige Frau, obgleich Ihr ausseht, wie ihre Schwester.

Aristione. Mein Gott, Prinz, ich gebe nichts auf solche Redensarten, die bei den meisten Frauen verfangen; ich will Mutter sein, weil ich es bin und weil es mir unmöglich wäre, es nicht sein zu wollen. Dieser Name ärgert mich nicht, weil mich mein freier Wille dazu brachte, ihn zu erhalten. Von dieser Schwäche unseres Geschlechtes fühle ich mich, gottlob, frei; ich verberge nicht, wie so manche

Thörinnen, mein Alter. Doch kommen wir auf unser Gespräch zurück. Wär's möglich, daß Ihr bis jetzt nicht ergründen konntet, wohin sich das Herz Eriphilens neigt?

Iphikrates. Ich bin im Dunkeln darüber.

Timokles. Für mich ist es ein undurchdringliches Geheimniß.

Aristione. Schüchternheit verhindert sie vielleicht, sich Euch oder mir zu erklären. Wir müssen durch jemand Anderes das Geheimniß ihres Herzens zu erforschen suchen. Ihr, Sostrates, sollt dieses Amt übernehmen, und den Fürsten diesen Dienst erweisen, auf geschickte Weise von meiner Tochter herauszubringen, wem von Beiden sie den Vorzug giebt.

Sostrates. Hundert Andere an Eurem Hofe, gnädige Frau, werden sich eines so ehrenvollen Auftrags besser als ich entledigen; ich fühle mein Unvermögen, Eurem Wunsche zu genügen.

Aristione. Euer Verdienst, Sostrates, beschränkt sich nicht blos auf Kriegesthaten. Ihr wißt Euch zu benehmen, habt Verstand, Klugheit, und meine Tochter hält etwas auf Euch.

Sostrates. Ein Anderer würde sich besser als ich —

Aristione. Sträubt Euch nicht länger dagegen.

Sostrates. Da Ihr befehlt, Fürstin, gehorche ich; doch ich schwöre Euch, daß jeder Andere an Eurem Hofe sich eines solchen Auftrags besser entledigen würde als ich.

Aristione. Das heißt gar zu bescheiden sein; Ihr habt noch immer gut vollführt, was man Euch auftrug. Sucht behutsam die Gesinnung Eriphilens zu erforschen, und erinnert sie daran, zur rechten Zeit im Hain der Diana zu erscheinen.

Dritter Auftritt.

Iphikrates. Timokles. Sostrates. Klitidas.

Iphikrates (zu Sostrates). Nehmt die Versicherung, daß ich die Hochachtung, die Euch die Fürstin zollt, aufrichtig theile.

Timokles (zu Sostrates). Ich bin hocherfreut, daß die Wahl Euch getroffen hat.

Iphikrates. Ihr habt nun Gelegenheit, Euren Freunden gefällig zu sein.

Timokles. Ihr habt's jetzt in der Hand, den Leuten gute Dienste zu erweisen.

Iphikrates. Ich empfehle Euch meine Interessen nicht an.

Timokles. Ich sage Euch nicht, für mich zu sprechen.

Sostrates. Das wäre auch sehr überflüssig, meine Herren. Ich thäte Unrecht, die Grenzen meines Auftrags zu überschreiten; Ihr werdet es gut heißen, daß ich für keinen von Euch Beiden das Wort nehme.

Iphikrates. Ihr habt freies Spiel.

Timokles. Handelt wie Ihr wollt.

Vierter Auftritt.

Iphikrates. Timokles. Klitidas.

Iphikrates (leise zu Klitidas). Möge sich Klitidas mir als Freund erweisen; ich empfehle ihm meine Interessen bei seiner Gebieterin gegen meinen Nebenbuhler zu vertreten.

Klitidas (leise zu Iphicrates). Laßt mich nur machen. Sieht er wol aus wie Einer, der Euch den Rang ablaufen könnte? Das Prinzchen ist ja mit Euch gar nicht zu vergleichen!

Iphikrates (leise zu Klitidas). Ich werde mich erkenntlich zeigen.

Fünfter Auftritt.

Timokles. Klitidas.

Timokles. Mein Nebenbuhler macht Klitidas den Hof; aber Klitidas weiß wol, daß er mir versprochen hat, die Interessen meiner Liebe gegen ihn zu unterstützen.

Klitidas. Jawol; es ist lächerlich, Euch aus dem Feld schlagen zu wollen. Ein Gelbschnabel ist dieses Prinzchen gegen Euch!

Timokles. Es giebt Nichts in der Welt, was ich für Klitidas nicht thun würde.

Klitidas (allein). Schöne Worte von allen Seiten! Aber da kommt die Prinzessin; ich muß den Augenblick abpassen, mich ihr zu nahen.

Sechster Auftritt.

Eriphile. Kleonice.

Kleonice. Man wird es seltsam finden, Prinzessin, daß Ihr Euch so von Allen absondert.

Eriphile. O, wie wohl thut uns zuweilen ein wenig Einsamkeit, die wir den ganzen Tag über von so vielen Leuten belästigt werden! Wie angenehm ist es, nach so vielerlei albernem Geschwätz seinen Gedanken nachzuhängen! Man lasse mich allein hier wandeln.

Kleonice. Wollt Ihr nicht ein Pröbchen von den Leistungen jener Leute sehen, die in Eure Dienste treten möchten? Es sind Leute, die Alles durch ihre Geberden und Bewegungen uns ausdrücken; man nennt dies Pantomime. Ich scheute mich, Euch dieses Wort auszusprechen, denn an Eurem Hofe ist Mancher, der daran Anstoß nehmen würde.

Eriphile. Du siehst mir ganz darnach aus, Kleonice, als wolltest Du mir wieder eine schlechte Vorstellung zum Besten geben; dank Deiner allzu großen Güte, die Nichts abzuschlagen vermag, wenden sich alle bedürftigen Musen an Dich, die Beschützerin des nothleidenden Verdienstes und der tugendhaften Armuth.

Kleonice. Wenn Ihr sie nicht sehen wollt, Fürstin, können sie ja bleiben wo sie sind.

Eriphile. Nein, nein; laß sie kommen.

Kleonice. Doch wenn sie widerwärtig tanzen, Fürstin?

Eriphile. Widerwärtig oder nicht, ich will sie sehen. Du ließest mir ja doch keine Ruhe; es ist also besser, die Sache gleich abzumachen.

Kleonice. Man wird vorläufig nur einen gewöhnlichen Tanz aufführen; aber später —

Eriphile. Keine Vorrede, Kleonice, laß sie tanzen.

(Die Vertraute der jungen Fürstin stellt ihr drei Tänzer unter dem Namen Pantomimen vor, d. h. die durch ihre Geberden alles Mögliche ausdrücken. Die Fürstin sieht sie tanzen, und empfängt sie zu ihrem Dienst.)

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

Eriphile. Kleonice.

Eriphile. Es war bewundrungswürdig. Ich glaube nicht, daß man besser tanzen kann als sie tanzen; ich bin erfreut, daß sie mir zu Dienste stehen.

Kleonice. Und ich, Fürstin, bin erfreut, daß Ihr doch seht, daß ich keinen so schlechten Geschmack habe als Ihr dachtet.

Eriphile. Triumphire nur nicht zu früh; Du wirst nicht lange auf Dich warten lassen, mich wieder anders zu belehren. Laß mich jetzt allein.

Zweiter Auftritt.

Eriphile. Kleonice. Klitidas.

Kleonice (Klitidas entgegen gehend). Die Prinzessin will allein sein. Klitidas.

Klitidas. Schon gut; ich bin Hofmann genug.

Dritter Auftritt.

Eriphile. Klitidas.

Klitidas (singend). La, la, la, la. (Spielt den Erstaunten, als er Eriphile sieht.) Ah!

Eriphile (zu Klitidas, der thut, als wollte er sich entfernen). Klitidas!

Klitidas. Ich hatte Euch gar nicht bemerkt, Fürstin.

Eriphile. Komm näher. Wo kommst Du her?

Klitidas. Von der Fürstin, Eurer Mutter, die sich mit zahlreichem Gefolge nach dem Tempel des Apollo begab.

Eriphile. Giebt es wol eine reizendere Gegend?

Klitidas. Gewiß nicht. Eure Bewerber, die beiden Prinzen, waren auch dabei.

Eriphile. Der Peneus macht hier so schöne Wendungen.

Klitidas. Sehr schöne! Sostrates war auch da.

Eriphile. Warum fehlte er bei der Lustfahrt?

Klitidas. Weiß Gott was er für Grillen im Kopfe hat, die ihm die Freude an solchen Festen verderben. Er wollte mich sprechen; da Ihr mir aber so strenge verboten habt, Euch etwas auszurichten, habe ich ihm kein Gehör geschenkt, und sagte ihm rund heraus, ich hätte keine Zeit, mich mit ihm abzugeben.

Eriphile. Das war sehr ungeschliffen; Du hättest ihn anhören sollen.

Klitidas. Ich sagte das auch nur so hin; nachher schenkte ich ihm doch Gehör.

Eriphile. Das hast Du gut gemacht.

Klitidas. Das ist ein Mann von ächtem Schrot und Korn, den alle Männer sich zum Muster nehmen sollten; der Mann gefällt mir; sein Wesen hat nichts Lärmendes, seine Stimme ist so sanft; verständig und fest in Allem, spricht er nie zur Unzeit, und ist nie vorschnell in seinem Urtheil; er ist kein Phrasenmacher. Bei den schönsten Versen, die unsere Dichter ihm vorlasen, habe ich ihn nie sagen hören, das sei viel schöner als Alles, was Homer je gedichtet habe. Kurz, es ist ein Mann, zu dem ich mich hingezogen fühle, und wäre ich Prinzessin, er sollte nicht verschmachten.

Eriphile. Er ist ein Mann von großem Verdienst, das ist wahr. Wovon hat er denn mit Dir gesprochen?

Klitidas. Er hat mich gefragt, ob Ihr große Freude gezeigt hättet bei dem prächtigen Feste, das man Euch gegeben hat; dann sprach er mit der größten Begeisterung von Euch, hob Euch bis in den Himmel und pries Euch als die vollendetste Prinzessin der Erde; doch mehr als all sein Lob gestanden seine Seufzer. Nachdem ich allerlei Fragen an ihn gerichtet hatte, forschte ich nach dem Grunde der tiefen Schwermuth, die schon der Hof bemerkt, und brachte ihn zu dem Geständniß, daß er verliebt sei.

Eriphile. Wie, verliebt? Welche Kühnheit hat er! Niemals will ich ihn wiedersehen, den Tollkühnen!

Klitidas. Was zürnt Ihr, schöne Fürstin?

Eriphile. Er hat die Kühnheit, mich zu lieben, und mehr, er hat die Kühnheit, es zu gestehen!

Klitidas. Er ist ja nicht in Euch verliebt, Fürstin.

Eriphile. Nicht in mich?

Klitidas. Nein, Fürstin, dazu verehrt er Euch zu sehr, und ist viel zu vernünftig, daran zu denken.

Eriphile. In wen ist er's denn, Klitidas?

Klitidas. In eine Eurer Damen, in die schöne Arsinoe.

Eriphile. Ist sie denn so reizend, daß er sie seiner Liebe würdig findet?

Klitidas. Er ist ganz rasend in sie verliebt, und beschwört Euch, seine Neigung zu beschützen.

Eriphile. Mich?

Klitidas. Nein, nein, Prinzessin. Ich sehe wol, die Sache mißfällt Euch. Nur Euer Zorn zwang mich zu diesem Umweg; denn, die Wahrheit zu gestehen: er liebt Euch rasend.

Eriphile. Unverschämter! Du willst meine Gefühle erforschen? Entferne Dich! Du unterstehst Dich, in meiner Seele lesen zu wollen, die Herzensgeheimnisse einer Fürstin ergründen zu wollen? Hinweg, mir aus den Augen, daß ich Dich nie mehr sehe, — Klitidas!

Klitidas. Fürstin —

Eriphile. Komm her. Ich vergebe es Dir noch einmal.

Klitidas. Ihr seid zu gütig, Fürstin!

Eriphile. Aber nur unter der Bedingung, daß Du Deine Zunge im Zaume hältst, gegen Niemand etwas verlauten läßt, bei Deinem Leben!

Klitidas. Das genügt!

Eriphile. Sostrates sagte Dir also, daß er mich liebe?

Klitidas. Nein, Fürstin. Ihr sollt die Wahrheit hören. Ich habe ihm mit List ein Geheimniß entrissen, das er vor aller Welt verbergen will, und mit dem er, wie er sagt, entschlossen ist zu sterben. Er war in Verzweiflung, daß ich es ihm abgelockt habe, und weit entfernt, mich zu beauftragen, es Euch zu verrathen, beschwor er mich auf das eindringlichste, Euch davon nichts zu enthüllen; es ist Verrath gegen ihn, daß ich zu Euch doch davon plaudere.

Eriphile. Um so besser! Nur durch seine Ehrfurcht kann er mir gefallen; wäre er so kühn, mir seine Liebe zu erklären, müßte ich ihm für immer meine Achtung und meinen Anblick entziehen.

Klitidas. Fürchtet nichts, Prinzessin —

Eriphile. Da kommt er. Wenn Du klug bist, denke ja an mein Verbot!

Klitidas. Schon gut, Fürstin. Ein Hofmann muß zu schweigen wissen.

Vierter Auftritt.

Eriphile. Sostrates.

Sostrates. Ein Auftrag, Prinzessin, mit dem die Fürstin, Eure Mutter, mich betraute, wird die Kühnheit, Eure Einsamkeit zu stören, entschuldigen.

Eriphile. Was für ein Auftrag, Sostrates?

Sostrates. Ich soll zu erforschen suchen, Prinzessin, welchem der beiden Prinzen Euer Herz den Vorzug giebt.

Eriphile. Die Fürstin bewies großen Scharfsinn, daß sie Euch zu einem solchen Geschäft wählte. Dieser Auftrag war Euch gewiß sehr angenehm, Sostrates, und Ihr habt ihn mit Freuden übernommen?

Sostrates. Ich habe ihn nur übernommen, Prinzessin, weil meine Pflicht Gehorsam fordert; hätte die Fürstin meine Entschuldigungen angenommen, so stünde ein Anderer an meiner Stelle hier.

Eriphile. Doch was bewog Euch, diesen Auftrag abzulehnen?

Sostrates. Die Furcht ihn schlecht auszurichten, Prinzessin.

Eriphile. Glaubt Ihr, ich schätze Euch zu gering, um Euch mein Herz zu öffnen, und jede gewünschte Aufklärung über die beiden Prinzen zu geben?

Sostrates. Ich wünsche nichts für mich, Prinzessin; ich erbitte von Euch nur den Bescheid, den Ihr auf den Befehl, der mich herführt, geben zu können glaubt.

Eriphile. Ich habe bisher vermieden, mich zu erklären, weil die Fürstin, meine Mutter, mir noch immer die Wahl hinauszuschieben gestattete; aber ich werde mich freuen, der Welt zu zeigen, wie gern ich Euch Etwas zu Liebe thue; und wenn Ihr recht in mich dringt, will ich den Ausspruch thun, den man so lange schon erwartet.

Sostrates. Durch mich sollt Ihr in dieser Sache nicht belästigt werden, Prinzessin; ich würde mich nie entschließen, eine Fürstin zu drängen, die nur zu gut weiß, was sie zu thun hat.

Eriphile. Aber die Fürstin, meine Mutter, erwartet dies von Euch.

Sostrates. Habe ich ihr nicht vorher gesagt, daß ich für diesen Auftrag nicht tauge?

Eriphile. Nun, nun, Sostrates, Leute wie Ihr sehen auf den Grund, und ich denke, daß Euren Blicken schwerlich etwas entgeht. Sollten Eure Augen nicht schon entdeckt haben, um was alle Welt sich so kümmert? haben sie Euch nicht einiges Licht über meine Herzensneigung gegeben? Ihr seht, wie sehr man sich um mich bemüht, welche Aufmerksamkeiten man mir beweist. Nun sagt: auf welchen von den beiden Prinzen glaubt Ihr, daß ich ein Auge habe?

Sostrates. Die Zweifel richten sich bei derartigen Dingen gewöhnlich nach dem Interesse, das man nimmt.

Eriphile. Nun, welchem von Beiden würdet Ihr den Vorzug geben, Sostrates? Sagt, welchem wünschtet Ihr meine Hand?

Sostrates. Nicht meine Wünsche, Fürstin, Eure Neigung soll entscheiden.

Eriphile. Doch wenn ich Euch die Wahl anheim stellte?

Sostrates. Dann würde ich sehr in Verlegenheit sein.

Eriphile. Vermögt Ihr nicht zu sagen, wer von den Prinzen Euch dieses Vorzugs würdiger erscheint?

Sostrates. Wenn ich darüber zu entscheiden hätte, so wäre Niemand dieser Ehre würdig. Alle Fürsten der Erde sind zu gering, Euch zu erstreben; nur Götter können dies beanspruchen; Menschen dürft Ihr nur gestatten, Euch Anbetung zu weihen.

Eriphile. Diese Artigkeit beweist, daß Ihr mein Freund seid; doch Ihr sollt mir sagen, welcher von beiden Prinzen die größte Anwartschaft auf Eure Freundschaft hat?

Fünfter Auftritt.

Eriphile. Sostrates. Chorebe.

Chorebe. Prinzessin, die Fürstin naht, um sich mit Euch nach dem Haine der Diana zu begeben.

Sostrates (bei Seite). Du kamest sehr gelegen, Knabe!

Sechster Auftritt.

Aristione. Eriphile. Iphikrates. Timokles. Sostrates. Anaxarch. Klitidas.

Aristione. Man verlangt nach Euch, Prinzessin Tochter; hier sind Leute, die Eure Abwesenheit sehr bekümmert.

Eriphile. Ich denke, Fürstin, man verlangt nur aus Artigkeit nach mir, und beunruhigt sich nicht so sehr, wie Ihr sagt.

Aristione. Eine Lustbarkeit löst hier die andre ab; wir haben keinen Augenblick zu verlieren, wenn wir sie Alle genießen wollen. Eilen wir in den Hain, und sehen wir, was unserer dort wartet. Es ist der schönste Ort der Welt; schnell auf unsre Plätze.

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Aristione. Iphikrates. Timokles. Eriphile. Anaxarch. Sostrates. Klitidas.

Aristione. Man kann nur immer wieder ausrufen: Es ist bewundernswürdig! Es giebt nichts Schöneres! Es übertrifft Alles, was man je gesehen hat!

Timokles. Das heißt Kleinigkeiten einen zu großen Werth beilegen, gnädige Frau.

Aristione. Solche Kleinigkeiten können die ernsthaftesten Geister auf das Angenehmste unterhalten. Du bist den Prinzen wirklich sehr zu Dank verpflichtet, meine Tochter, und kannst nicht erkenntlich genug sein für alle die Aufmerksamkeiten, die sie Dir erweisen.

Eriphile. Ich fühle mich tief ergriffen davon, Fürstin.

Aristione. Dennoch läßt Du sie noch immer nach Deiner Entscheidung schmachten. Ich habe versprochen, nicht in Dich zu dringen; doch ihre Liebe drängt, Dich zu erklären, und den Lohn ihrer Bemühungen nicht mehr in die Länge zu ziehen. Ich habe Sostrates beauftragt, die Gefühle Deines Herzens zu erforschen, doch weiß ich nicht, ob er schon diesen Auftrag ausgerichtet hat.

Eriphile. Ja, Fürstin. Aber es ist mir, als könnte ich die Wahl nicht lange genug hinausschieben, und als könnte ich sie nicht thun, ohne daß sie Tadel im Gefolge haben wird. Die Liebe und Be-

mühungen der beiden Prinzen haben gleiche Rechte an meine Dankbarkeit, und ich fürchte ein schweres Unrecht an dem zu begehen, dem ich den Nebenbuhler vorziehe.

Iphikrates. Das heißt auf feine Weise uns Beiden einen Korb geben, Prinzessin.

Aristione. Solche Bedenken dürfen Dich nicht abhalten, Tochter; die Prinzen sind ja längst darauf gefaßt, daß Deine Neigung einem von ihnen den Vorzug giebt.

Eriphile. Neigung ist dem Irrthum unterworfen; Augen, die weniger betheiligt sind, eignen sich besser, die rechte Wahl zu treffen.

Aristione. Du weißt, ich gab mein Wort, mich nicht in diese Angelegenheit zu mischen; welchen von beiden Prinzen Du auch wählen magst, die Wahl kann keine schlechte sein.

Eriphile. Um Eurem Wort und meinen Bedenklichkeiten nicht zu nahe zu treten, erlaubt mir einen Vorschlag.

Aristione. Welchen?

Eriphile. Sostrates soll den Ausschlag geben. Ihr habet ihn beauftragt, meine Gefühle zu erforschen; erlaubt, daß ich ihn wähle, mich aus dieser Verlegenheit zu ziehen.

Aristione. Ich schätze Sostrates, ob Du ihn wählst, uns Deine Gesinnung zu erklären, oder Dich ganz seinem Ausspruch anvertraust; ich schätze, sage ich, seine Tugend und sein Urtheil so hoch, daß ich von Herzen gern in Deinen Vorschlag einwillige.

Iphikrates. Das heißt also, Fürstin, daß wir Sostrates den Hof machen müssen?

Sostrates. Das braucht Ihr nicht, mein Prinz; bei aller Ehrfurcht, die ich beiden Fürstinnen zolle, verzichte ich auf die Ehre, der sie mich würdigen wollen.

Aristione. Warum, Sostrates?

Sostrates. Ich habe Gründe, gnädige Frau, die mir nicht gestatten, die dargebotne Ehre anzunehmen.

Iphikrates. Fürchtet Ihr Euch, Feinde zu machen?

Sostrates. Diese Furcht, mein Prinz, würde mich nicht abhalten, meiner Gebieterin zu gehorchen.

Timokles. Aber aus welchem Grund weigert Ihr Euch, die Vollmacht anzunehmen, mit der man Euch beehrt? Euch einem Fürsten zu verbinden, der Euch sein Lebensglück verdankte?

Sostrates. Weil ich mich außer Stande fühle, diesem Prinzen zu gewähren, was er von mir wünscht.

Iphikrates. Was kann der Grund sein?

Sostrates. Dringt nicht weiter in mich, meine Fürsten. Vielleicht hege ich ein geheimes Interesse, das sich dem Anspruch Eurer Liebe widersetzt. Vielleicht auch hab' ich einen Freund, welcher dieselbe Flamme nährt wie Ihr, dem Ehrfurcht aber die Zunge bindet. Vielleicht macht dieser Freund mich täglich zum Vertrauten seiner Qualen, klagt über sein herbes Geschick, und sieht in dem Ehebund der Prinzessin das furchtbare Urtheil, das ihn ins Grab stößt; und

wenn es so wäre, meine Prinzen, sollte er von meiner Hand den Todesstoß empfangen?

Iphikrates. Man sollte beinahe glauben, Sostrates, Ihr wäret selbst der Freund, dessen Schicksal Euch so nahe geht.

Sostrates. Sucht nicht durch solche Reden mich bei Denen verhaßt zu machen, die uns hören. Ich weiß mich zu beurtheilen; wer wie ich gestellt ist, weiß wie weit seine Ansprüche gehen dürfen.

Aristione. Lassen wir das; wir werden schon Mittel finden, der Unentschlossenheit unserer Tochter ein Ende zu machen.

Anaxarch. Ich wüßte kein besseres, Fürstin, um die Dinge zur Zufriedenheit von Jedermann zu Ende zu bringen, als dem Himmel die Entscheidung über diese Heirath anheim zu geben. Schon habe ich begonnen, wie ich Euch sagte, die geheimnißvollen Figuren zu entwerfen, die unsere Kunst uns lehrt; ich hoffe Euch bald offenbaren zu können, was die Zukunft dieser gewünschten Verbindung aufbewahrt. Kann dann von Schwanken noch die Rede sein? Das Glück, das der Himmel der einen oder andern Wahl verheißen wird, muß über sie entscheiden; und kann der Ausgeschlossene sich beklagen, wenn der Himmel selbst die Wahl entschieden hat?

Iphikrates. Ich unterwerfe mich unbedingt dem Beschluß des Himmels, und erkläre, daß dieser Ausweg mir der vernünftigste scheint.

Timokles. Auch ich beuge mich ohne Widerstreben des Himmels Fügung.

Eriphile. Haltet Ihr denn Eure Kunst für so unfehlbar, Anaxarch, daß sie Euch niemals täuscht? Wer bürgt uns für das Glück, das uns, wie Ihr sagt, der Himmel verheißen wird?

Aristione. Du neigst sehr zum Unglauben, meine Tochter.

Anaxarch. Die Erfüllung meiner früheren Prophezeiungen bürgt für die zukünftigen, Prinzessin. Doch steht es Euch ja immer noch frei, wenn ich Euch den Willen des Himmels kund gethan habe, das Loos der einen oder andern Wahl zu theilen.

Eriphile. So wird also der Himmel mir die Geschicke kund thun, die meiner warten?

Anaxarch. Ja, Prinzessin; er wird Euch über das Glück aufklären, das Euch zu Theil wird, wenn Ihr den Einen heirathet; und über das Unglück, das Eurer wartet, wenn Ihr den Andern heirathet.

Eriphile. Da ich sie aber doch nicht alle Beide heirathen kann, so muß also nicht blos im Himmel geschrieben stehen, was geschehen wird, sondern auch was nicht geschehen wird.

Klitidas (bei Seite). Aha! das macht unsern Astrologen stutzig!

Anaxarch. Um Euch das zu erklären, Prinzessin, müßte ich Euch einen langen Vortrag über die Grundsätze der Astrologie halten.

Klitidas. Gut geantwortet. Was mich betrifft, Prinzessin, ich lasse die Astrologie unangefochten; es ist wirklich eine schöne Sache um die Astrologie, und Anaxarch ist ein großer Mann.

Iphikrates. Gewiß, die Astrologie ist eine unumstößliche Wahrheit;

Niemand kann die Zuverlässigkeit ihrer Prophezeiungen in Abrede stellen.

Klitidas. So ist es.

Timokles. Ich gehöre sonst zwar zu den Zweiflern; aber was die Astrologie betrifft, so steht Nichts fester als die Glaubwürdigkeit ihrer Horoskopen.

Klitidas. Ja, das ist klar!

Iphikrates. Selbst der Starrköpfigste wird belehrt durch ihre Wunder!

Klitidas. Jawol!

Timokles. Wer kann alle die Beispiele von eingetroffenen Prophezeiungen aufzählen, die uns die Geschichte überliefert hat?

Klitidas. Der muß seinen richtigen Verstand nicht haben, der das bezweifelt, was geschrieben steht.

Aristione. Und Sostrates ist so schweigsam? Wie denkt er hierüber?

Sostrates. Edle Fürstin, nicht alle Geister besitzen die Fähigkeit, die Feinheit jener schönen Künste, die man die geheimen nennt, zu würdigen; Manche sind zu materiell, Das zu fassen, was Andere ohne Schwierigkeit begreifen. Nichts ist angenehmer, Fürstin, als die Verheißungen dieser erhabnen Wissenschaft. Alles in Gold verwandeln, ewig leben, mit Worten heilen, nach Willkühr Liebe erwecken, die Geheimnisse der Zukunft ergründen, Geistern gebieten, sich unsichtbare Heere und unverwundbare Krieger schaffen zu können: Das alles ist gewiß sehr verlockend, und es giebt leichtgläubige Leute genug, die auf diese Wissenschaft schwören, und das ganz natürlich finden. Ich für mein Theil gestehe aber, daß mein Verstand nicht gebildet genug ist, dergleichen zu begreifen und daran zu glauben; ich fand dies stets zu schön, um wahrscheinlich zu sein. Alle die Erklärungen von Sympathie, magnetischer Kraft und geheimen Heilkräften sind für meine Fassungskraft zu fein; niemals habe ich jedoch begreifen können, wie in den Sternen die Schicksale der unbedeutendsten Menschen bis auf die unwesentlichsten Kleinigkeiten geschrieben stehen sollen. Welche Beziehung, welche Verbindung kann zwischen uns und jenen Welten stattfinden, die so unermeßlich weit von uns entfernt sind? Woher kommt den Menschen diese schöne Wissenschaft? Hat ein Gott sie offenbart? oder hat man sie aus der Beobachtung dieses Sternenheeres schöpfen können, das man noch nie zwei Mal in derselben Stellung sah?

Anaxarch. Das alles kann man Euch leicht begreiflich machen.

Sostrates. Da seid Ihr gescheidter als alle die Andern.

Klitidas (zu Sostrates). Er wird Euch nächstens darüber einen Vortrag halten.

Iphikrates (zu Sostrates). Lehrt Euch nicht Das, was man täglich sieht, daß man da glauben muß, wo man nicht begreifen kann?

Sostrates. Wie mein Sinn für das Unbegreifliche verschlossen ist, so waren auch meine Augen so unglücklich, nie etwas zu sehen.

Iphikrates. Aber ich habe die überzeugendsten Dinge gesehen!

Timokles. Auch ich!

Sostrates. Was man gesehen hat, darf man glauben; Eure Augen müssen wol anders beschaffen sein als die meinigen.

Iphikrates. Die Fürstin glaubt an die Astrologie; und nach ihr, däucht mir, kann es jeder Andre auch. Besitzt die Fürstin etwa nicht Geist und Sinn, Sostrates?

Sostrates. Die Frage, Prinz, ist etwas gewaltsam. Der Geist der Fürstin ist kein Maßstab für den meinigen; er kann sich zu Begriffen erheben, zu denen mein Verstand nicht ausreicht.

Aristione. Nein, ich hege selber über viele Dinge Zweifel, Sostrates; doch hat man mir die Astrologie so zuverlässig hingestellt, daß ich sie nicht in Zweifel ziehen kann.

Sostrates. Dagegen ist nichts einzuwenden, Fürstin.

Aristione. Brechen wir dies Gespräch ab, und überlasse man uns für einen Augenblick uns selber. Komm, meine Tochter, wenden wir uns jener schönen Grotte zu, wohin ich zu gehen versprochen habe. Bei jedem Schritte neue Aufmerksamkeiten!

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Aristione. Eriphile.

Aristione. Wer es auch veranstaltet haben mag: Man kann nichts Reizenderes sehen. Ich habe mich mit Absicht von den Andern entfernt, um mit Dir zu sprechen, meine Tochter; verbirg mir nichts. Hast Du irgend eine geheime Neigung, die Du uns nicht gestehen willst?

Eriphile. Ich, gnädige Frau?

Aristione. Sei offenherzig, meine Tochter; was ich für Dich gethan habe, verdient wol, daß Du aufrichtig mit mir umgehst. All' mein Sinnen und Trachten drehte sich ja nur um Dich; Dich habe ich Allem vorgezogen, und mein Ohr allen Anerbietungen verschlossen, die hundert andere Fürstinnen an meiner Stelle gewiß angenommen hätten; das muß Dich hinreichend überzeugen, daß ich eine gute Mutter bin, und nicht die Eröffnungen Deines Herzens erzwingen will.

Eriphile. Hätte ich Eurem Beispiel so schlecht gefolgt, mich irgend einer Neigung hinzugeben, die ich verbergen müßte, so würde ich auch Selbstbeherrschung genug besitzen, eine Leidenschaft zu unterdrücken, die meiner Abstammung unwürdig wäre.

Aristione. Nein, nein, meine Tochter, setze alle Bedenklichkeit bei Seite, und öffne mir Dein Herz. Ich habe Deine Wahl nicht blos auf die beiden Prinzen beschränkt; sie kann sich auch auf das Verdienst erstrecken, das ich dem Rang gleichstelle; und wenn Du mir

frei und offen Alles gestehst, so wirst Du mich ohne Widerstreben Deine Wahl billigen sehen.

Eriphile. Eure Güte ist so groß, Fürstin, daß ich kaum Worte finde, Euch zu danken; doch werde ich sie in diesem Punkte nicht auf die Probe stellen. Alles was ich wünsche ist, daß man mich nicht zu einem Bündniß dränge, zu dem ich mich noch nicht entschließen kann.

Aristione. Bis jetzt habe ich Dir volle Freiheit gelassen, und die Ungeduld der Fürsten, Deiner Bewerber — Doch was höre ich? O sieh nur, meine Tochter, welches Schauspiel bietet sich unseren Augen dar! Eine Göttin, Venus selber steigt zu uns herab, und will, allem Anschein nach, zu uns sprechen.

Zweiter Auftritt.

Venus, läßt sich mit vier Amoretten herab. Aristione. Eriphile.

Venus (zu Aristione).

Prinzeß'! der größte Eifer blickt aus Eurem Streben,
Dem die erhabnen Götter gnädig müssen sein,
Indem sie einen Eidam führen bei Dir ein,
Den sie durch Glanz und Reichthum, Deiner werth, erheben.
Durch meine Stimme zeigen sie Dir allzumal
Den Ruhm an, und die Größe, die durch Deine Wahl
Für ew'ge Zeit sie wollen Deinem Hause schenken.
Gieb auf die Sorg', in welcher Deine Seele ringt;
Woll' nur an Deine Tochter und den Gatten denken,
Der ihr vermählt, auch Deinen Tagen Segen bringt.

Dritter Auftritt.

Aristione. Eriphile.

Aristione. Meine Tochter, wir haben den Willen der Götter vernommen, und müssen uns ihm fügen. Laß uns in den nächsten Tempel eilen, sie unseres Gehorsams zu versichern, und ihnen für ihre Güte zu danken.

Vierter Auftritt.

Anaxarch. Kleon.

Kleon. Da geht die Fürstin. Wolltet Ihr sie nicht sprechen?

Anaxarch. Nicht eher als bis ihre Tochter sie verlassen hat. Ich fürchte den rebellischen Geist der Prinzessin, der sich nicht leiten läßt wie der ihrer Mutter. Nun, mein Sohn, wie wir durch diese Oeffnung gesehen haben, ist die List gelungen. Unsere Venus hat Wunder gethan; der geschickte Künstler hatte Alles aufs Schönste vorbereitet, die Wölbung dieser Grotte mit solcher Geschicklichkeit durchschnitten, Federn und Drähte so gut verborgen, das Licht so gut vertheilt, und die Personen so angemessen costümirt, daß nur Wenige sich nicht

hätten täuschen lassen; und da die Fürstin Aristione sehr abergläubisch ist, so ist kein Zweifel, daß sie ahnungslos in diese Falle ging. Ich arbeite schon lange an dieser Maschine, mein Sohn, und bald bin ich am Ziel.

Kleon. Für welchen von den beiden Prinzen wendet Ihr dieses Kunststück an?

Anaxarch. Beide bewerben sich um meine Kunst, und Beiden habe ich versprochen beizustehen. Da aber die Freigebigkeit des Prinzen Iphikrates die des Prinzen Timokles überflügelt, so soll auch er von meinen Künsten den günstigen Erfolg haben; sein Ehrgeiz wird mir Alles zu verdanken haben, mein Sohn, und dadurch ist unser Glück gemacht. Ich werde nun die Fürstin in ihrem Irrthum noch bestärken, indem ich ihr zeige, wie die Worte der Venus mit den Prophezeihungen der himmlischen Zeichen, die ich entworfen habe, übereinstimmen. Laß Du das Uebrige der Arbeit nicht aus der Hand; unsere sechs Männer sollen sich in einem Kahn hinter einem Felsen verbergen; sorge dafür, daß sie ruhig die Zeit abwarten, wo die Fürstin Aristione allein am Ufer lustwandelt, wie sie dies jeden Abend zu thun pflegt, um sie dann zur rechten Zeit wie Korsaren zu überfallen, und dem Prinzen Iphikrates Gelegenheit zu geben, ihr zu Hilfe zu eilen, wodurch er nach dem Ausspruch des Himmels in den Besitz der Prinzessin Eriphile gelangen wird. Der Prinz ist schon durch mich benachrichtigt und wird sich, meiner Prophezeiung vertrauend, in dem Wäldchen aufhalten, das an das Ufer grenzt. Doch wir wollen nun die Grotte verlassen; weitere Verhaltungsmaßregeln will ich Dir unterwegs geben, denn ich sehe die Prinzessin Eriphile kommen, der wir nicht begegnen dürfen.

Fünfter Auftritt.

Eriphile (allein). Ach, welches Geschick hab' ich! Was that ich den Göttern, daß sie sich meiner so annehmen?

Sechster Auftritt.

Eriphile. Kleonice.

Kleonice. Endlich hab' ich ihn gefunden, Prinzessin; er folgt mir auf dem Fuße.

Eriphile. Er soll kommen, Kleonice; laß uns einen Augenblick allein.

Siebenter Auftritt.

Eriphile. Sostrates.

Eriphile. Ihr liebt mich, Sostrates.

Sostrates. Ich, Prinzessin?

Eriphile. Läugnet es nicht, Sostrates; ich weiß es, ich billige es und erlaube Euch, es mir zu sagen. Eurer Liebe reden so viele

Verdienste das Wort, daß sie mir nur erfreulich sein könnte. Stände uns nicht der Rang, den ich bekleide, im Wege, sie sollte nicht unglücklich sein, sage ich Euch; wol hundertmal wünschte ich ihr im Stillen eine Macht, die den verborgenen Gefühlen in meiner Brust volle Freiheit gäbe. Glaubt nicht, Sostrates, daß das Verdienst in meinen Augen nicht seinen Werth habe, daß ich im Herzen nicht die Tugenden, die Euch schmücken, dem Glanze vorziehe, mit dem Andere umgeben sind. Selbst meine Mutter würde meinen Wünschen volle Freiheit lassen, und ich gestehe Euch, ich zweifle nicht, daß meine Bitten nicht ihre Einwilligung nach dieser Seite hin hätten wenden können. Aber es giebt Verhältnisse, Sostrates, die das als Unrecht stempeln was wir wollen. Es erregt Aergernisse, sich über Alles hinwegzusetzen, und mit üblem Rufe erkauft man zu theuer das Glück der Liebe. Dazu, Sostrates, konnte ich mich nie entschließen, und ich glaubte genug gethan zu haben, wenn ich die Verbindung hinausschob, um die ich angegangen wurde. Aber die Götter wollen jetzt selbst die Mühe übernehmen, mir den Gemahl zu wählen, und alle Ausflüchte, durch die ich meine Heirath hinausschob, und die die Fürstin, meine Mutter, zuließ, alle diese Ausflüchte, sage ich, sind mir nicht mehr erlaubt, und ich werde mich dem Beschluß des Himmels fügen müssen. Seid versichert, Sostrates, daß ich nur mit Widerstreben mich diesem Ehebündniß füge, daß, wenn ich meine eigene Herrin wäre, ich nur Euch angehören würde. Seht, Sostrates, das habe ich Euch sagen wollen; ich glaubte es Eurem Verdienste schuldig zu sein, und es ist der einzige Trost, den meine Zärtlichkeit Eurer Liebe geben kann.

Sostrates. Ach, Prinzessin, das ist schon zu viel für einen Unglücklichen! Mit diesem Ruhm hoffte ich nicht zu sterben; ich klage nun nicht mehr über mein Geschick. Wenn ich auch in einem Stand geboren wurde, den meine Wünsche überflogen, so bin ich doch durch die Theilnahme einer großen Fürstin entschädigt, eine so ruhmreiche Theilnahme, die alle Kronen dieser Erde aufwiegt. Ja, Prinzessin, seit ich's wagte, Euch zu lieben (Ihr selbst gestattet mir dies kühne Wort) seit ich's wagte, Euch zu lieben, sag' ich, habe ich auch meine stolzen Wünsche bekämpft; ich habe mir das Schicksal vorgehalten, das meiner wartete. Der Todesstreich überrascht mich nicht, Prinzessin, denn ich war darauf gefaßt; aber Eure Huld schmückt ihn mit einem Ruhme, den meine Liebe nie zu hoffen wagte. Jetzt sehe ich mit Stolz und mit Befriedigung dem Tod ins Auge. Nur um die Erfüllung eines Wunsches, Prinzessin, wage ich Euch knieend zu bitten: duldet mich in Eurer Nähe bis zu dem glücklichen Ehebund, der meinem Leben ein Ziel setzen wird, und in der Glückseligkeit, die der Himmel Eurer Verbindung verheißt, erinnert Euch zuweilen an Sostrates, der Euch liebt. Darf ich, göttliche Prinzessin, auf diese kostbare Gunst bauen?

Eriphile. Geht, Sostrates, verlaßt mich! Verlangen, daß ich mich Eurer erinnern soll, heißt meiner Ruhe mich berauben!

Sostrates. Ah, Prinzessin, wenn Eure Ruhe —

Eriphile. Hinweg, sag' ich Euch, Sostrates; schont meine Schwäche; Ihr bringt mich sonst zu mehr, als ich beschlossen habe.

Achter Auftritt.

Eriphile. Kleonice.

Kleonice. Ich sehe Euch bekümmert, edle Fürstin! Gefällt es Euch, daß Eure Tänzer, die so gut alle Leidenschaften auszudrücken wissen, Euch jetzt eine Probe ihrer Kunstleistungen geben?

Eriphile. Ja, Kleonice; sie mögen machen was sie wollen, vorausgesetzt, daß sie mich meinen Gedanken überlassen.

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Eriphile. Klitidas.

Klitidas. Wohin wende ich mich? Wo steckt sie nur? Wo finde ich die Prinzessin Eriphile? Wol lohnt es sich, der Erste zu sein, der eine solche Botschaft überbringt. Ah, da seid Ihr, Fürstin! Ich habe Euch zu melden, daß der Himmel Euch einen Gatten gewählt hat.

Eriphile. Ah, überlaß mich meiner Schwermuth, Klitidas.

Klitidas. Verzeiht, Fürstin, ich dachte es gut zu machen, wenn ich Euch melde, daß der Himmel Euch Sostrates zum Gatten bestimmt hat. Da Euch dies aber nicht behagt, so stecke ich meine Nachricht wieder ein, und gehe wieder dahin, wo ich hergekommen bin.

Eriphile. Klitidas! He, Klitidas!

Klitidas. Ich überlasse Euch Eurer Schwermuth, Fürstin.

Eriphile. Bleib, sage ich Dir, komm näher. Was hast Du mir zu sagen?

Klitidas. Nichts, Prinzessin. Man ist oftmals sehr schnell bei der Hand den Großen gewisse Dinge zu hinterbringen, aus denen sie sich gar nichts machen. Wollt mich gütigst entschuldigen.

Eriphile. Wie grausam Du bist!

Klitidas. Ein andermal werde ich bescheidener sein, und Euch nicht stören, Fürstin.

Eriphile. Mach mich nicht ungeduldig. Was hast Du mir zu melden?

Klitidas. Es ist ja nur eine Kleinigkeit von Sostrates; ich werde es Euch ein andermal sagen, wenn Ihr besser aufgelegt seid.

Eriphile. Quäle mich nicht länger, sage ich Dir, und sprich!

Klitidas. Ihr wollt also meine Nachricht wissen?

Eriphile. Ja doch; beeile Dich! Was hast Du mir von Sostrates zu sagen?

Klitidas. Eine sehr wunderbare Begebenheit, auf die Niemand gefaßt war.

Eriphile. Rede, schnell!

Klitidas. Wird dies Euch auch nicht in Eurer Schwermuth stören, Fürstin?

Eriphile. Ah, so sprich doch nur!

Klitidas. Ich habe Euch also zu sagen, Prinzessin, daß die Fürstin, Eure Mutter, sich fast ohne Gefolge im Walde erging, in den kleinen Wegen, die so angenehm sind, als ein wüthender Eber (diese nichtsnutzigen Thiere sollte man von Rechtswegen ganz aus civilisirten Wäldern verbannen, weil sie nichts als Unordnung darin stiften) als ein wüthender Eber, sage ich, wol von Jägern gehetzt, über den Weg setzte, wo wir waren. Ich sollte Euch vielleicht, um meine Erzählung auszuschmücken, eine ausführliche Beschreibung dieses Ebers machen; doch Ihr müßt sie mir schon erlassen; ich begnüge mich damit Euch zu sagen, daß es ein ganz abscheuliches Thier war. Er ging seines Weges, und wäre man klug gewesen, so hätte man ihn ruhig gehen lassen, ohne mit ihm anzubinden; die Fürstin aber wollte ihre Gewandtheit zeigen, und brachte ihm mit ihrem Speer, den sie, mit Erlaubniß, etwas vorschnell warf, eine ganz kleine Wunde über dem Ohre bei. Der Eber, der nichts weniger als ein Hofmann ist, hat sich hierauf frecher Weise gegen uns gewandt; wir waren unserer zwei oder drei Hasenfüße; jeder suchte auf einen Baum zu kommen, und die Fürstin blieb schutzlos der Wuth des wilden Thieres preis gegeben, als plötzlich Sostrates erschien, als ob die Götter ihn gesandt hätten.

Eriphile. Nun, Klitidas?

Klitidas. Wenn Euch meine Erzählung langweilt, Prinzessin, kann ich sie ein andermal fortsetzen.

Eriphile. Komm zu Ende!

Klitidas. Meiner Treu, ich werde schnell genug zu Ende kommen, denn ein bischen Memmenhaftigkeit verhinderte mich, den Kampf mit anzusehen; ich kann Euch nur sagen, daß, als wir auf den Platz zurückkehrten, wir den Eber todt, in seinem Blute schwimmend, sahen, und die Fürstin voller Freude Sostrates ihren Befreier und den würdigen und auserwählten Gemahl nannte, den die Götter ihr für Euch bezeichneten. Als ich das hörte, lief ich so schnell mich meine Füße tragen konnten, um der Erste zu sein, der Euch diese Botschaft brächte.

Eriphile. Ach, Klitidas, konntest Du mir wol eine angenehmere Botschaft bringen?

Klitidas. Da kommen sie.

Zweiter Auftritt.

Aristione. Sostrates. Eriphile. Klitidas.

Aristione. Ich sehe, meine Tochter, Du weißt schon Alles. Die Götter haben sich früher entschieden, als wir dachten; die Gefahr, in der ich schwebte, hat uns ihren Willen offenbart, und man erkennt genugsam, daß sie es sind, die diese Wahl geleitet, da das Verdienst sich nur in diesem Vorzuge zeigt. Wirst Du Dich weigern, Dem Dein Herz zu schenken, dem ich das Leben danke? Wirst Du Sostrates als Gemahl ausschlagen?

Eriphile. Was mir von den Göttern, und von Euch zugewiesen wird, Fürstin, kann mir nur hochwillkommen sein.

Sostrates. Ihr Götter! Ist dies ein schöner Traum, so laßt mich zum Unglück nie erwachen, und stürzt mich nicht in meine Niedrigkeit zurück!

Dritter Auftritt.

Aristione. Eriphile. Sostrates. Kleonice. Klitidas.

Kleonice. Edle Fürstin, ich muß Euch sagen, daß Anaxarch beiden Prinzen Hoffnungen auf die Wahl der Prinzessin gemacht, und Beide hintergangen hat; als sie von Eurem Abenteuer hörten, wurden sie Beide so wüthend auf ihn, daß sie von Worten zu Thätlichkeiten übergingen, und er einige Wunden davon trug, deren Folgen man jetzt noch nicht ermessen kann. Doch da kommen sie selber.

Vierter Auftritt.

Aristione. Eriphile. Iphikrates. Timokles. Sostrates. Kleonice. Klitidas.

Aristione. Ich höre, Prinzen, Ihr habt Euch Gewaltthätigkeiten zu Schulden kommen lassen? Wenn Anaxarch sich gegen Euch vergangen hat, so ist es an mir, Euch Euer Recht zu verschaffen.

Iphikrates. Das Recht, das Ihr uns gegen ihn verschaffen wollt, Fürstin, ist sehr zweifelhaft, da Ihr durch Eure Wahl es unserm Rang versagt.

Aristione. Habt Ihr nicht Beide erklärt, Euch der Entscheidung des Himmels oder der Neigung meiner Tochter zu unterwerfen?

Timokles. Das haben wir, Fürstin; aber es war nur die Rede von einer Wahl zwischen dem Fürsten Iphikrates und mir; nicht wenn man uns Beide ausschlüge.

Aristione. Einer von Euch hätte sich ja doch den Vorzug seines Nebenbuhlers gefallen lassen müssen, und Ihr wart Beide auf dieses Loos gefaßt. Was kann dem Einen oder dem Andern daran liegen, wenn Ihr nun Beide diesem Loos verfallt?

Iphikrates. Sehr viel, Fürstin. Es ist immerhin ein Trost, wenn uns ein Gleichgestellter vorgezogen wird; doch Eure Verblendung ist schauderhaft.

Aristione. Ich will nicht mit Jemand rechten, Prinz, der mir so viel Schmeichelhaftes sagte; ich bitte Euch in aller Artigkeit, Eurem Unwillen einen vernünftigeren Grund zu geben, Euch erinnern zu wollen, daß Sostrates Verdienste besitzt, die ganz Griechenland anerkennt, und daß der Rang, zu dem ihn der Himmel heute erhebt, die Kluft ausfüllt, die zwischen ihm und Euch war.

Iphikrates. Ja, ja, Fürstin, wir wollen uns daran erinnern. Aber vielleicht werdet auch Ihr Euch erinnern, daß zwei beleidigte Fürsten doch ein paar furchtbare Feinde sind.

Timokles. Vielleicht wird man sich nicht lange an der Verachtung weiden, die uns zu Theil wird.

Aristione. Solche Drohungen darf man dem Schmerz gekränkter Liebe nicht anrechnen; der Genuß, den uns sogleich die pythischen Spiele bereiten werden, wird darum kein geschmälerter sein. So laßt uns mit diesem glänzenden Schauspiel diesen Tag der Wunder beschließen.

Der Bürger als Edelmann.

Lustspiel in fünf Aufzügen.

Uebersetzt von

Auguste Cornelius.

Personen.

Herr Jourdain, ein Bürger.
Madame Jourdain, seine Frau.
Lucile, Herrn Jouradain's Tochter.
Cleonte, Liebhaber Lucilens.
Dorimene, Marquise.
Dorante, Graf, Liebhaber Dorimene's.
Nicole, Dienerin des Herrn Jourdain.
Covielle, Diener des Cleonte.
Ein Musikmeister.
Ein Schüler des Musikmeisters.
Ein Tanzmeister.
Ein Fechtmeister.
Ein Lehrer der Philosophie
Ein Schneidermeister.
Ein Schneidergeselle.
Zwei Lakaien.

Das Stück spielt in Paris, im Hause des Herrn Jourdain.

Erster Aufzug.

Eine Musikbande spielt hinter der Scene eine Ouvertüre; in der Mitte der Bühne sieht man einen Schüler des Musikmeisters, der an einem Tische eine Arie schreibt, die der Bürger für eine Serenade bestellt hat.

Erster Auftritt.

Ein Musikmeister. Ein Tanzmeister. Drei Sänger. Zwei Geiger. Vier Tänzer.

Der Musikmeister (zu den Sängern). Kommt hier in dieses Zimmer, und ruht Euch so lange aus, bis er hier ist.

Der Tanzmeister (zu den Tänzern). Und auch Ihr, hier.

Der Musikmeister (zu seinem Schüler). Seid Ihr fertig?

Der Schüler. Ja.

Der Musikmeister. Zeigt her! — So ist's gut.

Der Tanzmeister. Etwas Neues?

Der Musikmeister. Ja, es ist eine Arie für eine Serenade, die ich hier habe componiren lassen, während unser Mann schlief.

Der Tanzmeister. Darf man sie sehen?

Der Musikmeister. Ihr sollt sie mit sammt dem Text zu hören bekommen, sobald er hier ist. Er wird nicht lange auf sich warten lassen.

Der Tanzmeister. Er giebt uns Beiden jetzt vollauf zu thun.

Der Musikmeister. Ja, das läßt sich nicht läugnen: Wir haben unsern Mann an ihm gefunden. Dieser Herr Jourdain ist mit seinen ritterlichen Manieren und Adelsvisionen, die er sich in den Kopf gesetzt hat, ein rechter Fang für uns. Es wäre gut für Eure Tanzkunst und meine Musik, wenn alle Welt ihm gliche.

Der Tanzmeister. Das will ich nicht sagen; mir wäre es lieber, wenn er von den Dingen, die wir ihm bieten, auch etwas verstände.

Der Musikmeister. Er versteht sich freilich schlecht darauf, aber er bezahlt gut, und das ist heut zu Tage bei unseren Künsten die Hauptsache.

Der Tanzmeister. Was mich betrifft, muß ich gestehen, ich bin auch etwas ruhmbegierig. Beifall erfreut mich, und nach meiner Ansicht ist es ein wahrer Jammer seine Künste vor Narren zu produciren, und die Unwissenheit eines Dummkopfes über Compositionen ausstehen zu müssen. Es ist gewiß ein Vergnügen für Kenner zu arbeiten, die die Feinheiten unserer Kunst würdigen können, die Schönheiten eines Werkes aufzunehmen wissen, und Eure Leistungen durch schmeichelhaften Beifall lohnen. Ja, der schönste Preis, den wir für unsere Bestrebungen empfangen können, ist und bleibt doch ein richtiges Verständniß und der ehrenvolle Beifall, womit sie aufgenommen werden. Es giebt nichts nach meiner Meinung, was unsere Mühe besser belohnt, als das verständnißvolle Lob der Kenner.

Der Musikmeister. Ich stimme Euch darin ganz bei und theile Euren Geschmack. Sicherlich kitzelt uns nichts mehr als solche Beifallsspenden; man kann aber doch vom Weihrauch nicht leben. Blose Lobeserhebungen, ohne reelle Zuthat, bringen Keinen vorwärts; die beste Art zu loben bleibt immer, daß man's mit vollen Händen thue. Unser Mann, es ist nicht zu läugnen, hat ganz verdammt wenig Einsicht, spricht ins Gelage hinein, und lobt immer da, wo nichts zu loben ist; aber sein Geld macht sein verkehrtes Urtheil wieder gut; sein Geldbeutel hat Urtheilsfähigkeit; sein Lob ist gemünzt; und dieser Dummkopf von Bürger bringt uns mehr ein, wie Ihr seht, als der gebildete vornehme Herr, der uns an dieses Haus empfohlen hat.

Der Tanzmeister. Es liegt etwas Wahres in dem was Ihr sagt; aber mir däucht, Ihr legt doch etwas zu viel Gewicht aufs Geld; der Eigennutz ist etwas so Niedriges, daß ein Ehrenmann keine Anhänglichkeit für ihn zeigen darf.

Der Musikmeister. Ihr steckt aber doch das Geld, das unser Mann Euch giebt, recht hübsch in die Tasche.

Der Tanzmeister. Freilich; aber ich finde darin nicht mein ganzes Glück; ich wünschte, er hätte bei seinem Vermögen auch etwas Geschmack.

Der Musikmeister. Das wünschte ich auch; und daran arbeiten wir ja auch nach Kräften. Auf jeden Fall aber giebt er uns Gelegenheit, in der Welt bekannt zu werden, und wir verlieren nichts dabei, wenn er bezahlt was Andere loben.

Der Tanzmeister. Da kommt er.

Zweiter Auftritt.

Herr Jourdain, im Schlafrock und Nachtmütze. Der Musikmeister. Der Tanzmeister. Der Schüler des Musikmeisters. Eine Sängerin. Zwei Sänger. Tänzer. Zwei Lakaien.

Herr Jourdain. Nun, meine Herren, wie steht's? Wollt Ihr mir Eure Schnurrpfeiferei vormachen?

Der Tanzmeister. Was für eine Schnurrpfeiferei?

Herr Jourdain. Nun — wie nennt man denn das Ding? Euern Prolog oder Dialog von Sang und Tanz?

Der Tanzmeister. Aha!

Der Musikmeister. Wir haben Alles schon vorbereitet.

Herr Jourdain. Ich habe Euch warten lassen, he? Ja, seht, das kommt daher, weil ich mich heute wie ein Edelmann anziehen lasse, und mein Schneider mir seidene Strümpfe geschickt hat, die ich fast nicht ankriegen konnte.

Der Musikmeister. Wir warten bis Ihr Muße habt.

Herr Jourdain. Ich bitte mir aber aus, meine Herren, daß Ihr nicht fortgeht, bis man mir meinen neuen Rock gebracht hat, damit Ihr mich darin seht.

Der Tanzmeister. Zu Befehl.

Herr Jourdain. Ihr werdet mich von Kopf bis zu Fuß, wie sich's gehört, herausstaffirt sehen.

Der Musikmeister. Wir zweifeln nicht daran.

Herr Jourdain. Seht, diesen Kattun hier habe ich mir erst machen lassen.

Der Tanzmeister. Er ist sehr schön.

Herr Jourdain. Mein Schneider sagte mir, daß alle vornehmen Leute solche Schlafröcke trügen.

Der Musikmeister. Dies steht Euch ganz wunderschön.

Herr Jourdain. Lakaien! Holla meine beiden Lakaien!

Erster Lakai. Was steht zu Befehl, Herr?

Herr Jourdain. Nichts. Ich wollte nur sehen, ob Ihr gut auf den Dienst paßt. (Zu dem Tanzmeister und dem Musikmeister.) Wie gefallen Euch meine Livreen?

Der Tanzmeister. Sie sind prächtig!

Herr Jourdain (schlägt den Schlafrock zurück und zeigt sein eng anschließendes Beinkleid von rothem Sammet und sein grün sammtenes Wamms.) Seht, hier ist noch ein so kleiner Anzug, um des Morgens meine gymnastischen Uebungen darin zu machen.

Der Musikmeister. O, wie fein!

Herr Jourdain. Lakai!

Erster Lakai. Zu Befehl!

Herr Jourdain. Anderer Lakai!

Zweiter Lakai. Zu Befehl!

Herr Jourdain (zieht seinen Schlafrock aus). Haltet meinen Schlafrock! (Zu dem Musikmeister und dem Tanzmeister.) Bin ich so gut?

Der Tanzmeister. Vortrefflich! Man kann nicht besser sein!

Herr Jourdain. So; nun laßt Eure Possen hören.

Der Musikmeister. Ich möchte Euch gern vorher erst eine Arie vortragen lassen, (auf seinen Schüler deutend) die er für die Serenade componirt hat, die Ihr bei mir bestellt habt. Er ist einer meiner Schüler, der für dergleichen Sachen viel Talent hat.

Herr Jourdain. Ja, aber es gehört sich nicht, das durch einen Schüler machen zu lassen; wart Ihr etwa zu gut dafür?

Der Musikmeister. Durch das Wort Schüler dürft Ihr Euch nicht irre machen lassen, Herr. Schüler wie der wetteifern mit den größten Meistern; die Arie ist so schön, wie nur eine sein kann. Hört nur zu!

Herr Jourdain (zu den Lakaien). Gebt mir den Schlafrock wieder, daß ich besser hören kann — Haltet mal, ich glaube ohne Rock werde ich besser sein. Nein, gebt ihn wieder her; so wird's besser gehen.

Die Sängerin. Seit Eure schönen Augen strenge auf mir ruhen,
Seufz' ich beständig bis zum Tod betrübt;
O weh! wie müßtet Ihr an einem Fremden thuen,
Wenn Ihr so thut an Einem, der Euch liebt.

Herr Jourdain. Ei, das Lied klingt mir aber doch etwas düster; man schläft dabei ein; ließe es sich nicht hie und da ein bischen heiterer machen?

Der Musikmeister. Die Musik muß sich nach den Worten richten, mein Herr.

Herr Jourdain. Ach, da hörte ich neulich ein ganz allerliebstes Verschen. Still — wie hieß es doch?

Der Tanzmeister. Meiner Treu, ich weiß es nicht.

Herr Jourdain. Es kam darin etwas vom Lamm vor.

Der Tanzmeister. Vom Lamm?

Herr Jourdain. Ja. Aha! (Er singt.)

O süße Jeanneton,
Wie schön ist Deine Flamme,
Ich glaub' an Jeanneton,
Liebreich gleich einem Lamme.
O weh! o weh!
Viel tausendmal grausamer ist ihr Sinn,
Mehr als im Walde der der Tigerin!

Ist das nicht allerliebst?

Der Musikmeister. Nichts ist so allerliebst!

Der Tanzmeister. Und wie schön Ihr es singt!

Herr Jourdain. Und habe doch nie singen gelernt.

Der Musikmeister. Wie Ihr Tanzunterricht nehmt, solltet Ihr Euch auch im Gesang unterrichten lassen. Diese beiden Künste stehen in engster Verbindung miteinander.

Der Tanzmeister. Der Geist des Menschen wird durch sie empfänglich für alles Schöne.

Herr Jourdain. Lernen vornehme Leute auch singen?

Der Musikmeister. Gewiß, mein Herr.

Herr Jourdain. So werde ich es auch lernen. Ich weiß nur gar nicht, wo ich die Zeit dazu hernehmen soll; denn außer einem Fechtmeister habe ich auch noch einen Philosophen angenommen, der heute Morgen anfangen soll.

Der Musikmeister. Philosophie! Allen Respect! Aber die Musik, mein Herr, die Musik —

Der Tanzmeister. Und der Tanz! Musik und Tanz, mehr braucht Ihr nicht.

Der Musikmeister. Nichts ist im Staate so nützlich als Musik.

Der Tanzmeister. Nichts ist dem Menschen so nothwendig als Tanz.

Der Musikmeister. Ohne Musik kann ein Staat nicht existiren.

Der Tanzmeister. Was fängt der Mensch an ohne Tanz?

Der Musikmeister. Revolutionen, Kriege, alles Uebel in der Welt entsteht nur dadurch, daß keine Musik studirt wird.

Der Tanzmeister. Alles Unglück der Menschen, alle furchtbaren Katastrophen, von denen die Weltgeschichte erzählt, alle politischen Mißgriffe, alle Fehler, die große Feldherren begehen, alles Dies kommt nur daher, daß man nicht tanzen lernte.

Herr Jourdain. Wieso?

Der Musikmeister. Entsteht nicht der Krieg aus einem Mangel an Einigkeit unter den Menschen?

Herr Jourdain. Das ist wahr.

Der Musikmeister. Und wenn alle Menschen Musik studirten, wäre das nicht das Mittel sie harmonisch zu stimmen, wodurch ein allgemeiner Frieden herbeigeführt würde?

Herr Jourdain. Allerdings.

Der Tanzmeister. Wenn sich Jemand ein Vergehen zu Schulden kommen läßt, sei es nun in der Familie, in der Armee oder in Staatsgeschäften, sagt man da nicht stets: der hat einen Fehltritt gethan?

Herr Jourdain. Ja, das sagt man.

Der Tanzmeister. Ein Fehltritt aber kann nur daher rühren, daß Einer nicht tanzen gelernt hat.

Herr Jourdain. So ist es; da habt Ihr Beide Recht.

Der Tanzmeister. Dies alles soll Euch nur die Vortrefflichkeit und Nützlichkeit des Tanzes und der Musik zeigen.

Herr Jourdain. Ja, das ist mir jetzt vollkommen klar.

Der Musikmeister. Sollen wir nun beginnen?

Herr Jourdain. Ja.

Der Musikmeister. Ich habe Euch schon gesagt, es ist ein kleiner

Versuch, den ich früher schon machte, verschiedene Leidenschaften durch die Musik auszudrücken.

Herr Jourdain. Aha!

Der Musikmeister (zu den Sängern). Tretet näher! (Zu Herrn Jourdain.) Ihr müßt sie Euch als Schäfer verkleidet denken.

Herr Jourdain. Warum denn immer Schäfer? Warum sieht man überall nur Schäfer?

Der Musikmeister. Wenn man in der Musik Personen handelnd auftreten läßt, muß man diese schon der Wahrscheinlichkeit willen, in die Schäferwelt versetzen. Gesang und Schäfer waren von jeher unzertrennlich; es wäre doch ganz unnatürlich, wenn Prinzen oder Bürger ihre Leidenschaften absängen.

Herr Jourdain. Na, mir soll's recht sein; fangt nur an!

Text zu der Musik.

Eine Sängerin und zwei Sänger.

Die Sängerin. Viel tausend Sorgen ist anheimgegeben
Ein Herz, das seufzet in der Liebe Bann;
Man sagt, es wäre schön in Klagen beben,
Doch sag' man eh'r, das Höchste in dem Leben
Sei Freiheit, welche wieder sich gewann.

Erster Sänger. Es giebt nichts Süß'res, als wenn sich verbinden
Zwei Herzen in der Liebe sanfter Glut;
Man kann fürwahr Glückseligkeit nur finden
In einem Herzen, wo die Liebe ruht;
Muß aus dem Herzen schwinden
Der Liebe süßer Trieb,
So frag', wo Freude blieb?

Zweiter Sänger. Es wäre schön, der Liebe hin sich geben,
Fänd man die Treue bei der Liebe leben;
Doch ach, im Schmerze schwindet Alles hin,
Wo fänd' man eine treue Schäferin?
Ach, dies Geschlecht, des Lichtes nimmer werth,
Mit Liebe Untreu auch im Herzen nährt.

Erster Sänger. Der Liebe süße Glut!

Die Sängerin. Der Freiheit froher Muth!

Erster Sänger. Ihr seid lieb meinem Herzen!

Zweiter Sänger. Ihr macht mir Qual und Schmerzen!

Erster Sänger. Wie liegt ihr mir im Sinn!

Die Sängerin. Laß vor der Liebe hin,
Die bösen Zweifel schwinden,
Ich mach' Dir eine Schöne kund,
Die schließt mit Dir der Treue Bund.

Zweiter Sänger. Fürwahr? Doch wo soll ich sie finden.
Die treu mir ist mit Herz und Mund?

Die Sängerin. Ich will ein Herz dich finden lassen.

Zweiter Sänger. Doch Schäferin, ich kann's nicht fassen,

Ob es sich treu und rein bewährt!

Die Sängerin. Wir werden es gar bald erfahren,
Wer von uns mehr der Liebe werth,
Und wer Beständigkeit entbehrt.

Zweiter Sänger. Die Götter mögen sie bewahren!

Alle drei zusammen. Zu der Liebe schönen Flammen,
Laßt die Herzen sich entflammen;
Wie ist doch das Leben schön,
Wenn zwei Herzen treu sich sehn!

Herr Jourdain. Ist's nun aus?

Der Musikmeister. Ja.

Herr Jourdain. Das Ding ist nicht so übel; es sind ein paar recht hübsche Sprüchelchen drin.

Der Tanzmeister. Nun aber will ich Euch einen kleinen Versuch von meiner Kunst vorführen, wo Ihr die schönsten Bewegungen und die schönsten Stellungen sehen werdet, die man in einem Tanze anbringen kann!

Herr Jourdain. Sind das wieder Schäfer?

Der Tanzmeister. Macht daraus, was Ihr wollt. (Zu den Tänzern.) Fangt an!

(Vier Tänzer führen, nach Anweisung des Tanzmeisters, verschiedene Bewegungen und Pas aus.)

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

Herr Jourdain. Der Musikmeister. Der Tanzmeister.

Herr Jourdain. Nun, Das alles war gar nicht dumm; die Leute haben sich gut herum getummelt.

Der Musikmeister. Aber laßt nur erst die Musik dazu kommen, da wird die Wirkung noch eine ganz andere sein; ich sage Euch, das kleine Ballet, das wir für Euch arrangirt haben, wird Euch gefallen.

Herr Jourdain. Sputet Euch nur damit. Die Dame, der zu Ehren ich Dies alles bestellt habe, wird heute bei mir speisen.

Der Tanzmeister. Alles ist bereit.

Der Musikmeister. Ach, damit ist's noch lange nicht genug; ein Mann wie Ihr, der Alles großartig treibt, und Neigung für alles Schöne hat, der muß jeden Mittwoch oder jeden Donnerstag ein Concert in seinem Hause veranstalten.

Herr Jourdain. Ist das bei vornehmen Leuten so?

Der Musikmeister. Ja, mein Herr.

Herr Jourdain. Dann soll's auch bei mir so sein. Das wird schön werden?

Der Musikmeister. Freilich! Ihr braucht drei Stimmen, einen Sopran, einen Alt und einen Baß; zur Begleitung eine Viola di Gamba, eine Theorbe, einen Flügel für den Basso continuo, und zwei Geigen für die Ritornelle.

Herr Jourdain. Ja, aber vergeßt auch das Trummscheit nicht. Das Trummscheit ist mein Lieblingsinstrument, das so schön klingt.

Der Musikmeister. Soll alles besorgt werden.

Herr Jourdain. Und vergeßt auch nicht, mir Leute zu schicken, die bei der Tafel singen sollen.

Der Musikmeister. Es soll Euch an Nichts fehlen.

Herr Jourdain. Und daß mir ja das Ballet recht schön ist.

Der Musikmeister. Dafür ist gesorgt. Es kommen unter Andern einige Menuette darin vor, die ganz nach Eurem Geschmack sein werden.

Herr Jourdain. Ja, die Menuetten sind mein Tanz! Die müßt Ihr mich einmal tanzen sehen. Heda, Herr Tanzmeister!

Der Tanzmeister. Einen Hut, mein Herr, wenn ich bitten darf. (Herr Jourdain nimmt den Hut eines Lakai und setzt ihn über seine Schlafmütze. Der Tanzmeister nimmt ihn bei beiden Händen und läßt ihn nach einer Menuet tanzen, die er singt.) La, la, la, la, la, la; la, la, la, la, la, la, la, la, la, la, la, la, la; la, la, la, la, la, la; la, la, la, la, la. Im Takt, wenn's beliebt. La, la, la, la, la. Das rechte Bein gerade! La, la, la. Haltet die Schultern ruhig! La, la, la, la, la, la, la, la, la, la. Die Arme nicht so schlaff hängen lassen! La, la, la, la, la. Kopf in die Höhe! Fußspitzen auswärts! La, la, la. Brust heraus!

Herr Jourdain. Na?

Der Musikmeister. Das ist ja ganz vortrefflich!

Herr Jourdain. A propos! Zeigt mir doch, wie man eine Reverenz vor einer Marquise macht; ich werde bald davon Gebrauch machen müssen.

Der Tanzmeister. Eine Reverenz, um eine Marquise zu begrüßen?

Herr Jourdain. Ja, eine Marquise; sie nennt sich Dorimene.

Der Tanzmeister. Gebt mir Eure Hand.

Herr Jourdain. Nein. Ihr braucht mir nur vorzumachen; ich werde es schon behalten.

Der Tanzmeister. Wenn Ihr sie recht ehrfurchtsvoll begrüßen wollt, müßt Ihr vor der ersten Verbeugung zurücktreten; dann schreitet Ihr mit drei Reverenzen auf sie zu; bei der letzten verbeugt Ihr Euch bis zu ihren Knieen.

Herr Jourdain. Macht mir's mal vor. (Nachdem der Tanzmeister drei Verbeugungen gemacht hat.) Gut!

Zweiter Auftritt.

Herr Jourdain. Der Musikmeister. Der Tanzmeister. Ein Lakai.

Der Lakai. Mein Herr, Euer Fechtmeister ist da.

Herr Jourdain. Laß ihn hier hereinkommen, mir Stunde zu geben. (Zu dem Musikmeister und Tanzmeister.) Ihr sollt mich fechten sehen!

Dritter Auftritt.

Herr Jourdain. Ein Fechtmeister. Der Musikmeister. Der Tanzmeister. Ein Lakai, zwei Floretts haltend.

Der Fechtmeister (nachdem er die beiden Floretts aus der Hand des Lakaien genommen, und das eine Herrn Jourdain gegeben hat). Verbeugt Euch, mein Herr. Körper gerade. Ein wenig auf den linken Schenkel gestützt. Die Beine nicht so gespreizt! Die Füße in gerader Linie. Die Faust der Hüfte gegenüber. Die Degenspitze in gleicher Höhe mit der Schulter. Den Arm nicht ganz so weit ausgestreckt. Die linke Hand in gleicher Höhe mit dem Auge. Linke Schulter mehr zurück! Kopf gerade! Blick fest! Avancirt! Ruhig den Körper. Stoßt mir eine Quarte, und geht in derselben Parade zurück. Eins, zwei! Zurück! Fallt mit festem Fuß noch einmal aus. Ein Sprung zurück. Wenn Ihr den Stoß führt, muß die Klinge zuerst kommen, und die Brust recht herausgestreckt sein. Eins, zwei! Stoßt mir eine Terz, und geht in derselben Parade zurück. Avancirt! Ruhig den Körper. Avancirt. Jetzt fallt aus. Eins, zwei! Fallt noch einmal aus! Eins, zwei! Sprung zurück. In Positur, Herr, in Positur! (Der Fechtmeister giebt ihm zwei oder drei Stöße, indem er ruft:) In Positur!

Herr Jourdain. Nun?

Der Musikmeister. Ihr thut Wunder!

Der Fechtmeister. Wie ich Euch schon sagte, das ganze Geheimniß der Fechtkunst besteht nur in zwei Dingen, austheilen, und nichts einnehmen; und wie ich Euch neulich durch überzeugende Gründe bewies, ist es unmöglich, daß Ihr einen Stoß bekommt, wenn Ihr die Klinge des Gegners von der Linie Eures Körpers abzuhalten versteht; dies hängt jedoch, wie gesagt, von einer kleinen Bewegung des Handgelenks nach innen, oder nach außen ab.

Herr Jourdain. Auf die Weise ist also Einer sicher, wenn er auch keinen Muth hat, seinen Mann zu erstechen und nicht erstochen zu werden?

Der Fechtmeister. Ohne Zweifel; habe ich Euch das nicht bewiesen?

Herr Jourdain. Ja.

Der Fechtmeister. Und daraus sollte man sehen, wie hoch wir im Staate geschätzt werden müßten, und wie viel die Fechtkunst mehr werth ist als alle anderen unnützen Künste, z. B. die Tanzkunst, die Musik, die —

Der Tanzmeister. Sachte, mein Herr Florettfechter; sprecht von der Tanzkunst mit etwas mehr Respect.

Der Musikmeister. Lernt, ich bitte Euch, die Vortrefflichkeit der Musik etwas besser würdigen.

Der Fechtmeister. Ihr seid drollige Leute, daß Ihre Eure Kunst mit der meinigen vergleichen wollt!

Der Musikmeister. Seh Einer den Prahlhans!

Der Tanzmeister. Ein komisches Thier mit seiner Schildplatte!

Der Fechtmeister. Mein kleines Tanzmeisterlein, ich werde Euch gleich

Beine machen, und Ihr, mein kleiner Musikus sollt mir gleich singen, daß es eine Lust ist!

Der Tanzmeister. Und Euch, Herr Eisenhauer, will ich Euer Handwerk beibringen.

Herr Jourdain (zu dem Tanzmeister). Seid Ihr unklug, daß Ihr mit Dem Händel anfangt, der die Terz und Quart versteht, und der seinen Mann durch Beweisgründe zu erstechen weiß?

Der Tanzmeister. Er kann mit seinen Beweisgründen und seiner Terz und seiner Quart dahin gehen wo der Pfeffer wächst.

Herr Jourdain (zu dem Tanzmeister). Sachte, sachte, sage ich Euch.

Der Fechtmeister (zu dem Tanzmeister). Was, kleiner Kerl?

Herr Jourdain. Ei, lieber Fechtmeister —

Der Tanzmeister (zu dem Fechtmeister). Was wollt Ihr, Ihr großes Kutschpferd?

Herr Jourdain. Ei, lieber Tanzmeister —

Der Fechtmeister. Wenn ich Euch packe —

Herr Jourdain (zu dem Fechtmeister). Sachte, sachte!

Der Tanzmeister. Wenn ich mich an Euch vergreife —

Herr Jourdain (zu dem Tanzmeister). Ruhig!

Der Fechtmeister. Dann prügele ich Euch —

Herr Jourdain. Um Gotteswillen —

Der Tanzmeister. Dann bläue ich Euch —

Herr Jourdain. Ich bitte Euch —

Der Musikmeister. Wir wollen ihm Mores lehren.

Herr Jourdain (zu dem Musikmeister). Mein Gott, schweigt doch still!

Vierter Auftritt.

Ein Lehrer der Philosophie. Herr Jourdain. Der Musikmeister. Der Tanzmeister. Der Fechtmeister. Ein Lakai.

Herr Jourdain. Holla, Herr Philosoph, Ihr kommt gerade zur rechten Zeit mit Eurer Philosophie. Stiftet mal Friede zwischen diesen Leuten hier.

Der Philosoph. Was ist's denn? was giebt's, meine Herren?

Herr Jourdain. Sie sind in Zorn gerathen über den Vorrang ihrer Professionen, und wären eben beinahe handgemein geworden.

Der Philosoph. Ei, meine Herrn, wer wird so heftig werden? Habt Ihr nicht die schöne Abhandlung gelesen, die Seneca über den Zorn geschrieben hat? Giebt es wol etwas so Niedriges, so Schändliches als die Leidenschaft, die den Menschen zum Vieh macht? Muß die Vernunft nicht jede Regung beherrschen?

Der Tanzmeister. Er hat uns Beide beleidigt, indem er unsere Kunst verachtet, mein Herr.

Der Philosoph. Ein Weiser läßt ruhig Alles über sich ergehen; die beste Antwort auf jede Beleidigung ist Mäßigung und Geduld.

Der Fechtmeister. Beide hatten die Frechheit, ihre Profession mit der meinigen zu vergleichen!

Der Philosoph. Muß Euch das außer Fassung bringen? Die Menschen sollen nicht über eitlen Ruhm und Vorrang mit einander streiten; was uns am meisten von einander unterscheidet, ist Weisheit und Tugend.

Der Tanzmeister. Ich behaupte ihm gegenüber, daß der Tanz eine nicht hoch genug zu verehrende Wissenschaft ist.

Der Musikmeister. Und ich, daß die Musik eine solche ist, die alle Jahrhunderte verehrt haben.

Der Fechtmeister. Und ich behaupte ihnen Beiden gegenüber, daß die Fechtkunst die schönste und nützlichste unter allen Wissenschaften ist.

Der Philosoph. Und wo bleibt dann die Philosophie? Ich finde Euch alle drei sehr unverschämt, mit solcher Anmaßung mir gegenüber zu sprechen, und dummer Weise Dingen, die man kaum mit dem Namen Kunst ehren sollte, den Namen Wissenschaft beizulegen, und die nur unter dem Namen des erbärmlichen Handwerks der Gladiatoren, Bänkelsänger, und Seiltänzer zusammengefaßt werden können.

Der Fechtmeister. Hinaus, Du Hund von Philosoph!

Der Musikmeister. Hinaus, Du Lumpenkerl von Pedant!

Der Tanzmeister. Hinaus, Du verrosteter Schulfuchs!

Der Philosoph. Was! Ihr Taugenichtse! (Der Philosoph fällt über sie her, und kriegt von allen Dreien Schläge.)

Herr Jourdain. Herr Philosoph!

Der Philosoph. Ihr Schufte! Ihr Schelme! Ihr Halunken!

Herr Jourdain. Herr Philosoph!

Der Fechtmeister. Verwünschtes Vieh!

Herr Jourdain. Meine Herren!

Der Philosoph. Ihr Dummköpfe!

Herr Jourdain. Herr Philosoph!

Der Tanzmeister. Hole der Teufel den Esel!

Herr Jourdain. Meine Herren!

Der Philosoph. Ihr Bösewichter!

Herr Jourdain. Herr Philosoph!

Der Musikmeister. Hole der Teufel den frechen Kerl!

Herr Jourdain. Meine Herren!

Der Philosoph. Ihr Schelme! Ihr Lumpe! Ihr Halunken! Ihr Spitzbuben!

Herr Jourdain. Herr Philosoph! Meine Herren! Herr Philosoph! Meine Herren! Herr Philosoph! (Sie gehen, sich schlagend, ab.)

Fünfter Auftritt.

Herr Jourdain. Ein Lakai.

Herr Jourdain. Ah, schlagt Euch meinetwegen so viel Ihr wollt; ich kann Euch nicht hindern, und werde mir nicht meinen schönen Anzug verderben, um Euch auseinander zu bringen. Ich müßte wol ein Narr sein, mich zwischen Euch zu stecken, um Schläge abzubekommen.

Sechster Auftritt.

Der Lehrer der Philosophie. Herr Jourdain. Ein Lakai.

Der Philosoph (seinen Halskragen wieder zurecht rückend). Nun zu unserer Lection.

Herr Jourdain. Ach, mein Herr, ich bedaure sehr, daß Ihr so durchgeprügelt worden seid!

Der Philosoph. Das hat nichts auf sich. Ein Philosoph weiß sich in Alles zu schicken. Eine Satire, die ich im Styl des Juvenal schreiben werde, soll kein gutes Haar an den Lumpenhunden lassen. Genug davon. Was wollt Ihr lernen?

Herr Jourdain. Alles Mögliche; ich brenne darauf weise zu werden, und bin wüthend, daß meine Eltern mich nicht schon in meiner Jugend in allen Wissenschaften unterrichten ließen.

Der Philosoph. Eine vernünftige Ansicht; nam sine doctrina vita est quasi mortis imago. Ihr versteht doch was das heißt, und könnt ohne Zweifel Latein?

Herr Jourdain. Ja; doch thut als ob ich's nicht könnte. Erklärt mir, was das heißt.

Der Philosoph. Es heißt, daß ohne die Wissenschaft das Leben so gut wie ein Bild des Todes ist.

Herr Jourdain. Darin hat der Lateiner Recht.

Der Philosoph. Ihr werdet aber doch die Anfangsgründe des Wissens kennen?

Herr Jourdain. O, jawol, ich kann lesen und schreiben.

Der Philosoph. So? Und mit was sollen wir den Anfang machen? Mit der Logik?

Herr Jourdain. Was ist das für ein Ding, die Logik?

Der Philosoph. Sie lehrt uns die drei Operationen des Verstandes.

Herr Jourdain. Was sind das für drei Operationen des Verstandes?

Der Philosoph. Die erste, zweite und dritte. Die erste besteht darin, durch die Universalien richtig aufzufassen; die zweite durch die Kategorieen richtig zu urtheilen; und die dritte durch die Formeln: Barbara, Celarent, Darii, Ferio, Baralipton einen richtigen Schluß zu ziehen.

Herr Jourdain. Das sind ja aber ganz widerspänstige Worte. Nein, mit der Logik bleibt mir vom Halse; wir wollen etwas Hübscheres vornehmen.

Der Philosoph. Wollt Ihr Moral lernen?

Herr Jourdain. Moral?

Der Philosoph. Ja.

Herr Jourdain. Was sagt denn die Moral?

Der Philosoph. Sie handelt von der Glückseligkeit, lehrt den Menschen ihre Leidenschaften zügeln, und —

Herr Jourdain. Nein, nein, davon will ich nichts hören. Ich bin hitzig wie der Teufel, und da hält keine Moral Stich; wenn ich zornig bin, will ich mich nach Herzenslust austoben.

Der Philosoph. Wie wäre es denn mit der Physik?

Herr Jourdain. Physik? Aus welchem Ton pfeift denn die?

Der Philosoph. Die Physik lehrt uns die natürlichen Ursachen der Dinge, und die Eigenschaften der Körper kennen; sie giebt uns Aufschluß über die Natur der Elemente, über Metalle, Mineralien, Steine, Pflanzen und Thiere; erklärt uns die Entstehung der Meteore, des Regenbogens, der Sternschnuppen, Kometen, des Blitzes, Donners, Regens, Schnees und Hagels, der Winde und Wirbelwinde.

Herr Jourdain. Dabei ist mir zu viel Getöse, zu viel Wirrwarr.

Der Philosoph. Aber was soll ich Euch denn beibringen?

Herr Jourdain. Bringt mir die Orthographie bei.

Der Philosoph. Sehr gern.

Herr Jourdain. Dann gebt mir ein bischen Kalenderstunde; damit ich weiß, wann Mondschein ist und wann keiner ist.

Der Philosoph. Gut. Um jedoch Eurem Gedankengang zu folgen, und diesen Stoff philosophisch zu behandeln, müssen wir in gehöriger Ordnung mit einer genauen Kenntniß der Natur der Buchstaben, und der verschiedenen Weise sie auszusprechen anfangen. Demnach habe ich Euch zu sagen, daß man die Buchstaben eintheilt in Selbstlauter, sogenannt, weil sie den Laut angeben; und in Mitlauter, sogenannt, weil sie nur in Verbindung mit Selbstlautern gehört werden, und nur die verschiedenen Artikulationen derselben bezeichnen. Es giebt fünf Selbstlauter oder Vokale: A, E, I, O, U.

Herr Jourdain. Das verstehe ich Alles.

Der Philosoph. Der Vokal A bildet sich, wenn man den Mund weit aufsperrt: A.

Herr Jourdain. A, A. Ja.

Der Philosoph. Der Vokal E bildet sich, wenn man die untere Kinnlade der oberen näher bringt: A, E.

Herr Jourdain. A, E; A, E. Meiner Treu, ja! Das ist ja ganz wunderschön!

Der Philosoph. Und der Vokal I, wenn man die Kinnladen noch mehr aneinander bringt, und die Mundwinkel nach den Ohren hinzieht: A, E, I.

Herr Jourdain. A, E, I, I, I, I. Wahrhaftig! Es lebe die Wissenschaft!

Der Philosoph. Den Vokal O bildet man, indem man die Kinnlade wieder aufmacht, und die Lippen von beiden Mundwinkeln zusammenzieht, die obere und untere: O.

Herr Jourdain. O, O. Nichts so richtig wie das A, E, I, O, I, O. Es ist wunderbar! I, O; I, O.

Der Philosoph. Die Oeffnung des Mundes ist dann wie eine kleine Rundung, die das O darstellt.

Herr Jourdain. O, O, O. Recht so. O. Ach, was ist es doch für eine schöne Sache um die Wissenschaft!

Der Philosoph. Der Vokal U bildet sich, wenn man die Zähne zu-

sammendrückt, ohne sie ganz auf einander zu setzen, und die Lippen nach vorn spitzt, ohne daß sie sich berühren: U.

Herr Jourdain. U, U. Nichts so wahr wie das! U.

Der Philosoph. Eure Lippen verziehen sich, als ob Ihr ein Gesicht schnittet; daher kommt es, daß, wenn Ihr mit Jemand mault und ärgerlich auf ihn seid, Ihr nichts zu ihm sagen könnt, als U.

Herr Jourdain. U, U. Wahrhaftig. Ach, warum habe ich nicht schon früher alle diese Weisheit gelernt?

Der Philosoph. Morgen wollen wir zu den Mitlautern schreiten.

Herr Jourdain. Kommen dabei auch so merkwürdige Dinge vor wie diese?

Der Philosoph. Gewiß. Der Consonant D zum Beispiel wird dadurch gebildet, daß man die Zungenspitze oben an die Zähne drückt: DA.

Herr Jourdain. DA, DA. Ja! Ach, wie hübsch Das alles ist!

Der Philosoph. Das F, indem man die Oberzähne gegen die Unterlippe drückt: FA.

Herr Jourdain. FA, FA. Wahrhaftig! Ach Vater, Mutter, was habt ihr an mir versäumt!

Der Philosoph. Und das R, wenn Ihr die Zungenspitze oben an den Gaumen drückt, so daß sie von der herausströmenden Luft berührt, zurückweicht, und indem man sie immer wieder andrückt, geräth sie in eine Art Zittern: R, RA.

Herr Jourdain. R, R, RA; R, R, R, R, R, RA. Ja, so ist es. Ach, was Ihr doch für ein gelehrter Mann seid! Und wie viel Zeit habe ich verloren! R, R, R, RA.

Der Philosoph. Ich werde Euch alle diese Merkwürdigkeiten aus dem Grund erklären.

Herr Jourdain. Darum bitte ich Euch. Nun aber will ich Euch ein Geständniß machen. Ich bin verliebt in eine sehr, sehr vornehme Dame, und ich wünschte wol, daß Ihr mir behilflich sein möchtet, ihr etwas in einem Billetchen zu schreiben, das ich zu ihren Füßen fallen lassen will. Wollt Ihr?

Der Philosoph. Sehr gern!

Herr Jourdain. Es muß recht galant sein, ja?

Der Philosoph. Jawol. Wollt Ihr in Versen an sie schreiben?

Herr Jourdain. Nein, nein; nicht in Versen.

Der Philosoph. In Prosa also?

Herr Jourdain. Nein, weder Prosa noch Verse.

Der Philosoph. Eins von beiden muß es aber doch sein.

Herr Jourdain. Warum?

Der Philosoph. Weil man sich entweder in Prosa oder in Versen ausdrückt.

Herr Jourdain. Es giebt also nur Prosa oder Verse?

Der Philosoph. Ja, mein Herr. Was nicht Prosa ist, ist Vers, und was nicht Vers ist, ist Prosa.

Herr Jourdain. Und wie man spricht, was ist denn das?

Der Philosoph. Prosa.

Herr Jourdain. Was! Wenn ich sage: Nicole, bringe mir meine Pantoffeln, und gieb mir meine Nachtmütze, so ist das Prosa?

Der Philosoph. Ja, mein Herr.

Herr Jourdain. Meiner Treu, ich habe also schon seit vierzig Jahren immer Prosa gesprochen, ohne es zu wissen? Ich bin Euch ganz außerordentlich verbunden, daß Ihr mir das beigebracht habt. Ich möchte ihr also in dem Billetchen schreiben: „Schöne Marquise, Eure schönen Augen sind Schuld, daß ich vor Liebe sterbe;" aber ich möchte, daß dies auf eine recht galante Art gesetzt würde, so recht artig.

Der Philosoph. Schreiben wir, daß die Flammen ihrer Augen Euer Herz zu Asche gebrannt haben; daß Ihr Tag und Nacht Qualen für sie erduldet, die —

Herr Jourdain. Nein, nein, nein, das will ich Alles nicht. Ich will nichts als was ich Euch gesagt habe: „Schöne Marquise, Eure schönen Augen sind Schuld, daß ich vor Liebe sterbe."

Der Philosoph. Aber die Sache muß doch etwas mehr ausgeführt werden.

Herr Jourdain. Nein, sage ich Euch. Ich will nur diese Worte in dem Billet, aber nach der Mode gedrechselt, und gesetzt wie sich's gehört. Bitte, sagt mir doch mal, nur zum Versuch, auf wie vielerlei Arten man sie setzen kann.

Der Philosoph. Zuerst also kann man sie setzen wie Ihr gesagt habt: „Schöne Marquise, Eure schönen Augen sind Schuld, daß ich vor Liebe sterbe." Oder: „Schuld sind, daß ich vor Liebe sterbe, schöne Marquise, Eure schönen Augen." Oder: „Eure schönen Augen, schöne Marquise, sind Schuld, daß ich vor Liebe sterbe." Oder: „Daß ich sterbe, schöne Marquise, sind Eure schönen Augen Schuld."

Herr Jourdain. Aber welche von all' diesen Ausdrucksweisen haltet Ihr für die beste?

Der Philosoph. Die Ihr gesagt habt: „Schöne Marquise, Eure schönen Augen sind Schuld, daß ich vor Liebe sterbe."

Herr Jourdain. So hätte ich also ohne studirt zu haben den Nagel auf den Kopf getroffen? Ich danke Euch herzlich und bitte Euch, morgen recht früh wiederzukommen.

Der Philosoph. Ich werde nicht ermangeln.

Siebenter Auftritt.

Herr Jourdain. Ein Lakai.

Herr Jourdain (zu seinem Lakaien). Wie, ist denn mein Kleid noch immer nicht da?

Der Lakai. Nein, mein Herr.

Herr Jourdain. Der verdammte Schneider läßt mich sehr lange warten, und noch dazu an einem Tage, wo ich so vielerlei zu thun habe. Ich bin wüthend! Die Pest über den verwünschten Kerl von Schneider! Hole der Teufel den Schneider! Hätte ich diesen Hund von Schneider jetzt hier, diesen Schuft, so —

Achter Auftritt.

Herr Jourdain. Ein Schneidermeister. Ein Schneidergeselle, Herrn Jourdain's Kleid tragend. Ein Lakai.

Herr Jourdain. Ah, da seid Ihr ja! Ich wollte eben schon böse auf Euch werden.

Der Schneidermeister. Ich konnte nicht eher kommen; zwanzig Gesellen saßen an Eurem Kleid.

Herr Jourdain. Ihr habt mir so enge seidene Strümpfe geschickt, daß ich sie kaum ankriegen konnte, und es sind schon zwei Maschen daran zerrissen.

Der Schneidermeister. Sie werden noch mehr als zu weit werden.

Herr Jourdain. Ja, wenn ich stets Maschen zerreiße. Und Schuhe habt Ihr mir machen lassen, die ganz fürchterlich drücken.

Der Schneidermeister. Gar nicht, mein Herr.

Herr Jourdain. Wieso gar nicht?

Der Schneidermeister. Sie drücken Euch nicht.

Herr Jourdain. Wenn ich es Euch aber doch sage!

Der Schneidermeister. Das bildet Ihr Euch ein.

Herr Jourdain. Ich bilde mir es ein, weil ich es fühle. Seht Ihr das ein?

Der Schneidermeister. Seht, das ist das schönste Hofkleid, das je aus meiner Werkstätte hervorging. Es war keine Kleinigkeit dieses Meisterstück zu erfinden, das nicht schwarz und doch ernst aussehen sollte; ich will den besten Schneidern diese Aufgabe geben, ob sie sie lösen.

Herr Jourdain. Aber was habt Ihr denn da gemacht? die Blumen stehen ja alle mit den Köpfen nach unten?

Der Schneidermeister. Ihr habt mir ja nicht gesagt, daß Ihr sie nach oben wünschtet.

Herr Jourdain. Muß man denn das erst sagen?

Der Schneidermeister. Ja freilich. Alle Standespersonen tragen die Blumen nach unten.

Herr Jourdain. Standespersonen tragen sie nach unten, sagt Ihr?

Der Schneidermeister. Ja, mein Herr.

Herr Jourdain. Ah, dann ist es so gut.

Der Schneidermeister. Wollt Ihr sie nach oben haben?

Herr Jourdain. Nein, nein.

Der Schneidermeister. Ihr habt nur zu befehlen.

Herr Jourdain. Nein, sag' ich Euch; es ist gut so. Glaubt Ihr, daß mir das Kleid gut sitzt?

Der Schneidermeister. Welche Frage! Ich fordere jeden Maler heraus, Euch mit seinem Pinsel ein besser Sitzendes zu malen. Ich habe einen Gesellen, der für Pluderhosen das größte Genie ist, und einen andern, der, was den Schnitt eines Wammses betrifft, der Held unsers Jahrhunderts ist.

Herr Jourdain. Sind Perücke und Federn wie sie sein müssen?

Der Schneidermeister. Alles vortrefflich.

Herr Jourdain (sieht den Schneidermeister an). Ei, ei, Herr Schneidermeister, da habt Ihr ja von meinem Stoffe an, von dem letzten Kleide, das Ihr mir gemacht habt. Ich erkenne ihn wol.

Der Schneidermeister. Weil mir der Stoff so schön schien, habe ich mir zu einem Kleid davon aufgehoben.

Herr Jourdain. Ja; aber Ihr durftet dazu nicht von dem Meinigen aufheben.

Der Schneidermeister. Wollt Ihr jetzt Euer Kleid anprobiren?

Herr Jourdain. Ja; gebt es her.

Der Schneidermeister. Wartet. So geht das nicht. Ich habe Leute mitgebracht, die Euch nach dem Takte ankleiden sollen, denn diese Art Kleider sind nicht so leicht anzuziehen. Holla! Ihr Leute, herein!

Neunter Auftritt.

Herr Jourdain. Der Schneidermeister. Der Schneidergeselle. Tanzende Schneidergesellen. Ein Lakei.

Der Schneidermeister (zu seinen Gesellen). Zieht diesem Herrn das Kleid an, wie Ihr es bei Standespersonen thut.

(Vier tanzende Schneidergesellen nähern sich Herrn Jourdain. Zwei ziehen ihm die Fechthosen aus; zwei andere das rothe Wamms; hierauf legen sie ihm, immer nach dem Takt, sein neues Kleid an. Herr Jourdain schreitet darin auf und ab, und zeigt ihnen sein Kleid um zu sehen, ob es gut sitzt.)

Der Schneidergeselle. Gnädiger Herr, gebt uns Gesellen ein kleines Trinkgeld, wenn's beliebt.

Herr Jourdain. Wie titulirt Ihr mich?

Der Schneidergeselle. Gnädiger Herr.

Herr Jourdain. Gnädiger Herr! Da sieht man doch, daß Kleider Leute machen! In unserer bürgerlichen Tracht wird Niemand zu uns sagen: Gnädiger Herr. (Giebt ihnen Geld.) Da nehmt, das ist für den gnädigen Herrn.

Der Schneidergeselle. Wir sind Euch sehr verbunden, Excellenz.

Herr Jourdain. Excellenz! Oho! Excellenz! Das klingt ja noch vornehmer! Wartet, mein Freund, der Titel verdient noch eine Kleinigkeit. Da nehmt, das ist für die Excellenz.

Der Schneidergeselle. Excellenz, wir werden alle auf die Gesundheit Euer Durchlaucht trinken.

Herr Jourdain. Durchlaucht! O! O! O! Wartet, bleibt noch. Ich, Durchlaucht! (Leise, bei Seite). Wenn er's bis auf Hoheit bringt, bekommt er meine ganze Börse. (Laut.) Da nehmt, das ist für die Durchlaucht.

Der Schneidergeselle. Excellenz, wir danken Euch unterthänigst für Eure Freigebigkeit.

Herr Jourdain. Na, das hat er gut gemacht; ich hätte ihm sonst noch die ganze Börse gegeben.

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Herr Jourdain. Zwei Lakaien.

Herr Jourdain. Folgt mir; ich will mein neues Kleid ein wenig in der Stadt sehen lassen; aber haltet Euch immer dicht hinter mir, hört Ihr? damit man sieht, daß Ihr zu mir gehört.

Lakai. Ja, mein Herr.

Herr Jourdain. Ruft mir Nicole; ich habe ihr einige Aufträge zu geben. Bleibt; da kommt sie schon.

Zweiter Auftritt.

Herr Jourdain. Nicole. Zwei Lakaien.

Herr Jourdain. Nicole!

Nicole. Was beliebt?

Herr Jourdain. Höre.

Nicole. Hi, hi, hi, hi, hi!

Herr Jourdain. Was giebt's zu lachen?

Nicole. Hi, hi, hi, hi, hi, hi!

Herr Jourdain. Was soll dies Lachen, Grasaffe?

Nicole. Hi, hi, hi! Wie seht Ihr aus! Hi, hi, hi!

Herr Jourdain. Wie denn?

Nicole. Ach, lieber Gott! Hi, hi, hi, hi, hi!

Herr Jourdain. Was ist das für eine Frechheit? Machst Du Dich über mich lustig?

Nicole. Nicht doch, Herr, das sollte mir leid thun. Hi, hi, hi, hi, hi, hi!

Herr Jourdain. Ich gebe Dir Eins ins Gesicht, wenn Du noch länger lachst.

Nicole. Ach, Herr, ich kann ja nicht dafür. Hi, hi, hi, hi, hi, hi!

Herr Jourdain. Wirst Du bald aufhören?

Nicole. Ach, Herr, seid nur nicht bös; aber Ihr seht so spaßig aus, daß ich mich ausschütten möchte vor Lachen. Hi, hi, hi!

Herr Jourdain. Hat man je solche Frechheit erlebt?

Nicole. Ihr seht gar zu spaßig aus! Hi, hi!

Herr Jourdain. Du sollst —

Nicole. Bitte um Entschuldigung! Hi, hi, hi, hi!

Herr Jourdain. Höre, wenn Du jetzt noch lachst, so gebe ich Dir eine Ohrfeige, die sich gewaschen hat.

Nicole. So, Herr, jetzt ist's vorbei, nun lache ich nicht mehr!

Herr Jourdain. Es würde Dir auch übel bekommen. Erstens also reinigst Du —

Nicole. Hi, hi!

Herr Jourdain. Erstens, sage ich, reinigst Du —

Nicole. Hi, hi!

Herr Jourdain. Den Saal, und —

Nicole. Hi, hi!

Herr Jourdain. Schon wieder!

Nicole (fällt vor Lachen hin). Schlagt mich, Herr, aber laßt mich nach Herzenslust auslachen. Hi, hi, hi, hi, hi!

Herr Jourdain. Ich bin wüthend!

Nicole. Ach, Herr, laßt mich lachen! Hi, hi, hi!

Herr Jourdain. Wenn ich Dich kriege —

Nicole. He — rr, ich er — sti — cke, wenn ich nicht lache! Hi, hi, hi!

Herr Jourdain. Hat man je einen solchen Galgenstrick gesehen, die mir frech ins Gesicht lacht, anstatt auf meine Befehle zu hören?

Nicole. Was soll ich denn, Herr?

Herr Jourdain. Die Zimmer sollst Du in Ordnung bringen, Du Schelmin, weil ich Besuch erwarte.

Nicole (aufstehend). Ach, wenn ich das höre, vergeht mir das Lachen. Eure Besuche machen so viel Unordnung im Hause, daß mich das blose Wort schon verdrießlich macht.

Herr Jourdain. Soll ich etwa Dir zu Gefallen allen Leuten meine Thür verschließen?

Dritter Auftritt.

Madame Jourdain. Herr Jourdain. Nicole. Zwei Lakaien.

Madame Jourdain. Ah, ah, ist je so etwas dagewesen? Was ist denn das wieder für ein Aufzug, Mann? Soll Euch alle Welt zum Narren haben, daß Ihr Euch so habt aufputzen lassen? Macht es Euch denn so viel Vergnügen, ausgelacht zu werden?

Herr Jourdain. Nur die sind Narren und Närrinnen, Frau, die mich auslachen.

Madame Jourdain. Das ist nicht erst von heute; es ist schon lange her, daß alle Welt sich über Euer Thun und Treiben lustig macht.

Herr Jourdain. Wer ist denn diese alle Welt, wenn ich bitten darf?

Madame Jourdain. Leute, die recht haben, und die viel vernünftiger sind als Ihr. Ich für mein Theil bin ganz empört über das Leben, das Ihr führt. Ich weiß nicht mehr was aus unserm Hause geworden ist. Man sollte meinen, bei uns sei alle Tage Fastnacht; vom frühen Morgen an, damit nur ja keine Zeit versäumt werde, machen Sänger und Geiger einen solchen Lärm, daß die ganze Nachbarschaft davon belästigt wird.

Nicole. Ja, Madame hat ganz recht. Ich kann das Haus kaum mehr rein halten, so viel Gesindel aus allen Stadtvierteln tritt sich hier die Füße ab; die arme Françoise ist schon fast auf den Hund gekommen vor lauter Scheuern der Fußböden, die Eure saubern Lehrmeister täglich schmutzig trampeln.

Herr Jourdain. Alle Wetter! Jungfer Nicole, für ein Bauernmädchen habt Ihr ja ein sehr geläufiges Mundwerk!

Madame Jourdain. Nicole hat ganz recht; sie ist vernünftiger als Ihr. Ich möchte wahrhaftig wissen, was Ihr in Euren Jahren noch mit einem Tanzmeister wollt?

Nicole. Ja, und mit einem Fechtmeister, der mit seinem Fußstampfen das ganze Haus erschüttert, und noch alle Fließen im Saal locker machen wird.

Herr Jourdain. Still geschwiegen, Magd und Weib!

Madame Jourdain. Wollt Ihr vielleicht tanzen lernen, wenn Ihr die Beine nicht mehr rühren könnt?

Nicole. Seid Ihr darauf erpicht, Einen todt zu stechen?

Herr Jourdain. Still geschwiegen, sag' ich; Ihr seid Eine so dumm wie die Andere, und wißt viel von den Prärogativen von dem Allen.

Madame Jourdain. Ihr solltet lieber daran denken, Eure Tochter zu verheirathen, die das heirathsfähige Alter erreicht hat.

Herr Jourdain. Ich werde daran denken, wenn sich eine passende Partie für sie findet; aber ich werde auch daran denken, die schönen Wissenschaften zu studiren.

Nicole. Ja, Madame, um den Kohl fett zu machen, hat er auch heute noch einen Lehrer der Philosophie angenommen.

Herr Jourdain. Jawol! Ich will Geist haben, und mit gebildeten Leuten über Alles reden können.

Madame Jourdain. Werdet Ihr nicht nächster Tage in die Schule gehen, und Euch in Eurem Alter noch die Ruthe geben lassen?

Herr Jourdain. Warum nicht? Wenn ich dadurch Alles lernen könnte, was man in einem Gymasium lernt, ließe ich mir die Ruthe auf der Stelle vor aller Welt geben.

Nicole. Würde Euch das etwa auf die Beine bringen?

Herr Jourdain. Gewiß!

Madame Jourdain. Ist denn Das alles nöthig, um ein Haus zu machen?

Herr Jourdain. Sicherlich. Ihr sprecht alle Beide wie Euch der Schnabel gewachsen ist, und ich schäme mich Eurer Dummheit. (Zu Madame Jourdain.) Wißt Ihr zum Beispiel, was Ihr soeben gesagt habt?

Madame Jourdain. Ja. Ich weiß, daß ich ganz recht spreche, wenn ich sage, Ihr solltet daran denken, ein anderes Leben zu führen.

Herr Jourdain. Davon ist nicht die Rede. Ich frage Euch, ob Ihr die Worte versteht, die Ihr soeben gesprochen habt?

Madame Jourdain. Ich sprach sehr vernünftige Worte, und Eure Aufführung ist nichts weniger als vernünftig.

Herr Jourdain. Davon ist nicht die Rede, sage ich Euch. Ich frage Euch, ob Ihr wißt, was ich in diesem Augenblick zu Euch sage?

Madame Jourdain. Dummes Zeug!

Herr Jourdain. Ach was! Ich meine, was wir jetzt Beide sprechen, die Sprache meine ich, die wir mit einander reden.

Madame Jourdain. Nun?

Herr Jourdain. Wie man dies nennt?

Madame Jourdain. Meinetwegen mag man es nennen wie man will.

Herr Jourdain. Das ist Prosa, dumme Gans.

Madame Jourdain. Prosa?

Herr Jourdain. Ja, Prosa. Alles was nicht Prosa ist, ist Vers, und was nicht Vers ist, ist Prosa. Verstanden? Seht Ihr nun, was studiren heißt? (Zu Nicole.) Und Du, weißt Du wol, wie Du's anstellen mußt, um U zu sagen?

Nicole. Wie?

Herr Jourdain. Ja. Was thutst Du, wenn Du U sagst?

Nicole. Was?

Herr Jourdain. Probire es einmal; sage einmal U.

Nicole. Wenn's weiter nichts ist: U.

Herr Jourdain. Was machst Du?

Nicole. Ich sage U.

Herr Jourdain. Ja; aber was thust Du, wenn Du U sagst?

Nicole. Ich thue, was Ihr mir sagt.

Herr Jourdain. Ach, mit solchem Vieh zu thun zu haben! Du streckst die Lippen nach außen und bringst die obere Kinnlade an die untere: U, siehst Du? Ich lasse das Maul hängen: U!

Nicole. Ja, das ist prächtig!

Madame Jourdain. Das ist ja wunderbar!

Herr Jourdain. Das ist noch gar nichts. Ihr müßtet erst sehen, wie man O sagt und DA, DA, und FA, FA!

Madame Jourdain. Aber was soll denn alle der Unsinn!

Nicole. Hilft er zu was?

Herr Jourdain. Nichts ist schrecklicher als solche Unwissenheit bei Frauenzimmern!

Madame Jourdain. Ach, geht mir doch! Ihr solltet alle diese Leute mit ihren Faxen zum Teufel gehen lassen.

Nicole. Und besonders den großen Schlingel von Fechtmeister, der mir das ganze Haus voll staubt.

Herr Jourdain. Aha! auf den ist's abgesehen? Warte, Du sollst gleich Deine Frechheit einsehen. (Er läßt ein Paar Florets bringen, und giebt eins an Nicole.) Aufgepaßt! Demonstrativer Grund, die Linie des Körpers. Stößt man eine Quart, macht man's so; und stößt man eine Terz, macht man's so. Das ist das einzige Mittel, nie erstochen zu werden; und ist es nicht schön, seiner Sache so gewiß zu sein, wenn man sich duellirt? Komm, versetze mir doch mal ein paar Stöße, nur um zu sehen.

Nicole. Nun, da! (Nicole versetzt Herrn Jourdain mehrere Stöße.)

Herr Jourdain. Nur sachte, sachte! Holla! He! Verwünschtes Weibsbild!

Nicole. Ihr sagtet mir ja, ich soll stoßen.

Herr Jourdain. Ja, aber Du fängst mit der Terz an anstatt mit der Quart, und läßt mir keine Zeit zu pariren.

Madame Jourdain. Ihr seid nicht recht klug, Herr Gemahl; alle

diese Flausen sind Euch erst in den Sinn gekommen, seitdem Ihr Euch mit dem Adel befaßt.

Herr Jourdain. Daß ich mich mit dem Adel befasse, zeigt mein richtiges Urtheil; es ist doch schöner als sich mit Euren Bürgerlichen zu befassen.

Madame Jourdain Ja, wahrhaftig, es kommt was rechts bei dem Umgang mit Euren Adligen heraus, und an Eurem hübschen Herrn Grafen habt Ihr Euch eine schöne Ruthe aufgebunden.

Herr Jourdain. Still, Weib, Ihr wißt nicht was Ihr schwatzt. Lernt erst die Leute kennen, ehe Ihr über sie herfallt. Dieser Herr Graf hat mehr Einfluß als Ihr denkt; er gilt sehr viel bei Hofe und spricht mit dem König wie wir zusammen sprechen. Ist das nicht sehr ehrenvoll für mich, wenn so ein vornehmer Herr in meinem Hause verkehrt, der mich seinen lieben Freund nennt, und mich wie seines Gleichen behandelt? Er bezeigt mir Artigkeiten über Artigkeiten, und liebkost mich vor aller Welt, daß ich dabei oft an mir selber irre werde.

Madame Jourdain. Ja, er ist artig gegen Euch und liebkost Euch, weil Ihr ihm Geld borgt.

Herr Jourdain. Nun, ist denn das nicht eine große Ehre für mich, einem so hochgestellten Manne Geld zu borgen? Kann ich weniger thun für einen hohen Herrn, der mich seinen lieben Freund nennt?

Madame Jourdain. Was thut denn aber dieser hohe Herr für Euch?

Herr Jourdain. Dinge, über die man erstaunen würde, wenn man sie wüßte.

Madame Jourdain. Was denn zum Beispiel?

Herr Jourdain. Genug! Ich kann mich jetzt nicht darüber aussprechen. Ich habe ihm allerdings Geld geborgt, aber das giebt er mir schon in allernächster Zeit wieder.

Madame Jourdain. Ja, da könnt Ihr lange warten!

Herr Jourdain. Gewiß. Hat er mir's nicht gesagt?

Madame Jourdain. Ja, ja, er wird schon Wort halten!

Herr Jourdain. Er hat mir's auf Cavalierparole geschworen.

Madame Jourdain. Possen!

Herr Jourdain. Ei, Ihr seid ja sehr widerspänstig, Frau! Ich sage Euch, er wird sein Wort halten; ich weiß es ganz gewiß.

Madame Jourdain. Und ich weiß ganz gewiß, daß seine ganze Liebenswürdigkeit keinen anderen Zweck hat, als Euch anzuführen.

Herr Jourdain. Still! da kommt er.

Madame Jourdain. Das fehlte noch! Er braucht gewiß wieder Geld, der Herr Graf; aller Appetit vergeht mir, wenn ich ihn sehe.

Vierter Auftritt.

Dorante. Herr Jourdain. Madame Jourdain. Nicole.

Dorante. Nun, mein lieber Freund Jourdain, wie befindet Ihr Euch?

Herr Jourdain. Danke der gnädigen Nachfrage, gnädiger Herr, sehr gut.

Dorante. Und wie befindet sich Madame Jourdain?

Madame Jourdain. Madame Jourdain befindet sich wie sie kann.

Dorante. Ei, Herr Jourdain, Ihr habt Euch ja ganz vorzüglich costümirt!

Herr Jourdain. Nicht wahr?

Dorante. Ihr seht prächtig aus in dem Kleide; Keiner von unsern jungen Leuten am Hofe nimmt sich so aus wie Ihr.

Herr Jourdain. Eh! Eh!

Madame Jourdain (bei Seite). Er kratzt ihn, wo es ihn juckt.

Dorante. Dreht Euch doch einmal um. Alles höchst elegant.

Madame Jourdain (bei Seite). Ja, eben so albern von hinten wie von vorne.

Dorante. In der That, Herr Jourdain, ich hatte ein großes Verlangen, Euch zu sehen. Ihr seid der einzige Mann auf der Welt, den ich schätze; noch heute Morgen sprach ich von Euch im Kabinet des Königs.

Herr Jourdain. Zu viel Ehre, gnädiger Herr. (Zu Madame Jourdain.) Im Kabinet des Königs!

Dorante. Aber bedeckt Euch doch!

Herr Jourdain. Herr Graf, ich kenne meine Pflicht.

Dorante. Mein Gott, bedeckt Euch; macht doch nicht so viel Umstände; wir sind ja Freunde.

Herr Jourdain. Herr Graf, ich bin Euer ganz gehorsamer Diener.

Dorante. Ich bedecke mich nicht, wenn Ihr Euch nicht bedeckt.

Herr Jourdain. Ich will lieber unhöflich als lästig sein.

Dorante. Ihr wißt doch, daß ich Euer Schuldner bin?

Madame Jourdain (bei Seite). Ja, das wissen wir nur zu gut.

Dorante. Ihr habt mir mit der größten Zuvorkommenheit zu wiederholten Malen Geld geliehen, und mich dadurch zum wärmsten Dank verpflichtet.

Herr Jourdain. Es ist ja nicht der Rede werth, Herr Graf.

Dorante. Aber ich gehöre nicht zu den bösen Schuldnern: Was man mir geborgt hat, zahle ich redlich wieder, und weiß mich für geleistete Gefälligkeiten erkenntlich zu zeigen.

Herr Jourdain. Ich zweifle nicht daran, Herr Graf.

Dorante. Ich will die Sache mit Euch ins Reine bringen; ich bin gekommen, um mit Euch abzurechnen.

Herr Jourdain (zu Madame Jourdain). Nun, da seht Ihr, wie vorlaut Ihr wart, Frau!

Dorante. Ich bin der Mann, der je eher je lieber seinen Verpflichtungen nachkommt.

Herr Jourdain. Sagte ich's Euch nicht?

Dorante. Laßt einmal sehen was ich Euch schuldig bin.

Herr Jourdain (leise zu Madame Jourdain). Da habt Ihr nun Euren lächerlichen Argwohn!

Dorante. Wißt Ihr genau wie viel Geld Ihr mir vorgeschossen habt?

Herr Jourdain. Ich glaube ja. Ich habe eine kleine Rechnung darüber aufgesetzt. Hier ist sie. Zuerst habt Ihr zweihundert Louisd'or von mir erhalten.

Dorante. Richtig.

Herr Jourdain. Dann hundert zwanzig.

Dorante. Stimmt.

Herr Jourdain. Und dann noch hundert und vierzig.

Dorante. Richtig.

Herr Jourdain. Diese drei Posten machen zusammen vierhundert sechzig Louisd'or, so viel als fünftausend sechzig Livres.

Dorante. Fünftausend sechzig Livres also.

Herr Jourdain. Tausend achthundert zweiunddreißig Livres an Euren Federschmücker.

Dorante. Ach ja!

Herr Jourdain. Zweitausend siebenhundert achtzig Livres an Euren Schneider.

Dorante. Jawol.

Herr Jourdain. Viertausend dreihundert neunundsiebenzig Livres zwölf Sous acht Deniers an Euren Kaufmann.

Dorante. Richtig. Zwölf Sous, acht Deniers; die Rechnung stimmt.

Herr Jourdain. Und tausend siebenhundert achtundvierzig Livres sieben Sous vier Deniers an Euren Sattler.

Dorante. Alles richtig. Wie viel macht das zusammen?

Herr Jourdain. Summa Summarum fünfzehntausend achthundert Livres.

Dorante. Summa Summarum stimmt: Fünfzehntausend achthundert Livres. Und wenn Ihr jetzt noch zweihundert Pistolen dazu gelegt, macht es gerade achtzehntausend Franken, die ich Euch nächster Tage wieder geben werde.

Madame Jourdain (leise zu Herrn Jourdain). Nun, wer hat Recht gehabt?

Herr Jourdain (leise zu Madame Jourdain). Ruhig!

Dorante. Ist es Euch unbequem mir das noch vorzuschießen?

Herr Jourdain. Ei, bewahre!

Madame Jourdain (leise zu Herrn Jourdain). Der Mensch hält Euch für seine Milchkuh!

Herr Jourdain (leise zu Madame Jourdain). Still doch!

Dorante. Sollte es Euch im Geringsten unbequem sein, so nehme ich's wo anders auf.

Herr Jourdain. Nicht doch, Herr Graf.

Madame Jourdain (leise zu Herrn Jourdain). Er wird nicht eher ruhen, als bis er Euch um Euer ganzes Vermögen gebracht hat.

Herr Jourdain (leise zu Madame Jourdain). Still doch, sage ich!

Dorante. Sagt mir's ohne Umstände, wenn es Euch genirt!

Herr Jourdain. Ganz und gar nicht, gnädiger Herr.

Madame Jourdain (leise zu Herrn Jourdain). Er ist ein richtiger Schwindler!

Herr Jourdain (leise zu Madame Jourdain). Still doch!

Madame Jourdain (leise zu Herrn Jourdain). Der Euch auszieht bis auf den letzten Sous!

Herr Jourdain (leise zu Madame Jourdain). Wollt Ihr wol schweigen!

Dorante. Ich habe viele Bekannte, die mir mit Vergnügen die Kleinigkeit vorstreckten; da Ihr jedoch mein bester Freund seid, glaubte ich an Euch Unrecht zu thun, wenn ich mich an einen Anderen wendete.

Herr Jourdain. Zu viel Ehre, Herr Graf. Ich werde sogleich das Geld holen.

Madame Jourdain (leise zu Herrn Jourdain). Was, Ihr wollt ihm auch das noch geben?

Herr Jourdain (leise zu Madame Jourdain). Was soll man machen? Soll ich einem so hochstehenden Manne etwas abschlagen, der noch diesen Morgen im Kabinet des Königs von mir gesprochen hat?

Madame Jourdain (leise zu Herrn Jourdain). Ihr seid doch wirklich ein Dummkopf!

Fünfter Auftritt.

Dorante. Madame Jourdain. Nicole.

Dorante. Ihr seid ja so niedergeschlagen. Was fehlt Euch, Madame Jourdain?

Madame Jourdain. Ich habe einen faustdicken Kopf, und doch ist er nicht geschwollen.

Dorante. Wo ist Eure Fräulein Tochter? Wie kommt's, daß ich sie nicht sehe?

Madame Jourdain. Meine Fräulein Tochter ist dort, wo sie ist, gut aufgehoben.

Dorante. Wie geht es ihr?

Madame Jourdain. Sie geht auf ihren beiden Füßen.

Dorante. Habt Ihr nicht Lust dieser Tage dem Ballet und der Comödie mit ihr beizuwohnen, die man beim König giebt?

Madame Jourdain. Ja, wahrhaftig, wir sind auch gerade so zum Lachen aufgelegt!

Dorante. Ihr müßt einmal recht hübsch gewesen sein, Madame Jourdain, und es hat Euch gewiß in Eurer Jugend nicht an Anbetern gefehlt.

Madame Jourdain. Alle Wetter, Herr Graf, ist Madame Jourdain denn schon so abgelebt, wackelt ihr schon der Kopf?

Dorante. Ach, verzeiht mir nur, Madame Jourdain, ich vergaß, daß Ihr jung seid; ich bin oft so zerstreut, so zerstreut! Ihr müßt schon meiner Gedankenlosigkeit etwas zu Gute halten.

Sechster Auftritt.

Herr Jourdain. Madame Jourdain. Dorante. Nicole.

Herr Jourdain (zu Dorante). Hier sind zweihundert richtig gezählte Louisd'or.

Dorante. Ich gebe Euch mein Wort, Herr Jourdain, ich bin ganz

der Eure, und brenne darauf, Euch einen Gegendienst bei Hofe zu erweisen.

Herr Jourdain. Ich bin Euch außerordentlich verbunden.

Dorante. Wenn Madame Jourdain das königliche Schauspiel mit ansehen will, werde ich ihr die besten Plätze im Saal geben lassen.

Madame Jourdain. Madame Jourdain bedankt sich dafür.

Dorante (leise zu Herrn Jourdain). Unsere schöne Marquise wird sich, wie ich Euch schon schriftlich mittheilte, zu dem Ballet und Diner einfinden; ich habe sie endlich dahin gebracht, Eure Einladung anzunehmen.

Herr Jourdain. Gehen wir etwas bei Seite, aus Gründen!

Dorante. Ich habe Euch seit acht Tagen nicht gesehen, und Euch daher nichts von dem Diamant mitgetheilt, den ich ihr in Eurem Namen übergeben sollte; Ihr habt keine Vorstellung, wie viel Mühe ich hatte, ihre Bedenklichkeiten zu besiegen; erst heute hat sie sich entschlossen, ihn anzunehmen.

Herr Jourdain. Wie hat er ihr gefallen?

Dorante. Ganz außerordentlich; ich müßte mich sehr irren, oder die Schönheit dieses Steines hat eine wunderbare Wirkung auf ihren Sinn ausgeübt.

Herr Jourdain. Wollte der Himmel!

Madame Jourdain (zu Nicole). Wenn der bei ihm ist, läßt er ihn gar nicht wieder los.

Dorante. Ich that natürlich Alles, um die Kostbarkeit der Gabe und die Größe Eurer Liebe bei ihr in das rechte Licht zu stellen.

Herr Jourdain. So viel Güte beschämt mich, Herr Graf; es macht mich wirklich sehr verlegen, daß ein Mann von Eurem Range sich herabläßt, so viel für mich zu thun.

Dorante. Ihr scherzt wol? Sind wir nicht Freunde? Würdet Ihr nicht dasselbe für mich thun, wenn sich dazu eine Gelegenheit böte?

Herr Jourdain. O gewiß, herzlich gern!

Madame Jourdain (zu Nicole). Seine Gegenwart liegt mir wie eine Centnerlast auf dem Herzen!

Dorante. Was mich betrifft, ich scheue nichts, wenn es gilt einem Freunde gefällig zu sein; und als Ihr mir Eure Leidenschaft für die hübsche Marquise gestandet, mit der ich verkehre, erbot ich mich sogleich, Eure Bewerbung nach Kräften zu unterstützen.

Herr Jourdain. Das ist wahr, und Ihr seht mich beschämt durch diese Güte.

Madame Jourdain (zu Nicole). Wird er denn nicht bald gehen?

Nicole. Sie scheinen ja ein Herz und eine Seele!

Dorante. Ihr habt den Talisman gefunden, ihr Herz zu rühren. Man gewinnt die Frauen am Sichersten, wenn man sich ihretwegen in Kosten steckt; Eure schönen Bouquets, Serenaden, das prachtvolle Feuerwerk, das Ihr ihretwegen auf dem Wasser abbrennen ließet, der Diamant, den sie von Euch erhielt, und das Bankett

das Ihr ihretwegen herrichtet, Das alles spricht deutlicher für Euch als alle Eure Worte, die Ihr ihr selbst hättet sagen können.

Herr Jourdain. Ich würde keinerlei Ausgabe scheuen, wenn sie mir den Weg zu ihrem Herzen öffnete. Eine Frau von Stande hat für mich einen ganz besonderen Reiz; eine solche Ehre kann man meines Erachtens nicht zu theuer erkaufen.

Madame Jourdain (zu Nicole). Was können sie sich nur zu sagen haben? Geh mal ganz sachte hin und horche.

Dorante. Bald werdet Ihr das Vergnügen haben, Euch nach Herzenslust an ihrem Anblick zu laben.

Herr Jourdain. Um freies Spiel zu haben, habe ich es so gemacht, daß meine Frau heute bei meiner Schwester zu Mittag speist, wo sie bis zum Abend bleiben wird.

Dorante. Das habt Ihr klug gemacht, denn Eure Frau hätte uns sehr in Verlegenheit gebracht. Ich habe beim Koch das Nöthige bestellt, und alle Anstalten zum Ballet sind getroffen. Es ist meine Erfindung, und wenn die Aufführung meiner Idee entspricht, so wird es sicher —

Herr Jourdain (bemerkt, daß Nicole horcht, und giebt ihr eine Ohrfeige). Da, Du Naseweise! (Zu Dorante.) Laßt uns hinausgehen, wenn's beliebt.

Siebenter Auftritt.

Madame Jourdain. Nicole.

Nicole. Den Lohn für meine Neugierde habe ich weg, Madame; aber ich weiß jetzt, wie der Hase läuft; sie haben Etwas vor, wo Ihr nicht dabei sein sollt.

Madame Jourdain. Nicht erst seit heute, Nicole, habe ich meinen Mann in Verdacht. Ich bin die Dümmste von der Welt, oder es ist eine Liebschaft im Anzuge, und ich mühe mich, ihr auf die Spur zu kommen. Doch reden wir von meiner Tochter. Du weißt, daß sich Cleonte um sie bewirbt; ich bin ihm sehr gewogen, will seine Bewerbung unterstützen, und ihm gern Lucile geben.

Nicole. Ich kann Euch gar nicht sagen wie es mich freut, Madame, Euch so gesonnen zu sehen; denn, wenn Euch der Herr gefällt, mißfällt mir nicht der Diener, und ich wünschte nur, daß unsere Heirath mit der ihrigen zusammen fiele.

Madame Jourdain. Geh hin und sprich mit ihm; sag' ihm, er solle gleich hierher kommen, damit wir zusammen bei meinem Manne um die Tochter anhalten.

Nicole. Gleich eile ich hin, Madame, denn ich hätte keinen angenehmeren Auftrag kriegen können. (Allein.) Die Leutchen werden Augen machen!

Achter Auftritt.

Cleonte. Covielle. Nicole.

Nicole (zu Cleonte). Ah, Ihr kommt ja wie gerufen! Ich habe freudige Botschaft für Euch; ich soll Euch —

Cleonte. Mir aus den Augen, Falsche, und denke mich nicht durch lügnerische Worte zu täuschen.

Nicole. So empfangt Ihr also —

Cleonte. Mir aus den Augen, sag' ich Dir, und melde Deiner treulosen Gebieterin, daß es ihr nie und nimmer gelingen soll, den harmlosen Cleonte zu bethören.

Nicole. Was ist denn das für eine Narrheit? Sage doch, mein guter Covielle, was Das alles heißen soll?

Covielle. Dein guter Covielle bin ich gewesen! Marsch, fort, mir aus den Augen, Schändliche, und laß mich in Ruhe.

Nicole. Was! Auch Du —

Covielle. Fort, mir aus den Augen, sag' ich Dir, wir haben nichts mehr mit einander zu schaffen.

Nicole (bei Seite). Na, was ist denn den Beiden eingefallen? Die schöne Geschichte will ich doch gleich meiner Herrin erzählen.

Neunter Auftritt.

Cleonte. Covielle.

Cleonte. Was, einen Liebhaber so zu behandeln! den treusten, zärtlichsten Liebhaber!

Covielle. Ja, es ist schrecklich, wie man mit uns umgegangen ist!

Cleonte. Ich bin für dieses Wesen ganz Leidenschaft, ganz Hingebung, liebe nichts auf der Welt so sehr als sie, habe nur sie im Sinn; sie ist meine einzige Sorge, mein einziger Wunsch, meine einzige Freude; ich spreche nur von ihr, denke nur an sie, träume nur von ihr, athme nur durch sie, mein ganzes Herz lebt nur in ihr, und so, so lohnt sie meine treue Liebe! Zwei Tage habe ich sie nicht gesehen, die mir wie zwei Jahrhunderte lang sind; ich begegne ihr zufällig; mein Herz fühlt sich entzückt bei ihrem Anblick, mein Gesicht strahlt vor Freude, ich fliege auf sie zu, und die Treulose wendet die Blicke von mir ab und geht so kalt an mir vorüber, als hätte sie mich ihr Lebtag nicht gesehen.

Covielle. Ihr nehmt mir die Worte aus dem Munde.

Cleonte. Läßt sich wol Etwas in der Welt mit dieser Treulosigkeit der undankbaren Lucile vergleichen, Covielle?

Covielle. Oder mit der meines Galgenstricks Nicole, Herr?

Cleonte. Nach all' der Glut, den Seufzern und Schwüren, die ich ihren Reizen dargebracht!

Covielle. Nach all' den unausgesetzten Huldigungen, den kleinen Liebesdiensten, die ich ihr in ihrer Küche geleistet!

Cleonte. Nach all' den Thränen, die ich zu ihren Füßen vergossen!

Covielle. Nach all' den Eimern Wasser, die ich aus dem Brunnen geschöpft habe für sie!

Cleonte. Nach all' der Glut, die ihr beweisen mußte, daß ich sie mehr liebe, als mich selbst!

Covielle. Nach all' der Hitze, die ich ausgestanden habe, als ich den Bratspieß für sie drehte!

Cleonte. Flieht und verachtet sie mich!

Covielle. Dreht sie mir frech den Rücken!

Cleonte. Diese Falschheit verdiente die härteste Strafe!

Covielle. Dieser Verrath verdiente wer weiß wie viel Ohrfeigen!

Cleonte. Laß Dir's nie in den Sinn kommen, ihr jemals bei mir das Wort zu reden!

Covielle. Ich, Herr? Behüte mich Gott davor!

Cleonte. Suche mir nie die Handlungsweise dieser Falschen zu beschönigen!

Covielle. Seid unbesorgt.

Cleonte. Nein, sieh, Alles was Du zu ihrer Vertheidigung vorbringen wolltest, würde nichts fruchten.

Covielle. Wer denkt denn schon daran?

Cleonte. Ich will meinen Groll gegen sie bewahren, und jeden Verkehr mit ihr abbrechen.

Covielle. Auch ich.

Cleonte. Der Herr Graf, der sie besucht, sticht ihr vielleicht in die Augen; ich sehe wol, sie läßt sich von seinem Rang blenden. Ich bin es jedoch meiner Ehre schuldig, dem Aufsehen vorzubeugen, das ihre Unbeständigkeit machen würde. Wenn sie beabsichtigt mit mir zu brechen, will ich ihr zuvorkommen; sie soll sich wenigstens nicht rühmen können, mich verlassen zu haben.

Covielle. Ich theile ganz Eure Ansicht über diesen Punkt.

Cleonte. Unterstütze meinen Haß, halte meinen Entschluß aufrecht gegen den Rest von Liebe, der sich noch hier im Busen für sie regen könnte. Sage mir alles mögliche Schlimme von ihr. Entwirf mir ein Bild von ihr, das sie mir verachtungswerth macht, und halte mir so viel Du kannst ihre Fehler vor Augen, um sie mir recht zu verleiden.

Covielle. Die, Herr? das ist ein schönes Zieräffchen, ein Zimperlischen! wie Ihr Euch nur in die so vergaffen konntet! Ich finde sie sehr unbedeutend, und Ihr werdet hundert Andere finden, die Eurer würdiger sind. Erstens hat sie kleine Augen.

Cleonte. Das ist wol wahr, sie hat kleine Augen; aber sie sind voll Feuer, voll Seele, es sind die bezaubernsten Augen, die man sehen kann.

Covielle. Sie hat einen großen Mund.

Cleonte. Ja; aber er ist voll Anmuth wie kein anderer Mund; dieser Mund erweckt Verlangen, er ist der anziehendste, liebreizendste auf der Welt.

Covielle. Sie ist nicht groß.

Cleonte. Nein; aber sie ist zierlich gebaut.

Covielle. Sie hat in ihrem Sprechen und in ihren Bewegungen so ein gewisses Sichgehenlassen —

Cleonte. Was ihr aber ganz einzig kleidet; ihr Wesen hat, ich weiß nicht was für einen Zauber, der alle Herzen gefangen nimmt.

Covielle. Und was ihren Geist betrifft —

Cleonte. Ah, Covielle, der ist durch Feinheit und Grazie ausgezeichnet.

Covielle. Ihre Unterhaltung —

Cleonte. Ist entzückend!

Covielle. Sie ist beständig ernst.

Cleonte. Soll sie denn immer ausgelassen sein, überfließen vor Heiterkeit? Giebt es wol etwas Widerwärtigeres, als Frauen, die bei jeder Gelegenheit lachen?

Covielle. Aber die launenhafteste Person von der Welt ist sie doch?

Cleonte. Ja, launenhaft ist sie, darin stimme ich ein; aber den Schönen steht Alles gut, man duldet Alles an den Schönen.

Covielle. Wenn das so fortgeht, merke ich wol, daß Ihr wenig Lust habt, Eure Liebe aufzugeben.

Cleonte. Ich? Lieber sterben als sie noch lieben; ich will sie von jetzt an ebenso hassen, als ich sie geliebt habe.

Covielle. Wie ist das möglich, wenn Ihr sie so vollkommen findet?

Cleonte. Dadurch wird eben meine Rache noch glänzender sein; dadurch werde ich die Kraft meines Herzens, sie zu hassen, am Besten beweisen, wenn ich, so schön und verführerisch ich sie finde, sie dennoch verlasse. Da kommt sie.

Zehnter Auftritt.

Lucile. Cleonte. Covielle. Nicole.

Nicole (zu Lucile). Was mich betrifft, ich war ganz empört darüber.

Lucile. Es kann nur Das sein, was ich Dir sagte, Nicole. Doch da ist er.

Cleonte (zu Covielle). Ich will gar nicht mit ihr sprechen.

Covielle. Ich mache es ganz ebenso.

Lucile. Was giebt's, Cleonte, was fehlt Euch?

Nicole. Was hast Du denn, Covielle?

Lucile. Habt Ihr Kummer?

Nicole. Bist Du übel gelaunt?

Lucile. Seid Ihr stumm, Cleonte?

Nicole. Kannst Du nicht sprechen, Covielle?

Cleonte. Sah man solche Falschheit je?

Covielle. Judas ist nichts dagegen!

Lucile. Ich merke wol, die Begegnung von vorhin hat Euch den Kopf verdreht.

Cleonte (zu Covielle). Aha! Man sieht sein Unrecht ein!

Nicole. Unser Empfang heute Morgen hat Dich in Harnisch gebracht?

Covielle (zu Cleonte). Man weiß, wo der Knoten sitzt.

Lucile. Nicht wahr, Cleonte, das ist der Grund Eures Unwillens?

Cleonte. Ja, Treulose, das ist er, da ich denn doch sprechen soll; aber ich sage Euch, Eurer Treulosigkeit wird der gehoffte Triumph nicht zu Theil werden; ich bin es, der mit Euch bricht, und Ihr sollt nicht den Vorzug haben, mir den Abschied zu geben. Ja, es wird mir schwer werden, meine Liebe für Euch zu überwinden; es wird mir Kummer machen, ich werde eine Zeit lang leiden; doch ich werde endlich siegen; denn eher würde ich mir das Herz durchbohren, als die Schwachheit haben, zu Euch zurückzukehren.

Covielle (zu Nicole). Er spricht mir aus der Seele.

Lucile. Viel Lärm um Nichts! Ich will Euch den Grund sagen, Cleonte, der mich heute Morgen Eure Anrede vermeiden ließ.

Cleonte (will sich entfernen, um Lucile auszuweichen). Nein, ich will nichts hören!

Nicole (zu Covielle). Ich will Dir sagen, warum wir so rasch an Euch vorbei gingen.

Covielle (thut auch als ob er Nicole ausweichen wollte). Ich will nichts hören!

Lucile (Cleonte folgend). Wißt, daß heute Morgen —

Cleonte (hin und her gehend, ohne Lucile anzusehen). Nein, sage ich Euch!

Nicole (Covielle folgend). Höre doch —

Covielle (auch hin und her gehend, ohne Nicole anzusehen). Nein, Schlange!

Lucile. Nur ein Wort!

Cleonte. Nichts da!

Nicole. Laß Dir sagen —

Covielle. Ich bin taub!

Lucile. Cleonte!

Cleonte. Nein!

Nicole. Covielle!

Covielle. Nichts da!

Lucile. Bleibt!

Cleonte. Possen!

Nicole. Höre mich!

Covielle. Schnickschnack!

Lucile. Einen Augenblick!

Cleonte. Nein, nein!

Nicole. Ein wenig Geduld!

Covielle. Larifari!

Lucile. Zwei Worte!

Cleonte. Nein, es ist aus!

Nicole. Ein Wort!

Covielle. Keine Gemeinschaft mehr!

Lucile (bleibt stehen). Nun gut, da Ihr nicht hören wollt, so denkt und thut, was Euch beliebt.

Nicole (bleibt auch stehen). Da Du's so machst, soll mir's auch gleich sein.

Cleonte (dreht sich gegen Lucile). So will ich denn den Grund Eures Benehmens hören.

Lucile (thut nun ihrerseits als ob sie Cleonte ausweichen wollte). Jetzt gefällt mir's nicht mehr, ihn zu sagen.

Covielle (sich zu Nicole wendend). Erzähle mir die Geschichte.

Nicole (thut nun ihrerseits auch als wollte sie Covielle ausweichen). Nun will ich sie Dir nicht mehr erzählen.

Cleonte (folgt Lucile). Sagt mir —

Lucile (hin und her gehend, ohne Cleonte anzusehen). Nein, ich will nichts sagen!

Covielle (folgt Nicole). Erzähle mir —

Nicole (auch hin und her gehend, ohne Covielle anzusehen). Nein, ich erzähle nichts!

Cleonte. Bitte!

Lucile. Nein, sage ich Euch!

Covielle. Aus Barmherzigkeit!

Nicole. Nichts da!

Cleonte. Laßt Euch erweichen!

Lucile. Laßt mich!

Covielle. Ich beschwöre Dich!

Nicole. Hinweg!

Cleonte. Lucile!

Lucile. Nein!

Covielle. Nicole!

Nicole. Nein!

Cleonte. Um des Himmels Willen!

Lucile. Ich will nicht!

Covielle. Rede!

Nicole. Nie!

Cleonte. Gebt mir Aufklärung!

Lucile. Nein, das thue ich nicht!

Covielle. Bekehre mich!

Nicole. Nein, ich habe keine Lust!

Cleonte. Nun gut, da Euch so wenig daran liegt, mich zu beruhigen, und Euch wegen Eures unwürdigen Betragens gegen mich zu rechtfertigen, so seht Ihr mich hier zum letzten Mal; ich will, fern von Euch, Undankbare, vor Schmerz und Liebe sterben.

Covielle (zu Nicole). Und ich will in seine Fußtapfen treten.

Lucile (zu Cleonte, der gehen will). Cleonte!

Nicole (zu Covielle, der seinem Herrn folgen will). Covielle!

Cleonte (bleibt stehen). Nun?

Covielle. Was soll's?

Lucile. Wo wollt Ihr hin?

Cleonte. Wohin ich Euch sagte.

Covielle. Wir suchen den Tod.

Lucile. Ihr wollt sterben, Cleonte?

Cleonte. Ja, Grausame, weil Ihr's so wollt.

Lucile. Ich? ich sollte Euern Tod wollen?

Cleonte. Ja, Ihr wollt ihn!

Lucile. Wer sagt Euch das?

Cleonte (sich Lucile nähernd). Heißt das nicht ihn wollen, wenn Ihr Euch weigert, meine Zweifel zu zerstreuen?

Lucile. Ist dies meine Schuld? Hättet Ihr mich vorhin ruhig angehört, so wüßtet Ihr nun schon, daß der Vorfall von heute Morgen, über den Ihr Euch beklagt, durch die Gegenwart einer alten Tante veranlaßt ward, die darauf schwört, schon die Ansprache eines jungen Mannes entehre ein junges Mädchen, die uns unaufhörlich über dies Kapitel predigt, und uns die Männer wie Teufel schildert, die man fliehen müsse.

Nicole (zu Covielle). Siehst Du, das war das Geheimniß.

Cleonte. Täuscht Ihr mich nicht, Lucile?

Covielle (zu Nicole). Bindest Du mir kein Märchen auf?

Lucile (zu Cleonte). Es ist die reine Wahrheit.

Nicole (zu Covielle). So verhält sich die Sache.

Covielle (zu Cleonte). Ergeben wir uns?

Cleonte. Ah, Lucile, wie vermag ein einziges Wort aus Eurem Munde mein Herz zu beruhigen, und wie leicht läßt man sich überreden, wenn man liebt!

Covielle. Ja, wie leicht läßt man sich kirren durch diese verwünschten Geschöpfe!

Eilfter Auftritt.

Madame Jourdain. Cleonte. Lucile. Covielle. Nicole.

Madame Jourdain. Ich freue mich, Euch zu sehen, Cleonte, und Ihr kommt sehr gelegen. Mein Mann wird gleich hier sein; benutzt den Augenblick, um Lucile bei ihm anzuhalten.

Cleonte. Ah, Madame, wie süß ist mir dies Wort, und wie kommt es meinen Wünschen entgegen! Konnte mir ein angenehmerer Befehl, eine kostbarere Gunst zu Theil werden?

Zwölfter Auftritt.

Cleonte. Herr Jourdain. Madame Jourdain. Lucile. Covielle. Nicole.

Cleonte. Mein Herr, ich verschmähe jeden Vermittler, um Euch ein Anliegen auszusprechen, das ich schon lange im Sinne hatte. Es ist zu wichtig, um nicht selber mein Anwalt zu sein, und so sage ich Euch denn, ohne viel Worte zu machen, frei heraus, daß ich nach der Ehre trachte, Euer Schwiegersohn zu werden.

Herr Jourdain. Ehe ich Euch hierauf Antwort gebe, mein Herr, bitte ich Euch, mir zu sagen, ob Ihr Edelmann seid?

Cleonte. Die meisten Leute, mein Herr, würden auf diese Frage gleich eine Antwort haben; man springt sehr leicht mit diesem Worte um, und macht sich kein Gewissen daraus, sich dieses Prädicat beizulegen, und der Brauch scheint heutzutage solchen Diebstahl zu recht-

fertigen. Meine Ansichten über diesen Punkt sind jedoch etwas strenger. Jeder Betrug ist eines ehrlichen Mannes unwürdig, und ich nenne es Feigheit, unsere Geburt verbergen zu wollen, sich in den Augen der Welt mit einem gestohlenen Titel zu schmücken, sich für Etwas ausgeben wollen, was man nicht ist. Meine Vorfahren bekleideten ehrenvolle Aemter; ich selber habe die Ehre gehabt, sechs Jahre in der Armee zu dienen, und mein Vermögen setzt mich in den Stand, in der Gesellschaft eine so ziemliche Stellung zu behaupten; aber bei alledem will ich mir keinen Titel beilegen, den Andere an meiner Stelle beanspruchen zu können glauben würden, und sage ich Euch ganz frei heraus, ich bin kein Edelmann.

Herr Jourdain. Dann paßt meine Tochter nicht für Euch.

Cleonte. Wie?

Herr Jourdain. Weil Ihr kein Edelmann seid, bekommt Ihr meine Tochter nicht.

Madame Jourdain. Was Ihr nur mit Eurem Edelmann wollt? Stammen wir etwa aus den Rippen des heiligen Ludwig?

Herr Jourdain. Schweigt, Frau; ich weiß schon, wo Ihr hinaus wollt.

Madame Jourdain. Sind wir Beide nicht von ehrlichen Bürgersleuten her?

Herr Jourdain. Ist das nicht eine Lästerzunge?

Madame Jourdain. War Euer Vater nicht Kaufmann, so gut wie der meine?

Herr Jourdain. Verwünschtes Weib, das nie eine Antwort schuldig bleibt! Wenn Euer Vater Kaufmann war, um so schlimmer für ihn; wer aber von dem meinigen dies sagt, ist falsch unterrichtet. Ich sage es Euch noch einmal, mein Schwiegersohn soll ein Edelmann sein.

Madame Jourdain. Unsere Tochter soll einen Mann haben, der für sie paßt; und ein braver junger Mann, der obendrein Vermögen hat, ist mir lieber als ein häßlicher armseliger Edelmann.

Nicole. Ja gewiß; wir haben das Beispiel in unserm Dorfe an dem Sohn des Gutsherrn, der der albernste Tölpel von der Welt ist.

Herr Jourdain. Schweig, vorlautes Ding! Mußt Du zu Allem Deinen Senf zugeben? Meine Tochter ist reich genug; an Geld fehlt es ihr nicht, aber an einem Titel; und sie soll Marquise werden.

Madame Jourdain. Marquise?

Herr Jourdain. Ja, Marquise.

Madame Jourdain. Ach, Gott bewahre mich davor!

Herr Jourdain. Das steht bombenfest.

Madame Jourdain. Das werde ich nie zugeben. Verbindungen mit Höherstehenden als Unsereins, ziehen immer üble Folgen nach sich. Ich will keinen Schwiegersohn, der meiner Tochter unsern Stand vorwirft, und ihre Kinder sollen sich nicht schämen, mich Großmutter zu nennen. Wenn sie mich dann einmal im Aufzuge einer großen Dame besuchte, und vielleicht zufällig den Einen oder Andern

in unserer Nachbarschaft nicht grüßte, was wäre das für ein Nasenrümpfen. Ei, ei, wie hoffärtig ist die Frau Marquise, würde es heißen, und doch ist sie nur die Tochter des Herrn Jourdain, die als Kind sehr glücklich war, wenn sie „Gnädige Frau" mit uns spielen konnte. Sie trug nicht immer das Näschen so hoch, denn ihre beiden Großväter handelten mit Tuch am Thore St. Innocent. Sie haben Geld für ihre Kinder zusammen gescharrt, das sie jetzt vielleicht in der anderen Welt sehr theuer bezahlen müssen, denn als ehrliche Leute gelangt man nicht zu solchem Reichthum. Alle solche Stichelcien will ich nicht hören; kurz, ich will einen Mann, der mir dankbar ist für meine Tochter, zu dem ich sagen kann: setzt Euch, Schwiegersohn, und eßt mit mir zu Mittag.

Herr Jourdain. Das sind die kleinlichen Ansichten, immer in der Niedrigkeit bleiben zu wollen! Macht mir weiter keine Einwendungen; meine Tochter soll aller Welt zum Trotz Marquise werden, und wenn Ihr mich in Wuth bringt, mache ich sie zur Herzogin.

Dreizehnter Auftritt.

Madame Jourdain. Lucile. Cleonte. Nicole. Covielle.

Madame Jourdain. Verliert nicht den Muth, Cleonte. (Zu Lucile.) Komm, Kind, sage Deinem Vater rund heraus, wenn Du Den nicht kriegtest, wolltest Du Keinen heirathen.

Vierzehnter Auftritt.

Cleonte. Covielle.

Covielle. Ihr habt was Schönes angerichtet mit Euren großherzigen Gesinnungen!

Cleonte. Was willst Du? Ich bin hierin von einer Gewissenhaftigkeit, die sich durch Nichts irre machen läßt.

Covielle. Merkt Ihr denn nicht, mit was für einem Menschen Ihr's zu thun habt? Seht Ihr nicht, daß er ein Narr ist? und machte es Euch was aus, seinen Grillen nachzugeben?

Cleonte. Du hast nicht Unrecht. Wer hätte aber auch daran gedacht, daß man diese Ahnenprobe bestehen müsse, um Herrn Jourdains Schwiegersohn zu werden?

Covielle. Hahaha!

Cleonte. Worüber lachst Du?

Covielle. Ueber eine Idee, die mir soeben durch den Sinn fährt, unserm Mann einen Streich zu spielen, durch den Ihr Alles erreichen sollt.

Cleonte. Wie das?

Covielle. O die Idee ist gar zu spaßig!

Cleonte. Laß hören.

Covielle. Es ist kürzlich eine Maskerade aufgeführt worden, die uns hier prächtig zu statten käme, und die ich zu einem Streich zu

benutzen beabsichtige, den ich unserm Narren spielen will. Das alles schmeckt zwar ein wenig nach Posse; aber mit Dem kann man schon etwas wagen; man braucht nicht viel Umstände zu machen, denn er ist der Mann darnach, seine Rolle vortrefflich zu spielen, und auf alle Narrheiten einzugehen, mit denen man ihm kommen wird. Mitspieler und Costüme habe ich bei der Hand; laßt mich also nur machen.

Cleonte. Aber sage mir doch —

Covielle. Da kommt er! Laßt uns gehn; ich will Euch unterwegs Alles mittheilen.

Fünfzehnter Auftritt.

Herr Jourdain (allein). Was Teufel ist denn das? Sie werfen mir beständig die großen Herren vor, und ich kenne auf der Welt nichts Schöneres als mit großen Herren zu verkehren; bei denen ist Alles lauter Ehre, lauter Höflichkeit; und ich wollte auf der Stelle zwei Finger meiner Hand drum geben, wenn ich als Graf oder Marquis zur Welt gekommen wäre.

Sechzehnter Auftritt.

Herr Jourdain. Ein Lakai.

Der Lakai. Herr, der Herr Graf ist hier, in Begleitung einer Dame.

Herr Jourdain. Ei, mein Gott! ich habe erst noch einige Anordnungen zu treffen. Sage ihnen, ich würde sogleich hier sein.

Siebenzehnter Auftritt.

Dorimene. Dorante. Ein Lakai.

Der Lakai. Der Herr sagt, er wird sogleich hier sein.

Dorante. Gut, gut.

Achtzehnter Auftritt.

Dorimene. Dorante.

Dorimene. Ich weiß nicht, Dorante, wie ich dazu komme, mich von Euch hierher führen zu lassen, in ein Haus, wo ich Niemand kenne.

Dorante. Welchen Ort soll ich denn wählen, Madame, wenn Euch meine Liebe eine kleine Festlichkeit veranstalten will, da Ihr, um Aufsehn zu vermeiden, weder Euer Haus noch das meinige dafür wollt?

Dorimene. Ihr sagt aber nicht, daß ich mich unvermerkt tagtäglich darauf einlasse, neue Beweise Eurer Leidenschaft entgegen zu nehmen. Ich mag mich dagegen auflehnen wie ich will, Ihr ermüdet durch Eure höfliche Beharrlichkeit meinen Widerstand, und bringt mich durch eine sanfte Gewalt nach und nach dahin, Alles zu thun, was Ihr haben wollt. Mit häufigen Besuchen fingt Ihr

an, dann kamen die Erklärungen, darauf folgten Serenaden und Geschenke. Ich wollte von Allem nichts wissen, allein Ihr ließet nicht ab; Schritt für Schritt habt Ihr Euch Euer Terrain erobert, und es wird mir wol bald nichts mehr übrig bleiben als in eine Heirath zu willigen, der ich so abgeneigt war.

Dorante. Meiner Treu, Madame, Ihr solltet schon längst dazu entschlossen sein. Was steht uns denn im Wege? Ihr seid Wittwe; ich bin mein eigener Herr und liebe Euch mehr als mein Leben. Was zögert Ihr also, mich heute noch zum Glücklichsten der Sterblichen zu machen?

Dorimene. Mein Gott, Dorante, es gehört gar viel zu einer glücklichen Ehe; selbst die allervernünftigsten Menschen bringen es nicht immer dahin, einen Bund zu schließen, der nichts zu wünschen übrig ließe.

Dorante. Das kann doch wol nicht Euer Ernst sein, Madame, daß Ihr Euch die Sache so schwierig vorstellt? Die Erfahrung, die Ihr selbst gemacht habt, ist für andere Fälle doch nicht maßgebend.

Dorimene. Und dann — ich komme immer wieder darauf zurück — der Aufwand, den Ihr meinetwegen macht, beunruhigt mich aus zwei Gründen: erstens, weil er mich selbst mehr bindet als ich wünschte; und zweitens, weil ich sicher bin, nehmt's nicht übel — daß Ihr ihn nicht machen könnt, ohne Euch in Ungelegenheiten zu bringen, die ich Euch ersparen möchte.

Dorante. Ah, Madame, durch solche Kleinigkeiten kann wol Niemand —

Dorimene. Ich weiß, was ich spreche; der Diamant allein, den Ihr mir aufgedrungen habt, ist von solchem Werth —

Dorante. Legt doch kein solches Gewicht auf einen Gegenstand, Marquise, den meine Liebe als Eurer unwürdig erachtet; laßt mich — doch da kommt der Herr des Hauses.

Neunzehnter Auftritt.

Herr Jourdain. Dorimene. Dorante.

Herr Jourdain (geht mit zwei Verbeugungen auf Dorimene zu und bemerkt, daß er ihr zu nahe gekommen ist, um die dritte zu machen). Bitte, geht ein wenig zurück, gnädige Frau.

Dorimene. Wie!

Herr Jourdain. Nur einen Schritt!

Dorimene. Aber weshalb?

Herr Jourdain. Tretet nur ein klein wenig zurück, wegen der dritten.

Dorante. Herr Jourdain kennt seine Leute, Madame.

Herr Jourdain. Gnädige Frau, es ist mir eine große Ehre, daß ich so glücklich bin, das Glück zu haben, daß Ihr die Güte habt, mir gütigst zu bewilligen, indem Ihr mich mit der Ehre Eurer allergnädigsten Gegenwart beehrt; und wenn ich auch das Verdienst hätte, ein Verdienst zu verdienen wie das Eurige, und wenn der Himmel —

neidisch auf mein Glück — mir die Gunst gegönnt hätte — würdig zu sein —

Dorante. Laßt's gut sein, lieber Jourdain, die Marquise ist keine Freundin von Complimenten; sie weiß schon, daß Ihr ein geistreicher Mann seid. (Leise zu Dorimene.) Dieser Gimpel von Bürger ist, wie Ihr seht, in seinen Manieren ein wenig lächerlich.

Dorimene (leise zu Dorante). Das ist nicht schwer zu erkennen.

Dorante. Ich stelle Euch hier meinen besten Freund vor, Madame.

Herr Jourdain. Ihr thut mir zu viel Ehre an, Herr Graf.

Dorante. Ein feiner Mann durch und durch.

Dorimene. Ich habe die größte Achtung vor ihm.

Herr Jourdain. Noch that ich nichts, um diese Huld zu verdienen, Frau Marquise.

Dorante (leise zu Herrn Jourdain). Erwähnt mit keiner Sylbe des Ringes, den Ihr ihr geschenkt habt.

Herr Jourdain (leise zu Dorante). Darf ich sie nicht wenigstens fragen, wie er ihr gefällt?

Dorante (leise zu Herrn Jourdain). Wie! das wäre ja eine unverzeihliche Tactlosigkeit! Ein wahrhaft galanter Mann thut als ob er gar nicht der Geber sei. (Laut.) Madame, Herr Jourdain sagt mir eben, er sei entzückt, Euch hier zu sehen.

Dorimene. Er erzeigt mir viel Ehre.

Herr Jourdain (leise zu Dorante). Wie dankbar bin ich Euch, Herr Graf, daß Ihr so für mich sprecht!

Dorante (leise zu Herrn Jourdain). Ich hatte alle erdenkliche Mühe, sie hierher zu bringen.

Herr Jourdain (zu Dorante). Wie soll ich Euch so viel Güte vergelten?

Dorante. Er sagte mir soeben, daß er nie eine so schöne Dame gesehen habe als Euch, Marquise.

Dorimene. Er ist gar zu gütig!

Herr Jourdain. Das seid Ihr, Frau Marquise; und —

Dorante. Laßt uns zur Tafel gehen.

Zwanzigster Auftritt.

Herr Jourdain. Dorimene. Dorante. Ein Lakai.

Der Lakai (zu Herrn Jourdain). Es ist angerichtet, Herr.

Dorante. Gehn wir also zu Tisch. Man lasse gleich die Musikanten kommen.

(Sechs Köche bringen tanzend einen mit Speisen besetzten Tisch.)

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Dorimene. Herr Jourdain. Dorante. Drei Sänger. Ein Lakai.

Dorimene. Ei, Dorante, das ist ja ein ganz ausgezeichnetes Mahl!

Herr Jourdain. Ihr scherzt wol, Frau Marquise; ich wünschte, es wäre Eurer würdiger.

(Dorimene, Herr Jourdain, Dorante und die drei Sänger setzen sich zu Tische.)

Dorante. Herr Jourdain hat Recht, Madame, so zu sprechen, und verpflichtet mich sehr, daß er für mich den angenehmen Wirth macht. Ich bin ganz seiner Ansicht, daß dieses kleine Festmahl Eurer nicht würdig ist. Da ich es selber angeordnet habe, und in diesem Punkt nicht das Verständniß unserer Freunde habe, dürft Ihr kein Musterbankett erwarten, und Euch nicht zu sehr wundern, wenn Euch hie und da einige Barbarismen gegen die feinere Bildung und den guten Geschmack aufstoßen. Hätte sich unser Freund Damis an meiner Stelle damit befaßt, so würde natürlich alles in der allerschönsten Ordnung vor sich gehen. Eleganz und Gelehrsamkeit würden sich die Hände reichen; er würde nicht verfehlen, Euch jede einzelne Schüssel besonders anzupreisen, und Euch Gelegenheit geben, seine Befähigung in der Beurtheilung der besten Bissen zu bewundern. Er würde Euch zum Beispiel aufmerksam machen auf ein Brod, dessen goldgelbe Kruste Euch sehr angenehm unter den Zähnen knuspert; auf einen jungen, feurigen und doch nicht zu Kopfe steigenden Wein; auf eine mit Petersilie gespickte Hammelkeule; auf einen Kalbsrücken aus der Normandie von solcher Zartheit, daß er Euch unter den Zähnen zergeht; auf das köstlichste Rebhühner-Ragout, und endlich auf die vortrefflichste Bouillon, die je in Begleitung eines Truthahns und junger mit weißen Zwiebeln und Cichorien geschmückter Tauben aufgetragen wurde. Ich aber muß Euch meine Unwissenheit bekennen; und wie Herr Jourdain sehr richtig gesagt hat, ich wünschte, das Bankett wäre Eurer würdiger.

Dorimene. Ich kann nur durch Essen auf dieses Compliment antworten.

Herr Jourdain. Ah, welche reizende Händchen!

Dorimene. An den Händen ist nicht viel, Herr Jourdain; aber Ihr meint wol den Diamant, der sehr schön ist.

Herr Jourdain. Ich, Marquise? Behüte mich Gott davon sprechen zu wollen! das hieße nicht als feiner Mann handeln. Der Diamant hat gar nichts auf sich.

Dorimene. Ihr seid ein sehr verwöhnter Mann!

Herr Jourdain. Ihr seid zu gütig —

Dorante (nachdem er Herrn Jourdain ein Zeichen gegeben hat). He! Füllt die

Gläser, schenkt Herrn Jourdain ein, und diesen Herren, die uns sogleich ein Trinklied zum Besten geben werden.

Dorimene. Das nenne ich aber eine Zugabe; ein so ausgesuchtes Mahl noch durch Gesang zu würzen!

Herr Jourdain. Marquise, es ist nicht —

Dorante. Still, lieber Jourdain, laßt uns jetzt dem Gesang dieser Herren lauschen, der mehr ausdrückt als alles, was wir sagen könnten.

Erster und zweiter Sänger (zugleich, ein Glas in der Hand).

Laßt uns die Tour beginnen, schenkt ein wenig ein!
Wie doch das Glas so reizend ist in Euren Händen,
Wie Wein und Ihr, o Phillis, doppelt Wonne spenden,
So soll auch meine Liebe sich Euch beiden weihn!
Laßt uns beim Weine schwören, schwören und zusammen
Der Liebe Glut entflammen!

Wie wird am Rand des Glases schöner Euer Mund!
Wie durch den Wein begeistert Eure Reize prangen!
Der Wein und Eure Schönheit steigert mein Verlangen,
Mit vollem Glas zu preisen ihn und Euch im Bund.
Laßt uns beim Weine schwören, schwören und zusammen
Der Liebe Glut entflammen!

Zweiter und dritter Sänger (zugleich).

Laßt, liebe Freunde, laßt uns trinken,
Uns mahnt die Zeit, die flieht!
So lang das Leben blüht,
Soll Lust aus vollen Gläsern blinken.

Wenn wir zum Styx gekommen,
Leb wohl dann Lieb' und Wein!
Laßt uns dem Trinken frommen,
Und schenket munter ein.

Die Thoren raisonniren
Vom wahren Lebensglück;
Als wahre Weisen führen
Wir das aufs Glas zurück.

Nicht Reichthum, Weisheit, noch der Ehre Blinken,
Von uns die bange Sorge scheucht;
Es liegt allein nur in dem Trinken,
Was uns das wahre Glück erzeugt.

Alle drei zugleich.

Wohlauf, wohlauf, bringt Wein herbei,
Du Bursch', schenk ein, schenk ein im Flug;
Füll' unsre Gläser immer neu,
Bis wir Dir sagen: 's ist genug!

Dorimene. Man kann wahrhaftig nicht besser singen; es ist ganz wunderschön!

Herr Jourdain. Ich sehe hier Etwas, Marquise, was noch viel schöner ist.

Dorimene. Ei was, Herr Jourdain ist galanter, als ich glaubte.

Dorante. Wie, Madame, für wen haltet Ihr denn Herrn Jourdain?

Herr Jourdain. Möchte sie mich doch für das halten, was ich so gern —

Dorimene. Ah, Herr Jourdain?

Dorante. Ihr kennt ihn noch nicht!

Herr Jourdain. Sie wird mich schon kennen lernen, wenn sie Lust dazu hat.

Dorimene. O, nicht weiter, Herr Jourdain!

Dorante. Er ist stets schlagfertig, hat immer eine Antwort bei der Hand. Aber seht Ihr denn nicht, Marquise, wie Herr Jourdain jedes Stückchen in den Mund steckt, das Eure Hand berührt hat?

Dorimene. Ja, Herr Jourdain ist ein ganz bezaubernder Mann!

Herr Jourdain. Ah, könnte ich doch Euer Herz bezaubern, wie würde ich —

Zweiter Auftritt.

Madame Jourdain. Herr Jourdain. Dorimene. Dorante. Sänger. Lakaien.

Madame Jourdain. Ei, ei, hier finde ich ja große Gesellschaft, und ich merke wol, daß man mich nicht erwartet hat. Also um dieser saubern Geschichte willen, Herr Gemahl, zeigte man sich so eifrig, mich zu meiner Schwester zum Essen zu schicken? Ich sehe unten ein Theater, und hier sehe ich ein Bankett als wollte man Hochzeit machen. So verschleudert Ihr also Euer Geld, so tractirt Ihr Damen in meiner Abwesenheit, und gebt ihnen Musik und Comödie zum Besten, während Ihr mich aus dem Hause schickt?

Dorante. Was wollt Ihr damit sagen, Madame Jourdain? Was habt Ihr für Grillen, Euch in den Kopf zu setzen, Euer Mann verschleudere sein Geld, und er sei es, der der Frau Marquise dies Gastmahl giebt? Wißt, daß ich es bin; daß er mir nur sein Haus dazu hergab; überlegt doch etwas mehr, was Ihr sprecht.

Herr Jourdain. Ja, unverschämtes Weib, der Herr Graf giebt Dies alles dieser Dame, die von sehr hohem Range ist. Er thut mir die Ehre an, mein Haus dazu zu nehmen und mich dazu einzuladen.

Madame Jourdain. Faule Fische! Ich weiß was ich weiß.

Dorante. Bedient Euch einer besseren Brille, liebe Frau.

Madame Jourdain. Ich brauche keine Brille, Herr Graf, ich sehe klar genug. Ich merke schon sehr lange woher der Wind weht; ich bin nicht auf den Kopf gefallen. Es ist sehr schlecht von Euch, daß Ihr, als vornehmer Herr, meinen Mann in diesen Narrheiten unterstützt; und Ihr, Madame, handelt als große Dame weder schön

noch ehrbar, daß Ihr Unfrieden in einen Ehestand bringt und leidet, daß mein Mann in Euch verliebt ist.

Dorimene. Was soll Das alles heißen? Wolltet Ihr mich zum Besten haben, Graf, daß Ihr mich den albernen Visionen dieser Thörin aussetzt?

Dorante (folgt Dorimene, die sich entfernt). Bleibt doch, wo wollt Ihr hin, Marquise?

Herr Jourdain. Frau Marquise — Herr Graf, entschuldigt mich bei ihr, und versucht sie wieder herzubringen.

Dritter Auftritt.

Madame Jourdain. Herr Jourdain. Lakaien.

Herr Jourdain. Ah, unverschämtes Weib, was habt Ihr nun angerichtet? Ihr wagt es, mich vor aller Welt zu beschimpfen, und Leute von Stande mir aus dem Haus zu jagen?

Madame Jourdain. Was frage ich nach ihrem Stand!

Herr Jourdain. Was hält mich ab, verwünschtes Weib, Dir die Schüsseln der Mahlzeit, die Du gestört hast, an den Kopf zu werfen? (Die Lakaien tragen den Tisch ab.)

Madame Jourdain (im Weggehen). Das ist mir einerlei. Ich vertheidige meine Rechte, und werde alle Frauen auf meiner Seite haben.

Herr Jourdain. Ich rathe Dir, meinem Zorn aus dem Wege zu gehen.

Vierter Auftritt.

Herr Jourdain (allein). Die konnte mir nicht ungelegener kommen. Ich war gerade aufgelegt, so recht was Hübsches zu sagen; ich kam mir nie so geistreich vor. Doch was ist das?

Fünfter Auftritt.

Herr Jourdain. Covielle, verkleidet.

Covielle. Mein Herr, ich weiß nicht, ob ich die Ehre habe, von Euch gekannt zu sein?

Herr Jourdain. Nein, mein Herr.

Covielle (sich bückend und die Hand einen Fuß hoch über der Erde haltend). Ich habe Euch schon gekannt, als Ihr nicht größer wart, als so.

Herr Jourdain. Mich?

Covielle. Euch. Ihr wart das schönste Kind das man sehen konnte, und alle Damen nahmen Euch auf den Arm, um Euch zu küssen.

Herr Jourdain. Mich zu küssen?

Covielle. Ja. Ich war sehr befreundet mit Eurem verstorbenen Herrn Vater.

Herr Jourdain. Mit meinem verstorbenen Herrn Vater?

Covielle. Ja. Das war ein wackerer Edelmann.

Herr Jourdain. Wie sagt Ihr?

Covielle. Ich sage, er war ein wackerer Edelmann.

Herr Jourdain. Mein Vater?

Covielle. Ja.

Herr Jourdain. Habt Ihr ihn genau gekannt?

Covielle. Gewiß.

Herr Jourdain. Als Edelmann?

Covielle. Keine Frage.

Herr Jourdain. Dann weiß ich nicht, wie es um die Welt bestellt ist.

Covielle. Wieso?

Herr Jourdain. Seht, es giebt hier so alberne Leute, die mir einreden wollen, er sei Kaufmann gewesen.

Covielle. Er, Kaufmann! Das ist er nie gewesen; das ist ja reine Verleumdung. Er war nur höflich und gefällig; und weil er sich auf Stoffe gut verstand, wählte er allenthalben welche aus, ließ sie in sein Haus bringen, und gab seinen Freunden für Geld davon ab.

Herr Jourdain. Ich bin entzückt, Eure Bekanntschaft zu machen; Ihr könnt mir doch nun bezeugen, daß mein Vater ein Edelmann war.

Covielle. Das kann und will ich vor aller Welt.

Herr Jourdain. Ihr werdet mich dadurch sehr verbinden. Was führt Euch zu mir?

Covielle. Seit ich Euren verstorbenen Herrn Vater kannte, den wackeren Edelmann, wie ich schon sagte, habe ich die ganze Welt bereist.

Herr Jourdain. Die ganze Welt?

Covielle. Ja.

Herr Jourdain. Das muß wol sehr weit sein von hier.

Covielle. Gewiß. Erst seit vier Tagen bin ich von meinen weiten Reisen zurückgekehrt; und da ich großen Antheil nehme an Allem, was Euch betrifft, so komme ich, um Euch die beste Nachricht von der Welt zu bringen.

Herr Jourdain. Welche?

Covielle. Ihr wißt doch, daß der Sohn des Großtürken hier ist?

Herr Jourdain. Ich? Nein.

Covielle. Ei, was! Er hat ein ganz prächtiges Gefolge; alle Welt drängt sich zu ihm, und er ist hier zu Lande empfangen worden, wie es einem solchen Herrn zukommt.

Herr Jourdain. Meiner Treu, das wußte ich nicht.

Covielle. So wißt Ihr also auch nicht, daß er in Eure Tochter verliebt ist?

Herr Jourdain. Der Sohn des Großtürken?

Covielle. Ja; er will Euer Schwiegersohn werden.

Herr Jourdain. Der Sohn des Großtürken mein Schwiegersohn!?

Covielle. Der Sohn des Großtürken Euer Schwiegersohn. Als ich ihm die Aufwartung machte, unterhielt er sich mit mir, da ich seine Sprache sehr gut verstehe, und sagte unter andern: Acciam croc soler onch allah mustaph gidelum amanahem varahini ussere

carbulath, das heißt: Hast Du nicht das junge schöne Mädchen gesehen, die Tochter des Herrn Jourdain, eines Pariser Edelmanns?

Herr Jourdain. Das sagt der Sohn des Großtürken von mir?

Covielle. Ja. Als ich ihm antwortete, daß ich Euch sehr genau kenne, und Eure Tochter gesehen hätte, sagte er: Ah! marababa sahem! das heißt: Ah, wie bin ich in sie verliebt!

Herr Jourdain. Marababa sahem heißt also: Ah, wie bin ich in sie verliebt?

Covielle. Ja.

Herr Jourdain. Meiner Treu, Ihr thut gut, mir das zu sagen, denn ich hätte nun und nimmermehr geglaubt, daß marababa sahem heißen sollte: Ah, wie bin ich in sie verliebt! Das Türkische muß ja eine ganz wundervolle Sprache sein!

Covielle. Wundervoller als man glauben sollte. Wißt Ihr was cacaraca muschem heißt?

Herr Jourdain. Cacaraca muschem? Nein.

Covielle. Das heißt: meine liebe Seele!

Herr Jourdain. Cacaraca muschem heißt: meine liebe Seele?

Covielle. Ja.

Herr Jourdain. Das ist ja ganz prächtig! Cacaraca muschem, meine liebe Seele! Sollte man das wol glauben? Da steht einem ja der Verstand still.

Covielle. Kurz, um meinen Auftrag ganz auszurichten, er will bei Euch um Eure Tochter werben; und um einen Schwiegervater zu haben, der seiner würdig ist, will er Euch zum Mamamuschi machen, was eine sehr hohe Würde in seinem Lande ist.

Herr Jourdain. Mamamuschi?

Covielle. Ja, Mamamuschi; das heißt in unserer Sprache so viel als Paladin. Paladin hießen jene alten — nun — Ihr wißt ja — Paladin. Es ist dies der höchste Adel, der Euch den größten Herrn der Erde gleichstellt.

Herr Jourdain. Der Sohn des Großtürken ehrt mich sehr; ich ersuche Euch mich zu ihm zu führen, damit ich ihm meinen Dank abstatten kann.

Covielle. Ei was! er wird zu Euch kommen.

Herr Jourdain. Zu mir?

Covielle. Ja; und führt Alles mit sich, was zur Ceremonie Eurer Standeserhöhung gehört.

Herr Jourdain. Ei, das geht ja sehr rasch!

Covielle. Seine Liebe verträgt keinen Aufschub.

Herr Jourdain. Was mich hierbei in Verlegenheit bringt, ist, daß meine Tochter eine Widerspenstige ist, die sich einen gewissen Cleonte in den Kopf gesetzt hat und schwört, keinen Anderen als den zu heirathen.

Covielle. Pah! Der Sohn des Großtürken wird ihr diese Grille schon austreiben; und dann trifft es sich hier so wunderbar, daß der Sohn des Großtürken diesem Cleonte auf ein Haar gleicht. Ich

habe ihn soeben gesehen, man hat ihn mir gezeigt; die Liebe, die sie für den Einen hat, kann also sehr leicht auf den Andern übergehen, und — Ich höre ihn kommen; da ist er.

Sechster Auftritt.

Cleonte, als Türke. Drei Pagen, ihm die Schleppe tragend. Herr Jourdain. Covielle.

Cleonte. Ambusahim oki boraf, Jordina, salamaleki.

Covielle. Das heißt: Herr Jourdain, Euer Herz gleiche das ganze Jahr einem blühenden Rosenstock. Solche blumige Redensarten sind nämlich bei ihm zu Lande gebräuchlich.

Herr Jourdain. Ich bin Eurer türkischen Hoheit ganz ergebener Diener.

Covielle. Carigar camboto ustin moraf.

Cleonte. Ustin joc catamaleki basum base alla moran.

Covielle. Er sagt: Der Himmel verleihe Euch die Kraft des Löwen und die Klugheit der Schlange.

Herr Jourdain. Seine türkische Hoheit erzeigt mir zu viel Ehre, und ich wünsche ihr alles mögliche Glück.

Covielle. Ossa binamen sadoc baballi oracaf uram.

Cleonte. Belmen.

Covielle. Er will, daß Ihr sogleich mit ihm gehn solltet, Euch für die Ceremonie vorzubereiten; dann will er Eure Tochter sehen, und die Heirath schließen.

Herr Jourdain. Wie, Das alles besagen zwei Worte?

Covielle. Ja. Das ist so in der türkischen Sprache; sie sagt viel mit wenig Worten. Jetzt geht schnell dahin, wohin er Euch haben will.

Siebenter Auftritt.

Covielle (allein). Haha! Ist das ein Spaß! O Du dummer Kerl! Hätte er seine Rolle einstudirt, so könnte er sie nicht besser spielen. Haha!

Achter Auftritt.

Dorante. Covielle.

Covielle. Bitte, Herr Graf, helft uns doch hier bei einer Angelegenheit, die wir eben vorhaben.

Dorante. Haha, Covielle, wer hätte Dich erkannt? Wie siehst Du aus?

Covielle. Nichtwahr? Haha!

Dorante. Worüber lachst Du?

Covielle. Ueber etwas sehr Lächerliches, gnädiger Herr.

Dorante. Nun?

Covielle. Wenn Ihr Euch auch noch so sehr den Kopf zerbrächet, gnädiger Herr, Ihr würdet die List nicht errathen, durch die wir

Herrn Jourdain dazu bringen wollen, seine Tochter meinem Herrn zur Frau zu geben.

Dorante. Die List kann ich nicht errathen; doch ich prophezeihe einen glücklichen Erfolg, wenn Du dahinter steckst.

Covielle. Ich weiß, Herr Graf, daß Ihr den Hecht kennt, den wir fangen wollen.

Dorante. Unterrichte mich, was es ist.

Covielle. Seid so gut, ein wenig zurück zu treten, um den Herrschaften Platz zu machen. Einen Theil der Geschichte werdet Ihr sehen, währenddessen ich Euch das Uebrige erzählen will.

Neunter Auftritt.

Türkische Ceremonie.

Sechs Türken marschiren je zwei und zwei nach einer feierlichen Musik auf die Bühne. Sie tragen drei Teppiche, die sie hoch halten, nachdem sie allerlei Stellungen und Gruppen damit ausgeführt haben. Darnach gehen die singenden Türken unter den Teppichen hin, und stellen sich zu beiden Seiten der Bühne auf. Der Muphti, von einem Chor von Derwischen begleitet, schließt den Marsch. Hierauf breiten die Türken ihre Teppiche auf den Boden aus und knieen darauf nieder. Der Muphti und die Derwische bleiben zwischen ihnen stehn; und während der Muphti den Propheten Muhamed anruft und dabei eine Menge Grimassen macht, ohne ein Wort zu sprechen, werfen sich die anwesenden Türken nieder und berühren die Teppiche mit der Stirn, wobei sie Alli singen, die Arme zum Himmel heben und Allah singen; damit wechseln sie ab, bis die Anrufung zu Ende ist, nach der sich Alle erheben, indem sie Allah ekber singen; zwei Derwische gehen hinaus, um Herrn Jourdain zu holen.

Zehnter Auftritt.

Der Muphti. Derwische. Tanzende und singende Türken. Herr Jourdain, als Türke gekleidet, mit geschorenem Haupt, ohne Turban und Säbel.

Der Muphti (zu Herrn Jourdain).

Se ti sabir,
Ti respondir;
Se non sabir
Tazir, tazir.
Mi star Muphti
Ti qui star si?
Non intendir;
Tazir, tazir.

(Zwei Derwische führen Herrn Jourdain hinaus.)

Eilfter Auftritt.

Der Muphti. Derwische. Tanzende und singende Türken.

Der Muphti. Dice, Turque, qui star quista? Anabatista? Anabatista?

Die Türken. Joc.

Der Muphti. Zuinglista?

Die Türken. Joc.

Der Muphti. Coffita?
Die Türken. Joc.
Der Muphti. Hussita? Morista? Fronista?
Die Türken. Joc, joc, joc.
Der Muphti. Joc, joc, joc. Star pagana?
Die Türken. Joc.
Der Muphti. Luterana?
Die Türken. Joc.
Der Muphti. Puritana?
Die Türken. Joc.
Der Muphti. Bramina? Moffina? Zurina?
Die Türken. Joc, joc, joc.
Der Muphti. Joc, joc, joc. Mahametana? Mahametana?
Die Türken. Ei Vallah, ei vallah!
Der Muphti. Como chamara? Como chamara?
Die Türken. Giordina, Giordina.
Der Muphti (springt in die Höhe). Giordina, Giordina!
Die Türken. Ciordina, Giordina!
Der Muphti.
Mahameta, per Giordina,
Mi pregar sera e matina.
Voler far un paladina
De Giordina, de Giordina;
Dar turbanta, et dar scarrina,
Con galera e brigantina,
Per deffender Palestina.
Mahameta, per Giordina,
Mi pregar sera e matina. (Zu den Türken.)
Star buon Turca Giordina?

Die Türken. Ei Vallah! Ei Vallah!
Der Muphti (singend und tanzend). Allah, baba, hu. Allah, baba, hu.
Die Türken. Allah, baba, hu. Allah, baba, hu.

Zwölfter Auftritt.

Tanzende und singende Türken.

Dreizehnter Auftritt.

Der Muphti. Derwische. Herr Jourdain. Singende und tanzende Türken.

Der Muphti (kommt wieder mit seinem Pracht-Turban von übermäßiger Größe, der mit vier oder fünf Reihen brennender Kerzen besetzt ist; ihm folgen zwei Derwische, welche den Koran tragen, und spitzige, ebenfalls mit Kerzen besetzte Mützen aufhaben. Zwei andere Derwische führen Herrn Jourdain herein, und lassen ihn niederknieen, so daß er sich auf die Hände stützt, und sein Rücken, auf dem der Koran liegt, dem Muphti als Pult dient, der eine zweite Anrufung beginnt, wobei er die Augenbrauen zusammenzieht, ab und zu auf den Koran schlägt und die Blätter schnell umwendet; darnach erhebt er die Hände gen Himmel und ruft: Hu! Während dieser zweiten Anrufung bücken

sich die Türken abwechselnd zur Erde und erheben sich wieder, indem sie auch singen:)
Hu! Hu! Hu!

Herr Jourdain (nachdem man ihm den Koran vom Rücken genommen hat). Au!

Der Muphti (zu Herrn Jourdain). Ti non star furba?

Die Türken. No, no, no.

Der Muphti. Non star forfanta?

Die Türken. No, no, no.

Der Muphti (zu den Türken). Donar turbanta.

Die Türken. Ti non star furba?
No, no, no.
Non star forfonta?
No, no, no.
Donar turbanta!

Die tanzenden Türken setzen Herrn Jourdain beim Klange der Musik den Turban auf.

Der Muphti (reicht Herrn Jourdain den Säbel).
Ti star nobile, non star fabbola.
Pigliar schiabbola.

Die Türken (ziehen ihre Säbel).
Ti star nobile, non star fabbola.
Pigliar schiabbola.

Die tanzenden Türken geben nach dem Tact Herrn Jourdain mehrere Säbelhiebe.

Der Muphti. Dara, dara
Bastonnara

Die Türken. Dara, dara
Bastonnara.

Die tanzenden Türken geben nach dem Tact Herrn Jourdain Stockschläge.

Der Muphti. Non tener honta,
Questa star l'ultima affronta.

Die Türken. Non tener honta,
Questa star l'ultima affronta.

Der Muphti beginnt eine dritte Anrufung. Er stützt sich dabei auf die Derwische, die ihn ehrfurchtsvoll unter den Armen halten; darnach springen die singenden und tanzenden Türken um den Muphti herum, führen ihn ab, und nehmen Herrn Jourdain mit.

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Madame Jourdain. Herr Jourdain.

Madame Jourdain. Herr des Himmels! Was ist denn das? Welcher Aufzug! Wollt Ihr einen Hanswurst vorstellen, oder ist's jetzt Zeit, maskirt umher zu laufen? So sprecht doch, was hat das zu bedeuten? Wer hat Euch so verkleidet?

Herr Jourdain. Seh mal Einer die Frechheit, so mit einem Mamamuschi zu reden!

Madame Jourdain. Wieso denn?

Herr Jourdain. Ja, Ihr müßt jetzt Respect vor mir haben, denn ich bin soeben Mamamuschi geworden.

Madame Jourdain. Mamamuschi? Was soll das heißen?

Herr Jourdain. Mamamuschi sage ich Euch. Ich bin Mamamuschi.

Madame Jourdain. Was ist das für ein Thier?

Herr Jourdain. Mamamuschi heißt in unserer Sprache Paladin.

Madame Jourdain. Balladin! Wollt Ihr denn in Eurem Alter noch Ballettänzer werden?

Herr Jourdain. Unwissende Creatur! Ich sagte Paladin. Das ist die höchste Würde, wozu ich soeben mit Pomp erhoben wurde.

Madame Jourdain. Mit was für Pomp?

Herr Jourdain. Mahameta per Jordina.

Madame Jourdain. Was soll denn das heißen?

Herr Jourdain. Jordina heißt Jourdain.

Madame Jourdain. Und was ist's mit Jourdain?

Herr Jourdain. Voler far un paladina de Jordina.

Madame Jourdain. Wie?

Herr Jourdain. Dar turbanta con galera.

Madame Jourdain. Was soll das heißen?

Herr Jourdain. Per deffender Palestina.

Madame Jourdain. Was meint Ihr denn?

Herr Jourdain. Dara, dara bastonnara.

Madame Jourdain. Was soll denn das Kauderwälsch bedeuten?

Herr Jourdain. Non tener honta, questa star l'ultima affronta.

Madame Jourdain. Was soll denn nur Das alles?

Herr Jourdain (singend und tanzend). Allah baba hu! Allah baba hu! (Er fällt nieder.)

Madame Jourdain. Ach, mein Gott! mein Mann ist verrückt geworden!

Herr Jourdain (aufstehend, im Abgehen). Still, freches Weib! Respect vor dem Herrn Mamamuschi!

Madame Jourdain (allein). Wo hat er nur den Verstand verloren? Ich will ihm doch nachlaufen, daß er das Haus nicht verläßt. (Sie bemerkt Dorimene und Dorante). Ach, die fehlen gerade noch! Nichts als Verdruß von allen Seiten!

Zweiter Auftritt.

Dorante. Dorimene.

Dorante. Ja, Marquise, Ihr sollt etwas so Spaßiges sehen, wie man nur sehen kann, ich glaube nicht, daß auf der Welt noch ein so närrischer Mensch zu finden ist als dieser. Und dann, Marquise, müssen wir schon der Liebe Cleonte's zu dienen suchen, und seine Maskerade unterstützen. Er ist ein sehr artiger junger Mann, der es verdient, daß man sich seiner annimmt.

Dorimene. Ich halte sehr viel auf ihn; er ist werth, daß er sein Glück macht.

Dorante. Außerdem, Madame, erwartet uns hier auch ein Ballet, das wir nicht versäumen dürfen; ich bin sehr neugierig, ob meine Idee Erfolg haben wird.

Dorimene. Ich habe schon einen Blick auf alle die großartigen Anstalten geworfen, und will dergleichen Dinge nicht mehr dulden, Dorante. Ja, ich will endlich Eurer Verschwendung ein Ziel setzen, und um diese Flut von Ausgaben, die Ihr meinetwegen macht, zu dämmen, bin ich entschlossen, mich je eher je lieber mit Euch zu vermählen, denn mit der Heirath werden alle diese Dinge ein Ende nehmen.

Dorante. Ah, Marquise, ist es möglich, daß Ihr endlich einen für mich so beglückenden Entschluß gefaßt hättet?

Dorimene. Es geschieht nur, um Euch vor dem Ruin zu bewahren; denn sonst würdet Ihr am Ende bald keinen Heller mehr haben.

Dorante. Wie danke ich Euch, Marquise, daß Ihr Euch meines Vermögens annehmt, das ich Euch, wie mein Herz, zu Füßen lege. Ihr könnt darüber nach Belieben schalten.

Dorimene. Ich werde mit Beiden fertig werden. Doch da kommt unser Mann; sein Aussehn ist ja bewundernswerth.

Dritter Auftritt.

Herr Jourdain. Dorimene. Dorante.

Dorante. Wir kommen, mein Herr, Euch zu Eurer neuen Würde Glück zu wünschen, und Euch unsere Freude auszudrücken über die Vermählung Eurer Tochter mit dem Sohn des Großtürken.

Herr Jourdain (nachdem er sich mehrmals auf türkische Weise verbeugt hat). Ich wünsche Euch die Stärke der Schlange, und die Klugheit des Löwen, Herr Graf.

Dorimene. Ich freue mich sehr, mein Herr, die Erste zu sein, die Euch zu der hohen Sprosse des Ruhmes, die Ihr erstiegen habt, Glück wünscht.

Herr Jourdain. Marquise, ich wünsche, daß Euer Rosenstock das ganze Jahr über blühen möge. Ich bin Euch ganz unendlich verbunden für den Antheil, den Ihr an der Ehre nehmt, die mir widerfahren ist, und freue mich, Euch bei dieser Gelegenheit meine gehorsamsten Entschuldigungen machen zu können wegen der Verschrobenheit meiner Frau.

Dorimene. Hat nichts zu sagen; ich entschuldige eine solche Wallung bei ihr; Euer Herz muß ihr über Alles theuer sein, und es ist sehr erklärlich, daß der Besitz eines Mannes wie Ihr, wol etwas beunruhigen kann.

Herr Jourdain. Auf den Besitz meines Herzens habt nur Ihr Anspruch.

Dorante. Ihr seht, Marquise, daß Herr Jourdain nicht zu den

Leuten gehört, die im Glücke übermüthig werden; er kennt in seiner Größe noch seine Freunde.

Dorimene. Das ist das Kennzeichen einer edlen Seele.

Dorante. Wo bleibt nur Seine türkische Hoheit? wir möchten als Eure Freunde ihr unsere Aufwartung machen.

Herr Jourdain. Da kommt er; ich habe auch schon nach meiner Tochter geschickt, die ihm ihre Hand reichen soll.

Vierter Auftritt.

Herr Jourdain. Dorimene. Dorante. Cleonte, als Türke gekleidet.

Dorante (zu Cleonte). Wir sind gekommen, als Freunde Eures Herrn Schwiegervaters Eurer türkischen Hoheit unsere Aufwartung zu machen, und ehrfurchtsvoll unserer Ergebenheit zu versichern.

Herr Jourdain. Wo ist denn der Dolmetscher, ihm zu sagen, wer Ihr seid, und ihm verständlich zu machen, was Ihr sagt? Der wird Euch schon antworten, er spricht vortrefflich türkisch. Wo, zum Henker, steckt er nur? (Zu Cleonte.) Struf, strif, strof, straf. Dieser Herr hier ist ein grande segnore, grande segnore, grande segnore; und diese Dame eine granda dama, granda dama, granda dama. (Nachdem er sich nicht verstanden sieht.) Ah! (Zu Cleonte, auf Dorante deutend.) Dieser Herr, französischer Mamamuschi; und diese Dame, französische Mamamuscha. Ich kann nicht deutlicher sprechen. Doch da kommt zum Glück der Dolmetscher.

Fünfter Auftritt.

Herr Jourdain. Dorimene. Dorante. Cleonte, als Türke gekleidet. Covielle, verkleidet.

Herr Jourdain. Wo stecktet Ihr denn? wir können hier ohne Euch nicht fertig werden. (Auf Cleonte zeigend) Sagt ihm doch, daß dieser Herr und diese Dame hohe Standespersonen sind, die ihm als meine Freunde ihre Aufwartung machen wollen und ihre Dienste anbieten. (Zu Dorimene und Dorante.) Nun paßt auf, wie er antworten wird.

Covielle. Alabala crociam acci boram alabamen.

Cleonte. Catalequi tubal urin soter amaluschan.

Herr Jourdain. Seht Ihr?

Covielle. Er sagt, der Thau der Glückseligkeit möge zu jeder Zeit den Garten Eurer Familie befruchten.

Herr Jourdain. Hab' ich's Euch nicht gesagt, daß er türkisch spräche?

Dorimene. Das ist bewundernswerth!

Sechster Auftritt.

Lucile. Cleonte. Herr Jourdain. Dorimene. Dorante. Covielle.

Herr Jourdain. Komm, meine Tochter; komm näher und reiche diesem Herrn hier Deine Hand, der Dir die Ehre erzeigt, Dich zum Weibe haben zu wollen.

Lucile. Was! Vater, wie seht Ihr denn aus? Spielt Ihr Comödie?

Herr Jourdain. Nein, nein, es ist keine Comödie; es ist eine sehr ernste Sache, die Dir zur außerordentlichen Ehre gereichen wird. (Auf Cleonte zeigend.) Das ist der Gemahl, den ich Dir gebe.

Lucile. Mir, Vater?

Herr Jourdain. Ja, Dir. Geschwind, reiche ihm Deine Hand und danke dem Himmel für Dein Glück.

Lucile. Ich will mich nicht verheirathen.

Herr Jourdain. Ich will es aber, ich, Dein Vater!

Lucile. Ich thue es nicht!

Herr Jourdain. Ah, mach' keine Umstände! Geschwind, sag' ich Dir, Deine Hand her.

Lucile. Nein, Vater; ich habe Euch schon gesagt, daß keine Macht der Erde mich zwingen kann, einen anderen Mann zu nehmen als Cleonte; eher bin ich entschlossen das Aeußerste — (Sie erkennt Cleonte.) Es ist freilich wahr, Ihr seid mein Vater; ich muß Euch gehorchen, und Ihr könnt nach Eurem Willen über mich verfügen.

Herr Jourdain. Nun, ich freue mich, daß Du so schnell zu Deiner Pflicht zurückkommst; eine so gehorsame Tochter zu haben, gefällt mir.

Siebenter Auftritt.

Madame Jourdain. Cleonte. Herr Jourdain. Lucile. Dorante. Dorimene. Covielle.

Madame Jourdain. Alle Wetter! Was soll denn das heißen? Ich höre soeben, Ihr wollt Eure Tochter mit einem Fastnachtsnarren verheirathen?

Herr Jourdain. Wollt Ihr wol schweigen, unverschämtes Weib! Kommt Ihr mit Euren Albernheiten mir immer in die Quer, und werdet Ihr nie Vernunft annehmen?

Madame Jourdain. Ihr wollt durchaus nicht klug werden, denn Ihr begeht Thorheit über Thorheit. Was habt Ihr wieder vor, und was soll dieser ganze Aufzug bedeuten?

Herr Jourdain. Was ich vorhabe? Ich will unsere Tochter mit dem Sohn des Großtürken verheirathen.

Madame Jourdain. Mit dem Sohn des Großtürken?

Herr Jourdain (auf Covielle zeigend). Ja. Bezeigt ihm Euren Respect durch diesen Dolmetscher hier.

Madame Jourdain. Ich brauche keinen Dolmetscher; ich will es ihm schon selber ins Gesicht sagen, daß er meine Tochter nicht kriegt.

Herr Jourdain. Wollt Ihr wol schweigen?

Dorante. Wie, Madame Jourdain! Ihr widersetzt Euch einer solchen Ehre? weist seine türkische Hoheit als Schwiegersohn ab?

Madame Jourdain. Mein Gott, Herr Graf, kümmert Euch um Eure eigenen Angelegenheiten.

Dorimene. Das ist eine Ehre, die man nicht zurückweisen darf.

Madame Jourdain. Ihr würdet ebenfalls sehr gut thun, Madame, Euch nicht um Etwas zu kümmern, was Euch nichts angeht.

Dorante. Nur aus Freundschaft für Euch sprechen wir zu Eurem Besten.

Madame Jourdain. Ich mache mir nichts aus Eurer Freundschaft.

Dorante. Ihr seht aber doch, daß Eure Tochter sich in den Willen ihres Vaters fügt?

Madame Jourdain. Was, meine Tochter will einen Türken heirathen?

Dorante. Ohne Zweifel.

Madame Jourdain. Sie kann Cleonte vergessen?

Dorante. Was thut man nicht, eine große Dame zu werden!

Madame Jourdain. Mit diesen meinen Händen würde ich sie erwürgen, wenn sie einen solchen Streich gemacht hätte!

Herr Jourdain. Was soll das Geschwätz? Ich sage Euch, daß diese Heirath vor sich geht.

Madame Jourdain. Ich aber sage Euch, daß sie nicht vor sich geht.

Herr Jourdain. Ah, welcher Lärm!

Lucile. Mutter!

Madame Jourdain. Weg, Bübin!

Herr Jourdain (zu Madame Jourdain). Was, Ihr scheltet sie, weil sie mir gehorcht?

Madame Jourdain. Ja; sie ist meine Tochter so gut wie Eure.

Covielle (zu Madame Jourdain). Madame!

Madame Jourdain. Habt Ihr auch mit zu plappern?

Covielle. Ein Wort!

Madame Jourdain. Ich habe nichts zu schaffen mit Eurem Wort.

Covielle (zu Herrn Jourdain). Mein Herr, ich verspreche Euch, daß sie in Alles einwilligen wird, wenn ich ihr etwas heimlich ins Ohr sagen darf.

Madame Jourdain. Ich werde nie einwilligen.

Covielle. Hört mich doch nur an!

Madame Jourdain. Nein!

Herr Jourdain (zu Madame Jourdain). Hört ihn an.

Madame Jourdain. Nein, ich will ihn nicht anhören.

Herr Jourdain. Er wird Euch sagen —

Madame Jourdain. Er soll mir gar nichts sagen.

Herr Jourdain. Besteht das Weib aber auf ihren Kopf! Schadet's Euch denn, ihn anzuhören?

Covielle. Hört mich nur an; Ihr könnt ja nachher doch thun und lassen, was Euch gefällt.

Madame Jourdain. Nun, was?

Covielle (leise zu Madame Jourdain). Seht Ihr denn nicht, Madame, daß wir Euch schon seit einer Stunde durch Zeichen zu verstehen geben, daß Dies alles eine abgekartete Sache ist, um auf die Grillen Eures Mannes einzugehen; daß wir ihn unter dieser Verkleidung anführen, und daß es Cleonte selber ist, der in der Türkenjacke steckt?

Madame Jourdain (leise zu Covielle). Was Ihr sagt!

Covielle (leise zu Madame Jourdain). Und ich, Covielle, der Dolmetscher bin?

Madame Jourdain (leise zu Covielle). Nun, dann lasse ich mir's gefallen.

Covielle (leise zu Madame Jourdain). Laßt Euch aber nichts merken.

Madame Jourdain (laut). Nun, da's einmal so ist, willige ich in die Heirath.

Herr Jourdain. Na, nun ist ja Alles zur Vernunft gekommen! (Zu Madame Jourdain.) Ihr wolltet ihn nicht anhören. Ich wußte wol, daß er Euch erklären würde, was der Sohn des Großtürken zu bedeuten hat.

Madame Jourdain. Ja, er hat mir es hinreichend erklärt, und ich bin damit zufrieden. Laßt sogleich einen Notar herbeiholen.

Dorante. Recht gesprochen. Und damit Ihr ganz ruhigen Gemüthes sein könnt, Madame Jourdain, und für immer Eure Eifersucht auf Euren Herrn Ehemann los werdet, so kann derselbe Notar zugleich einen Ehecontract für mich und die Frau Marquise aufsetzen.

Madame Jourdain. Meinetwegen!

Herr Jourdain (leise zu Dorante). Ihr wollt sie hinter's Licht führen, was?

Dorante (leise zu Herr Jourdain). Man muß sie schon durch diese List hinhalten.

Herr Jourdain (leise). Gut, gut! (Laut.) Man hole den Notar herbei!

Dorante. Bis er kommt und die Contracte aufsetzt, wollen wir unser Ballet sehen, und Seine türkische Hoheit damit ergötzen.

Herr Jourdain. Ein sehr guter Einfall! Nehmen wir Platz.

Madame Jourdain. Und Nicole?

Herr Jourdain. Gebe ich hier dem Dolmetscher; und meine Frau kann haben, wer sie will.

Covielle. Danke schön, Herr! (Bei Seite.) Wenn es auf der Welt noch einen solchen Narren giebt, so melde ich es in Rom.

(Das Stück schließt mit dem schon vorbereiteten Tanz.)

Psyche.

Trauerspiel in fünf Aufzügen.

Uebersetzt von

Emilie Schröder.

Personen.

Jupiter.
Venus.
Amor.
Zephyr.
Egiale, } Grazien.
Phaene, }
Der König, Psyche's Vater.
Psyche.
Aglaura, } Psyche's Schwestern.
Cidippe, }
Cleomenes, } Fürsten, Psyche's Liebhaber.
Agenor, }
Lykas, Hauptmann der Wache.
Ein Flußgott.
Amoretten.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Aglaura. Cidippe.

Aglaura. Qualen giebt es, Schwester, die das Schweigen mehrt.
Laß uns davon sprechen, was am Herzen zehrt,
Und Tröstung darin finden
Den heißen Schmerz zu künden,
Welchen auf uns legte eines Schicksals Hand,
Die zu unglücksvollen Schwestern uns verband.
Laß uns vereint beklagen
Was wir zusammen tragen.
Welch ein Schicksal waltet, daß die ganze Welt,
Ob der Schwester Schönheit, ihr zu Füßen fällt,
Daß von den Prinzen allen,
Die nach dem Hofe wallen,
Keiner seines Blickes uns für würdig hält?
O! von allen Seiten müssen wir es sehn,

Wie man für sie sich mühet,
Für ihre Reize glühet,
Wenn an uns die Menschen still vorübergehn.
Haben unsre Augen an dem Schicksal Schuld,
Daß nicht die Götter wollen
Daß wir uns freuen sollen,
Trotz den vielen Seufzern einer einz'gen Huld,
Wenn strahlendes Entzücken
Sich malt in andern Blicken?
Giebt es noch ein Unglück, so darüber geht,
Daß man unsre Reize insgemein verschmäht,
Während Psyche glücklich, sieht im Uebermuth,
Wie die Schaar Verehrer ihr zu Füßen ruht.

Cidippe. Schwester, die Beschwerde
Raubt mir den Verstand;
Alles Leid der Erde
Ist dagegen Tand.

Aglaura. Kummer hält die Augen feucht,
Hat den Frieden und das Glück verscheucht;
Während mich der Muth im Leid verläßt.
An dem Harm hält meine Seele fest,
Daß wir dem Schmerz hinsinken
Und Psyches Reize blinken.
Nachts quält mich der Gedanke,
Und spottet jeder Schranke.
Nichts vertreibt von mir das krasse Bild!
Ruht im Schlafe selbst die Seele mild,
So muß das Bild voll Schrecken
Ein Traum mir neu erwecken.

Cidippe. Schwester, meine Qualen
Deine Rede wiedergiebt.
Du verstehst zu malen
Was mein Herz so schwer betrübt.

Aglaura. Weiter, Schwester! sei's von uns bedacht,
Welche Liebesreize geben ihr die Macht.
Sag, wodurch ward ihrem Blick verliehn,
Solchen Zauber um sich herzuziehn?
Was ist an ihr zu finden
Um solche Glut zu zünden?
Woher ihr Recht mag stammen
Die Herzen zu entflammen?
Schön ist sie und prangt in Jugendschein,
Man erkennt es, und ich stimme ein;
Doch ist sie durch Jugend mehr geschmückt,
Sich Liebreiz auch entfaltet
Um uns, nicht so gestaltet,
Daß man lacht, sobald man uns erblickt.

Hat man selber ein'ge Reize nicht,
Wuchs und Teint und Augen, ein Gesicht,
Welches auch von Huld und Liebreiz zeigt,
Daß auch uns der Männer Herz sich beugt?
Cidipp'! die Wahrheit sage
Mir frei auf meine Frage:
Tritt mein Aeußeres nach Deinem Schluß
So zurück, daß ich verzweifeln muß?
Ich ganz vor ihr verschwände
Wenn man geputzt sie fände?
Cidippe. Wie kannst Du das vermuthen!
Nein, meine Blicke ruhten
Gestern bei der Jagd für lange Frist
Auf Dir, und Schmeicheleien
Werd' ich Dir nimmer weihen,
Wenn ich sag', daß Du weit schöner bist.
Doch ohne Dich zu scheuen,
Sag auch mir die Wahrheit, Schwester, jetzt:
Hab' ich in den Kopf mir was gesetzt,
Wenn ich es sollte meinen,
Ich müßte so erscheinen,
Daß mein Wuchs die Augen all' ergötzt?
Aglaura. Ohne Widerspruch ward Dir verliehn,
Schwester, was in Liebe läßt erglühn;
Grazie verschönet all' Dein Thun.
Wie mich's durchdringet mit Entzücken,
Würd' ich in Liebe Dir zu Füßen ruhn,
Müßt ich mich nicht als Weib erblicken.
Cidippe. Sag, weshalb sie uns so niederdrückt,
All' ihr huldigen, wohin sie blickt,
So daß man uns nichts werth erachtet,
Für unsre Reize Niemand schmachtet?
Aglaura. Alle Frauen stimmen darin ein:
Ihre Schönheit ist ein leerer Schein.
Daß sie die Männer hält gebunden,
Dafür hab' ich den Grund gefunden.
Cidippe. Ich errath es, wenn nicht Alles trügt:
Ein Geheimniß Dem zum Grunde liegt;
Daß sie über alle Herzen siegt,
Geht nimmer zu mit rechten Dingen.
Sicher mischt thessal'sche Kunst sich ein;
Eines Zaubers Mittel muß es sein,
Das ihr die Herzen hilft bezwingen.
Aglaura. Mein Glaube sich viel sicherer begründet:
Der Zauber, der die Herzen ihr entzündet,
Ist ihr Antlitz — Milde thut es kund —
Sind die Blicke, ist der holde Mund,

Ein Lächeln, das von Liebreiz überfließet,
Die ganze Welt mit ihrer Huld begrüßet,
Und der Lieb' Erfüllung hoffen läßt.
Doch der frühre Ruhm steht nicht mehr fest.
Von jener edlen Rückhaltung gehoben,
Der Liebe Treue grausam zu erproben,
Spröde scheinend, führt nicht mehr zum Ziel.
Unsres Stolzes edles Selbstgefühl
Wird nirgends mehr in unsrer Zeit geachtet;
Es kam so weit, daß man das Weib mißachtet,
Das nicht selbst ans Herz des Mannes fiel.

Cidippe. Da liegt der Grund. Du hast ihn aufgefunden
Viel eh'r als ich. Daß wir uns stets gebunden
An den Anstand und die noble Art
Des Geschlechts und der Geburt bewahrt,
Hat alle Männer von uns abgewendet,
Weil Hoffnung ihnen mehr als Liebe spendet.
Sie lieben jetzt nur Das, was ihnen lacht.
Durch solche Kunst hat Psyche uns entzogen
Die Liebenden, die ihr entgegen flogen.
Nehmen besser wir die Zeit in Acht
Und folgen ihr. Laß uns entgegen kommen,
Will uns die Wohlanständigkeit nicht frommen,
Die um die besten Jahre uns gebracht.

Aglaura. Ich kann, o Schwester! Deinen Plan nur theilen.
Der Versuch davon kann gleich geschehn
An beiden Fürsten, die am Hofe weilen.
Reizend sind sie — ihre Art — gestehn
Muß ich's — Schwester, hast Du sie gesehn?

Cidippe. Sie haben eine Weise angenommen,
Daß man liebt — zwei Prinzen auserſehn —

Aglaura. Ich finde, unsrer Ehre unbenommen,
Sie zu lieben wäre gar zu schön.

Cidippe. Ich finde, Liebe dürfe ihnen weihen
Die schönste Fürstin, ohne sich zu scheuen.

Aglaura. Da siehe! Beide sind vor uns erschienen
Mit edlem Anstand, Adel in den Mienen.

Cidippe. Bestätigung von jenem allen findet,
Was wir von ihnen eben erst verkündet.

Zweiter Auftritt.

Cleomenes. Agenor. Aglaura. Cidippe.

Aglaura. Wie kommt's, Ihr Prinzen, daß Ihr flüchtet?
Nimmt Euch denn vor uns ein Schrecken ein?

Cleomenes. Verzeiht, Ihr Frauen! man hat uns berichtet,
Psyche müßt' an diesem Orte sein.

Aglaura. So bietet dieser Ort Euch nichts des Angenehmen.
Müßt Ihr ihn geschmückt durch sie nur sehn?
Agenor. Wir können unsre Ungeduld nicht zähmen,
Sonst fürwahr! wär's hier wol lieb und schön.
Cidippe. Es muß Euch eine wicht'ge Sache drängen,
Sie zu suchen, das ist zweifellos.
Cleomenes. Uns drängt ein Grund gar sehr; ab von ihr hängen
Unser Glück und unsres Lebens Loos.
Aglaura. Zu viel wol wär' es, unsern Wunsch zu stillen,
Zu erfahren was geheim sich hält?
Cleomenes. Wir wollen das Geheimniß Euch enthüllen,
Bald erfährt es doch die ganze Welt.
Wie auch vermöchten wir es zu bewahren,
Da Liebe sich aus ihm will offenbaren.
Cidippe. Das muß uns ohne Weiteres belehren,
Psyche ist's, die Euer Herz bezwang.
Agenor. Wir Beide sind bereit, ihr zu erklären
Offen unsrer Liebe heißen Drang.
Aglaura. Fürwahr! neu ist's und seltsam, daß sich einen
Zwei der Nebenbuhler ohne Zwist.
Cleomenes. Doch kann es sein, wie seltsam es mag scheinen,
Wenn nur ächt die Freundschaft Beider ist.
Cidippe. Ist denn die Psyche hier allein zu preisen.
Daß Ihr ungetrennt nur dienet ihr?
Aglaura. Will würdig keine Andre sich erweisen
Durch Geburt und ihrer Schönheit Zier?
Cleomenes. Beräth man, wenn die Herzen sich entflammen,
Wählt man, sobald man liebt so heiß?
Und forscht, woher der Andern Rechte stammen,
Wer giebt sein eignes Herz zum Preis?
Agenor. Ganz willenlos der Liebe hingegeben,
Folgt man seines Herzens dunklem Drang.
Wer hätte Macht, um Worte zu beleben,
Bei der Seelen Harmonienklang!
Aglaura. Wie arg die schweren Leiden mich betrüben,
Sehend, wie Ihr Euch in sie verstrickt.
Müßt Ihr in solche Reize Euch verlieben,
Wo der Gram aus eitler Hoffnung blickt!
Was ihre schönen Augen Euch versprechen,
Wird ohne Herz die Unbeständge brechen,
Die Euch nie der Liebe Rosen pflückt.
Cidippe. Die Hoffnung, die Euch hat für sie benommen,
Findet statt der Liebe leeren Schein.
Bei ihrem Wankelmuthe werden kommen
Schwere Zeiten voller Reu und Pein.
Aglaura. Zu Thränen, da wir Euren Werth erkennen,
Hat uns Eurer Liebe Loos bewegt.

Ihr saht ein Herz — wollt mir den Wunsch bekennen —
Das Euch lieb und treu entgegen schlägt.

Cidippe. Die Freundschaft mit der Liebe Glück zu paaren,
Trefft eine zweifach süße Wahl.
Um sorgsam Euch vor Unheil zu bewahren,
Da Ihr uns so würdig scheint zumal,
Läßt schon das Mitleid also uns verfahren.

Cleomenes. Bei solcher edlen Warnung muß uns rühren
Euer treu bewiesner Freundschaftssinn;
Der Himmel aber will uns dahin führen,
Wo für uns daraus nicht wächst Gewinn.

Agenor. Wie Euer edles Mitleid uns auch warnet
Vor der Liebe, es vermag nichts mehr,
Da sie uns Beide hält so fest umgarnet.
Weiht Ihr Freundschaft uns auch noch so sehr,
Leistet sie dagegen nicht Gewähr.

Cidippe. Psyches Macht muß doch — da kommt sie her.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Psyche.

Cidippe. O Schwester! mögest Du Dein Glück erwägen.

Aglaura. Lasse leuchten Deine Schönheit jetzt.
Triumph bringt man von Neuem Dir entgegen.

Cidippe. Diese Prinzen hast Du so ergötzt,
Wie sie den Wunsch, Dir's zu gestehen, hegen.

Psyche. Weshalb in Träume sie vor uns versinken,
Davon glaube ich nicht Grund zu sein,
Es will mir ganz was Anderes bedünken,
Seh' ich wie sie Euch die Worte weihn.

Aglaura. Da Schönheit wir und Adel ganz entbehren,
Die uns machen ihrer Liebe werth,
So wollen sie zum Wenigsten uns ehren,
Daß sie ihr Vertrauen uns gewährt.

Cleomenes. Daß Eure Götterreize uns besiegen,
Ist ein Frevel, Fürstin, zu gestehn;
Doch Viele mußten Euer Mißvergnügen
Schon aus einem gleichen Grunde sehn,
So daß Ihr nicht mit Eures Zornes Fülle
Unsre Sehnsucht mehr bestrafen könnt.
Ihr seht zwei Freunde, deren Sinn und Wille
Seit der Kindheit waltet ungetrennt.
Mit immer festerm Band hält uns umschlungen
Dank und Achtung, stets im Wechselstreit.
Des Schicksals Haß, mit welchem wir gerungen
Qual und Tod, zu treffen uns bereit,
Sie haben auf das Glänzendste bewiesen,

Wie aufopfernd, Freundschaft uns umschlingt.
Doch heute soll uns der Triumph ersprießen,
Bis zu welcher Höhe sie sich schwingt.
Treuen Sinn kann nichts so sehr bekunden,
Als die Lieb', in der er sich bewährt;
Trotz Eurer Schönheit hält er sich gebunden
An die Pflicht, wie Freundschaft es begehrt.
So fest ist sie, Euch unbedingt ergeben,
Daß sie unser Glück anheim Euch stellt.
Und zum Beweis für unser Wechselstreben
Unsrer Freundschaft also es gefällt:
Wer den Staat im Gleichgewicht zu halten,
Wird von uns erwählt, stimmt darin ein:
Derjenige, der Eure Gunst erhalten,
Soll der Herr von beiden Staaten sein.

Agenor. Fürwahr, o Fürstin! beide Staaten sollen
Im Glücke Eurer Wahl vereinigt sein
Auf solche Art, bei unsrer Liebe, wollen
Wir uns Eueres Besitzes freuen.
Daß wir Beide diesem Glück uns weihen,
Tretend vor des Königs Angesicht.
Das dürfen unsre Herzen nimmer scheuen:
Der Glücklichste soll sich der Macht erfreuen,
Da dem Andern dann nichts mehr gebricht.

Psyche. Was Ihr, o Fürsten! bietet mir zum Preise,
Niemals eine stolze Seel' ersann.
Ihr stellt mir Eure Wahl in einer Weise,
Wie man Theurers nie erblicken kann.
Die Treu und Freundschaft, die zum Höchsten ringen,
Macht mir Euer Anerbieten werth.
Ich sehe ein Verdienst sich selbst zum Opfer bringen
Für das Glück, das Ihr von mir begehrt.
An mir nicht liegt es, daß ich es verschiebe,
Gleich einzugehen auf den Bund der Liebe;
Ich muß auf meines Vaters Willen zählen;
Meine Schwestern gehen mir voran.
Doch dürft' ich ganz nach meiner Freiheit wählen,
Ihr verdientet gleichen Theil daran.
Die Achtung, die ich weihe Euch zusammen,
Ließ die Wahl auf Einen fallen nicht,
Wie wol auch Eurer Liebe steten Flammen
Meiner Seele süßer Wunsch entspricht.
Zwei Herzen, die an Werthe überwiegen,
Sind mir zu viel; eins kann Euch nicht genügen.
Es könnte meine Seele nichts mehr hoffen,
Wenn so Schweres Freundschaft auf sich legt,
Und ich den Einen säh' so hart getroffen,

Daß mein Mitleid all' zu sehr sich regt.
Ja, Fürsten, meine Liebe folgt der Euren.
Beide wählt' ich Euch mit gleicher Glut.
Doch Einen vorzuziehn, ich kann's betheuern,
Dazu hätt' ich nimmermehr den Muth.
Es würde Dem, dem ich mich würde weihn,
Das große Opfer meine Liebe sein.
Das große Unrecht, welches ich begangen
An dem Andern, wär' mir unheilvoll.
Ich seh Euch gleich in Großmuth prangen,
So daß Keinem Unglück werden soll.
O, daß Ihr Beide mögt durch Lieb' erringen
Eures Glückes sichres Unterpfand.
Es sollte, wenn Ihr wolltet, mir gelingen,
Zu verfügen über Eure Hand:
Zwei Schwestern hab' ich, welche Reiz entfalten
Und sich Eurem Glücke könnten weihn;
Die Freundschaft läßt sie mich hier würdig halten,
Daß sie Euch als Gattinnen erfreun.

Cleomenes. Wie kann ein Herz, erfüllt von Liebe,
Es denn jemals zugestehn,
Durch Die sich, welcher seine Triebe
Sind geweiht, verschenkt zu sehn?
All' unser Können, Fürstin, räumen
Ein wir Eurer Schönheit Macht,
Und würden selbst zu gehn nicht säumen,
Wenn Ihr wollt, in Todes-Nacht.
Doch wollt uns nicht durch Euren Wunsch betrüben,
Je eine Andere für Euch zu lieben.

Agenor. Wir würden Eure Schwestern kränken,
Wenn wir ihrer Huld und Lieb' —
O Fürstin! das jetzt wollten schenken,
Was davon uns übrig blieb.
Denn erste Liebe muß beseelen,
Wenn sie glühet treu und rein,
Wenn man nicht soll das Glück verfehlen,
Welchem Ihr uns möchtet weihn.
Ein Herz darf eine Jede wol verlangen
Das an keiner Liebe noch gehangen.

Aglaura. Es scheint mir, fern von allem Grollen,
Ehe Ihr uns von Euch weist,
Ihr hättet es erwarten sollen
Was man wirklich Euch verheißt.
Mag Euch es nimmermehr bedünken,
Unser Herz sei also leicht,
Daß Ihr nur brauchtet ihm zu winken,
Und es nehme Euch sogleich.

Cidippe. Der Stolz läßt uns ein Herz verschmähen,
Das man erst erobern sollt';
Wir wollen eignen Werth nur sehen,
Welchem man die Liebe zollt.
Psyche. Ihr werdet Euch zum Ruhm erheben,
Wenn Männer, so verdienstvoll, Euch erstreben.

Vierter Auftritt.

Psyche. Aglaura. Cidippe. Cleomenes. Agenor. Lykas.

Lykas (zu Psyche). O Fürstin!
Psyche. Sag', was ist geschehn?
Lykas. Der König!
Psyche. Nun?
Lykas. Er will Euch sehn.
Psyche. Aus welchem Grund sich so bestürzt gebaren?
Lykas. Das sollt Ihr, Fürstin, nur zu bald erfahren.
Psyche. Welch Unheil, wehe mir! muß ich besorgen?
Lykas. Sorgt nur um Euch, der König ist geborgen.
Psyche. Dem Himmel Dank, ich fühl' mich frei von Schrecken,
Da ich weiß auf mir ruht alle Noth.
Doch wolle mir den Grund der Angst entdecken.
Lykas. Ich befolge meines Herrn Gebot.
Mögt Ihr es selbst aus seinem Munde hören,
Das, was das Herz mir muß beschweren.
Psyche. Hören wir das Unheil, das uns droht.

Fünfter Auftritt.

Aglaura. Cidippe. Lykas.

Aglaura. Erstreckt sich nicht auf uns des Königs Willen,
So magst Du uns das kummervolle Leid enthüllen.
Lykas. Das große Unglück, das der Hof erfahren,
Seht es selbst, erlauchte Frauen, jetzt,
Wie die Orakel es ja offenbaren.
Ich nenne Euch die Worte, die es waren
Und das eigne Herz so schwer verletzt:
„Auf keine Weise sollt Ihr darauf zählen,
Für Psyche einen Gatten zu erwählen;
Denn es sei ein Leichenzug sofort
Nach eines Berges Gipfel ihr bereitet,
Und sie verlassen ganz dahin geleitet.
Zum Gemahl soll sie an solchem Ort
Voll Eifer eines Ungeheuers harren,
Vor dessen Anblick alle Sinne starren,
Einen Drachen, welcher Gift aushaucht,
Und in Schreckniß Erd und Himmel taucht."

Nach solchem Spruche will ich Euch verlassen.
Mögt Ihr in Eurem Herzen es erfassen,
Ob empfindlicher ein Schicksals-Schlag
Je auf einem Menschen grausam lag.

Cidippe. Was meint Ihr zu dem Leid, mit dem geschlagen,
O Schwester! wir vom Schicksal Psyche sehn?

Aglaura. Was meinet Ihr, o Schwester! möcht' ich fragen?

Cidippe. Nicht zu lügen, ich muß es gestehn,
Selbst könnt' ich vor solchem Leid vergehn.

Aglaura. In meiner Brust will ein Gefühl sich regen
Wie zur Lust; es gelte der Versuch,
Ob sich nicht wandele zum Segen
Was uns dünket als des Schicksals Fluch.

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

Der König. Psyche. Aglaura. Cidippe. Lykas. Gefolge.

Psyche. Eure Thränen, Herr! ergießen sich aus einem lieben Grund,
Und sie thuen mehr als billig Eure große Güte kund,
Da sie Augen ja befeuchten
Die in Königs-Würde leuchten.
Aber mit dem Recht und Ansehn einer Majestät entzweit
Was sich liebend dem Gefühle eines theuren Vaters weiht.
Lasset Weisheit überwiegen
Und den herben Schmerz besiegen.
Wollet nicht durch Thränen ehren mein beklagenswerthes Loos,
Weiset von Euch alle Schwäche, zeiget Euch als König groß.

König. Laß, o Tochter! meine Augen diesen Thränen offen sein.
Meine Trauer ist vernünftig, ob sie übertrieben scheint.
Muß man Das, was ich verliere, ewigem Verderben weihn,
Will es selbst der Weisheit ziemen, glaub es, Tochter, daß sie weint.
Eitel ist der Stolz der Krone,
Wenn sie will, daß unempfindlich man die Grausamkeit erträgt;
Eitel scheinen alle Gründe, welche der Verstand erwägt.
Menschlichem Gefühl zum Hohne,
Daß man sollte trocknen Auges sterben sehen was man liebt.
Vor der Welt wird zum Barbaren, welcher solche Tugend übt.
Mag in solchen Schicksalsschlägen
Sich mein Herz empfindsam regen,
Seinen Kummer legen dar,
Und die Thorheit von sich weisen,
Die man will als Stärke preisen;
Grausamkeit ist sie fürwahr.

Wie man auch mag immer nennen jenen tiefempfundnen Schmerz,
Der mit seinen rauhen Schlägen ist gedrungen in mein Herz,
Will ich ihm doch offenbaren vor den Augen aller Welt,
Daß man eben so den Menschen wie den König anerkennt.

Psyche. Ich verdiene nicht des Schmerzes Fülle.
Kräft'ge sich ein wenig Euer Wille
Gegen ihn, der Euer Herz bezwang.
Ihr bewieset, was Ihr könnt ertragen;
Müßt Ihr jetzt für mich entsagen
Jener Stärke, welche Ihr so lang,
Wie das Schicksal Euch auch hat geschlagen,
Wahrtet in dem königlichen Rang.

König. Fest zu sein ist leicht in tausend Fällen.
Alle jene Mißgeschicke,
Denen bloß uns kann das Schicksal stellen,
Ehrenraub, der Freunde Tücke,
Was der Neid, der Haß, die Mißgunst droht,
Alles dieses kann noch ohne Noth
Eine muth'ge Seele überragen
Und mit Ueberlegung ruhig tragen.
Aber was so grausam hart
Sich herandrängt unserm Herzen,
Daß es wie im Tod erstarrt,
Unter seinen argen Schmerzen —
Weh! Das ist des Schicksals Macht!
Sie, in ihrem wilden Hassen,
Die entführt in ew'ge Nacht,
Welche wir mit Lieb' umfassen.
Die Vernunft vermag es nicht,
Uns dagegen zu beschützen.
Götterzorn ist's, und er bricht
Aus Gewölk mit wilden Blitzen.

Psyche. Noch ein Glück in Eurem Hause seh ich, o mein König! blühn,
Denn es haben Euch die Götter mehr als eine Gunst verliehn.
Ihre Gnade steht Euch offen,
Und indem sie mich entziehen Eurer Augen süßer Lust,
Waltet eifrig ihre Sorge, zu ersetzen den Verlust.
Legt den Schmerz in frohes Hoffen.
Das Verhängniß aus dem Himmel, welches grausam Euch erscheint,
Hat mit meinen königlichen beiden Schwestern Euch vereint
Und ein freundlich Loos getroffen,
So daß seinem Schmerz enthoben, Euer Auge nicht mehr weint.

König. Welch ein eitler Trost für meine Zähren.
Nichts kann mir für Dich Ersatz gewähren,
Da der Schmerz, Dich zu verlieren, mich in die Verzweiflung treibt.
In dem trauervollen Mißgeschicke
Wend' ich zum Verluste meine Blicke,

Und ich seh auf meinen Wegen nichts mehr, was mir übrig bleibt.

Psyche. O erwägt, daß, was die Götter wollen,
Alles was wir wünschen überragt;
Sag ich doch, da wir uns trennen sollen,
Was Ihr Andern selber besser sagt.
Was die Götter mögen spenden
Ist der Gnad' anheimgestellt,
Und es bleibt in unsern Händen
Nur wie ihnen es gefällt.
Wenn die Gunst sie von uns wenden,
Klagen wir's nicht aller Welt,
Daß die Gnade ward von uns genommen?
Ich bin ein Geschenk, das Ihr bekommen,
Weil die Götter hörten Euer Flehn.
Wenn sie jetzt verweigern Euch mein Leben,
Misset Ihr nur was sie Euch gegeben,
Und mit Gleichmuth solltet Ihr es flehn.

König. Soll ich, Psyche, Tröstung durch Dich finden,
Mußt Du wahrlich besser sie begründen.
Suche nicht durch trügerischen Schluß
Meine Leiden zu besiegen,
Gegen die ich kämpfen muß,
Um nicht ganz zu unterliegen.
Glaubst Du denn, ich könnt zufrieden sein,
Ferner nicht mit Klagen mehr erwägen,
Welches Leid die Götter auf mich legen,
Die mich dem Verderben wollen weihn.
Grausam, ohne daß ich es verschulde,
Ist das Loos, das bis zum Tod ich dulde.
Anders nimmt der Himmel Dich zurück,
Als er einstmals Dich mir hat gegeben.
Er empfängt fürwahr ein größres Glück
Durch Dein blühend aufgewachsnes Leben.
Was vor Zeiten mir der Himmel bot,
Hatt' ich nicht von ihm verlangt, es machte
Mir geringe Freude nur und brachte
Meinem Hause Zuwachs ohne Noth.
Doch Gewohnheit, Herz und Auge fanden
Bald Dich reizend, meine Sorgen banden
Sich an Dich und machten mich beglückt.
Tugendreich seit fünfzehn Jahren
Hab ich Deinen Geist geschmückt,
Liebe hast Du viel erfahren,
Weisheit wurde Dir zu Theil.
Du bist meines Herzens muntre Freude,
Mein Verlangen, meine Augenweide,
Meines Alters Trost und ganzes Heil.

Alles wollen mir die Götter nehmen,
Und Du willst, ich soll den Schmerz bezähmen,
Den ihr böser Rathschluß auf mich legt.
Muß sich Grausamkeit verschränken
Mit der Liebe, welche schlägt
Sanft in unserm Herz? Bedenken
Sie nicht, wenn sie Raub begehn,
Daß sie mir das höchste Gut entziehen.
Mußte ihre Huld uns wieder fliehen,
Hät en wir sie lieber nie gesehn!

Psyche. Wollt den Zorn der Götter nicht erregen,
Geg n die Ihr Euch habt aufgelehnt.

König. Wenn sie solches Unheil auf uns legen,
Haben sie ans Schlimmste uns gewöhnt.

Psyche. Unrecht, das ich Euch begehen lasse,
Macht mich beben und daß ich mich hasse.

König. Mögen sie erdulden meine Klage,
Wenn sie sehn, daß ich gehorsam bin;
Es genüge, daß ich Dir entsage,
Ihrem Willen beugend meinen Sinn.
Ungerecht ist's, Mäßigung verlangen
Für den Schmerz, bei ihrer Grausamkeit.
Ohne Hoffnung will ich an ihm hangen,
Ihn bewahren mir für alle Zeit.
Stets empfindend, daß ich Dich verloren
Klag' ich stets des Himmels Härte an;
Täglich werde neu mein Schmerz geboren,
Da Dich keine Welt ersetzen kann.

Psyche. Habt Erbarmen, Herr! mit meiner Schwäche,
Wie ich bin, bedarf ich selber Muth,
Daß ich nicht im Leid zusammenbreche,
Ueberströmt von Eurer Thränen Flut.
In dem Uebermaß muß ich erliegen
Eurem Leid und meinem Schicksalsloos.

König. Wol, es darf der Schmerz nicht überwiegen.
Das Geschick reißt jetzt mich von Dir los.
Doch wie wär das Wort dafür gefunden!
Seien soll es, nach der Götter Schluß,
Der mich unabänderlich gebunden,
Daß ich hier zurück Dich lassen muß,
Wo den Tod ich sehe.
Lebe wohl, ich gehe!

Zweiter Auftritt.

Psyche. Aglaura. Cidippe.

Psyche. Folgt ihm, Schwestern! trocknet seine Zähren,
Lindert seinen Schmerz so unbezähmt.

Unser Unheil würdet Ihr vermehren,
Wenn Ihr auch auf Euch mein Leiden nehmt.
Was ihm blieb, das wollet ihm bewahren.
Durch die Schlange, welche mich umstrickt,
Könntet Ihr ein gleiches Loos erfahren,
Welches mir ein zweifach Sterben schickt.
Einem gift'gen Athem preisgegeben,
Bin nur ich es, die der Tod entrafft;
Nichts errettet mein verfallnes Leben,
Und ich brauche nicht Genossenschaft.
Aglaura. Lasse uns die letzte Gunst genießen,
Unsrer zarten Freundschaft räum' es ein,
Daß die Thränen in einander fließen,
Daß wir Dir die letzten Seufzer weihn.
Psyche. Untergang Euch werdet Ihr bereiten.
Cidippe. Hoffen wir, ein Wunder tilg den Fluch.
Sonst laß uns Dich in den Tod begleiten.
Psyche. Was verbleibt uns nach der Götter Spruch!
Cidippe. Dunkel hört man stets die Götter sprechen,
Um so mehr, je wen'ger es uns scheint.
Wär' es, daß des Himmels Wolken brechen,
Und des Glückes Strahl herniederscheint.
Laß uns sehen, wie durch göttlich Walten
Schwester! Deine Todesangst sich löst,
Oder treu zu Dir im Tode halten
Wenn das Flehn der Himmel von sich stößt.
Schwestern! an die Pflicht des Kindes denket!
Nach des Vaters Seite ruft sie jetzt.
Psyche. Eure Lieb' ist allzugroß; sie kränket.
Was die Pflicht als Ziel mir vorgesetzt.
Mehr als mich müßt Ihr den Vater ehren,
Ihm die Stütze seines Alters sein.
Er soll Eure Gatten nicht entbehren
Und im Kreis der Enkel sich erfreun.
Seht wie alle Kön'ge um Euch werben,
Wie sie eifernd Euch Gelübde weihn.
Ich verbleib allein. Furchtlos zu sterben,
Wandl' ich auf dem Todespfad allein.
Und wenn Todesschauer mich umwehen,
Will ich Euch doch nicht als Zeugen sehen.
Aglaura. Last ist's Dir, wenn wir Dein Schicksal theilen.
Cidippe. Ich behaupte, es gefällt Dir nicht.
Psyche. Nein! Ihr laßt mich unnütz hier verweilen,
Und verdoppelt nur das Strafgericht.
Aglaura. Du verlangst's: wir müssen Dich verlassen.
Mög' der Himmel wen'ger grausam sein,
Und was wir mit unserm Wunsch umfassen

In der Glut der Freundschaft, Dir verleihn.
Psyche. Lebet wohl denn. Nach der Götter Willen
Wird sich Eure Hoffnung nie erfüllen.

Dritter Auftritt.

Psyche (allein). Jetzt allein mir überlassen, stell' ich mir vor's Angesicht
Meines Glückes grausen Wechsel, das mit mir zusammenbricht
Von der Höhe, wo ich glänzte in den Tod mit Einemmal.
Einzig war es. Auf die Erde schien es wie der Sonne Strahl;
Mich zu lieben, schien der Kön'ge allerhöchster Zweck zu sein;
Ihre Unterthanen alle strebten Weihrauch mir zu weihn
Unablässig, gleich als wenn ich ihnen eine Göttin sei.
Doch wie mir die Huldigungen folgten, blieb ich selber frei;
Alle Herzen unterwarf ich, alle sanken dienend hin,
Und geliebt von Allen, blieb ich meines eignen Königin.
War's o Himmel ein Verbrechen, lastet auf mir eine Schuld,
Daß ich ungerührt geblieben bei so vieler Liebe Huld,
Sank deshalb so schwer hernieder auf mein Haupt der Götter Hand
Weil ich alle Lieb' erwidert blos mit meiner Achtung Pfand?
Hattet Ihr bei Euch beschlossen, treffen sollt' ich meine Wahl,
Warum wähltet Ihr nicht selber, mich befreiend von der Qual?
Warum habt Ihr mir verweigert, was doch allen Andern frommt
Durch Verdienst und durch die Liebe? Aber siehe, wer da kommt!

Vierter Auftritt.

Cleomenes. Agenor. Psyche.

Cleomenes. Zwei der Freunde, Nebenbuhler und bestrebt
Sich zu opfern, wenn im Glücke Ihr nur lebt!
Psyche. Prinzen! Hören soll ich Euch, nachdem ich fort
Meine Schwestern schickte. Wollt Ihr Schutz und Hort
Gegen die Entschließung selbst des Himmels sein,
Euch dem Drachen, welchen ich erwarte, weihn
In Verzweiflung, wie es keine Helden ehrt!
Wolltet Ihr mein Streben theilen,
Heißt das nicht die Seele heilen;
Ihre schweren Leiden sind dadurch vermehrt.
Agenor. Unbesiegbar nimmer trotzt der Schlange Macht.
Ohne Lieb' hat Cadmus sie zu Fall gebracht;
Unsre Lieb', in der die Götter ringen,
Wird der Werke Schwierigstes vollbringen,
Da sie widerstandlos unsre Waffen macht.
Psyche. Soll der Undankbaren Liebe Schutz verleihn,
Welche niemals ward von ihr bezwungen?
Soll der Göttin Rache plötzlich machtlos sein,
Sie Euch helfen bis Ihr mich errungen?
Hättet Ihr vollbracht auch was das Herz ersann,
Wäre meine Rettung Euch gelungen,

Was soll die Euch geben, die nicht lieben kann?

Cleomenes. Nach dem Preis der Liebe strebt die Hoffnung nicht,
Wenn sie uns auch heißt das Höchste wagen;
Dies thut nur der Liebe unwendbare Pflicht,
Die für Euch wir in dem Herzen tragen.
Niemals wird die Liebe, die auf Euch nur sieht,
Daß sie Euch gefalle, sich vermessen.
Einen Andern liebt, uns wollt vergessen;
Wie in unsern Augen Eifersucht auch glüht.
Müssen wir verderben, ist's doch mind're Qual,
Als wenn Euch wir sehn im Tod erblassen.
Können wir das Leben nicht verlassen,
Wenn wir Euch erretten, traf dann Eure Wahl
Einen Andern, theurer Eurem Herzen,
So vergehn wir in der Liebe Schmerzen.

Psyche. Lebt o Prinzen! lebet, wollet nimmer
Mein Verhängniß theilen, noch es brechen.
Hab' ich's nicht verkündet, daß so unheilschwer
Sich der Himmel nur an mir will rächen?
Seinen Boten hör' ich, und des Athmens Wehn
Trifft mich schon. Die Angst hat mich benommen,
Malt mir ihn, ich seh' ihn zu mir kommen.
Weh! auf diesem Felsen muß ich schon ihn sehn,
Wie in jedem Augenblick er mich erfaßt.
Ich vergeh'! Kaum kann ich mich vor Schwäche
Halten, daß ich nicht zusammenbreche.
Gehet Prinzen! flieht vor ihm in aller Hast.

Agenor. Unsern Augen stellt sich noch kein Schreckniß dar,
Das im Augenblick Euch könnt' erfassen.
Unsre Arm' und Herzen sind bereit fürwahr,
Sollte Hoffnung gänzlich Euch verlassen.
Wär' es denn nicht möglich auch, daß ein Rival
Das Orakel hat durch Gold bestochen?
Sicher ist es nimmer jetzt das erste Mal,
Daß ein Mensch für einen Gott gesprochen.
Daß sich Schlechtigkeiten vorbereiten
In den Tempeln, lehren alle Zeiten.

Cleomenes. Jener freche Räuber, dem der Tempelraub
Als ein Opfer Euch will übergeben,
Vor der Liebe soll er sinken in den Staub,
Die das Gut vertheidigt, dem wir leben.
Euch zum Wohle gab sie uns der Himmel ein,
Daß wir gegen Unheil Euch beschützen,
Sollen wir Euch niemals auch besitzen,
Soll sich doch der Liebe Pflicht Euch ewig weihn.

Psyche. Legt auf meine Schwestern, meinem andern Ich,
Prinzen! Alles was Euch theuer;

Eurer Liebe ganzes Feuer,
Das in Eurem Herzen sich entflammt für mich.
Ihnen weiht Euch, ich bin jetzt des Todes Braut.
Eure thränenreichen Klagen
Sollt Ihr nicht zu ihnen tragen.
Dies sei als mein letzter Wunsch Euch anvertraut.
Was man spricht, eh' man gestorben,
Hat Gehorsam sich erworben.

Cleomenes. Fürstin!

Psyche. Jene liebet! Das ist mein Beschluß.
Wenn Ihr mich liebt, müßt Ihr Treue wahren,
Wollt Ihr nicht trotz Eurer Glut erfahren,
Daß ich als Rebellen Euch gar hassen muß.
Gehet, laßt mich sterben an dem Schreckensort.
Meine Stimme reicht nur aus zum Abschiedswort.
Schon erhebt es in die Lüfte mich empor,
Wo die Todesklage schwindet Eurem Ohr.
Lebet wohl! noch einmal ist der Ruf vergönnt.
Achtet, ob mein Loos Ihr noch bezweifeln könnt.

Agenor. Sehet sie entschwindet unserm Angesicht.
Nach der Felsen Höhe laßt uns streben,
Um mit ihr uns in die Luft zu heben.
Sie zu überleben, wir ertragen's nicht.

Fünfter Auftritt.

Amor, in der Luft.

Amor. Geht zum Tode, die Ihr habt zur Eifersucht
Selbst das Herz von einem Gott verleitet,
Liebe suchend, die er nur bereitet
Für sich selber. Fürchtet seiner Rache Wucht. —
Fertige Vulkan! jetzt in des Feuers Glut
Für ihr Schloß viel glänzendes Geschmeide,
Statt der herben Thränen, ihre Freude,
Wenn zu ihren Füßen Amor zärtlich ruht.

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Amor. Zephyr.

Zephyr. Lieb war mir der Auftrag, den Ihr mir vertraut.
Von der Felsen Höhe hab' ich lieb und traut,
Sie, wie einer solchen Schönheit es gebührt,
Durch die weiten Lüfte Euch hierhergeführt,

Nach des Schlosses Hallen,
Wo Ihr nach Gefallen,
Ueber sie bestimmt.
Wie sich Euer Körper hat verwandelt, nimmt
Wunder mich; die Haltung, Mienenspiel und Tracht
Euch für jeden Andern ganz unkenntlich macht.
Kaum vermöchte man sich's traun,
Euch als Amor anzuschaun.

Amor. Wer ich bin im Grunde darf man nicht erfahren,
Denn mein Herz soll Psyche nur sich offenbaren;
Um die schöne Regung, welche in ihm glüht
Und durch ihre Reize sich erwachsen sieht.
Daß der Liebe Sehnen Ausdruck sich gewann,
Unbekannt den Blicken,
Welche mich entzücken,
Nahm ich die Gestaltung, die Du schauest, an.

Zephyr. Hierin muß ich Euch erkennen,
Euch den großen Meister nennen.
Oft sah man die Götter, durch die Lieb' erwecket,
Wie sie in verschiedne Wandlung sich verstecket,
Daß die süße Wunde bleibe unbekannt,
Die mit glühndem Pfeile ihnen Ihr gesandt.
Doch, in richtgem Sinne, Ihr noch klüger seid.
Wie ich sehe Euch gestaltet,
Sicher Ihr den Sieg erhaltet
Bei den schönen Frauen, denen man sich weiht.
Wahrlich, solche Formen unterstützen sehr.
Wer sich freuet solcher Gaben,
Ohn' auch Geist und Rang zu haben,
Seufzet nach dem Glücke niemals allzuschwer.

Amor. Der Gestalt, die ich genommen,
Treu zu bleiben, will mir frommen.
Kann man denn mit Aerger auf den Amor sehn,
Der der Aeltste ist von Allen,
Wenn es endlich ihm gefallen
Aus dem lang getragnen Kinderrock zu gehn;
Und erwachsner Jugend Freuden
Länger nun nicht mehr zu meiden!

Zephyr. Etwas Beßres könnt Ihr, mein' ich, nimmer thun.
Ihr habt Theil an den Mysteren,
Welche sich der Kindheit wehren.

Amor. Diese Wandlung läßt nicht meine Mutter ruhn.

Zephyr. Wohl! des Alters wegen, seh' ich, daß sie grollt.
Ob der Streit sich auch versöhnen
Bei den hohen Göttern, die nicht sterben, sollt'.
Venus hält nach Art der Schönen
Fern sich von erwachsnen Söhnen.

Doch für sie verletzend finde ich die Art,
Wie Ihr ohne Rücksicht gegen sie verfahrt.
Ist es nicht gar seltsam, wie in Rache glühn,
Liebend eine Schöne ihrer Straf' entziehn?
Haß, wenn ihren Wünschen nicht der Sohn entspricht,
Dem die Götter selber widerstehen nicht.
Amor. Laß das, Zephyr! sage, hast Du je gesehn
In der Welt, ob Jemand ist wie Psyche schön.
Nichts kommt auf der Erde, in des Himmels Reich
Ihrer unvergleichlich holden Schönheit gleich.
Darf ich meinen Augen trauen!
Sieh, da ist sie selbst zu schauen,
Staunend, ob der großen Pracht in meinem Reich.
Zephyr. Zeig' Dich ihr, daß länger sie nicht mehr sich quält;
Künd' ihr, wie das Schicksal sie zum Glanz erwählt;
Sag' ihr ohne Zagen, was nur sagen kann
Herz und Mund und Alles, was die Sehnsucht sann.
Ins Vertraun gezogen weiß ich, daß man nicht
Das Geständniß süßer Liebe unterbricht.

Zweiter Auftritt.

Psyche (allein).

Wo doch bin ich? Wo ich glaubte, mich umfinge Todesnacht,
Steht erbaut von kund'gen Händen eines stolzen Schlosses Pracht,
Wo Natur von Kunst umschlungen
Sich Triumphe hat errungen.
Schönres schaut das Auge nimmer.
Welche Pracht, welch heitrer Schimmer
Ist in diesen blühnden Gärten, in den Hallen weit und breit,
In Gemächern mit der Zierde von Geräthen ausgestreut.
Hier ist nichts, was nicht dem Auge schmeichelte und es erfreut.
Wo sich hin die Blicke wenden,
Sehn sie Gold und Blumenspenden!
Ist es möglich, hätt' der Himmel dieses Schlosses Wunderpracht,
Daß ein Schlangenungeheuer es bewohnt, hervorgebracht.
Wenn er jetzt durch solchen Anblick freudevoll mein Herz erfaßt
Und erleichtert meines Schicksals unvergleichlich schwere Last,
Will er dadurch wol beweisen, daß er sich mit mir versöhnt?
Nein! es ist des wilden Hasses Grausamkeit, die mich verhöhnt.
Es beweist sich seine Härte, ohne Beispiel, jetzt aufs Neu,
Wenn er zeigt vor meinen Blicken
Was die Menschen kann entzücken,
Nur damit von ihm zu scheiden, schmerzlicher bei weitem sei.
Thöricht ist des Menschen Seele, wenn sie da noch Hoffnung blickt,
Und sich tröstet wo der Himmel ihr die größten Schmerzen schickt.
Jeder Augenblick im Leben

Muß mich schrecklicher durchbeben,
Um so häufger muß ich sterben, als der Tod mir wird entrückt.
Lasse mich nicht länger harren, zu dem Opfer komm heran
Und ergreif es, Ungeheuer! welches mich zerreißen soll.
Willst Du, daß ich Dich erst suche und zuvor erst flamme an,
Eh Dein Rachen mich verschlinget, Deinen flammensprühnden Groll!
Wenn ich bin dem Tod verfallen und ein Fluch mein Leben ist,
Wag es, was davon noch übrig, hinzunehmen ohne Frist.
Von der Hoffnung ganz verlassen,
Will ich alles Klagen lassen,
Mich in Thränen nicht verzehren,
Komm, laß es nicht länger währen.

Dritter Auftritt.

Amor. Psyche. Zephyr.

Amor. Sieh hier die Schlange nahen, Deines Lebens Fluch,
Den grausam Dir gesendet Deines Schicksals Spruch,
Ob er so wild mag scheinen,
Als Ihr es solltet meinen.

Psyche. Ihr, o Herr! Ihr wärt die Schlange, welche meinem Leben droht
Nach des Schicksals hartem Spruche?
O, Ihr scheint vielmehr dem Fluche
Fern, ein Gott zu sein, ein Wunder, das erlöst mich aus der Noth.

Amor. Was sollte Dich in Mitten Deines Reichs bedräun,
Wo Alle Deinen Willen
Bestrebt sind zu erfüllen;
Ich müßte denn die Schlange, die Du fürchtest, sein.

Psyche. Daß ein Drache, Euch vergleichbar, doch so wenig uns erschreckt!
Nicht zur allerkleinsten Klage würde meine Seel' erweckt.
Selbst im Fall er Gift besäße
Und er huldreich uns umfangen,
Würde Niemand es verlangen,
Daß er von dem Biß genäße.
Kaum hat Euch gesehn mein Auge, als in ihm es wurde Licht;
Wie befreit von dunkeln Wolken leuchtet Euer Angesicht.
Ach, wie soll ich es begreifen. Durch mein eiserstarrtes Blut,
Wie ich nie es ahnte, rinnet eine unbekannte Glut.
Achtung hab ich viel erfahren,
Huldigung; was offenbaren
Freundschaft, Dank, unschuldger Leiden, Lindrung, die ein Gott verlieh.
Doch was jetzt mein Herz empfunden,
Das fürwahr empfand es nie.
Was es ist, ich kann's nicht deuten, weiß nur, daß es mich entzückt,
Daß es allem Gram und Kummer mich mit einem Mal entrückt.
So mein Blick auf Dich sich richtet, wird er immer mehr entzückt;

Was ich sonst auch hab' empfunden, hat mich nie so sehr beglückt.
Ich vermein', daß Lieb' ich nähre,
Wüßt ich nur was Liebe wäre.
Wendet nicht von mir die Augen, die verwirren meinen Sinn,
Diese milden Augen, stechend, aber liebend immerhin,
Welche, wie sie auf mir weilen,
Scheinen meine Angst zu theilen,
Die mich um so mehr bedrängen,
Als an Euch die meinen hängen.
Ich vermag es nicht zu fassen: ist es eines Gottes Schluß,
Daß viel mehr, als sich's will ziemen, ich Euch jetzt bekennen muß,
Ich, der ruhig zu erwarten, frauenhafte Scham befiehlt,
Daß zuerst mir Ihr erklärtet, was Ihr selbst im Herzen fühlt.
Eure Brust, Herr! gleich der meinen sich in schweren Seufzern hebt,
Eure Sinne gleich den meinen Dunkelheit, scheint mir's, umschwebt.
Mir wär's ziemend, daß ich schweige, Euch, daß Ihr das Wort belebt,
Während ich es bin, die Alles, was sie denkt, zu sagen strebt.

Amor. Du warest immer ohne Liebeshuld,
Daß Dich es nicht o Psyche, darf erschrecken,
Wenn Dich der Gott läßt büßen Deine Schuld
Und Deine Liebe will zu sich erwecken.
Die Zeit ist da, wo sich von Deinem Mund
Die lang verhaltnen Seufzer thuen kund,
Wo Du das spröde Wesen von Dir weisest
Und in der Liebe Größe Dich erweisest,
Mit einem Mal so unbekannt wie süß,
Wie dies schon längst geschehen mußte,
Als fühllos sich Dein Busen wußte
Und alle Herzen von sich stieß.

Psyche. Muß die Liebe fliehen ein Verbrechen sein?

Amor. Erduldest Du nicht deshalb harte Pein?

Psyche. Das heißt die Spröde strafen mit zu großer Huld.

Amor. Es heißt gerechte Strafe wählen für die Schuld.
Gerechtigkeit an solchem Tag bereitend,
Zum Uebermaß vom Liebesmangel schreitend.

Psyche. Könnt' ich eh'r die Strafe leiden,
Die mir giebt des Leben Freuden.
Stammeln müßte meine Sprache, röthen sich mein Angesicht,
Hätte meine strenge Buße all' zu viele Reize nicht.
Lasset mich's mit lauter Stimme sagen, sagen immer neu;
Sagen werd' ich's hundertfältig, ohne daß mich hielte Scheu.
Ich nicht bin es, welche redet; gegenwärtig Euch zu sehn,
Läßt mich vor den süßen Mächten Eurer Herrschaft ganz vergehn,
Und so bald ich reden wollte, sie die Stimme mir entzieht.
Ganz umsonst, daß im Geheimen das Gefühl der Scham erglüht,
Daß Geschlecht und Sitt' es wagen,
Mir das Gegentheil zu sagen.

Jede Antwort, die ich gebe, erst aus Eurem Blicke sieht.
Ganz und gar sich Eurer Herrschaft weihend thut mein eigner Mund
Nicht mehr was ich überlegte und sich für mich schickte kund.

Amor. O schöne Psyche, glaube ohne Trug
Was diese Augen offenbaren;
Doch laß auch Deines Herzens sanften Zug
Mich durch die Deinigen erfahren.
O glaube an dies Herz von Seufzern voll,
Das, wenn in Dir sich gleiche regen,
Durch einen Seufzer mehr Dir sagen soll,
Als tausend Blicke nicht vermögen;
So süß ist seine Sprache und so fest,
Als keine andre sich vernehmen läßt.

Psyche. Einverständniß flecht' um unsere Seelen
Ein gemeinsam süßes Band.
Seufzte ich, so dürft Ihr's nicht verhehlen,
Seufztet Ihr, war ich's die Euch verstand.
Hat Euch Zephyr, wie es mir geschehn,
Daß ich Euch vernahm in gleicher Weise
Hergeleitet durch der Lüfte Wehn?
Sagt's, daß ich dem Zweifel mich entreiße.
Als ich hergekommen, wart Ihr schon bereit?
Zephyr Eurem Wunsch und Dienst geweiht?

Amor. In diesen Zonen herrsch' ich unumschränkt,
Wie Du in meiner Seele. Meinen Willen
Hat Amor, der mir seine Gunst geschenkt,
Zephyr bewogen, freudig zu erfüllen
Durch Aeolus. Ja, Amor hat den Spruch,
Zu lohnen meine Liebe, selbst erfunden,
Der Deine schöne Jugend von dem Fluch
Viel unliebsamer Freier hat entbunden.
Ja, Amor war es, welcher mich befreit
Von steten Hindernissen jener Tollen,
Die Deiner Lieb' unwürdig sich gezeigt,
Dem Schwarm der Frager, jener Seufzervollen.
O frag' nicht, wo Du bist, noch wer ich bin.
Du sollst es wissen, wenn die Zeit gekommen.
Dich zu erwerben ist mein einz'ger Sinn.
Doch sollen mir nur meine Dienste frommen
Durch Sorge, Treue, durch Beständigkeit,
Durch Dir ergeb'ne, opferfreud'ge Liebe,
Die ich Dir darzubringen bin bereit
Mit allem was ich bin und kann und übe,
Ohn' daß ein Rang Dich nehme für mich ein,
Ohn' daß ich mich auf mein Verdienst verließe.
Nur meine Liebe soll werth der Deinen sein,
Bin ich auch Herr von diesem Paradiese.

O Fürstin! komm, bewundernd sieh mit mir
Die Wunder all'; mit Aug' und Ohr genießen
Mögst Du ringsher die zauberhafte Zier.
Betrachte diese Wälder, diese Wiesen,
Wie Gold und Edelstein im heitern Glanz;
Entzücke Dich an liebesfreud'gen Tönen;
Sieh wie von holden Jungfraun sich ein Kranz
Geformt hat, Dir das Leben zu verschönen,
Die ohne Eifersucht geweiht Dir ganz,
Wetteifernd allen Deinen Wünschen fröhnen
Und mit Begeisterung bei Spiel und Tanz
Mit Glück und Lust die heitern Tage krönen.
Psyche. Ich habe anders nie als Du gedacht
Und weiß nicht andre Wünsche Dir zu nennen.
Es will jedoch mich eines Schicksals Macht
Von beiden Schwestern und dem Vater trennen,
Und alle dreie müssen thränenvoll
Mein Loos erschauen scheinbar unheilvoll.
Den Irrthum ihrer Seelen zu zerstreun,
Die meiner Leiden wegen sie beschweren,
Gestatte, daß die Schwestern Zeugen sein
Von Deiner Liebe wie von meinen Ehren.
Woll' ihnen leihen doch des Zephyrs Flug,
Daß er nach Deines Reiches Sonnenhöhen,
Emporgehoben in der Lüfte Wehen,
Sie tragen möge, wie er mich einst trug.
Zeig' ihnen wo ich bin, wie sich verklärte
Was alle Hoffnung ihnen erst zerstörte.
Amor. Du bist kein Herz, das ganz für mich erglüht.
Die Rücksicht, die Du nimmst für Deine Lieben,
Mir Deine Zärtlichkeit zum Theil entzieht;
Ich aber will, sie sei mir ganz geblieben,
So daß auf mich allein Dein Auge sieht
Wie meines auf Dich siehet: Mich zu lieben,
Mir zu gefallen, sei allein bemüht;
Und wenn dergleichen Sorge Dich zerstreut —
Psyche. Ob Eifersucht auch die Verwandten scheut —
Amor. Sie liegt mir, Psyche! tief in Herz und Sinn!
Es küßt zu oft die Sonne Deine Wangen,
Dein Haar giebt sich des Windes Kosen hin,
Ich klag' im Stillen, wenn er Dich umfangen.
Die Luft selbst, die in Deinen Busen dringt,
Zu viel der Lust an Deinen Lippen findet;
Zu innig Dein Gewand sich um Dich schlingt,
Der Seufzer, der sich Deinem Mund entbindet —
Ich weiß nicht was mit Neid mich so erfüllt,
Als hättest Du Dich andrer Lieb ergeben. —

Du willst die Schwestern sehn, sei's Dir gewillt.
Auf Zephyr! ich will ihr nicht widerstreben. (Zephyr fliegt weg.)

Vierter Auftritt.

Amor. Psyche.

Amor. Wenn Du sie läßt den Ort des Glückes schaun,
So theile ihnen mit von Deinen Schätzen,
Daß Liebe sich an Liebe mag erbaun.
Die Herzen mögen sich in Flammen setzen,
Um sich der Zärtlichkeit ganz zu vertraun.
Ich will durch meine Gegenwart nicht stören.
Doch laß die Sprache nicht zu lange währen,
Die Gunst, die Du mit ihnen hast gepflogen,
Bedenk' es wohl, sie wäre mir entzogen.
Psyche. Von Deiner Liebe Glück so süß umzogen,
Bleibt stets Dein Wunsch in meiner Seel' erwogen.
Amor. Indeß laß Schloß und Garten reizumringt
Uns sehn, Du siehst nur Deinen Widerschein.
Folgt uns Zephyre jung und leicht beschwingt,
Ihr kleinen Amoretten im Verein,
Die ihr mit Seufzern statt mit Waffen ringt,
Und zeigt ihr, wie es Euch mag hochbeglücken,
Im Wechsel, meine Fürstin zu erblicken.

Vierter Aufzug.

Das Theater verwandelt sich in einen andern prächtigen Pa ast, im Hintergrund getrennt durch eine Vorhalle, durch welche man einen reizenden Garten sieht, worin Bäume mit den herrlichsten Früchten prangen.

Erster Auftritt.

Aglaura. Cidippe.

Aglaura. Genug, o Schwester! welche stolze Pracht!
Vergeblich wird man sie der Zukunft künden.
Die Sonn', die Alles sieht und sichtbar macht,
Wird ähnlich niemals eine gleiche finden.
Ein herber Schmerz hat mich deshalb erfaßt.
Das stolze Schloß und was darum sich breitet,
Es wälzt auf meine Seele schwere Last,
Hat mir Verdruß, Beschämung, Haß bereitet.
Wie uns mißachtend doch das Glück verfährt,
Das ungerecht und blind vertheilt die Spenden
Und unsrer jüngsten Schwester sie gewährt
Im Uebermaß der Gunst mit vollen Händen,

So daß sie uns den Vorrang abgewinnt.
Cidippe. Ich bin in allem so wie Du gesinnt,
Ich fühle mich so sehr wie Du gekränkt,
Was Dir mißfällt, das kann nicht mir gefallen,
Was Dich bedrückt, das liegt auf mir gesenkt.
In meinem Busen Deine Klagen hallen,
Der Seele Gram färbt meine Stirne roth.
Aglaura. Ja, Schwester! keiner Königin Gebot
Herrscht unbedingt so in dem eignen Staat,
Wie hier sich Psyche's Stimme läßt vernehmen,
Wo Alles sich ihr unterthänig naht
Und kaum den großen Eifer kann bezähmen,
Bis sich ihr Wunsch thut in den Augen kund.
Viel schöne Fraungestalten sie umschlingen,
Und unsern Augen sagen will ihr Mund:
Wie schön Ihr seid, wird *sie* den Preis erringen;
Wir selbst sind schöner, ob wir dienen nur.
Was sie befiehlt, geschieht ohn' Zwang und Säumen.
Die Flora, welche geht auf ihrer Spur,
Läßt rings um sie die schönsten Blumen keimen
Und breitet alle Wonnen um sie her;
Der Zephyr fliegt gehorsam ihren Winken,
Und er und die Geliebte sind so sehr
Begeistert, daß sie aus dem Arm sich sinken,
Nur ihrem Dienst geweiht, daß sie viel mehr
Der Seligkeit aus ihrem Blicke trinken.
Cidippe. Sie wird bedient von einer Götter Schaar;
Ihr bringt man Opfer auf Altären dar,
Wenn uns gemeine Sterbliche nur hören,
Die frech und widerspänstig, jeder Zeit
Mit Worten und mit Thaten sind bereit,
Sich gegen unsern Willen zu empören.
Aglaura. Wir achten's nur gering, daß sie es war,
Die uns ward um die Wette vorgezogen,
Daß an des Vaters Hofe eine Schaar
Von Liebenden sie Tag und Nacht umflogen,
Und hatten Trost, daß wir im Grab sie sahn,
Nach des Orakels unversehnem Willen;
Nun freut es sie, auf neuer Lebensbahn,
Vor unserm Blick das Wunder zu enthüllen,
Indem sie uns zu Zeugen Dessen wählt,
Worauf wir nie im Herzensgrund gezählt.
Cidippe. Was mich am meisten zur Verzweiflung bringt,
Ist ihr Verehrer, schön und ganz vollendet,
Um den sie ihre Liebesnetze schlingt.
Wenn man sich auch zu allen Kön'gen wendet,
Ist einer wol so edel von Gesicht?

Erfreuet man sich auch der höchsten Gaben,
So ist's ein Glück oft nur, das wieder bricht.
Wo ist ein Königshof, so stolz erhaben,
Daß nicht in ihn hinein das Unglück dringt?
Doch Einen, den so sehr Verdienste schmücken,
Zu sehen wie er heiß um Liebe ringt,
Das macht fürwahr in einer Art beglücken,
Kaum möglich, es mit Worten auszudrücken.

Aglaura. Laß uns nicht sterben, Schwester! vor Verdruß.
Nein, denken wir vielmehr, um uns zu rächen,
Auf Mittel, denen es gelingen muß
Der Liebe wechselseit'ges Band zu brechen.
Da kommt sie; schon halt ich bereit den Schlag,
Dem sie trotz Vorsicht nicht entgehen mag.

Zweiter Auftritt.

Psyche. Aglaura. Cidippe.

Psyche. Ich komm zum Abschied. Mein Geliebter schickt
Euch wieder fort; es mag ihn arg verdrießen,
Wenn Ihr ihm raubt die Zeit, die ihn beglückt,
Mit mir allein das Leben zu genießen.
Er sieht in einem Blick, in einem Laut
Der Liebe Seligkeit für sich erblühen,
Die ich ihm, meinen Schwestern nur vertraut,
Zu Gunsten der Verwandtschaft würd' entziehen.

Aglaura. Die Eifersucht zeigt sich hier offenbar.
Die zarte Rücksicht läßt uns wol erkennen
Der Liebe mehr als sonst man liebt fürwahr,
Wer so für Dich in Eifer kann entbrennen!
Ich sage dieses; denn ich kenn' ihn nicht;
Du selbst weißt Namen nicht noch Stand zu sagen.
Wer giebt in solchen Zweifeln uns ein Licht?
Er scheint ein Prinz mir und ich sehe ragen
Nah über eine Krone seine Macht.
Der Reichthum, welcher liegt zu Euren Füßen,
Den Ueberfluß vor Scham erröthen macht.
Du liebst ihn eben so wie er Dich liebt,
Zum Glück soll Dir wie ihm der Tag verfließen!
Das Glück, o Schwester, wäre ungetrübt,
Wenn Du erfahren könntest, wer Dich liebt!

Psyche. Was liegt daran, wenn ich geliebt nur bin.
Ein jeder Blick hat mehr ihn eingenommen;
Es taucht kein Wunsch empor in meinem Sinn,
Daß er ihm wäre nicht zuvorgekommen.
Ich sehe schlecht nur ein, was Euch verdroß,
Wenn Alles mir sich weiht in diesem Schloß.

Aglaura. Gleichviel, daß man Dich hier als Herrin hält,

Bleibt des Geliebten Name Dir verborgen.
Ob Alles lacht, ob Alles Dir gefällt,
Wir sind für Deine Wohlfahrt stets in Sorgen.
Die wahre Liebe macht sich offenbar,
Und wer darauf besteht, sich zu verhüllen,
Nimmt in sich selber Tadelnswerthes wahr.
Liegt eine andre Lieb' in seinem Willen?
Denn Wechseln in der Lieb' ist süß zumeist.
Ich wage frei es unter uns zu sagen:
So schön Dein Angesicht sich auch erweist,
Kann eine Andre gleiche Reize tragen —
Wenn, sag' ich, ihn umstrickt ein andres Band,
Wenn er, so wie ich jetzt Dich muß erschauen,
Allein und ohne Schutz in seiner Hand,
Auf Uebermacht und auf Gewalt wollt' bauen,
An wem rächt dann der König wol den Fluch,
Der auf Dir liegt beim frechen Treuebruch?
Psyche. O Himmel! kann man so unselig sein!
Du läßt vor Angst, o Schwester! mich erbeben.
Cidippe. Vielleicht ging er schon Hymenäen ein.
Psyche. Nicht weiter mehr. Es kostete mein Leben.
Aglaura. Das eine Wort noch sei Dir vorgeführt:
Der Prinz voll Liebe, der gebeut den Winden,
Der uns auf Zephyrs Flügeln hergeführt,
Bereit, stets neue Freuden zu erfinden
Selbst gegen die Gesetze der Natur,
Er könnte wol den Trug zur Liebe setzen.
Vielleicht ist dieses Schloß ein Nebel nur.
Die goldne Pracht, der Reichthum zum Ergötzen,
Womit er Deine Neigung sich erwirbt,
Vielleicht daß dieses augenblicklich schwindet,
Wenn seine heiße Liebe zu Dir stirbt.
Du weißt was Zauberkunst erfindet.
Psyche. Wie grausam wird mein Herz von Leid zerrissen.
Aglaura. Die Freundschaft ist, zu dienen Dir, beflissen.
Psyche. Lebt wohl Ihr Schwestern! Endigen wir jetzt.
Ich fürchte, daß man die Geduld verletzt.
Entfernt Euch. Morgen wenn Ihr mich erblickt,
Bin ich zufrieden oder gramerdrückt.
Aglaura. Dem König sagen wir, wie ohne Grenzen
Des Glückes Himmelsgaben um Dir glänzen.
Cidippe. Wie wunderbar mit einem Mal in Wonne
Sich aufgeklärt hat Deines Lebens Sonne.
Aglaura. Wir wissen wol zu reden und zu schweigen;
Es braucht uns solches Keiner erst zu zeigen.

(Zephyr hebt die beiden Schwestern von Psyche in eine Wolke, welche bis auf die Erde sich senkt, und in welcher er sie schnell hinwegträgt.)

Dritter Auftritt.

Amor. Psyche.

Amor. Wir sind allein jetzt wieder. Ungetrübt
Durch Deine Schwestern, kann ich Dir gestehen
Von Neuem, welche Herrschaft auf mich übt
Der Glanz der Augen, bis zu welchen Höhen
Der Seligkeit das Glück der Liebe trägt,
Sobald zwei Seelen innig sich gefunden.
Ich kann Dir sagen, daß für Dich nur schlägt
Mein Herz, für ewig Deinem eng verbunden,
In Liebe glühend ist es nur bestrebt
Zu sehn, daß gleiche Gluten Dich umfangen.
Es ist kein andrer Trieb, der in ihm lebt,
Als Das zu thuen, was Du mögst verlangen,
Entzückt, sobald ein Wunsch sich Dir erhebt.
Was aber muß die Augen Dir verdunkeln,
Die sonst im hellen Sonnenlichte funkeln.
Was ist's, das Dir mißfällt in diesem Schloß?
Ist's, weil zu große Huld'gung Dich verdroß?

Psyche. Nein, Herr!

Amor. Was dann? Woher träf' sonst ein Unheil mich?
Ich merke Klagen statt der Liebe Kosen,
Und vor geheimem Mißbehagen wich
Von Deinen Wangen fort der Schmelz der Rosen.
Hinweggegangen sind die Schwestern kaum,
Als Reu und Sehnsucht auch Dich schon erfaßte.
O Psyche! wann gab man den Seufzern Raum,
Wenn liebeglühend Herz zum Herzen paßte?
Sobald man liebt und sieht man wird geliebt,
Was können die Verwandten uns verschlagen?

Psyche. Nicht solches ist es, was mein Herz betrübt.

Amor. So gelten dem Rivalen Deine Klagen!
Er wird geliebt, ich aber soll verzagen.

Psyche. Du kennst das Herz schlecht, das sich Dir ergiebt.
Ich liebe Dich, und meine Liebe nährt
Den Gram, daß Argwohn sie von Dir getroffen.
Du weißt es selber nicht wie hoch Dein Werth,
Wenn Du geliebt zu sein, nicht durftest hoffen.
Ich liebe Dich, seitdem ich denken kann,
Und habe Kön'gen treu und fest bewiesen,
Daß ihre Gunst nichts über mich gewann.
Soll ich Dir ganz und gar mein Herz erschließen,
Ich halte werth nie einen andern Mann.
Und dennoch muß mein Herz in Trauer sein,
Wie Du fürwahr es nimmer solltest finden;
In meine Liebe bringt ein Kummer ein,

Zu schwer für mich, um ihn zu überwinden.
O frage nicht nach meines Kummers Grund,
Du würdest streng dagegen Dich verwahren;
Und wagt' ich's Dir den Wunsch zu geben kund,
Du würdest nimmermehr ihn mir willfahren.
Amor. Und fürchtest Du nicht, daß Du mich betrübst,
Sobald Du Deinen eignen Werth mißachtest?
Erkennst Du nicht, daß Du die Herrschaft übst
Und daß Du mich zu Deinem Sclaven machtest?
O, wenn Du zweifelst noch, sei überzeugt.
Verlang!
Psyche. Schlimm wär' es, hätt' ich nichts erreicht.
Amor. Hab' doch zu mir ein besseres Vertrauen.
Versuch's, Du wirst die Wahrheit leicht erfahren.
O sprich! Du kannst auf die Erfüllung bauen.
Soll ich durch ein Gelübde mich verwahren,
Ich schwör's bei Deines Auges schönstem Licht,
Aus dem der Liebe sel'ge Flammen kommen,
Die meiner Seele Sinnen eingenommen,
Dem heil'gen Grund der Liebe. Wenn Dir nicht
Der Schwur bei Deinen Augen sollte frommen,
Ich schwör' beim Styx, bei dem der Himmel schwört.
Psyche. Schon zag' ich wen'ger, daß es sich bewährt.
Umgeben bin ich hier von Glanz und Schätzen,
Ich liebe Dich und bin auch Dir so werth,
Mein Herz ist froh, die Sinne sich ergötzen;
Jedoch umgeben auch von allem Glück,
Darf ich, wem meine Liebe gilt, nicht kennen.
Zerstreu' die Dunkelheit vor meinem Blick
Und woll' den innig Liebenden mir nennen.
Amor. Du weißt nicht, Psyche! was Du haben willst.
Psyche. Das ist's, wohin mich meine Wünsche tragen,
Und wär' es, daß Du sie mir nicht erfüllst —
Amor. Ich schwor und darf es Dir nicht mehr versagen.
Du aber kennst nicht, Psyche! was Du fragst.
Du würdest, müßt' ich Deinen Wunsch erhören,
Für Dich und mich den Fluch herauf beschwören.
Nur Rettung ist, wenn Du dem Wunsch entsagst.
Psyche. Ist mir so unumschränkte Macht verliehn!
Amor. Wol darfst Du Alles über mich vermögen.
Doch fühlst Du unsrer Herzen süß' Erglühn,
Setz' Deiner Liebe Schranken nicht entgegen
Und zwinge mich nicht fort, von Dir zu fliehn.
Das wär' das Wenigste, was wir erführen.
O laß Dich nicht von Deinem Wunsch verführen!
Psyche. O Herr! Du stellst mich auf die Probe blos.
Doch weiß ich, wie ich's deut' auf meine Weise.

Erlaub, laß mich erkennen erst wie groß
Mein Ruhm, verbirg mir nicht, um welche Preise
Ich so viel Könige nicht hab' erhört.
Amor. Du willst es?
Psyche. Ja ich bin's, die Dich beschwört.
Amor. O Psyche! mögst Du meine Warnung hören
Und nicht des Schicksals Graun heraufbeschwören.
Psyche. Du bist es, der mich zur Verzweiflung drängt.
Amor. Bedenk' es wohl, noch brauch' ich nicht zu sprechen.
Psyche. That'st Du den Schwur nur, um den Schwur zu brechen?
Amor. Wolan, ich bin ein Gott, und unumschränkt
Herrsch' ich im Meere, in der Lüfte Wehen,
Und Erd' und Himmel wird von mir gelenkt.
Den Gott der Liebe siehe vor Dir stehen,
Der sich durch seinen eignen Pfeil verletzt,
Der ohn' das Unrecht, welches Du begangen,
Und das in Zorn der Liebe Glut gesetzt,
Als seine Gattin hätte Dich umfangen.
Der Seele Wunsch ist Dir nicht mehr getrübt,
Du weißt jetzt wer von Liebe war durchdrungen,
Du kennst jetzt ihn, den Du so heiß geliebt;
So siehe was Dein Streben Dir errungen.
Du zwingest mich, daß ich Dich meiden muß,
Du zwingest mich, daß ich Dir muß entziehen
Der Liebe Sieg und ihren Vollgenuß.
Nicht wird Dein Auge mehr auf mir erglühen.
Dies Schloß, die Gärten schwinden mit mir hin,
Dein aufgeglänzter Ruhm ist jetzt vergangen.
Du gabst Dein Herz den argen Zweifeln hin;
Sieh jetzt die Frucht vom thörichsten Verlangen.
Das Schicksal, das sich um die Götter schlingt,
Vor dem erbeben selbst des Himmels Zinnen,
Das selbst der Liebe mächt'gen Gott bezwingt,
Es zeigt Dir seinen Zorn, treibt mich von hinnen.

(Amor verschwindet und in dem Augenblick verschwindet auch der prächtige Garten. Psyche bleibt allein in einer Wüste, an den wilden Ufern eines großen Flusses, in den sie sich hineinstürzen will. Der Flußgott erscheint, sitzend auf Schilf und Rohr und an eine große Urne gelehnt, aus der eine Quelle hervorspringt.)

Vierter Auftritt.

Psyche. Der Flußgott.

Psyche. Grausam Loos, das mir gefallen, Unruh, die Verderben bracht'!
Schicksalsvoller Drang des Wissens! Was habt ihr aus mir gemacht
In der Einsamkeit voll Grausen. Einen Gott hab' ich geliebt,
Und ich ward von ihm vergöttert. O! mein Glück war ungetrübt,
Jeden Augenblick sich mehrend! Nun bin ich so ganz allein,

Rathlos, mitten in der Wüste; und es häuft sich meine Pein,
Hoffnungslos und sinnverworren, denn aus meiner Brust hervor
Schlägt die heiße Glut der Liebe jetzt, nachdem ich sie verlor.
Das Gedenken hebt die Seele, senkt sie in den tiefsten Schmerz;
Es beherrscht in süßem Traume mein in Gram gesunknes Herz,
Das zum glühend heißen Leide meine Liebe hat verdammt.
Hätte doch der Gott die Liebe, die er heiß in mir entflammt,
Ausgelöscht für alle Zeiten, da er mir entflohen war.
Quell von allen unsern Gütern, übersprudelnd, ewig klar!
Herrscher, der die Erdgebornen wie die Himmlischen umfaßt!
Süßer Schöpfer meines Unheils, das mich drückt mit schwerer Last!
Hättest Du denn wol für immer meinen Blicken Dich entwandt?
O ich selber mußt' es seien, welche Dich von mir verbannt.
Auf der Höhe meiner Liebe, in des Glückes Uebermaß
War's ein ganz unwürd'ger Argwohn, der sich gegen Dich vergaß,
Undankbares Herz im Busen, schwach von Liebe nur erhellt!
Darf man etwas anders wollen, als dem Liebenden gefällt?
Sterben, das bleibt nach verlornem Glücke mir noch übrig jetzt.
Was noch wünsch' ich, was im Leben wär' es noch, was mich ergötzt.
Fluß, der durch die öde Wüste seine trüben Wasser gießt,
Sei es, der mit seinen Fluten mein Verbrechen still umschließt.
Decke die beklagenswerthen Leiden meiner Seele zu
Und vergönn' in Deinem Schooße mir die lang ersehnte Ruh'.

Flußgott. Was Du beginnst, von Schrecken meine Flut empört.
O Psyche! wiß, der Himmel hat es Dir verwehrt.
Vielleicht daß nach dem Schicksal, welches Dich betrübt,
Dir wieder ein beglücktes seine Milde giebt.
Entfliehe vor der Venus unversöhntem Groll.
Schon naht sie mit der Rache, die Dich treffen soll.
Des Sohnes Lieb' entflammte Haß in ihrem Blick.
Entfliehe schnell; ich halte sie noch hier zurück.

Psyche. Ihrer wilden Rache wart' ich ruhig hier,
Statt zu schrecken, ist sie nur willkommen mir.
Der den Tod will, scheuet Gott und Göttin nicht,
Ob auch alles Grollen auf ihn niederbricht.

Fünfter Auftritt.

Psyche. Venus. Der Flußgott.

Venus. Du wagst es, Stolze! mir zu widerstehn,
Nachdem durch Dich die Ehren mir entgangen,
Nachdem ich auf der Erde mußte sehn,
Daß Deine falsche Schönheit hat empfangen
Den Opferdienst, der mir allein gebührt.
Ich schaute meine Tempel ganz verlassen
Und wie die Sterblichen, von Dir verführt,
Als Göttin höchster Schönheit Dich erfassen.

Sie huld'gen Dir, wie man es niemals sah,
Und scheinen sich die Mühe nicht zu nehmen,
Zu sehn, ob eine andre Venus da;
Du aber kannst die Kühnheit nicht bezähmen
Und scheust Dich selbst vor meinem Zorne nicht
Und schauest keck mir, ohne Dich zu schämen,
Als wäre nichts geschehn, ins Angesicht.

Psyche. Wenn ein'ge Sterbliche sich mir auch weihten,
Ist ein Verbrechen doch die Schönheit nicht,
An der sich unbedenklich Die erfreuten,
Die noch nicht sahen Eurer Augen Licht.
Ich bin nur was die Götter aus mir machten,
Und werde nie nach andrer Schönheit trachten.
Kränkt Euch die Huld'gung, die man mir gebracht.
So hätt' schon Eure Gegenwart vollbracht,
Daß man aufs Neue Euch Altäre baute.
Hätt' Eure Schönheit sich nicht abgewandt,
Zur Pflicht hätt' Alles sich zurückgewandt,
Und Euch verehrt, sobald man Euch erschaute.

Venus. Du hättest besser sicherlich gethan,
Den Weihrauch und die Ehren auszuschlagen
Und, um der Welt zu nehmen ihren Wahn,
Sie mir vor Aller Augen anzutragen.
Doch Dir war selbst der Menschen Irrthum werth,
Vor dem erschreckt Du hättest müssen stehn.
Du thatest mehr noch. Hochmuth unerhört
Ließ Dich der Kön'ge Huldigung verschmähn,
Weil Deine Ehrbegierde ohne Maß
Sich bis zu den Unsterblichen vergaß.

Psyche. Ich hätte zu den Göttern mich vermessen!

Venus. Was käme wol noch Deiner Kühnheit gleich.
Die Könige der Erde zu vergessen,
Heißt das nicht streben nach des Himmels Reich?

Psyche. Wenn sich für Keinen hat mein Herz gerührt,
Und Amor sich bewahrte meine Flammen,
Wie wär' ich einer Schuld wol überführt.
Wie könnt Ihr mich um solchen Preis verdammen,
Daß über mich das Unheil schlägt zusammen.

Venus. Du selber mußtest Dir gestehn sofort,
Daß Du im Staub, er im Olymp geboren.

Psyche. Dazu gab er mir weder Zeit noch Ort,
Nachdem ich gleich an ihn mein Herz verloren.

Venus. Zu leicht erregbar war Dein Herz und Sinn.
Er sprach von Lieb', und Du gabst Dich ihm hin.

Psyche. Soll ich den Gott verschmähn, der lieben macht,
Der selbst es war, der um mein Herz gerungen?
Es ist Eu'r Sohn, Ihr kennet seine Macht,

Ihr wißt, daß er die ganze Welt bezwungen.

Venus. Es ist mein Sohn, doch kränkt er mein Gemüth.
Ein Sohn, deß Undank meine Güte höhnet,
Ein Sohn, der schuld ist, daß man von mir flieht,
Und der, seitdem er schlechter Liebe fröhnet,
Seitdem er Dich liebt, Niemand mehr verletzt,
So meinem Altar naht, mich zu erflehen —
Der sich empörend, mir sich widersetzt.
Man wird sich rächen, und Du wirst es sehen.
Ich zeig' Dir, ob es Noth dem Weibe thut,
Daß selbst ein Gott zu ihren Füßen ruht.
Folg' mir, erfahr' wie thöricht, pflichtvergessen,
Sich Deine Ehrbegierde hat vermessen.
Komm mit, und übe Dich in der Geduld
So sehr, als liegt auf Deinem Haupt die Schuld.

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Psyche (allein). Entsetzliches Wogen der höllischen, stygischen Flut!
Megärens Palast mit der Schwestern umnachteten Brut!
Die hier sich der schrecklichen Herrschaft erfreuen,
In Ewigkeit feindlich dem sonnigen, leuchtenden Strahl!
In Mitten gestellt von Ixions und Tantalus Qual,
In Mitten der Martern, die unerhört dräuen!
Kann hier an dem Orte der furchtbaren, höllischen Pein
Vergleichbar ein strafendes Leiden Demjenigen sein,
Für welches der Göttin Gebote mich weihen!
Kann nichts die Schreckliche versöhnen, die vor grimmer Rache glüht?
Seitdem ich Arme in die Herrschaft ihres ew'gen Zorns gerieth,
Müßt ich, den Qualen hingegeben,
Mehr haben als ein sterblich Leben,
Bis sie in ihren Machtgeboten endlich sich befriedigt sieht.
O wäre zwischen allen Qualen, die sie über mich verhängt,
Den Angebeteten des Herzens einmal nur zu sehn vergönnt.
Ich darf's nicht wagen ihn zu nennen, dessen ist mein Mund nicht werth,
Der allzuviel von ihm verlangte. Ja! was mich so arg beschwert,
Ein Leiden immer stärker werdend, welches Alles überragt,
Ist, daß in diesem wilden Schmerze ihn zu sehn mir ist versagt.
Ach! wenn sein Zorn sich nicht besänftigt, wächst so mächtig meine Pein,
Daß, was auch die Menschen leiden, ihr nicht kann vergleichbar sein.
Doch wenn er für meine Seele, die in ihm nur sieht das Licht,
Erbarmungsvolles Mitleid hätte, klagte sie im Leiden nicht.
O Schicksal! wenn sein Zorn sich legte, alle Qual hätt' ich besiegt. —

Mich vor der Mutter Grimm zu schützen, ihres Sohnes Blick genügt!
Ich will nicht länger Zweifel hegen. Was ich dulde, duldet er.
Er hört wie meine Seufzer schallen, und ich seufz' allein nicht mehr.
Die eigne Liebe ließ ihn wählen,
Sich meinem Leiden zu vermählen.
Ob Venus zürnet, ob auf mir auch lastet eine schwere Schuld,
Er ist's allein, der mich ermuthigt, mir bewahret seine Huld,
Und seiner treuen Liebe Feuer, wie Gefahren mich umdräuen;
Des Sorge unermüdlich waltet, mich zu führen wieder ein
In dieses Leben, wie vom Tode schon so oft bedroht es war.
Was aber mag von mir verlangen jenes finstre Schattenpaar,
Das, in dem Zwielicht leise wandelnd, mir sich nahend, ich gewahr'?

Zweiter Auftritt.

Psyche. Cleomenes. Agenor.

Psyche. Agenor, Cleomenes! seh' ich Euch?
Wer hat entführt Euch aus des Lebens Reich?
Cleomenes. Gerechter Schmerz so übermäßig groß,
Daß unsre Sinne vor Verzweiflung starben,
Der Leichenzug, wo eines Schicksals Todesloos
Die wilden Schrecken, welche auf Euch starrten,
Voll Ungerechtigkeit, Euch ließ erwarten.
Agenor. Auf jenem Felsen, wo auf Euch ergrollt,
Der Himmel Euch vermählte einer Schlange,
Des Rachen Euch sogleich verschlingen sollt',
Da wollten wir vereint im Muthesdrange,
Euch kämpfend schützen oder untergehn.
Ihr wißt es, Fürstin! Als vor unsern Blicken
Ihr wart entschwunden in der Lüfte Wehn,
Da Euch zu folgen, ja um das Entzücken
Zu kosten, das die höchste Liebe gab,
Dem Ungeheuer uns zum Opfer bringend,
In Liebe und in Schmerz zusammenringend,
Hin stürzten wir uns in des Abgrunds Grab.
Cleomenes. Zum Glück hat das Orakel Euch getäuscht.
Wir haben hier die Wunderthat erfahren.
Es war der Gott, der Liebe stets erheischt,
Anstatt der Schlange blutiges Gebahren,
Und der, ein Gott selbst, nur für Euch erglüht,
Mit Mißgunst, um allein Euch sich zu wahren,
Die Liebe Anderer wie unsre sieht.
Agenor. Dafür, daß wir Euch folgten, ist das Loos,
Das uns hier unten trifft, der Freude offen.
War doch das Leben allen Werthes blos,
Da wir nicht konnten Euch zu sehen hoffen.
Hier naht Ihr uns in Eurer Schönheit Bild,

Was beiden uns die Götter oben wehren,
Und glücklich sehn wir, daß die Thräne quillt,
Das Unglück, welches kam von Euch, zu ehren.
Psyche. Kann mir noch eine Thräne übrig sein,
Nachdem ich eignem Schmerz sie hingegeben?
Laßt uns in einem Loos voll Todespein
Die Seufzer einen, welche ewig leben.
Wie Ihr auch seufzet, bringt's Euch keinen Dank.
Euch, Prinzen, hat der Gram um mich vernichtet,
Jedoch wie ich auch in den Kummer sank,
Mein sterbend Aug' ist nicht auf Euch gerichtet.
Cleomenes. War unsre heiße Liebe Euer werth,
Da Mißvergnügen Ihr für sie empfandet?
Psyche. Es hätte sich erfüllt was Ihr begehrt,
Wenn Ihr nicht da als Nebenbuhler standet,
Der Tugend Reize, unvergleichlich schön,
Die sich mit eines Jeden Wunsch verbunden,
Sie hatten beid' Euch liebenswerth gefunden,
Um eines Einzeln Antrag zu verschmähn.
Agenor. Ihr konntet, ohne daß Ihr Unrecht that't,
Für eines Gottes Liebe uns entsagen.
Doch sehet Venus. Das Verhängniß naht
Und nöthigt uns, Euch Lebewohl zu sagen.
Psyche. Ist Euch nicht so viel Muße noch vergönnt,
Daß Ihr den Ort mir, wo Ihr weilet, nennt?
Cleomenes. In grünen Hainen, wo man Lieb' erworben,
Sobald man ist vor Liebesschmerz gestorben.
In Lieb' auflebend, athmet man nur sie
Durchströmt von süßer Wonne, in den Reichen,
Wo von dem Glück bekränzt, die Tage nie
Den Finsternissen ew'ger Nächte weichen,
Wo Venus Gunst den Schatten Leben lieh,
Das niemals darf an ihrem Hof erbleichen.
Agenor. Die Schwestern, die nach Euch zur Unterwelt
Gestiegen, neiderfüllt, Euch zu verderben,
Hat ein gerechter Richterspruch gefällt
Für ihren Rath, der sie geführt zum Sterben.
Sie leiden Tityos und Ixions Noth,
Dem Schwung des Rads, dem Geier bloß gegeben.
Für ihre ränkevolle That gebot
Dem Zephyr Amor, Rache zu erheben.
Als hoben sie sie wieder auf zu Euch,
Entstürzten die, so ihm zu dienen wissen
Im Flug, die Schwestern in den Abgrund gleich,
Indem ihr schauderhafter Leib, zerrissen,
Die erste und die kleinste Straf' erfuhr
Für ihren Rath, erfüllt mit bösen Ränken,

Durch die Euch solches Unheil widerfuhr.
Psyche. O ich beklage sie!
Cleomenes. Wollt Euch bedenken.
Lebt wohl! Zu lang sind wir bei Euch verweilt.
Daß wir in Eueren Gedanken leben,
Daß Amor Euch, von aller Furcht befreit,
Zu dem Olympus möchte bald erheben
Und in der Liebe, welche nie vergeht,
Den Götterstrahl aus Euren schönen Blicken,
Der in dem Orkus auf gleich Eos geht,
Aus diesen Finsternissen mög' entrücken.

Dritter Auftritt.

Psyche (allein). Beklagenswerthe Herzen, deren Liebe währt,
Obgleich sie sind gestorben! So von Euch verehrt,
War ich es, die mit Härte Euren Wunsch empfing.
Nicht so thatst Du, an dem doch meine Seele hing,
Den ich mehr als mein Leben liebe, der das Band,
Das uns so schön umschlungen, löste und verschwand.
Flieh mich nicht weiter, duld' es, wenn die Hoffnung winkt,
Daß einst Dein Auge wieder auf mich niedersinkt,
Wenn ich, durch Leid verherrlicht, Dir willkommen bin
Und wieder darf erfassen Deinen treuen Sinn.
Doch was ich hab' erlitten, hat mich so entstellt,
Daß die erhobne Hoffnung wieder niederfällt!
Das matte Auge traurig und verzweiflungsvoll,
Entfärbt und eingesunken. Wehe mir! wie soll
Ich Haltung neu gewinnen.
Kann ich etwas ersinnen?
Es ist nur durch ein Wunder, wie's vom Himmel fällt,
Daß meine, einst Dir werthe Schönheit her sich stellt.
Ha! was sie kann erneuern, trag' ich in der Hand!
Sieh hier der göttergleichen Schönheit theures Pfand!
Proserpina verlieh es für die Venus mir;
Es hat die Macht zu schmücken mich mit frührer Zier.
Sein Glanz muß himmlisch scheinen in dem höchsten Werth,
Da ihn die Schönheit selber, Venus, hat begehrt.
Ein Weniges zu nehmen, wär' es arg gefehlt?
Dem Gotte zu gefallen, der mich hat erwählt,
Ihn wieder zu gewinnen, endend meine Pein,
Muß Alles, was ich thue, mir vergönnet sein.
Ich öffne. — Welche Dünste legen sich um mich,
Was ist es, was der Büchse Schreckliches entwich?
O Amor! wolltest Du mir nicht Dein Mitleid weihn,
So sink' ich jetzt auf ewig in das Grab hinein.
(Sie wird ohnmächtig und Amor fliegt zu ihr nieder.)

Vierter Auftritt.

Amor. Psyche, in Ohnmacht.

Amor. O Psyche! wenn Gefahr Dir drohet, ist mein Zorn zerstreut.
Stets war mit allen seinen Gluten Dir mein Herz geweiht;
Und wenn mir auch das Ueble, was Du mir gethan, mißfiel,
War meiner Mutter Zorn zu tilgen immer nur mein Ziel.
Ich sah wie mühevolles Unheil Deinem Leben kam;
Begleitet hab' ich Deine Seufzer, fühlte Deinen Gram.
Erheb' zu mir doch Deine Augen; ich bin Dir vertraut
Bin ich es nicht? Gewiß! Ich sage, sage laut und laut,
Daß ich Dich liebe, meine Psyche! Du erwiderst nicht,
Daß Du mich liebst? Schloß sich für immer Deiner Augen Licht,
Ist eines heitern Lebens Freude immer Dir entrückt?
O Tod! Du hast Verbrechen übend Dein Geschoß gezückt
Auf meine Liebe; ja, Du wagtest, mein unsterblich Sein
Für Nichts erachtend, mein selbsteignes Leben zu bedräun.
Wie oft hab ich Dein Reich der Schatten, undankbarer Gott!
Vergrößert durch die Nichtbeachtung und den kalten Spott
Von einer grausam kalten Schönen, und wie oft sogar
Bracht' ich Dir Seelen, die Entzücken hat getödtet, dar.
Wenn sonst manch Herz durch meine Pfeile zu Dir niedersank,
So reich' ich jetzt den Liebeglühnden jenen Götter-Trank,
Der in der Menschenbrust des Himmels ew'ge Gluten nährt;
Und wenn ein Pfeil von meinem Bogen jetzt noch niederfährt,
So sollst Du so viel Liebesel'ge, so viel Götter sehn.
Du aber Mutter, nicht bewegbar durch des Sohnes Flehn,
Die Du den Tod zwangst, mir zu rauben was mein Liebstes war,
Nimm jetzt für Dich mit Furcht und Schrecken mein Erzürnen wahr.
Du willst, ich soll jetzt Deinen Launen unterwürfig sein,
Und gingest doch auf meinen Willen oft so freudig ein.
Du hast ein Herz, das wie die andern Liebe leicht berührt,
Und neidest mir der Liebe Wonne, welche mir gebührt.
Doch eben dieses harte Herz sei jetzt von mir versucht
Durch Liebesgram und Kummer wie durch Eifersucht.
Auf Deinen Scheitel will ich laden Schande und Verdruß,
Sobald Adonis und Anchyse vor sich sehen muß
Dein schmachtend' Aug', und sie, Dein Trachten
Mit Haß vergeltend, Dich verachten.

Fünfter Auftritt.

Venus. Amor. Psyche, in Ohnmacht.

Venus. Wie achtungsvoll des Sohnes Drohen klang!
Was maßt sein Zorn sich an, der Pflicht entbunden?
Amor. Ich bin kein Kind mehr, war es nur zu lang.
Mein Zorn ist heftig, doch gerecht befunden.

Venus. In Schranken sei Dein Ungestüm gebracht.
Erinnre Dich, daß ich Dich hab geboren.
Amor. Vergiß doch nicht, daß ohne meine Macht
Dein Herz und Deine Schönheit ist verloren,
Daß ohne mein Geschoß sie Dir entfährt,
Daß ohne mein Bemühn Du bist verlassen.
Und wenn so viele Herzen, stolz bewährt
Von Dir sich im Triumphe führen lassen,
Nicht Einer jemals Dir zu Füßen fällt,
Wenn mir es, ihn zu zähmen, nicht gefällt.
Berühm' Dich nicht mehr, Mutter mir zu sein.
Wenn Du bewält'gen wolltest mein Verlangen,
Du büßtest tausend Liebesseufzer ein.
Ring' lieber, meine Dienste zu erlangen,
Da meine Macht es ist, die Dir erhält,
Was Ruhm verleihet und was Dir gefällt.
Venus. Wie hättest Du wol Deiner Mutter Ruhm,
Für den Du stolze Worte hast, vertheidigt
Und ihn zurückgeführt? Du hast mein Heiligthum
Verlassen, Tempel und Altar beleidigt,
Du sahst, wie ich verdrängt ward und entehrt;
Das alles schien Dir nicht der Mühe werth.
Du theilst die Schmach; denn keine Straf' empfangen
Hat Psyche, die sich gegen mich vergangen?
Ich hatte Dir befohlen, sie verliebt
In einen niedern Sterblichen zu machen,
Der lieblos sie verschmäht und arg betrübt,
Du aber ließest Deine Lieb' erwachen.
Du hast Dich zu verführen nicht gescheut
Die Götter gegen mich. Vor meinen Blicken
Verbargen sie Zephyre; dienstbereit,
Vermochte sie Apollo zu verstricken
In ein Orakelwort, mit List erdacht,
Und hatte meinem Zorne sie entrissen,
Daß, wär' in ihr Mißtrauen nicht erwacht,
Ich meine Rache hätt' entbehren müssen.
Jetzt magst Du sehen Deiner Liebe Ziel,
Die schöne Psyche! Bald ist sie vergangen.
Sieh hin. Lebt heiß in Dir noch das Gefühl,
So kannst Du ihren letzten Hauch empfangen.
Jetzt droh' und schelte, während sie erblich.
Ein solcher Trotz will Dir gar wohl geziemen.
Ich muß es dulden, da ich ohne Dich
Nicht meiner eignen Macht mich kann berühmen.
Amor. Du kannst es, Göttin! mit grausamem Hohn;
Das Schicksal hat sie ganz Dir überlassen.
Doch sei nicht unerbittlich Deinem Sohn,

Sieh ihn mit Thränen Deine Knie umfassen. —
Es muß ein süßes Schauspiel für Dich sein,
Wenn Du hier Psyche liegen siehst im Sterben
Und hier den Sohn, Dir seine Bitten weihn,
Da er von Dir nur will das Glück erwerben.
Gieb Psyche mir, o Göttliche! zurück
In ihrer Schönheit, gieb sie meinem Sehnen,
Gieb meiner Liebe sie und meinen Thränen,
Des Herzens Wahl, der Augen holdes Glück!
Venus. Wie Du die Psyche liebest heiß und süß,
Wird nimmer sich durch mich ihr Unglück wenden.
Nachdem das Schicksal mir sie überließ,
Mag solches nach Belieben sich vollenden.
Laß ab jetzt. Ohne mich, von Leid umfangen,
Mag Psyche Leben oder Tod erlangen.
Amor. Wahrhaftig! wenn ich Dir muß lästig sein,
Es würde nicht geschehen, könnt' ich sterben.
Venus. Ein solches Mißgeschick ist nicht gemein,
Das einen Gott zwingt, um den Tod zu werben.
Amor. Sieh in dem Uebermaß der Liebe Macht!
Wird Deine Gnade nie mir wieder blinken?
Venus. Fürwahr, das Mitleid ist in mir erwacht.
Entwaffnet bin ich, Haß und Groll versinken.
Es soll zum Leben Psyche auferstehn.
Amor. Und neu bekränzt wirst Du die Tempel sehn.
Venus. Du sollst sie wiedersehn, so schön sie war.
Darf ich auf Dankbarkeit und Achtung zählen,
Wie solche sich mir hingiebt ganz und gar,
So laß Dir eine andre Gattin wählen.
Amor. Und ich — nichts acht' ich Deine Gunst mehr werth.
Ich fühle mich erstarkt zum kühnen Streben.
Ich fordre Psyche, sie sei mir gewährt;
Neu soll sie leben und für mich nur leben.
Es gilt mir gleich, was noch Dein Haß begehrt,
Der mir will eine andre Gattin senden;
Denn Jupiter, der aus dem Himmel fährt,
Wird meinen Schmerz jetzt und Dein Grollen enden.
(Nach einigem Blitzen und Donnern erscheint Jupiter auf seinem Adler in der Luft.)

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Jupiter.

Amor. Du Gott, an dessen Können Alles hängt,
Der Vater aller Götter, Herr auf Erden!
Schench' meiner Mutter Zorn, so ungebeugt,
Der ohne mich niemals Altäre werden.
Ich hab' geweint, gefleht, geseufzt, gedroht

Und habe Thränen, Seufzer, Drohn verloren.
Sie sieht nicht ein, daß je nach meiner Noth
Auf Erden Glück und Unheil wird geboren,
Daß, schwindet Psyche aus dem Leben hin,
Ist sie nicht mein, werd' ich um sie betrogen,
Ich ferner nicht der Gott der Liebe bin.
Ich breche meine Pfeile, meinen Bogen
Und lösch' mein Licht, bewahre nur den Groll,
Will die Natur in Todesnacht versenken,
Und wenn ein Pfeil je wieder treffen soll
Mit goldner Spitze, um ein Herz zu lenken,
So soll's geschehn, daß zum Olymp er dringt.
Die Erdgebornen will ich nur verletzen
Mit stumpfem Pfeil, der sie zu hassen zwingt,
Indem sie sich den Göttern widersetzen.
Welch ein Gesetz hat mir es auferlegt
Für Euch nur mein Geschoß bereit zu halten?
Bin ich's, der Euch vom Sieg zum Siege trägt,
Wenn ich nicht einen kann für mich erhalten?
Jupiter (zu Venus). O Tochter! gieb die Grausamkeit doch auf.
Sieh Psyches Loos in Deinen Händen liegen;
Des Zornes Wort beschwingt der Parze Lauf.
O sprich und laß der Mutter Liebe siegen;
Sonst fürcht' ein Zürnen, das selbst mich bedräut.
Willst Du die Welt zu einer Beute machen
Dem Haß, der Unordnung, dem Zwist, dem Streit?
Soll denn ein friedensreicher Gott erwachen,
Ein milder Gott, den Scherz und Lieb erfreut
In Zorn und Zwietracht, ähnlich einem Drachen?
Bedenke, daß man uns als Götter rühmt,
Die Leidenschaft und Haß nicht darf erfassen,
Daß uns um so viel mehr Verzeihen ziemt,
Als sich die Menschen streiten und sich hassen.
Venus. Ich will dem aufruhrsücht'gen Sohn verzeihn.
Doch soll ein niedrig Weib, sterblich geboren,
Der stete Vorwurf meines Lebens sein?
Die Psyche, die im Stolz sich hat verloren,
Des Hasses Grund — die, weil ein Reiz sie ziert,
Zu Hymens Band, vor welchem ich erröthe,
In eitler Liebe meinen Sohn verführt
Und meine Schmach und seine so erhöhte.
Jupiter. Wolan! ich gebe ihr Unsterblichkeit,
Um zwischen Euch den Abstand auszugleichen.
Venus. So soll Verachtung auch, der Haß und Streit
Den Ehren eines solchen Bundes weichen.
Erwache, Psyche, zu des Lichtes Strahl,
Der nie mehr schwinden wird aus Deinem Leben.

Der höchste Gott genehmigt Eure Wahl
Ich aber will Euch nicht mehr widerstreben
Und statt des Hasses meinen Wunsch erheben.
Psyche. O große Göttin! Du nur kannst es sein,
Die Leben in dies arme Herz gegossen.
Venus. Verdank' es Jupiter, ich stimme ein.
Leb! Venus will's, ihr Zürnen ist verflossen.
Psyche. Ich sehe Dich, der Liebe Glut entsprossen!
Amor. Ich halte Dich, des Herzens Glück, umschlossen!
Jupiter. Ihr Liebenden! naht Euch dem Göttersaal,
Beginnet große, würd'ge Hymenäen.
Komm, schöne Psyche, freu' Dich Deiner Wahl,
Du sollst Dich jetzt als eine Göttin sehen!

Scapins Schelmenstreiche.

Lustspiel in drei Aufzügen.

Uebersetzt von

Auguste Cornelius.

Personen.

Argante, Vater Octave's und Zerbinette's.
Geronte, Vater Leandre's und Hyacinthe's.
Octave, Sohn des Argante und Liebhaber Hyacinthe's.
Leandre, Sohn des Geronte und Liebhaber Zerbinette's.
Zerbinette, vermeintliche Zigeunerin, wiedererkannte Tochter Argante's und Liebhaberin Leandre's.
Hyacinthe, Tochter Geronte's und Liebhaberin Octave's.
Scapin, Diener des Leandre, Schelm.
Sylvestre, Diener des Octave.
Nerine, Amme Hyacinthe's.
Carlo, Schelm.
Zwei Träger.

Die Handlung ist in Neapel.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Octave. Sylvestre.

Octave. Ach, böse Nachrichten für ein liebendes Herz! In welche peinliche Lage sehe ich mich versetzt! Du hörtest also im Hafen, Sylvestre, daß mein Vater zurückkehrt?

Sylvestre. Ja.

Octave. Daß er heute Morgen schon ankommt?

Sylvestre. Heute Morgen schon.

Octave. Und daß er mit der Absicht kommt, mich zu verheirathen?

Sylvestre. Ja.

Octave. Mit der Tochter des Herrn Geronte?

Sylvestre. Des Herrn Geronte.

Octave. Und daß diese Tochter deshalb von Tarent hierher geschickt ist?

Sylvestre. Ja.

Octave. Und Du hast diese Nachrichten von meinem Oheim?

Sylvestre. Von Eurem Oheim.

Octave. Dem sie mein Vater durch einen Brief gab?

Sylvestre. Durch einen Brief.

Octave. Und mein Oheim, sagst Du, weiß um alle unsere Angelegenheiten?

Sylvestre. Um alle unsere Angelegenheiten.

Octave. Aber so sei doch nicht so wortkarg, und laß Dir nicht erst jedes Wort aus dem Munde nehmen.

Sylvestre. Was soll ich Euch noch sagen? Ihr habt ja Alles gut behalten.

Octave. Rathe mir doch und sage mir, was ich in dieser schrecklichen Verlegenheit thun soll?

Sylvestre. Meiner Treu, ich stecke eben so in der Klemme wie Ihr, und hätte selber gern einen Rathgeber.

Octave. Diese verwünschte Rückkehr bringt mich um!

Sylvestre. Mich gleichfalls!

Octave. Wenn mein Vater Das alles erfährt, wird ein Unwetter von Vorwürfen über mich losbrechen.

Sylvestre. Vorwürfe hin, Vorwürfe her! wollte Gott, ich käme so leichten Kaufs davon! aber ich werde wol wie ich merke, Eure Thorheiten etwas theurer bezahlen müssen; ich sehe schon eine ungeheure Wolke, die sich in Stockschlägen auf meinem Rücken entladen wird.

Octave. O Himmel! Wie komme ich aus dieser furchtbaren Verlegenheit heraus?

Sylvestre. Das hättet Ihr vorher bedenken sollen.

Octave. Ach, verschone mich mit Deiner unzeitigen Moral!

Sylvestre. Hättet Ihr mich doch mit Euren thörichten Streichen verschont.

Octave. Was soll ich thun? Wozu mich entschließen? Zu welchem Mittel greifen?

Zweiter Auftritt.

Octave. Scapin. Sylvestre.

Scapin. Nun, Herr Octave, was giebt's? Was habt Ihr? Was ist geschehen? Ihr seid ja ganz verstört!

Octave. Ach, guter Scapin, ich bin verloren, ich bin in Verzweiflung; ich bin der unglücklichste der Menschen!

Scapin. Wieso denn?

Octave. Hast Du nicht gehört, was mir bevorsteht?

Scapin. Nein.

Octave. Mein Vater und Herr Geronte kehren zurück und wollen mich verheirathen.

Scapin. Nun, wenn's weiter nichts ist?

Octave. Ach, Du weißt nicht, warum mich das so beunruhigt.

Scapin. Nein; aber es hängt nur von Euch ab, daß ich es bald

erfahre; denn seht, ich bin ganz der Mann darnach zu trösten, und jungen Leuten in ihren Angelegenheiten beizustehen.

Octave. Ah, Scapin, wenn Du irgend etwas erfinden, irgend eine List ersinnen könntest, um mir in meiner Noth zu Hilfe zu kommen, ich würde Dir mehr als das Leben zu danken haben!

Scapin. Die Wahrheit zu gestehen, giebt es für mich so gut wie nichts was mir unmöglich wäre, wenn ich mich mal damit befasse. Ich muß vom Himmel eine ganz besondere Gabe bekommen haben, Ränke und Schliche zu ersinnen, die der gemeine Pöbel Schelmenstreiche nennt; ich kann mir, ohne mich zu rühmen, auf die Kunst eine Intrigue durchzuführen, wol etwas einbilden; Niemand versteht dieses edle Gewerbe besser als ich, der es darin zu einer Berühmtheit brachte. Aber seht, das Verdienst kommt heut zu Tage gar zu übel weg; und seit der letzten ärgerlichen Geschichte, die ich hatte, habe ich Derartiges an den Nagel gehängt.

Octave. Was für eine Geschichte, Scapin?

Scapin. Eine Geschichte, um die ich mit dem Gericht etwas zu thun bekam.

Octave. Mit dem Gericht?

Scapin. Ja. Wir hatten einen kleinen Streit mit einander.

Octave. Du und das Gericht?

Scapin. Ja. Man behandelte mich spottschlecht, und ich ärgerte mich dermaßen über die Undankbarkeit des Jahrhunderts, daß ich mir vornahm, nun gar nichts mehr zu thun. Abgemacht! Erzählt mir aber immerhin Eure Geschichte.

Octave. Du weißt, Scapin, daß vor zwei Monaten Herr Geronte und mein Vater sich zusammen einschifften, eines Geschäftes wegen, wobei sie beide betheiligt sind?

Scapin. Das weiß ich.

Octave. Und daß Leandre und ich von unsern Vätern zurückgelassen wurden, ich unter der Aufsicht Sylvestres, und Leandre unter Deiner Leitung.

Scapin. Ja. Ich habe mein Amt sehr gut verwaltet.

Octave. Einige Zeit darauf traf Leandre mit einer jungen Zigeunerin zusammen, in die er sich verliebte.

Scapin. Das weiß ich auch.

Octave. Da ich sein bester Freund bin, machte er mich zum Vertrauten seiner Liebe, und führte mich hin, das Mädchen zu sehen, das ich wol schön fand, aber doch nicht so, als ich sie finden sollte. Er unterhielt mich tagtäglich nur von ihr, rühmte mir alle Augenblicke ihre Schönheit und ihre Anmuth, pries mir ihren Geist, und sprach mit Entzücken von dem Reiz ihrer Unterhaltung, von der er mir kein Wort schenkte, und wollte durchaus, daß auch ich sie so geistreich wie nur möglich finden sollte. Er haderte öfters mit mir, daß ich so wenig Theilnahme für Das was er mir mittheilte an den Tag lege, und tadelte mich fortwährend, daß ich so gleichgiltig gegen seine Liebe sei.

Scapin. Noch sehe ich nicht, wo das alles hinaus soll?

Octave. Als ich ihn eines Tages zu den Leuten hin begleitete, bei denen seine Geliebte wohnt, hörten wir in einem kleinen Hause in einer abgelegenen Straße wimmern und schluchzen. Wir forschten nach der Ursache; eine Frau sagte uns seufzend, daß wir dort etwas recht Erbarmungsvolles als fremde Leute zu Gesicht bekommen würden, worüber wir, wenn wir nicht unempfindlich wären, sehr gerührt sein müßten.

Scapin. Und das Ende vom Lied?

Octave. Aus Neugierde drang ich in Leandre, nachzusehen. Wir traten in ein Zimmer, wo wir eine alte sterbende Frau sahen, bei der eine trauernde Dienerin und ein in Thränen zerfließendes junges Mädchen saß, das schönste und rührendste Frauenbild, das man sehen konnte.

Scapin. Aha!

Octave. Eine Andere hätte in dem Zustande, wo sie war, entsetzlich ausgesehen; denn sie hatte nichts als ein schlechtes Röckchen an und ein Kamisölchen von einfachem Barchent; auf dem Kopf trug sie eine gelbe Haube, die sich hinauf geschoben hatte, unter der ihr Haar aufgelöst über ihre Schultern herabfiel; bei alledem aber strahlte sie von Schönheit, und ihr ganzes Wesen war Anmuth und Liebreiz.

Scapin. Ich merke schon, wo das hinaus geht!

Octave. Wenn Du sie so gesehen hättest, Scapin, wie ich Dir sage, Du würdest sie bewundernswürdig gefunden haben!

Scapin. Ah, ich zweifle gar nicht daran; aber auch ohne sie gesehen zu haben, glaube ich wol, daß sie reizend ist.

Octave. Sie weinte; doch ihre Thränen waren keine von den widerwärtigen Thränen, die ein Gesicht entstellen; es war rührend sie weinen zu sehen, ihr Schmerz war über Alles schön.

Scapin. Ich sehe das alles vor mir.

Octave. Jeder mußte in Thränen zerfließen, als sie die Sterbende umschlang, die sie ihre liebe Mutter nannte; und es war wol Keiner, dem ein so gutes Gemüth nicht das Herz im Busen bewegt hätte.

Scapin. Das ist in der That alles sehr rührend; und ich sehe wol, daß Ihr sie um dieses guten Gemüthes willen liebt.

Octave. Ach, Scapin, ein Barbar hätte sie geliebt!

Scapin. Nun freilich. Wer hätte sich dagegen wehren können?

Octave. Nachdem ich einige Worte des Trostes an diese reizende Betrübte gerichtet hatte, entfernten wir uns; und als ich Leandre fragte, wie ihm dies Mädchen gefiele, antwortete er mir kalt, er fände sie recht hübsch. Diese Kälte verletzte mich dermaßen, daß ich ihm nicht gestehen mochte, wie sehr ich mich durch ihre Schönheit angezogen fühlte.

Sylvestre (zu Octave). Wenn Ihr diese Erzählung nicht abkürzt, Herr, so werden wir bis morgen hier stehen können. Laßt mich sie in zwei Worten vollenden. (Zu Scapin.) Sein Herz war also von diesem

Augenblick an Feuer und Flamme; er kann nicht mehr leben ohne seine liebenswürdige Betrübte zu trösten. Seine häufigen Besuche werden jedoch von der Dienerin, die seit dem Hinscheiden der Mutter die Aufsicht über das junge Mädchen übernommen hat, zurückgewiesen. Unser Mann geräth darüber in Verzweiflung; er fleht, beschwört, alles umsonst. Man sagt ihm, das Mädchen, obgleich arm und hilflos, sei von gutem Herkommen, und wenn er sie nicht heirathen wolle, könne man seine Nachstellungen nicht dulden. Seine Liebe wird nun durch die Hindernisse noch gesteigert. Er geht mit sich zu Rath, überlegt hin und her, schwankt, faßt seinen Entschluß und ist seit drei Tagen mit ihr verheirathet.

Scapin. Ich verstehe!

Sylvestre. Nun setze dazu die unerwartete Rückkehr des Vaters, der erst in zwei Monaten wieder kommen sollte; die Entdeckung unsrer heimlichen Ehe durch den Onkel, und das Project der andern Heirath mit der Tochter, die Herr Geronte von einer zweiten Frau hat, die er in Tarent geheirathet haben soll.

Octave. Der Gipfel aber von allem ist die Dürftigkeit, worin sich dieses liebenswürdige Wesen befindet, und meine Ohnmacht, ihr beizustehen.

Scapin. Ist das Alles? Pah, wegen einer solchen Kleinigkeit verliert ihr Beide den Kopf? Das ist was rechts, so außer sich zu gerathen! Schämst Du Dich denn gar nicht, wegen einer solchen Kleinigkeit stecken zu bleiben? Was Teufel! ein Kerl, groß und dick wie Vater und Mutter, hat nicht so viel Witz im Kopfe, irgend eine artige List auszudenken, Eure Angelegenheiten in Ordnung zu bringen? Pfui über den Tölpel! Ich wollte, ich hätte schon früher Gelegenheit gehabt, unsere Alten anzuführen; drei Nasen für eine hätte ich ihnen gedreht; ich war nicht größer wie so, als ich mich schon durch hundert hübsche Streiche bemerkbar machte.

Sylvestre. Ich gestehe, daß mir der Himmel Deine Gaben nicht gegeben hat, daß ich nicht den Witz habe wie Du, mich mit der Justiz einzulassen.

Octave. Da kommt meine reizende Hyacinthe.

Dritter Auftritt.

Hyacinthe. Octave. Scapin. Sylvestre.

Hyacinthe. Ach, Octave, ist es denn wahr, was Sylvestre eben Nerina sagte, daß Euer Vater auf der Heimkehr sei, und Euch verheirathen wolle?

Octave. Ja, schöne Hyacinthe; und diese Nachricht hat mich sehr niedergeschlagen. Aber was seh ich? Ihr weint! Warum diese Thränen? Mißtraut Ihr mir, sprecht? Seid Ihr nicht überzeugt von meiner Liebe?

Hyacinthe. Ja, Octave, ich bin überzeugt, daß Ihr mich liebt; aber werdet Ihr mich auch immer lieben?

Octave. Ei, kann man Euch lieben, ohne Euch ewig zu lieben?

Hyacinthe. Man sagt, Octave, Euer Geschlecht sei nicht so beständig als das unsrige. Die Leidenschaft der Männer sei eine Flamme, die eben so rasch verlösche als sie aufgelodert.

Octave. Ach, geliebte Hyacinthe, dann gleicht mein Herz nicht dem anderer Männer; ich fühle wol, daß ich Euch ewig lieben werde.

Hyacinthe. Ich will glauben, daß Ihr so fühlt wie Ihr sprecht, und zweifle nicht, daß Eure Worte aufrichtig sind; aber ich fürchte eine Gewalt, welche die zärtlichen Gefühle, die Ihr in Eurem Herzen für mich hegt, bekämpfen wird. Ihr seid abhängig von einem Vater, der Euch mit einer Andern verheirathen will; ich aber werde sterben, wenn ich das erleben müßte!

Octave. Nein, schöne Hyacinthe, es giebt keinen Vater, der mich zwingen könnte Euch mein Wort zu brechen; lieber verlasse ich mein Heimatland, als daß ich Euch entsage. Ohne sie noch je gesehen zu haben, habe ich schon eine schreckliche Abneigung für die gefaßt, die man mir bestimmt; und ohne grausam zu sein, wünschte ich, daß das Meer sie für ewig von hier entfernte. Darum weint nicht mehr, geliebte Hyacinthe, denn ich kann Eure Thränen nicht sehen, ohne daß mir das Herz zerreißt.

Hyacinthe. Es sei, ich will meine Thränen trocknen und heiteren Blickes das Schicksal erwarten, das mir der Himmel bestimmt.

Octave. Der Himmel ist mit uns!

Hyacinthe. Er kann nicht gegen mich sein, wenn Ihr mir treu seid.

Octave. Das werde ich gewiß sein!

Hyacinthe. Dann werde ich glücklich sein!

Scapin (bei Seite). Sie ist gar nicht so dumm; und meiner Treu ganz leidlich.

Octave (auf Scapin zeigend). Der Mann hier könnte uns prächtig helfen, wenn er nur wollte!

Scapin. Ich habe es zwar verschworen, mich mit der Welt noch abzugeben; aber wenn ihr Beide mir hübsch gute Worte gebt, vielleicht —

Octave. Ach, daran soll's nicht fehlen. Ich beschwöre Dich aus Herzensgrund, die Führung unseres Schiffleins zu übernehmen!

Scapin (zu Hyacinthe). Und Ihr, sagt Ihr mir nichts?

Hyacinthe. Ich beschwöre Euch, wie er, bei allem was Euch theuer ist auf der Welt, unserer Liebe beizustehen!

Scapin. Nun, man muß nicht so hartherzig sein und Mitgefühl haben. Ich werde also Euer Schifflein lenken.

Octave. Glaube daß —

Scapin (zu Octave). Still! (Zu Hyacinthe.) Geht nun, und seid ganz ruhig.

Vierter Auftritt.

Octave. Scapin. Sylvestre.

Scapin (zu Octave). Und Ihr, nehmt Euch zusammen, daß Ihr mit gehöriger Sicherheit Eurem Vater entgegen tretet.

Octave. Ach, ich zittere schon bei dem blosen Gedanken eines Zusammentreffens mit ihm. Wie soll ich meine angeborene Schüchternheit überwinden?

Scapin. Wenn Ihr den ersten Stoß nicht muthig parirt, so fußt er auf Eure Schwäche, und leitet Euch wie ein Kind. Ihr müßt Euch schon in der Kühnheit ein wenig üben, und darauf denken, wie Ihr resolut und schlagfertig auf Alles antwortet, was er Euch auch sagen wird.

Octave. Ich will mein Möglichstes thun.

Scapin. Recht so. Wir wollen's gleich mal versuchen, damit Ihr's gewohnt werdet. Gehn wir Eure Rolle ein wenig durch, um zu sehen, ob Ihr sie gut spielen werdet. Nun, eine entschlossene Miene, den Kopf hoch, Blick fest!

Octave. So?

Scapin. Versucht's noch besser!

Octave. So?

Scapin. Gut so. Und jetzt stellt Euch vor, ich sei Euer Vater, und antwortet mir recht beherzt, als ob's zu ihm selbst wäre. Was, Du Galgenstrick, Du Taugenichts, Du Ruchloser, unwürdiger Sohn eines solchen Vaters, wie ich bin! Du wagst es nach einer so schmachvollen Aufführung mir noch unter die Augen zu treten? nach dem schlechten Streich, den Du mir während meiner Abwesenheit gespielt hast? Ist das die Frucht meiner Erziehung, Du Taugenichts? Ist das der Gehorsam, den Du mir schuldig bist? (Na, zu doch!) Du hast die Unverschämtheit, Schlingel, Dich ohne die Einwilligung Deines Vaters zu verheirathen? Hinter seinem Rücken? Antworte mir, Bube, antworte, sag' ich Dir! Ich will doch Deine saubern Entschuldigungsgründe hören — Aber, was Teufel, Ihr thut ja den Mund gar nicht auf!

Octave. Mir ist ja, als hörte ich meinen Vater selbst!

Scapin. Ei ja; gerade darum sollt Ihr nicht wie ein dummer Junge dastehen.

Octave. Ich will mich mehr fassen und beherzt antworten.

Scapin. Gewiß?

Octave. Gewiß.

Sylvester. Da kommt Euer Vater.

Octave. O Himmel, ich bin verloren!

Fünfter Auftritt.

Scapin. Sylvestre.

Scapin. Holla, Octave! bleibt doch, Octave! Da läuft er hin. Was ist das doch für ein schwächlicher Mensch! läßt uns allein mit dem Alten.

Sylvestre. Was soll ich ihm sagen?

Scapin. Laß mich sprechen, und folge mir nur.

Sechster Auftritt.

Argante. Scapin und Sylvestre, im Hintergrund der Bühne.

Argante (sich allein glaubend). Ist je so was da gewesen?

Scapin (zu Sylvester). Er hat schon davon Wind, und die Geschichte sitzt ihm so im Kopf, daß er mit sich selbst davon spricht.

Argante (sich allein glaubend). Ja, eine Frechheit ohne Gleichen!

Scapin (zu Sylvester). Behorchen wir ihn doch mal.

Argante (sich allein glaubend). Ich möchte wol wissen, was sie mir über diese saubere Heirath sagen werden.

Scapin (bei Seite). Wir haben schon darüber nachgedacht.

Argante (sich allein glaubend). Ob sie wol wagen werden, die Sache abzuläugnen?

Scapin (bei Seite). Pah! Wir denken gar nicht dran!

Argante (sich allein gaubend). Oder sie zu entschuldigen?

Scapin (bei Seite). Das möchte eher zutreffen.

Argante (sich allein glaubend). Ob sie sich wol Rechnung machen, mich mit leeren Reden hinzuhalten?

Scapin (bei Seite). Möglich!

Argante (sich allein glaubend). All' ihr Reden wird ihnen nichts helfen.

Scapin (bei Seite). Das werden wir sehen!

Argante (sich allein glaubend). Ich lasse mir nichts vormachen.

Scapin (bei Seite). Verschwören wir nichts!

Argante (sich allein glaubend). Ich werde meinen Galgenstrick von Sohn in Sicherheit bringen.

Scapin (bei Seite). Das soll unsere Sorge sein!

Argante (sich allein glaubend). Und der Schlingel Sylvestre soll meinen Stock fühlen!

Sylvestre (zu Scapin). Ich wunderte mich schon, daß er mich ganz vergaß.

Argante (sieht Sylvestre). Aha! da seid Ihr ja, mein schöner Hofmeister, würdiger Leiter der Jugend!

Scapin. Sieh da, Herr Argante? ich bin sehr erfreut, Euch wieder zurück zu sehen.

Argante. Guten Tag, Scapin. (Zu Sylvestre.) Ihr habt wirklich Euer Amt auf schöne Weise versehen! mein Sohn hat sich ja während meiner Abwesenheit sehr anständig betragen!

Scapin. Und Ihr seid wohlauf, wie ich sehe?

Argante. Es geht. (Zu Sylvestre.) Du sagst kein Wort, Bube, kein Wort?

Scapin. Ist Eure Reise gut von Statten gegangen?

Argante. Mein Gott, sehr gut! Laßt mich den Schlingel doch erst mal ruhig auszanken.

Scapin. Ihr wollt zanken?

Argante. Ja, zanken!

Scapin. Ei, wen denn, Herr?

Argante (auf Sylvestre deutend). Den Taugenichts hier!

Scapin. Warum?

Argante. Du hast also nicht gehört, was sich während meiner Abwesenheit zugetragen hat?

Scapin. Ich habe wol so eine kleine Geschichte gehört.

Argante. Was? Eine kleine Geschichte? Eine derartige Handlung?

Scapin. Ihr habt nicht ganz Unrecht.

Argante. Eine solche Frechheit!

Scapin. Das läßt sich nicht läugnen.

Argante. Ein Sohn verheirathet sich ohne Einwilligung seines Vaters!

Scapin. Ja, dagegen läßt sich mancherlei sagen. Ihr thätet aber nach meiner Ansicht besser, keinen Lärm zu schlagen.

Argante. Dieser Ansicht bin ich nicht; ich will nach Herzenslust Lärm schlagen. Was! ich hätte nicht alle Ursache, zornig zu sein?

Scapin. Versteht sich. Auch ich war es anfangs, als ich die Sache erfuhr; ich konnte es aus Theilnahme für Euch nicht lassen, Eurem Sohn ganz gehörig den Text zu lesen. Fragt ihn nur mal, was für Vorwürfe ich ihm gemacht, und wie ich ihn abkapitelt habe, daß er gegen einen Vater so wenig Respect beweist, dessen Fußtapfen er küssen müßte. Ihr hättet selber ihn kaum nachdrücklicher abkapiteln können. Aber was half's? Ich ließ doch zuletzt Gnade für Recht ergehen und dachte bei mir, daß er im Grunde wol nicht so unrecht hat, als man glauben sollte.

Argante. Was erzählst Du mir da? Er hat nicht so unrecht, sich ins Gelag hinein mit der ersten Besten zu verheirathen?

Scapin. Was wollt Ihr? Sein Schicksal trieb ihn dazu.

Argante. Aha! das ist mir ja ein schöner Grund! Auf diese Weise kann Einer also alle möglichen Verbrechen begehen, betrügen, stehlen, morden, und zur Entschuldigung sagen, sein Schicksal habe ihn dazu getrieben.

Scapin. Mein Gott, nehmt meine Worte doch nicht gar zu philosophisch. Ich meine, er wurde durch die Macht der Verhältnisse in diese Sache gezogen.

Argante. Was braucht er sich hinein ziehen zu lassen?

Scapin. Soll er so klug sein wie Ihr? Jugend hat einmal keine Tugend; ein Beispiel ist unser Leandre, der trotz aller meiner guten Lehren und Ermahnungen es noch viel ärger treibt als Euer Sohn. Ich möchte wol wissen, ob Ihr nicht selbst in Eurer Jugend tolle Streiche gemacht habt wie Einer. Ich hörte doch, daß Ihr in Eurer Jugend durchaus kein Kostverächter bei Damen wart, daß Ihr mit jeder Schönen angebändelt hättet und nicht eher ruhtet, als bis das Wild erlegt war.

Argante. Nun ja, ich war kein Kopfhänger; ich habe jedoch nie die Grenze der Galanterie überschritten, und bin nicht so weit gegangen, wie er ging.

Scapin. Was sollte er thun? Er sieht ein junges Fräulein, das ihm gut ist (denn daß er von allen Frauen geliebt wird, hat er von

Euch); er findet sie reizend, macht ihr Besuche, schwatzt ihr Artigkeiten über Artigkeiten vor, seufzt, ist der glühendste Liebhaber. Sie ergiebt sich seiner Nachstellung; er treibt sein Glück weiter. Die Verwandten bekommen Wind davon, überraschen ihn mit ihr und zwingen ihn, mit bewaffneter Hand, sie zu heirathen.

Sylvestre (bei Seite). Da seh mal Einer den Fuchs!

Scapin. Wär's Euch lieber gewesen, er hätte sich umbringen lassen? Es ist doch immer noch besser verheirathet sein als todt.

Argante. Man hat mir die Sache ganz anders erzählt.

Scapin (auf Sylvestre deutend). Fragt nur den; er wird Euch Alles bestätigen.

Argante (zu Sylvestre). Er ist also zu dieser Heirath gezwungen worden?

Sylvestre. Ja, Herr.

Scapin. Was hätte ich davon, Euch etwas vorzulügen?

Argante. Er hätte also gleich zu einem Notar gehen und protestiren müssen.

Scapin. Das mochte er nicht thuen.

Argante. Er hätte mir es dadurch leichter gemacht, die Heirath aufzulösen.

Scapin. Die Heirath aufzulösen?

Argante. Freilich.

Scapin. Das werdet Ihr nicht thuen.

Argante. Wieso nicht?

Scapin. Nein, sag' ich.

Argante. Was! Habe ich als Vater nicht das Recht dazu, schon aus dem Grunde, daß man meinen Sohn mit Gewalt dazu zwang?

Scapin. Das wird er niemals eingestehen.

Argante. Nicht eingestehen?

Scapin. Nein.

Argante. Mein Sohn?

Scapin. Euer Sohn. Soll er etwa zugeben, er habe sich gefürchtet und sei der Gewalt gewichen? Er wird sich hüten, das einzugestehen; das hieße gegen sich selbst handeln, und sich eines Vaters, wie Ihr seid, unwürdig zeigen.

Argante. Possen!

Scapin. Er ist es seiner und Eurer Ehre schuldig, die Welt in dem guten Glauben zu lassen, daß er sie freiwillig geheirathet habe.

Argante. Und ich bestehe darauf, daß er um meiner und seiner Ehre Willen das Gegentheil sagen soll.

Scapin. Ich wette meinen Kopf, daß er das nicht thun wird.

Argante. Man wird ihn schon zu zwingen wissen.

Scapin. Er thut's nicht, sag' ich Euch.

Argante. Gut, dann enterbe ich ihn.

Scapin. Ihr?

Argante. Ich.

Scapin. Geht doch!

Argante. Wieso?

Scapin. Das thut Ihr ja doch nicht!

Argante. Ich ihn nicht enterben?

Scapin. Nein.

Argante. Nein?

Scapin. Nein!

Argante. Das wäre ja noch schöner, wenn ich meinen Sohn nicht enterben sollte!

Scapin. Ich sage Euch, Ihr thut's nicht!

Argante. Wer sollte mich denn daran hindern?

Scapin. Ihr selber.

Argante. Ich?

Scapin. Ihr. Man schneidet sich nicht selbst ins Fleisch; dazu gehört mehr Muth als Ihr habt.

Argante. Ich werde diesen Muth haben.

Scapin. Ihr scherzt.

Argante. Ich scherze nicht.

Scapin. Die väterliche Liebe wird für Euren Sohn sprechen!

Argante. Das wird sie nicht!

Scapin. O doch!

Argante. Nein, sag' ich Euch!

Scapin. Wer's glaubt!

Argante. Ihr werdet's schon glauben!

Scapin. Pah! dazu seid Ihr ja viel zu gut!

Argante. Ich bin gar nicht gut, ich bin sehr böse, wenn ich will. Brechen wir ab; dies Gespräch regt mir die Galle auf. (Zu Sylvestre.) Geh, Galgenstrick, und hole meinen Schlingel von Sohn, indeß ich zu Herrn Geronte gehe, ihm mein Mißgeschick zu klagen.

Scapin. Sollte ich Euch in irgend einer Sache nützlich sein können, Ihr habt über mich zu befehlen, mein Herr.

Argante. Ich danke Euch. (Bei Seite.) Ach, daß er gerade mein einziger Sohn sein muß! Hätte ich doch jetzt die Tochter noch, die der Himmel mir nahm, damit ich sie als meine Erbin einsetzen könnte!

Siebenter Auftritt.

Scapin. Sylvestre.

Sylvestre. Du bist ja ein Blitzkerl, das muß ich gestehen; die Sache ist schon gut eingefädelt; anderseits aber stecken wir noch tüchtig in der Patsche, denn wir haben kein Geld, und die Gläubiger sitzen uns auf den Fersen.

Scapin. Laß mich nur machen; wir wollen das Treibrad schon in Bewegung setzen. Ich sinne nur noch auf einen zuverlässigen Menschen, der eine Rolle hierbei mitspielen soll. Warte! Weißt Du was, setze Dir mal diese Mütze schief aufs Ohr, stemme die Hände in die Seite wie ein Raufbold, schreite mit grimmiger Miene und rollenden Augen wie ein ächter Theaterkönig einher. So ist's

recht! Nun komm mit. Ich habe gewisse Mittel, Dein Gesicht und Deine Stimme zu verwandeln.

Sylvestre. Nur bitte ich mir aus, mich nicht mit der Justiz in Verwickelung zu bringen.

Scapin. Papperlapapp! Wir theilen brüderlich die Gefahr; drei Jahre Galeere mehr oder weniger dürfen ein edles Herz nicht abschrecken.

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

Geronte. Argante.

Geronte. Ja, bei so günstigem Wind können unsere Leute noch heute hier eintreffen; und ein Matrose, der von Tarent kommt, versicherte mir, er habe meinen Mann gesehen, als er gerade absegeln wollte. Meine Tochter wird aber die Dinge ganz anders finden als wir sie vorhatten; denn was Ihr mir soeben von Eurem Sohne mittheilt, wirft alle unsere Pläne über den Haufen.

Argante. Macht Euch darum keine Sorge; ich verspreche Euch dies Hinderniß aus dem Wege zu räumen, und gehe stehenden Fußes ans Werk.

Geronte. Wollt Ihr meine Meinung hören, Herr Argante? Die Erziehung der Kinder ist eine Sache, die sehr ernst angefaßt werden will.

Argante. Ohne Zweifel. Auf was bezieht sich das?

Geronte. Das bezieht sich darauf, daß die schlechte Aufführung der jungen Leute meist ihre Wurzel in der Erziehung hat, die ihre Väter ihnen geben.

Argante. Das kommt öfter vor. Aber was wollt Ihr damit sagen?

Geronte. Was ich damit sagen will?

Argante. Ja.

Geronte. Daß wenn Ihr als rechtschaffener Vater Euern Sohn tüchtig gerüffelt hättet, er Euch nicht solche Streiche gespielt haben würde.

Argante. Schön. So habt Ihr also Euern Sohn tüchtig gerüffelt?

Geronte. Ei, das soll wol sein; ich stehe Euch dafür, daß er mir dergleichen nicht gemacht hätte.

Argante. So. Und wenn dieser Sohn, den Ihr als rechtschaffener Vater tüchtig gerüffelt habt, es nun noch ärger gemacht hätte als meiner? Eh?

Geronte. Wie?

Argante. Wie?

Geronte. Was soll das heißen?

Argante. Das soll heißen, Herr Geronte, daß man nicht so schnell

damit sein muß, die Führung Anderer zu verdammen, und daß wer sich darüber aufhalten will, erst bei sich nachsehen soll, ob nichts vor seiner Thüre zu fegen sei.

Geronte. Ich verstehe dies Räthsel nicht.

Argante. Man wird's Euch schon lösen.

Geronte. Habt Ihr vielleicht über meinen Sohn etwas gehört?

Argante. Das könnte wol sein.

Geronte. Und was denn?

Argante. Euer Scapin hat mir die Sache, weil ich zu ärgerlich war, nur angedeutet, Ihr könnt Euch von ihm, oder durch Jemand anders näher unterrichten lassen. Was mich betrifft, so begebe ich mich stehenden Fußes zu einem Advocaten, um alle erforderlichen Maßregeln zu treffen. Also auf Wiedersehen!

Zweiter Auftritt.

Geronte (allein). Was kann denn das nur sein? Aerger noch als seiner? Ich sehe nicht ein, was man noch Aergeres thun kann; ich finde, sich ohne Einwilligung seines Vaters zu verheirathen, ist eine Handlung, die Alles übertrifft, was man sich nur vorstellen kann.

Dritter Auftritt.

Geronte. Leandre.

Geronte. Ah, da bist Du ja!

Leandre (auf seinen Vater zueilend, um ihn zu umarmen). Ach, Vater! Welche Freude, Euch wiederzusehn!

Geronte (weicht der Umarmung aus). Nur sachte! Laß uns erst von Geschäften sprechen.

Leandre. Laßt mich Euch erst umarmen, und —

Geronte (ihn zurückdrängend). Sachte, sag' ich Dir.

Leandre. Was, Vater, Ihr wollt Euch nicht von mir umarmen lassen?

Geronte. Nein. Wir haben ein Hühnchen zusammen zu pflücken.

Leandre. Nun?

Geronte. Sieh mir einmal gerade in die Augen.

Leandre. Wie?

Geronte. Sieh mir fest ins Gesicht!

Leandre. Nun?

Geronte. Was ist hier vorgegangen?

Leandre. Was hier vorgegangen ist?

Geronte. Ja. Was hast Du während meiner Abwesenheit gethan?

Leandre. Was soll ich gethan haben, Vater?

Geronte. Ich will nicht, daß Du etwas gethan haben sollst; ich frage nur, was Du gethan hast?

Leandre. Ich? Ich habe nichts gethan, worüber Ihr Grund hättet, Euch zu beklagen.

Geronte. Gar nichts?
Leandre. Nein.
Geronte. Du bist sehr dreist!
Leandre. Weil ich ganz unschuldig bin.
Geronte. Scapin jedoch hat mir von Dir erzählt.
Leandre. Scapin?
Geronte. Aha! dies Wort läßt Dich erröthen.
Leandre. Er hat Euch etwas von mir erzählt?
Geronte. Hier ist nicht der Ort dazu die Sache abzumachen; wir wollen sie wo anders untersuchen. Mach daß Du nach Hause kommst; ich komme gleich nach. Ah, Bube, wenn Du mir Schande machst, verläugne ich Dich als meinen Sohn, und Du darfst mir nie wieder vor die Augen kommen!

Vierter Auftritt.

Leandre (allein). Mich so zu verrathen! O dieser Schuft von Diener, der selbst das größte Interesse dabei hat, Alles zu verheimlichen was ich ihm anvertraue, hat nichts Eiligeres zu thun, als die ganze Geschichte meinem Vater zu entdecken! Aber ich schwöre beim Himmel, dieser Verrath soll nicht ungestraft bleiben!

Fünfter Auftritt.

Octave. Leandre. Scapin.

Octave. Wie viel verdanke ich nicht Deinen Bemühungen, lieber Scapin! Du bist wirklich ein ganz bewunderungswerther Mensch! Was wäre aus mir geworden, wenn mir der Himmel nicht Dich zur Hilfe gesendet hätte!
Leandre. Aha, da bist Du! Treff' ich Dich, Du Spitzbube!
Scapin. Danke, danke! Ihr erzeigt mir gar zu viel Ehre!
Leandre (den Degen ziehend). Du machst noch schlechte Witze? Wart, ich will Dich lehren —
Scapin (fällt auf die Kniee). Ach, gnädiger Herr!
Octave (zwischen Beide tretend, um Leandre zu verhindern, Scapin zu schlagen). Leandre!
Leandre. Nein, Octave, haltet mich nicht zurück!
Scapin (zu Leandre). Ei, gnädiger Herr —
Octave (Leandre zurückhaltend). Was wollt Ihr thun?
Leandre (will Scapin schlagen). Ihm geschieht nur sein Recht.
Octave. Im Namen unserer Freundschaft, Leandre, thut ihm nichts!
Scapin. Was that ich Euch denn, gnädiger Herr?
Leandre (will Scapin schlagen). Was Du mir gethan hast, Schurke?
Octave (hält ihn zurück). Ruhig doch!
Leandre. Nein, Octave, er soll mir auf der Stelle seine Verrätherei selber bekennen, die er gegen mich verübt hat. Ja, Schurke, ich weiß was Du mir für einen Streich gespielt hast; eben habe ich ihn er-

fahren; Du hast wol nicht vermuthet, daß man mir Deine Verrätherei hinterbringen würde? Aber Dein eigener Mund soll sie mir jetzt bekennen, oder ich stoße Dir diesen Degen durch den Leib!

Scapin. Ach, gnädiger Herr, könntet Ihr denn das über's Herz bringen?

Leandre. Rede!

Scapin. Ich sollte Euch etwas gethan haben, Herr?

Leandre. Ja, Schuft, Du weißt nur zu gut was!

Scapin. Ich bin mir nichts bewußt.

Leandre (den Degen zückend). Dir nichts bewußt?

Octave (Leandre zurückhaltend). Leandre!

Scapin. Nun so will ich's Euch denn gestehen, Herr, daß ich mit ein paar lustigen Brüdern den Anker spanischen Wein ausgetrunken habe, den Ihr neulich zum Geschenk erhieltet; ich bohrte ein Loch ins Faß und goß Wasser davor, um Euch glauben zu machen, der Wein sei ausgelaufen.

Leandre. Also Du warst es, Galgenstrick, der mir meinen spanischen Wein ausgetrunken hat, und bist schuld, daß ich so mit der Magd herumgezankt habe, weil ich glaubte, sie habe mir den Streich gespielt?

Scapin. Ja, gnädiger Herr, ich bitte Euch recht sehr um Verzeihung!

Leandre. Es ist mir lieb, daß ich diese Unthat erfahre. Aber das ist es nicht, um was es sich jetzt handelt.

Scapin. Das ist es nicht, Herr?

Leandre. Nein; es ist etwas weit Schlimmeres, das man Dir zur Last legt, und Du sollst mir's selber sagen.

Scapin. Ich erinnere mich nicht etwas Anderes begangen zu haben, Herr.

Leandre (will Scapin schlagen). Du willst also nicht reden?

Scapin. Eh!

Octave (Leandre zurückhaltend). Sachte, sachte!

Scapin. Ja, gnädiger Herr, es ist wahr, daß Ihr mich vor drei Wochen, des Abends, zu der jungen Zigeunerin schicktet, die Ihr liebt, um ihr eine kleine Uhr zu bringen. Ich kam wieder nach Hause, meine Kleider ganz mit Koth bedeckt, das Gesicht voller Blut, und sagte Euch, ich wäre auf Räuber gestoßen, die mich durchgeprügelt und mir die Uhr gestohlen hätten. Ich hatte sie aber behalten, Herr.

Leandre. Was, Du hast meine Uhr behalten?

Scapin. Ja, gnädiger Herr, um zu wissen, wie viel Uhr es ist.

Leandre. Aha, ich höre ja hier hübsche Geschichten, und habe ja einen recht treuen Diener, das ist wahr! Aber das ist immer noch nicht das, was ich wissen will.

Scapin. Das ist es nicht?

Leandre. Nein, Schurke! es ist noch etwas Anderes, das Du mir beichten sollst.

Scapin (bei Seite). Verflucht!

Leandre. Sprich schnell, schnell!

Scapin. Gnädiger Herr, ich habe weiter nichts gethan.

Leandre (will Scapin schlagen). Weiter nichts?

Octave (sich zwischen Beide werfend). Halt!

Scapin. Nun, ja Herr! Besinnt Ihr Euch noch auf den Wärwolf, der Euch vor einem halben Jahre Nachts so zerbläute, und Ihr fast den Hals gebrochen hättet, als Ihr ausreißend in ein Kellerloch fielt?

Leandre. Nun?

Scapin. Der Wärwolf — Herr — war ich!

Leandre. Du, Schurke, warst der Wärwolf?

Scapin. Ja, gnädiger Herr; nur um Euch bange zu machen, und Euch die Lust auszutreiben, uns Nachts herumlaufen zu lassen, wie Ihr's zu machen pfleget.

Leandre. Ich werde bei Gelegenheit mich an Alles erinnern, was ich soeben erfahre. Jetzt endlich aber sollst Du mir gestehen, was Du meinem Vater gesagt hast.

Scapin. Eurem Vater?

Leandre. Ja, Schurke, meinem Vater.

Scapin. Den habe ich noch nicht mal zu Gesicht bekommen seit seiner Rückkehr.

Leandre. Was, Du hast ihn nicht gesehen?

Scapin. Nein, gnädiger Herr.

Leandre. Gewiß?

Scapin. Gewiß. Das soll er Euch selber bezeugen.

Leandre. Ich habe es ja doch aus seinem Munde!

Scapin. Dann hat er, mit Eurer Erlaubniß, nicht die Wahrheit gesagt.

Sechster Auftritt.

Leandre. Octave. Carlo. Scapin.

Carlo. Gnädiger Herr, ich bringe schlechte Nachrichten für Eure Liebe.

Leandre. Wiedas?

Carlo. Eure Zigeuner sind dabei, Euch Zerbinette zu entführen; sie selbst hat mir mit Thränen in den Augen aufgetragen, Euch zu sagen, daß, wenn Ihr nicht in zwei Stunden das Geld für sie erlegtet, das sie von Euch fordern für sie, Ihr sie für immer verlieren werdet.

Leandre. In zwei Stunden?

Carlo. In zwei Stunden.

Siebenter Auftritt.

Leandre. Octave. Scapin.

Leandre. Ach, lieber Scapin, hilf mir!

Scapin (steht auf und stellt sich stolz vor Leandre). Aha! lieber Scapin! Jetzt bin ich auf einmal Euer lieber Scapin, wo man mich braucht.

Leandre. Sieh, ich will Dir Alles verzeihen was Du mir soeben sagtest, und wär's auch noch schlimmer, als was Du mir gethan hast.

Scapin. Nein, nein, verzeiht mir gar nichts; stoßt mir den Degen durch den Leib, wie Ihr es vorhattet. Ich wäre froh, wenn Ihr mich erstächt.

Leandre. Nein. Ich beschwöre Dich, schenke mir das Leben, indem Du meiner Liebe beistehst!

Scapin. Nicht doch, Ihr thut besser mich zu erstechen.

Leandre. Ach, dazu bist Du mir ja viel zu theuer! Ich bitte Dich herzlich dieses wunderbare Genie, dem Nichts unmöglich ist, für mich wirken zu lassen.

Scapin. Nein, ersticht mich, sag' ich Euch.

Leandre. Ach, denke jetzt an nichts als an die Hilfe, um die ich Dich anflehe.

Octave. Scapin, es muß etwas für ihn geschehen!

Scapin. Nach solcher Beschimpfung?

Leandre. Ich beschwöre Dich, vergiß meine Heftigkeit und steh' mir bei!

Octave. Auch ich bitte Dich!

Scapin. Die Beleidigung war zu arg!

Octave. Ueberwinde Deinen Groll!

Leandre. In dieser grausamen Lage könntest Du mich verlassen, Scapin?

Scapin. Mir so mir nichts Dir nichts solche Schmach anzuthun!

Leandre. Ich habe Unrecht, ich gestehe es.

Scapin. Mir einen Schuft, einen Spitzbuben, einen Galgenstrick, einen Schurken an den Kopf zu werfen!

Leandre. Es thut mir ja herzlich leid!

Scapin. Mir den Degen durch den Leib jagen zu wollen!

Leandre. Ich bitte Dich herzlich um Verzeihung, und wenn ich es Dir fußfällig abbitten soll, Scapin, so werfe ich mich hier vor Dir auf die Kniee, und beschwöre Dich nochmals, verlaß mich nicht!

Octave. Nun, Scapin, laß Dich erweichen!

Scapin. Steht auf! Ein ander Mal seid nicht so fix!

Leandre. Versprichst Du mir, für mich thätig zu sein?

Scapin. Will's überlegen.

Leandre. Es ist jedoch keine Zeit zu verlieren.

Scapin. Macht Euch keine Sorge. Wie viel braucht Ihr?

Leandre. Fünfhundert Thaler.

Scapin. Und Ihr?

Octave. Zweihundert Pistolen.

Scapin. Ich werde dies Geld Euren Vätern abzapfen. (Zu Octave.) Was den Eurigen betrifft, so ist Alles schon vorbereitet. (Zu Leandre.) Und mit dem Eurigen gedenke ich trotz seines Geizes noch schneller zum Ziel zu kommen; denn Ihr wißt, der Mann hat, Gott sei Dank, keinen Ueberfluß an Verstand; solche Leute sind wie gemacht zum Ueberrumpeln. Das darf Euch nicht kränken, denn Ihr habt keine

Spur von Aehnlichkeit mit ihm, und wißt ja überdies, daß man darüber einig, daß er nur pro forma Euer Vater ist.

Leandre. Oho, Scapin!

Scapin. Na, na, sich daraus etwa ein Gewissen machen? Ihr spaßt wol! Doch da sehe ich Octave's Vater kommen. Mit dem wollen wir gleich den Anfang machen. Geht jetzt Beide ab. (Zu Octave.) Und Ihr, sagt doch Eurem Sylvestre, er möge sogleich hierher kommen, seine Rolle zu spielen.

Achter Auftritt.

Argante. Scapin.

Scapin (bei Seite). Da steht er und simulirt!

Argante (sich allein glaubend). So wenig Rücksicht, so wenig Ueberlegung zu haben! Sich in eine solche Verbindung einzulassen! O leichtfertige Jugend!

Scapin. Ganz gehorsamer Diener, mein Herr.

Argante. Guten Tag, Scapin!

Scapin. Die Geschichte mit Eurem Sohn geht Euch wol sehr nahe?

Argante. Ich gestehe, sie macht mir großes Herzeleid.

Scapin. Ja, es geht bunt zu im Leben, nichts als Widerwärtigkeiten, Herr; man muß immer darauf gefaßt sein; dabei fällt mir das Wort eines alten Weisen ein, das ich vor langer Zeit einmal gehört, und das ich noch immer im Gedächtniß habe.

Argante. Nun?

Scapin. Daß ein Familienvater, so oft er sich von Hause entfernt, sich auf alle möglichen Verdrießlichkeiten bei seiner Rückkehr gefaßt machen müsse; er habe es als ein Glück zu betrachten, wenn nicht sein Haus abgebrannt, sein Geld gestohlen, sein Weib todt, sein Sohn zum Krüppel geworden, seine Tochter verführt sei. Ich wenigstens habe die Regel dieser Philosophie mir wohl gemerkt und meinem Schöpfer gedankt, wenn ich bei meiner Heimkehr von meinem Herrn nicht mit Vorwürfen, Schimpfworten, Fußtritten, Stockschlägen und Peitschenhieben tractirt wurde.

Argante. Das ist Alles ganz gut; aber diese nichtswürdige Heirath, welche jener von mir projectirten zuvorkam, durchkreuzt dermaßen meine Pläne, daß ich schon einen Advocaten zu Rathe gezogen habe, um sie auflösen zu lassen.

Scapin. Wenn Ihr auf meinen Rath hören wollt, Herr, so sucht die Geschichte auf andere Weise ins Reine zu bringen. Ihr wißt was Processe hier zu Lande auf sich haben: es hieße in ein Wespennest stechen.

Argante. Ja, ja, Du hast Recht. Aber auf welche andere Weise?

Scapin. Hört! Es ließ mir vorhin keine Ruhe, ich empfand ein solches Mitleid mit Eurem Kummer, daß ich mich auf ein Mittel besann, wie ihm abzuhelfen sei, denn es ist ein Jammer, mit anzusehen, wie rechtschaffene Väter von ihren Kindern betrübt werden;

und überdies hatte ich von jeher eine ganz besondere Zuneigung für Euch.

Argante. Sehr verbunden.

Scapin. Ich suchte also den Bruder des Mädchens auf, das er geheirathet hat. Es ist dies ein Raufbold von Profession, einer von den Leuten, die stets schlagfertig sind, von nichts als Todtmachen reden, und sich so wenig Gewissen daraus machen, Einen über den Haufen zu stechen, als ein Glas Wein herunter zu gießen. Ich brachte ihn auf diese Heirath, und ließ durchblicken, wie leicht sie auf Grund der angewendeten Gewalt aufzulösen wäre, wie sehr Euer väterliches Recht, Euer Geld, Eure Freunde Euch bei der Justiz Schutz finden lassen würden; kurz, ich machte ihn so mürbe, daß er endlich meinem Vorschlag gegen ein hübsches Sümmchen in die Scheidung zu willigen, Gehör gab; er wird sich also mit einem Stück Geld schon abfinden lassen.

Argante. Und was verlangte er denn?

Scapin. Jenun, er wollte zuerst sehr hoch hinaus.

Argante. Wie viel denn?

Scapin. Ungeheuer hoch.

Argante. Nun?

Scapin. Er sprach von fünf bis sechshundert Pistolen.

Argante. Fünf bis sechshundert Stockprügel kann er haben! Der Kerl ist wol nicht gescheidt?

Scapin. Das meinte ich auch. Ich wies diese Forderung gleich zurück, und gab ihm deutlich zu verstehen, Ihr würdet nicht ein solcher Narr sein, ihm fünf oder sechshundert Pistolen an den Hals zu werfen. Nach vielem Hin- und Hergerede kam es endlich zu folgendem Resultat: Er müsse zur Armee, meinte er, und solle sich equipiren, und da er dazu Geld brauche, nähme er eigentlich gegen seinen Willen das an, was man ihm böte. Ich muß ein Reitpferd haben, aber ein nur einigermaßen annehmbares, kostet nicht unter sechzig Pistolen.

Argante. Nun gut, die soll er haben.

Scapin. Dazu Sattel, Kopfgestell und Pistolen; das wird sich auch noch auf zwanzig Pistolen stellen.

Argante. Zwanzig Pistolen und sechzig sind achzig.

Scapin. Richtig.

Argante. 's ist viel; aber auch die soll er haben.

Scapin. Dann müsse er auch ein Pferd für seinen Diener haben, das wol dreißig Pistolen kosten wird.

Argante. Was Teufel, er kann sich scheeren, er kriegt keinen Heller.

Scapin. Gnädiger Herr!

Argante. Nein, nein, der Kerl ist unverschämt.

Scapin. Soll sein Diener zu Fuß gehen?

Argante. Was frage ich darnach? Er kann gehen wie er will, und sein Herr dazu.

Scapin. Aber mein Gott, Herr, wer wird sich an solche Kleinig-

keiten stoßen? Laßt Euch nur nicht auf Processe ein, und gebt ihm lieber was er haben will, um nur nicht in die Hände der Justiz zu fallen.

Argante. Gut, er soll auch noch die dreißig Pistolen haben.

Scapin. Dann, meinte er, fehlt mir auch noch ein Maulthier, für das Gepäck —

Argante. Hole ihn doch der Teufel mit seinem Maulthier! Was zu viel ist, ist zu viel. Ich gehe aufs Gericht.

Scapin. Gnädiger Herr —

Argante. So lassen wir uns nicht rupfen.

Scapin. Herr, so ein Maulthierchen —

Argante. Nicht einmal auf einen Esel lasse ich mich ein.

Scapin. Bedenkt —

Argante. Nein, lieber processire ich.

Scapin. Ei, ich danke! Faßt nur mal alle die Kniffe der Justiz ins Auge. Betrachtet Euch alle die Appellationen und Instanzen; alle die widerlichen Proceduren, und dann sagt, ob Ihr noch in die Klauen der Raubthiere von Gerichtsdienern, Procuratoren, Advocaten, Gerichtsschreibern und Vice-Gerichtsschreibern, Referendaren, Richtern und deren Copisten fallen wollt? Keiner von all' diesen Leuten macht sich ein Gewissen daraus, dem allerbesten Recht von der Welt ins Gesicht zu schlagen. Ein Gerichtsdiener bringt Euch falsche Citationen, auf Grund deren Ihr verurtheilt werdet, ohne darum zu wissen. Euer Procurator wird sich mit Eurer Gegenpartei verständigen, und Euch für ein hübsch Stück Geld sitzen lassen. Euer Advocat, gleichfalls bestochen, wird sich zum Termin nicht einfinden, oder wird Gründe vorbringen, die nicht gehauen und nicht gestochen sind. Der Gerichtsschreiber wird Urtheile in Contumacio gegen Euch ausfertigen. Der Schreiber des Referenten wird Actenstücke unterschlagen, oder der Referent selbst nicht Alles angeben was vorkam; und gesetzt auch, Ihr wäret durch die allergrößte Umsicht dem allen entgangen, so werdet Ihr am Ende vom Lied zu Eurem Schrecken gewahr werden, daß Eure Richter, sei es nun durch fromme Seelen, oder durch Weiber, in die sie verliebt sind, gegen Euch gestimmt worden sind. Darum, gnädiger Herr, wenn Ihr Euch vor dieser Hölle retten könnt, so thut es ja! Processiren müssen, heißt schon hier auf Erden verdammt sein; und der blose Gedanke an einen Proceß könnte mich schon nach Indien jagen!

Argante. Wie hoch veranschlagt er das Maulthier?

Scapin. Gnädiger Herr, für das Maulthier, für sein Pferd und das des Dieners, für das Sattelzeug und die Pistolen, und für eine Kleinigkeit, die er seiner Wirthin schuldig ist, verlangt er Alles in Allem zweihundert Pistolen.

Argante. Zweihundert Pistolen!

Scapin. Ja.

Argante (zornig auf- und abgehend). Schon gut; ich processire.

Scapin. Bedenkt doch —

Argante. Ich processire.

Scapin. Steckt Euch nicht in —

Argante. Ich processire.

Scapin. Braucht Ihr etwa zum Processiren kein Geld? Ihr braucht es für die Citation, für die Controle; für Procuration und Präsentation, für die Gerichtsräthe und Bevollmächtigte. Ihr braucht Geld für die Consultationen und Plaidoyers der Advocaten; für das Recht die Actenstücke zurückzufordern, und für die gerichtlichen Abschriften. Ihr müßt Geld haben für das Referat des Vice-Gerichtsschreibers, für die Sporteln des Conclusums, für das Einregistriren der Sentenzen und Urtheile durch die Gerichtsschreiber, für die Unterschriften und Ausfertigungen seiner Copisten, ohne von all' den Geschenken zu sprechen, die Ihr nach allen Seiten hin werdet machen müssen. Ich sag Euch: Gebt dem Mann sein Geld, und Alles ist abgemacht.

Argante. Wie, zweihundert Pistolen?

Scapin. Ich sage Euch, Ihr kommt dabei noch gut weg. Nach dem Ueberschlag, den ich mir so von den Gerichtskosten gemacht, habe ich berechnet, daß wenn Ihr dem Menschen zweihundert Pistolen gebt, Ihr zum wenigsten hundert und funfzig spart, und obenein habt Ihr alle die Mühen, Laufereien und Aergernisse nicht. Ich sage Euch, die Advocaten haben ein loses Maul, und ich bezahlte lieber dreihundert Pistolen, als daß ich mich durch ihre schlechten Witze vor aller Welt herunterreißen ließe.

Argante. Einerlei! Die Advocaten können von mir sagen was sie Lust haben.

Scapin. Nun, wie's Euch beliebt; wenn ich aber an Eurer Stelle wäre, ich processirte nicht.

Argante. Von zweihundert Pistolen steht nichts drin!

Scapin. Da kommt unser Mann selber.

Neunter Auftritt.

Argante. Scapin. Sylvestre, als Raufbold verkleidet.

Sylvestre. Du, Scapin! bringe mich doch mal zu Argante, dem Vater Octave's.

Scapin. Warum, mein Herr?

Sylvestre. Ich höre, er will mit uns processiren, und die Heirath meiner Schwester für Null und nichtig erklären lassen.

Scapin. Ich weiß nicht ob er diese Absicht hat, aber von den zweihundert Pistolen, die Ihr verlangt, will er nichts wissen; das sei zu viel, sagt er.

Sylvestre. Ei, da schlage ja gleich ein Kreuzhimmeldonnerwetter drein! Wenn ich den Kerl kriege, breche ich ihm das Genick, würde ich auch lebendig aufs Rad geflechtet. (Argante versteckt sich zitternd und bebend hinter Scapin).

Scapin. O, mein Herr, an dem werdet Ihr Euren Mann finden; der fürchtet Euch gewiß nicht.

Sylvestre. Der? Alle Wetter, das wollen wir doch mal sehen! Wenn er hier wäre, rennte ich ihm gleich den Degen durch den Leib. (Bemerkt Argante.) Wer ist der Mann da?

Scapin. Das ist er nicht, Herr; das ist er nicht!

Sylvestre. Doch wol einer seiner Freunde?

Scapin. Im Gegentheil, mein Herr, es ist sein geschworener Feind.

Sylvestre. Sein geschworener Feind?

Scapin. Ja.

Sylvestre. Wetter, das ist mir ja lieb. (Zu Argante.) Ihr seid also auch ein Feind von diesem Schuft Argante, was?

Scapin. Ja, ja, ich bürge dafür.

Sylvestre (ergreift Argante's Hand). Schlagt ein, schlagt ein. Ich gebe Euch mein Wort, und schwöre Euch bei meiner Ehre, bei diesem Degen, bei allen Flüchen, die ich noch thun werde, daß ich Euch noch vor Sonnenuntergang diesen Halunken, diesen Schuft, den Argante aus der Welt geschafft haben werde. Verlaßt Euch auf mich!

Scapin. Mein Herr, Gewaltthätigkeiten werden hier zu Lande nicht geduldet.

Sylvestre. Mir einerlei; ich habe meine Sache auf Nichts gestellt.

Scapin. Ihr werdet ihm nichts anhaben können; er hat Verwandte, Freunde und Diener, die ihn gegen Euch in Schutz nehmen werden.

Sylvestre. Wetter, das ist mir gerade recht! mir gerade recht! (Zieht den Degen.) Hölle und Teufel! Wäre er doch hier mit seiner ganzen Sippschaft! Und ständen ihrer dreißig hier vor mir, wie wollte ich sie! (Legt sich aus.) Was, Ihr Halunken, Ihr habt die Frechheit mit mir anzubinden? Mit mir? Wartet, Euch will ich Mores lehren! (Stößt nach allen Seiten, als ob er mit mehreren Personen fechtete.) Kein Pardon! Drauf! Zugestoßen! Fuß fest! Blick fest! Da, da, Ihr Schurken, Ihr Canaillen, da habt Ihr Euern Theil; Ihr wollt es ja nicht besser. Steht, Halunken, steht! Da, da! (Sich zu Argante und Scapin wendend.) Da parirt mir diesen noch! und diesen! Was, Ihr Hasenherzen, Ihr reißt aus? Stand gehalten, zum Henker, Stand gehalten!

Scapin. Nun, nun, mein Herr, wir gehören ja nicht dazu!

Sylvestre. Das soll Euch lehren, Streit mit mir anzufangen!

Zehnter Auftritt.

Argante. Scapin.

Scapin. Na, da seht Ihr ja, wie viele Leute schon wegen zweihundert Pistolen erstochen sind! Nur zu, ich wünsche Euch viel Glück.

Argante (zitternd). Scapin!

Scapin. Was beliebt?

Argante. Ich will die zweihundert Pistolen geben.

Scapin. Das freut mich für Euch.

Argante. Führe mich zu ihm; ich habe sie bei mir.

Scapin. Gebt sie mir nur her. Die Ehre verbietet, daß Ihr Euch da sehen laßt, nachdem Ihr hier für einen Anderen gehalten worden seid; und überdies stehe ich nicht gut dafür, daß er sich nicht einfallen ließe, Euch noch mehr abzufordern, wenn Ihr Euch zu erkennen gebt.

Argante. Hm — ich wäre aber doch gern dabei gewesen, wenn er mein Geld einstreicht.

Scapin. Traut Ihr mir etwa nicht?

Argante. Nicht doch; aber —

Scapin. Zum Henker, gnädiger Herr, ich bin entweder ein Spitzbube oder ein ehrlicher Mann; eins von beiden. Wie sollte ich dazu kommen, Euch zu betrügen? Habe ich an der Sache ein anderes Interesse als das Eure und das meines Herrn, mit dem Ihr Euch verschwiegern wollt? Wenn ich Euch verdächtig vorkomme, mische ich mich in gar Nichts mehr, und Ihr könnet Euch einen Anderen suchen, der Eure Sache für Euch ausfechtet.

Argante. Nimm's denn.

Scapin. Nein, Herr, vertraut mir Euer Geld nicht an. Ich sehe es lieber, wenn Ihr einen Anderen wählt.

Argante. Mein Gott! da, nimm's.

Scapin. Nein, sage ich Euch, traut mir nicht. Wer weiß, ob ich Euch nicht um Euer Geld prellen will?

Argante. Nimm's, sag' ich Dir; laß uns nicht länger darum streiten. Laß Dir aber ja einen Empfangschein ausstellen.

Scapin. Versteht sich; er hat ja mit keinem Dummkopf zu thun.

Argante. Ich erwarte Dich bei mir.

Scapin. Ich werde mich einstellen. (Allein.) Einen haben wir. Nun an den Andern. Meiner Treu, da kommt er ja! Es scheint, der Himmel führt sie mir Einen nach dem Andern ins Netz.

Eilfter Auftritt.

Geronte. Scapin.

Scapin (thut als ob er Geronte nicht sehe). O Himmel! O schreckliches Mißgeschick! O beklagenswerther Vater! Armer Geronte, was fängst Du an?

Geronte (bei Seite). Was spricht der da von mir, und macht ein so trauriges Gesicht?

Scapin. Ist Niemand hier, der mir sagen kann, wo Herr Geronte ist?

Geronte. Was giebt's denn, Scapin?

Scapin (auf der Bühne hin und her laufend, ohne auf Geronte zu achten). Wo finde ich ihn nur, um ihm dieses Unglück zu melden?

Geronte (ihm nachlaufend). Was giebt es denn?

Scapin. Vergebens suche ich ihn überall.

Geronte. Hier bin ich ja!

Scapin. Er muß an irgend einem Ort stecken, wo man ihn gar nicht vermuthet.

Geronte (hält ihn fest). He, bist Du denn blind, daß Du mich nicht siehst?

Scapin. Ach, gnädiger Herr, ich konnte Euch nirgends finden.

Geronte. Schon seit einer Stunde stehe ich vor Dir. Was ist denn los?

Scapin. Ach, gnädiger Herr —

Geronte. Was?

Scapin. Herr, Euer Sohn —

Geronte. Nun, mein Sohn?

Scapin. Ist von einem seltsamen Mißgeschick getroffen.

Geronte. Nun?

Scapin. Ich fand ihn vorhin ganz traurig über ich weiß nicht was Ihr ihm gesagt, wo Ihr mich sehr zur Unzeit hineingemischt habt. Um ihn zu zerstreuen, machten wir einen Spaziergang nach dem Hafen. Da fielen unsere Augen unter andern auf eine türkische, sehr gut ausgerüstete Galeere. Ein junger Türke von gutmüthigem Aussehen lud uns ein, sie zu besichtigen, und reichte uns die Hand. Wir gingen hinauf. Er erwies uns wer weiß wie viel Artigkeiten, ließ uns Erfrischungen reichen, wo wir die vorzüglichsten Früchte aßen, die man sich denken kann, und Wein tranken, wie wir nie besseren tranken.

Geronte. Nun, was ist denn dabei so betrübend?

Scapin. Hört nur weiter, Herr. Während wir es uns wohl sein ließen, hatte er die Anker lichten lassen, und wie wir aus dem Hafen sind, läßt er mich in eine Schaluppe steigen, und schickt mich Euch zu sagen, daß, wenn Ihr ihm nicht durch mich auf der Stelle funfhundert Thaler schickt, er Euern Sohn mit nach Algier schleppt.

Geronte. Ei, zum Henker, fünfhundert Thaler!

Scapin. Ja, gnädiger Herr, und er hat mir nur zwei Stunden Zeit dazu gegeben.

Geronte. O der Halsabschneider von Türke! So mich unter zu kriegen!

Scapin. An Euch ist's jetzt, Herr, keine Zeit zu verlieren, um Euern Sohn, den Ihr so zärtlich liebt, aus der Sklaverei zu retten.

Geronte. Was Teufel hatte er denn aber auch auf der Galeere zu schaffen?

Scapin. Er war wol darauf nicht gefaßt.

Geronte. Lauf, Scapin, lauf und sage dem Türken, daß ich ihn durch das Gericht fassen lassen werde.

Scapin. Durch das Gericht auf offener See? Ihr spaßt wol mit den Leuten!

Geronte. Was Teufel hatte er denn aber auch auf der Galeere zu schaffen?

Scapin. Ein böses Geschick verfolgt öfters die Menschen.

Geronte. Jetzt, Scapin, zeige, daß Du ein treuer Diener bist.

Scapin. Nun, gnädiger Herr?

Geronte. Sage diesem Türken, er solle meinen Sohn herausgeben,

und Dich an seiner Stelle behalten, bis ich das Geld zusammengebracht haben werde, das er verlangt.

Scapin. Ei, Herr, was bildet Ihr Euch ein? denkt Ihr, der Türke werde so unklug sein, einen armen Teufel wie mich an Stelle Eures Sohnes zu behalten?

Geronte. Was Teufel hatte er denn aber auch auf der Galeere zu schaffen?

Scapin. Er ahnte dieses Unglück nicht. Bedenkt, gnädiger Herr, die Zeit ist bald um.

Geronte. Du sagst, er verlange —

Scapin. Fünfhundert Thaler.

Geronte. Fünfhundert Thaler! Hat er denn kein Gewissen?

Scapin. Jawol, ein Türke ein Gewissen!

Geronte. Weiß er auch, wie viel das ist, fünfhundert Thaler?

Scapin. Ja, Herr, er weiß, daß dies tausend fünfhundert Livres sind.

Geronte. Glaubt denn der Spitzbube, daß man einen solchen Haufen Geld auf der Straße findet?

Scapin. Solche Leute nehmen ja keine Vernunft an!

Geronte. Was Teufel hatte er denn aber auch auf der Galeere zu schaffen?

Scapin. Ja, ja. Wer konnte aber Dies alles voraussehen? Ums Himmels Willen, gnädiger Herr, eilt Euch!

Geronte. Da, hier ist der Schlüssel zu meinem Schrank.

Scapin. Schön.

Geronte. Du öffnest ihn.

Scapin. Jawol.

Geronte. Links findest Du einen großen Schlüssel, er schließt meine Bodenkammer.

Scapin. Ja!

Geronte. Du raffst alle die alten Kleider zusammen, die dort in dem großen Korb sind; verkaufe sie an die Trödler, um meinen Sohn auszulösen.

Scapin (giebt ihm den Schlüssel wieder). Ei, gnädiger Herr, wo denkt Ihr hin? Nicht hundert Franken kriege ich dafür; und außerdem haben wir auch gar nicht die Zeit dazu.

Geronte. Was Teufel hatte er denn aber auch auf der Galeere zu schaffen?

Scapin. Ah, wie viel unnützes Gerede! Laßt doch endlich die Galeere, und bedenkt, daß die Zeit drängt, und Ihr Gefahr lauft, Euern Sohn zu verlieren. Ach, mein armer junger Herr! Wer weiß, ob ich Dich je wieder sehe, und ob sie Dich nicht vielleicht jetzt schon nach Algier schleppen! Nun, der Himmel ist mein Zeuge, daß ich für Dich gethan habe was ich konnte, damit Du los kämst, aber die Hartherzigkeit Deines Vaters ist Schuld —

Geronte. Warte, Scapin, ich will das Geld holen.

Scapin. Sputet Euch aber, Herr, ehe es zu spät ist.

Geronte. Vierhundert Thaler sagtest Du ja wol?

Scapin. Nein. Fünfhundert Thaler.

Geronte. Fünfhundert Thaler?

Scapin. Ja.

Geronte. Was Teufel hatte er denn aber auch auf der Galeere zu schaffen?

Scapin. Ihr habt Recht; aber macht nur schnell!

Geronte. Konntet Ihr denn keinen anderen Spaziergang machen?

Scapin. Freilich, freilich; aber macht nur, macht!

Geronte. Ach, die verwünschte Galeere!

Scapin (bei Seite). Die Galeere hat's ihm angethan!

Geronte. Da, Scapin, ich dachte nicht daran, daß ich diese Summe gerade heute in Gold erhalten habe. Ach, ich ahnte nicht, sie so bald wieder los zu werden. (Er zieht seine Börse aus der Tasche und reicht sie Scapin.) Nimm, löse meinen Sohn aus.

Scapin. Ja, gnädiger Herr.

Geronte (zieht die Börse wieder zurück). Sage aber dem Türkenhund, er sei ein Leuteschinder!

Scapin (die Hand wieder ausstreckend). Ja.

Geronte (die Börse immer noch festhaltend). Ein Spitzbube!

Scapin (wie zuvor). Ja.

Geronte (wie zuvor). Ein Erzschurke!

Scapin. Laßt mich nur machen!

Geronte. Der mich um fünfhundert Thaler prellt!

Scapin. Ja!

Geronte. Daß ich sie ihm nicht auf Leben und Tod gebe.

Scapin. Schon recht!

Geronte. Daß, wenn ich ihn kriege, er mir büßen soll.

Scapin. Ja.

Geronte (steckt die Börse wieder ein und geht ab). Und jetzt marsch, löse meinen Sohn aus.

Scapin (Geronte nachlaufend). He! Holla! Gnädiger Herr!

Geronte. Was?

Scapin. Wo ist denn das Geld?

Geronte. Habe ich es Dir nicht gegeben?

Scapin. Ei, Gott bewahre! Ihr habt es wieder eingesteckt.

Geronte. Ach so! Man wird bei alle dem Kummer ganz verdreht.

Scapin. Das sehe ich wol.

Geronte. Was Teufel hatte er denn aber auch auf der Galeere zu schaffen! O diese verwünschte Galeere! Hole doch der Teufel alle Türken!

Scapin (allein). Er kann die fünfhundert Thaler nicht verschmerzen, die ich ihm abpresse; aber wir sind noch nicht quitt; er soll mir in anderer Münze auch die Falschheit noch bezahlen, die er bei seinem Sohn an mir verübte.

Zwölfter Auftritt.

Octave. Leandre. Scapin.

Octave. Nun, Scapin, ist Dir das Unternehmen für mich geglückt?

Leandre. Hast Du für meine Liebe gehandelt?

Scapin (zu Octave). Hier nehmt die zweihundert Pistolen, die ich Eurem Vater abgeluchst habe.

Octave. Ach, wie glücklich machst Du mich!

Scapin (zu Leandre). Für Euch konnte ich nichts thuen.

Leandre (will gehen). Dann will ich sterben, denn ohne Zerbinette kann ich nicht leben.

Scapin. He, he! Sachte, sachte! Zum Henker, was habt Ihr denn für Eile?

Leandre (umkehrend). Was bleibt mir anders übrig?

Scapin. Hier habe ich was Ihr braucht.

Leandre. Ach, Du giebst mir das Leben wieder!

Scapin. Nur unter der Bedingung, daß Ihr mir erlaubt, eine kleine Rache an Euerm Vater zu nehmen für den Streich, den er mir gespielt hat.

Leandre. Mach was Du willst!

Scapin. Ihr versprecht es mir vor Zeugen?

Leandre. Ja.

Scapin. Da nehmt, hier sind fünfhundert Thaler.

Leandre. So laß uns eilen, die Geliebte loszukaufen.

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Zerbinette. Hyacinthe. Scapin. Sylvestre.

Sylvestre. Ja, Eure Liebhaber haben sich darüber verständigt, daß Ihr zusammen sein sollt; und wir gehorchen ihren Befehlen.

Hyacinthe (zu Zerbinette). Ein solcher Befehl kann nur meinen Beifall haben. Ich nehme mit Freuden eine solche Gefährtin an, und an mir soll es gewiß nicht liegen, wenn das Band der Freundschaft, das unsere Geliebten verbindet, nicht auch uns umschlingt.

Zerbinette. Ich bin gern dabei und gehöre nicht zu denen, die angebotene Freundschaft ausschlagen.

Scapin. Aber wenn man Euch zur Liebe auffordert?

Zerbinette. Mit der Liebe ist es eine andere Sache; dabei läuft man schon etwas mehr Gefahr, und dabei bin ich nicht so beherzt.

Scapin. Gegen meinen Herrn seid Ihr's aber wol doch; was er für Euch gethan hat, muß Euch doch Muth machen, seine Liebe wie sich's gehört zu erwiedern.

Zerbinette. Nun so ganz unbedingt traue ich ihm deshalb doch noch nicht. Ich bin von Natur heiter; ich lache gern; aber bei alle dem nehme ich gewisse Punkte sehr ernst, und Dein Herr irrte sich sehr, wenn er glaubte, er brauche mich nur losgekauft zu haben, um mich als sein eigen anzusehen. Für Geld bin ich nicht zu haben; und wenn ich seine Liebe so erwiedern soll, wie er's wünscht, so muß er mir erst seine Treue schenken, mit gewissen Ceremonien gewürzt, die dabei nöthig sind.

Scapin. Das ist ganz seine Meinung. Er hat nicht vor, Euch Zumuthungen zu machen, die sich mit der Ehre nicht vertragen; und auch ich bin nicht der Mann, mich mit einer Sache abzugeben, die auf etwas Anderes hinausliefe.

Zerbinette. Ich will es glauben, weil Ihr's sagt; doch sehe ich uns von Seiten des Vaters Hindernisse erwachsen.

Scapin. Die werden wir zu beseitigen wissen.

Hyacinthe (zu Zerbinette). Die Gleichheit unseres Schicksals kann unsere Freundschaft nur befestigen; wir sind beide in der gleichen Lage, und beide demselben Mißgeschick ausgesetzt.

Zerbinette. Ihr habt wenigstens den Vortheil vor mir voraus, daß Ihr wißt von wem Ihr abstammt, und der Beistand Eurer Eltern, die Ihr zu erkennen geben könnt, Alles zu schlichten vermag, Euer Glück sichern und auch die Einwilligung zu einer Heirath erreichen wird, die nun doch einmal abgemacht ist. Mir aber geht es nicht so gut; Keiner wird sich meiner annehmen, ich sehe mich in einer Lage, die den Willen eines Vaters nicht milder stimmen wird, der nur auf Geld sieht.

Hyacinthe. Dagegen habt Ihr aber auch den Vortheil, daß man Euren Geliebten nicht zu einer anderen Heirath zwingen will.

Zerbinette. Die Treulosigkeit eines geliebten Herzens hat man nicht am meisten zu fürchten. Man kann sich schon so viel Verdienst zutrauen, seine Eroberung zu behaupten; was mir am furchtbarsten in derartigen Sachen scheint, ist die väterliche Gewalt, bei der keinerlei Verdienst aufkommt.

Hyacinthe. Ach, warum müssen die besten Neigungen oft durchkreuzt werden? Wie schön ist die Liebe, wenn sie fessellos dem Zug des Herzens folgen darf!

Scapin. Ei, geht! Ruhe ist in der Liebe so viel als Windstille. Ein einförmiges Glück wird uns bald langweilig; das Leben verlangt Sturm und Drang, und die Hindernisse, die zu überwinden sind, fachen die Glut an und erhöhen die Freuden.

Zerbinette. Ach was, Scapin, erzähle uns doch ein bischen, wie Du es angefangen hast, dem alten Geizhals das Geld abzulocken; es soll zu spaßig gewesen sein. Du weißt, man erzählt mir nicht umsonst eine Geschichte, ich bezahle sie hinreichend durch die Freude, die ich an ihr habe.

Scapin. Da ist Sylvester, der kann's eben so gut wie ich. Ich

trage mich jetzt mit einer kleinen Rache im Kopfe herum, die mir Spaß machen soll.

Sylvestre. Warum willst Du Dir aus blosem Uebermuth wieder Händel auf den Hals ziehen?

Scapin. Weil ich gern gewagte Streiche ausführe.

Sylvestre. Wenn Du meinem Rath folgest, giebst Du die Sache auf.

Scapin. Ja, aber dies Mal will ich meinem Rath folgen.

Sylvestre. Was zum Teufel kann Dir das für Spaß machen?

Scapin. Was zum Teufel kümmerst Du Dich drum?

Sylvestre. Weil ich voraus sehe, daß es Dir nichts als eine gehörige Tracht Prügel einbringt.

Scapin. Nun, ich gebe meinen Rücken dazu her, nicht Du.

Sylvestre. Freilich gehört Dein Buckel Dir, und Du kannst ihn hergeben wozu Dir beliebt.

Scapin. Dergleichen Gefahren haben mich nie abgeschreckt; wer nicht wagt, nicht gewinnt. Ich hasse die kleinmüthigen Herzen, die aus allzugroßer Vorsicht nie Etwas zu unternehmen wagen.

Zerbinette (zu Scapin). Wir werden Dich noch nöthig haben, Scapin.

Scapin. Geht jetzt. Ich komme Euch bald nach. Man soll mir nicht ungestraft nachsagen, daß ich an mir selbst zum Verräther werden und Geheimnisse ausplaudern konnte, die besser verborgen geblieben wären.

Zweiter Auftritt.

Geronte. Scapin.

Geronte. Nun, Scapin, wie steht's mit meinem Sohn?

Scapin. Er ist in Sicherheit, Herr; aber Ihr schwebt jetzt in der allergrößten Gefahr, und ich gäbe wer weiß was darum, wenn Ihr zu Hause wäret.

Geronte. Wieso denn?

Scapin. Eben jetzt, während ich mit Euch rede, sucht man Euch an allen Ecken und Enden, um Euch den Garaus zu machen.

Geronte. Mir?

Scapin. Ja.

Geronte. Wer?

Scapin. Der Bruder des Mädchens, das Octave geheirathet hat. Er bildet sich ein, daß die Absicht, Eure Tochter an die Stelle seiner Schwester treten zu lassen, Euch am meisten dazu treibe, ihre Ehe auflösen zu lassen; und in diesem Wahne hat er sich ausgelassen, seiner Verzweiflung an Euch Luft zu machen und Euch das Leben zu nehmen, um seine Ehre zu rächen. Alle seine Freunde, Haudegen wie er, suchen Euch aller Orten und forschen nach Euch. Ich selbst habe hier und da Soldaten von seiner Compagnie gesehen, die sich bei jedem ersten Besten nach Euch erkundigten, und in Rotten alle Zugänge nach Eurem Hause besetzt halten, sodaß Ihr nicht nach Hause könnt, und keinen Schritt weder rechts noch links thun könnt, ohne ihnen in die Hände zu fallen.

Geronte. Lieber Scapin, was fange ich da an?

Scapin. Gott mag's wissen, Herr Geronte! Ich möchte nicht in Eurer Haut stecken. Ich zittre für Euch an allen Gliedern, und — Pst! (Scapin thut als wolle er im Hintergrund der Bühne nachsehen, ob auch Niemand da sei.)

Geronte (zitternd). Nun?

Scapin (zurückkommend). Nein, nein, nein, es war Nichts.

Geronte. Kannst Du kein Mittel ausfindig machen, mich aus dieser Noth zu befreien?

Scapin. Ich habe auch schon auf eins gedacht; aber ich riskire selber den Hals dabei.

Geronte. Zeige Dich nun als treuer Diener, Scapin! Verlaß mich nicht, ich bitte Dich!

Scapin. Nun ja, ja! Ich bin Euch ja so zugethan, daß ich gar nicht wüßte wie ich's anfangen sollte, Euch im Stich zu lassen.

Geronte. Du sollst auch dafür belohnt werden, das versichere ich Dir. Den Rock hier, wenn ich ihn noch ein bischen abgetragen habe, kriegst Du.

Scapin. Wartet. Eben fällt mir Etwas ein, das Euch retten kann. Ich werde Euch in diesen Sack stecken, und dann —

Geronte (glaubt Jemand zu sehen). Ach!

Scapin. Nicht doch, nicht doch, es ist Niemand. Da hinein müßt Ihr kriechen, und Euch mäuschenstill verhalten. Ich nehme Euch dann auf den Rücken wie einen Bündel Sachen, und trage Euch so mitten durch Eure Feinde in Euer Haus, und sind wir erst mal glücklich drin, dann können wir uns verbarricadiren, und bewaffnete Macht zu Hilfe rufen.

Geronte. Der Einfall ist gut!

Scapin. Nichtwahr? Wartet nur. (Bei Seite.) Du sollst mir Deine Lüge bezahlen, Kerl!

Geronte. Was?

Scapin. Wir wollen Eure Feinde schön hinters Licht führen, sagte ich. So, nun legt Euch zu Boden, und vor Allem rührt Euch nicht, was auch geschehen möge.

Geronte. Sei außer Sorgen, ich werde mich schon ruhig verhalten —

Scapin. Pst! Keinen Laut; da kommt schon ein Haudegen, der Euch sucht. (Mit verstellter Stimme, im Dialect.) „Alle Wetter! soll ich nicht das Vergnügen haben, den Geronte bei Seite zu schaffen? und will denn Keiner so gut sein und mir sagen, wo er steckt?" (Mit seiner natürlichen Stimme zu Geronte.) Rührt Euch nur nicht! „Donnerwetter, ich werde ihn schon kriegen, und wenn er auch in der Erde stäke!" (Zu Geronte mit natürlicher Stimme.) Zeigt Euch nicht! „He, Ihr mit dem Sack da!" Mein Herr? — „Ich schenke Dir einen Louisd'or, wenn Du mir den Geronte schaffst." Ihr sucht den Herrn Geronte? „Zum Teufel, ja, den suche ich!" Und weshalb, mein Herr? „Weshalb?" Ja. „Wetter noch mal, ich will ihn mit diesem Stock hier todt schlagen." Oho, mein Herr, Leute wie er prügelt man nicht durch, so behandelt man nicht einen solchen Mann. „Was, diesen

Laffen von Geronte, diesen Schelm, diesen Mädchenjäger?" Der Herr Geronte, mein Herr, ist weder ein Laffe, noch ein Schelm, noch ein Mädchenjäger; und ich leide nicht, daß man in solcher Weise von ihm spricht. „Was, Du behandelst mich so von oben herab?" Ich vertheidige, wie es meine Pflicht ist, einen Ehrenmann, der beschimpft wird. „Bist Du vielleicht ein Freund von diesem Geronte?" Ja, mein Herr, das bin ich. „Wetter noch mal, da hast Du was für Deine Freundschaft!" (Er schlägt auf den Sack los. Scapin schreit als ob er geschlagen würde.) Au, au! au, au! Sachte doch, Herr, sachte! Au, au! „Nun marsch, grüß ihn von mir!" Ach, hol' doch der Teufel den Kerl!

Geronte (steckt den Kopf aus dem Sack). Ach, Scapin, ich bin hin —

Scapin. Ach, gnädiger Herr, ich habe mein Fett, ich bin wie gerädert, mein Buckel thut schrecklich weh.

Geronte. Was willst denn Du? Er hat ja auf mich losgeschlagen!

Scapin. Nicht doch, Herr, auf meinen Buckel schlug er los!

Geronte. Was willst Du? ich habe die Hiebe gefühlt, und fühle sie noch!

Scapin. Nein, sage ich Euch; nur die Spitze seines Stockes hat Euer Buckel abgekriegt!

Geronte. Du hättest doch etwas zurücktreten können, mir zu ersparen —

Scapin (drückt ihm den Kopf in den Sack). Still doch; da ist wieder Einer, der ein ganz fremdartiges Aussehen hat. (Scapin verändert die Stimme wie vorher und spricht im Dialect.) „Wenn ich auch noch so flinke Beine mache, ich kann den Teufelskerl Geronte nicht auftreiben." Laßt Euch ja nicht sehen! „Sagt mir doch mal, Ihr da, ob Ihr nicht wißt, wo der Geronte zu finden ist?" Nein, mein Herr, ich weiß nicht wo Geronte ist. „Sagt mir's ganz dreist, hört Ihr; ich will Nichts von ihm, er soll nur eine kleine Tracht Prügel von mir haben, und zwei drei Degenstiche durch die Brust." Gewiß, Herr, ich weiß nicht wo er ist. „Mir ist, als sehe ich Etwas sich bewegen in dem Sack?" Nur nicht zu nahe, mein Herr. „Es ist gewiß etwas Merkwürdiges darin." Ganz und gar nicht, mein Herr. „Ich möchte mal mit dem Degen in diesen Sack stechen." Mein Herr, davor warne ich Euch! „So zeigt mir doch mal, was drin ist." Sachte, mein Herr! „Wieso sachte?" Ihr braucht nicht zu sehen was ich trage. „Ich will es aber sehen." Ihr sollt es nicht sehen. „Ach, macht keine Umstände!" Es sind meine Kleider drin. „Zeige sie mir doch." Das will ich nicht. „Du willst nicht?" Nein. „Dann soll mein Stock auf Deinem Buckel tanzen." Dazu lache ich. „Warte, Schelm." (Er schlägt auf den Sack los und schreit, als ob er geprügelt würde.) O weh, o weh, Herr, o weh, o weh! „Auf Wiedersehen; das war eine kleine Lection, Dir beizubringen, so frech zu antworten." Ach, der verwünschte Radbrecher! Ach!

Geronte (steckt den Kopf aus dem Sack). Ah, ich bin gerädert —

Scapin. Ah, ich bin hin —

Geronte. Was zum Henker schlagen sie denn auf meinen Buckel so?

Scapin (drückt ihm den Kopf wieder in den Sack). Still doch, da kommt ja ein halbes Dutzend Soldaten auf einmal. (Die Stimme verschiedener Personen nachahmend.) „Sollte denn wirklich der Blitzkerl, der Geronte, nirgends zu finden sein? Laßt uns nur überall gehörig nachsuchen. Schont nicht die Beine. Lauft in der ganzen Stadt umher. Wohin wenden wir uns jetzt? Dahin oder dorthin? rechts oder links? Bewahre. Hierher." (Zu Geronte.) Laßt Euch ja nicht sehen! „Holla! Kameraden, hier ist sein Diener. Spitzbube, wo steckt Dein Herr?" O, meine Herren, laßt mich ruhig meines Weges gehen! „Gleich sag' uns, wo er steckt? Sprich! Schnell! Halte uns nicht auf! Rasch! Mach!" Na, sachte, sachte, meine Herren. (Geronte steckt behutsam den Kopf aus dem Sack und bemerkt, daß Scapin ihn anführt.) „Wenn Du uns nicht gleich sagst, wo Dein Herr steckt, soll ein Hagelwetter von Stockschlägen auf Deinen Buckel losbrechen." Lieber will ich Alles ertragen, als meinen Herrn verrathen. „Schurke, wir bringen Dich um!" Macht mit mir was Ihr wollt! „Dir scheint der Buckel zu jucken?" Ich verrathe meinen Herrn nicht! „Nun, wenn Du denn durchaus den Stock kosten willst, da —" Au! (Wie er zuschlagen will, kriecht Geronte aus dem Sack, und Scapin entflieht.)

Geronte (allein). O Du Bösewicht! Du Spitzbube! Du Erzschelm! Mich so zuzurichten!

Dritter Auftritt.

Zerbinette. Geronte.

Zerbinette (lachend, ohne Geronte zu sehen). Hahaha! Ich muß Luft schöpfen!

Geronte (bei Seite, ohne Zerbinette zu sehen). Das sollst Du mir bezahlen!

Zerbinette (ohne Geronte zu sehen). Hahaha! Die Geschichte ist zu spaßig! Ist der Alte doch ein Narr!

Geronte. Dabei ist gar nichts zu lachen. Versteht Ihr mich?

Zerbinette. Was? Was meint Ihr, mein Herr?

Geronte. Ich meine, daß Ihr Euch nicht über mich lustig machen sollt; das meine ich.

Zerbinette. Ueber Euch?

Geronte. Ja.

Zerbinette. Wer will sich denn über Euch lustig machen?

Geronte. Warum lacht Ihr mir ins Gesicht?

Zerbinette. Das geht Euch gar nichts an; ich lache über eine drollige Geschichte, die man mir eben erzählt hat. Vielleicht weil ich selbst dabei betheiligt bin; aber mir ist noch nie Etwas so drollig vorgekommen, als der Streich, den so eben ein Sohn seinem Vater gespielt hat, um ihm Geld abzulocken.

Geronte. Ein Sohn seinem Vater, um ihm Geld abzulocken?

Zerbinette. Ja. Wenn Ihr mich recht bittet, bin ich nicht abgeneigt, Euch die Geschichte zu erzählen; es läßt mir ohnehin keine Ruhe, was ich gehört habe, wieder an den Mann zu bringen.

Geronte. Seid also so gut mir die Geschichte zu erzählen.

Zerbinette. Recht gern. Ihr sollt sie hören, ich wage dabei nicht allzu viel, denn lange kann sie ohnehin nicht verborgen bleiben. Das Geschick wollte, daß ich mich unter einer Bande von Leuten befand, die man Zigeuner nennt, und die, von Ort zu Ort wandernd, sich mit Wahrsagen abgeben, häufig auch mit andern Dingen. Als wir in diese Stadt kamen, erblickte mich ein junger Mann und verliebte sich in mich. Von diesem Augenblick an verfolgte er mich auf Tritt und Schritt, und glaubte wol zuerst, wie alle jungen Leute, er brauche nur ein Wörtchen fallen zu lassen und Alles sei fix und fertig; aber er stieß auf einen Stolz, der ihn bald von seinem ersten Gedanken abbrachte. Er gestand seine Leidenschaft für mich den Leuten, die mich unterhielten, und die sich willig zeigten, mich ihm gegen eine gewisse Summe zu überlassen. Das Unglück wollte nun aber, daß mein Liebhaber sich in einer Lage befand, in der man Söhne aus guten Häusern sehr häufig sieht, er war nähmlich schlecht bei Kasse. Er hat einen Vater, der, obgleich sehr reich, doch ein alter Geizhals und der eklichste Mann von der Welt ist. Wartet! Kann ich mich denn auf seinen Namen nicht besinnen? Nun, helft mir doch mal! Könnt Ihr mir nicht Einen in dieser Stadt nennen, der als ein rechter Geizhals bekannt ist?

Geronte. Nein.

Zerbinette. Sein Name hat was wie ron — ronte — Oronte. Nein. Ge — Geronte. Ja, Geronte; richtig, so heißt mein Alter; das ist der Knauser, von dem ich spreche. Um aber wieder auf unsere Geschichte zu kommen, unsere Leute wollten heute diese Stadt verlassen, und ich wäre für meinen Liebhaber verloren gewesen, wenn die Schlauheit seines Dieners nicht diesem Knicker von Vater das Geld abgezwackt hätte. Den Namen des Dieners weiß ich sehr genau. Er heißt Scapin, ist ein ganz unvergleichlicher Mensch, der besungen zu werden verdiente.

Geronte (bei Seite). O Du Erzspitzbube!

Zerbinette. Nun aber hört, welche Kriegslist er anwendete, um den alten Narren dran zu kriegen. Hahaha! Ich kann ohne herzlich zu lachen gar nicht dran denken. Hahaha! Er suchte also den Hund von alten Geizhals auf — hahaha! und sagte ihm, er wäre mit seinem Sohn am Hafen spazieren gegangen; hihi! sie hätten da eine türkische Galeere gesehen, auf die ein junger Türke sie zum Frühstück eingeladen hätte, haha! und während sie noch schmausten, hätte die Galeere die Anker gelichtet, und der Türke ihn allein in einer Schaluppe ans Land setzen lassen, mit dem Befehl, dem Vater seines Herrn zu sagen, er würde seinen Sohn mit nach Algier nehmen, wenn er ihm nicht auf der Stelle fünfhundert Thaler schicke. Hahaha! Nun könnt Ihr Euch aber die Angst des alten Filzes vorstellen, dessen väterliche Liebe den seltsamsten Kampf mit seinem Geiz zu bestehen hatte. Die fünfhundert Thaler, die man von ihm haben will, sind gerade wie fünfhundert Dolchstiche, die

man ihm versetzt. Hahaha! Er kann sich nicht entschließen, sich von seinem geliebten Golde zu trennen; in seiner Seelenangst kommt er auf hundert lächerliche Einfälle, um seinen Sohn wieder zu kriegen. Hahaha! Er will Gerichtsdiener auf offener See nach der Galeere des Türken schicken. Hahaha! Er dringt in den Diener sich an Stelle seines Sohnes gefangen nehmen zu lassen, bis er das Geld zusammen hat, das er nicht geben möchte. Hahaha! Um die fünfhundert Thaler zusammen zu bringen, will er vier oder fünf alte Röcke dran geben, die nicht dreißig werth sind. Hahaha! Der Diener bemüht sich, ihm das Unsinnige seiner Vorschläge begreiflich zu machen; nach jeder Ueberlegung ruft er schmerzlich aus: „Was Teufel hatte er denn aber auch auf der Galeere zu schaffen? Ach, die verwünschte Galeere! Der verdammte Türke!" Hahaha! Endlich, nach unzähligen Stoßseufzern und — Aber was ist denn das, Ihr lacht ja nicht über meine Geschichte? Was sagt Ihr dazu?

Geronte. Ich sage, daß der junge Mensch ein Galgenstrick, ein Bube ist, den sein Vater für den Streich, den er ihm spielte, züchtigen wird; daß die Zigeunerin eine unverschämte Creatur ist, die sich untersteht einem Ehrenmanne Beleidigungen zu sagen, der man beibringen wird, Kinder aus guter Familie zu verführen; und daß der Diener ein Schurke ist, den Geronte noch heute wird hängen lassen.

Vierter Auftritt.

Zerbinette. Sylvestre.

Sylvestre. Wie unbesonnen seid Ihr aber auch! Wißt Ihr denn nicht, daß Ihr eben mit dem Vater Eures Geliebten gesprochen habt?

Zerbinette. Ich merke es soeben; ich hatte mich an ihn selbst gewandt, ohne es zu ahnen, um ihm seine Geschichte zu erzählen.

Sylvestre. Wie, seine Geschichte!

Zerbinette. Ja, ich war ganz voll davon, und brannte darauf, sie wieder zu erzählen. Doch was liegt daran? Um so schlimmer für ihn. Die Sachen stehen darum für uns nicht schlechter und nicht besser.

Sylvestre. Ihr wart wol recht zum Schwatzen aufgelegt; man muß doch seine Zunge gar nicht im Zaum halten können, wenn man nicht mal seine eigenen Angelegenheiten verschweigen kann.

Zerbinette. Hätte er's nicht früher oder später doch durch einen Andern erfahren?

Fünfter Auftritt.

Argante. Zerbinette. Sylvestre.

Argante (hinter der Bühne). Holla, Sylvestre!

Sylvestre (zu Zerbinette). Geht ins Haus. Mein Herr ruft mich.

Sechster Auftritt.

Argante. Sylvestre.

Argante. Ihr seid also alle mit einander verschworen, Ihr Schurken, Scapin, Du und mein Sohn, mich zu betrügen? Und ihr glaubt, daß euch das gelingen wird?

Sylvestre. Für Scapin kann ich nicht bürgen, gnädiger Herr; ich aber wasche meine Hände in Unschuld, ich habe in keiner Weise was damit zu thun.

Argante. Das wird sich ausweisen, Strick. Ich will Euch schon zeigen, daß ich mich nicht zum Narren haben lasse.

Siebenter Auftritt.

Geronte. Argante. Sylvestre.

Geronte. Ach, Herr Argante, von Mißgeschick gebeugt seht Ihr mich wieder.

Argante. Es hat mich selber schwer getroffen!

Geronte. Dieser Galgenstrick von Scapin hat mir durch einen Gaunerstreich fünfhundert Thaler abgejagt!

Argante. Derselbe Galgenstrick von Scapin hat auch mir durch einen Gaunerstreich zweihundert Pistolen abgejagt!

Geronte. Noch nicht zufrieden, mir fünfhundert Thaler abzujagen, behandelt er mich auch noch auf eine Weise, die ich mich schäme zu gestehen. Aber er soll mir's büßen!

Argante. Er soll mir den Streich entgelten, den er mir gespielt hat!

Geronte. Eine exemplarische Rache werde ich an ihm nehmen!

Sylvestre (bei Seite). Gebe der Himmel, daß ich bei der Geschichte mit heiler Haut davon komme!

Geronte. Aber das ist noch nicht Alles, Herr Argante; ein Unglück kommt nie allein. Ich freute mich heute schon auf meine Tochter, auf die ich meine ganze Hoffnung setzte, und soeben erfahre ich, daß sie schon lange von Tarent abgereist, und wahrscheinlich mit dem Schiffe verunglückt ist, auf dem sie sich einschiffte.

Argante. Warum habt Ihr sie aber auch in Tarent zurückgelassen, und versagtet Euch die Freude, sie bei Euch zu haben?

Geronte. Ich hatte dazu meine guten Gründe; Familienrücksichten zwangen mich bis jetzt meine zweite Heirath geheim zu halten. Aber was sehe ich?

Achter Auftritt.

Argante. Geronte. Nerine. Sylvestre.

Geronte. Was, Du hier, Amme?

Nerine (wirft sich Geronte zu Füßen). Ach, Herr Pandolphe —

Geronte. Nenne mich nur Geronte, und nicht mehr bei jenem Namen. Die Ursachen, die mich zwangen ihn bei Euch in Tarent anzunehmen, sind nun weggefallen.

Nerine. Ach, wie viel Sorge und Unruhe hat uns diese Namenveränderung gemacht, bis wir Euch hier aufgefunden haben!

Geronte. Wo ist meine Tochter und ihre Mutter?

Nerine. Eure Tochter, gnädiger Herr, ist hier ganz in der Nähe. Ehe ich sie Euch jedoch zuführe, muß ich Euch um Verzeihung bitten, daß ich sie in der Noth, in der wir uns befanden, da wir Euch nicht auffinden konnten, verheirathet habe.

Geronte. Meine Tochter verheirathet?

Nerine. Ja, Herr.

Geronte. Und mit wem?

Nerine. Mit einem jungen Mann Namens Octave, dem Sohn eines gewissen Herrn Argante.

Geronte. O Himmel!

Argante. Welcher Zufall!

Geronte. Führe, führe uns schnell zu ihr!

Nerine. Ihr braucht nur in dieses Haus zu treten.

Geronte. Geh voraus! Folgt mir, folgt mir, Herr Argante.

Sylvestre (allein). Wer hätte das gedacht?

Neunter Auftritt.

Scapin. Sylvestre.

Scapin. Nun, Sylvestre, was machen unsre Leute?

Sylvestre. Ich habe Dir zweierlei zu melden. Erstens, daß die Sache Octave's geordnet ist. Es hat sich herausgestellt, daß unsere Hyacinthe die Tochter des Herrn Geronte ist; und also der Zufall ausgeführt hat, was die Väter in ihrer Klugheit beschlossen hatten. Zweitens, daß die beiden Alten sich in ganz fürchterlichen Drohungen gegen Dich Luft machen, und besonders Herr Geronte.

Scapin. Thut nichts. Drohungen haben mir noch nie weh gethan; es sind Wolken, die über unsern Köpfen wegziehen.

Sylvestre. Hüte Dich aber doch. Wenn die Söhne sich am Ende mit ihren Vätern versöhnten, säßest Du in der Patsche.

Scapin. Laß mich nur machen, ich finde schon Mittel, ihre Wuth zu beschwichtigen, und —

Sylvestre. Da kommen sie! Mache Dich aus dem Staube!

Zehnter Auftritt.

Geronte. Argante. Hyacinthe. Zerbinette. Nerine. Sylvestre.

Geronte. Komm, meine Tochter, komm mit mir. Mein Freude wäre vollkommen gewesen, wenn ich Deine Mutter bei Dir hätte sehen können.

Argante. Da kommt ja Octave wie gerufen!

Eilfter Auftritt.

Argante. Geronte. Octave. Hyacinthe. Zerbinette. Nerine. Sylvestre.

Argante. Komm, mein Sohn, komm, freue Dich mit uns über den glücklichen Zufall, der Deine Heirath —

Octave. Nichts davon, mein Vater, Eure Heirathspläne werden sich nie verwirklichen. Ich muß die Maske fallen lassen, denn man hat Euch von meiner Verbindung schon gesagt.

Argante. Ja. Du weißt jedoch nicht —

Octave. Ich weiß, was ich wissen muß.

Argante. Die Tochter des Herrn Geronte —

Octave. Die Tochter des Herrn Geronte wird mir nie Etwas sein.

Geronte. Sie ist ja —

Octave (zu Geronte). Nein, mein Herr, verzeiht, mein Entschluß steht fest.

Sylvestre (zu Octave). So hört doch —

Octave. Nein, schweig, ich höre Nichts.

Argante (zu Octave). Deine Frau —

Octave. Nein, sage ich Euch, Vater, ich sterbe eher als meine geliebte Hyacinthe verlassen. (Geht auf Hyacinthe zu und stellt sich neben sie.) Ja, Ihr könnt machen was Ihr wollt; dieser hier habe ich Treue gelobt. Ich werde sie ewig lieben, und will keine Andere zur Frau.

Argante. Die sollst Du ja auch haben. Bist Du denn ganz vernagelt?

Hyacinthe (auf Geronte deutend). Ja, Octave, dies ist mein Vater, den ich wiedergefunden habe; wir sind jetzt aus aller Noth!

Geronte. Kommt mit zu mir, da können wir uns besser aussprechen als hier.

Hyacinthe (auf Zerbinette deutend). Ach, Vater, trennt mich nicht von dieser lieben Freundin, die Ihr sehr hoch schätzen werdet, wenn Ihr sie erst kennt.

Geronte. Was, ich soll ein Frauenzimmer bei mir aufnehmen, die Dein Bruder als Geliebte hat, und die mir vorhin wer weiß wie viel Grobheiten ins Gesicht sagte?

Zerbinette. Seid so gut mich zu entschuldigen. Ich hätte gewiß nicht so gesprochen, wenn ich gewußt hätte, daß Ihr's wärt; ich kannte Euch ja nur von Hörensagen.

Geronte. Wieso von Hörensagen?

Hyacinthe. Vater, die Liebe des Bruders zu ihr hat nichts Strafbares, und ich bürge für ihre Tugend.

Geronte. Nun, das ist nicht übel! Soll ich am Ende nicht noch meinen Sohn mit ihr verheirathen? Mit einem wildfremden Mädchen, einer Landstreicherin!

Zwölfter Auftritt.

Argante. Geronte. Leandre. Octave. Hyacinthe. Zerbinette. Nerine. Sylvestre.

Leandre. Beklagt Euch nicht, Vater, daß ich eine Unbekannte liebe, ohne Geburt und Vermögen. Die Leute, von denen ich sie losgekauft habe, entdeckten mir soeben, sie sei aus dieser Stadt und von guter Familie; sie selbst haben sie als vierjähriges Kind hier geraubt; und dieses Armband hier, das sie mir gegeben haben, kann uns vielleicht helfen, ihre Eltern aufzufinden.

Argante. Ach, an dem Armband erkenne ich, daß es meine Tochter ist, die ich in jenem Alter verlor!

Geronte. Eure Tochter?

Argante. Ja, sie ist es! Jeder ihrer Züge sagt es mir. Liebe Tochter!

Hyacinthe. O Himmel, welche wunderbare Fügung!

Dreizehnter Auftritt.

Argante. Geronte. Leandre. Octave. Hyacinthe. Zerbinette. Nerine. Sylvestre. Carlo.

Carlo. Ach, meine Herren, soeben hat sich ein seltsames Ereigniß zugetragen.

Geronte. Was ist geschehen?

Carlo. Der arme Scapin —

Geronte. Ist ein Spitzbube, den ich hängen lassen werde!

Carlo. Ach, Herr, diese Mühe könnt Ihr Euch sparen. Als er an einem Neubau vorüber ging, ist ihm der Hammer eines Steinmetzen auf den Kopf gefallen und hat ihm den Schädel zerschlagen. Er liegt im Sterben und hat gebeten, daß man ihn hierher tragen möge, um Euch noch vor seinem Tode zu sprechen.

Argante. Wo ist er?

Carlo. Da bringen sie ihn.

Vierzehnter Auftritt.

Argante. Geronte. Leandre. Octave. Hyacinthe. Zerbinette. Nerine. Scapin. Sylvestre. Carlo.

Scapin (hat den Kopf verbunden als ob er verwundet wäre und wird von zwei Männern getragen). Ach, ach, liebe Herren — Ach, Ihr seht mich in einem schlimmen Zustand. Ach! Ich wollte nicht sterben, ohne vorher alle Diejenigen um Verzeihung zu bitten, die ich vielleicht beleidigt habe. Ach! Ja, liebe Herren, ehe ich aus der Welt gehe, beschwöre ich Euch von ganzem Herzen, mir Alles zu vergeben, was ich Euch vielleicht gethan habe, und ganz besonders Herrn Argante und Herrn Geronte. Ach!

Argante. Ich vergebe Dir; stirb in Frieden.

Scapin (zu Geronte). Aber Euch, gnädiger Herr, Euch habe ich am Schlimmsten mitgespielt durch die Stockschlä —

Geronte. Sprich nicht mehr davon, ich verzeihe Dir.

Scapin. Ja, es war doch eine ungeheure Frechheit von mir, Euch mit Stockschlä —

Geronte. Laß gut sein.

Scapin. Noch sterbend fühle ich die größte Reue, Euch mit Stockschlägen —

Geronte. Mein Gott, schweig doch!

Scapin. Nein, diese Stockschläge, die ich Euch —

Geronte. Schweig doch, sag' ich Dir; es ist ja Alles vergessen.

Scapin. Ach, welche Güte! Vergebt Ihr mir auch von Herzen die Stockschläge, die ich Euch —

Geronte. Ja doch! Sprich nicht mehr davon; es ist ja Alles vergeben und vergessen.

Scapin. Ach, Herr, ich fühle mich recht erleichtert durch dieses Wort.

Geronte. Ja, aber ich verzeihe Dir nur unter der Bedingung, daß Du stirbst.

Scapin. Wie, gnädiger Herr?

Geronte. Wenn Du nicht stirbst, nehme ich mein Wort zurück.

Scapin. Ach! da werde ich schon wieder ohnmächtig!

Argante. Herr Geronte, um unserer Freude willen, müßt Ihr ihm ohne Bedingung vergeben.

Geronte. Meinetwegen.

Argante. Und jetzt wollen wir zu Abend essen, um unser Glück noch besser zu genießen.

Scapin. Mich tragt an das Ende der Tafel, da — will ich meinen Tod erwarten.

Die Gräfin von Escarbagnas.

Lustspiel in einem Aufzug.

Uebersetzt von

Auguste Cornelius.

Personen.

Die Gräfin von Escarbagnas.
Der Graf, Sohn der Gräfin.
Der Vicomte, Juliens Liebhaber.
Julie, Liebhaberin des Vicomte.
Herr Tibaudier, Rath, } Liebhaber der Gräfin.
Herr Harpin, Steuereinnehmer, } Liebhaber der Gräfin.
Herr Bobinet, Hofmeister des jungen Grafen.
Andrée, Dienstmädchen der Gräfin.
Jeannot, Lakai des Herrn Tibaudier.
Criquet, Lakai der Gräfin.

Das Stück spielt in Angoulême.

Erster Auftritt.

Julie. Der Vicomte.

Vicomte. Ei was, Julie, Ihr seid schon hier?

Julie. Ja, Ihr solltet Euch schämen Cleante; es ist nicht sehr artig, wenn ein Liebhaber auf sich warten läßt.

Vicomte. O, ich wäre schon seit einer Stunde hier, wenn es keine Lästigen auf der Welt gäbe; ich wurde unterwegs von einem zudringlichen Herrn von Stande attaquirt, der von mir Neues vom Hofe wissen wollte, doch nur um mir selber die seltsamsten Dinge auszukramen; Ihr wißt ja, die Neuigkeitskrämer, die überall hinhorchen, um dann ihre aufgeschnappten Fabeln wieder an den Mann zu bringen, sind die Landplagen kleiner Städte. Dieser machte den Anfang damit, mir zwei bis an den Rand vollgeschriebene Blätter zu zeigen, die von den allerabgeschmacktesten Lügen wimmelten, und die, wie er versicherte, aus bester Quelle stammten. Dann hielt er mir mit der geheimnißvollsten Miene von der Welt die langweiligste Vorlesung aus einer Holländischen Zeitung, für welche er schwärmt. Er behauptet, die Feder dieses Zeitungscorrespondenten habe die französische Monarchie aus den Fugen gebracht, und diese eine Capacität

sei schon im Stande, alle unsere Armeen aus dem Feld zu schlagen. Dann ließ er die Minister die Revue passiren, deren Fehlgriffe, von welchen ihm keiner entgangen, er der aller schärfsten Kritik unterzog. Ich glaubte schon, er würde gar kein Ende finden. Wer ihn so reden hört, sollte wahrhaftig glauben, er kenne die Geheimnisse des Kabinets besser als Jene, die sie aushecken. Die Staatspolitik thut keinen Schritt, dessen Absichten er nicht durchschaut. Er zeigt uns die verborgenen Triebfedern von Allem was in der Welt geschieht; er sagt uns auf ein Haar was unsre Nachbarn in ihrer Weltweisheit im Schilde führen, und rührt die Politik sämmtlicher europäischer Mächte um. Er hat Correspondenten in Afrika und Asien; er weiß eben so genau was im Ministerrathe des Priesters Johann wie in dem des Groß-Moguls verhandelt wird.

Julie. Ihr versteht die Kunst Eure Entschuldigungen auf so angenehme Weise vorzubringen, daß man Euch gern verzeiht.

Vicomte. Und doch dürft Ihr mir glauben, schönste Julie, daß dies die wahre Ursache meines späten Kommens ist. Wenn ich übrigens meine Entschuldigung in eine galante Form kleiden wollte, würde ich Euch sagen, daß das heutige Stelldichein die Saumseligkeit entschuldigen könnte, die Ihr mir zum Vorwurf macht. Ich soll auf Euren Wunsch der Dame des Hauses den Hof machen; dies allein schon ist genügend, um mir Furcht einzuflößen. Der Zwang, den ich mir Euch zu Liebe anthuen muß, ist mir so peinlich, daß ich mich ihm nur unter Euren Augen unterwerfen will, Euch dadurch Unterhaltung zu verschaffen. Ein tête à tête mit dieser lächerlichen Gräfin ist mir, ich kann nicht sagen wie fatal; mit einem Wort: Ich komme nur Euretwegen her und habe die triftigsten Gründe zu warten, bis Ihr zugegen seid.

Julie. Wir wissen schon, daß es Euch nie an Witz gebricht, sobald es gilt, Eure Fehler zu beschönigen. Wäret Ihr jedoch eine halbe Stunde früher hier gewesen, so hätte uns die Zeit gehört; denn die Gräfin war ausgegangen als ich kam; gewiß um sich allenthalben der Ehre zu rühmen, daß Ihr eine Comödie für sie aufführen laßt, die Ihr mir unter ihrem Namen zum Besten gebt.

Vicomte. Aber in allem Ernst, Madame, wann soll dieser Zwang ein Ende nehmen? Wann werde ich das Glück, Euch zu sehen, weniger theuer erkaufen müssen?

Julie. Sobald unsere Verwandten miteinander einig sein werden; was ich so bald noch nicht zu hoffen wage. Ihr wißt so gut als ich, daß ihre steten Zwistigkeiten uns keine andere Zusammenkunft gestatten; daß weder meine Brüder noch Euer Vater von unserer Neigung etwas hören wollen.

Vicomte. Warum zwingt Ihr mich aber, die kostbare Zeit unseres Zusammenseins mit dieser elenden Gaukelei zu vertändeln?

Julie. Um unsre Liebe dahinter zu verbergen. Außerdem gestehe ich Euch offen, daß diese Gaukelei mich sehr ergötzt; ich weiß noch nicht ob die Comödie, die uns heute Abend unterhalten soll, mich

mehr ergötzt. Unsere gute Gräfin, deren drittes Wort stets die Noblesse ist, ist eine so ergötzliche Figur, wie man sie kaum auf dem Theater antrifft; und ganz besonders seitdem sie die kleine Reise von Angoulême nach Paris gemacht hat, wo sie Hofluft schnappte, ist ihre Lächerlichkeit noch amüsanter, und ihre Albernheit hat den Höhepunkt erreicht.

Vicomte. Ja, aber Ihr bedenkt nicht, daß das Spiel, das Euch ergötzt, mein Herz auf die peinlichste Folter spannt, daß ein so leidenschaftlich Liebender wie ich, es nicht vermag sich lange zu verstellen. Ist es nicht grausam, schönste Julie, daß es dieser abgeschmackten Gaukelei gestattet sein soll, meiner Liebe die Gelegenheit zu rauben, Euch von ihrer Tiefe und Innigkeit zu überzeugen? Ich habe in dieser Nacht darüber einige Verse zu Papier gebracht, die ich nicht unterlassen kann, Euch vorzutragen. Ihr wißt es ja, ihre Verse hören zu lassen ist nun mal das Laster der Poeten.

Zu lang die Qual, o Iris, die ich trage,

Iris steht nämlich hier für Julie.

Zu lang die Qual, o Iris, die ich trage,
Verloren bin ich, folg' ich dem Geheiß.
Ich soll verschweigen meines Herzens Klage,
Und Kunde thun, wovon mein Sinn nichts weiß?

Ist's nicht genug, daß Euer Blick sich weidet
An meiner langen, seufzervollen Pein?
Mein Herz, das schon durch Eure Schönheit leidet,
Soll Euch zur Lust noch mehr zerrissen sein?

So kommt's, daß ich im Leide zwiefach zage,
Indem ich schweige und indem ich sage
Wie Ihr befehlt, muß ich im Schmerz vergehn.

Der Zweifel giebt mir Tod, die Liebe Leben,
Ihr müßt mich, könnt Ihr Mitleid mir nicht geben,
Vor Täuschung und vor Wahrheit sterben sehn.

Julie. Ihr macht die Dinge schlimmer als sie sind; aber das ist auch eine Freiheit, die sich die Herrn Poeten herausnehmen; sie lügen frisch drauf los, und dichten ihren Geliebten Grausamkeiten an, wenn's in ihren Kram paßt. Dennoch ersuche ich Euch, dieses Sonett für mich abzuschreiben.

Vicomte. Es ist genug, daß ich's Euch vortragen durfte, und ich muß mich hierauf beschränken. Man darf wol hie und da so thöricht sein, Verse zu machen, aber nicht um sie sehen lassen zu wollen.

Julie. Verschanzt Euch doch nicht hinter diese falsche Bescheidenheit; die ganze Welt weiß, daß Ihr Talent habt; es ist also kein Grund vorhanden, Euer Licht unter den Scheffel zu stellen.

Vicomte. Reden wir nicht weiter davon, theuerste Julie; es ist gefährlich für einen Schöngeist zu gelten. Es haftet eine gewisse

Lächerlichkeit daran, zu der man gar zu leicht kommt; das Beispiel unserer Freunde kann als Warnung dienen.

Julie. Was Ihr auch sagen mögt, Cleante, Ihr brennt darauf sie mir zu geben, und würdet sehr beleidigt sein, wenn ich kein Verlangen darnach zeigte. Man kennt Euch Poeten.

Vicomte. Ihr spottet, Julie! Ich rechne mich durchaus nicht zu den Poeten, wie Ihr's anzunehmen scheint, um — Doch da kommt unsere Gräfin. Ich entschlüpfe, um noch einige Vorbereitungen zu dem Schauspiel zu treffen, das ich Euch versprochen habe.

Zweiter Auftritt.

Die Gräfin. Julie. Andrée und Criquet, im Hintergrund.

Gräfin. Himmel! Madame, Ihr seid hier ganz allein? Das ist ja zum Erbarmen! Ganz allein! Mir war es doch als hätten meine Leute mir gesagt, der Herr Vicomte wäre hier.

Julie. Er war auch hier; doch er zog sich gleich zurück als er bemerkte, daß Ihr nicht zugegen war't.

Gräfin. Wie? er hat Euch gesehen?

Julie. Ja.

Gräfin. Und hat nicht mit Euch gesprochen?

Julie. Nein. Er wollte mir gewiß dadurch zu verstehen geben, daß er nur für Eure Reize schwärmt.

Gräfin. Laßt ihn nur kommen; er soll seiner Strafe nicht entgehen. Wie heftig auch seine Leidenschaft für mich sein mag, ich will nicht, daß Die, welche mich lieben, die Höflichkeit vergessen, die sie dem schönen Geschlecht schuldig sind; ich gehöre nicht zu den Frauen, die daran Gefallen finden, wenn ihre Liebhaber gegen andere Damen ungeschliffen sind.

Julie. Ihr dürft ihm dies Vergehen gegen die Höflichkeit nicht allzu hoch anrechnen, Madame; seine Leidenschaft spricht aus Allem was er thut; er hat nur Augen für Euch.

Gräfin. Nun ja, ich will es nicht in Abrede stellen, daß ich eine heftige Leidenschaft zu erregen im Stande bin; besitze ich nicht Rang, Schönheit und Jugend? Aber ich kann es darum doch nicht gut heißen, daß die Leidenschaft für mich das Gefühl der Rücksicht und Höflichkeit für Andere auslöscht. (Sie sieht Criquet.) Nun, was macht Ihr hier, Lakai? Giebt es kein Vorzimmer, wo sich Euresgleichen au halten kann, bis man Euch ruft? Es ist merkwürdig, daß die Lakaien in der Provinz so gar keine Lebensart haben! Nun, habt Ihr mich nicht gehört? Wollt Ihr gleich hinaus gehen, kleiner Spitzbube!

Dritter Auftritt.

Die Gräfin. Julie. Andrée.

Gräfin (zu Andrée). Kommt her, mein Kind!

Andrée. Was soll ich, Madame?

Gräfin. Nehmt mir die Kappe ab. Halt! nicht so ungeschickt; Ihr zerzaust mir ja die Haare mit Euren plumpen Händen!

Andrée. Ich mache es so sanft wie ich kann, Madame.

Gräfin. Ja, aber Eure Sanftheit ist so ungestüm, daß Ihr mir fast den Kopf verrenkt. Nehmt auch den Muff. Aber laßt nicht Alles hier herum liegen; tragt es in das Gemach, wo meine Garderobe ist. Da gehört es hin. Nun, wo läuft sie hin? wo läuft sie hin? Was will sie thun, die dumme Gans?

Andrée. Ich will, wie Ihr befahlt, die Sachen in Euer heimliches Gemach bringen, Madame.

Gräfin. Ach, mein Gott, was für ein dummes Frauenzimmer! (Zu Julie.) Ich bitte um Verzeihung, meine Gnädige! (Zu Andrée.) Ich sagte, meine Garderobe, dummes Geschöpf, das heißt, wo meine Kleider hängen.

Andrée. Ach so, Ihr meint den Schrank? Der heißt also am Hof Garderobe?

Gräfin. Ja, dumme Gans, so heißt der Ort, wo man Kleidungsstücke hinthut.

Andrée. Nun, ich werde mir's merken, Madame, daß der Schrank bei Euch Garderobe, und die Rumpelkammer das Möbelmagazin heißt.

Vierter Auftritt.

Die Gräfin. Julie.

Gräfin. Wie man sich abquälen muß mit der Cultur dieser rohen Geschöpfe!.

Julie. Sie sind sehr glücklich, daß Ihr Euch ihre Erziehung so angelegen sein laßt.

Gräfin. Andrée ist die Tochter meiner Amme, die ich zu meiner Kammerjungfer machte; sie ist eben noch ein Neuling.

Julie. Es macht Euch dies alle Ehre, Madame. Es ist sehr rühmlich, solche Creaturen auszubilden.

Gräfin. Setzen wir uns. Heda! Bringt Sessel, Ihr Schlingel von Lakaien! Nein, es ist doch wahrhaftig zu arg; nicht ein einziger Lakai ist zur Hand, um Sessel zu bringen. Holla! Lakaien! Lakaien! Lakaien! Kammerzofen! Hausmädchen! Wer es auch sei — bringt Sessel! Ist es nicht, als ob das ganze Haus ausgestorben wäre? Keiner meiner Leute läßt sich blicken, und wir sind wol gezwungen, uns selber Sessel zu holen.

Fünfter Auftritt.

Die Gräfin. Julie. Andrée.

Andrée. Was ist gefällig, Madame?

Gräfin. Man muß sich ja heißer nach Euch schreien!

Andrée. Ich wollte nur Euren Muff und Eure Kappe in Euren Kleiderschr — wollte sagen in Eure Garderobe schließen.

Gräfin. Rufe mir den kleinen Schlingel von Lakai.

Andrée. Holla! Criquet!

Gräfin. Was heißt Criquet, Viehmagd, die Ihr seid! Ruft Lakai, wie sich's gehört.

Andrée. Also Lakai, nicht Criquet, kommt! die Frau Gräfin befiehlt, daß Ihr kommen sollt! Nun? seid Ihr taub? Criqu — Lakai! Lakai!

Sechster Auftritt.

Die Gräfin. Julie. Andrée. Criquet.

Criquet. Was befehlt Ihr?
Gräfin. Wo stecktet Ihr, kleiner Schlingel?
Criquet. Ich war auf der Straße.
Gräfin. Warum auf der Straße?
Criquet. Habt Ihr mich nicht vorhin hinaus geschickt?
Gräfin. Ihr seid ein frecher Wicht, mein Bürschchen! Wenn ich sagte: Geht hinaus, so meinte ich damit, geht ins Vorzimmer. Wann werdet Ihr endlich die Sprache der Standespersonen verstehen lernen? Andrée, sagt meinem Stallmeister, er solle diesen unverbesserlichen kleinen Taugenichts auspeitschen.
Andrée. Was ist das, Euer Stallmeister, Madame? Nennt Ihr so den Meister Charles?
Gräfin. Still, alberne Person! Könnt Ihr nicht den Mund aufthun ohne eine Impertinenz zu sagen? (Zu Criquet.) Sessel! (Zu Andrée.) Und Ihr, zündet die Wachslichter auf den silbernen Leuchtern an; es wird schon dunkel. Was giebt es nun schon wieder? Was glotzt Ihr mich so an?
Andrée. Madame —
Gräfin. Nun, was soll die Madame?
Andrée. Es sind —
Gräfin. Was?
Andrée. Keine Wachslichter da.
Gräfin. Wieso?
Andrée. Wir haben nur Talglichter.
Gräfin. Ei! Du Viehmagd! Wo sind denn die Wachslichter, die ich kürzlich kaufen ließ?
Andrée. Ich habe noch keine gesehen, seit ich hier bin.
Gräfin. Mir aus den Augen, unverschämte Creatur! Ich werde Dich da wieder hinschicken wo Du hergekommen bist. Bringt ein Glas Wasser.

Siebenter Auftritt.

Die Gräfin. Julie, machen Complimente, da sich keine zuerst setzen will.

Gräfin. Madame!
Julie. Madame!
Gräfin. Ah — Madame!
Julie. Ah — Madame!
Gräfin. Aber, mein Gott! Madame!
Julie. Aber, mein Gott! Madame!
Gräfin. O, Madame!
Julie. O, Madame!

Gräfin. Ei bitte, Madame!

Julie. Ei bitte, Madame!

Gräfin. Ich bin hier zu Hause. Haltet Ihr mich für eine Frau aus der Provinz, Madame?

Julie. Behüte Gott, Madame!

Achter Auftritt.

Die Gräfin. Julie. Andrée, bringt ein Glas Wasser. Criquet.

Gräfin (zu Andrée). Was fällt Euch ein, mir das Glas ohne Präsentierteller zu bringen? Habt Ihr's gehört? Ich pflege kein Glas Wasser ohne Präsentierteller anzunehmen.

Andrée. Was ist denn das, ein Präsentierteller, Criqut?

Criquet. Ein Präsentierteller?

Andrée. Ja.

Criquet. Das weiß ich nicht.

Gräfin. Nun, Ihr rührt Euch ja nicht vom Platz?

Andrée. Wir wissen Beide nicht, was ein Präsentierteller ist, Madame?

Gräfin. Himmlische Geduld, verlaß mich nicht! Unter einem Präsentierteller verstehe ich einen Teller, worauf Ihr das Glas stellt.

Neunter Auftritt.

Die Gräfin. Julie.

Gräfin. Was die Dienerschaft anbelangt, da lobe ich mir Paris! dort braucht man nur mit den Augen zu winken, um verstanden zu werden.

Zehnter Auftritt.

Die Gräfin. Julie. Andrée, mit einem Glas Wasser, worüber ein Teller gestülpt ist. Criquet.

Gräfin. Hab ich Euch befohlen einen Teller über das Glas zu stülpen, Schafskopf? Auf den Teller sollt Ihr das Glas stellen.

Andrée. Ach, das ist bald geschehen. (Sie will das Glas auf den Teller stellen und zerbricht es.)

Gräfin. Da haben wir's! Aber Ihr sollt mir wahrhaftig das Glas bezahlen.

Andrée. Nun ja, Madame, ich werde es bezahlen.

Gräfin. Seht doch die ungeschickte Creatur, den Klotz, die Viehmagd!

Andrée. Donnerwetter, Frau Gräfin! Wenn ich's bezahle, braucht Ihr nicht zu schimpfen!

Gräfin. Fort, aus meinen Augen!

Eilfter Auftritt.

Die Gräfin. Julie.

Gräfin. Nein, wirklich, Madame, es giebt nichts Schlimmeres als diese kleinen Städte! Die Leute haben hier gar keinen Begriff, wie

man mit Hochgeborenen umgeht. Ich habe heute ein paar Besuche gemacht, und war ganz entsetzt über den gänzlichen Mangel an Respect, den man meinem Rang bewies.

Julie. Wo sollten sie sich Tournüre angeeignet haben? Leute, die nicht in Paris waren, wissen nicht zu leben.

Gräfin. Sie würden es schon lernen, wenn sie uns hören wollten, aber das Schlimme ist, die Leute bilden sich ein, eben so viel zu wissen als ich, die zwei Monate in Paris war und den ganzen Hof gesehen hat.

Julie. Die dummen Leute!

Gräfin. Ja, sie sind unausstehlich mit ihrer Gleichheit wie sie die Leute behandeln. Als ob nicht ein gewisser Rangunterschied ganz nothwendig in der Welt herrschen müsse. Es giebt mir immer einen Stich ins Herz, wenn so ein neugebackener Adliger die Frechheit hat zu sagen, er sei ein eben so guter Edelmann als mein seliger Gemahl, der auf dem Lande residierte, sich eine Meute von Jagdhunden hielt, und unter alle Contracte, die er unterzeichnete, seinen Grafentitel setzte.

Julie. Nun ja, in Paris weiß man freilich besser zu leben. Wie wird man z. B. in den Hotels de Mouhy, de Hollande und de Lyon so zuvorkommend behandelt!

Gräfin. Das sind allerdings auch alles große Häuser, wo lauter feine, gebildete Leute verkehren, die mit Höflichkeiten nicht feilschen, und mit Respectsbezeigungen nichts zu wünschen übrig lassen. Man braucht, wenn man nicht will, gar nicht vom Sessel aufzustehen; und wie pünktlich wird man bedient, wenn man die Revüe sehen will oder das große Ballet Psyche.

Julie. Ihr habt ganz gewiß während Eures Aufenthaltes in Paris eine ganze Masse vornehmer Eroberungen gemacht?

Gräfin. Das könnt Ihr denken! Die sogenannten Galanten des Hofes lagen stets zu meinen Füßen; man sagte mir die schmeichelhaftesten Dinge; ich bewahre noch Briefe in meiner Schatulle, aus deren Inhalt Ihr ersehen könnt, wie viele glänzende Anträge ich ausgeschlagen habe. Es ist nicht nöthig, daß ich Jemand nenne; man weiß was das bedeutet, wenn man von den Galanten des Hofes spricht.

Julie. Mich wundert nur, daß alle diese großen Namen, die ich leicht errathe, Euch nicht verführen konnten, und Ihr zu einem Rath Tibaudier und einem Steuereinnehmer Harpin herabsteigt. Ich finde den Abstand doch ein wenig groß; und was den Herrn Vicomte betrifft, ist dieser wenigstens Vicomte, und kann, obgleich er in der Provinz lebt, doch jeden Augenblick die Reise nach Paris machen, während die Andern (verzeiht!) doch gar zu winzige Liebhaber für eine Gräfin sind.

Gräfin. Es sind eben Leute, die man in der Provinz schonen muß, weil man sie vielleicht gelegentlich einmal braucht. Wenigstens können sie als Lückenbüßer in den Reihen der Anbeter figuriren und die Zahl derselben vermehren. Es ist immer rathsam, das Terrain nicht einem

einzigen Liebhaber zu überlassen, Madame; zu große Sicherheit schläfert die Liebe ein.

Julie. Alles was Ihr sagt, ist in der That sehr lehrreich, Madame; die Unterhaltung mit Euch ist eine wahre Bildungsschule, in der man alle Tage etwas lernt.

Zwölfter Auftritt.

Die Gräfin. Julie. Andrée. Criquet.

Criquet (zur Gräfin). Da ist der Jeannot vom Herrn Rath, Frau Gräfin, der Euch zu sprechen wünscht.

Gräfin. Das ist wieder eine von Euren Eseleien, kleiner Dummkopf. Ein Lakai von Lebensart hätte der Kammerfrau seine Bestellung gemacht, und diese hätte ihrer Gebieterin leise ins Ohr gesagt: Madame, der Lakai des Herren so und so ist da, der die Frau Gräfin zu sprechen wünscht. Ich hätte darauf erwidert: Laßt ihn herein.

Dreizehnter Auftritt.

Die Gräfin. Julie. Andrée. Criquet. Jeannot.

Criquet. Komm herein, Jeannot.

Gräfin. Schon wieder ein Verstoß! (Zu Jeannot.) Was bringst Du mir, Lakai?

Jeannot. Der Herr Rath läßt Euch grüßen, Madame, und schickt Euch, ehe er selber kommt, ein paar Birnen aus seinem Garten mit diesem Briefchen.

Gräfin. Ah, das sind ja sehr schöne Christbirnen! Geh, Andrée, trage sie in die Speisekammer.

Vierzehnter Auftritt.

Die Gräfin. Julie. Criquet. Jeannot.

Gräfin (giebt Jeannot Geld). Hier, mein Junge, hast Du ein Trinkgeld.

Jeannot. Nichtdoch, Madame!

Gräfin. So nimm es doch!

Jeannot. Ich darf nichts annehmen; der Herr hat mir's verboten.

Gräfin. Das thut nichts.

Jeannot. Verzeiht, ich darf nicht.

Criquet. Nimm es nur, Jeannot! Wenn Du's nicht behalten willst, kannst Du mir's geben.

Gräfin. Sage Deinem Herrn, ich dankte ihm bestens.

Criquet (zu Jeannot, der geht). Gieb mir das Geld, Jeannot!

Jeannot. Daß ich ein Narr wäre!

Criquet. Bin ich nicht schuld daran, daß Du's nahmst?

Jeannot. Ich hätt's auch ohne Dich genommen.

Gräfin. Was mir gefällt an diesem Herrn Tibaudier ist, daß er mit Personen meines Ranges umzugehen weiß, und sehr ehrerbietig ist.

Fünfzehnter Auftritt.

Der Vicomte. Die Gräfin. Julie. Criquet.

Vicomte. Madame, ich komme Euch zu melden, daß das Schauspiel sogleich beginnen wird, und daß wir uns in einer viertel Stunde in den Saal verfügen können.

Gräfin. Charmant. Hoffentlich werden wir kein Gedränge haben. (Zu Criquet.) Sagt meinem Schweizer, er soll Niemand einlassen.

Vicomte. In dem Falle, Madame, lasse ich das Schauspiel nicht aufführen; es macht mir kein Vergnügen, wenn wir kein Publikum haben. Glaubt mir, wenn Ihr Euch recht gut unterhalten wollt, gebt Befehl, die ganze Stadt herein zu lassen.

Gräfin. Lakai, einen Sessel. (Zum Vicomte, nachdem er sich setzte.) Ihr kommt gerade recht, um ein kleines Opfer in Empfang zu nehmen, das ich Euch zugedacht. Nehmt dies Billet von dem Herrn Tibaudier, der mir Birnen schickte. Es sei Euch gestattet, es laut vorzulesen; ich kenne noch nicht seinen Inhalt.

Vicomte (nachdem er das Billet für sich gelesen). Dieses Billet ist im schönsten Styl abgefaßt, es verdient vorgelesen zu werden. „Madame! Beifolgendes Geschenk hätte ich Euch nicht verehren können, wenn mein Garten so arm an Früchten wäre, als deren meine Liebe erntet."

Gräfin. Das besagt klar genug, wie wir zu einander stehen.

Vicomte. „Die Birnen sind noch nicht ganz reif; sie harmonieren daher um so besser mit der Härte Eures Herzens, dessen beständige Kälte mir so bald noch keine weichen Birnen verheißt. Gestattet daher, Madame, daß ich, ohne mich auf eine Aufzählung Eurer verschiedenen Reize und Vollkommenheiten einzulassen, was bis ins Unendliche gehen würde, dieses Billet mit der Betrachtung schließe, daß ich ein eben so guter Christ bin als die Birnen, die ich Euch sende, weil ich Böses mit Gutem vergelte, oder, um mich deutlicher auszudrücken, weil ich Euch Christbirnen sende für herbe Birnen, die Ihr mir täglich zu kosten gebt.

Tibaudier, Euer unwürdiger Sklave!"

Dies Billet müßt Ihr verwahren, Gräfin.

Gräfin. Es sind vielleicht Worte darin, die die Academie nicht billigen würde; doch ich bemerke einen Respect in diesen Zeilen, der mir sehr zusagt.

Julie. Ihr habt Recht, Madame; und sollte es den Herrn Vicomte verletzen, ich muß gestehen, ich würde einen Mann lieben, der mir so schriebe.

Sechzehnter Auftritt.

Herr Tibaudier. Der Vicomte. Die Gräfin. Julie. Criquet.

Gräfin. Tretet näher, Herr Tibaudier; fürchtet Euch nicht. Euer Billet erfreute sich einer so günstigen Aufnahme als Eure Birnen; die Dame hier hat eben für Euch Partei ergriffen gegen Euren Nebenbuhler.

Herr Tibaudier. Ich bin ihr sehr verbunden, Madame; und sollte sie jemals bei unserem Tribunal einen Proceß anstrengen, werde ich der Ehre gedenken, die sie mir angedeihen ließ, indem sie meiner Liebe bei Euch das Wort redete, schöne Dame.

Julie. Ihr bedürft keines Anwaltes, mein Herr, denn Eure Sache ist eine gerechte.

Herr Tibaudier. Ein freundlicher Beistand kann selbst dem besten Recht nicht schaden, Madame; habe ich doch alle Ursache einen Rivalen wie den Herrn Vicomte zu fürchten, dessen Rang schon für sich allein im Stande ist, ein günstiges Vorurtheil zu erwecken.

Vicomte. Ehe Ihr Euer verführerisches Billet absandtet, Herr Tibaudier, wagte ich zu hoffen, doch jetzt zittre ich für meine Liebe.

Herr Tibaudier. Hier, schönste Gräfin, sind noch ein paar Verschen, die ich zu Eurer Ehre und Verherrlichung gedichtet habe.

Vicomte. Beim Himmel, das hab' ich nicht gewußt, daß Herr Tibaudier auch Dichter sei; die beiden Verschen geben mir gewiß den Gnadenstoß!

Gräfin. Er meint zwei Strophen. (Zu Criquet.) Lakai, einen Sessel für Herrn Tibaudier! (Leise zu Criquet, der einen Stuhl bringt.) Ein Tabourett, kleiner Schafskopf! Nehmt Platz, Herr Tibaudier, und lest uns Eure Strophen.

Herr Tibaudier. „Eine Dame hochgeehrt
Hat mein Herz gefangen.
Ihre Schönheit ist bewährt.
Ob mich Lieb umfangen,
Ist sie jetzt vergangen,
Weil sie Stolz im Herzen nährt."

Vicomte. Ich strecke die Waffen.

Gräfin. Die erste Zeile ist schön: Eine Dame hochgeehrt!

Julie. Sie ist, däucht mir, etwas zu lang; wenn man aber einen schönen Gedanken ausdrückt, darf man sich schon eine solche Freiheit erlauben.

Gräfin. Laßt uns die zweite Strophe hören.

Herr Tibaudier. „Ich weiß nicht, ob Ihr zweifelt an der Liebe Macht,
Die mich beseelt, doch weiß ich, daß zu allen Stunden
Mein Herz, für Euch begeistert, trotzt der schweren Wunden,
Die Ihr ihm schlugt, Verehrung Euch hat dargebracht.
So war's an Euch gekommen, sicher meiner Treue
Und meiner inn'gen Liebe, welche ich Euch weihe,
Wie sie in keinem andern Herzen noch erwacht,
Zufrieden Euch zu geben, daß Ihr Gräfin heißet;
Wohl thut Ihr, so der Tig'rin Haut Ihr von Euch weiset,
Die Euren Reiz verhüllt bei Tag so wie bei Nacht.

Vicomte. Er hat mich vollständig aus dem Sattel gehoben!

Gräfin. Ich hoffe, Ihr spottet nicht? Für Verse aus der Provinz sind sie ganz außerordentlich schöne Verse.

Vicomte. Wie sollte ich spotten, Gräfin? Nein, was ich sagte war mein Ernst. Herr Tibaudier ist zwar mein Nebenbuhler, doch finde ich seine Verse bewundrungswürdig. Es sind nicht blos Strophen, wie Ihr sie nennt, es sind zwei Epigramme, wie sie Martial nicht schöner lieferte.

Gräfin. Ist denn Martial ein Dichter? Ich glaubte, er sei ein Handschuhmacher?

Herr Tibaudier. Das ist ein anderer Martial, Madame; der, von welchem der Vicomte spricht, war ein Poet, der ungefähr vor dreißig oder vierzig Jahren lebte.

Vicomte. Herr Tibaudier ist sehr belesen, Ihr seht, er hat seine Classiker studirt. Nun aber laßt uns sehen, Gräfin, ob meine Musik und meine Comödie mit ihren Ballet=Scenen im Stande sein werden den Erfolg dieser Verse zu entkräften.

Gräfin. Ich wünsche, daß der Graf, mein Sohn, mit dabei sei; er ist heute Morgen mit seinem Hofmeister aus unserem Schloß hier eingetroffen. Ah, da kommt der Hofmeister.

Siebenzehnter Auftritt.

Die Gräfin. Julie. Der Vicomte. Herr Tibaudier. Herr Bobinet. Criquet.

Gräfin. Tretet näher, Herr Bobinet, nur immer näher!

Herr Bobinet. Ich biete der ganzen verehrungswürdigen Gesellschaft guten Abend. Was wünscht die gnädige Frau Gräfin von Escarbagnas von ihrem unterthänigen Diener?

Gräfin. Um welche Stunde, Herr Bobinet, habt Ihr mit dem Grafen, meinem Sohn, Schloß Escarbagnas verlassen?

Herr Bobinet. Wie Ihr befahlt, gnädige Gräfin, um drei viertel auf neun.

Gräfin. Wie geht es meinen beiden anderen Söhnen, dem Marquis und dem Commandeur?

Herr Bobinet. Sie erfreuen sich, gottlob, der vollkommensten Gesundheit.

Gräfin. Wo ist der Graf?

Herr Bobinet. In Eurem reizenden Alkovenzimmer, meine Gnädigste.

Gräfin. Was treibt er?

Herr Bobinet. Er ist mit der Ausarbeitung eines Themas beschäftigt, Madame, das ich ihm über einen Brief des Cicero dictirt habe.

Gräfin. Ruft ihn hierher, Herr Bobinet.

Herr Bobinet. Zu Befehl, gnädige Gräfin.

Achtzehnter Auftritt.

Die Gräfin. Julie. Der Vicomte. Herr Tibaudier.

Vicomte (zu der Gräfin). Dieser Bobinet scheint ein sehr gelehrter Mann zu sein, Gräfin; ich glaube er hat viel Verstand.

Neunzehnter Auftritt.

Die Gräfin. Julie. Der Vicomte. Der Graf. Herr Bobinet. Herr Tibaudier.

Herr Bobinet. Nun, junger Herr Graf, laßt sehen was Ihr von meinen guten Lehren profitirt habt. Macht der geehrten Versammlung hier Eure Reverenz.

Gräfin (auf Julie deutend). Grüßt diese Dame, Graf; macht Eure Reverenz dem Herrn Vicomte; verbeugt Euch vor dem Herrn Gerichtsrath.

Herr Tibaudier. Ich bin entzückt, daß Ihr mir die Gunst gestattet, den Grafen, Euren Sohn, umarmen zu dürfen, gnädige Frau. Man kann den Stamm nicht ohne seine Zweige lieben.

Gräfin. Mein Gott! Herr Tibaudier, was für ein Gleichniß wählt Ihr da?

Julie. In der That, Madame, der junge Graf ist allerliebst.

Vicomte. Dieser junge Edelmann wird seinen Weg machen.

Julie. Sollte man es wol glauben, daß Madame schon einen so großen Sohn habe?

Gräfin. Ach! Als er zur Welt kam, spielte ich noch mit der Puppe.

Julie. Er ist Euer Herr Bruder, aber nicht Euer Herr Sohn.

Gräfin. Laßt Euch ja seine Erziehung recht angelegen sein, Herr Bobinet.

Herr Bobinet. Ich werde nichts versäumen, gnädigste Gräfin, die junge Pflanze, die mir von Euch anvertraut wurde, zu hegen und zu pflegen; ich werde mich bemühen, ihr den Samen der Tugend einzuimpfen.

Gräfin. Laßt ihn doch einmal irgend eine Kleinigkeit von dem hersagen, was er gelernt hat.

Bobinet. Nun, Herr Graf, sagt Eure Lection von gestern Morgen her.

Graf. Omne viro soli quod convenit esto virile;
Omne viri —

Gräfin. O Pfui, Herr Bobinet, was ist denn das für Zeug, was Ihr ihm da beibringt?

Herr Bobinet. Es ist Latein, Madame, und zwar die erste Regel in Jean Despautère's Grammatik.

Gräfin. Aber dieser Jean Despautère ist ja ein ganz unanständiger Mensch, Herr Bobinet, und ich ersuche Euch, dem Grafen, meinem Sohn, anständigeres Latein zu lehren.

Herr Bobinet. Die Glosse wird Euch gleich erklären was es bedeutet, wenn Ihr dem Herrn Grafen erlauben wollt fortzufahren.

Gräfin. Nein, nein, das erklärt sich selbst schon mehr als zu viel.

Zwanzigster Auftritt.

Die Gräfin. Julie. Der Vicomte. Herr Tibaudier. Der Graf. Herr Bobinet. Criquet.

Criquet. Ich soll melden, daß die Schauspieler bereit sind anzufangen.

Gräfin. Dann wollen wir Platz nehmen. (Auf Julie deutend.) Herr

Tibaudier, gebt Madame Euren Arm. (Criquet stellt alle Sessel auf eine Seite des Theaters; die Gräfin, Julie und der Vicomte setzen sich. Herr Tibaudier setzt sich zu Füßen der Gräfin.)

Vicomte. Ich muß bevorworten, daß dieses Schauspiel nur eine Zusammenreihung verschiedener Tanzdivertissements und Musikstücke ist, und daß —

Gräfin. Ei, wir werden das schon selbst heraus zu finden wissen, Herr Vicomte; man hat ja seinen Verstand, um der Sache folgen zu können.

Vicomte. Gut; so möge man so bald als möglich beginnen, und sorge man dafür, daß kein Lästiger unsere Vorstellung störe. (Die Violinen spielen eine Ouvertüre.)

Einundzwanzigster Auftritt.

Die Gräfin. Julie. Der Vicomte. Der Graf. Herr Harpin. Herr Tibaudier. Herr Bobinet. Criquet.

Herr Harpin. Parbleu! Hier geht's ja lustig zu! Ei, das ist mir ja ein ganz außerordentliches Vergnügen zu sehen was ich sehe!

Gräfin. Aber, Herr Steuereinnehmer, was soll man denn von dieser Eurer Handlungsweise denken? Ist es wol anständig, auf solche Weise ein Schauspiel zu unterbrechen?

Herr Harpin. Potz Wetter! Madame! Ich freue mich ganz außerordentlich über diese Geschichte. Wenigstens weiß ich jetzt, was ich von Euch zu halten habe, von Euren Schwüren von ewiger Liebe und Treue.

Gräfin. Aber wer wird denn so rücksichtslos eine Vorstellung stören, Herr Steuereinnehmer?

Herr Harpin. Kreuzwetter! Die eigentliche Comödie, die hier aufgeführt wird, spielt Ihr selber; und es kommt für mich sehr wenig darauf an, ob ich Euch darin störe oder nicht.

Gräfin. Beim Himmel, Ihr wißt nicht was Ihr sprecht!

Herr Harpin. Ei, zum Henker, Madame, ich weiß es nur zu gut! (Herr Bobinet nimmt den Grafen auf den Arm und entfernt sich eilig mit ihm; Criquet folgt ihm.)

Gräfin. O pfui, mein Herr! Wer wird so fluchen? Wie gemein!

Herr Harpin. Alle Wetter, Madame, wenn hier Etwas gemein ist, so sind es nicht meine Flüche, sondern Eure Handlungen; und es wäre viel passender, Ihr fluchtet Tod und Teufel zusammen, als hier zu charmiren mit dem Herrn Vicomte.

Vicomte. Ich weiß nicht, Herr Steuereinnehmer, worüber Ihr Euch beklagt; wenn Ihr —

Herr Harpin (zu dem Vicomte). Euch kann kein Vorwurf treffen, Herr Vicomte: Ich finde nichts natürlicher, als daß Ihr Eure Fährte verfolgt; bei Euch hab' ich mich zu entschuldigen, daß ich das Schauspiel unterbreche. Doch dürft Ihr Euch nicht wundern, daß ich mich über sie beklage, denn ich habe eben so gut Rechte wie Ihr.

Vicomte. Ich habe hierauf nichts zu erwidern; ich weiß nicht in wiefern Euch die Gräfin von Escarbagnas Grund zur Beschwerde gegeben hat.

Gräfin. Wenn man Grund zur Eifersucht zu haben glaubt, ist es bei Weitem schicklicher, sich in aller Stille bei der Dame seines Herzens zu beklagen, als solchen Lärm zu machen.

Herr Harpin. Was! Ich soll hier noch den Sanften, den Rücksichtsvollen spielen?

Gräfin. Gewiß; man schreit nicht hier über ein ganzes Theater hinweg, was nur unter vier Augen gesagt werden darf.

Herr Harpin. Wißt Ihr was? Ich wünschte nur, es wäre ein öffentliches Theater, dann wollte ich Euch noch mit mehr Nachdruck vor dem ganzen Publikum die Wahrheit ins Gesicht schleudern.

Gräfin. Ist es wol der Mühe werth, so viel Lärm zu machen wegen einer Comödie, die der Herr Vicomte für mich aufführen läßt? Seht doch, wie anständig sich dagegen Herr Tibaudier benimmt, der mich doch auch liebt, wie Ihr wißt.

Herr Harpin. Herr Tibaudier kann sich benehmen, wie er will; ich weiß nicht, auf welchem Fuß Ihr mit ihm steht; ich weiß nur, daß ich keine Lust habe die Musikanten zu bezahlen, damit Andere tanzen.

Gräfin. In der That, Herr Steuereinnehmer, Ihr wißt nicht was Ihr sprecht. Es schickt sich nicht, Damen meines Standes so zu behandeln. Wer Euch hört, muß Wunder denken was zwischen uns Beiden vorgegangen ist.

Herr Harpin. Schwerenoth, Madame, laßt endlich die Faxen!

Gräfin. Was für Faxen, Herr Steuereinnehmer?

Herr Harpin. Was für Faxen? Ich will Euch gleich sagen wie ich's meine. Ich wundere mich gar nicht, daß Ihr Euch von den Verdiensten des Herrn Vicomte blenden laßt. Ihr seid nicht die erste Frau von Stand, die einen Steuereinnehmer zur Hand hat, dessen Herz und Geldbeutel sie an den ersten Besten verräth, der ihr in die Augen sticht. Aber Ihr werdet Euch doch wol nicht einbilden, daß ich Lust verspürte Euer Narr zu sein, Ihr werdet nicht die Verwunderungsmütze aufsetzen, wenn ich hier vor der ganzen Gesellschaft erkläre, daß es zwischen uns Beiden aus ist, und daß der Herr Einnehmer nicht länger der Herr Ausgeber für Euch sein wird.

Gräfin. Es ist ganz erstaunlich, wie sehr die zornigen Liebhaber jetzt in die Mode kommen! Man sieht nichts Anderes mehr, wohin man sich auch wenden mag. Na, kommt, kommt, Herr Steuereinnehmer, nehmt Vernunft an, setzt Euch zu uns, und seht Euch die Comödie mit an.

Herr Harpin. Mord und Brand, Madame! Ich soll mich zu Euch setzen? (Auf Tibaudier deutend.) Sucht Eure Gimpel zu Euren Füßen. Nein, meine liebe Gräfin, ich lasse Euch dem Herrn Vicomte, dem ich sogleich Eure Briefe senden werde; meine Rolle ist hiermit ausgespielt. Ich empfehle mich der geehrten Gesellschaft.

Herr Tibaudier. Wir treffen uns noch, Herr Steuereinnehmer; ich

hoffe Euch zu beweisen, daß ich mit dem Degen so gut Bescheid weiß wie mit der Feder.

Herr Harpin (im Abgehen). Soll mir lieb sein, Herr Tibaudier.

Gräfin. Ich bin ganz erstarrt über diese Unverschämtheit!

Vicomte. Die Eifersüchtigen muß man wie Leute behandeln, die ihren Proceß verloren haben, Gräfin; man muß ihrer Rede freien Lauf lassen. Jetzt aber wollen wir unsere Aufmerksamkeit der Comödie zuwenden.

Zweiundzwanzigster Auftritt.

Die Gräfin. Der Vicomte. Julie. Herr Tibaudier. Jeannot.

Jeannot. Hier ist ein Billet, Herr Vicomte, das ich Euch auf der Stelle übergeben sollte.

Vicomte (liest). „In dem Fall, daß Ihr Eure Maßregeln schnell zu nehmen wünscht, sende ich Euch in aller Eile nachstehende Botschaft: Die Mißhelligkeiten zwischen Eurem Vater und den Brüdern Eurer Geliebten sind glücklich ausgeglichen; die Bedingung einer vollständigen Aussöhnung ist Eure Vermählung mit Julie. Guten Abend!" (Zu Julie.) Nun das muß ich sagen, Madame, auch unsere Comödie hat einen glücklichen Abschluß gefunden! (Der Vicomte, die Gräfin, Julie und Herr Tibaudier erheben sich.)

Julie. Welche Ueberraschung! Theuerster Cleante! Durfte unsere Liebe auf ein solches Glück hoffen?

Gräfin. Wie ist mir denn? Was soll das bedeuten?

Vicomte. Es soll bedeuten, daß Julie meine Gattin wird. Und glaubt mir, um die Comödie vollständig zu machen, thut auch Ihr am besten, Gräfin, wenn Ihr Euren Herrn Tibaudier heirathet, und Andrée seinem Lakai gebt, den er zu seinem Kammerdiener macht.

Gräfin. Unerhört! Eine Dame von Rang so zum Besten zu haben!

Vicomte. Ereifert Euch nicht, meine Gnädigste, es hat Euch Keiner beleidigen wollen; in Comödien kommt dergleichen täglich vor.

Gräfin. Gut denn, ich heirathe Herrn Tibaudier, aller Welt zum Aerger.

Herr Tibaudier. Es wird mir eine große Ehre sein, Madame!

Vicomte (zur Gräfin). Und nun erlaubt, daß wir in unserem Aerger das Stück zu Ende sehen, Gräfin.

Die gelehrten Frauen.

Lustspiel in fünf Aufzügen.

Uebersetzt von

Malvine Gräfin Maltzan.

Personen.

Chrysale, Bürger.
Philaminta, seine Frau.
Armande, } Beider Töchter.
Henriette, }
Ariste, } Chrysale's Geschwister.
Belise, }
Clitandre, Henriettens Liebhaber.
Trissotin, Schöngeist.
Vadius, Gelehrter.
Julian, dessen Diener.
Lepin, } in Chrysale's Diensten.
Martine, }
Ein Notar.

Die Handlung findet zu Paris im Hause Chrysale's statt.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Armande. Henriette.

Armande. Wie Schwester, willst dem schönen Namen Jungfrau,
Dem holden Ehrentitel Du entsagen?
Kannst Du im Ernst Dich freu'n, Dich zu vermählen,
Und solcher niedern Absicht gar Dich rühmen?
Henriette. Ja, Schwester.
Armande. Kann man dieses Ja ertragen?
Wird man nicht unwohl, wenn man es vernimmt?
Henriette. Weshalb denn übt die Ehe solche Wirkung
Auf Dich —?
Armande. O pfui!
Henriette. Warum?
Armande. Noch einmal pfui!
Begreifst Du nicht, wie widrig dieses Wort
Den Geist berührt, wie es durch wirre Bilder

Uns tief verletzt, und wie es dem Gedanken
Aussichten wüster, ekler Art erschließt?
Faßt Dich nicht Schauder, Schwester? Kann Dein Herz
Die Folgen jenes Wortes wol ermessen?
Henriette. Wenn ich die Folgen jenes Worts betrachte,
So zeigen sie mir einen Gatten, Kinder,
Und eine Häuslichkeit; doch darin sehe
Ich nichts, was Schauder weckt, noch mich verletzt.
Armande. O Himmel! Scheint Dir solches Loos erträglich?
Henriette. Kann man in meinen Jahren Bessres thun,
Als einem Mann sich dauernd zu vereinen,
Der treu uns liebt, und eben so geliebt wird,
Und durch dies Band, aus Zärtlichkeit geschlossen,
Ein schuldlos, glücklich Dasein sich zu gründen?
Gesteh', hat solch ein Bündniß nicht auch Reize?
Armande. Mein Gott, wie steht Dein Geist auf niedrer Stufe!
Welch winz'ge Rolle spielst Du in der Welt,
Wenn, eingepfercht in fade Wirthschaftssorgen,
Du den Gemahl und Deine Kinderschaar
Als einzig Ideal von Glück bewunderst!
Laß doch den Pöbel und die Alltagsmenschen
An solchen niedern Freuden sich ergötzen;
Auf höhre Dinge richte Deinen Blick;
Zu reinerm Glück erhebe Deine Wünsche;
Entsage der Materie und den Sinnen,
Und laß, wie wir, vom Geist nur Dich beherrschen;
Als leuchtend Vorbild diene Dir die Mutter,
Die als Gelehrte überall man ehrt;
Zeig' Dich, gleich mir, als ihre ächte Tochter;
Gesell' Dich den Genies in der Familie,
Und werd' empfänglich für die hohe Lust,
Mit welcher Wissensdrang das Herz beseligt.
Statt einem Gatten Dich zu unterwerfen,
Vermähl' Dich, Schwester, der Philosophie,
Die zu der Menschheit Höhen uns emporträgt,
Und der Vernunft den Herrscherthron erbaut;
Weil sie das Irdische in uns bekämpfet,
Das uns durch groben Trieb zum Thier erniedrigt.
Nur höhrer Neigung schöne Flammen dürfen
Des Daseins Augenblicke uns versüßen,
Und alle Mühen, die sich Frauen schaffen,
Erscheinen mir verächtlich und abscheulich.
Henriette. Des Himmels Wille hat bei der Geburt schon
Uns zu verschiedenem Beruf bestimmt,
Und nicht ein jeder Geist ist von dem Stoffe,
Aus dem ein Philosoph sich schnitzen läßt.
Strebt nun der Deine zu den Regionen,

Wohin der Weisen Forschersinn sie trägt,
So bleibt der meine still auf dieser Erde,
Und sorgt und waltet froh in ihren Grenzen;
Drum fügen wir uns denn des Himmels Vorschrift,
Und Jede folge ihrer Neigung Drang.
Schwing Du, vom Genius emporgehoben,
Dich auf zum Reiche der Philosophie,
Indessen gern hienieden ich verweile,
Mit ird'schem Eheglück mich zu begnügen.
Wir werden dann — zwar auf verschiedne Art —
Doch unsrer Mutter nachzueifern streben;
Du Deinerseits durch edle Seelentriebe,
Ich meinerseits durch menschlich heitres Thun,
Du durch Erzeugnisse voll Geist und Licht —
Ich durch Producte materiellern Stoffes!
Armande. Muß der Person, die man zum Vorbild wählt,
Man doch im Schönen nur zu gleichen trachten,
Und wenn, wie sie, man hustet auch und spuckt,
Ist man deshalb ihr lange noch nicht ähnlich.
Henriette. Doch wärst Du das nicht, dessen Du Dich rühmst,
Besaß die Mutter nur die höh're Richtung,
Und daß sie nicht allein Philosophie
Beschäftigt, kommt auch, Schwester, Dir zu statten.
Drum dulde gnädig doch an mir das Niedre,
Dem Dein Genie den Ursprung dankt, und hindre,
Indem Du Nachahmung von mir begehrst,
Nicht einen kleinen Weisen am Erscheinen.
Armande. Ich seh' wol, daß von Deiner Ehelust
Du nicht zu heilen bist. Nun aber sage,
Wen Du zum Gatten ausersehn? Ich hoffe,
Daß nicht etwa Clitandre Du erwählt?
Henriette. Und weshalb nicht? Verdient er keine Neigung?
Wär' diese Wahl erniedrigend für mich?
Armande. Das grade nicht; allein es scheint mir unrecht,
Daß einer Andern Du sein Herz entführst;
Zu gut ja weiß die Welt, daß einst Clitandre
Für mich geseufzt, und offen mir gehuldigt.
Henriette. Jawol. Doch war vergeblich sein Bemühen,
Denn Du verschmähst so menschliche Gefühle;
Dein stolzer Geist verzichtet auf die Ehe,
Und Deine Liebe ist Philosophie.
Was also kümmert's Dich, wenn zu Clitandre
Mein Herz sich neigt, da Deines ihm verschlossen?
Armande. Wenn die Vernunft gleich unsern Sinn beherrscht,
Verschmäht deshalb man doch nicht Huldigungen;
Und will man Jemand auch zum Gatten nicht,
Mag als Verehrer man nicht gern ihn missen.

Henriette. Ich hab' ihn nicht verhindert, Deinen Gaben
Auch ferner seine Anbetung zu weihn,
Und als er seine Liebe mir geboten,
Nahm ich nur einfach an, was Du verschmäht.

Armande. So baust Du auf die Wahrheit der Gefühle,
Die ein erzürnter Liebender Dir schwört,
Und hältst die Leidenschaft für Dich so mächtig,
Daß völlig sie die Glut für mich erstickt?

Henriette. Er sagt es, Schwester, und ich glaub' es gern.

Armande. Sei nicht so leichten Glaubens, liebe Schwester;
Denn sagt er auch, er habe Deinetwegen
Mich aufgegeben — er belügt sich selbst.

Henriette. Das weiß ich nicht; doch macht es Dir Vergnügen,
So laß die Sache uns ins Reine bringen,
Dort kommt er; mög' er selber unumwunden
Uns jetzt erklären, wie sein Herz gesinnt!

Zweiter Auftritt.

Clitandre. Die Vorigen.

Henriette. Die Zweifel zu zerstreun, die meine Schwester
In mir erweckt, enthüllet jetzt, Clitandre,
Uns Eure Seele. Laut bekennet hier,
Wer von uns Beiden Recht auf Euer Herz.

Armande. O nein! Ich bin so grausam nicht, von Euch
Erklärung solcher Art zu fordern, denn
Ich schone gern die Leute. Weiß ich doch,
Wie peinlich so ein öffentlich Geständniß.

Clitandre. Nicht doch, mein Fräulein; ohne jeden Zwang
Gesteht mein Herz, das nicht Verstellung kennt,
Ganz frei und offen, laut und unumwunden,
Und, weit entfernt, Verlegenheit zu fühlen,
Daß diese sanften Bande, die mich fesseln, (auf Henriette deutend)
Mein Lieben, wie mein Wünschen in sich einen.
Befremden darf Euch dies Geständniß nicht,
Denn, wie es steht — es ist nur Euer Werk. —
Von Euren Reizen angezogen, gab ich
Der Hoffnung Ausdruck, die mein Herz bewegte,
Das hochentflammt, voll Treue für Euch schlug.
Doch schien der Sieg gering in Euren Augen,
Denn grausam ließt Ihr Euer Joch mich fühlen,
Und zeigtet Euch als launische Tyrannin.
Da sucht' ich denn von Qual und Kummer müde,
Mir einen mildern Sieger, sanftre Ketten — (Zu Henriette.)
Und Euer Blick verhieß, was ich ersehnte,
Sein holder Strahl nahm mich für ewig ein;
Voll Mitleid trocknetet Ihr meine Thränen,

Und habet, was verschmäht ward, nicht verachtet.
Solch seltne Güte hat mich so gefesselt,
Daß meine Treue niemals wanken wird. (Zu Armande.)
Drum wag' ich, Euch, mein Fräulein, zu beschwören,
Nicht gegen meine Liebe anzukämpfen,
Und nicht ein Herz zu sich zurückzurufen,
Das in den neuen Banden sterben will.

Armande. Wer sagt denn, daß man danach strebt, mein Herr,
Und überhaupt so sehr sich um Euch kümmert?
Das nur zu denken, ist ja lächerlich,
Und höchst impertinent, es gar zu sagen.

Henriette. Gemach, gemach! Wo bleibt nur die Moral,
Die ja das Thierische in uns zu zügeln
Versteht und unsern Zorn im Zaume hält?

Armande. Hast Du etwa Moral geübt, als Du
Flugs, ohne Deine Eltern zu befragen,
Die Liebe annahmst, welche man Dir bot?
Erheischt die Pflicht nicht, ihnen zu gehorchen?
Nur den durch sie Erwählten darfst Du lieben,
Denn sie sind Deines Herzens Eigenthümer,
Und strafbar ist's, darob selbst zu verfügen.

Henriette. Ich danke Dir für Deine große Güte,
Die über meine Pflicht mich will belehren;
Mein Herz soll fortan Deiner Vorschrift folgen;
Und daß Du siehst, wie es damit mir Ernst,
Bitt' ich, Clitandre, sorget jetzt dafür,
Daß unsern Bund der Eltern Segen kröne,
Und ich Euch ohne Vorwurf lieben darf.

Clitandre. Ich harrte längst, daß Ihr es mir gestattet,
Und gehe freudig offen nun zu Werk!

Armande. Du triumphirst, und scheinst zu glauben, Schwester,
So kündet Dein Gesicht, daß ich mich ärgre!

Henriette. Ich? Nicht doch! Die Vernunft, das weiß ich ja,
Beherrscht Dich mächtig. Durch der Weisheit Lehren
Bist gegen solche Schwächen Du gewappnet.
Nein, weit entfernt Dir Aerger zuzutraun,
Hoff' ich sogar auf Deine Unterstützung.
Vermittle durch Dein Fürwort seine Werbung,
Und suche die Vermählung zu beschleun'gen.
Ich bitte Dich! Und um dafür zu wirken —

Armande. Dein kleiner Geist beliebt zu scherzen! Macht Dich
Dies Herz, das man Dir zuwarf, doch ganz stolz!

Henriette. Ob zugeworfen — einst mißfiel Dir's nicht;
Und hätt' Dein Aug' die Macht es aufzuraffen,
Es scheute sicher nicht des Bückens Müh'.

Armande. Zur Antwort läßt mein Stolz sich nicht herab,
Man muß auf solchen Unsinn gar nicht hören.

Henriette. Da thust Du recht; wir sind beinah verwundert,
Daß Du so große Mäßigung uns zeigst. (Armande ab.)

Dritter Auftritt.

Henriette. Clitandre.

Henriette. Hat Euer Freimuth sie doch überrascht.
Clitandre. Verdient sie doch solch offenes Geständniß,
Und ihrer Eitelkeit verrückter Hochmuth
Erheischte volle Wahrheit. Doch, mein Fräulein,
Da Ihr mir die Erlaubniß ja ertheilt,
Mit Eurem Vater —
Henriette. Mit der Mutter sprecht
Jedoch zuerst. Mein Vater ist ein Mann,
Der leicht verspricht, doch gilt sein Wort nicht viel.
Der Himmel gab ihm große Seelengüte,
Die ihn der Gattin völlig unterwirft.
Sie leitet Alles, und ihr Herrscherwort
Erhebet zum Gesetz, was sie beschlossen.
Drum wär mir's lieb, wenn ihr und meiner Tante
Ihr Euch ein wenig liebenswürd'ger zeigtet,
Und deren Neigung zu gewinnen strebtet,
Indem Ihr ihrer Geistesrichtung schmeichelt.
Clitandre. Zur Heuchelei zu ehrlich, konnt' der Richtung,
Bei Eurer Schwester selbst, ich niemals schmeicheln,
Denn die gelehrten Frauen lieb' ich nicht.
Wol seh' ich's gern, wenn eine Dame Einsicht
In Alles hat; allein mich stört die Sucht
Gelehrt zu sein, nur um dafür zu gelten.
Weit lieber ist mir's, wenn bei manchen Fragen
Sie nicht zu wissen scheint, was sie doch weiß.
Auch muß geheim ihr Studium sie betreiben,
Viel wissen, aber niemals damit prahlen;
Autoren nicht citiren, sich nicht mühen,
Mit Geistesphrasen jed' Gespräch zu spicken. —
Hoch acht' ich Eure Mutter, doch ich kann
Nicht die Chimäre loben, der sie huldigt,
Noch mich zum Echo ihrer Worte machen,
Wenn ihren Geisteshelden sie erhebt.
Zuwider ist mir dieser Trissotin,
Und es empört mich, daß sie solch' Subject
Kann achten und als großen Geist uns rühmen;
Den Pinsel, dessen Schriften man verlacht,
Den trockenen Pedanten, dessen Feder
Den Markt freigebig mit Papier versorgt.
Henriette. Ich theile Eure Ansicht. Seine Schriften,
Wie sein Gespräch erregen Langeweile;

Doch da er Einfluß auf die Mutter ausübt,
Bequemet Euch doch, freundlich ihm zu nahn.
Ein Liebender muß sich zu Gunsten stimmen,
Was seiner Flamme Gegenstand umgiebt,
Und, daß ja Niemand ihm entgegen, such' er
Dem Hund des Hauses selber zu gefallen.

Clitandre. Ihr habt wol recht. Allein Herr Trissotin
Ist mir so in den Tod verhaßt, daß ich
Zum Lobe seiner Geisteskinder nicht
Mich kann entehren, um ihn zu gewinnen.
Durch diese trat zuerst er mir vor Augen,
Und so denn kannt' ich ihn, eh ich ihn sah.
In diesem Schriftenwuste zeigte deutlich
Sich mir sein prahlerisch, pedantisch Wesen;
Der immer gleiche Umfang seines Hochmuths;
Die Frechheit seines Urtheils, seiner Meinung,
So wie sein felsenfestes Selbstvertraun,
Das ihn so selig selbstzufrieden macht,
Und so mit Lust erfüllt an seinen Werken,
Daß stets ob sein Verdienst er freudig lächelt,
Und selbst nicht gegen eines Feldherrn Rang
Wol seines Namens Ruhm vertauschen würde!

Henriette. Welch' scharfer Blick, das alles zu gewahren!

Clitandre. O selbst sein Aeußres malt' ich richtig aus;
Denn seinen Versen, die er reichlich spendet,
Entnahm ich, wie der Dichter sei gestaltet,
Und habe seine Züge so errathen,
Daß, als mir im Justizpalast ein Mann
Entgegentrat, ich eine Wette einging,
Daß Trissotin es sei, und — ich gewann!

Henriette. Ihr scherzet!

Clitandre. Nein, es ist die reine Wahrheit.
Doch Eure Tante kommt. Gestattet mir,
Daß ich sogleich ihr unsern Bund entdecke,
Und um ihr Fürwort bei der Mutter werbe! (Henriette ab.)

Vierter Auftritt.

Belise. Clitandre.

Clitandre. Erlaubet, daß ich diesen Augenblick,
So günstig zur Erklärung, flugs benutze,
Um Euch zu sprechen, und Euch zu gestehen —

Belise. Nicht allzu offen spreche Eure Seele;
Denn, wenn ich als Verehrer Euch auch schätze,
Darf Euer Blick allein nur Dolmetsch sein;
In andrer Sprache gebet Euren Wünschen
Nicht Ausdruck, da sie mich beleid'gen würden.

Ihr dürfet lieben, seufzen, schmachten, brennen,
Doch sei es mir erlaubt — von Nichts zu wissen.
Ich schließ' die Augen vor geheimen Flammen,
So lang bescheiden sie sich stumm verhalten;
Allein beginnt der Mund sich drein zu mischen,
Muß flugs Verbannung davon Folge sein.

Clitandre. O meine Neigung darf Euch nicht erschrecken,
Denn Henriette ist es, die ich liebe;
Und meiner Werbung Beistand zu gewähren,
Nur fleh' ich Eure Güte innig an!

Belise. Ah! Wirklich? Diese Wendung zeigt von Geist;
Man muß die Feinheit solcher Ausflucht loben!
In keinem der Romane, die ich las,
Fand ich so sinnreich ausgedachte List.

Clitandre. Es ist nicht List, noch Feinheit; ich bekenne
Nur frei und offen, was mein Herz bewegt.
Der Himmel fesselte an Henriette
Für ewig mich mit unlösbaren Banden;
Mit sanfter Macht beherrscht mich Henriette,
Nur ihr Besitz ist meiner Wünsche Ziel!
Und da Ihr großen Einfluß übet, bitt' ich
Euch recht von Herzen, mich zu unterstützen!

Belise. Ich sehe wol, wohin Ihr zielet, weiß,
Was unter diesem Namen ich darf hören.
Sehr schlau ist die Idee, und, treu der Rolle,
Antwort' ich, wie mein Herz es mir gebeut:
Daß Henriette Feindin ist der Ehe,
Und ohne Wunsch für sie man glühen soll!

Clitandre. Weshalb, Madame, so nutzlos uns verwirren
Und denken wollen, was ja doch nicht ist.

Belise. Mein Gott, warum noch ferner sich verstellen,
Und läugnen, was mir Euer Blick gestand?
Genügt es nicht, daß man den Umweg billigt,
Den Eure Liebe wählte? Ja, daß man
Selbst in der Rolle, welche Ehrfurcht schuf,
Die Huldigungen duldet und begünstigt,
So lang die Leidenschaft, bewacht von Achtung,
Nur reine Wünsche meinem Altar weiht?

Clitandre. Jedoch —

Belise. Adieu! Für jetzt genug davon.
Ich sagte mehr schon, als ich sagen wollte.

Clitandre. Doch Euer Irrthum —

Belise. Still! O jetzt erröth' ich,
Daß ich der Scham so weit vergessen konnte!

Clitandre. Ich will gehängt sein, lieb ich Euch, und klug —

Belise. Nein, nein! Ich will durchaus nichts weiter hören! (Ab.)

Fünfter Auftritt.

Clitandre (allein). Der Teufel hol' die hirnverrückte Närrin!
Sah jemals unterm Mond man solchen Wahn?
Ich muß nun andern Beistand mir gewinnen,
Mein Glück vernünft'gern Händen anvertraun.

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

Ariste (zu dem abgehenden Clitandre).

Ja, ja! Ich bringe schleunigst Euch die Antwort,
Und thu', was ich vermag. Wie viele Worte
Macht solch' Verliebter um ein einzig Wörtchen!
Wie ungeduldig seine Wünsche sind!
Niemals —

Zweiter Auftritt.

Chrysale. Ariste.

Ariste. Ah Bruder! Grüß Dich Gott!
Chrysale. Dich gleichfalls,
Mein Bruder!
Ariste. Weißt Du, was mich herführt?
Chrysale. Nein. Aber sprich. Ich bin bereit zu hören.
Ariste. Schon ziemlich lange kennst Du ja Clitandre.
Chrysale. Wohl. Und ich seh ihn oft in meinem Hause.
Ariste. Und wie erscheint er Dir, mein lieber Bruder?
Chrysale. Als Ehrenmann an Geist und Herz und Sitten;
Nur wen'ge junge Leute sind ihm gleich.
Ariste. Es freut mich, daß Du ihm so wohl gesinnt bist,
Da ich in seinem Auftrag zu Dir komme.
Chrysale. Ich war in Rom mit seinem sel'gen Vater.
Ariste. Sehr gut!
Chrysale. Das war ein echter Edelmann!
Ariste. So heißt's.
Chrysale. Wir zählten achtundzwanzig Jahre;
Nun, und wir waren frische, lust'ge Burschen!
Ariste. Ich glaub's!
Chrysale. Wir huldigten den röm'schen Damen,
Und viel erzählte man von unsern Streichen.
O, wir erregten Eifersucht!
Ariste. Vortrefflich!
Doch endlich nun zur Ursach' meines Hierseins!

Dritter Auftritt.

Belise, tritt leise ein und hört zu. Die Vorigen.

Ariste. Bei Dir zum Dolmetsch wählte mich Clitandre,
Denn hoch entflammt ist er für Henriette.
Chrysale. Für meine Tochter?
Ariste. Ja. Clitandre liebt sie;
Nie sah ich solche Glut der Leidenschaft.
Belise (vortretend). Nein, nein! Ich hörte Alles. Du verstehst
Die Sache falsch. Sie steht ganz anders, Bruder.
Ariste. Wie, Schwester?
Belise. Er — Clitandre — er verstellt sich.
Ariste. Du scherzest. Liebt er Henriette nicht?
Belise. O nein. Ich weiß es besser.
Ariste. Doch er sagt es.
Belise. Ei! — ja! —
Ariste. In seinem Auftrag wollt' die Werbung
Bei ihrem Vater jetzt ich unternehmen.
Belise. Sehr gut!
Ariste. Und die Verbindung zu befördern,
Hat seine Liebe dringend mich beschworen.
Belise. Noch besser! O man kann nicht feiner täuschen;
Hör' Bruder; unter uns, ein Vorwand nur
Ist Henriette; nur ein zarter Schleier,
Der andre Flammen schlau verhüllen soll.
Ich kenne das Geheimniß, und will gern
Euch Beide jetzt aus Eurem Irrthum reißen.
Ariste. Ei, Schwester, bist so gut Du unterrichtet,
Nenn' doch die Andre, die er sich erwählt.
Belise. Ihr wollt es?
Ariste. Ja. Wer ist es?
Belise. Ich.
Ariste. Wie? Du?!
Belise. Ich selbst.
Ariste. O! O!
Belise. Was soll dies O bedeuten?
Und was befremdet Dich in meinen Worten?
Hat man doch Ursach', mein' ich, sich zu rühmen,
Daß manches Herz man schon in Fesseln schlug.
Dorant und Damis, Lycidas, Cleont,
Sie alle fühlten meiner Reize Macht.
Ariste. Die Herren alle lieben Dich?
Belise. Gewaltig.
Ariste. Sie haben Dir's gesagt?
Belise. Das wagte Keiner.
So tief ist ihre Ehrfurcht, daß bis heut
Kein Wort von ihrer Liebe sie gesprochen

Doch daß sie Herz und Dienste mir gewidmet,
Bewiesen stumme, doch beredte Zeichen.
Ariste. Höchst selten sah man Damis hier im Hause.
Belise. Um desto größre Achtung mir zu zeigen.
Ariste. Mit spitz'gem Wort verletzt Dich oft Dorante.
Belise. So bittres Gift erzeugt die Eifersucht.
Ariste. Cleont und Lycidas vermählten sich.
Belise. Wohl! Aus Verzweiflung. Ich bin schuld daran.
Ariste. Das, liebe Schwester, sind ja Visionen!
Chrysale. Chimären solcher Art mußt Du verbannen.
Belise. Chimären! Ah! Chimären nennt man das!
Chimären! Ich! Fürwahr, das Wort ist gut.
Ich freu' mich, lieben Brüder, der Chimären,
Und wußt' es nicht, daß ich Chimären habe! (Ab.)

Vierter Auftritt.

Ariste. Chrysale.

Chrysale. Die Schwester ist verrückt.
Ariste. S' wird täglich ärger.
Doch kommen wir auf das zurück, was mich
Hat hergeführt. — Clitandre wirbt bei Dir
Um Henriette. Was hat er zu hoffen?
Chrysale. Bedarf's der Frage? Freudig sag' ich Ja,
Und seh in der Verbindung eine Ehre.
Ariste. Doch hat er, wie Du weißt, nicht viel Vermögen
Und —
Chrysale. O was schadet das! Ist er an Tugend
Doch reich, und gilt das nicht viel mehr wie Schätze?
Auch war sein Vater ja mein zweites Ich.
Ariste. So laß mit Deiner Frau uns sprechen, um
Sie für —
Chrysale. Ich sagte Ja, und das genügt.
Ariste. Doch, Bruder, wär' es sichrer, wie mich dünkt,
Wenn sie genehmigte, was Du beschlossen,
Drum komm, und —
Chrysale. Spottest Du? Es ist unnöthig.
Ich steh' für meine Frau, und nehm's auf mich.
Ariste. Doch —
Chrysale. Laß mich machen, und sei unbesorgt;
Ich will sie augenblicklich unterrichten.
Ariste. Nun gut. Ich sprech indeß' mit Henriette,
Und will dann hören —
Chrysale. Es ist abgemacht;
Ich künde meiner Frau gleich meinen Willen. (Ariste ab.)

Fünfter Auftritt.

Martine. Chrysale.

Martine. Da ging mir's schön! Wie wahr ist doch das Sprüchwort:
Wer will den Hund ersäufen, nennt ihn toll;
Und fremder Leute Dienst ist keine Erbschaft.
Chrysale. Was hast Du denn, Martine?
Martine. Was ich habe?
Chrysale. Nun ja!
Martine. Ich habe Nichts wie meinen Abschied.
Chrysale. Wie? Abschied?
Martine. Ja. Madame — sie jagt mich fort!
Chrysale. Das ist mir unbegreiflich.
Martine. Geh' ich nicht,
So droht mir eine Tracht von hundert Hieben!
Chrysale. Nicht doch, Du bleibst. Ich bin mit Dir zufrieden.
Ein wenig hitzig ist oft meine Frau.
Ich will nicht, daß —

Sechster Auftritt.

Philaminta. Belise. Die Vorigen.

Philaminta (Martine erblickend). Wie, Schelmin! Du noch hier?
Fort auf der Stelle, freches Ding, und zeige
Dich niemals wieder hier vor meinen Augen!
Chrysale. Gemach!
Philaminta. Nein. Es ist aus.
Chrysale. Wie?
Philaminta. Sie muß fort.
Chrysale. Was denn in aller Welt hat sie begangen?
Philaminta. Ihr steht ihr bei?
Chrysale. Das fällt mir ja nicht ein.
Philaminta. Ah! Ihr vertheidigt sie?
Chrysale. Behüte Gott.
Nur was sie hat verbrochen, möcht' ich wissen.
Philaminta. Würd' ohne trift'gen Grund ich sie entlassen?
Chrysale. Das sag' ich nicht. Doch sollen unsre Leute —
Philaminta. Fort muß sie, sag' ich Euch, aus unserm Hause.
Chrysale. Nun ja. Man wendet nichts dagegen ein.
Philaminta. Man soll nicht meinen Wünschen widersprechen.
Chrysale. Das geb' ich zu.
Philaminta. Und Euch, als guten Gatten,
Gebührt's, den Zorn den sie erweckt, zu theilen.
Chrysale (zu Martine). Das thu ich auch! — Ganz recht hat meine Frau;
Was Du begangen, ist nicht zu verzeihen.
Martine. Was that ich denn?
Chrysale (leise). Bei Gott, ich weiß es nicht.

Philaminta. Sie scheint die Sache gar noch leicht zu nehmen.
Chrysale. Hat einen Spiegel sie etwa zerschlagen?
Zerbrach sie Porzellan, daß Ihr so wüthet?
Philaminta. Meint Ihr, ich würde deshalb sie entlassen,
Um solche Kleinigkeiten mich erzürnen?
Chrisale (zu Martine). Was heißt das? (Zu Philaminta.) Ist die Sache so bedeutend?
Philaminta. Natürlich. Glaubt Ihr, ich sei ungerecht?
Chrysale. Hat sie von unserm Silberzeuge gar
Nachlässig etwas sich entwenden lassen?
Philaminta. Das wär' mir gleich.
Chrysale (zu Martine). Zum Henker! Saubres Kräutchen! (Zu Philaminta.)
Habt Ihr sie auf Betrügerei ertappt?
Philaminta. O, es ist schlimmer!
Chrysale. Schlimmer noch?
Philaminta. Viel schlimmer!
Chrysale (zu Martine). Verdammtes Weibsbild! (Zu Philaminta.) Hätte sie vielleicht —
Philaminta. Sie hat mit einer Frechheit sonder Gleichen,
Trotz dreißig Lectionen, doch mein Ohr
Durch ein gemeines, niedres Wort beleidigt,
Das Vaugelas ausdrücklich hat verdammt.
Chrysale. Und das ist Alles?
Philaminta. Unsre Lehren höhnend,
Verletzt sie rücksichtslos ja die Grammatik,
Den Grundstein alles Wissens, welche Kön'gen
Gesetze giebt — sie zum Gehorsam zwingt!
Chrysale. Ich hielt der größten Missethat sie schuldig.
Philaminta. So scheint Euch ihr Vergehn nicht unverzeihlich?
Chrysale. O doch!
Philaminta. Ich möchte sehn, wie Ihr's entschuldiget!
Chrysale. Ich bin ja weit entfernt.
Belise. Es ist erbärmlich!
Die Construction wird ganz durch sie zerstört,
Ob hundertmal man ihr die Regeln lehrte.
Martine. Was Ihr mir predigt, mag recht gut und schön sein,
Doch lern' ich niemals Euer Kauderwelsch.
Philaminta. Vernünft'ge Rede, wie bei uns gebräuchlich,
Wagt diese Freche, Kauderwelsch zu nennen!
Martine. Wen man versteht, der redet, mein ich, gut;
Und Eure prächt'gen Sprüche nützen Nichts nicht.
Philaminta. Wie nun? Habt Ihr genug an diesem Styl?
Dies Nichts nicht —?
Belise. O, Du unfolgsamer Schwachkopf!
Kann man mit aller Mühe Dir denn nicht,
Dich endlich richtig auszudrücken lehren?
Hat man Dir doch erklärt, daß Nichts vor nicht

Ein Ueberfluß sei an Verneinung. Wie?

Martine. Herr Gott! Ich bin ja nicht wie Ihr Studente,
Und rede grad' heraus wie Unseresgleichen.

Philaminta. Ist das zu dulden?

Belise. Welch ein Solecismus!

Philaminta. Mit zartem Ohre könnt' daran man sterben.

Belise. Ja, jammervoll ist Dein Begriffsvermögen!
Ist ich doch Singular, und unser Plural!
Willst ewig die Grammatik Du beleid'gen?

Martine. Ich kenn' die Frau nicht; warum sie beleid'gen?

Philaminta. O Himmel!

Belise. Du verstehst Grammatik falsch;
Sagt' ich Dir doch, woher dies Wort.

Martine. Ei was!
Komm' sie aus Chaillot, Pontoise, Auteuil;
Mich scheert es nichts.

Belise. Welch eine Bauernseele!
Es lehrt ja die Grammatik uns die Regeln
Von dem Nominativ und Verbum, wie
Von Adjectiv und Substantiv.

Martine. Madame,
Die Leutchen kenn' ich nicht.

Philaminta. Welch eine Marter!

Belise. Es sind nur Wörternamen. Man muß trachten,
Daß sie stets richtig mit einander stimmen.

Martine. Was thut's, ob sie sich prügeln oder stimmen?

Philaminta (zu Belise). Mein Gott, so ende dies Gespräch doch endlich!
(Zu Chrysale). Verlangt Ihr noch nicht, daß sie sich entferne?

Chrysale. Thut was Ihr wollt. (Für sich.) Ich füg' mich ihrer Laune.
Geh! Rege sie nicht auf. Geh nur, Martine!

Philaminta. Wie! Fürchtet Ihr die Dirne zu verletzen,
Daß Ihr so sanft und höflich mit ihr sprecht!

Chrysale (mit festem Ton). Ich? Nicht doch! (Zu Martine barsch.) Pack Dich!
(Sanfter.) Geh, mein armes Kind! (Martine ab.)

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen, ohne Martine.

Chrysale. Ihr seid befriedigt. Sie ist fort. Das kann ich
Nicht billigen, daß Ihr sie fortgeschickt.
Das Mädchen hat den Dienst ganz gut versehen,
Und Unrecht ist's, um Nichts sie zu entlassen.

Philaminta. Verlangt Ihr, daß ich sie im Dienst behalte,
Und täglich neu mein Ohr soll foltern lassen?
Daß jedes Sprachgesetz verhöhnt wir sehen,
Durch ihren Wust von groben Redesünden,
Zerstückten Worten, schlechtverbund'nen Sätzen,

Sprichwörtern, aus den Gossen aufgelesen?

Belise. Jawol, man leidet Pein bei ihren Reden,
Denn täglich reißt sie Vaugelas in Fetzen,
Und die geringsten Fehler dieser Dirne
Sind Kakophonie oder Pleonasmus.

Chrysale. Was thut's, daß gegen Vaugelas sie sündigt,
Wenn ihre Pflicht sie in der Küche thut?
Weit lieber ist mir's, wenn sie das Gemüse
Auslieſt, und Namen, Verben schlecht behandelt,
Ein plumpes Wort auch wiederholt, als daß sie
Den Braten mir verbrennt, versalzt die Suppe;
Von Speisen, nicht von schönen Reden, leb' ich.
Der Vaugelas lehrt kein Gemüse kochen;
Und Balzac, wie Malherbe, gelehrt in Worten,
Sie wären in der Küche dumme Jungen.

Philaminta. Wie solche Reden tief mich niederdrücken!
Ist es doch dessen unwerth, der sich Mensch nennt,
Nur materiellen Sorgen sich zu neigen,
Anstatt zum Geistigen sich zu erheben.
Verdient der Körper, dieser Lumpen, wol,
Daß man so große Wichtigkeit ihm beilegt?
Man sollte endlich sich davon entwöhnen.

Chrysale. Mein Körper ist mein Ich; ist er ein Lumpen,
So sorg' ich für den lieben Lumpen gern.

Belise. Doch, Bruder, gilt nur mit dem Geist der Körper;
Und schenkst Du den Gelehrten Glauben, so
Hat vor dem Körper stets der Geist den Vorrang,
Und unsre größte Sorge muß es sein,
Ihn mit dem Saft der Wissenschaft zu nähren.

Chrysale. Wenn Deinen Geist Du so zu nähren strebst,
Geschieht's mit losem Fleische, wie man sagt,
Und Du hast weder Sorg' noch Mühewalten
Um —

Philaminta. Mühewalten! Wie dies Wort mein Ohr
Verletzt! Es riecht sehr stark nach Aktenstaub!

Belise. Ja, steif und ganz verjährt ist dieses Wort!

Chrysale. Wollt Ihr mich hören? Ich muß endlich sprechen,
Mein Herz erleichtern, und die Maske lüften.
Für närrisch hält man Euch, und ich empfinde —

Philaminta. Was heißt das?

Chrysale. Schwester, Dir gilt meine Rede;
Das kleinste Sprachvergehen weckt Dir Grauen;
Und doch begehst Du manchen groben Fehler.
Dein Bücherkram mißfällt mir, darum, außer
Dem dicken Band Plutarch, der meine Kragen
Zu glätten taugt, verbrenn' den ganzen Plunder,
Und überlaß das Studium den Gelehrten.

Vom Boden nimm herab das lange Fernrohr,
Vor dem die Leute sich entsetzen, wie
All' jene andern dummen Spielereien.
Forsch' nicht, was auf dem Mond sich zuträgt, kümmre
Um Das Dich lieber, was im Haus geschieht,
Und daß es hier nicht drunter geh' und drüber.
Aus vielen Gründen ist es gar nicht schicklich,
Daß eine Frau studiert, und Alles weiß. —
Die Kinder gut erziehen, ihren Haushalt
Verständig leiten, auf die Diener sehn,
Ihr Wirthschaftsgeld mit Sparsamkeit verwalten,
Das sei ihr Studium und Philosophie.
In diesem Punkte waren unsre Väter
Sehr klug, indem sie meinten, ein Frau
Besäße Geist genug, wenn sie ein Beinkleid
Von einem Wammse könne unterscheiden.
Die ihren lasen nicht, doch lebten gut;
Ihr Haushalt nur war ihre Unterhaltung;
Zwirn, Fingerhut, Nähnadeln, ihre Bücher,
Womit der Töchter Mitgift sie erschufen.
Die heut'gen Frauen spotten jener Sitten;
Sie wollen schreiben, ja Autoren heißen;
Für sie ist keine Wissenschaft zu tief.
Vor Allem steht es so in diesem Hause:
Ein jegliches Geheimniß löst man hier;
Weiß Alles, außer was man wissen sollte.
Man weiß, wie sich der Mond und der Polarstern
Wie Mars, Saturn und Venus sich bewegen,
Und während man solch eitles Wissen fern sucht,
Sieht man nicht auf die Töpfe in der Küche. —
Weil Ihr es wünscht, studieret mein Gesinde,
Und Keiner thut, was seine Pflicht erheischt;
Mein ganzes Haus vernünftelt und hält Reden,
Bis die Vernunft ist völlig weggeschwatzt.
Indeß der Eine liest, verdirbt der Braten,
Der Andre dichtet, wenn ich trinken möchte,
Kurz, da sie sich bemühn Euch nachzuahmen,
Hab' ich zwar Diener, doch bin nicht bedient.
Nur eine arme Magd war mir geblieben,
Die frei von Ansteckung sich noch gehalten,
Und diese jagt mit großem Lärm man fort,
Weil sie nicht Vaugelas gemäß gesprochen;
Daß dieses Treiben mir mißfällt, erklär ich
Dir Schwester, weil mein Wort an Dich gerichtet.
Höchst ungern duld' ich Dein gelehrtes Volk —
Besonders Euren Trissotin — im Hause;
Er macht Euch lächerlich durch seine Verse,

Und sein Geschwätz ist Nichts als dummes Zeug;
Vergeblich sucht man Sinn in seinen Reden,
Er hat, so scheint's mir, einen Sparrn zu viel.

Philaminta. O Himmel! Wie gemein sind Sinn und Ausdruck!

Belise. Giebt es so plumpe Körper, im Verein
Mit Geistern aus noch gröberen Atomen?
Ist's möglich, daß wir wirklich Eines Blutes?
Ich hasse mich von Deinem Stamm zu sein!
Und das Entsetzen treibt mich flugs von hinnen! (Ab.)

Achter Auftritt.

Philaminta. Chrysale.

Philaminta. Habt Ihr der Pfeile mehr noch zu versenden?

Chrysale. Nein. Lassen wir die Sache ruhn und sprechen
Von etwas Anderm. Eure ältre Tochter
Scheint Hymens Banden ernstlich abgeneigt;
Ich sage Nichts, denn sie ist Philosophin,
Dabei sehr wohl erzogen; mag's drum sein!
Doch andern Sinn's ist ihre jüng're Schwester,
Drum sorgen wir, daß Henriette bald
Sich einen Gatten wählt.

Philaminta. So denk' auch ich,
Und will Euch meine Absicht jetzt erklären.
Herr Trissotin, deß Umgang Ihr uns vorwerft,
Den Ihr mit Eurer Achtung nicht beehret,
Er ist's, den ich zum Schwiegersohn erkoren,
Denn mehr wie Ihr erkenn' ich seinen Werth.
Ein jeder Streit deshalb ist überflüssig,
Da ich die Sache fest bei mir beschlossen;
Drum sprecht kein Wort mir gegen diese Wahl.
Mit unsrer Tochter will ich vor Euch sprechen,
Und handle so aus Gründen; sicherlich
Erfahr' ich's, kommt Ihr mir etwa zuvor! (Ab.)

Neunter Auftritt.

Ariste. Chrysale.

Ariste. Nun Bruder, Deine Frau verließ Dich eben;
Ich seh' wol, daß Ihr Euch besprochen habt.

Chrysale. Nun ja.

Ariste. Wie steht's? Bekommt er Henriette?
Gab sie ihr Ja? Ist Alles abgemacht?

Chrysale. Noch nicht so ganz.

Ariste. Sie ist dagegen?

Chrysale. Nicht doch.

Ariste. So ist sie unentschlossen?

Chrysale. Keineswegs.
Ariste. Nun denn?
Chrysale. Sie will nur einen andern Eidam.
Ariste. Wie! Einen Andern?
Chrysale. Ja doch.
Ariste. Und der heißt —?
Chrysale. Herr Trissotin.
Ariste. Wie! Dieser Trissotin?
Chrysale. Ja, der von Versen und Latein nur spricht.
Ariste. Du hast ihn angenommen?
Chrysale. Gott bewahre!
Ariste. Was hast Du denn entgegnet?
Chrysale. Nichts; und freu' mich,
Daß ich kein Wort erwidert, das mich bindet.
Ariste. Sehr schön! Das ist bereits ein Schritt zum Ziele.
Doch schlugst Du mindestens Clitandre vor?
Chrysale. Da einen andern Schwiegersohn sie wählte,
Hielt ich's für besser, noch zurückzuhalten.
Ariste. O Deine Weisheit ist unübertrefflich!
Schämst Du Dich Deiner Feigheit nicht? Ist's möglich,
Daß sich ein Mann so tief erniedrigt, um
Der Frau die ganze Macht zu überlassen?
Und nichts, was sie beschloß, zu stören wagt?
Chrysale. Mein Gott, Du hast gut reden, lieber Bruder,
Doch weißt Du nicht, wie sehr den Lärm ich hasse;
Ich liebe Ruh' und Eintracht über Alles,
Und — meine Frau ist schrecklich, wenn sie zankt! —
Zwar prahlt sie häufig mit Philosophie,
Doch ist ihr Zorn deshalb nicht minder heftig,
Und ob Moral sie stets im Munde führt,
Wirkt doch dieselbe nicht auf ihre Galle.
Wenn dem nun, was sie wünscht, man widerspricht,
So giebt es mindestens acht Tage Sturm;
Ich weiß alsdann vor Angst nicht wo mich bergen
Und zittre vor der Stimme dieses Drachen.
Dabei nun, trotz dem höllischen Gebahren,
Soll doch: „mein Herz und Liebchen," ich sie nennen!
Ariste. Geh! Das ist lächerlich! Dankt Deine Frau
Doch — unter uns — die Herrschaft Deiner Schwäche,
Und ihre Macht beruht auf Deiner Ohnmacht;
Du selbst hast sie zur Herrin Dir beschworen
Und ihrem Hochmuth Dich anheim gegeben,
Drum führt sie an der Nase Dich herum.
Wie! Wagst Du's wirklich nicht, Dich zu entschließen,
Einmal ein Mann zu sein und Deinen Wünschen
Ein Weib zu beugen? Wirst Du niemals denn
Ein Herz Dir fassen, um: Ich will! zu sagen?

Kannst der Familie thörichten Ideen
Du Deine Tochter schamlos opfern lassen,
Den Lump mit Deinem Gut bereichern wollen,
Der sein Latein benutzet um zu blenden;
Ihn, den Pedanten, welchen Deine Frau
Zum Philosoph und Schöngeist hat erhoben,
Den sie als Dichter ohne Gleichen preist,
Und der nichts wen'ger ist, wie alles Dies!
Geh, geh! Das grenzt an Narrheit; Deine Feigheit
Verdient, daß alle Welt darüber lacht!

Chrysale. Ja, es ist wahr. Ich seh' mein Unrecht ein,
Und will fortan mich muth'ger zeigen, Bruder.
Ich will's wahrhaftig!

Ariste. Gut gesagt.

Chrysale. Erbärmlich
Ist's, einer Frau sich unterthan zu machen.

Ariste. Ganz recht.

Chrysale. Sie trotzte stets auf meine Sanftmuth.

Ariste. Gewiß.

Chrysale. Mißbraucht nur hat sie meine Güte.

Ariste. So ist's.

Chrysale. Doch heut will ich ihr endlich zeigen,
Daß ich, als Vater meiner Tochter, Herr bin,
Ihr einen Mann nach meinem Sinn zu geben.

Ariste. Das ist vernünftig! So gefällst Du mir.

Chrysale. Du bist Clitandre's Freund, weißt ihn zu finden;
Geh, such' ihn auf, und schick' ihn her zu mir!

Ariste. Ich eile hin zu ihm.

Chrysale. Zu lange litt ich,
Und will nun Mann sein, aller Welt zum Trotz!

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Philaminta. Armande. Belise. Trissotin. Lepin.

Philaminta. O setzen wir uns, dem Gedicht zu lauschen,
In welchem jede Sylbe von Gewicht!

Armande. Wie brenn' ich es zu hören!

Belise. Und ich schmachte!

Philaminta (zu Trissotin). Voll hohem Reiz für mich sind Eure Verse!

Armande. Ich wüßte Nichts, was mir so süß erschiene!

Belise. Sie sind für mich ein wahrer Ohrenschmaus.

Philaminta. O lasset uns nicht allzulange warten!

Armande. Schnell! Schnell!
Belise. Beeilt doch unser holdes Glück!
Philaminta. Wir harr'n voll Ungeduld des Epigramms.
Trissotin (zu Philaminta). Madame, es ist ein neugebornes Kind;
Doch sein Geschick muß Euren Antheil wecken,
Da ich in Eurem Kreise es gebar.
Philaminta. Des Vaters wegen schon ist es mir theuer.
Trissotin. Als Mutter dien' ihm Eure Anerkennung.
Belise. Wie geistreich! O!

Zweiter Auftritt.

Henriette. Die Vorigen.

Philaminta (zu Henriette, welche sich zurückziehen will).
Bleib hier! Weßhalb entfliehst Du?
Henriette. Aus Furcht, daß ich die Unterhaltung störe.
Philaminta. Komm näher; theile unser Glück, ein Wunder
Mit anzuhören. Sei ganz Ohr, wie wir.
Henriette. Versteh' ich mich doch schlecht auf Geisteswerke,
Und weiß der Verse Schönheit nicht zu schätzen.
Philaminta. Das schadet nichts. Auch hab' ich ein Geheimniß
Dir mitzutheilen, das Du wissen mußt.
Trissotin (zu Henriette). Die Wissenschaft vermag Euch nicht zu reizen,
Ihr wollet zu bezaubern nur verstehn.
Henriette. O keins von beiden, und ich möchte nicht —
Belise. Gedenken wir des neugebornen Kindes!
Philaminta (zu Lepin).
Geh', Kleiner, bring' uns Stühle! Aber schnell! — (Lepin fällt.)
Der Unverschämte! Wie nur darf man fallen,
Wenn man der Dinge Gleichgewicht erkannt?
Belise. Gewahrst Du nicht die Ursach' Deines Falls?
Daß er erfolgt, weil Du vom festen Punkte
Entfernt, was wir den Schwerpunkt nennen, Dummkopf?
Lepin. Madame, da ich am Boden lag, begriff ich's.
Philaminta (zu dem abgehenden Lepin). Du Tölpel!
Trissotin. Wohl ihm, daß er nicht von Glas.
Armande. O welch ein Geist!
Belise. Er sprühet Witzesfunken. (Sie setzen sich.)
Philaminta. Nun tischet Euer köstlich Mahl uns auf!
Trissotin. Für einen so zur Schau getrag'nen Hunger,
Scheint ein Gericht mir von acht Versen dürftig;
Und angemessen wär' es, wie mich dünkt,
Dem Epigramme oder Madrigal,
Noch ein Sonettragout hinzuzufügen,
Das eine Fürstin sehr geschmackvoll fand;
Viel attisch Salz enthält es, wohlvertheilet,
Und wird, so hoff' ich, Euch hier gleichfalls munden.

Armande. Ich zweifle nicht.
Philaminta. O lasset es uns prüfen!
Belise (unterbricht Trissotin jedesmal, wenn er sich zum Lesen anschickt).
Im Voraus fühl' ich froh mein Herz erbeben;
Die Poesie ist meine Leidenschaft,
Besonders wenn die Verse zart und sinnig.
Philaminta. Wie kann er lesen, wenn wir ewig schwatzen!
Trissotin. So —
Belise (zu Henriette). Schweig doch, Nichte!
Armande. Still! Laßt ihn beginnen!
Trissotin. Sonett an die Prinzessin Uranie über ihr Fieber.
Schläft Deine Klugheit, muß man fragen,
Daß prachtvoll Du empfangen hast,
Und glänzend wohnen läßt als Gast,
Ein feindlich Uebel, reich an Plagen.
Belise. Ein hübscher Anfang!
Armande. Welche feine Wendung!
Philaminta. So leicht und fließend weiß nur er zu dichten!
Armande. Vor Klugheit, welche schläft, muß man sich beugen!
Belise. Als Gast ein feindlich' Uebel find ich reizend!
Philam. Prachtvoll empfangen — glänzend wohnen läßt!
Wie sind die zwei Adverbien hier am Platze!
Belise. O weiter! Hören wir die andern Verse!
Trissotin. Schläft Deine Klugheit, muß man fragen,
Daß prachtvoll Du empfangen hast,
Und glänzend wohnen läßt als Gast,
Ein feindlich Uebel, reich an Plagen.
Armande. Klugheit die schläft —
Belise. Als Gast ein feindlich Uebel —
Philaminta. Prachtvoll empfangen — glänzend wohnen läßt —
Trissotin. Hinaus mit ihm, was sie auch sagen,
Aus Deinem lieblichen Palast,
Wo sich's voll dankvergessner Hast,
Will an Dein schönes Leben wagen.
Belise. Zu schön! Erbarmen! Ich muß Athem schöpfen!
Armande. O gönnet uns doch Muse zum Bewundern!
Philaminta. Man fühlt, ich weiß nicht was, bei diesen Versen,
Die Seele schwellen — man ist außer sich!
Armande. Hinaus mit ihm, was sie auch sagen,
Aus Deinem lieblichen Palast! —
Wie lieblicher Palast so hübsch gesagt ist!
Wie geistreich und geschmackvoll hier das Gleichniß!
Philaminta. Hinaus mit ihm, was sie auch sagen!
Was sie auch sagen ist bewunderswerth!
Schon diese Stelle scheint mir unbezahlbar.
Armande. Ich bin verliebt in dies: Was sie auch sagen!
Belise. Jawol! Was sie auch sagen ist entzückend!

Armande. Hätt' ich's erdacht!
Belise. Es wiegt ein ganzes Stück auf.
Philaminta. Versteht man auch, wie ich, die ganze Feinheit?
Armande und **Belise.** O! O!
Philaminta. Hinaus mit ihm, was sie auch sagen!
Man nimmt sich gleichsam hier des Fiebers an;
Beacht' es nicht, verspotte das Geschwätz!
Hinaus mit ihm, was sie auch sagen!
Was sie auch sagen — was auch sagen!
Mehr als es scheint, sagt dies: Was sie auch sagen!
Ich weiß nicht, ob man es wie ich empfindet,
Mir sagt es eine Million von Worten.
Belise. Es schließt mehr Dinge in sich, als es ausspricht.
Philaminta (zu Trissotin). Verstandet Ihr wol seine ganze Kraft,
Als dies: Was sie auch sagen, Ihr erschufet?
Bedachtet Ihr, was es uns Alles sage,
Und legtet absichtlich den Geist hinein?
Trissotin. Hm — hm —
Armande. Mir spukt im Kopf das dankvergessen!
Dies dankvergeßne Fieber, das voll Haß
Die Leute angreift, die es aufgenommen!
Philaminta. Ja wirklich musterhaft sind die Quartette,
Nun lasset die Terzette auch uns hören!
Armande. O noch einmal, Was sie auch sagen, bitte!
Philaminta. Armande. Belise. Was sie auch sagen! Was auch sagen!
Trissotin. Aus Deinem lieblichen Palast —
Philaminta. Armande. Belise. Aus Deinem lieblichen Palast!
Trissotin. Wo sich's voll dankvergeßner Haſt —
Philaminta. Armande. Belise. Dies dankvergeßne Fieber, das voll Haſt sich —
Trissotin. Will an Dein schönes Leben wagen.
Philaminta. Dein schönes Leben!
Armande und **Belise.** Ach!
Trissotin. Wie! ohne Deines Rangs zu denken,
Zehrt tückevoll es, Dich zu kränken,
An Deinem Blute Tag und Nacht.
Philaminta. Armande. Belise. Ach!
Trissotin. Drum, ohne Mitleid ihm zu spenden,
Erträns' es flugs mit eignen Händen,
Sobald Du es ins Bad gebracht.
Philaminta. Zu schön!
Armande. Man schwelgt in Lust!
Belise. Man stirbt vor Wonne!
Philaminta. Von süßen Schauern fühlt man sich erfaßt!
Armande. Drum ohne Mitleid ihm zu spenden,
Belise. Erträns' es flugs mit eignen Händen —
Philaminta. Sobald Du es ins Bad gebracht.

Mit eignen Händen — flugs ertränk's im Bade.

Armande. Ein jeder neue Vers zeigt neue Schönheit!

Belise. Ja, man ergeht darin sich mit Entzücken.

Philaminta. Man wandelt wie auf lauter Kostbarkeiten.

Armande. Es sind mit Rosen dicht bestreute Pfade.

Trissotin. Ihr findet also das Sonett —

Philaminta. Bezaubernd!
So neu, wie schön. Kein Dichter schuf ein gleiches.

Belise (zu Henriette). Du bliebst bei dieser Vorlesung sehr kalt,
Und Deine Miene ist befremdend, Nichte!

Henriette. Man zeigt sich, Tante, wie man eben kann;
Und nicht der Wille macht zum schönen Geist.

Trissotin (zu Henriette). Vielleicht belästigen Euch meine Verse?

Henriette. O nein. Ich hör' nicht hin.

Philaminta. Zum Epigramm!

Trissotin. Auf eine amaranthfarbne Kutsche, welche einer befreundeten Dame geschenkt worden.

Philaminta. Schon seine Titel sind gewählt und selten.

Armande. Sie deuten stets auf neue Geisteszüge.

Trissotin. Ja, theuer wurden mir der Liebe Ketten —

Philaminta. Armande. Belise. Ah!

Trissotin. Denn nur mein halb' Vermögen konnt' ich retten;
Drum siehst Du diese Kutsche an,
Und all' die goldne Zier daran,
Darob erstaunt das ganze Land,
Und macht so meiner Laïs Ruhm bekannt —

Philaminta. Ah! Meine Laïs! Das nennt man gelehrt!

Belise. Wie reizend ist die Hülle! Werth Millionen!

Trissotin. Drum siehst Du diese Kutsche an,
Und all' die goldne Zier daran
Darob erstaunt das ganze Land,
Und macht so meiner Laïs Ruhm bekannt,
So nenn' nicht sie nur amaranth —
Auch meine Renten sind am Rand.

Armande. O wie das mächtig überraschend wirkt!

Philaminta. So mit Geschmack versteht nur er zu schreiben!

Belise. So nenn' nicht sie nur amaranth,
Auch meine Renten sind am Rand!
Wie hübsch! Am Rand — die Renten — amaranth!

Philaminta (zu Trissotin). Ich weiß nicht, ob, seit ich Euch kennen lernte,
Ich Euren Geist wol nach Verdienst begriffen;
Doch muß ich Vers wie Prosa gleich bewundern.

Trissotin. O möchtet Ihr auch endlich Eure Werke
Uns kennen lernen und bewundern lassen!

Philaminta. Gedichtet hab' ich Nichts, doch kann ich Euch
Bald von dem Plane der Akademie,
Die wir im Sinne, acht Kapitel zeigen.

Plato verweilte einzig beim Project,
Als seine Republik er abgehandelt;
Doch ich will die Idee genau entwickeln,
Die ich in Prosa auf Papier entwarf:
Denn es empört mich, welches Unrecht man
In Hinsicht auf den Geist uns zugefügt;
Und rächen will ich mein Geschlecht, das von
Den Männern ward so tief herabgewürdigt,
Die auf Erbärmlichkeiten uns beschränken,
Des Wissens Pforte uns verschließen wollen.
Armande. Beleidigend ist es, daß unser Urtheil
Auf höhre Dinge nicht sich darf erstrecken,
Daß wir auf Kleider, Mäntelschnitte, Spitzen
Und Seidenstoff nur uns verstehen sollen.
Belise. Aus dieser Knechtschaft muß man sich erheben;
Emancipiren soll sich unser Geist!
Trissotin. Es ist bekannt, wie ich die Damen ehre,
Und wenn ich ihrer Augen Glanz bewundre,
Acht ebenso ich ihres Geistes Licht.
Philaminta. Auch sind wir Frauen gegen Euch gerecht;
Doch wollen wir gewissen Geistern zeigen,
Die dünkelvoll verächtlich auf uns blicken,
Daß Frauen wol Gelehrsamkeit erwerben,
Und auch Versammlungen berufen können,
Die auf vollkommenen Gesetzen fußen;
Denn dort vereint man, was getrennt wo anders;
Verbindet Redekunst und Wissenschaft;
Erforscht Natur auch durch Experimente,
Und läßt an vorgeschlagnen Fragen sich
Jedwede Secte frei betheiligen.
Trissotin. Ich huldige dem Peripatetismus.
Philaminta. Die Abstraction lieb' ich im Platonismus.
Armande. Ich bin für Epikurs kraftvolle Lehren.
Belise. Ich lass' die kleinen Körper mir gefallen;
Doch scheint das Leere schwer mir zu ertragen,
Geneigter bin ich dem subtilen Stoffe.
Trissotin. Hinsichtlich des Magnets acht' ich Descartes.
Armande. O seine Wirbel!
Belise. Seiner Welten Fall!
Armande. O daß doch die Versammlung erst eröffnet,
Und durch Entdeckungen wir schon berühmt!
Trissotin. Ihr hoher Scharfsinn läßt uns viel erwarten;
Für Euch hat die Natur fast kein Geheimniß.
Philaminta. Ich habe wirklich schon etwas entdeckt,
Denn deutlich sah ich Männer in dem Monde.
Belise. Noch sah ich keine Männer, wie mich dünkt,
Doch Glockenthürme, so wie Euch ich sehe.

Armande. Erforscht durch uns wird, wie Physik, Grammatik,
Geschichte, Dichtkunst, Politik, Moral.
Philaminta. Moral hat Züge, die mein Herz entzücken;
Sie war ja großer Geister höchste Liebe;
Doch zieh die Stoiker ich allen vor,
Und finde Nichts so schön, wie ihren Weisen.
Armande. Bald wird man die Bestimmungen erfahren,
Die wir in Hinsicht auf die Sprache schufen;
Denn eine Anzahl Wörter, Substantiva,
Wie Verba, sind uns so verhaßt, daß wir
Sie deshalb gegenseitig uns geliefert.
Schon vorbereitet ist ihr Todesurtheil,
Und mit Verbannung jener Wörter alle,
Wovon wir Vers und Prosa säubern wollen,
Eröffnen dann wir unsre Conferenzen.
Philaminta. Allein der Hauptplan der Akademie,
Ein Unternehmen, das mich hochbegeistert,
Ein Vorsatz voller Ruhm, dereinst wol noch
Gepriesen von der Nachwelt schönen Geistern,
Ist die Wegstreichung aller schmutz'gen Sylben,
Die in den schönsten Worten Anstoß geben,
Dies Spielzeug für die Narren aller Zeiten,
Zielscheiben für die rohen Witzesjäger,
Und Quellen des nichtswürd'gen Doppelsinns,
Der allzu oft der Frauen Scham verletzet.
Trissotin. Bewundrungswerth sind diese hohen Pläne.
Belise. Ihr werdet nächstens die Statuten sehn.
Trissotin. Ich zweifle nicht, daß sie so schön wie weise.
Armande. Sie stempeln uns zu Richtern aller Werke,
Und unterwerfen Vers und Prosa uns;
Niemand hat Geist, als wir und unsre Freunde;
Wir finden Grund zum Tadel überall,
Und wir allein verstehen gut zu schreiben.

Dritter Auftritt.

Lepin. Die Vorigen.

Lepin (zu Trissotin). Herr, draußen ist ein Mann, der Euch will sprechen;
Er redet leise und ist schwarz gekleidet. (Sie stehen auf.)
Trissotin. Ah! mein gelehrter Freund, der längst die Ehre
Erstrebt, Madame, Euch vorgestellt zu werden.
Philaminta. Ihn einzuführen habet Ihr die Freiheit!
(Trissotin geht Vadius entgegen.)

Vierter Auftritt.

Philaminta. Armande. Belise. Henriette.

Philaminta (zu Armande und Belise).
Nun gilt es möglichst geistreichen Empfang! (Zu Henriette, die sich entfernen will.)

Wohin? Ich sagte Dir ja deutlich, daß
Ich Deiner hier bedarf.

Henriette. Allein wozu?

Philaminta. Geduld! In Kurzem wirst Du es erfahren.

Fünfter Auftritt.

Vadius. Trissotin. Die Vorigen.

Trissotin (Vadius vorstellend).
Dies ist der Mann, der Euch zu kennen brennt!
Madame, mich trifft, hoff' ich, nicht Euer Tadel,
Daß ich ihn eingeführt, denn seinen Platz
Behauptet er im Kreis der schönen Geister.

Philaminta. Die Hand verbürgt das, welche ihn uns bringt.

Trissotin. Vertraut sind ihm die alten Classiker
Und Griechisch kann er, wie kein Mann in Frankreich.

Philaminta (zu Belise).
O Himmel! Griechisch! Schwester! Er kann Griechisch!

Belise (zu Armande). O Nichte! Griechisch!

Armande. Griechisch! Welches Glück!

Philaminta. Der Herr kann Griechisch! O erlaubet doch,
Daß man des Griech'schen wegen Euch umarme!

(Sie umarmt ihn. Vadius umarmt auch Armande und Belise.)

Henriette (zu Vadius, der sie auch umarmen will).
Mein Herr! Ich bitte! Ich versteh' nicht Griechisch. (Sie setzen sich.)

Philaminta. Voll Ehrfurcht schau' ich auf die griech'schen Bücher!

Vadius. Fast fürcht' ich, daß mein Eifer, der mich heut'
Hat hergetrieben, Euch Madame, belästigt,
Und daß ein wichtiges Gespräch ich störte.

Philamenta. Mein Herr, wer Griechisch weiß, kann niemals stören.

Trissotin. In Verskunst, wie in Prosa ist er Meister;
Und wollt er, könnt er Euch gar Manches zeigen.

Vadius. Ein Fehler der Autoren ist's, daß sie,
Im Vortrag ihrer Verse unermüdlich,
Bei Tische, im Boudoir, wie im Palast,
Die Unterhaltung zu beherrschen trachten;
Nach meiner Ansicht ist nichts kläglicher,
Wie ein Autor, der stets um Weihrauch bettelt,
Der, wen er trifft, gleich festhält an den Ohren,
Und ihn zum Märtyrer sich oft erkiest.
Fern war mir stets solch thörichtes Bestreben,
Und einverstanden bin ich mit dem Griechen,
Der seinen Weisen durch Gesetz ausdrücklich
Verbot, die eig'nen Werke vorzulesen. —
Hier hab' ich ein Gedicht für Liebende,
Worüber gern ich Eure Meinung hörte.

Trissotin. Ganz unvergleichlich schön sind Eure Verse!

Vadius. Den Euren lächeln Venus und die Grazien.
Trissotin. Ihr habet feine Wendung, schöne Sprache.
Vadius. Bei Euch ja herrschen Ithos stets und Pathos.
Trissotin. Eklogen giebt's von Euch, die noch an Reiz
Virgil und Theokrit weit übertreffen.
Vadius. Wie sanft und edel Eure Oden klingen:
Horaz bleibt hinter Euch vielfach zurück.
Trissotin. Giebt's Süßeres, wie Eure kleinen Lieder?
Vadius. Kennt man Sonette, die den Euren ähnlich?
Trissotin. Nichts gleicht an Anmuth Euren Rundgesängen!
Vadius. Nichts ist voll Geist wie Euer Madrigal!
Trissotin. Entzückend seid Ihr als Balladendichter!
Vadius. Anbetungswürdig Ihr in bouts-rimés.
Trissotin. Wenn Frankreich Euren Werth zu schätzen wüßte —
Vadius. Wär' das Jahrhundert dem Genie gerecht —
Trissotin. In gold'ner Kutsche sähe man Euch fahren!
Vadius. Man würde Statuen für Euch errichten!
Hm! — Ueber die Ballade möcht' ich gern
Ein Wort —
Trissotin. Ist Euch wol ein Sonett bekannt
Auf der Prinzeß Uranie Fieber?
Vadius. Ja.
Man hat es gestern erst mir vorgelesen.
Trissotin. Ihr kennt auch den Verfasser?
Vadius. Nein. Doch weiß ich
Sehr gut, daß sein Sonett durchaus nichts taugt.
Trissotin. Indeß bewundern es doch viele Leute.
Vadius. Das hindert nicht, daß es erbärmlich ist!
Wenn Ihr es kennet, sprächet Ihr wie ich.
Trissotin. Ich bin nicht Eurer Meinung, und behaupte,
Daß wen'gen Dichtern solch Sonett gelingt.
Vadius. Behüte Gott mich, ähnliche zu schaffen!
Trissotin. Und dennoch sag' ich laut, es giebt kein beff'res,
Weil — dieser Grund genügt — ich der Verfasser!
Vadius. Ihr?
Trissotin. Ich!
Vadius. Dann weiß ich nicht, wie es gekommen!
Trissotin. Man hat das Unglück, nur Euch zu mißfallen.
Vadius. Vielleicht war ich zerstreut, als ich es hörte;
Auch wurde das Sonett wol schlecht gelesen.
Doch jetzt genug davon; zu der Ballade!
Trissotin. Mir scheint, daß die Ballade äußerst fade.
Und überdem ist längst sie aus der Mode.
Vadius. Doch lieben viele Leute die Ballade.
Trissotin. Das ist kein Grund, daß mir sie doch mißfällt.
Vadius. Sie wird deshalb jedoch um gar nichts schlechter.
Trissotin. Sehr große Reize hat sie für Pedanten.

Vadius. Und dennoch will sie Euch ja nicht gefallen.
Trissotin. Ihr leihet Andern Eure Eigenschaften. (Alle stehen auf.)
Vadius. Ihr schreibet frech mir ja die Euren zu.
Trissotin. Fort, kleiner Schulfuchs! Fort, Papierverderber!
Vadius. Fort, Pöbeldichter! Schmach des ganzen Standes!
Trissotin. Fort, Schriftentrödler! Frecher Bücherplündrer!
Vadius. Fort, Federfuchser!
Philaminta. Meine Herrn! Ich bitte!
Trissotin (zu Vadius). Geh, geh, und gieb heraus was Du gestohlen,
Was Griechen und Lateinern Du entwendet.
Vadius. Geh, geh, auf dem Parnasse abzubitten,
Daß Deine Verse den Horaz verstümmelt.
Trissotin. Gedenke Deines Buchs, das Niemand las!
Vadius. Du des Verlegers, durch Dich im Spitale!
Trissotin. Mein Ruhm steht fest. Du kannst ihn nicht erschüttern.
Vadius. Ja! Frag' nur den Verfasser der Satyren!
Trissotin. Den frag' nur selbst.
Vadius. Ich habe die Befried'gung,
Daß mich er ehrenvoller hat behandelt.
Mit andern angesehenen Autoren
Giebt er mir flüchtig einen leichten Hieb;
Doch Dich verschont er nie in seinen Versen,
Und immer bist Du seiner Pfeile Ziel.
Trissotin. Das eben zeigt, wie viel ich höher stehe.
Dich stellt in einen Rang er mit der Menge;
Ein Streich scheint ihm genug, Dich zu zerschmettern,
Er ehrt Dich nicht genug, ihn zu verdoppeln.
Mich greift er fest, als edlen Gegner an,
Der einzeln seine ganze Kraft erfordert;
Und daß er stets die Hiebe wiederholt,
Beweist, daß nie er seines Siegs gewiß.
Vadius. Was ich vermag, soll meine Feder lehren!
Trissotin. Die meine wird Dir Deinen Meister zeigen!
Vadius. In Vers und Prosa, Griechisch und Lateinisch,
Verfolg' ich Dich!
Trissotin. Wir messen uns bei Barbin! (Vadius ab.)

Sechster Auftritt.

Die Vorigen, ohne Vadius.

Trissotin. O tadelt doch, Madame, nicht meine Hitze!
Nur Euer Urtheil über das Sonett
Wollt ich vertheid'gen, das er angegriffen.
Philaminta. Ich werde mich bemühn, Euch zu versöhnen.
Genug davon. Tritt näher, Henriette!
Schon längst beunruhigt es meine Seele,
Daß sich durchaus kein Geist in Dir will zeigen;

Doch fand, ihn Dir zu schaffen, ich ein Mittel.
Henriette. Da machtet Ihr Euch recht unnütze Sorgen;
Gelehrte Dinge sind nicht mein Geschmack.
Ich liebe die Bequemlichkeit und finde
Es äußerst mühsam, geistreich sein zu müssen.
Mir spukt ein solcher Ehrgeiz nicht im Kopfe.
Ich fühl' mich wohl dabei, für dumm zu gelten,
Und spreche lieber nur Alltäglichkeiten,
Als daß um schöne Worte ich mich quäle.
Philaminta. Mag sein; doch füllt es mich mit Schmerz und Scham,
An meinem Blut die Schande zu erleben!
Ein schön Gesicht ist ein vergänglich Gut,
Zart wie der Blumen Schmelz, ein flücht'ger Schimmer,
Abhängig einzig von der Epidermis;
Doch Geistesschönheit ist von fester Dauer.
Längst sucht' ich einen Ausweg, diese Schönheit,
Die nicht die Jahre abmähn, Dir zu schaffen,
Den Wunsch nach Wissen in Dir zu erwecken,
Und schöne Kenntnisse Dir lieb zu machen.
So nun vereint dem Wunsch sich der Gedanke,
Mit einem Mann von Geist Dich zu verbinden,
Und dieser Mann ist hier Herr Trissotin;
Ihn sollst als künft'gen Gatten Du betrachen.
Henriette. Ich, Mutter?
Philaminta. Du. O spiele nicht die Einfalt.
Belise (zu Trissotin). Wol! Ich verstehe! Eure Augen fragen,
Ob sich ein Herz, das mir gehört, darf binden?
Ja denn! Ich gebe jeden Anspruch auf,
Da diese Heirath Eure Zukunft sichert.
Trissotin (zu Henriette). Wie drücke ich Euch mein Entzücken aus,
Mein Fräulein, dieses ehrenvolle Bündniß
Setzt mich —
Henriette. Gemach, mein Herr! Beeilt Euch nicht.
Noch sind wir nicht so weit.
Philaminta. Welch eine Antwort!
Du weißt doch, daß — genug! Du wirst verstehen. (Zu Trissotin.)
Sie wird vernünftig werden. Kommt, mein Herr!
(Ab mit Trissotin und Belise).

Siebenter Auftritt.

Armande. Henriette.

Armande. Wie glänzend zeigt sich Dir der Mutter Sorge,
Da sie Dir solch berühmten Gatten wählt!
Henriette. Nimm ihn doch selbst, wenn er Dir so gefällt.
Armande. Denkt seine Hand doch Dir man zu, nicht mir.
Henriette. Gern tret' ich ihn der ältern Schwester ab.

Armande. Dies Anerbieten würde mich entzücken,
Besäß ich Deine große Ehelust.
Henriette. Hätt' ich wie Du Pedanten nur im Kopfe,
So würde diese Heirath mir behagen.
Armande. Doch, wie verschieden immer unsre Neigung,
Bleibt, Schwester, heilig doch der Eltern Wille,
Und einer Mutter Macht gebeut Gehorsam.
Darum wirst Du vergeblich widerstreben.

Achter Auftritt.

Chrysale. Ariste. Clitandre. Die Vorigen.

Chrysale (Clitandre Henriette zuführend).
Nun, Tochter, unterwirf Dich meinem Willen!
Den Handschuh aus! Gieb diesem Herrn die Hand,
Und sieh fortan, ganz ohne Widerrede,
In ihm den Mann, dem Du zur Frau bestimmt bist.
Armande. Ei Schwester, das wird Dir gewiß nicht schwer.
Henriette. Bleibt, Schwester, heilig doch der Eltern Wille,
Und eines Vaters Macht gebeut Gehorsam.
Armande. Doch hat die Mutter Theil auch am Gehorsam.
Chrysale. Was soll das heißen?
Armande. Wie ich fürchte, stimmt
Die Mutter hier mit Euch nicht überein;
Ein andrer Gatte ist's —
Chrysale. Schweig, Plaudertasche,
Philosophir' Dich satt mit Deiner Mutter,
Und misch Dich nicht in meine Handlungen;
Verkünd' ihr meine Meinung. Geh' und sag' ihr,
Ich riethe, mir den Kopf nicht warm zu machen.
Geh'! (Armande ab.)

Neunter Auftritt.

Die Vorigen, ohne Armande.

Ariste. Bravo! Thust Du doch wahrhaftig Wunder!
Clitandre. O welches Glück! Mein Loos ist zu beneiden!
Chrysale (zu Clitandre). Nun bietet ihr recht hübsch die Hand und führet
Sie, uns voraus, nach ihrem Zimmer. Ei!
Welch' süß' Gekose! (Zu Ariste.) Weich wird mir das Herz;
Erheitert seh' ich meine alten Tage,
Und denke zärtlich meiner Jugendliebe!

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Philaminta. Armande.

Armande. Ja, Nichts bringt sie ins Gleichgewicht zurück;
Sie prahlt mit ihrem kindlichen Gehorsam;
Ihr Herz war so bereit, sich ihm zu geben,
Daß kaum vor mir sie der Erlaubniß harrte,
Und wen'ger schien des Vaters Wunsch zu folgen,
Als dem Befehl der Mutter Trotz zu bieten.
Philaminta. Ich will ihr zeigen, wem von Beiden sich
Zu unterwerfen die Vernunft gebietet:
Wer Oberhaupt, ob Mutter oder Vater —
Stoff oder Form — ob Körper oder Geist.
Armande. Schon Anstands halber mußte Euch man fragen;
Doch will der kleine Herr sich ohne Weitres,
Um jeden Preis zu Eurem Eidam machen.
Philaminta. Noch ist er ziemlich weit entfernt vom Ziel.
Ich sah ihn gern, und freut' mich Eurer Neigung;
Doch sein Betragen hat mir stets mißfallen.
Er weiß zwar, daß ich schreibe, Gott sei Dank,
Doch bat er nie, ihm etwas vorzulesen.

Zweiter Auftritt.

Clitandre, tritt leise ein und hört zu. Die Vorigen.

Armande. An Eurer Stelle würd' ich es nicht dulden,
Daß Henriette seine Gattin wird.
Man thät mir großes Unrecht, wenn man glaubte,
Ich spräche so, weil ich dabei betheiligt,
Und daß sein feig' Betragen gegen mich
Geheimen Groll in meinem Herzen weckte!
Der mächt'ge Beistand der Philosophie
Stählt ja die Seele gegen solche Schläge,
Denn sie erhebt uns über alle Schwächen;
Doch Euch also zu kränken, fordert Strafe,
Und es gebeut die Ehre, seinen Wünschen
Entgegen, und ihm abhold stets zu sein.
Auch merkt' ich nie, wenn wir uns unterhielten,
Daß er besondre Achtung Euch gezollt.
Philaminta. Der kleine Narr!
Armande. Und wenn man hoch Euch rühmte,
Blieb stets er kalt wie Eis, statt einzustimmen.
Philaminta. Der Tölpel!

Armande. Zwanzigmal, als neues Werk,
Las Eure Verse ich, die nie er lobte.
Philaminta. Der Unverschämte!
Armande. Oftmals stritten wir,
Und wüßtet Ihr, wie viele Albernheiten —
Clitandre (vortretend). Gemach, mein Fräulein! Uebt doch etwas Gnade,
Zum Mindesten ein wenig Redlichkeit!
Was that ich Euch? Wie hab ich es verschuldet,
Daß Ihr die Waffen der Beredtsamkeit
So gegen mich gebrauchet, daß Ihr strebet,
Mich anzuschwärzen, wo ich gern gefiele?
Erkläret doch den Grund so bittern Grolls,
Damit Madame, ich wünsch' es, Richter sei!
Armande. Und wär' mein Groll so bitter, wie Ihr saget,
Ich hätt' dazu nur allzu trift'gen Grund;
Und Ihr verdientet ihn. — Die erste Liebe
Erwirbt so heil'ges Recht auf unsre Seele,
Daß Glück und Leben eh'r man opfern muß,
Als neuer Neigung Flamme Raum gestatten.
Wer Schwüre bricht, ist ein Verbrecher — Jeder —
Der treulos — ein moralisch Ungeheuer!
Clitandre. Treulosigkeit beliebet Ihr zu nennen,
Wozu mich Euer herber Stolz getrieben!
Wenn ich Euch kränkte, war nur dieser schuld,
Denn sein Gebot vermeint ich zu erfüllen.
Von Eurer Schönheit war mein Herz gefesselt,
Und hat zwei Jahr' lang treu für Euch geglüht;
Bemüht durch zarte Opfer, Huldigungen,
Und ehrfurchtsvolles Werben Euch zu rühren.
Doch war umsonst mein liebendes Bestreben,
Denn meinen Wünschen schloß sich Euer Herz.
Da bot, was Ihr verschmäht, ich einer Andern —
Ist mein die Schuld nun, oder ist's die Eure?
Ward nicht mein Herz zur Untreu' hingetrieben?
Verließ ich Euch? Verließet Ihr mich nicht?
Armande. Ihr nennet, Euren Wünschen widerstreben,
Wenn man vom Niedern Euch befreien will,
Um hin zu jener Reinheit Euch zu leiten,
Die ja der Liebe höchste Schönheit ist?
Ihr wußtet das Gefühl für mich nicht lauter,
Vom Umgang mit den Sinnen, frei zu halten,
Und schmecktet nicht, in seiner höchsten Schöne,
Des Herzensbundes engelreines Glück.
Ihr liebt allein mit jener groben Liebe,
Die sinnlich niedre Triebe im Geleit',
Und um die Flamme, die man weckt, zu nähren,
Bedarf's — mit allem Zubehör — der Ehe.

Wie wunderlich! Entfernt sind schöne Seelen,
In solcher ird'schen Neigung zu entbrennen!
An ihrer Glut hat Sinnlichkeit nicht Theil;
Die Herzen einzig will sie nur vermählen,
Und hält, als unwerth, alles Andre fern.
Ihr Feuer, wie des Himmels Licht so rein,
Läßt zarter Seufzer Hauch nur sich entfalten,
Und niedre Wünsche nimmermehr erwachen;
Kein unrein Sehnen trübt solch hohes Streben;
Man liebt nur, um zu lieben, und der Geist
Allein empfindet alle süßen Wonnen.
Man merkt nicht, daß man einen Körper hat.

Clitandre. Zum Unglück merk ich es jedoch, mein Fräulein,
Daß ich, wie eine Seele, einen Körper
Besitze, und daß sie zusammenhalten.
Weil ich nun beide nicht zu trennen weiß,
Da mir Philosophie versagt vom Himmel,
Muß drum vereint schon Geist und Körper bleiben.
Nach Eurer Ansicht giebt's nichts Schöneres,
Wie jene, nur vom Geist empfundnen Wünsche,
Der Seelen reinen Bund, dies zarte Sehnen,
Vom Umgang mit den Sinnen abgelöst;
Doch mir ist solche Liebe zu subtil,
Da ich, wie Ihr behauptet, gröbern Stoffes.
Mein ganzes Selbst will lieben; und dies Selbst
Verlangt auch unumschränkte volle Liebe;
Das zeigt nun wenig Neigung zum Kasteien,
Und, ohne Eure Ansicht zu bestreiten,
Bemerk' ich doch, es folgt die Welt zumeist
Der m e i n e n, denn die Ehe ist noch Mode,
Ja, gilt für ein so süßes, heil'ges Band,
Daß ich, als Euren Gatten mich zu sehen,
Wol wünschen durfte, ohne dadurch Grund
Zu geben, daß Ihr so verletzt Euch fühltet.

Armande. Wolan, mein Herr, da Ihr nicht höret, da
Der ird'sche Trieb so mächtig Euch beherrscht,
Und Euch zu alter Treu' zurückzuführen,
Der körperlichen Fesseln es bedarf,
Will, wenn die Mutter es erlaubt, mein Geist
Sich Eure Wünsche zu erfüllen, neigen.

Clitandre. Zu spät, mein Fräulein. Eine Andre nimmt
Jetzt Eure Stelle ein, und solche Umkehr
Hieß jenes liebliche Asyl beleid'gen,
Zu dem vor Eurem Stolz ich mich geflüchtet.

Philaminta. Doch rechnet Ihr, mein Herr, auf meine Stimme,
Indem Ihr auf die andre Heirath hoffet?
Und wisset Ihr nicht, daß für Henriette

Schon einen andern Gatten ich erwählt?
Clitandre. Bedenket aber diese Wahl, Madame,
Und setzt dadurch mich nicht der Schande aus,
Zum Nebenbuhler eines Trissotin
Erniedrigt mich zu sehn! Ich bitte Euch!
Der Hang für schöne Geister, mir verderblich,
Könnt' keinen Gegner schlecht'rer Art mir geben.
Dank des Jahrhunderts kläglichem Geschmack,
Kam mancher jener Geister zwar zur Geltung;
Allein Herr Trissotin betrog noch Niemand,
Und Jedermann kennt seiner Schriften Werth.
Man weiß allwärts — nur hier nicht — was er gilt:
Und staunen macht's mich, daß ich in die Wolken
Sein läppisch' Zeug durch Euch erheben sehe,
Das Ihr verläugnetet, wär's Euer Werk.
Philaminta. Wenn Ihr in Hinsicht seiner anders denket,
Ist's, weil wir ihn verschied'nen Blicks betrachten.

Dritter Auftritt.

Trissotin. Die Vorigen.

Trissotin. Ich bringe wicht'ge Neuigkeit, Madame,
Im Schlaf sind großem Unheil wir entgangen:
Denn dicht zog eine Welt an uns vorüber,
Und flog so pfeilschnell quer durch unsre Wirbel,
Daß, traf mit unsrer Erde sie zusammen,
Dieselbe flugs wie Glas zersplittert wäre.
Philaminta. Verschieben wir auf später dies Gespräch.
Der Herr hier möchte ungereimt es finden;
Denn ihm gefällt's, Unwissenheit zu lieben,
Hingegen Geist und Wissenschaft zu hassen.
Clitandre. Madame, ich bitte, mildert dieses Urtheil,
Ich hasse nur den Geist, die Wissenschaft,
Wenn sie sich mühn, die Menschen zu verderben.
An sich sind es sehr gute, schöne Dinge.
Und doch will ich unwissend lieber sein,
Als so gelehrt, wie — wie gewisse Leute.
Trissotin. Mir scheint's unmöglich, daß die Wissenschaft
Auf irgend etwas kann verderblich wirken.
Clitandre. Doch ich behaupte, daß die Wissenschaft
Schon manchen großen Dummkopf hat geschaffen.
Trissotin. Wie widersinnig!
Clitandre. Ohne mich zu rühmen,
Gar leicht könnt' ich beweisen, was ich sagte;
Und wenn die Gründe fehlen sollten, wäre
Doch manch' berühmtes Beispiel mir zur Hand.
Trissotin. Vermuthlich würde dieses nichts beweisen.

Clitandre. O gar nicht weit braucht' ich mich zu versteigen.
Trissotin. Wol möcht' ich solch berühmtes Beispiel sehn!
Clitandre. Ich seh's genau, als hätt' ich's vor der Nase.
Trissotin. Bisher glaubt' ich, Unwissenheit mach' dumm;
Nicht aber, Wissenschaft erzeuge Narren.
Clitandre. Ihr irrtet. Ein gelehrter Dummkopf ist
Viel dümmer noch, wie ein unwissender.
Trissotin. Die allgemeine Ansicht spricht dagegen;
Denn unwissend und dumm sind synonym.
Clitandre. Wenn Ihr des Worts Bedeutung recht erfasset,
Sind Dummkopf und Pedant noch mehr verwandt.
Trissotin. Klar zeigt die Dummheit sich ja in dem Einen.
Clitandre. Das Studium hilft beim Andern der Natur.
Trissotin. Sein hoch Verdienst behauptet stets das Wissen.
Clitandre. Doch Narren macht das Wissen ungezogen.
Trissotin. Unwissenheit muß Euch wol sehr behagen,
Da für dieselbe Ihr so muthig kämpft.
Clitandre. Ja sie behagt mir seit der Zeit, wo ich
Gewisse sehr gelehrte Leute kenne.
Trissotin. Doch lohnt es eh'r, sie kennen lernen, wie
Gewisse Andre, die man oft hier sieht.
Clitandre. Ja, fragt man die Gelehrten, doch ganz anders
Urtheilen die gewissen Andern wol.
Philaminta (zu Clitandre). Mein Herr, mir scheint —
Clitandre. Erlaubt, Madame; ich glaube
Der Herr ist stark genug, braucht keinen Beistand.
Der eine Gegner schon ist mir zu viel,
Und ich vertheid'ge nur mich auf dem Rückzug.
Armande. Allein die Bitterkeit in jeder Antwort,
Die —
Clitandre. Noch ein Secundant? Ich steh' zurück.
Philaminta. Man duldet im Gespräch wol solche Kämpfe;
Doch müssen niemals sie persönlich werden.
Clitandre. Mein Gott, das alles kann ihn ja nicht kränken,
Denn er versteht wie sonst kein Andrer Spaß.
Schon schlimmre Stiche hat man ihm versetzt,
Doch hat sein Ruhm darüber stets gelächelt.
Trissotin. Nicht wundern darf's mich, daß der Herr die Meinung
In diesem Streit verficht, der er ergeben;
Gut steht er mit dem Hofe — das sagt Alles.
Bekanntlich giebt der Hof nicht viel auf Geist,
Und unterstützt Unwissenheit aus Gründen,
Weshalb als Hofmann er sie auch vertheidigt.
Clitandre. Ihr seid erbittert auf den armen Hof;
Ein Unglück ist's für ihn, zu sehn, wie täglich,
Ihr schönen Geister, eifert gegen ihn;
Wie Ihr erbärmlichen Geschmacks ihn anklagt,

Und mit ihm habert, fehlt's Euch an Erfolg,
Als hab', was Euch mißglückte, er verschuldet.
Bei aller Achtung drum vor Eurem Namen,
Herr Trissotin, muß ernstlich doch ich rathen,
Daß Ihr und Eure Herrn Genossen milder
Vom Hof zu sprechen Euch bequemen möchtet.
Er ist im Grunde doch nicht gar so dumm,
Wie Ihr Euch in den Kopf gesetzt, Ihr Herrn;
Er hat Verstand, um Alles zu begreifen,
Und lehrt auch den Geschmack zu bilden; und
Die Welterfahrung, ohne Schmeichelei, —
Gilt mehr dort als gelehrtes dunkles Wissen.

Trissotin. Von dem Geschmacke sehen wir ja Proben!

Clitandre. Worin, mein Herr, erwies er sich denn schlecht?

Trissotin. Worin, mein Herr? Hat nicht für Frankreichs Ruhm
Ein Baldus, Rasius ehrenvoll gewirkt,
Und doch zog ihr Verdienst, das uns so klar,
Niemals auf sich des Hofes Blick und Gnade!

Clitandre. Wie sehr Euch das betrübt, und wie bescheiden
Ihr seid, Euch nicht den Beiden zuzuzählen!
Doch frag' ich — um Euch nicht zu nah' zu treten —
Was thaten jene Herrn denn für den Staat,
Und was wol nützt dem Hof, was sie geschrieben,
Um als höchst ungerecht ihn anzuklagen,
Sich zu beschweren, daß er ihr Verdienst
Nicht reich mit Gunst und Gaben überschüttet?
Ihr Wissen ist für Frankreich auch so wichtig,
Und ihre Bücher sind dem Hof so nöthig!
Dem kleinen Hirn der armen Schelme scheint's,
Daß sie im Staate gar gewicht'ge Leute,
Wenn sie gedruckt sind und in Kalb gebunden;
Daß ihre Feder schaff' der Kronen Schicksal.
Und wird ein Werk beachtet, meinen sie,
Daß gleich es Jahrgehalte regnen müsse;
Daß ihres Namens Ruhm allwärts verbreitet;
Ja, daß die Welt auf sie allein nur blickt,
Und Wunder von Gelehrsamkeit sie sind:
Weil sie, was Andre längst schon sagten, wissen;
Weil dreißig Jahre lang sie sahn und hörten;
Weil sie zehntausend Nächte durch gewacht,
Mit Griechisch und Latein sich vollzupfropfen,
Und mit aus Büchern aufgeschnapptem Wortkram,
Den Geist mit dunkelm Wissen zu umnebeln;
Von eigner Weisheit hochgeschwellte Thoren,
Statt andrer Tugend, reich an läst'gen Reden;
So ungeschickt zu allem Nützlichen,
So leer im Hirn, so frechen Dünkels voll,

Um Geist und Wissen in Verruf zu bringen.
Trissotin. Ihr seid sehr heftig. Diese Hitze zeigt,
Wie Euer Inneres erregt ist, daß
Der Name Nebenbuhler Euch so bitter —

Vierter Auftritt.

Julian. Die Vorigen.

Julian. Der Herr Gelehrte, der vorhin erschienen,
Und dessen Diener ich zu sein mich rühme,
Ersucht Madame, hier dies Billet zu lesen.
Philaminta. Wie wichtig es auch sei, doch schickt sich's nicht,
Daß ein Gespräch man wagt zu unterbrechen;
Versteht Ihr wol, mein Freund? Ein Diener, der
Nur etwas Lebensart besitzt, muß durch
Das Hausgesinde sich einführen lassen.
Julian. Madame, ich werd' es in mein Buch notiren.

Philaminta (liest). „Madame! Trissotin hat sich gerühmt, er werde Eure Tochter heirathen. Ich benachrichtige Euch, daß seine Philosophie es nur auf Euren Reichthum abgesehen hat, und daß Ihr daher gut thun würdet, diese Heirath nicht eher zu schließen, bis Ihr das Gedicht gelesen habt, welches ich unter der Feder habe. In Erwartung dieses Gemäldes, durch welches ich ihn mit treuen Farben zu schildern beabsichtige, sende ich Euch den Horaz, Virgil, Terenz und Catull, worin Ihr am Rande alle gestohlenen Stellen verzeichnet finden werdet."

Da sehn wir, wegen der beschloss'nen Heirath,
Von Feinden sein Verdienst frech angegriffen;
Doch treibt die Bosheit dieser Neider mich
Zu einem Schritt, der sie beschämen wird,
Und ihnen zeigt, daß grade ihr Bemühen,
Dies Band zu lösen, es nur fester knüpft! (Zu Julian).
Verkündet das nur Eurem Herrn sogleich,
Und sagt ihm, welchen Werth dem Rath ich,
Der mir ertheilt ward, zolle — wie ihm folge: (Auf Trissotin zeigend.)
Noch heute wird der Herr mein Schwiegersohn! (Trissotin und Julian ab.)

Fünfter Auftritt.

Philaminta. Armande. Clitandre.

Philaminta (zu Clitandre).
Als Freund des Hauses seid denn Ihr, mein Herr,
Bei Unterzeichnung des Contracts zugegen;
Ich lade gern Euch dazu ein. Armande!
Trag' Sorge, daß zu dem Notar geschickt wird,
Und künde Deiner Schwester, was beschlossen.
Armande. Das Letztre wird nicht nöthig sein. Die Sorge,

Der Schwester diese Nachricht mitzutheilen,
Wird hier der Herr sofort wol übernehmen,
Und sie zum Widerspruch zu reizen suchen.
Philaminta. Wir wollen sehn, weß Macht die stärk're ist,
Und wie ich wol zur Pflicht zurück sie führe. (Ab.)

Sechster Auftritt.

Armande. Clitandre.

Armande. Es thut mir leid, mein Herr, daß sich die Dinge
Nicht so gestaltet, wie Ihr es gehofft.
Clitandre. Ich werde eifrig mich bemühn, daß nicht
Dies Leid Euch allzu lange quält, mein Fräulein.
Armande. Ich fürchte sehr, daß dies Bemühn vergeblich.
Clitandre. Doch könnte diese Furcht vielleicht Euch täuschen.
Armande. Das wünsch' ich sehr.
Clitandre. Ich zweifle nicht daran,
Und weiß, ich darf auf Euren Beistand zählen.
Armande. Gewiß, ich werde Euch nach Kräften dienen.
Clitandre. Ein solcher Dienst ist meines Danks gewiß! (Armande ab.)

Siebenter Auftritt.

Chrysale. Ariste. Henriette. Clitandre.

Clitandre (zu Chrysale). Mein Unglück ist gewiß, wenn Ihr nicht helfet,
Denn Eure Frau Gemahlin wies mich ab;
Nur Trissotin will sie zum Schwiegersohne!
Chrysale. Was nur zum Henker fuhr ihr durch den Kopf,
Daß sie auf diesen Trissotin versessen?
Ariste. Die Ehre, daß lateinisch er kann dichten,
Macht, daß den Nebenbuhler er besiegt.
Clitandre. Heut Abend schon will sie die Heirath schließen.
Chrysale. Heut Abend?
Clitandre. Ja. Heut Abend.
Chrysale. Und vor Abend
Vermähle, ihr zum Trotz, ich Euch!
Clitandre. Sie schickte
Schon des Contractes wegen zum Notar.
Chrysale. Und ich nehm' ihn sogleich für uns in Anspruch.
Clitandre (auf Henriette zeigend).
Dem Fräulein sollte ihre Schwester künden,
Zu welchem Bund ihr Herz sich muß entschließen.
Chrysale. Und ich befehl' ausdrücklich, daß sie sich
Zur Heirath, die ich fest beschloß, bequeme.
O ich will zeigen, daß in meinem Hause
Kein andrer Herr regiert, als ich allein. —
Erwart' uns hier. Wir kommen gleich zurück.
Ihr, Schwiegersohn und Bruder, kommt mit mir.

Achter Auftritt.

Clitandre. Henriette.

Clitandre. Wie mächt'ge Hilfe man mir auch verheiße,
Vor Allem bau' auf Euer Herz ich, Fräulein.
Henriette. Ihr dürfet fest auf dieses Herz vertrauen.
Clitandre. Mit dieser Stütze ist mein Glück gesichert.
Henriette. Ihr seht, zu welchem Bündniß man es zwingt.
Clitandre. So lang' es mir geneigt ist, fürcht' ich Nichts.
Henriette. Ich will für unsre Liebe Alles wagen;
Doch, wenn ich Euch nicht angehören darf,
So giebt es eine Zuflucht für die Seele,
Die mich vor anderm Ehebündniß schützt.
Clitandre. Vor solchem Zeugniß Eurer Zärtlichkeit,
Mög' der gerechte Himmel mich behüten!

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Henriette. Trissotin.

Henriette. Die Heirath, welche meiner Mutter Plan,
Ist Ursach', daß ich Euch zu sprechen wünschte;
Und die Verwirrung hier im Hause treibt mich,
Ein ernstes Wort an Euch, mein Herr, zu richten.
Ich weiß, Ihr glaubet, daß mit meiner Hand
Ihr eine reiche Mitgift auch empfanget;
Doch hat ja Geld, das Alltagsmenschen reizt,
Für Philosophen wenig Wichtigkeit,
Und die Verachtung eitlen Gutes darf
Sich doch nicht nur in Euren *Worten* zeigen.
Trissotin. Auch ist es das ja nicht, was mich entzückt;
Dies helle Auge, Eurer Schönheit Glanz,
Die Anmuth Eures Wesens, sind die Güter,
Die meine Liebe, meine Wünsche weckten,
In *diese* Schätze nur bin ich verliebt.
Henriette. So edle Neigung ohne Selbstsucht fordert
Den wärmsten Dank, verwirrt mich fast, mein Herr,
Und es betrübt mich, sie nicht zu erwidern.
Ich achte Euch, so hoch man achten kann,
Doch ist es mir unmöglich, Euch zu lieben.
Ein Herz, Ihr wißt, kann Zweien nicht gehören,
Und meines hat Clitandre sich bemächtigt.
Wol fühl' ich, daß er weniger Verdienste

Wie Ihr besitzt, und daß ich schlecht gewählt,
Da Ihr so würdig seid mir zu gefallen;
Ich habe Unrecht — doch kann nichts dafür,
Und Alles, was Vernunft vermag, ist, daß ich
Mir selber böse bin, so blind zu sein.

Trissotin. Mit Eurer Hand, die man mir zusagt, werd' ich
Dies Herz auch, das Clitandre's jetzt, gewinnen;
Und mach' dann wol durch tausend zarte Sorgen
Die Kunst, geliebt zu werden, mir zu eigen.

Henriette. Nein! Treu bleibt dieses Herz der ersten Liebe,
Und läßt von Eurem Werben sich nicht rühren,
Darum erkläre ich mich jetzt Euch offen,
Und mein Geständniß darf Euch nicht verletzen;
Der Liebe Glut, die Herzen jäh entflammt,
Ist, wie bekannt, nicht auf Verdienst gegründet,
Die Laune herrscht dabei, und selten weiß man,
Wenn Jemand uns gefällt, warum es ist.
Könnt man nach Wahl, aus Klugheit sich verlieben,
So würd' ich Euch mein Herz mit Freuden weihn,
Doch folgt die Liebe anderen Gesetzen.
Drum lasset mich, ich bitte Euch, verblendet,
Und nehmet zur Gewalt nicht Eure Zuflucht,
Die zum Gehorsam mich zu zwingen strebt.
Ein Ehrenmann will dem Befehl der Eltern
Niemals verdanken, was nicht frei gegeben;
Man soll nicht, was man liebt, sich opfern lassen,
Nein, freiem Willen nur ein Herz verdanken.
Drum treibet meine Mutter nicht so weit,
Daß ihre Macht sie über mich gebrauche.
O übertragt auf eine würd'ge Andre
Die Liebe, welche Euer Herz mir weiht.

Trissotin. Was kann dies Herz Euch zu befried'gen thun?
Gebietet doch, daß es den Wunsch vollziehe!
Euch nicht zu lieben, ist ihm ja unmöglich,
Wenn Ihr so schön und liebenswürdig seid,
Und meinen Blick durch Eure Reize blendet!

Henriette. Ei, laßt, mein Herr, doch diese schwülst'gen Reden;
In Euren Versen schildert Ihr so schön
Die Iris, Phillis, Amaranten alle,
Und weihet ihnen so verliebte Schwüre —

Trissotin. Da spricht mein Geist allein, doch nicht mein Herz;
In jene bin ich nur verliebt als Dichter,
In Wirklichkeit lieb' ich nur Henriette.

Henriette. Mein Herr, ich bitte!

Trissotin. Wenn Euch das beleidigt,
Hör' ich, Euch zu beleid'gen, noch nicht auf.
Das Eurem Blick bisher verborg'ne Feuer

Wird ewig, unverändert, für Euch brennen;
Nichts kann es dämpfen, daß es hoch emporflammt!
Drum, wenn Ihr, Holde, meine Glut verdammet,
Weis' ich der Mutter Beistand nicht zurück,
Die, meinen Wunsch zu krönen, sich herbeiläßt.
Und wenn ich nur dies süße Glück erstrebe,
Wenn ich Euch nur besitze — gleichviel wie!
Henriette. Doch ist es oft gewagter als man denkt,
Wenn durch Gewalt ein Herz man will erringen;
Denn, wer ein Mädchen gegen dessen Willen
Gefreit, ist, frei herausgesagt, gewärtig,
Daß sie, sich für die Tyrannei zu rächen,
Zu Mitteln greift, die dem Gemahl gefährlich.
Trissotin. Mich können solche Reden nicht erschrecken;
Ein Weiser ist auf Alles ja gefaßt!
Durch die Vernunft geheilt von Alltagsschwächen,
Blickt er auf solche Sorgen stolz herab,
Und hütet sich vor jedes Kummers Schatten,
Um Alles, was von ihm nicht kommt und abhängt.
Henriette. Wahrhaftig, Ihr entzücket mich, mein Herr!
Ich glaubte nicht, daß die Philosophie
So schön sei, und die Menschen so belehre,
Daß standhaft sie dergleichen Schläge tragen.
Die hohe Seelenstärke, die Ihr zeigt,
Verdient, daß man erhabnen Stoff ihr biete,
Ja, sie ist werth, Jemand zu finden, der
Sich liebend müht, sie recht ans Licht zu bringen.
Und da ich leider mich nicht fähig halte,
Die Glorie solchen Ruhmes zu erhöhen,
Will einer Andern ich es überlassen,
Und schwör' das Glück ab, Eure Frau zu sein.
Trissotin (im Abgehen). Wir werden sehn, wie sich die Sache macht.
Bereits hat den Notar man kommen lassen. (Ab.)

Zweiter Auftritt.

Chrysale. Ariste. Clitandre. Martine. Henriette.

Chrysale. Gut, Töchterchen, daß ich Dich treffe. Komm!
Beeil' Dich, Deine Schuldigkeit zu thun,
Und unterwirf Dich Deines Vaters Willen.
Ich lehr' jetzt Deiner Mutter Lebensart,
Und bring' drum, ihr zum Trotz, wie sie auch schreie,
Martine hier zurück in Haus und Dienst.
Henriette. Man kann nur loben, was Ihr da beschlosset.
O bleibet ja in dieser Stimmung, Vater!
Beharret fest bei Eurem Vorsatz; lasset
Ja nicht von Eurer Güte Euch verführen!

Ach, werdet nur nicht wankend im Entschluß,
Und hütet Euch, daß nicht die Mutter siegt!
Chrysale. Wie? Hältst Du mich für einen Einfaltspinsel?
Henriette. Behüte Gott!
Chrysale. Bin ich etwa ein Narr?
Henriette. Wer sagt das?
Chrysale. Glaubt man eignen Willens mich,
Wie er vernünft'gen Männern ziemt, unfähig?
Henriette. Nein, Vater.
Chrysale. Bin ich in den Jahren nicht,
Und hab' Verstand genug, um Herr zu sein?
Henriette. Gewiß!
Chrysale. Bin ich so schwach denn, daß ich mich
Von meiner Frau laß an der Nase führen?
Henriette. O nicht doch, Vater!
Chrysale. Wie? Was soll das heißen?
Ich find' es komisch, so mit mir zu sprechen!
Henriette. Es war nicht meine Absicht, Euch zu kränken.
Chrysale. Mein Wille soll im Hause Alles gelten.
Henriette. Ganz recht, mein Vater.
Chrysale. Niemand außer mir
Soll hier befehlen dürfen.
Henriette. Das ist recht!
Chrysale. Ich bin das Oberhaupt von der Familie.
Henriette. Jawol!
Chrysale. Verfügen darf ich über Dich.
Henriette. Ach ja!
Chrysale. Denn Gott gab über Dich mir Macht.
Henriette. Wer sagt das Gegentheil?
Chrysale. Und Du sollst sehn,
Daß Du bei eines Gatten Wahl dem Vater
Gehorchen mußt, und nicht der Mutter.
Henriette. Ach!
Ihr schmeichelt dadurch meinen liebsten Wünschen.
Gebietet über mich! Ich folge gern.
Chrysale. Wir werden sehn, ob meine Frau sich mir —
Clitandre. Dort kommt sie in Begleitung des Notar.
Chrysale. Steht mir nun Alle bei!
Martine. Nur unbesorgt!
Ich sprech Euch sicher Muth ein, thut es Noth.

Dritter Auftritt.

Philaminta. Belise. Armande. Trissotin. Der Notar. Die Vorigen.

Philaminta (zum Notar). Da könnt Ihr also Nichts am Style ändern,
Noch den Contract in schönre Sprache kleiden?
Notar. Madame, ganz gut ist unser Styl; ich wäre

Ein Narr, wollt' ich ein Wörtchen daran ändern.
Belise. O welche Barbarei inmitten Frankreichs!
Mein Herr, der Wissenschaft zu Liebe, setzt,
Anstatt in Lires und Franks und Thaler, hier
Die Mitgift doch in Minen und Talenten,
Datiret mit Calende auch und Idus.
Notar. Ging ich auf dies Verlangen ein, Madame,
So lachten die Collegen mich ja aus.
Philaminta. Umsonst beklagt man solche Barbarei!
Nun denn, mein Herr, da ist der Tisch zum Schreiben. (Martine gewahrend.)
Wie! Diese Dirne wagt's noch zu erscheinen?
Wer führte sie hierher zurück ins Haus?
Chrysale. Gelegentlich werd' ich Euch das erklären;
Jetzt sind ganz andre Dinge zu besprechen.
Notar. Wir schreiten zum Contract. Wo ist die Braut?
Philaminta. Die Jüngste ist's, die ich vermähle.
Notar. Gut.
Chrysale. Ja. Diese ist's. Sie nennt sich Henriette.
Notar. Wohl. Und der Bräutigam?
Philaminta (auf Trissotin deutend). Der Gatte, den ich
Ihr gebe, ist der Herr.
Chrysale (auf Clitandre deutend). Und der, den ich
Zum Gatten ihr bestimmt, ist der Herr hier.
Notar. Zwei Gatten! Das ist gegen Sitt' und Brauch!
Philaminta. Zum Schwiegersohne will ich Herrn Trissotin.
Chrysale. Zum Schwiegersohne will ich Herrn Clitandre.
Notar. Verständiget Euch doch, und dann erkläret
Mir deutlich, wer der Bräutigam soll sein.
Philaminta. Was ich bestimmt, befolget nur, mein Herr.
Chrysale. Mein Herr, was ich beschlossen, muß geschehen.
Notar. Wem denn von Beiden soll ich hier gehorchen?
Philaminta (zu Chrysale). Wie! Gegen meinen Willen streitet Ihr?
Chrysale. Ich will nicht, daß man meine Tochter nur
Um des Vermögens willen soll begehren.
Philaminta. Man denkt auch hier wol recht an Euer Geld!
Das sind für einen Weisen wicht'ge Sorgen!
Chrysale. Clitandre wird ihr Gatte; dabei bleibt es.
Philaminta (auf Trissotin deutend).
Doch ich will diesen hier zu ihrem Gatten,
Und meine Wahl nur gilt. So ist's beschlossen.
Chrysale. Oho! Ihr drückt Euch sehr bestimmt aus, find' ich!
Martine. Der Frau gebührt's nicht, Etwas vorzuschreiben;
Durchwegs gehört dem Mann die Oberhand.
Chrysale. Ganz recht.
Martine. Und wär' mein Abschied mir noch sicherer:
Die Henne soll nicht vor dem Hahne krähen.
Chrysale. Sehr gut!

Martine. Man hält den Ehemann zum Narren,
Sobald die Frau im Haus die Hosen trägt.

Chrysale. So ist's.

Martine. Hätt' ich 'nen Mann, so säh' ich's gern,
Wenn er zum einz'gen Herrn im Haus sich machte;
Denn wär's ein Strohmatz, könnt' ich ihn nicht lieben;
Und wollt' ich aus Caprice mit ihm streiten
Und wär' zu vorlaut, fänd' ich's in der Ordnung,
Daß er den Mund mit Ohrfeigen mir stopfte.

Chrysale. Votrefflich!

Martine. Sehr vernünftig ist der Herr,
Wählt er 'nen richt'gen Mann für seine Tochter.

Chrysale. Ja, ja!

Martine. Warum Clitandre ihr verweigern,
Der jung und hübsch ist? Warum den Gelehrten,
Den ewiglangen Redenden ihr geben?
Sie braucht ja einen Mann, nicht einen Lehrer,
Und will nichts Griech'sches noch Latein'sches; also
Hat sie Herrn Trissotin durchaus nicht nöthig.

Chrysale. Ganz richtig.

Philaminta. Laßt zu unserm Spaß sie schwatzen!

Martine. Die Herrn Gelehrten sind nur für den Lernstuhl,
Und, wie ich hundertmal gesagt, zum Eh'mann
Möcht niemals ich 'nen geist'gen Mann nicht haben.
Der Geist ist in der Wirthschaft gar nichts werth,
Und Bücher reimen sich nicht mit der Ehe.
Drum, frei' ich 'mal, will ich nur einen, der
Kein andres Buch als mich gebraucht, und weder
A weiß noch B, und wenn Madam erlaubt,
Für Niemand Doctor spielt, als für sein Weib.

Philaminta. Ist sie zu Ende? Hab' den würd'gen Dollmetsch
Ich nun genug gehört?

Chrysale. Doch sprach sie wahr.

Philaminta. Den Streit ganz kurz zu schlichten, fordre ich,
Daß flugs mein Wille hier vollzogen werde. (Auf Trissotin deutend.)
Der Herr und Henriette sind ein Paar.
Ich sag' es laut. Ich will's. Erwidert Nichts!
Und wenn Clitandre Ihr Eu'r Wort verpfändet,
So gebt die ältre Tochter ihm zur Frau.

Chrysale. Ei ja! Da wäre eine Auskunft möglich.
Wir wollen sehn. (Zu Henriette und Clitandre.) Genehmigt Ihr den Vorschlag?

Henriette. Ach Vater!

Clitandre. O mein Herr!

Belise. Man könnte ihm
Noch einen andern bessern Vorschlag machen.
Doch gilt's dann eine Gattung Liebe gründen,

Die rein sein muß, wie das Gestirn des Tages;
Man nimmt die denkende Substanz wol auf,
Allein die niedrere Substanz verbannt man.

Vierter Auftritt.

Ariste. Die Vorigen.

Ariste. Durch eine schlimme Botschaft muß ich leider
Die fröhliche Verhandlung unterbrechen!
Die beiden Briefe bringen Neuigkeiten,
Die Euretwegen schmerzlich mich erschreckt. (Zu Philaminta.)
Hier dieser ist von Eurem Procurator. (Zu Chrysale.)
Und der hier kam für Dich mir aus Lyon.

Philaminta. Welch Unglück, würdig uns zu stören, schreibt man?

Ariste. In diesem Briefe werdet Ihr es lesen.

Philaminta (liest). „Madame! Ich habe Euren Bruder ersucht Euch diesen Brief zu übergeben, welcher Euch sagen wird, was Euch mitzutheilen ich nicht gewagt. Die große Nachlässigkeit in Betreff Eurer Angelegenheiten ist schuld, daß der Schreiber Eures Advocaten mich nicht benachrichtigt hat, und Ihr Euren Proceß, welchen Ihr hättet gewinnen müssen, völlig verloren habt."

Chrysale. Verloren der Proceß?

Philaminta. Wie! So erschüttert?
Mein Herz wird nicht von solchem Schlag gebeugt.
So zeigt auch Ihr doch eine starke Seele,
Und trotzt wie ich den Pfeilen des Geschicks. (Liest.)
Euer Mangel an Sorgfalt kostet Euch vierzigtausend Thaler, und diese Summe nebst den Kosten zu bezahlen seid Ihr durch das Gericht verurtheilt."
Verurtheilt! Dieses Wort verletzt! Man braucht es
Nur für Verbrecher.

Ariste. Ja, es ist empörend.
Ihr seid mit Grund entrüstet! hätte man
Doch sagen müssen: Ihr seid vom Gericht
G e b e t e n, diese vierzigtausend Thaler,
Nebst allen Kosten sofort zu bezahlen.

Philaminta. Sehn wir den andern Brief!

Chrysale. „Mein Herr! Die Freundschaft, welche mich mit Eurem Herrn Bruder verbindet, läßt mich an Allem, was Euch betrifft, den größten Antheil nehmen. Ich weiß, daß Ihr Euer Vermögen den Händen d'Argentes und Dumons anvertraut habt, und benachrichtige Euch, daß Beide an dem nämlichen Tage Bankerott gemacht!"
O Gott! Auf Einmal Alles denn verloren!

Philaminta. Welch feig Entsetzen! Pfui! Was ist's denn weiter?
Es giebt kein Unglück für den wahren Weisen;
Und büßt er Alles ein — er bleibt sich selbst!

Beenden wir die Sache. Grämt Euch nicht. (Auf Trissotin deutend.)
Was er besitzt, genügt für uns und ihn.

Trissotin. Nicht doch, Madame; nein, treibet diese Sache
Nicht weiter. Seh' ich doch, daß Jeder hier
Der Heirath widerstrebt; ich zwinge Niemand.

Philaminta. Kommt diese Ueberlegung doch sehr plötzlich;
Sie folgt fast unserm Unstern auf dem Fuß.

Trissotin. So großer Widerstand ermüdet endlich;
Ich gebe lieber jeden Anspruch auf,
Und will kein Herz, das sich nicht selbst mir giebt.

Philaminta. Ich sehe jetzt, und nicht zu Eurem Ruhme,
Was ich zu glauben mich bisher gesträubt.

Trissotin. O seht doch meinetwegen, was Ihr wollt;
Sehr wenig kümmert's mich, wie Ihr es nehmet,
Doch bin ich nicht der Mann, der länger noch
So schimpfliche Zurückweisung kann dulden;
Verdien' ich größre Achtung doch und Rücksicht,
Und küß die Hände, die man mir versagt! (Ab.)

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen, ohne Trissotin.

Philaminta. Wie klar enthüllt sich seine feile Seele,
Wie wenig zeigt er sich als Philosoph!

Clitandre. Zwar rühm' ich mich nicht, das zu sein, doch kett' ich
Für ewig mich an Euer Loos, Madame,
Und wag' mit meinem Selbst nun anzubieten,
Was mir das Glück an ird'schen Gütern gab.

Philaminta. Mein Herr, ich bin entzückt von Eurer Großmuth,
Und will mit Freuden Eure Wünsche krönen;
Ja, Henriette soll die Eure sein!

Henriette. Nein, Mutter, anders hab' ich mich besonnen,
Gestattet mir, daß jetzt ich widerstrebe.

Clitandre. Ihr könntet meinem Glück Euch widersetzen,
Nun Jedermann sich meiner Liebe neigt?

Henriette. Ich weiß, Clitandre, klein ist Eure Habe,
Und habe stets zum Gatten Euch gewünscht,
Weil ich der Neigung meines Herzens folgend,
Auch Euer Schicksal zu verbessern hoffte.
Doch lieb' ich Euch zu sehr, um durch solch' Bündniß
In unser Mißgeschick Euch zu verflechten,
Da uns das Glück den Rücken hat gewandt.

Clitandre. Mit Euch erscheint ein jedes Loos mir lieblich,
Und ohne Euch ein jedes Loos verhaßt!

Henriette. So spricht im Rausch der Leidenschaft die Liebe;
Doch schwerer Rücktritt schützt vor schwererm Leide.
Nichts lockert mehr der Neigung zarte Bande,

Wie Sorgen um des Daseins Unterhalt;
Und oft klagt später man sich gegenseitig
Des Kummers an, der solchen Flammen folgt.
Ariste. Bestimmt kein andrer Grund als dieser Dich,
Die Heirath mit Clitandre aufzugeben?
Henriette. Nein. Freudig fliegt mein Herz ihm sonst entgegen,
Aus Liebe nur entsag' ich seiner Hand.
Ariste. So folg' getrost dem Zuge Deines Herzens,
Denn falsche Nachricht hab' ich Euch gebracht.
Es war nur eine Kriegslist, welche ich
Ersann, um Euch zu nützen, und zugleich
Die Schwester zu enttäuschen, ihr zu zeigen,
Wie schön ihr Philosoph besteh' die Probe.
Chrysale. Der Himmel sei gelobt!
Philaminta. O welche Freude
Bereitet mir des feigen Flüchtlings Wuth!
Zur Strafe seines Geizes soll er sehen,
Mit welchem Glanz das Hochzeitfest wir feiern!
Chrysale (zu Clitandre). Ich wußt' es wol, daß sie die Eure würde!
Armande (zu Philaminta). So bringet Ihr mich Jener Wunsch zum Opfer?
Philaminta. Ich opfre Dich ja nicht, und Deine Stütze,
Philosophie, wird Dich zufried'nen Blicks,
Gekrönt sehn lassen ihre treue Liebe.
Belise. Er hüte sich! Sein Herz ist dennoch mein;
Gar oft vermählt man aus Verzweiflung sich,
Um später es Zeitlebens zu bereuen!
Chrysale (zum Notar). Wolan, mein Herr, Ihr schreibet auf der Stelle
Nun den Contract, so wie ich es bestimmt!

Der eingebildete Kranke.

Lustspiel in drei Aufzügen.

Uebersetzt von

Auguste Cornelius.

Personen.

Argan, der Kranke in der Einbildung. Er ist als Kranker gekleidet. Große Strümpfe, Pantoffeln, kurze enge Hosen, ein rothes Kamisol mit Borten oder Spitzen; ein altmodisches Halstuch, nachlässig umgeschlungen, eine Nachtmütze mit Spitzen garnirt.
Beline, Argans zweite Frau.
Angelique, Argans Tochter und Liebhaberin des Cleante.
Louison, Töchterchen Argans und Schwester der Angelique.
Beralde, Argans Bruder. Im Cavalier-Anzug.
Cleante, Liebhaber der Angelique. Er ist fein und leicht gekleidet.
Herr Diafoirus, Arzt.
Thomas Diafoirus, sein Sohn und Liebhaber der Angelique.
Herr Purgon, Argans Arzt.
Diese drei Personen sind schwarz gekleidet, und im gewöhnlichen Doctoranzug, ausgenommen Thomas Diafoirus, der einen langen einfachen Kragen über hat; seine Haare sind lang und glatt, sein Mantel geht bis übers Knie, und er sieht im höchsten Grade einfältig aus.
Herr Fleurant, Apotheker. Er ist auch schwarz gekleidet oder dunkel grau, hat eine kurze Serviette vor und eine Klystierspritze in der Hand. Er ist ohne Hut.
Herr Bonnefoi, Notar.
Toinette, Dienerin.

Das Stück spielt in Paris.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Argan (sitzt vor einem Tisch, und zählt mit Spielmarken die Rechnung seines Apothekers zusammen). Drei und zwei macht fünf, und fünf macht zehn, und zehn macht zwanzig; drei und zwei macht fünf. „Desgleichen den vierundzwanzigsten ein insinuatives, präparatives, und erweichendes Klystierchen, um die Eingeweide Seiner Wohlgeboren zu erweichen, geschmeidiger zu machen und zu erfrischen.“ Was mir an dem Herrn Fleurant, meinem Apotheker, gefällt, ist, daß seine Rechnungen immer so höflich abgefaßt sind. „Die Eingeweide Seiner

Wohlgeboren, dreißig Sous." Ja, aber mein guter Herr Fleurant, höflich sein allein thut es nicht; man muß auch billig sein, und die Kranken nicht schinden. Ein Klystier, dreißig Sous! Gehorsamer Diener! ich habe es Euch schon gesagt, Ihr habt mir sie in anderen Rechnungen mit zwanzig Sous angesetzt; und zwanzig Sous heißt in der Apothekersprache zehn Sous; da sind sie, zehn Sous. „Desgleichen denselbigen Tag ein gutes reinigendes Klystier, zusammengesetzt aus doppeltem Catholicon, Rhabarber, Rosenhonig und anderen verordneten Ingredienzen, um Seiner Wohlgeboren Unterleib zu säubern und zu reinigen, dreißig Sous." Oho! zehn Sous, mit Eurer Erlaubniß. „Desgleichen am Abend selbigen Tages ein hepatischer, soporativer, schlafbringender Trank, um Seiner Wohlgeboren Schlaf zu verschaffen, fünfunddreißig Sous." Gegen den habe ich nichts einzuwenden, denn ich schlief sehr gut darnach. Zehn, fünfzehn, sechzehn und siebenzehn Sous sechs Deniers. „Desgleichen den fünfundzwanzigsten eine gute reinigende und stärkende Medizin, bestehend aus frischer Quassia mit levantischen Sennisblättern und andern Ingredienzen nach der Verordnung des Herrn Purgon, um die Galle Seiner Wohlgeboren auszuscheiden und abzutreiben, vier Livres." Oho, mein guter Herr Fleurant, das heißt sich zu viel herausnehmen, man muß leben und leben lassen. Herr Purgon hat nicht verordnet vier Livres aufzusetzen. Setzt gefälligst drei Livres. Zwanzig und dreißig Sous. „Desgleichen am selbigen Tage ein niederschlagendes, beruhigendes Tränkchen, um Seiner Wohlgeboren Schlaf zu verschaffen, dreißig Sous." Gut; zehn und fünfzehn Sous. „Desgleichen am sechsundzwanzigsten, ein carminatives Klystier, um Seiner Wohlgeboren die Blähungen zu vertreiben, dreißig Sous." Zehn Sous, Herr Fleurant. „Desgleichen das Klystier Seiner Wohlgeboren am Abend wiederholt, wie oben, dreißig Sous." Herr Fleurant, zehn Sous. „Desgleichen am siebenundzwanzigsten, eine kräftige Medizin, um den Stuhlgang Seiner Wohlgeboren zu befördern, und die schlechten Säfte abzutreiben, drei Livres." Gut, zwanzig und dreißig Sous; es ist mir sehr lieb, daß Ihr so billig seid. „Desgleichen am achtundzwanzigsten, eine Portion abgeklärter und versüßter Molken, um das Blut Seiner Wohlgeboren zu reinigen, abzukühlen und zu erfrischen, zwanzig Sous." Gut, zehn Sous. „Desgleichen ein herzstärkender und präservativer Trank, versetzt mit zwölf Gran Bezoar, Syrup von Limonen und Granatäpfeln und andern Zuthaten, nach Verordnung, fünf Livres." Oho! Herr Fleurant, nur sachte, wenn's beliebt; wenn Ihr's so treibt, wird man gar nicht mehr krank sein wollen; begnügt Euch mit vier Franken; zwanzig und vierzig Sous. Drei und zwei macht fünf, und fünf macht zehn, und zehn macht zwanzig. Dreiundsechzig Livres vier Sous sechs Deniers. So hätte ich also in diesem Monat eine, zwei, drei, vier, fünf, sechs, sieben, acht Medizinen gebraucht, und eins, zwei, drei, vier, fünf, sechs, sieben, acht, neun, zehn, elf, zwölf Klystiere; und im vorigen Monat waren

es zwölf Medizinen und zwanzig Klystiere. Kein Wunder also, daß ich mich in diesem Monat nicht so gut befinde als im vorigen. Das will ich doch Herrn Purgon sagen, damit er sich darnach richtet. Heda! Räumt mir Dies alles hier weg. (Er sieht, daß Niemand bei der Hand ist.) Niemand da! Ich kann reden so viel ich will, sie lassen mich immer allein; sie sind hier nicht zu halten. (Nachdem er mit einer auf dem Tisch befindlichen Klingel geschellt.) Keiner hört; die Klingel ist wol zu schwach. Klingkling, klingkling, klingkling! Niemand kommt. Klingkling, klingkling, klingkling! Sie sind taub — Toinette! Klingkling, klingkling, klingkling! Gerade als ob ich gar nicht schellte. Vieh! Weibsbild! Klingkling, klingkling, klingkling! Ich rase! (Er schellt nicht mehr, sondern schreit.) Klingkling, klingkling, klingkling! Hat Dich der Teufel unter, Bettel! Ist es möglich, einen armen Kranken so allein zu lassen? Klingkling, klingkling, klingkling! Es ist zum Erbarmen! Klingkling, klingkling, klingkling! Ach, mein Gott! Sie lassen mich hier sterben! Klingkling, klingkling, klingkling!

Zweiter Auftritt.

Argan. Toinette.

Toinette (im Eintreten). Ich komme schon!

Argan. Ha, Mensch! Bettel!

Toinette (thut, als habe sie sich an den Kopf gestoßen). Hole der Henker Eure Ungeduld! Ihr setzt den Leute so zu, daß ich mir fast den Kopf zerstoßen habe an einem Fensterladen.

Argan (wüthend). Du Vieh! —

Toinette (ihn unterbrechend). Au! au!

Argan. Schon seit —

Toinette. Au! au!

Argan. Schon seit einer Stunde —

Toinette. Au! au!

Argan. Läßt Du mich hier allein —

Toinette. Au! au!

Argan. Schweig' endlich still, Weibsbild, und laß Dich auszanken!

Toinette. Nun das fehlte mir auch noch, nachdem ich mir so weh gethan habe!

Argan. Ich schreie mir fast den Hals ab nach Dir, Bettel!

Toinette. Und ich habe mir um Euch fast den Kopf entzweigestoßen, und so denke ich sind wir quitt.

Argan. Was! Du Tagdiebin —

Toinette. So wie Ihr zankt, weine ich.

Argan. Mich so allein zu lassen, Nichtsnutzige —

Toinette (ihn unterbrechend). Au! au!

Argan. Mensch, Du willst —

Toinette. Au! au!

Argan. Was! Ich soll nicht einmal das Vergnügen haben, sie auszuzanken?

Toinette. Zankt meinetwegen so viel Ihr wollt, ich habe nichts dagegen.

Argan. Du läßt mich ja gar nicht zu Worte kommen, Du Mensch!

Toinette. Wie's Euch Vergnügen macht zu zanken, so macht es mir Vergnügen zu weinen: was dem Einen recht ist dem Andern billig. Au! au!

Argan. Gut, wir wollen's noch mal so hingehen lassen. Geschwind, räume das alles hier weg, Du Hexe! (Nachdem er sich erhoben hat.) Hat mein Klystier heute gut gewirkt?

Toinette. Euer Klystier?

Argan. Ja. Habe ich viel Galle gemacht?

Toinette. Du meine Güte! als ob ich mich um so etwas kümmerte; Laßt das Herrn Fleurant ausschnüffeln; der hat den Profit davon.

Argan. Man halte Bouillon bereit für das nächste, das ich bald nehmen werde.

Toinette. Dieser Herr Fleurant und der Herr Purgon lassen sich's wohl sein auf Kosten Eures Körpers; sie haben an Euch eine gute melkende Kuh; ich möchte sie mal fragen, was Euch denn eigentlich fehlt, daß sie Euch so viel verschreiben.

Argan. Schweig, dummes Ding; nicht Dir kommt es zu, die Verordnungen der Aerzte zu controlliren. Rufe mir meine Tochter Angelique her; ich habe ihr etwas zu sagen.

Toinette. Da kommt sie schon; sie hat gewiß Eure Gedanken errathen.

Dritter Auftritt.

Argan. Angelique. Toinette.

Argan. Komm näher, Angelique, Du kommst mir sehr gelegen; ich habe mit Dir zu reden.

Angelique. Ich bin ganz Ohr.

Argan. Warte. (Zu Toinette.) Gieb mir meinen Stock. Ich bin gleich wieder hier.

Toinette. Nur schnell, Herr, daß Ihr hinaus kommt. Herr Fleurant macht uns zu schaffen.

Vierter Auftritt.

Angelique. Toinette.

Angelique. Toinette!

Toinette. Was?

Angelique. Sieh mich doch mal an!

Toinette. Nun? ich sehe Euch an.

Angelique. Toinette!

Toinette. Nun, was soll Toinette?

Angelique. Erräthst Du nicht, wovon ich sprechen will?

Toinette. Ich kann mir's wol denken: von unserm jungen Anbeter; denn seit sechs Tagen drehen sich ja alle unsere Gespräche

nur um ihn, und Euch fehlt was, wenn Ihr nicht alle Augenblicke von ihm reden könnt.

Angelique. Wenn Du das so gut weißt, warum sprichst Du nicht zuerst von ihm? Und sparst mir nicht die Mühe, Dich auf dieses Thema zu bringen?

Toinette. Ihr laßt mir ja gar nicht die Zeit dazu, und sorgt schon, daß man's Euch hierin nicht zuvorthut.

Angelique. Ja, ich gestehe Dir, daß ich gar nicht müde werde, von ihm zu sprechen, und jeden Augenblick herbei sehne, wo ich Dir mein Herz ausschütten kann. Aber sage mir, Toinette, tadelst Du meine Neigung für ihn?

Toinette. Ich denke nicht dran.

Angelique. Habe ich unrecht, mich meinen Gefühlen hinzugeben?

Toinette. Ich meine nicht.

Angelique. Verlangst Du vielleicht, ich sollte unempfindlich gegen die zärtlichen Betheuerungen seiner feurigen Leidenschaft sein, die er für mich kund thut?

Toinette. Behüte Gott!

Angelique. Sage mir doch, findest Du nicht auch etwas Verhängnißvolles in der wunderbaren Art unseres Bekanntwerdens?

Toinette. Ja.

Angelique. Spricht nicht die Handlung, daß er sich zu meinem Vertheidiger aufwarf, ohne mich zu kennen, für einen durch und durch wackern Mann?

Toinette. Einverstanden.

Angelique. Konnte man wol großmüthiger handeln?

Toinette. Gewiß nicht.

Angelique. Und sich mit mehr Anstand dabei benehmen?

Toinette. Bewahre!

Angelique. Findest Du nicht auch, Toinette, daß er sehr hübsch gewachsen ist?

Toinette. Das will ich meinen!

Angelique. Vortrefflich aussieht?

Toinette. Ohne Zweifel.

Angelique. Was er sagt und thut, nicht einen gewissen Adel hat?

Toinette. Das ist wahr.

Angelique. Man nichts Leidenschaftlicheres hören kann, als was er mir sagt?

Toinette. Jawol.

Angelique. Und es nichts Aergerlicheres giebt, als den unerträglichen Zwang, in dem ich schmachte, der jede Aeußerung unserer gegenseitigen Zuneigung verbietet?

Toinette. Ihr habt Recht.

Angelique. Glaubst Du wol, liebe Toinette, daß er mich so liebt, wie er sagt?

Toinette. Ei, dergleichen Dinge lassen sich nie so verbürgen. Die

Heuchelei in der Liebe gleicht ganz der Wahrheit, und ich habe hierin schon manchen Komödianten gesehen.

Angelique. Ach, was sagst Du da, Toinette? Wäre es wol möglich, daß er sich verstellte?

Toinette. Auf alle Fälle werdet Ihr hierin bald klar sehen; und der Entschluß, von dem er Euch gestern schrieb, um Eure Hand anhalten zu lassen, ist das sicherste Merkmal, Euch erkennen zu lassen, ob er's ehrlich meint oder nicht. Das wird der beste Beweis sein.

Angelique. Ach, Toinette, wenn der mich täuscht, glaube ich in meinem ganzen Leben keinem Mann mehr.

Toinette. Da kommt Euer Vater wieder.

Fünfter Auftritt.

Argan. Angelique. Toinette.

Argan. Ich will Dir also, liebes Töchterchen, eine Mittheilung machen, die Du wol nicht erwartest. Man hat um Deine Hand angehalten. Was? Du lachst? Ja, ja, das Wort Heirath behagt uns! Nichts macht den jungen Mädchen so viel Spaß! O Natur, Natur! Wie ich merke, mein Kind, brauche ich Dich nicht erst zu fragen, ob Du Dich gern verheirathest?

Angelique. Ich muß thuen, was mein Vater von mir begehrt.

Argan. Es freut mich, daß Du eine so gehorsame Tochter bist; die Sache ist also abgemacht, ich habe Dich verlobt.

Angelique. Es kommt mir zu, mein Vater, Eurem Willen blindlings zu folgen.

Argan. Meine Frau, Deine Stiefmutter, wollte zwar, ich sollte Dich Nonne werden lassen, und Dein Schwesterchen Louison auch; sie hatte sich das von jeher in den Kopf gesetzt.

Toinette (bei Seite). Die ehrliche Haut weiß wol, warum.

Argan. Sie wollte daher nicht in diese Heirath willigen; doch ich habe sie überredet und mein Wort gegeben.

Angelique. Ach, mein Vater, wie dankbar bin ich Euch für alle Eure Güte!

Toinette (zu Argan). Nun, meiner Treu, das weiß ich Euch Dank; Ihr habt in Eurem Leben nichts Gescheiteres gethan!

Argan. Ich habe den Menschen noch nicht gesehen; aber man sagte mir, ich würde mit ihm zufrieden sein, und Du auch.

Angelique. Gewiß, mein Vater!

Argan. Wie! Kennst Du ihn denn schon?

Angelique. Da Eure Zustimmung mir erlaubt, Euch mein Herz zu öffnen, so will ich Euch nicht verhehlen, daß ich durch Zufall vor sechs Tagen seine Bekanntschaft gemacht habe, und daß sein Heirathsantrag eine Folge der Zuneigung ist, die wir Beide vom ersten Augenblick an für einander gefaßt haben.

Argan. Das hat man mir nicht gesagt; aber ich bin sehr froh darüber, und es ist nur um so besser so. Es soll ein großer, hübscher junger Mann sein.

Angelique. Ja, mein Vater.

Argan. Hübsch gewachsen.

Angelique. Sehr hübsch.

Argan. Angenehm im Benehmen.

Angelique. Sehr angenehm.

Argan. Einnehmende Gesichtszüge.

Angelique. Sehr einnehmende.

Argan. Wohlerzogen und wohlgeboren.

Angelique. Durchaus.

Argan. Ein recht anständiger Mann.

Angelique. Der anständigste von der Welt.

Argan. Der gut latein und griechisch spricht.

Angelique. Davon weiß ich nichts.

Argan. Und der in drei Tagen sein Doctordiplom erhalten wird.

Angelique. Er, mein Vater?

Argan. Ja. Hat er Dir's nicht gesagt?

Angelique. Nein. Wer hat es Euch denn gesagt?

Argan. Herr Purgon.

Angelique. Kennt ihn Herr Purgon?

Argan. Welche Frage! Er ist ja sein Neffe.

Angelique. Cleante wäre der Neffe des Herrn Purgon?

Argan. Ach was, Cleante, wir sprechen von dem, der um Deine Hand hat anhalten lassen.

Angelique. Ei, ja!

Argan. Nun, und der ist der Neffe des Herrn Purgon, der Sohn von dessen Schwager, dem Doctor Diafoirus; dieser Sohn heißt jedoch Thomas Diafoirus, und nicht Cleante; und heute Morgen habe ich mit Herrn Purgon und Fleurant diese Heirath verabredet, und morgen soll mir mein zukünftiger Schwiegersohn durch seinen Vater vorgestellt werden. Was hast Du denn? Du bist ja wie aus den Wolken gefallen?

Angelique. Weil Ihr von einem ganz Anderen sprecht, Vater, als den ich meinte.

Toinette. Was, Herr, Ihr hättet solchen schnurrigen Gedanken gefaßt? Ihr wolltet mit Eurem Vermögen Eure Tochter an einen Arzt verheirathen?

Argan. Ja. Was kümmerst Du Dich darum, Du unverschämte Creatur?

Toinette. Mein Gott, nur nicht so hitzig! Schimpft doch nicht gleich immer. Können wir denn nicht ruhig miteinander reden? Also mal ganz kaltblütig: Was habt Ihr für einen Grund bei dieser Heirath?

Argan. Was für einen Grund? Weil ich, schwach und krank wie ich bin, einen Arzt zum Schwiegersohn und Aerzte zu Verwandten haben will; um mir Beistand in meiner Krankheit zu sichern, in meiner Familie die Quellen der Mittel zu haben, die mir noth-

wendig sind, und Consultationen und Verordnungen gleich bei der Hand zu haben.

Toinette. Nun, das nenne ich doch einen Grund angeben, und es ist ein Vergnügen, sich ruhig und gelassen auszusprechen. Aber, Hand aufs Herz, Herr: Seid Ihr denn krank?

Argan. Was, Spitzbübin, ob ich krank bin! Ob ich krank bin, freches Geschöpf?

Toinette. Nun ja, Herr, Ihr sollt also krank sein; wir brauchen uns ja darum nicht zu zanken. Ja, Ihr seid krank, sehr krank, das räume ich ein, und sogar kränker als Ihr glaubt: das ist ausgemacht. Eure Tochter braucht aber einen Mann für sich, und da sie nicht krank ist, so braucht sie auch keinen Arzt zum Mann.

Argan. Meinetwegen soll sie einen Arzt nehmen; eine gutgeartete Tochter müßte sich freuen, durch ihre Heirath der Gesundheit ihres Vaters aufzuhelfen.

Toinette. Darf ich Euch einen freundschaftlichen Rath geben, Herr?

Argan. Und was wäre das für ein Rath?

Toinette. Euch diese Heirath aus dem Sinn zu schlagen.

Argan. Warum?

Toinette. Warum? Weil Eure Tochter niemals darein willigen wird.

Argan. Sie wird nicht darein willigen?

Toinette. Nein.

Argan. Meine Tochter?

Toinette. Eure Tochter. Sie wird Euch sagen, daß sie weder mit Herrn Diafoirus, noch mit dessen Sohn, Thomas Diafoirus, noch mit allen Diafoirussen der Welt etwas zu thun haben will.

Argan. Ich aber will mit ihnen zu thuen haben, ich! Ueberdies ist die Partie vortheilhafter als man denkt. Thomas Diafoirus ist der einzige Erbe seines Vaters; und auch Herr Purgon, der nicht Weib nicht Kind hat, verschreibt ihm rücksichtlich dieser Heirath sein ganzes Vermögen; Herr Purgon aber ist ein Mann, der seine achttausend Livres jährlich zu verzehren hat.

Toinette. Um so viel zusammen zu scharren, muß er eine hübsche Anzahl Leute unter die Erde gebracht haben.

Argan. Achttausend Livres Renten, das ist schon was; ohne das Vermögen seines Vaters in Anschlag zu bringen.

Toinette. Das ist Alles recht schön und gut, Herr, aber ich komme immer wieder darauf zurück: ich rathe Euch, unter uns gesagt, ihr einen andern Mann zu wählen; sie ist nicht dazu geschaffen, um Madame Diafoirus zu werden.

Argan. Und ich will, daß sie es wird.

Toinette. I pfui! Sagt das nicht!

Argan. Wieso nicht?

Toinette. I nein!

Argan. Und warum nicht?

Toinette. Man meint am Ende gar, Ihr sprächt nur so in den Tag hinein.

Argan. Meine man doch was man will; ich aber sage Dir, daß sie erfüllen soll, was ich versprochen habe.

Toinette. Nein, sage ich Euch, das wird sie nicht.

Argan. Ich werde sie schon dazu zwingen.

Toinette. Sie wird es nicht, sage ich Euch.

Argan. Sie thut's, oder sie spaziert ins Kloster.

Toinette. Was? Ins Kloster?

Argan. Ja, ins Kloster.

Toinette. Gut.

Argan. Wieso gut?

Toinette. Ihr bringt sie nicht ins Kloster.

Argan. Ich bringe sie nicht ins Kloster?

Toinette. Nein.

Argan. Nein?

Toinette. Nein!

Argan. Sieh mal an, das ist ja spaßhaft! Ich sollte meine Tochter nicht ins Kloster bringen können?

Toinette. Nein, sag' ich Euch.

Argan. Wer soll mich daran hindern?

Toinette. Ihr selbst.

Argan. Ich?

Toinette. Ja. Dazu habt Ihr nicht das Herz.

Argan. Ich hab's.

Toinette. Ihr spaßt.

Argan. Ich spaße gar nicht.

Toinette. Eure väterliche Zärtlichkeit wird's nicht zulassen.

Argan. Sie wird's zulassen.

Toinette. Ein Thränchen, eine Umhalsung, ein recht zärtlich ausgesprochenes „mein Herzensväterchen" wird Euch erweichen.

Argan. Flausen!

Toinette. Keine Flausen.

Argan. Ich sage Dir, ich steh' nicht davon ab.

Toinette. Pah! Kleinigkeit!

Argan. Keine Kleinigkeit, sag' ich Dir!

Toinette. Mein Gott, ich kenne Euch ja, Ihr seid im Grunde gutmüthig.

Argan (heftig). Ich bin nicht gutmüthig, ich bin bösartig, wenn ich will!

Toinette. Ereifert Euch nicht, Herr. Bedenkt, daß Ihr krank seid.

Argan. Ich befehle ihr hiermit auf das Bestimmteste, sich darauf gefaßt zu machen, den von mir gewählten Mann zu nehmen.

Toinette. Und ich verbiete ihr hiemit auf das Bestimmteste, das zu thun.

Argan. In welchem Lande leben wir denn, daß so eine Creatur von Dienstmädchen sich herausnehmen darf, so mit ihrem Herrn zu reden?

Toinette. Wenn der Herr nicht bedenkt was er thut, so darf ein gescheidtes Dienstmädchen ihn zurecht weisen.

Argan (läuft auf Toinette zu). Ah, Naseweise! Ich schlage Dich todt!

Toinette (weicht Argan aus und stellt einen Stuhl zwischen sich und ihn). Ich thue mein Schuldigkeit, wenn ich gegen Dinge bin, die Euch Schande bringen würden.

Argan (mit dem Stock um den Stuhl herum auf Toinette zu laufend). Warte, Dich will ich reden lehren!

Toinette (ihm ausweichend). Ich will ja nur, daß Ihr keine Thorheit begehen sollt.

Argan (wie vorher). Bettel!

Toinette (wie vorher). Nein, nie werde ich diese Heirath zugeben.

Argan (wie vorher). Canaille!

Toinette (wie vorher). Sie soll Euren Thomas Diafoirus nicht heirathen.

Argan (wie vorher). Aas!

Toinette (wie vorher). Sie wird mir eher gehorchen als Euch.

Argan (stillstehend). Angelique, willst Du mir dieses Mensch nicht festhalten?

Angelique. Ei, Väterchen, macht Euch nur nicht krank!

Argan (zu Angelique). Ich verfluche Dich, wenn Du sie mir nicht festhältst.

Toinette (im Abgehen). Und ich enterbe sie, wenn sie Euch gehorcht.

Argan (sich in seinen Stuhl werfend). Ah! Ah! ich kann nicht mehr! Das ist mein Tod!

Sechster Auftritt.

Beline. Argan.

Argan. Ach, Frauchen, komm her!

Beline. Was hast Du denn, Du armes Männchen?

Argan. Komm mir zu Hilfe!

Beline. Was ist denn geschehn, mein Söhnchen?

Argan. Mein Liebchen!

Beline. Mein Herzblatt!

Argan. Sie haben mich so wüthend gemacht!

Beline. Ach, Du armes Männchen! Was ist denn, mein Herzchen?

Argan. Deine nichtswürdige Toinette ist das frechste Geschöpf von der Welt!

Beline. Rege Dich doch nicht mehr auf!

Argan. Sie hat mich rasend gemacht, Schätzchen.

Beline. Nur ruhig, ruhig, Söhnchen!

Argan. Sie hat mir eine Stunde lang widersprochen.

Beline. Nur ruhig, ruhig!

Argan. Und hatte die Frechheit mir zu sagen, ich sei gar nicht krank.

Beline. Die Naseweise!

Argan. Du weißt doch, Herzchen, was daran ist?

Beline. Ja, ja, mein Herzblatt, sie hat Unrecht.

Argan. Ach, Liebchen, diese Creatur bringt mich noch unter die Erde.

Beline. Nur ruhig, ruhig!

Argan. Sie ist schuld, daß ich so viel Galle mache.

Beline. Aergere Dich doch nicht so!

Argan. Und ich habe Dir schon wer weiß wie oft gesagt, Du sollst sie fortjagen.

Beline. Ach, Söhnchen, alle Dienstleute haben ihre Fehler. Um ihrer guten Eigenschaften Willen muß man schon die schlechten mit in den Kauf nehmen. Diese ist geschickt, sorglich, fleißig, und was das Beste ist, treu; und Du weißt, wie vorsichtig man heutzutage sein muß, wenn man Leute annimmt. He, Toinette!

Siebenter Auftritt.

Argan. Beline. Toinette.

Toinette. Madame?

Beline. Warum hast Du denn meinen Mann so aufgebracht?

Toinette (süßlich). Ich, Madame? Ach, ich weiß nicht was Ihr meint; ich bin ja nur darauf bedacht, es dem Herrn in allen Dingen recht zu machen.

Argan. Die Heuchlerin!

Toinette. Er sagte, er wolle seine Tochter mit dem Sohn des Herrn Diafoirus verheirathen; ich erwiderte darauf, ich fände diese Partie sehr vortheilhaft für sie, aber ich hielte es für noch besser, wenn er sie in ein Kloster thäte.

Beline. Nun, das ist doch so übel nicht, Männchen, und ich finde, daß sie Recht hat.

Argan. Glaubst Du ihr denn, Liebchen? Sie ist eine falsche Katze, die mir hundert Unverschämtheiten ins Gesicht gesagt hat.

Beline. Nun ja, ich glaube Dir ja, mein Herzblatt. Beruhige Dich doch nur. Höre, Toinette, wenn Du je wieder mein Männchen ärgerst, jage ich Dich fort. So; jetzt bringe mir seinen Pelz und ein paar Kissen, daß ich's ihm bequem mache in seinem Stuhl. Ich weiß aber auch nicht wie Du dasitzt. Ziehe Dir doch Deine Mütze über die Ohren; durch Nichts erkältet man sich so, als wenn man Zug in die Ohren bekommt.

Argan. Ach, Herzchen, wie danke ich Dir für alle Deine Sorgfalt!

Beline (die Kissen um Argan zurecht legend). Richte Dich mal auf, Söhnchen, daß ich Dir dies Kissen unterlegen kann. Dies will ich Dir auf diese Seite legen, und dies hier auf die andere, damit Du Dich anlehnen kannst; so; und nun noch eins in den Rücken, und eins, um den Kopf zu stützen.

Toinette (ihm derb ein Kissen auf den Kopf drückend). Und auch dies noch, um Euch vor der Abendluft zu schützen.

Argan (springt zornig auf, und wirft Toinette, die entflieht, alle Kissen nach). Halunkin, Du willst mich ersticken!

Achter Auftritt.

Argan. Beline.

Beline. Ei still, still! Was ist denn nun schon wieder?

Argan (wirft sich in seinen Stuhl). Ach! Ach! Ach! Ich bin hin!

Beline. Warum regst Du Dich so auf? Sie wollte es ja gut machen.

Argan. Ach, die kennst Du nicht, Liebchen, die boshafte Creatur. Ach, ich bin ganz außer mir; ich werde wenigstens acht Abführungsmittel und zwölf Klystiere brauchen, um das wieder gut zu machen, was sie mir gethan.

Beline. Na, na, Freundchen, beruhige Dich doch nur!

Argan. Ach, Liebchen, Du bist mein einziger Trost.

Beline. Armes Herzchen!

Argan. Aber Du sollst auch für Deine Liebe belohnt werden, mein Lämmchen; ich will, wie ich Dir schon gesagt habe, mein Testament machen.

Beline. Ach, Schätzchen, sprich doch nicht davon, ich bitte Dich; ich kann gar nicht daran denken, und schon das blose Wort „Testament" läßt mich erbeben.

Argan. Ich hatte Dir gesagt, mit Deinem Notar darüber zu sprechen.

Beline. Er ist da drinnen, ich habe ihn gleich mitgebracht.

Argan. Laß ihn herein kommen, mein Herzchen.

Beline. Ach, Schätzchen, wenn man sein Männchen so recht von Herzen lieb hat, kann man an so etwas gar nicht denken.

Neunter Auftritt.

Herr Bonnefoi. Beline. Argan.

Argan. Nur näher, Herr Bonnefoi, nur näher. Seid so gut und nehmt einen Sessel. Meine Frau hat mir gesagt, Ihr wäret ein wackerer Mann, und einer ihrer besten Freunde; ich habe sie beauftragt, mit Euch wegen eines Testaments zu sprechen, das ich machen will.

Beline. Ach! Ich bin nicht im Stande über dergleichen Dinge zu reden!

Herr Bonnefoi. Sie hat mich mit den Absichten bekannt gemacht, mein Herr, die Ihr in Betreff ihrer habt; ich muß Euch darauf aufmerksam machen, daß Ihr Eurer Frau testamentarisch nichts vermachen könnt.

Argan. Wieso?

Herr Bonnefoi. Das Gewohnheitsrecht verbietet es. Wenn Ihr da lebtet, wo geschriebenes Recht gilt, ließe sich die Sache machen; aber in Paris und den Gegenden, wo das Gewohnheitsrecht gilt, läßt sich das nicht machen, und man würde die Verfügung für null und nichtig erklären. Alles was in solchen Fällen Eheleute für einander thuen können, ist ein gegenseitiges Geschenk bei Lebzeiten; und auch dann nur, wenn keine Kinder da sind, sei's von beiden Gatten oder von einem von ihnen, nach dem Ableben des zuerst Sterbenden.

Argan. Das ist ja eine ganz nichtsnutzige Gewohnheit, daß ein Mann einer Frau nichts hinterlassen kann, die ihn zärtlich liebt und

so für ihn sorgt! Ich hätte Lust, meinen Advocaten zu consultiren, um zu hören, wie ich mich zu verhalten habe.

Herr Bonnefoi. An die Advocaten müßt Ihr Euch nicht machen, denn sie sind gewöhnlich hierin sehr streng und bilden sich ein, es sei ein ungeheueres Verbrechen, das Gesetz zu hintergehen; es sind eben Leute, die Alles zu schwer nehmen, und in den Schleichwegen des Gewissens nicht zu Hause sind. Da müßt Ihr Euch bei Andern Rath einholen, bei Leuten, die gefügiger sind, und Mittel wissen, wie man das Gesetz hierbei sachte umgeht, und Unrecht zu Recht macht; Leute, die Schwierigkeiten zu beseitigen wissen, die Mittel finden, das Herkömmliche auf indirecte Weise zu umgehen. Ohnedies wären wir heutzutage übel dran! In solchen Dingen muß man sich zu helfen wissen, sonst könnten wir nur einpacken, und ich gäbe keinen Sous für unser Handwerk.

Argan. Meine Frau hat mir wol gesagt, mein Herr, daß Ihr ein sehr geschickter und sehr wackerer Mann wäret. Sagt mir, bitte, wie soll ich's machen, um ihr mein Vermögen zuzuwenden, und es meinen Kindern zu entziehen?

Herr Bonnefoi. Wie Ihr das machen sollt? Ihr könnt ja in aller Stille einen intimen Freund Eurer Frau wählen, dem Ihr in aller Form testamentarisch vermacht so viel Ihr wollt; und dieser Freund giebt Ihr hernach Alles wieder. Ihr könnt auch eine Menge rechtskräftige Obligationen an verschiedene Gläubiger ausstellen, die ihren Namen dazu hergeben, und Eurer Frau unter der Hand eine Erklärung abgeben, daß sie nur ihr zu Gefallen das alles gethan haben. Auch könnt Ihr bei Lebzeiten Eurer Frau baares Geld einhändigen oder Wechsel ausstellen, die auf den Vorzeiger lauten.

Beline. Mein Gott! Quäle Dich doch nicht mit alle dem ab! Wenn Dir etwas zustieße, Schätzchen, wäre ich untröstlich.

Argan. Liebchen!

Beline. Ja, mein Herzblatt, wenn ich so unglücklich wäre, Dich zu verlieren —

Argan. Süßes Weib!

Beline. Möchte ich gar nicht mehr leben!

Argan. Herzchen!

Beline. Ich folgte Dir nach, um Dir meine Zärtlichkeit zu beweisen.

Argan. Liebchen, Du zerreißest mir das Herz! Tröste Dich doch!

Herr Bonnefoi (zu Beline). Noch ist nicht Zeit zu klagen; so weit sind wir noch nicht.

Beline. Ach, mein Herr, Ihr wißt nicht was es heißt, einen Mann so zärtlich zu lieben!

Argan. Ich beklage nur, wenn ich sterbe, Liebchen, daß ich kein Kind von Dir habe. Herr Purgon wollte mir dazu behilflich sein.

Herr Bonnefoi. Nun, was nicht ist, kann ja noch werden.

Argan. Ich will nun also auf die von dem Herrn vorgeschlagene Weise mein Testament machen, Liebchen; um jedoch ganz sicher zu gehen, will ich zwanzigtausend Franken in Gold, die ich in dem

Getäfel meines Alkovens habe, Dir einhändigen; außerdem zwei auf den Vorzeiger ausgestellte Wechsel, einen auf Herrn Damon und den anderen auf Herrn Geronte.

Beline. Nein, nein, was soll mir das alles. Ach — Wieviel sagst Du, hast Du im Alkoven versteckt?

Argan. Zwanzigtausend Franken, Schätzchen.

Beline. O sprich mir nicht vom Geld, ich bitte Dich! Ach! — Auf wie viel sind die beiden Wechsel?

Argan. Der eine lautet auf viertausend Franken, Liebchen, der andere auf sechs.

Beline. Alle Schätze der Welt wiegen Dich, Du Herzensmann, nicht auf.

Herr Bonnefoi (zu Argan). Wollen wir nun das Testament aufsetzen?

Argan. Ja, mein Herr; wir sind jedoch in meinem Kabinet ungestörter. Willst Du mich führen, Liebchen?

Beline. Komm, komm, mein allerliebstes Männchen!

Zehnter Auftritt.

Angelique. Toinette.

Toinette. Sie sind da drin mit einem Notar, und ich habe was von Testament reden hören. Eure Stiefmutter ruht nicht; gewiß ist irgend etwas gegen Euch im Werke, wozu sie Euren Vater treibt.

Angelique. Mag er doch über sein Hab' und Gut nach Gefallen schalten, wenn er nur nicht über mein Herz verfügt; Du siehst, Toinette, wie man ihm mitspielt. Verlaß mich nicht in meiner Noth, ich bitte Dich!

Toinette. Ich Euch verlassen! Eher würde ich sterben. Mag Eure Stiefmutter mich noch so sehr in ihr Vertrauen ziehen, und mich für ihre Interessen zu gewinnen suchen; ich habe sie nie leiden mögen, und bin stets auf Eurer Seite gewesen. Laßt mich nur machen; ich will Alles aufbieten, Euch zu dienen; aber um dies besser zu können, muß ich die Sache anders anfangen; ich muß meinen Eifer für Euch verbergen und mich stellen, als ginge ich auf die Pläne Eures Vaters und Eurer Stiefmutter ein.

Angelique. Suche vor Allem, darum beschwöre ich Dich, Cleante von dem Heirathsproject in Kenntniß zu setzen.

Toinette. Ich habe Niemand, der diesen Auftrag ausrichten könnte, als den alten Wucherer Polichinelle, meinen Anbeter; es wird mir einige zärtliche Worte kosten, die ich Euch zu Liebe gern geben will. Heute ist es schon zu spät; aber morgen in aller Frühe will ich ihn holen lassen, und er wird entzückt sein —

Eilfter Auftritt.

Beline, im Hause. Angelique. Toinette.

Beline. Toinette!

Toinette (zu Angelique). Man ruft mich. Gute Nacht. Verlaßt Euch auf mich.

Zweiter Aufzug.

Die Bühne stellt das Zimmer Argans vor.

Erster Auftritt.

Cleante. Toinette.

Toinette (Cleante nicht erkennend). Was steht zu Diensten, mein Herr?

Cleante. Was zu meinen Diensten steht?

Toinette. Aha, Ihr seid's? Welche Ueberraschung! Was habt Ihr hier zu schaffen?

Cleante. Ich will mein Schicksal erfahren, mit der reizenden Angelique sprechen, ihre Gesinnung erforschen und sie fragen, welchen Entschluß sie wegen der verhaßten Heirath gefaßt hat, von der ich gehört habe.

Toinette. Ja, aber mit Angelique kann man nicht so mir nichts dir nichts sprechen; das muß heimlich geschehen; man hat Euch ja gesagt, wie streng sie bewacht wird, daß sie weder ausgehen noch mit irgend Jemand sprechen darf, und daß wir nur der Neugier einer alten Tante die Erlaubniß verdankten, jenes Schauspiel zu besuchen, wo sich Eure Liebe entspann; wir haben uns wohl gehütet, etwas von diesem Abenteuer verlauten zu lassen.

Cleante. Ich komme ja auch nicht als Cleante oder als ihr Liebhaber her, sondern als Freund ihres Musiklehrers, als dessen Stellvertreter.

Toinette. Da kommt ihr Vater. Geht ein bischen abseits, bis ich ihm gesagt habe, daß Ihr hier seid.

Zweiter Auftritt.

Argan. Toinette.

Argan (sich allein glaubend und ohne Toinette zu sehen). Herr Purgon hat mir anempfohlen, des Morgens in meinem Zimmer zwölf Mal auf und ab zu gehen; aber ich vergaß ihn zu fragen, ob er in der Länge oder in der Breite meint.

Toinette. Herr Argan, da ist —

Argan. Sprich leise, Taugenichts! Du erschütterst mir das Hirn; Du denkst nie daran, daß man mit Kranken nicht so laut sprechen darf.

Toinette. Ich wollte Euch sagen, Herr —

Argan. Wirst Du wol leise sprechen!

Toinette. Herr — (Sie thut, als ob sie spräche.)

Argan. He?

Toinette. Ich sage — (Sie thut wieder, als ob sie spräche.)

Argan. Was sagst Du?

Toinette (laut). Ich sage, daß ein Mann da ist, der Euch sprechen will.

Argan. Er mag kommen. (Toinette giebt Cleante ein Zeichen, sich zu nähern.)

Dritter Auftritt.

Argan. Cleante. Toinette.

Cleante. Mein Herr —

Toinette (zu Cleante). Sprecht nicht so laut, damit Ihr nicht das Hirn des Herrn Argan erschüttert.

Cleante. Mein Herr, ich bin erfreut, Euch wieder auf zu finden, und zu sehen, daß es Euch besser geht.

Toinette (thut, als ob sie zornig wäre). Was? Daß es ihm besser geht? Grundfalsch. Der Herr befindet sich immer schlecht.

Cleante. Ich habe gehört, der Herr Argan wäre besser, und ich finde ihn wohlaussehend.

Toinette. Was meint Ihr mit Eurem „wohlaussehend?“ Der Herr sieht sehr schlecht aus; und das sind dumme Leute, die Euch gesagt haben, er wäre besser. Er hat sich nie so schlecht befunden.

Argan. Sie hat Recht.

Toinette. Er geht, schläft, ißt und trinkt wie alle Anderen; aber darum ist er doch sterbenskrank.

Argan. Das ist wahr.

Cleante. Das thut mir ja sehr leid, mein Herr. Der Gesanglehrer Eurer Fräulein Tochter schickt mich; er mußte auf einige Tage über Land gehen, und da ich sein vertrauter Freund bin, so soll ich an seiner Stelle die Stunden fortsetzen, damit sie durch Unterbrechung nicht das vergesse, was sie schon gelernt hat.

Argan. Gut. (Zu Toinette.) Rufe Angelique!

Toinette. Ich denke, Herr, es wäre besser, den Herrn in ihr Zimmer zu führen?

Argan. Nein. Rufe sie hierher.

Toinette. Er wird ihr nicht ordentlich Stunde geben können, wenn sie nicht zusammen allein sind.

Argan. O doch, doch!

Toinette. Herr, das wird Euch nur den Kopf angreifen; in Eurem Zustand ist die geringste Kleinigkeit hinreichend, Euer Hirn zu erschüttern.

Argan. Nicht doch; ich höre gern Musik, und werde mich sehr freuen, wenn — ach, da ist sie ja schon! (Zu Toinette.) Du, geh hinein und sieh, ob meine Frau schon angezogen ist.

Vierter Auftritt.

Argan. Angelique. Cleante.

Argan. Komm, Töchterchen. Dein Musiklehrer ist über Land gegangen; und hier ist Jemand, der ihn vertreten soll.

Angelique (Cleante erkennend). O Himmel!

Argan. Was ist Dir?

Angelique. Ich —

Argan. Ei, warum so betreten?

Angelique. Es ist ein merkwürdiger Zufall, der hier spielt, Vater.

Argan. Wieso?

Angelique. Mir träumte diese Nacht, ich wäre in der größten Noth, und da erschien mir Jemand, der ganz so aussah, wie dieser Herr hier, den ich um Hilfe anrief, und der mich aus meiner Noth befreite. Meine Ueberraschung war also groß, so unerwartet den hier vor mir zu sehen, den ich die ganze Nacht im Sinn gehabt habe.

Cleante. Der ist nicht zu beklagen, der Eure Gedanken beschäftigt, sei's im Schlaf oder im Wachen; und mein Glück wäre gewiß zu preisen, wenn Ihr Euch in irgend einer Verlegenheit befändet, aus der Euch zu befreien Ihr mich würdig hieltet. Es giebt nichts in der Welt, was ich nicht thäte —

Fünfter Auftritt.

Argan. Angelique. Cleante. Toinette.

Toinette (zu Argan). Meiner Treu, Herr, jetzt halt' ich's mit Euch, und nehme Alles zurück, was ich gestern gesagt habe. Soeben kommen der Herren Diafoirus Vater und Sohn, die Euch ihren Besuch machen wollen. Wie werdet Ihr da beeidamt werden! Ihr werdet den hübschesten und geistreichsten jungen Mann zu sehen bekommen. Er sprach nur zwei Worte, und ich bin entzückt. Wie wird der Eure Tochter bezaubern!

Argan (zu Cleante, der thut, als wolle er gehen). Bleibt doch, Herr. Ich verheirathe meine Tochter; und man will ihr jetzt ihren Bräutigam zuführen, den sie noch nicht gesehen hat.

Cleante. Ihr erweist mir eine große Ehre, mein Herr, indem Ihr mich zum Zeugen einer so angenehmen Begegnung machen wollt.

Argan. Es ist der Sohn eines geschickten Arztes, und in einigen Tagen sollen sie sich verheirathen.

Cleante. So?

Argan. Laßt es doch ja ihrem Musiklehrer wissen, damit er sich zur Hochzeit einfinde.

Cleante. Ich werde nicht verfehlen.

Argan. Ich lade auch Euch dazu ein.

Cleante. Ihr erzeigt mir viel Ehre.

Toinette. Platz gemacht; sie kommen.

Sechster Auftritt.

Herr Diafoirus. Thomas Diafoirus. Argan. Angelique. Cleante. Toinette. Lakaien.

Argan (legt die Hand an seine Nachtmütze, ohne sie abzunehmen). Herr Purgon, mein Herr, hat mir verboten, den Kopf zu entblößen. Ihr seid ja auch Arzt, Ihr kennt die Folgen.

Herr Diafoirus. Wir Doctoren besuchen die Kranken, um ihnen Hilfe zu bringen, doch nicht ihnen Beschwerden zu verursachen. (Argan und Herr Diafoirus sprechen zugleich.)

Argan. Mein Herr, ich empfange —

Herr Diafoirus. Wir kommen, mein Herr —

Argan. Mit großer Freude —

Herr Diafoirus. Mein Sohn Thomas und ich —

Argan. Die Ehre, die Ihr mir erzeigt —

Herr Diafoirus. Um Euch, mein Herr —

Argan. Und hätte ich gewünscht —

Herr Diafoirus. Unser Entzücken auszudrücken —

Argan. Zu Euch kommen zu können —

Herr Diafoirus. Wegen der Gunst, die Ihr uns erzeigt —

Argan. Um es Euch auszusprechen.

Herr Diafoirus. Indem Ihr uns die Ehre anthut —

Argan. Aber Ihr wißt, mein Herr —

Herr Diafoirus. Euch mit uns, mein Herr —

Argan. Daß ein armer Kranker —

Herr Diafoirus. Verbinden zu wollen —

Argan. Nicht anders kann —

Herr Diaforius. Und Euch zu versichern —

Argan. Als Euch hier zu sagen —

Herr Diafoirus. Daß wir in dem, was in unser Fach schlägt —

Argan. Daß er keine Gelegenheit vorübergehn lassen wird —

Herr Diafoirus. Wie überhaupt in allen Dingen —

Argan. Euch zu beweisen, mein Herr —

Herr Diafoirus. Stets bereit sein werden, mein Herr —

Argan. Daß er Euer ganz ergebener Diener ist.

Herr Diafoirus. Euch unsern Eifer zu beweisen. (Zu seinem Sohn.) Nun, Thomas, tritt vor, und mache Dein Compliment.

Thomas Diafoirus (zu Herrn Diafoirus). Muß man nicht beim Vater anfangen?

Herr Diafoirus. Ja.

Thomas Diafoirus (zu Argan). Mein Herr, ich grüße, erkenne, liebe und verehre in Euch einen zweiten Vater; ja, einen zweiten Vater, dem ich mich zu sagen erdreiste, daß ich ihm mehr schulde als dem ersten; sintemal mich der erste erzeugt hat, Ihr aber mich erwählt habt. Er hat mich aus Nothwendigkeit angenommen, Ihr aus Gnade. Was ich von ihm habe, ist eine That seines Leibes; aber was ich von Euch erhalten soll, ist eine That Eures Willens; und um so viel höher die geistigen Fähigkeiten über die leiblichen stehen, um so viel mehr bin ich Euch verpflichtet, und um so kostbarer ist mir die zukünftige Kindschaft, für die ich Euch heute im Voraus meine ganz gehorsamsten und ehrfurchtvollsten Huldigungen darbringe.

Toinette. Die Schulen sollen leben, aus denen so gelehrte Männer hervorgehen!

Thomas Diafoirus (zu Herrn Diafoirus). War's so gut, Vater?

Herr Diafoirus. Optime.

Argan (zu Angelique). Nun, begrüße den Herrn.

Thomas Diafoirus (zu Herrn Diafoirus). Soll ich küssen?

Herr Diafoirus. Ja, ja.

Thomas Diafoirus (zu Angelique). Gerechterweise hat der Himmel Euch den Namen Stiefmutter verliehen, da —

Argan (zu Thomas Diafoirus). Das ist nicht meine Frau; Ihr sprecht mit meiner Tochter.

Thomas Diafoirus. Wo ist sie denn?

Argan. Sie wird gleich kommen.

Thomas Diafoirus. Warte ich bis sie kommt, Vater?

Herr Diafoirus. Mach nur einstweilen dem Fräulein Dein Compliment.

Thomas Diafoirus. Mein Fräulein, gleichwie die Memnonsäule einen harmonischen Ton erklingen ließ, wenn sie von den Strahlen der Sonne berührt ward, so fühle ich mich von einer angenehmen Regung bewegt, da die Sonne Eurer Schönheit mir aufgeht; und wie die Naturforscher wahrgenommen haben wollen, daß die unter dem Namen Heliotrope bekannte Blume sich immer dem Tagesgestirne zukehre, also wird auch mein Herz sich immer den glänzenden Gestirnen Eurer anbetungswürdigen Augen zukehren, wie zu seinem einzigen Pol. Erlaubt also, mein Fräulein, daß ich heute auf dem Altar Eurer Reize die Opfergabe dieses Herzens niederlege, das nach keinem andern Ruhme seufzt und strebt, als so lange es pulsirt, Euer unterthänigster, gehorsamster und getreuster Diener und Ehegatte zu sein.

Toinette. Da merkt man — was studiren heißt! Was für schöne Dinge man da hersagen lernt!

Argan (zu Cleante). Nun, was sagt Ihr dazu?

Cleante. Daß der Herr Wunder thut, und wenn er ein eben so guter Doctor wie guter Redner ist, es ein Vergnügen sein muß, sich von ihm behandeln zu lassen.

Toinette. Ja gewiß. Wenn er so schöne Curen macht wie er Reden hält, wird er zu bewundern sein.

Argan. Schnell, schnell, meinen Stuhl her, und Sessel für alle Andern. (Lakaien bringen Sessel.) Setze Dich hierher, meine Tochter. (Zu Herrn Diafoirus.) Ihr seht, mein Herr, Jedermann bewundert Euern Sohn; und Ihr müßt sehr glücklich sein, einen solchen Jungen zu haben.

Herr Diafoirus. Mein Herr, ungeachtet daß ich sein Vater bin, muß ich der Wahrheit die Ehre lassen, und sagen, daß ich alle Ursache habe mit ihm zufrieden zu sein, und daß, wer ihn sieht, ihn für einen durchaus harmlosen jungen Mann hält. Er hatte niemals eine lebhafte Einbildungskraft, noch die Lebendigkeit, die man an andern jungen Leuten bemerkt; aber gerade das habe ich immer als ein günstiges Zeichen für seine Urtheilskraft gehalten, die das erste Erforderniß unserer ärztlichen Kunst ist. Er war schon als Knabe nie was man aufgeweckt und durchtrieben nennt. Man sah ihn stets ruhig, friedfertig und in sich gekehrt; er sprach nie ein Wort und betheiligte sich nie an den kindlichen Spielen seiner Altersgenossen.

Es kostete viel Mühe, ihm lesen zu lernen; er war schon neun Jahre und kannte noch nicht die Buchstaben. Gut, sagte ich zu mir selber: Früchte, die langsam reifen, sind die besten. Man schreibt nicht so leicht in den Marmor wie in den Sand; aber diese Schrift ist dauerhafter; und diese Trägheit des Verstandes, diese Schwerfälligkeit der Einbildungskraft sind das beste Zeichen für ein gesundes Urtheil in der Folge. Als ich ihn auf das Gymnasium schickte, hatte er mit vielen Widerwärtigkeiten zu kämpfen, aber er überwand sie alle, und seine Lehrer lobten mir immer seinen Fleiß und seine Ausdauer. Durch stetes Hämmern auf das Eisen hat er es rühmlich so weit gebracht, Licentia zu erhalten; und ich darf ohne Eitelkeit behaupten, daß in den zwei Jahren, seit er auf den Bänken sitzt, kein Candidant in allen Disputationen unserer Facultät ihm den Rang abgelaufen hat. Man fürchtet ihn, weil er auf Tod und Leben bei jedem Actus wider die gegnerischen Proprositionen streitet. Er ist sehr stark im Disputiren, hält wie ein Türke an seinen Grundsätzen fest, läßt nie seine Meinung fahren, und verfolgt sein Argument bis in die geheimsten Schlupfwinkel der Logik. Was mir jedoch ganz besonders an ihm gefällt, und worin er meinem Beispiel folgt, das ist, daß er sich blindlings den Ansichten der Alten anschließt, und von den modernen Weisheiten, die den Kreislauf des Bluts und anderes Zeug von gleichem Kaliber entdeckt haben wollen, nichts wissen will.

Thomas Diafoirus (zieht eine große Rolle aus der Tasche, die er Angelique überreicht). Ich habe gegen die Anhänger des Kreislaufs eine These vertheidigt, die ich mit Erlaubniß des Herrn (Argan grüßend) dem Fräulein zu überreichen wage, als Erstlingswerk meiner Studien.

Angelique. Das ist für mich ein nutzloser Gegenstand, mein Herr, denn ich weiß nicht, was ich damit anfangen soll.

Toinette (nimmt die Rolle). Gebt nur, gebt. Man kann sie als Bild gut gebrauchen; sie soll unser Zimmer schmücken.

Thomas Diafoirus (Argan wieder grüßend). Auch mit Erlaubniß des Herrn lade ich Euch ein, mein Fräulein, in den nächsten Tagen zu Eurem Ergötzen der Section eines Frauenzimmers beizuwohnen, worüber ich einen Vortrag halten werde.

Toinette. Das wird ja sehr ergötzlich sein. Andere laden die Geliebten wol zum Schauspiel ein; aber zu einer Section einladen, ist etwas Galanteres.

Herr Diafoirus. Was endlich die Eigenschaften betrifft, die für die Ehe und die Fortpflanzung nöthig sind, so bezeuge ich, daß er nach den Regeln unserer Doctoren so ist, wie man ihn nur wünschen kann; denn er besitzt in hohem Grad die zur Zeugung nothwendige Tüchtigkeit, und das zur Hervorbringung wohlconditionirter Kinder erforderliche Temperament.

Argan. War es nicht Eure Absicht, Herr Doctor, ihn an den Hof zu bringen, um eine Stelle als Leibarzt für ihn nachzusuchen?

Herr Diafoirus. Ich halte, aufrichtig gesagt, nicht viel von dieser

Praxis, und habe es für Unsereins immer ersprießlicher gefunden, nur dem Publikum anzugehören. Das Publikum ist bequem. Man hat Niemandem Rechenschaft zu geben, und wenn man nur den hergebrachten Regeln folgt, braucht man sich um das Uebrige nicht zu kümmern. Wenn aber ein Großer krank geworden ist, verlangt er unbedingt, daß ihn sein Arzt curiren soll; das ist das Unangenehme.

Toinette. Das ist ja spaßig! Wie kann man denn von Euch Aerzten verlangen, daß Ihr sie curiren sollt? Dazu seid Ihr nicht bei ihnen; Ihr seid nur da, Euer Honorar einzustreichen und ihnen Recepte zu verschreiben; das Gesundwerden ist ihre Sache.

Herr Diafoirus. Sehr richtig. Wir sind nur verpflichtet, die Leute nach der Regel zu curiren.

Argan (zu Cleante). Laßt doch meiner Tochter der Gesellschaft etwas vorsingen, mein Herr.

Cleante. Ich wartete nur auf Euren Befehl, mein Herr, um zur Unterhaltung mit dem Fräulein eine Scene aus der neuen Operette zu singen, die kürzlich aufgeführt ward. (Zu Angelique, ihr ein Blatt gebend.) Hier, Fräulein, ist Eure Stimme.

Angelique. Ich —

Cleante (leise zu Angelique). Weigert Euch nicht, wenn ich bitten darf, und laßt Euch von mir erklären, was in der Scene vorgeht, die wir singen werden. (Laut.) Ich habe zwar keine rechte Stimme zum Singen, aber hier genügt es, wenn ich mich verständlich mache, und man wird mich gütigst durch die Nothwendigkeit entschuldigen, da ich das Fräulein singen lassen soll.

Argan. Ist der Text schön?

Cleante. Es ist eben nur eine Operette aus dem Stegreif; und Ihr werdet nur rhythmische Prosa zu hören bekommen, auf die Art freier Verse, wie Leidenschaft und Nothwendigkeit sie zwei Liebenden dictiren, die improvisiren.

Argan. Schön. Hören wir also.

Cleante. Das Süjet der Scene ist folgendes. Ein Schäfer hörte aufmerksam einem soeben beginnenden Schauspiel zu, als er durch laute Worte in seiner Nähe gestört wurde. Er wendet sich um und sieht, daß ein roher Mensch mit frechen Worten eine Schäferin beleidigt. Sofort nimmt er sich des Geschlechtes an, dem alle Männer Ehrerbietung schuldig sind; und nachdem er den ungezogenen Burschen für seine Frechheit gezüchtigt hat, naht er sich der Schäferin, und sieht ein junges Mädchen, das die schönsten Thränen vergoß aus Augen, wie er nie schönere gesehen hatte. Ach, denkt er, war's denn möglich, ein so reizendes Mädchen zu kränken? Das muß ein Unmensch, ein Barbar sein, den solche Thränen nicht rühren! Er bemüht sich, die reizende Schäferin zu trösten, und diese bemüht sich wieder, ihm zu danken für seinen geringen Dienst; aber auf eine so reizende, zarte und innige Weise, daß der Schäfer ihr nicht widerstehen kann, denn jedes Wort, jeder Blick ist ein Geschoß, von dem sein Herz sich getroffen fühlt. Gibt es wol Etwas, sagt er, das

die liebenswürdigen Worte eines solchen Dankes verdienen kann? Und was thäte man nicht, welche Dienste, welche Gefahren suchte man nicht freudig auf, um sich nur für einen Augenblick den süßen Lohn einer so dankbaren Seele zu erwerben? Das ganze Schauspiel geht vorüber, ohne daß er ihm irgend welche Aufmerksamkeit schenkte; aber er bedauert, daß es so kurz war, weil er nun von der geliebten Schäferin Abschied nehmen muß; denn von jenem ersten Anblick, von jenem ersten Moment an, erfährt er bei sich Alles was eine jahrelang genährte Liebe in sich bergen kann. Er fühlt auf einmal alle Qualen der Trennung; er ist unglücklich, nicht mehr zu sehen was er kaum gesehen hat. Er thut Alles, um sich diesen Anblick wieder zu verschaffen, von dem er sich Tag und Nacht eine so süße Vorstellung macht; aber der arge Zwang, in dem man seine Schäferin hält, macht ihm jede Annäherung unmöglich. Von der Heftigkeit seiner Leidenschaft gedrängt, faßt er den Entschluß, um die angebetete Schöne anzuhalten, ohne die er nicht mehr leben kann; und ein Briefchen, das er an sie gelangen zu lassen weiß, verschafft ihm ihre Einwilligung dazu. Zu gleicher Zeit aber erfährt er, daß der Vater seiner Schönen sie einem Andern versprochen hat, und daß schon Alles zu ihrer Hochzeit vorbereitet wird. Denkt, welcher grausame Schlag für das Herz des armen Schäfers! Ein tödtlicher Schmerz ergreift ihn; er kann den entsetzlichen Gedanken nicht ertragen, seine Geliebte in den Armen eines Anderen zu sehen; und seine verzweifelte Liebe läßt ihn ein Mittel ersinnen, in das Haus seiner Schäferin zu dringen, um ihre Gesinnungen zu hören und von ihr selber zu erfahren, was für ein Schicksal ihm bevorsteht. Er stößt daselbst schon auf die Vorbereitungen zu Dem, was er so fürchtet; er sieht den unwürdigen Nebenbuhler, den die Laune eines Vaters seiner zärtlichen Liebe entgegenstellt; er sieht ihn triumphiren, den lächerlichen Nebenbuhler, der seinen Sieg bei der geliebten Schäferin schon für gesichert hält, und dieser Anblick erfüllt ihn mit einer Wuth, über die er kaum Herr werden kann. Voll Schmerz blickt er auf die Geliebte; aber die Ehrerbietung, sowie die Gegenwart ihres Vaters lassen ihn nur durch die Augen zu ihr sprechen. Endlich jedoch wirft er allen Zwang von sich, und läßt seine Leidenschaft in folgenden Worten zu ihr reden: (Er singt.)

Schöne Phillis! Meines Leidens Maß ist voll;
Verkünde was Du denkest, brich das harte Schweigen.
Und wolle mir mein Schicksal zeigen,
Ob leben, ob ich sterben soll.

Angelique (singt).

Du siehst mich traurig, Tircis, und in Gram gefallen,
Da Du im Eifer schließen willst der Hochzeit Bund;
Ich seh zum Himmel, seh auf Dich, die Seufzer hallen
Das thut genug Dir kund.

Argan. Der Tausend! Ich wußte nicht, daß meine Tochter so gut vom Blatt singen könnte, ohne stecken zu bleiben.

Cleante. Ach, könnte, schöne Phillis,
Der liebeglühnde Tircis
So voll des Glückes sein
In Deinem Herz sich eines Platzes zu erfreun?

Angelique. Ich wehre mich nicht mehr in dieser letzten Pein,
Ja, Tircis, ja, mein Herz ist Dein!

Cleante. O süße Worte, mir so werth!
Fürwahr, hab ich auch recht gehört?
Noch einmal, Phillis, daß sich mir kein Zweifel näh'rt.

Angelique. Du bist, o Tircis, meine Liebe.

Cleante. Daß dies Dein Mund noch einmal spricht.

Angelique. Du meine Liebe.

Cleante. Noch hundert Mal, ermüde nicht.

Angelique. Du meine Liebe, meine Liebe,
Du, Tircis, ewig meine Liebe.

Cleante. Ihr Götter, die ihr seht die Welt zu Füßen liegen,
Könnt Ihr Euch mehr wie ich in Eurem Glücke wiegen?
Doch ein Gedanke kommt von ungefähr,
Um über mein Gefühl, so schön es ist, zu siegen:
O Phillis! wenn ein Nebenbuhler wär'!

Angelique. Ihn hass' ich mehr noch als den Tod,
Und wenn ich ihn muß bei mir sehn,
Möchte ich, wie Du, vor Qual vergehn.

Cleante. Jedoch der Vater will Dich sich gefügig sehn.

Angelique. Viel lieber in dem Tod vergehn,
Als ein auf seine Wünsche gehn,
Viel lieber, lieber in dem Tod vergehn.

Argan. Und was sagt der Vater dazu?

Cleante. Nichts.

Argan. Nichts? Ei, das muß ja ein sehr einfältiger Vater sein, der zu alle diesen Thorheiten nichts sagt!

Cleante (will fortfahren zu singen). O, Liebe —

Argan. Genug, genug. Das ist ein ganz abgeschmacktes Stück. Dieser Tircis ist ein frecher Schlingel, und die Phillis eine dumme Lise, weil sie das alles vor ihrem Vater spricht. (Zu Angelique.) Zeige mir mal das Blatt her. Oho! da stehen ja nur Noten; wo ist denn der Text, den Du gesungen hast?

Cleante. Wißt Ihr denn nicht, mein Herr, daß man kürzlich die Kunst erfunden hat, den Text zugleich mit den Noten zu schreiben?

Argan. Schon gut. Bleibt mir gewogen, mein Herr, bis auf Wiedersehen. Wir hätten Eure unverschämte Operette recht gut entbehren können.

Cleante. Ich glaubte Euch damit zu unterhalten.

Argan. Dummheiten unterhalten nicht. Ah, da kommt meine Frau.

Siebenter Auftritt.

Beline. Argan. Angelique. Herr Diafoirus. Thomas Diafoirus. Toinette.

Argan. Hier, mein Herzblatt, das ist der Sohn des Herrn Diafoirus.

Thomas Diafoirus. Madame, gerechterweise hat der Himmel Euch den Namen Stiefmutter verliehen, da man auf Eurem Gesichte schon sieht —

Beline. Ich bin erfreut, mein Herr, noch zu rechter Zeit gekommen zu sein, um die Ehre zu haben, Euch zu sehen.

Thomas Diafoirus. Da man auf Eurem Gesichte schon sieht — Da man auf Eurem Gesichte schon sieht — Madame, Ihr habt mich mitten im Redefluß unterbrochen, und das hat mich ganz aus dem Concept gebracht.

Herr Diafoirus. Spare Dir das Weitere für ein ander Mal auf, Thomas.

Argan. Ich hätte Dir gewünscht vorhin hier zu sein, mein Herzchen.

Toinette. Ja, Ihr habt wirklich viel verloren, Madame, daß Ihr den zweiten Vater, die Memnonsäule, und die sogenannte Blume Heliotrope versäumt habt.

Argan. Nun zu, meine Tochter, gieb dem Herrn die Hand, und versprich ihm als Deinem Ehemanne Deine Treue.

Angelique. Vater!

Argan. Nun, Vater! Was soll das heißen?

Angelique. Seid doch nicht so eilig mit der Sache. Gönnt uns wenigstens Zeit, einander kennen zu lernen; man muß doch erst Zuneigung zu einander fassen, ehe man sich heirathet.

Thomas Diafoirus. Was mich betrifft, mein Fräulein, so ist sie bei mir schon vorhanden, und ich habe nicht nöthig, darauf noch zu warten.

Angelique. Wenn Ihr so fix damit seid, mein Herr, so bin ich nicht so schnell damit bei der Hand, und ich gestehe Euch, daß Euer Verdienst noch nicht Eindruck genug auf mein Herz gemacht hat.

Argan. Ei was, das wird schon noch kommen, wenn Ihr miteinander verheirathet sein werdet.

Angelique. O, Väterchen, ich bitte Euch, laßt mir Zeit. Die Ehe ist eine Kette, die man einem Herzen nicht mit Gewalt anlegen darf; und wenn Herr Diafoirus ein redlicher Mann ist, wird er ein Mädchen gar nicht haben wollen, das ihm nur durch Zwang angehören würde.

Thomas Diafoirus. Nego consequentiam, mein Fräulein; ich kann sehr wohl ein redlicher Mann sein, und Euch doch aus der Hand Eures Herrn Vaters annehmen.

Angelique. Es giebt aber kein schlechteres Mittel, sich Liebe zu erwerben, als Gewalt.

Thomas Diafoirus. Und doch lehren uns die Alten, mein Fräulein, daß zu ihrer Zeit die Sitte herrschte, die Jungfrauen, die man

heirathen wollte, mit Gewalt aus dem väterlichen Hause zu entführen, damit es nicht aussehe, als ob sie freiwillig einem Manne in die Arme flögen.

Angelique. Lassen wir die Alten die Alten sein, mein Herr; wir leben heute. Solche Grimmassen sind in unserem Jahrhundert nicht mehr nöthig; und wenn eine Heirath uns behagt, braucht man uns nicht erst zum Altar zu schleppen. Geduldet Euch, mein Herr; wenn Ihr mich liebt, müßt Ihr das wollen was ich will.

Thomas Diafoirus. Ja, mein Fräulein, nur mit Ausschluß der Interessen dieser meiner Liebe selbst.

Angelique. Der größte Beweis von Liebe ist aber doch, sich blindlings dem Willen der Geliebten zu unterwerfen.

Thomas Diafoirus. Distingo, mein Fräulein. In dem was sich nicht auf ihren Besitz bezieht, concedo; wenn es diesen jedoch betrifft, nego.

Toinette (zu Angelique). Ihr mögt sagen was Ihr wollt; der Herr kommt frisch von den Schulbänken, er wird Euch immer abtrumpfen. Warum ziert Ihr Euch aber auch so lange, wenn Euch die Ehre zu Theil werden soll, der Facultät anzugehören?

Beline. Sie hat vielleicht schon eine Liebe im Sinn.

Angelique. Wenn ich eine hätte, Madame, so würde sie so sein, daß Vernunft und Ehre sie mir erlaubten.

Argan. Das ist ja eine sehr drollige Rolle, die ich hier spiele!

Beline. Wäre ich an Deiner Stelle, Söhnchen, ich würde sie nicht zur Heirath zwingen; ich wüßte wohl, was ich thäte.

Angelique. Ich weiß wohl, was Ihr meint, und wie sehr Ihr Euch für mein Wohl interessirt; Eure Rathschläge könnten aber vielleicht doch nicht befolgt werden.

Beline. Das macht, weil so kluge und ehrbare Mädchen wie Ihr, nichts nach dem Willen ihrer Väter fragen. Das war wol ehemals.

Angelique. Die Pflicht einer Tochter hat Grenzen, Madame; die Vernunft und die Gesetze dehnen sich nicht auf Alles aus.

Beline. Das heißt, daß Ihr wol ans Heirathen denkt, Euch aber Euren Ehemann selber wählen wollt.

Angelique. Wenn mir mein Vater keinen Mann geben will, der mir gefällt, beschwöre ich ihn, mir wenigstens keinen aufzubringen, den ich nicht lieben kann.

Argan. Meine Herren, ich bitte um Vergebung für Alles, was hier zu Tage kommt.

Angelique. Jeder, der sich verheirathet, hat seinen Zweck dabei. Ich meinerseits, die einen Mann nur will, um ihn wahrhaft zu lieben, ihm fürs ganze Leben anzugehören, ich gestehe, daß ich dabei mit etwas Vorsicht zu Werke gehe. Es giebt Manche, die nur einen Mann nehmen, um das Joch der Eltern abzuschütteln, und thun zu können, was sie wollen. Andere wieder, die aus der Ehe ein reines Geschäft machen, die sich verheirathen wegen des Wittwengeldes, und sich kein Gewissen daraus machen, einen Mann nach

dem anderen zu beerben. Solche Frauen machen freilich wenig Umstände, und geben nicht viel auf die Person.

Beline. Ihr seid heute sehr spitzfindig, und ich möchte wol wissen, was Ihr damit sagen wollt?

Angelique. Ich, Madame? Was sollte ich anderes sagen wollen als was ich sage?

Beline. Ihr seid so einfältig, Liebchen, daß man es wirklich nicht mehr mit Euch aushalten kann.

Angelique. Ihr möchtet mich gar zu gern zu einer Unart herausfordern, doch werde ich Euch nicht dieses Vergnügen machen.

Beline. Eurer Schamlosigkeit kommt nichts gleich!

Angelique. Ihr bemüht Euch vergebens.

Beline. Und Ihr habt einen ganz lächerlichen Stolz, einen ganz dummen Dünkel, über den alle Welt die Achseln zuckt!

Angelique. Dies alles hilft Euch nichts, Madame. Ich werde Euch zum Trotz gescheidt sein; und um Euch jede Hoffnung zu nehmen, Euren Willen durchzusetzen, werde ich Euch aus den Augen gehen.

Achter Auftritt.

Argan. Beline. Herr Diafoirus. Thomas Diafoirus. Toinette.

Argan (zu der abgehenden Angelique). Höre doch! Es bleibt Dir keine Wahl: Entweder Du heirathest in vier Tagen diesen Herrn, oder Du gehst in ein Kloster. (Zu Beline.) Sei ganz ruhig, Herzblatt; ich werde sie schon zurechtsetzen.

Beline. Es thut mir leid, daß ich Dich jetzt verlassen muß, mein Söhnchen; aber ich habe etwas in der Stadt zu besorgen, was sich nicht aufschieben läßt. Ich komme bald wieder.

Argan. Geh nur, Täubchen, und vergiß ja nicht, beim Notar vorzusprechen, damit er das Bewußte besorgt.

Beline. Leb wohl, mein Engel.

Argan. Leb wohl, mein Herzchen.

Neunter Auftritt.

Argan. Herr Diafoirus. Thomas Diafoirus. Toinette.

Argan. Wie diese Frau mich liebt — es ist ganz unglaublich!

Herr Diafoirus. Wir wollen nun von Euch Abschied nehmen, mein Herr.

Argan. Sagt doch, wie Ihr mich findet, bitte!

Herr Diafoirus (fühlt Argan den Puls). Mach, Thomas, nimm Du den andern Arm des Herrn; ich will sehen, ob Du ein richtiges Urtheil über seinen Pulsschlag fällst. Quid dicis?

Thomas Diafoirus. Dico, daß der Puls des Herrn der Puls eines Menschen ist, der sich nicht wohl befindet.

Herr Diafoirus. Richtig.

Thomas Diafoirus. Daß er duriusculus ist, um nicht zu sagen durus.

Herr Diafoirus. Richtig.

Thomas Diafoirus. Er ist stoßend.

Herr Diafoirus. Bene.

Thomas Diafoirus. Und selbst etwas hüpfend.

Herr Diafoirus. Optime!

Thomas Diafoirus. Was auf eine Dyskrasie in dem parenchymo splenico, will sagen der Milz, hindeutet.

Herr Diafoirus. Ausgezeichnet.

Argan. Nein, Herr Purgon meint, daß ich an der Leber leide.

Herr Diafoirus. Nun ja; wer parenchymo sagt, sagt beides, wegen der innigen Sympathie, die vermittelst des vas breve, des pylori und zuweilen auch durch des meatus choledochi zwischen beiden herrscht. Ohne Zweifel verordnet er Euch recht viel Gebratenes zu essen?

Argan. Nein, ich soll nur Gekochtes essen.

Herr Diafoirus. Nun ja; Gekochtes oder Gebratenes, einerlei. Er behandelt Euch ganz richtig; Ihr konntet in keine besseren Hände gerathen.

Argan. Sagt doch, Herr Doctor, wie viel Salzkörnchen ich in ein Ei thuen muß?

Herr Diafoirus. Sechs, acht oder zehn; die Zahl muß immer gerade sein, wie bei Medicamenten ungerade.

Argan. Auf Wiedersehn, Herr Doctor!

Zehnter Auftritt

Beline. Argan.

Beline. Ehe ich fortgehe, Söhnchen, muß ich Dir noch einen Wink über Etwas geben, das Deine Achtsamkeit herausfordert. Als ich soeben durch Angelique's Zimmer ging, sah ich einen jungen Mann bei ihr, der bei meinem Anblick sich davon machte.

Argan. Wie, ein junger Mann bei meiner Tochter?

Beline. Ja. Dein Töchterchen Louison war auch bei ihr, die kann Dir Alles erzählen.

Argan. Schicke sie mir her, Liebchen, schicke sie mir her. Ha, diese Unverschämte! (Allein.) Nun weiß ich, was hinter ihrer Widerspenstigkeit steckt.

Eilfter Auftritt.

Argan. Louison.

Louison. Was wollt Ihr, lieber Papa? Die Stiefmutter hat gesagt, ich solle zu Euch kommen.

Argan. Ja. Komm her. Näher. Drehe Dich um, und sieh mich an. He?

Louison. Was? Papa?

Argan. Nun?

Louison. Was?

Argan. Hast Du mir nichts zu sagen?

Louison. Ich will Euch die Geschichte von der Eselshaut erzählen, wenn Ihr Langeweile habt, oder die Fabel von dem Raben und dem Fuchs, die ich kürzlich gelernt habe.

Argan. Das will ich nicht hören.

Louison. Was denn?

Argan. Ah, Schlaukopf, Du weißt recht gut, was ich meine.

Louison. Gewiß nicht, Papa.

Argan. Gehorchst Du so Deinem Vater?

Louison. Was?

Argan. Habe ich Dir nicht geheißen, mir gleich Alles zu sagen, was Du siehst?

Louison. Ja, Papa.

Argan. Hast Du das gethan?

Louison. Ja, Papa. Ich habe Euch Alles gesagt, was ich gesehen habe.

Argan. Und hast Du heute nichts gesehen?

Louison. Nein, Papa.

Argan. Nein?

Louison. Nein, Papa.

Argan. Gewiß nicht?

Louison. Gewiß nicht.

Argan. Oho! Dann werde ich Dir mal etwas zeigen.

Louison (eine Ruthe sehend, die Argan genommen hat). Ach, Papa!

Argan. Aha, kleine Heuchlerin, wirst Du mir nun sagen, daß Du einen Mann gesehen hast in dem Zimmer Deiner Schwester?

Louison (weinend). Ach, Papa!

Argan (sie am Arm nehmend). Ich will Dich lehren zu lügen!

Louison (fällt auf die Knie). Ach, Papachen, bitte, bitte! Die Schwester hatte mir verboten, es Euch zu sagen; aber ich will Euch doch Alles sagen.

Argan. Erst bekommst Du die Ruthe, weil Du gelogen hast. Dann wollen wir weiter sehen.

Louison. Bitte, bitte, Papa!

Argan. Nein, nein!

Louison. Liebes Papachen, nicht die Ruthe!

Argan. Du sollst nicht lügen!

Louison. Um Gotteswillen, Papachen, nicht die Ruthe!

Argan (will sie züchtigen). Hilft Alles nichts —

Louison. Ach, Papa, Ihr habt mich verwundet. Wartet; ich sterbe! (Sie thut als ob sie todt wäre.)

Argan. Holla! was ist das? Louison, Louison! Ach, mein Gott! Louison! Ach, meine Tochter! Ach, ich Unglücklicher! Mein armes Kind ist todt! Was habe ich gethan, ich Unseliger! Ach, dies Aas von Ruthe! Die verwünschte Ruthe! Ach, mein armes Kind, meine kleine Louison!

Louison. Na, na, Papachen, weint nicht so, ich bin noch nicht ganz todt.

Argan. Nun seh mal Einer die kleine Heuchlerin! Gut, ich will Dir für dies mal verzeihen, unter der Bedingung, daß Du mir Alles sagst.

Louison. Ei, ja, Papa!

Argan. Nimm Dich aber in Acht; denn hier mein kleiner Finger weiß Alles, und sagt mir, wenn Du lügst.

Louison. Aber, Papachen, sagt es auch ja nicht der Schwester wieder!

Argan. Nein, nein.

Louison (nachdem sie sich umgesehen hat, ob Niemand horcht). Ja, Papa, ein Mann kam in das Zimmer meiner Schwester, als ich dort war.

Argan. Weiter!

Louison. Ich habe ihn gefragt, was er wollte, und er sagte mir, er wäre ihr Gesanglehrer.

Argan (bei Seite). Aha! da haben wir's! (Zu Louison.) Weiter!

Louison. Dann kam meine Schwester.

Argan. Weiter!

Louison. Und sagte zu ihm: Geht, geht, geht! Mein Gott, geht! Ihr bringt mich zur Verzweiflung!

Argan. Weiter!

Louison. Doch er wollte nicht gehen.

Argan. Was sagte er zu ihr sonst?

Louison. Allerlei.

Argan. Was denn?

Louison. Dies und Das; daß er sie sehr lieb hätte, und daß sie die Allerschönste wäre.

Argan. Was noch?

Louison. Und dann fiel er ihr zu Füßen.

Argan. Und dann?

Louison. Und dann küßte er ihre Hand.

Argan. Und dann?

Louison. Und dann kam die Stiefmama herein, und er lief fort.

Argan. Und das war Alles?

Louison. Ja, Papa.

Argan. Aber was murmelt denn mein kleiner Finger da? (Hält den Finger ans Ohr.) Warte! Ei! Aha! So? Oho! Mein kleiner Finger sagt mir ja noch etwas, was Du gesehen, und mir nicht gesagt hast?

Louison. Ach, Papachen, dann ist Euer kleiner Finger ein Lügner.

Argan. Du, Du! nimm Dich in Acht!

Louison. Nein, gewiß, Papa, der kleine Finger lügt.

Argan. Das wollen wir sehen. Jetzt geh, und gieb auf Alles Acht; geh! (Allein.) O! O! Es giebt keine Kinder mehr! Ach, was liegt mir nicht Alles auf dem Nacken! Ich habe nicht mal Muße, an meine Krankheit zu denken. Wahrhaftig, ich bin hin. (Sinkt in einen Stuhl.)

Zwölfter Auftritt.

Beralde. Argan.

Beralde. Nun, lieber Bruder, wie geht's Dir denn?

Argan. Ach, Bruder, schlecht, schlecht!

Beralde. Wieso, schlecht?

Argan. Ach, ich bin ja so schwach, es ist gar nicht zu sagen.

Beralde. Das ist ja recht schlimm.

Argan. Ich kann kaum noch sprechen.

Beralde. Ich komme nur, lieber Bruder, um Dir eine Partie für meine Nichte Angelique vorzuschlagen.

Argan (springt vom Stuhl auf und spricht mit Heftigkeit). Sage mir nichts von dieser Spitzbübin, Bruder! sie ist eine ganz durchtriebene Creatur, die ich morgenden Tages ins Kloster stecken werde!

Beralde. Ah, ich sehe, Du kommst wieder zu Kräften, mein Besuch scheint Dir ja gut zu thun. Nun, wir wollen später von Geschäften reden. Ich habe eine Bande Zigeuner mitgebracht, die mir eben begegneten; die sollen Dich aufheitern, und in eine günstigere Stimmung für meine Vorschläge versetzen. Sie sind als Mauren verkleidet, und werden Dir mit ihren Tänzen und Gesängen Vergnügen machen. Glaube mir, Bruder, das ist eben so gut als ein Recept des Doctor Purgon. Kommt herein!

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Beralde. Argan. Toinette.

Beralde. Nun, Bruder, was sagst Du dazu? War das nicht eben so gut als eine Dosis Quassia?

Toinette. Hm! Quassia ist auch etwas sehr Gutes.

Beralde. Möchten wir nicht jetzt ein vernünftig Wort miteinander reden?

Argan. Geduld, Bruder; ich komme gleich wieder.

Toinette. Wartet, Herr, Ihr vergeßt ja, daß Ihr nicht ohne Stock gehen könnt.

Argan. Du hast Recht.

Zweiter Auftritt.

Beralde. Toinette.

Toinette. Verlaßt nur ja nicht Eure arme Nichte.

Beralde. Ich will thuen was ich kann, um ihren Wünschen Gehör zu verschaffen.

Toinette. Vor Allem muß die verdrehte Heirath hintertrieben werden, die er sich in den Kopf gesetzt hat; und ich hatte schon überlegt, es wäre vielleicht nicht übel gewesen, einen Arzt hier einzuführen, der, mit uns im Bunde, ihm seinen Herrn Purgon verleidet haben würde. Da wir jedoch gerade keinen zur Hand haben, will ich einen Streich auf eigene Faust ausführen.

Beralde. Nun?

Toinette. Ei, es ist ein ganz drolliger Einfall. Vielleicht habe ich mehr Glück als Verstand dabei. Laßt mich nur machen. Handelt Ihr für Euch. Da kommt unser Mann.

Dritter Auftritt.

Argan. Beralde.

Beralde. Vor Allem aber laß mich Dich bitten, Bruder, bei unserem Gespräche ruhig zu bleiben.

Argan. Das versteht sich.

Beralde. Nicht in Aerger zu kommen über die Dinge, die ich Dir sagen werde.

Argan. Nein!

Beralde. Und mit vollkommenster Seelenruhe über Alles mit mir zu berathen.

Argan. Mein Gott, ja! Welche lange Vorrede!

Beralde. Woher kommt es, Bruder, daß Du mit Deinem hübschen Vermögen, und da Du keine Kinder als die eine Tochter hast, denn die Kleine rechne ich nicht; woher kommt es, sage ich, daß Du sie in ein Kloster thun willst?

Argan. Woher kommt es, Bruder, daß ich als der Herr im Hause thun und lassen kann, was mir gut dünkt?

Beralde. Deine Frau räth Dir wol, Dich auf diese Weise Deiner beiden Töchter zu entledigen; ich zweifle gar nicht, daß ihr christlicher Sinn seine Rechnung dabei finden würde, wenn sie aus Beiden ein paar Nonnen machen könnte.

Argan. Da haben wir's! Bei Allem soll gleich die arme Frau im Spiele sein. Sie soll an Allem Schuld sein, und Jeder will ihr etwas anhaben.

Beralde. Nein, Bruder, lassen wir sie ganz bei Seite. Diese Frau hat gewiß die besten Absichten mit Deiner Familie, sie handelt ohne jeglichen Eigennutz, hat für Dich eine erstaunenswerthe Zärtlichkeit, und legt für Deine Kinder eine Anhänglichkeit an den Tag, wie man sie kaum begreifen kann, das ist sicher. Reden wir also davon nicht, und kommen wir auf Deine Tochter zurück. Warum bestehst Du darauf, Bruder, sie mit dem Sohn eines Arztes zu verheirathen?

Argan. Weil das für mich ein Schwiegersohn ist, wie ich ihn haben muß.

Beralde. Aber dabei kommt Deine Tochter zu kurz, für die sich eine viel passendere Partie bietet.

Argan. Ja, aber diese paßt besser für mich.

Beralde. Nimmt sie denn den Mann für sich oder für Dich, Bruder?

Argan. Er soll für uns Beide sein; ich will nur Leute in meine Familie bringen, die mir nützen können.

Beralde. Aus diesem Grunde würdest Du also, wenn Deine Kleine groß wäre, sie an einen Apotheker verheirathen?

Argan. Warum nicht?

Beralde. Ist's denn möglich, daß Du Dein Lebelang mit Doctor und Apotheker Dich abgeben willst, und Natur und Menschen zum Trotz krank sein willst?

Argan. Was meinst Du damit, Bruder?

Beralde. Ich meine damit, Bruder, daß ich keinen gesünderen Menschen kenne als Dich, und daß ich mir keine bessere Constitution wünschte als die Deinige. Der beste Beweis für Deine vortreffliche Körperbeschaffenheit ist wol der, daß Du trotz aller Mühe, die Du Dir gegeben hast, es noch nicht dahin hast bringen können, Deine gute Natur zu ruiniren, und Du an allen Arzeneien, die Du hast schlucken müssen, noch nicht drauf gegangen bist.

Argan. Nein, Bruder, das ist's ja gerade was mich noch oben hält; Herr Purgon sagt, es wäre aus mit mir, wenn er sich nur drei Tage bei mir nicht sehen ließe.

Beralde. Nimm Dich in Acht, daß er den Eifer nicht so weit treibt, Dich in die andere Welt zu schicken.

Argan. Aber laß uns nun mal vernünftig reden, Bruder. Glaubst Du denn wirklich nicht an die Medicin?

Beralde. Nein, Bruder; und ich sehe auch nicht ein, daß es zum Wohlergehen nothwendig ist, daran zu glauben.

Argan. Was, Du hältst eine Sache nicht für wahr, die von der ganzen Welt anerkannt ist, und die zu allen Zeiten verehrt wurde?

Beralde. Weit entfernt, sie für wahr zu halten, finde ich sie, unter uns gesagt, eine der größten Thorheiten, die je die Menschen ausheckten; und, philosophisch die Dinge betrachtet, ich kenne nichts so Possirliches, nichts so Lächerliches als einen Menschen, der sich damit abgeben will, einen andern zu curiren.

Argan. Warum sollte denn aber ein Mensch den andern nicht curiren können, Bruder?

Beralde. Weil die Triebfedern unserer Maschine bis jetzt ein Geheimniß sind, wo die Menschen nicht dahinter kommen, und das die Natur vor unsern Augen mit einem zu dichten Schleier verhüllt hat, um irgend etwas davon erkennen zu können.

Argan. Nach Deiner Meinung wissen die Aerzte also nichts?

Beralde. Das will ich nicht sagen, Bruder. Sie haben größtentheils gute Schulkenntnisse, verstehen lateinisch zu sprechen, wissen alle Krankheiten griechisch zu nennen, zu beschreiben und zu classificiren; aber wie sie zu heilen sind, davon wissen sie ganz und gar nichts.

Argan. Man muß aber doch einräumen, daß die Aerzte davon mehr verstehen als Unsereins?

Beralde. Sie wissen, was ich Dir gesagt habe, Bruder, womit sich nicht viel curiren läßt; die ganze Herrlichkeit ihrer Kunst besteht in einem hochtrabenden Galimathias; sie sind Phrasenmacher, die Worte anstatt Gründe, und Versprechungen für Thaten geben.

Argan. Es giebt aber doch ebenso kluge und gescheidte Leute wie

Du, Bruder, und die sich alle, wenn sie krank sind, an die Aerzte wenden.

Beralde. Das ist nur ein Beweis der menschlichen Schwäche, nicht für die Wahrheit der ärztlichen Kunst.

Argan. Die Aerzte müssen aber doch an ihre Kunst glauben, da sie selber sie für sich anwenden.

Beralde. Weil welche unter ihnen selbst in dem allgemeinen Irrthum sind, von dem sie profitiren; andere profitiren von ihm, ohne sich was weis zu machen. Dein Herr Purgon gehört zum Beispiel nicht zu den Pfiffigen; er ist mit Leib und Seele Doctor; ein Mann, der an seine Regeln fester glaubt als an alle mathematischen Beweise, und der es sich zur Sünde anrechnen würde, sie prüfen zu wollen; dem in der Medicin nichts dunkel, nichts zweifelhaft, nichts schwierig ist, und der mit allem Ungestüm des Vorurtheils, mit fester Zuversicht und Ueberhebung des gesunden Menschenverstandes, Abführungsmittel und Aderlässe durcheinander verordnet, und sich nicht irre machen läßt. Man kann ihm gar nicht mal zu Leibe gehen für Das, was er Dir zufügen kann; er spedirt Dich mit bestem Gewissen in die andere Welt; und wenn er Dich hin bringt, thut er nicht mehr und nicht weniger als was er an seiner Frau und seinen Kindern gethan hat, und im Nothfall an sich selber thun würde.

Argan. Nun, Du bist schon lange nicht gut auf ihn zu sprechen, Bruder. Was soll man denn aber machen, wenn man krank ist?

Beralde. Nichts.

Argan. Nichts?

Beralde. Nichts. Man muß sich ruhig verhalten. Die Natur hilft sich selber, wenn wir sie gewähren lassen, und nicht durch unsere Unruhe und Ungeduld stören, die Alles verdirbt; die meisten Menschen sterben an den Arzeneien, und nicht an den Krankheiten.

Argan. Aber man muß doch einräumen, Bruder, daß man der Natur durch gewisse Mittel zu Hilfe kommen kann?

Beralde. Ach, Bruder, das sind lauter Einbildungen, mit denen wir uns schmeicheln; von jeher hat sich der Mensch solchen Einbildungen hingegeben, weil sie ihm angenehm sind und man sie gern verwirklicht sehen möchte. Wenn Dir ein Arzt sagt, er wolle der Natur zu Hilfe kommen, ihr nehmen was ihr schadet, und geben was ihr fehlt, er wolle sie herstellen und zur freien Thätigkeit ihrer Functionen zurückführen; wenn er Dir davon spricht, Dein Blut zu verbessern, Deine Eingeweide und Dein Gehirn zu temperiren, Deine angeschwollene Milz zu ihrem normalen Zustand zurückzuführen, Deine Brust leichter zu machen, Deine Leber zu curiren, Dein Herz zu stärken, die natürliche Wärme wieder herzustellen und zu erhalten, und Geheimmittel zu haben, das Leben zu verlängern, so ist das alles nichts als Roman in der Medicin. Wenn Du der Sache auf den Grund gehst, ist nichts dran; und es ist damit wie mit den schönen Träumen, die Dir beim Erwachen nur das Mißbehagen lassen, ihnen geglaubt zu haben.

Argan. Soll damit gesagt sein, daß alle Wissenschaft der Welt in Deinem Kopfe steckt, und Du mehr weißt als alle großen Aerzte unserer Zeit?

Beralde. Deine großen Aerzte sind in Reden und Handlungen zweierlei Menschen. Hörst Du sie sprechen, sind sie die geschicktesten Leute von der Welt; siehst Du sie handeln, sind sie die Unwissendsten aller Menschen.

Argan. Sieh mal Einer an! Du bist ja ein ganz grundgescheidter Mann; und ich wollte nur, es wäre einer von den Herren zugegen, um Dich mit Deinen Schlüssen in die Enge zu treiben, und Dir den Mund zu stopfen.

Beralde. Mir? Ich denke ja gar nicht daran, die Medicin zu bekämpfen; mag doch Jeder auf Glück und Gefahr hin glauben, was ihm beliebt. Was ich darüber sage, ist unter uns gesagt; wol hätte ich gewünscht, Dich von Deinem Irrthum zu befreien, in dem Du steckst, und um Dich zu ergötzen, Dich gern mal über dies Kapitel eines der Molière'schen Lustspiele mit ansehen lassen.

Argan. Dein Molière kann mir gestohlen werden mit seinen Komödien! Ist das auch eine Art, sich über rechtschaffene Leute wie unsere Aerzte lustig zu machen?

Beralde. Er geißelt ja nicht die Aerzte, sondern das Lächerliche der ärztlichen Kunst.

Argan. Wie kann er sich unterstehen, der Arzneiwissenschaft auf die Finger sehen zu wollen! Nimmt sich dieser Einfaltspinsel, dieser Dummkopf doch heraus, sich über Consultationen und Recepte aufzuhalten, die ganze Facultät anzugreifen, und ehrwürdige Leute wie diese Herren auf die Bühne zu bringen!

Beralde. Was soll er denn sonst auf die Bühne bringen, als die verschiedenen Stände der Menschen? Bringt man doch auch täglich Fürsten und Könige auf die Bühne, die doch aus eben so gutem Hause sind als die Aerzte.

Argan. Hölle und Teufel! Wäre ich Mediciner, ich rächte mich an diesem Unverschämten; wenn er krank würde, ließe ich ihn ohne Erbarmen sterben. Er möchte thun und sagen was er wollte, ich verordnete ihm weder Aderlaß noch Klystierchen, nichts, gar nichts. Verrecke, crepire! würde ich sagen; das wird Dich lehren, ein ander mal Dich an der Facultät zu reiben.

Beralde. Du bist ja gewaltig aufgebracht gegen ihn!

Argan. Ja. Er ist ein naseweiser Kerl, und wenn die Aerzte gescheidt sind, machen sie es wie ich sagte.

Beralde. Er wird gescheidter sein als Deine Aerzte, denn er wird ihre Hilfe gar nicht verlangen.

Argan. Um so schlimmer für ihn, wenn er ihre Mittel verschmäht.

Beralde. Er hat wol seine guten Gründe dazu, denn er behauptet, nur robuste und kräftige Leute dürften darnach greifen, die stark genug sind, mit der Krankheit auch noch die Heilmittel zu überwinden; er aber sei nur gerade so kräftig, sein Uebel zu überwinden.

Argan. Was das für einfältige Gründe sind! Thue mir den einzigen Gefallen, Bruder, und sprich mir von diesem Menschen nicht mehr; ich fühle wie mir die Galle dabei schwillt; Du könntest mir einen Rückfall zuziehen.

Beralde. Herzlich gern, lieber Bruder; und um gleich von etwas Anderem zu reden, will ich Dir nur sagen, daß Du Deine Tochter wegen der kleinen Widerspenstigkeit, die sie Dir zeigte, doch nicht gleich in ein Kloster darfst stecken wollen, daß man bei der Wahl eines Schwiegersohns sich nicht blindlings von der Leidenschaft hinreißen lassen darf; man muß bei solchen Dingen sich ein wenig nach der Neigung seiner Tochter richten, da ja doch zuletzt das Glück ihres ganzen Lebens von der Heirath abhängt.

Vierter Auftritt.

Herr Fleurant, mit einer Spritze in der Hand. Argan. Beralde.

Argan. Ah, mit Erlaubniß, Bruder —

Beralde. Was willst Du machen?

Argan. Nur ein kleines Klystierchen nehmen; es ist gleich vorbei.

Beralde. Du scherzest! Solltest Du denn nicht einen Augenblick ohne Klystiere und Medicin fertig werden können? Verschiebe es doch auf ein ander Mal, und gönne Dir jetzt ein wenig Ruhe.

Argan. Heute Abend also, Herr Fleurant, oder morgen früh.

Herr Fleurant (zu Beralde). Wie kommt Ihr dazu, Euch in die ärztlichen Verordnungen zu mischen, und den Herrn zu hindern, sich von mir ein Klystier geben zu lassen? Ihr nehmt Euch ja sehr viel heraus!

Beralde. Macht daß Ihr fort kommt, Herr; man merkt, daß Ihr nicht gewohnt seid, Gesichter vor Euch zu haben.

Herr Fleurant. Es ist unerhört, so mit den Medicamenten seinen Spott zu treiben, und mich um meine kostbare Zeit zu bringen. Ich bin nur auf ausdrücklichen Befehl hierher gekommen, und werde Herrn Purgon gleich zu wissen thun, wie ich verhindert wurde, seine Befehle zu vollziehen, und meine Funktion auszuüben. Ihr werdet schon sehen, was Ihr davon habt —

Fünfter Auftritt.

Argan. Beralde.

Argan. Ach, Bruder, Du wirst hier gewiß ein Unglück angerichtet haben.

Beralde. Das große Unglück, ein Klystier nicht zu nehmen, das Herr Purgon verordnet hatte! Aber Bruder, ist es denn gar nicht möglich, Dich von der Krankheit der Aerzte zu heilen? Willst Du Dich wirklich Dein Lebelang in ihren Recepten vergraben?

Argan. Ach, Bruder, Du hast gut reden, Du bist gesund; wärst

Du an meiner Stelle, so würde Dir's wol anders zu Muthe sein. Wer gesund ist, hat gut reden gegen die Medicin.

Beralde. Aber was fehlt Dir denn?

Argan. Du wirst mich noch wild machen mit solchen Reden, sag' ich Dir. O stecktest Du doch in meiner Haut, dann würde Dir wol das Schwatzen vergehen. Ah, da kommt ja Herr Purgon.

Sechster Auftritt.

Herr Purgon. Argan. Beralde. Toinette.

Herr Purgon. Ich höre da unten vor der Thür ja eben schöne Neuigkeiten; man spottet hier also über meine Recepte und weigert sich, das verordnete Mittel zu nehmen?

Argan. Herr Doctor, 's ist nicht —

Herr Purgon. Das ist ja eine ungeheuere Frechheit, ein Kranker rebellirt gegen seinen Arzt!

Toinette. Das ist ja fürchterlich!

Herr Purgon. Ein Klystier, das ich mit Vergnügen selbst bereitet —

Argan. Ich war's nicht —

Herr Purgon. Nach den Regeln der Kunst erfunden und gemischt hatte —

Toinette. O wie unrecht!

Herr Purgon. Und das die wunderbarste Wirkung auf die Eingeweide gemacht haben würde —

Argan. Mein Bruder —

Herr Purgon. Mit Verachtung zurückzuweisen!

Argan (auf Beralde deutend). Hier, dieser —

Herr Purgon. Das ist eine ganz unsinnige That.

Toinette. Jawol!

Herr Purgon. Ein Attentat auf die Wissenschaft!

Argan (auf Beralde deutend). Er ist schuld —

Herr Purgon. Ein Majestätsverbrechen gegen die Facultät, das nicht genug bestraft werden kann!

Toinette. Da habt Ihr Recht.

Herr Purgon. Ich erkläre hiermit, daß ich allen Umgang mit Euch abbreche.

Argan. Es war ja mein Bruder —

Herr Purgon. Daß jede Verbindung zwischen uns aufgelöst ist.

Toinette. Das macht Ihr recht.

Herr Purgon. Und um Euch zu beweisen, wie ernst es mir ist, zerreiße ich hier vor Euren Augen die Donation, die ich meinem Neffen zu Gunsten der Heirath zugedacht hatte. (Er zerreißt die Donation und wirft ihm die Stücken vor die Füße.)

Argan. Ach, mein Bruder hat all' dies Unheil angerichtet!

Herr Purgon. Mein Klystier zu verachten!

Argan. Laßt es kommen, ich will es nehmen!

Herr Purgon. Ich hätte Euch schnell aus aller Noth geholfen.

Toinette. Er verdient es nicht!

Herr Purgon. Ich wollte Euren Körper reinigen, alle schlechten Säfte heraustreiben!

Argan. Ach, Bruder, Bruder!

Herr Purgon. Ein Dutzend Medicamente hätte hingereicht, Euch gründlich auszufacken.

Toinette. Er verdient gar nicht Eure Sorge!

Herr Purgon. Da Ihr jedoch durch meine Hand nicht curirt werden wolltet —

Argan. Es ist ja nicht meine Schuld!

Herr Purgon. Da Ihr den Gehorsam verweigertet, den man dem Arzte schuldig ist —

Toinette. Das schreit um Rache!

Herr Purgon. Da Ihr Euch als Rebell gegen meine Verordnungen gezeigt habt —

Argan. Ei, bewahre!

Herr Purgon. So erkläre ich Euch hiermit, daß ich Euch Eurer schlechten Constitution, der Unordnung Eurer Eingeweide, der Verderbniß Eures Blutes, der Schärfe Eurer Galle und Verschleimung Eurer Säfte überlasse.

Toinette. Daran thut Ihr sehr wohl.

Argan. Mein Gott!

Herr Purgon. Und wünsche ich, daß Ihr Euch, ehe vier Tage verflossen sind, in einem incurablen Zustand befinden möchtet.

Argan. Ach, Erbarmen!

Herr Purgon. Daß Ihr in die Bradypepsie fallet.

Argan. Herr Doctor!

Herr Purgon. Aus der Bradypepsie in die Dyspepsie.

Argan. Herr Doctor!

Herr Purgon. Aus der Dyspepsie in die Apepsie.

Argan. Herr Doctor!

Herr Purgon. Aus der Apepsie in die Lienterie.

Argan. Herr Doctor!

Herr Purgon. Aus der Lienterie in die Dyssenterie.

Argan. Herr Doctor!

Herr Purgon. Aus der Dyssenterie in die Hydropisie.

Argan. Herr Doctor!

Herr Purgon. Und aus der Hydropisie in das letzte Lebensstadium, wohin Eure Thorheit Euch geführt haben wird!

Siebenter Auftritt.

Argan. Beralde.

Argan. Ach, Bruder, es ist vorbei mit mir! Du hast mich auf dem Gewissen!

Beralde. Was ist Dir, Bruder?

Argan. Ich bin hin. Schon fühle ich, daß die Medicin sich an mir rächt.

Beralde. Ach was, Bruder, Du bist nicht recht gescheidt; ich möchte um Alles nicht, daß man sähe, wie Du Dich geberdest. So fasse Dich doch, komm zu Dir, laß Dich nicht so ganz und gar von Einbildung beherrschen.

Argan. Hast Du nicht gehört, mit was alles für Krankheiten er mir gedroht hat?

Beralde. Sei doch kein Thor!

Argan. Sagte er nicht, ich sollte in vier Tagen in einem incurablen Zustande sein?

Beralde. Weil er's sagt, muß es deshalb geschehen? Ist er ein Orakel? Wer Dich hört, sollte glauben, Herr Purgon hielte Deinen Lebensfaden in Händen, und hätte die Macht, ihn nach Willkühr fortzuspinnen oder abzuschneiden. Bedenke doch, daß der Grund Deines Lebens in Dir selbst ist, und daß der Zorn des Herrn Purgon es Dir weder nehmen, noch seine Heilmittel es Dir erhalten können. Laß Dir's doch lieb sein, daß Du bei dieser Gelegenheit die Herrn Doctoren los geworden bist; oder wenn Du's durchaus nicht ohne Quacksalberei aushalten kannst, so wird sich ja leicht ein anderer finden lassen, bei dem Du am Ende weniger Gefahr läufst.

Argan. Ach, Bruder, er kennt meine Natur, und weiß wie ich behandelt werden muß.

Beralde. Du bist wirklich ein sehr verblendeter Mensch, und siehst die Dinge mit eigenen Augen an.

Achter Auftritt.

Argan. Beralde. Toinette.

Toinette. Herr, ein Doctor ist da, der Euch zu sprechen wünscht.

Argan. Was für ein Doctor?

Toinette. Ein Doctor der Medicin.

Argan. Ich meine, wie er heißt?

Toinette. Ich kenne ihn nicht; aber er gleicht mir wie ein Tropfen Wasser dem anderen, und wüßte ich nicht, daß meine Mutter eine tugendhafte Frau war, so könnte ich fast glauben, es wäre ein Brüderchen, das sie mir nach dem Hinscheiden meines Vaters geschenkt hätte.

Argan. Laß ihn herein.

Neunter Auftritt.

Argan. Beralde.

Beralde. Das trifft sich ja prächtig. Ein Doctor geht, ein anderer kommt.

Argan. Ach, ich fürchte sehr, Du hast ein großes Unglück angerichtet.

Beralde. Warum nicht gar! Kommst Du denn immer wieder darauf zurück?

Argan. Ach, siehst Du, alle diese Krankheiten, die ich gar nicht kenne, liegen mir wie ein Alp auf der Brust; ich —

Zehnter Auftritt.

Argan. Beralde. Toinette, als Doctor.

Toinette. Erlaubt, mein Herr, daß ich Euch meine Aufwartung mache, und Euch für alle Aderläſſe und Abführungsmittel, deren Ihr etwa bedürfen könntet, meine geringen Dienſte anbiete.

Argan. Ich bin Euch ſehr verbunden, mein Herr. (Zu Beralde.) Das iſt ja Toinette wie ſie leibt und lebt!

Toinette. Wollet mich gütigſt entſchuldigen, mein Herr; ich habe vergeſſen, meinem Diener einen Auftrag zu geben; ich bin gleich wieder hier.

Eilfter Auftritt.

Argan. Beralde.

Argan. Ei, iſt das nicht die leibhaftige Toinette?

Beralde. Ja, die Aehnlichkeit iſt ganz auffallend; aber ſolche Naturſpiele ſind gar nicht ſo ſelten als man glauben ſollte.

Argan. Ich muß geſtehen, ich bin erſtaunt darüber, und —

Zwölfter Auftritt.

Argan. Beralde. Toinette.

Toinette. Was befiehlt der Herr?

Argan. Ich?

Toinette. Nun ja; habt Ihr mich nicht gerufen?

Argan. Nein.

Toinette. So müſſen mir die Ohren geklungen haben.

Argan. Bleib' doch ein wenig hier, damit wir ſehen, wie der Doctor Dir gleicht.

Toinette. Das fehlte! Ich habe unten zu thun, und habe ihn genug geſehen.

Dreizehnter Auftritt.

Argan. Beralde.

Argan. Wenn ich ſie nicht beide ſähe, würde ich glauben, es ſei ein und dieſelbe Perſon.

Beralde. Ich habe die erſtaunlichſten Dinge über ſolche Aehnlichkeiten geleſen; ja ich habe ſelber Fälle erlebt, wo Jeder getäuſcht wurde.

Argan. Hier wäre ich auch getäuſcht worden, und hätte darauf geſchworen, es ſei ein und dieſelbe Perſon.

Vierzehnter Auftritt.

Argan. Beralde. Toinette, als Doctor.

Toinette. Mein Herr, ich bitte nochmals um Vergebung.

Argan (leiſe zu Beralde). Es iſt wunderbar!

Toinette. Ihr werdet, hoffe ich, die Neugierde, einen ſo berühmten

Kranken, wie Ihr seid, kennen lernen zu wollen, nicht übel nehmen. Euer weit verbreiteter Ruf möge die Freiheit entschuldigen, die ich mir genommen habe.

Argan. Ich bin Euer Diener, mein Herr.

Toinette. Ich bemerke, mein Herr, daß Ihr mich fixirt. Für wie alt haltet Ihr mich wol?

Argan. Nun, Ihr mögt wol sechs bis siebenundzwanzig Jahre alt sein.

Toinette. Hahahahaha! weit gefehlt! Ich bin neunzig Jahre alt.

Argan. Neunzig!

Toinette. Ja. Seht Ihr, das ist eine Wirkung der Geheimnisse meiner Kunst, mich frisch und kräftig zu erhalten.

Argan. Ihr seid, meiner Treu, ein hübscher junger Greis für neunzig Jahre!

Toinette. Ich bin ein reisender Doctor, der von Stadt zu Stadt, von Provinz zu Provinz, von Königreich zu Königreich zieht, um für meine Kunst berühmte Kranke aufzusuchen, welche würdig sind, mich mit ihnen zu befassen, und bei denen es sich lohnt, die großen und schönen Geheimnisse anzuwenden, die ich in der Medicin entdeckt habe. Ich halte mich nicht gern mit Kleinigkeiten auf, als da sind Rheumatismen, Flüsse, leichte Fieberchen, Blähungen, Migränen u. s. w. Ich suche schwere Krankheiten auf, heftige, anhaltende Fieber mit Gehirnentzündungen, tüchtige Scharlachfieber, Pestilenzen, ausgebildete Wassersuchten, Lungenentzündungen, das ist etwas für mich, da bin ich am Platze, und ich wünschte wol, Ihr hättet alle die Krankheiten, die ich Euch nannte, mein Herr, Ihr wäret von allen Aerzten aufgegeben, und läget im Sterben, dann wäret Ihr mein Futter, dann würde ich Euch die Vortrefflichkeit meiner Mittel beweisen, und Euch gern zu Diensten stehen.

Argan. Sehr verbunden, mein Herr, Ihr seid gar zu gütig.

Toinette. Laßt mich Euren Puls fühlen. Na, Du, laß Dich auf keiner Unregelmäßigkeit ertappen; daß Du mir ja schlägst, wie sich's gehört. Ei was! Der Puls ist ja ein ganz unnützer Schlingel! Oho, Freundchen, wir kennen uns noch nicht. Wer ist denn Euer Doctor?

Argan. Herr Purgon.

Toinette. Der Mann steht nicht in meinem Notizbuch unter den berühmten Aerzten. Woran, meint er, daß Ihr krank wäret?

Argan. Er sagt an der Leber; Andere hingegen meinen, ich sei milzkrank.

Toinette. Dummes Volk! Ihr leidet an der Lunge.

Argan. An der Lunge?

Toinette. Ja; was thut Euch weh?

Argan. Zuweilen thut mir der Kopf weh.

Toinette. Richtig, kommt von der Lunge.

Argan. Es ist mir oft, als hätte ich einen Schleier vor den Augen.

Toinette. Kommt von der Lunge.

Argan. Zuweilen habe ich Uebelkeit.

Toinette. Kommt von der Lunge.

Argan. Ich bin zuweilen matt in allen Gliedern.

Toinette. Kommt von der Lunge.

Argan. Und zuweilen habe ich Bauchschmerzen, als hätte ich die Kolik.

Toinette. Kommt von der Lunge. Und wie steht's mit dem Appetit? Schmeckt Euch das Essen?

Argan. Ja, Herr Doctor.

Toinette. Kommt von der Lunge. Und trinkt Ihr auch gern ein bischen Wein?

Argan. Ja, Herr Doctor.

Toinette. Kommt von der Lunge. Und nach Tisch macht Ihr wol gern ein Schläfchen?

Argan. Ja, Herr Doctor.

Toinette. Kommt von der Lunge, von der Lunge, sage ich Euch. Was verordnet Euch Euer Doctor zu essen?

Argan. Ich soll Suppe essen.

Toinette. Ignorant!

Argan. Geflügel.

Toinette. Ignorant!

Argan. Kalbfleisch.

Toinette. Ignorant!

Argan. Bouillon.

Toinette. Ignorant!

Argan. Frische Eier.

Toinette. Ignorant!

Argan. Und Abends Prünellen, um den Leib offen zu erhalten.

Toinette. Ignorant!

Argan. Und vor Allem soll ich nur mit Wasser gemischten Wein trinken.

Toinette. Ignorantus, ignoranta, ignorantum! Ihr müßt puren Wein trinken; und um Euer zu dünnes Blut zu kräftigen, müßt Ihr derbes Rindfleisch, gutes Schweinefleisch, holländischen Käse essen; Grütze, Reis, Kastanien, kurz Alles, was klebt und zusammenleimt. Euer Doctor ist ein Schafskopf. Ich will Euch einen meiner Gehülfen schicken, und werde dann und wann selber nach Euch sehen, so lange ich mich hier aufhalte.

Argan. Ihr werdet mich sehr verbinden.

Toinette. Was zum Teufel macht Ihr mit dem Arm da?

Argan. Was?

Toinette. Den würde ich mir sogleich abnehmen lassen, wenn ich an Eurer Stelle wäre.

Argan. Warum?

Toinette. Ei, merkt Ihr denn nicht, daß er alle Nahrung an sich zieht, und die Seite hier hindert, zuzunehmen?

Argan. Ja; aber ich kann doch meinen Arm nicht missen?

Toinette. Ich würde mir auch das rechte Auge da ausstechen lassen, wenn ich an Eurer Stelle wäre.

Argan. Was! ein Auge ausstechen?

Toinette. Merkt Ihr denn nicht, daß es dem andern hinderlich ist, und ihm die Nahrung entzieht? Laßt es Euch ja je eher je lieber ausstechen; Ihr werdet mit dem linken Auge um so klarer sehen.

Argan. Danke schön, es eilt nicht.

Toinette. Und nun lebt wohl. Es thut mir leid, Euch schon verlassen zu müssen; aber man erwartet mich zu einer großen Consultation über einen Mann, der gestern gestorben ist.

Argan. Was! Ueber einen Mann, der gestern gestorben ist?

Toinette. Ja; um darüber zu berathen, was hätte geschehen müssen, um ihn zu curiren. Also auf Wiedersehen.

Argan. Ihr wißt, die Kranken können das Geleit nicht geben.

Fünfzehnter Auftritt.

Argan. Beralde.

Beralde. Das scheint mir wirklich ein sehr geschickter Arzt zu sein!

Argan. Hm — er geht mir denn doch ein bischen zu weit.

Beralde. So sind alle großen Aerzte.

Argan. Mir einen Arm abnehmen, und ein Auge ausstechen lassen, damit die andere Seite sich besser befinde? Ich danke schön! Da soll sie sich denn doch lieber nicht so gut befinden. Eine schöne Operation, mich zum Krüppel zu machen!

Sechzehnter Auftritt.

Argan. Beralde. Toinette.

Toinette (thut, als ob sie mit Jemand spräche). Macht daß Ihr fort kommt! Ich habe keine Lust zu spaßen.

Argan. Was giebt's?

Toinette. Euer Herr Doctor will mir den Puls fühlen.

Argan. Da seh' mal Einer, mit neunzig Jahren!

Beralde. Wolan, Brüderchen, da Dir Dein Herr Purgon den Kauf aufgesagt hat, ließe sich vielleicht jetzt eher ein Wörtchen über die Partie mit Dir reden, die sich für meine Nichte darbietet?

Argan. Nein, Bruder, verschone mich damit. Sie soll in ein Kloster, weil sie sich meinem Willen widersetzt hat. Ich wittere so etwas von einer Liebelei, und habe eine gewisse geheime Zusammenkunft entdeckt, wovon man nicht weiß, daß ich dahinter bin.

Beralde. Nun, und wenn eine kleine Liebschaft wäre, was ist denn dabei so schlimm? Kannst Du daran Anstoß nehmen, wenn Alles nur auf die Heirath hinaus geht?

Argan. Wie dem auch sei, Bruder, sie soll Nonne werden; das ist eine fest beschlossene Sache.

Beralde. Du willst Dich bei Jemand beliebt machen.

Argan. Ich merke wol wo Du hinaus willst; Dir steckt wieder meine Frau im Kopfe.

Beralde. Nun ja, aufrichtig gesagt, ich meine Deine Frau; wie ich Deine Versessenheit auf die Aerzte nicht leiden mag, so kann ich es auch nicht ruhig mit ansehen, daß Du mit offenen Augen in alle Fallen gehst, die sie Dir stellt.

Toinette. Aber, mein Herr, wie könnt Ihr so von Madame sprechen, gegen die nichts zu sagen ist, die eine Frau ohne alle Arglist ist, die ihren Mann liebt, unaussprechlich liebt?

Argan. Ja, frage nur Toinette, wie sie mich verhätschelt.

Toinette. Jawol!

Argan. Wie sie sich um meine Krankheit kümmert.

Toinette. Gewiß!

Argan. Wie sie um mich herum ist!

Toinette. Ja, das ist wahr. (Zu Beralde.) Wollt Ihr davon überführt werden, wie sehr sie an meinem Herrn hängt? (Zu Argan.) Erlaubt, Herr, daß ich ihm die Augen öffne und seinen Irrthum benehme.

Argan. Wie das?

Toinette. Madame wird sogleich wiederkommen. Legt Euch lang ausgestreckt hier in diesen Lehnstuhl, und stellt Euch todt. Dann sollt Ihr ihre Verzweiflung sehen, wenn ich ihr die Meldung machen werde.

Argan. Ich bin's zufrieden.

Toinette. Aber laßt sie nur nicht zu lange in der Verzweiflung, denn es könnte ihr Tod sein.

Argan. Laß mich nur machen.

Toinette (zu Beralde). Versteckt Ihr Euch dort in jenem Winkel.

Siebenzehnter Auftritt.

Argan. Toinette.

Argan. Ist auch keine Gefahr dabei, wenn man sich todt stellt?

Toinette. Bewahre! Was sollte für Gefahr dabei sein? Legt Euch nur zurecht. (Leise.) Es muß Euch ja Vergnügen machen, Euren Bruder zu beschämen. Da kommt Madame. Haltet Euch ganz ruhig.

Achtzehnter Auftritt.

Beline. Argan, liegt ausgestreckt in seinem Lehnstuhl. **Toinette.**

Toinette (thut, als ob sie Beline nicht sähe). Ach, Du mein Gott! Ach, das Unglück! Welcher Zufall!

Beline. Was giebt's, Toinette?

Toinette. Ach, Madame!

Beline. Was ist?

Toinette. Euer Mann ist gestorben!

Beline. Mein Mann ist gestorben?

Toinette. Ach, ja! der Arme ist hinüber.

Beline. Wirklich?

Toinette. Ja. Noch weiß Keiner davon; ich war hier ganz allein. In meinen Armen ist er entschlafen. Seht, da liegt er ganz steif in seinem Stuhl.

Beline. Gott sei Lob und Dank! Ich bin von einer großen Last befreit! Wie thöricht bist Du, Toinette, diesen Todten zu betrauern!

Toinette. Ach, ich dachte, Madame, man müsse doch weinen.

Beline. Ach, geh doch, es ist ja nicht der Mühe werth. Was ist denn an ihm gelegen? Zu was war er denn gut auf der Welt? Er war ja ein so unbequemer Mann, unreinlich, widerwärtig, ein Mensch, der beständig Klystiere oder eine Medicin im Leibe hatte, der nichts that als sich schnauben, husten und spucken; ein langweiliger, verdrießlicher, geistloser Mann, der die Leute unaufhörlich in Athem hielt, und Tag und Nacht das Gesinde auszankte.

Toinette. Das ist ja eine schöne Leichenrede!

Beline. Du mußt mir nun helfen meine Pläne auszuführen, Toinette, und darfst versichert sein, daß Dein Lohn nicht ausbleiben wird. Da zum Glück noch Niemand etwas von seinem Ableben weiß, wollen wir ihn in sein Bett legen, und seinen Tod noch geheim halten, bis ich meine Angelegenheiten geordnet habe. Es sind Papiere da, es ist auch Geld da, dessen ich mich erst versichern will; es wäre nicht richtig, wenn ich mit leeren Händen ausgehen sollte, nachdem ich meine besten Jahre bei ihm zugebracht habe. Komm, Toinette, laß uns vor allen Dingen seine Schlüssel nehmen.

Argan (plötzlich aufspringend). Sachte!

Beline. Ha!

Argan. Ei, ei, Madame, ist das Eure Liebe?

Toinette. Hu! Der Todte ist wieder lebendig geworden!

Argan (zu Beline, die abgeht). Ich bin sehr erfreut, die schöne Lobrede mit angehört zu haben, die Ihr mir hieltet. Nun weiß ich doch, wie es mit Eurer vielgerühmten Freundschaft für mich steht. Das soll mir eine Lehre sein, in Zukunft klüger zu handeln und manche Dinge nicht zu thuen —

Neunzehnter Auftritt.

Beralde, kommt aus seinem Versteck hervor. Argan. Toinette.

Beralde. Hast Du's nun gesehen, Bruder?

Toinette. Meiner Treu, das hätte ich nicht geglaubt! Doch ich höre Eure Tochter. Legt Euch wieder hin, wir wollen doch sehen, was sie zu Eurem Tode sagen wird. Es ist immer gut, zu wissen woran man ist; und da Ihr mal im Zuge seid, könnt Ihr Euch so von der Gesinnung Eurer Familie überzeugen. (Beralde versteckt sich wieder.)

Zwanzigster Auftritt.

Argan. Angelique. Toinette.

Toinette (thut, als ob sie Angelique nicht sähe). Ach, Du mein Himmel! Ach, das Schicksal! Welch ein Unglückstag!

Angelique. Was ist Dir Toinette? Warum weinst Du?

Toinette. Ach, ich habe Euch eine sehr traurige Nachricht zu geben.

Angelique. Nun? sprich!

Toinette. Euer Vater ist gestorben.

Angelique. Mein Vater ist gestorben, Toinette?

Toinette. Ja. Seht, hier liegt er; er ist soeben an einer Ohnmacht verschieden.

Angelique. O Himmel! Welch grausamer Schlag! Ach, muß ich denn meinen guten Vater verlieren, das Einzige, was ich auf dieser Welt noch hatte; und zu meiner größten Verzweiflung verliere ich ihn in einem Augenblick, wo er gegen mich erzürnt war! Ich Unglückselige! was soll aus mir werden? Wo finde ich Trost nach einem solchen Verlust?

Einundzwanzigster Auftritt.

Argan. Angelique. Cleante. Toinette.

Cleante. Was habt Ihr, schöne Angelique! Welches Unglück beweint Ihr?

Angelique. Ach, ich beweine das Kostbarste, was ich im Leben verlieren konnte; ich beweine den Tod meines Vaters!

Cleante. O Himmel! Welch ein beklagenswerthes Schicksal! Ach, nachdem ich Euren Oheim beschworen hatte, meine Bewerbung bei ihm zu unterstützen, wollte ich so eben mich ihm vorstellen, und versuchen durch mein Bitten sein Herz zu rühren, daß er mir Euch zum Weibe gebe.

Angelique. Ach, Cleante, redet nicht mehr davon; alle Heirathsgedanken gebe ich auf. Nach dem Verlust meines Vaters verzichte ich auf Alles. Ja, geliebter Vater, wenn ich mich vorhin Deinem Willen widersetzte, so will ich jetzt wenigstens einen Deiner Wünsche erfüllen, und dadurch den Verdruß wieder gut machen, den ich mir vorwerfe, Dir gemacht zu haben. (Sie wirft sich zu seinen Füßen.) Ja, Vater, laß mich Dir hier mein Wort geben, und durch diese Umarmung meine Dankbarkeit kund thun!

Argan (umarmt Angelique.) Ah, meine Tochter!

Angelique. Ach!

Argan. Komm! fürchte Dich nicht, ich bin nicht todt. Ja, Du bist mein Blut, meine rechte Tochter! Wie freue ich mich, Dein gutes Gemüth erkannt zu haben!

Zweiundzwanzigster Auftritt.

Argan. Beralde. Angelique. Cleante. Toinette.

Angelique. Ach, welche angenehme Ueberraschung! O mein Vater, da Ihr mir durch die große Gnade des Himmels wiedergeschenkt seid, erlaubt, daß ich Euch fußfällig beschwöre, wenn Ihr der Neigung meines Herzens nicht günstig seid, wenn Ihr mir Cleante als Gatten nicht geben wollt, mich wenigstens nicht zu zwingen, einen Anderen zu heirathen. Das ist die einzige Gunst, die ich von Euch erflehe.

Cleante (wirft sich Argan zu Füßen). Ach, mein Herr, laßt Euch von unsern Bitten erweichen, und widerstrebt nicht länger einer so schönen gegenseitigen Zuneigung.

Beralde. Kannst Du dagegen sein, Bruder?

Toinette. Könnt Ihr unempfindlich sein bei so viel Liebe, Herr?

Argan. Wenn er Arzt werden will, mag er Dich heirathen. (Zu Cleante.) Ja, mein Herr, werdet Arzt, und Ihr erhaltet die Hand meiner Tochter.

Cleante. Sehr gern, mein Herr. Ich will Doctor, sogar Apotheker werden, wenn ich dadurch Euer Schwiegersohn werden kann. Das ist nicht der Rede werth, ich thäte wol noch ganz andere Dinge, um die schöne Angelique heimzuführen.

Beralde. Weißt Du was, Bruder, werde Du selber Doctor; Du hast es dann am allerbequemsten, hast Alles in Dir selber, was Du brauchst.

Toinette. Ach, das ist wahr. Das wäre ja das sicherste Mittel, Euch bald zu curiren, denn so frech ist keine Krankheit, daß sie sich an einem Arzt vergreifen sollte.

Argan. Willst Du mich zum Besten haben, Bruder? Bin ich nicht schon zu alt, um noch zu studiren?

Beralde. Ach was, studiren! Du bist gelehrt genug. Glaube mir, es giebt viele Doctoren, die nicht so viel wissen als Du.

Argan. Aber dazu müßte ich doch gut lateinisch sprechen können, die Krankheiten kennen, und die dagegen anzuwendenden Mittel wissen?

Beralde. Pah! Die Weisheit kommt Dir mit dem Doctorhut! Du wirst dann mehr wissen, als Dir lieb sein wird.

Argan. Was? Du glaubst also, daß man über alle Krankheiten sprechen kann, wenn man im Doctorrocke steckt?

Beralde. Jawol; der Doctorrock macht jeden Galimathias zur Gelehrsamkeit, und jede Dummheit zur Klugheit.

Toinette. Und hättet Ihr nichts als Euren Bart, Herr, so wäre das schon viel; der Bart macht schon fast den Arzt.

Cleante. Auf jeden Fall bin ich zu Allem bereit.

Beralde (zu Argan). Wenn Dir's recht ist, kann die Sache gleich vor sich gehen.

Argan. Wieso gleich?

Beralde. Ja, und hier in Deinem Hause.

Argan. In meinem Hause?

Beralde. Jawol. Ich kenne eine mir befreundete Facultät, die gleich hier sein kann, die Ceremonie in Deinem Saale abzumachen. Es soll Dir nichts kosten.

Argan. Aber ich? Was soll ich sagen! Was muß ich antworten?

Beralde. Das wird man Dir mit zwei Worten beibringen, und Dir schwarz auf weiß geben, was Du zu sagen hast. Geh nur, und ziehe einen passenden Rock an; ich will sie gleich holen lassen.

Argan. Das muß man sich doch mit ansehen.

Dreiundzwanzigster Auftritt.

Beralde. Angelique. Cleante. Toinette.

Cleante. Was versteht Ihr unter der Euch befreundeten Facultät?

Toinette. Was wollt Ihr thun, mein Herr?

Beralde. Euch einen angenehmen Abend machen. Die Schauspieler haben ein kleines Zwischenspiel von der Promotion eines Doctors gemacht, mit Tanz und Musik; das soll uns Spaß machen, und soll mein Bruder die Hauptrolle darin spielen.

Angelique. Aber, Oheim, Ihr spielt doch meinem Vater ein bischen zu arg mit.

Beralde. Nein, liebe Nichte, wir gehen nur auf seine Grillen ein. Es bleibt ja Alles unter uns. Jeder von uns kann ja auch eine Rolle übernehmen, und Einer dem Anderen etwas vorspielen. Im Carneval ist Alles erlaubt. Jetzt kommt und helft mir Alles vorzubereiten.

Cleante (zu Angelique). Seid Ihr damit einverstanden?

Angelique. Ja, weil mein Oheim uns leitet.

Ende.

